Zwischen den Rassen

Heinrich Mann

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

362

Digitized by Google

Zwiſchen den Raſſen

Digitized by Google

Von Heinrich Mann erſchienen bei Albert Langen:

Das Wunderbare Novellen	5. Tauſend
Im Schlaraffenland Ein Roman unter feinen Leuten	4. Tauſend
Die Göttinnen oder die drei Romane der Herzogin von Aſſy Wohlfeile Ausgabe in einem Bande	4. Tauſend
Die Jagd nach Liebe Roman	2. Tauſend
Flöten und Dolche Novellen	2. Tauſend
Profeſſor Unrat oder das Ende eines Tyrannen Roman	4. Tauſend
Stürmiſche Morgen Novellen	3. Tauſend

Im Wiener Verlag:

Schauſpielerin Novelle	6.—10. Tauſend

Bei E. W. Bonſels, München:

Eine Freundſchaft (Guſtave Flaubert u. George Sand)

Bei K. Piper & Ko., München:

Mnais und Ginevra Novellen

Digitized by Google

Heinrich Mann

Zwiſchen den Raſſen

Roman

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunſt
München 1907

Digitized by Google

Erster Teil

3471
.726
.399
.11

547580

Digitized by Google

I

Die Schwarzen, die das Pferd am Zaum geführt hatten, mußten ihre Herrin auffangen: ihr ward schwach; — und dann lag sie in Farren versteckt; ein Palmenblatt ward bewegt über ihrem dunkeln Scheitel; der große, hellhaarige Mann beugte sich zu seiner bleichen Gefährtin; und das Kind kam zur Welt. Die Bäume des Urwaldes standen starr und übermächtig daneben. Dorther, wo er sich lichtete, kam das Schlagen des Ozeans, und von drüben, aus der Finsternis, das wilde Geschrei der Papageien und der Brüllaffen.

Das Kind lernte sprechen von seiner schwarzen Amme und laufen auf dem Sand zwischen Wald und Meer. Vom Rande des Meeres holte es Muscheln, die es von großen Steinen löste; und am Waldsaum erntete es abgefallene Kokosnüsse: daraus zogen ihm die Diener mit glühenden Spießen die süße Milch. Große, zuckerige Früchte hingen überall bei seinen Händchen; im Garten ertrank es in Blumen; und als goldene Funken schossen Kolibris um seinen Kopf.

Dann ward Brüderchen Nene groß genug, daß sich mit ihm spielen ließ. Man suchte zwischen Mauer-

Digitized by Google

ritzen nach den winzigen runden Eidechſeneiern und den Natterneiern, rund und weich. Vom Schwanz des Gürteltieres brachten einem die Neger die kleinſten Ringe: damit ſchmückte Nene der Schweſter und ſich ſelbſt alle Finger; und dann fuhr man in einem Zuber den Bach hinab, und die ſchwarzen Kurubus auf ihren Büſchen ſahen einem, über ihre feuerroten Krummſchnäbel hinweg, hoheitsvoll nach.

Und man erlebte in der Hauptſtadt den Tropenregen: in den Straßen fuhren Kanoes, und unabläſſig mußten die Schwarzen mit Schaufeln das Waſſer aus den Zimmern ſtoßen; — und den Karneval! An der Jalouſietür ſaß man auf einem Stühlchen, über dem Gewimmel der Masken, und die ſchöne Mama warf Wachsbälle hinab: die platzten und tränkten die bunten Trachten mit flüſſigem Duft. Aber aus einer Muſchel, die ein ganz roter Mann an den Mund ſetzte, fuhr ein ſo ſchrecklicher Ton, daß man ihn nicht ertragen konnte, ſondern ſich mit ſeinem Stuhl zurückwarf und auch Nene mit umriß.

Und auf der Großen Inſel — das Haus der Großeltern ſchwamm im Duft der Orangenblüten — ſog man inmitten eines Heeres erntender Neger an einem Stückchen Zuckerrohr. Und zitternden, ſchreienden Laufes kam man von einer Begegnung mit der Boa heim! Und ſchaute, mit allen ſchwarzen, gelben und weißen Kindern der Pflanzung, erregten Auges und jubelnd zu, wie der Großvater viele Papierröllchen anzündete und ſie in weiten, leuchtenden und ziſchenden Bögen über das Meer ſchoß. Das Meer

Digitized by Google

ſchob einem lange, laue Schlangen über die bloßen Füßchen; im Hemdchen, das ein Gürtel enger ſchloß, fing ſich ein Stoß warmen Nachtwindes; und hob man den Blick, ſchwindelte es einem, ſo voll war er auf einmal von Sternen!

Es war herrlich: man war wie alle andern Kinder — und doch nicht ganz ſo. Vornehmer war man. Man hatte blondes Haar; nicht einmal Nene hatte es; und die ſchwarze Anna war ſehr ſtolz darauf und konnte nicht genug Locken daraus wickeln. Man hatte auch einen blonden Papa: wer hatte den noch? Und kam er zu Beſuch auf die Inſel der Großeltern, und ging man an ſeiner Hand umher: viel größer war er als alle Menſchen und immer ernſt, — und ſah man alle ihn bewundern, dann durchrann einen ſelbſt ein Schauer von ſtolzer und ehrfürchtiger Liebe.

Da aber — was bedeutete dies? — ſaß eines nachmittags im Saal, wo Großmutter klöppelte, Mama, die ſchöne Mama und weinte: ja, weinte laut. Kaum aber hatte ſie ihr kleines Mädchen erblickt, ſtürzte ſie darauf los, riß es an ſich, fiel vor ihm auf die Knie, rief und rang das Schluchzen nieder:

„Lola! Meine Lola! Sag: biſt du nicht mein?“

Mit einem Finger vor den Lippen, erſchrocken fragend ſah das Kind nach der Großmutter: die ſaß da, grade und ſtreng wie immer, und klöppelte.

„Biſt du nicht mein?“ flehte die Mutter.

„Ja, Mai.“

„Man will dich mir wegnehmen. Sag', daß du

Digitized by Google

nicht willſt! Hörſt du? Du willſt doch nicht fort von mir, von uns Allen?“

„Nein, Mai. O Gott! Wohin ſoll ich? Ich will dableiben: bei Pai, bei dir, bei Anna! Die Luiziana hat mir ein kleines Kanoe verſprochen; morgen bringt ſie es!“

Aber ſchon am Abend wartete auf die kleine Lola ein großes Kanoe. Die ſchöne Mai lag in einer Ohnmacht; Nene hing ſchreiend an Lolas Kleid; — aber ein Schwarzer machte ſie los, trug ſie, und die Ärmchen der Geängſteten würgten ihn, ans Waſſer, ſetzte vorſichtig ſeinen nackten Fuß von einem der großen überfluteten Steine auf den nächſten . . . Das Meer brandete wütend; zerriſſene Finſternis flatterte umher; und manchmal warf ein Stern ein böſes Auge herein. Nun ward das Kind ins Boot gelegt; es hatte nicht geſchrieen, es weinte unhörbar im Finſtern; die Schwarzen ruderten ſchweigend; und das Kielwaſſer leuchtete fahl, als ſei es die Spur eines Verbrechens.

Digitized by Google

II

An Bord des großen Dampfſchiffes, auf das Lola gebracht ward, ſtanden Pai und die ſchwarze Anna. Welch Wiederſehen! Dann:

„Pai, iſt es wahr, daß wir ganz wegfahren? Und Mai? Und Nene? Und wohin fahren wir denn?“

Herr Guſtav Gabriel fuhr mit ſeiner kleinen Tochter nach Hauſe, weil ſie eine Deutſche werden ſollte.

Mit neunzehn Jahren war er herübergekommen und hatte ſich begeiſtert eingelebt. Bis zu ſeinem dreißigſten Jahre berührte ihn niemals Sehnſucht nach ſeinem Vaterland. Er dachte ſeiner wie an etwas Kleinliches und Bedrücktes; machte ihm auf einer Europareiſe einen ſpöttiſchen Beſuch; fühlte ſich mit Stolz als Braſilianer . . . Eines Tages bekam er zu ſpüren, daß er's nicht ſei. Er hatte geſchäftliche Einbußen erlitten: was zu Demütigungen führte von ſeiten ſeiner Freunde und der Familie ſeiner Frau. Er ſah ſich plötzlich allein und ihm gegenüber eine ganze Raſſe, deren für immer unzugängliche Fremdheit er auf einmal begriff. Nun fing er an, auf das Land

Digitized by Google

ſeiner Herkunft als auf eine Macht zu pochen, ſich ſelbſt als Erzeugnis einer Kultur zu fühlen, von deren Höhe ſeine Umgebung nichts ahnte. Bei der Umſchau nach Bundesgenoſſen begegnete er den Blicken ſeiner Kinder. Auch dieſe ſollten in Sitten und Sprache eines niedrigeren Volkes erwachſen? Seine Feinde werden? Die Laute, die ihm in herzlichen Stunden kamen, die er von ſeiner Mutter erlernt hatte, ſie ſollten ſie nie verſtehen? Er hatte ſie, wenn er ihnen deutſche Koſenamen gab, ſich anblicken und lächeln geſehen . . . Das ſollte anders werden! Ihr Vaterland war nicht dieſes, und er wollte ſie ihm zurückgeben! Mit dem Jungen würde es vielleicht ſchwer gehen: die Nachfolge im hieſigen Geſchäft ward ihm bereitet; — aber ſeine Tochter! Er erblickte ſich ſchon mit ihr in dem Garten, worin ſein Elternhaus ſtand. Dort wollte er einſt enden. Er ſah ſich den Weg zum Tor des Städtchens gehen, und an ſeiner Seite ein blondes junges Mädchen: ſeine Tochter. Sie war blond; ſie war ſein Kind und eine Deutſche. Er nahm ſie für ſich allein; mochte ſeine Frau — wie fremd ſie ihm eigentlich geblieben war! — ſich an dem Jungen ſchadlos halten: ſeine Tochter ſollte ihn verſtehen lernen, ſollte in ſolcher Reinheit und Gediegenheit leben, wie man nur zu Hauſe lebte. Sie ſollte nach Haus.

Nie war Pai ſo zärtlich geweſen mit Lola! Übrigens ſollte ſie bald zurück; und Mai und Nene würden ſie beſuchen, dort, wohin ſie fuhren. Solche Fahrt war luſtig: ſie ſollte ſehen.

Digitized by Google

Vorläufig ward ihr ſehr übel; es dauerte drei Tage; aber Pai ſelbſt pflegte ſie; er ſelbſt tat alles, was Anna hätte tun müſſen. Zwiſchen ihren Kriſen lag Lola in aller Erſchöpfung ganz glücklich da; und wenn ſie ihre Hand in Pais ſchob, war ihr's, als ſei ſie ſelbſt ganz in Pais Hand geſchlüpft.

Dann konnte ſie aufſtehen und zuſehen, wie die Matroſen Fiſche heraufzogen: einen Fiſch ſogar mit einem langen Säbel an der Naſe!

Da aber nahte jemand mit einem Waſſerſchlauch und beſpritzte alle Kinder. Man mochte ſich hinter den Schornſtein verſtecken oder in einer Taurolle: überall trieb der Strahl einen wieder hervor: es war ein angſtvolles Vergnügen. Die durchnäßten kleinen Mädchen kreiſchten, und die Damen und Herren freuten ſich laut, daß ſie trocken waren. Überhaupt war es zum Erſtaunen, wie luſtig alle waren, wie freundlich miteinander und mit Lola. Es ſchien, ſie hatten nichts anderes zu denken, als wen ſie jetzt erfreuen wollten. Nie hatte Lola ſo viele liebe Menſchen geſehen. Einer war da, der allen Kindern Schokolade ſchenkte und ordentlich flehte, bis man ſie nahm. Selbſt Pai war ſelten mehr ernſt. Und Meer und Himmel ſtrahlten unauslöſchlich.

Dennoch geriet man nochmals in graues Waſſer mit Wolken darüber und ward arg geſchaukelt. Doch Lola focht das nicht mehr an; und Pais Mantel, unter dem ſie auf Deck lag, war, wenn ſie mit ihren Knieen ein Dach machte, ſo gut wie ein eigenes Haus: die Sturzwellen mochten darüber hingehen. Auch

Digitized by Google

ward bald ausgestiegen; alle waren viel ernster geworden; — und Lola fand sich mit Pai und Anna in einer großen, nicht schönen Stadt, in deren Straßen man sich müde lief. Immerhin gab es Spielsachen, wie sie daheim nie welche gesehen hatte, und Pai kaufte ihr so viele, daß sie sich wunderte. Eines Morgens dann eine Fahrt mit der Bahn: und da waren sie in einem seltsamen Städtchen mit höckrigen Häusern und mit Gassen, die über Berge kletterten und rutschten, — und gelangten in einem riesigen, schaukelnden Wagen vors Tor und an ein Haus, daraus sprang hurtig eine kleine alte Frau hervor, lief auf Pai zu und hüpfte ihm an den Hals. Lola war erschrocken: denn Pai weinte. Wie war das möglich? Da griff aber die alte Frau ihr selbst unters Kinn und zog Lolas Gesicht ganz dicht zu ihrem, bis in das Wimpernfächeln ihrer Augen, — die sehr gütig blickten. Aber was wollte sie? Sie redete so viel Unverständliches. Lola sah fragend auf Pai; und indes sie ins Haus gingen, erklärte Pai ihr, dies sei seine Mama, und heute feiere sie ihren Geburtstag, und er bringe ihr Lola zum Geschenk.

Im Hause roch es nach Kuchen und Blumen; Pais Brüder waren da und umarmten ihn. Sie gaben Lola die Hand; einer ließ sich von Pai etwas ins Ohr sagen, und dann wünschte er Lola in ihrer Sprache Willkommen. Sie lachte über ihn; alles wäre gut gewesen: da aber kam die neue Großmama, aus lauter Herzlichkeit, auf den Gedanken, die Arme um Lolas Hüften zu legen und vor ihr auf die Kniee zu fallen.

Digitized by Google

Lola hatte plötzlich ein zum Weinen verzerrtes Geſicht. Alle ſtießen Fragen aus, und Pai überſetzte:

„Was iſt dir?“

„Nichts, Pai.“

Lächelnd und ſtammelnd:

„Ich dachte an etwas.“

Grade ſo hatte, am letzten Tage, die ſchöne Mai vor Lola gelegen: aber in Tränen und Jammer. Lola dachte: „Iſt es wahr, daß ich bald zu ihr zurück darf?“

Einer der Onkel heiterte ſie auf: er klatſchte in die Hände, und ſie mußte vor ihm davon laufen. Sie tat es aus Gefälligkeit, und lächelte höflich, wie er ſie fing. Nun ſpielten alle mit und wollten ſich verſtecken, und der luſtige Onkel ſollte ſie ſuchen. Man zeigte Lola einen ſehr guten Verſteck: hinter einem kleinen Gartenhauſe und unter einem dunkeln Baum. Da ſtand ſie lange, und niemand fand ſie. Kein Geräuſch im Garten. „Sollten ſie mich vergeſſen haben?“ Eine haſtige Angſt überfiel ſie: „Pai iſt fort, Anna iſt fort: ſie haben mich allein gelaſſen!“ Sie ſenkte, betäubt, den Kopf und legte die Hände vors Geſicht. Ganz allein! Da kamen Schritte herbei; Lola nahm ſich zuſammen und gab einen kleinen hellen Vogellaut von ſich. Es dauerte etwas; ſie lauſchte atemlos, zwitſcherte nochmals, und dann fand man ſie.

„Damit du mich nicht zu lange ſuchen ſollteſt,“ erklärte ſie, obwohl der Onkel doch nichts verſtand.

Beim Abendeſſen ward ſie lebhaft und ſang ſogar ein Lied, näſelnd wie die Schwarzen, von denen ſie es gelernt hatte. Mitten in aller Vergnügen aber, und

Digitized by Google

wie auch Pai gerade lachte, nahm ſie ſeine Hand und flüſterte ihm, als überrumpelte ſie ihn, eilig zu:

„Nicht wahr, Pai, wir reiſen bald nach Haus?“

Pai nickte; aber er war nun wieder ernſt, und Lola hatte geſehen, daß er beinahe ärgerlich geworden wäre. Verſtört ſchwieg ſie: war's möglich, daß man ſich auf Pai nicht mehr verlaſſen konnte?

„Weißt du nicht, wann wir nach Haus reiſen?“ fragte ſie nachher im Schlafzimmer die ſchwarze Anna.

Nein, Anna wußte es nicht, und ihr glaubte Lola. Anna ſah ſich, mit kleinem tieriſchen Kopfrücken, im Zimmer um, wie in einem Käfig; Lolas Augen folgten ihr; — und dann betrachteten die beiden einander ratlos.

Aber die neue Großmutter war ſo heiter! Man konnte nicht an ihrer Hand durchs Haus laufen: in den Saal, wo die Äpfel lagen, auf den Boden, woher ſie bunte Kleider und alte, ſeltſame Puppen holte, — ohne daß irgend etwas Luſtiges vorfiel. Der zweite Onkel brachte ſeinerſeits viel Leben mit; — und dann war es ziemlich ſpaßhaft, mit Anna auszugehen, unter die hieſigen Kinder, die ſcheinbar noch nie eine Schwarze erblickt hatten. Da ward man angeſehen! Manchmal zwar liefen einem zu viele nach und machten ſich läſtig: da half nur, daß man ihnen Bonbons hinwarf, um zu entkommen, während ſie ſich rauften ... Ferner war unter den freundlichen Menſchen, die Lola kennen lernte, ein ſchwarzgekleideter Herr mit weißem Bart, der eines Tages in Großmamas Zimmer ſaß und Lola etwas fragte. Pai bedeutete ihr, es handle ſich darum,

Digitized by Google

ob ſie zum proteſtantiſchen Glauben übertreten wolle; er rate ihr dazu. Sie ſagte ja, bekam von dem alten Herrn einige glatte bunte Bildchen und ward am Abend in den Zirkus geführt ... So viel hatte man erlebt, daß gewiß ſchon ein Jahr herum war.

„Nicht wahr, ein Jahr ſind wir bald hier?“ fragte ſie eines Abends. Pai erwiderte:

„Was denkſt du. Sechs Wochen erſt.“

„Erſt? Aber es iſt doch ſchon wieder Winter?“

„Nein, Kind, ſo iſt hier der Sommer.“

Sie hätte ſich gern einmal wieder nach der Heimreiſe erkundigt; aber Pai ſchien nicht aufgelegt; er hatte die ſchon lange nicht mehr geſehene Falte zwiſchen den Augen. Auch die Andern ſprachen heute viel weniger. Sogar Großmama lächelte nur halb. Lola ging bedrückt zu Bett.

In der Nacht träumte ihr etwas Trauriges: ſie ſah einen Neger — welchen, wußte ſie nicht, aber es war einer, den ſie gern hatte — von einem Aufſeher grauſam prügeln, hörte ſein Winſeln, brach ſelbſt in Weinen aus und lief, es dem Großvater zu klagen: weinte und lief. Da erwachte ſie, noch immer ſchluchzend, — und auch das andere Schluchzen ging weiter. Die ſchwarze Anna kauerte, über das Bett gebeugt, und jammerte erſtickt:

„Kleine Herrin, ich muß fort. Schon morgen reiſen der Herr und Anna mit dem Dampfſchiff fort, zurück in unſer Land; die kleine Herrin aber bleibt hier.“

Und da Lola, auffahrend, in Geſchrei ausbrach:

Digitized by Google

„Ganz leiſe! Anna darf nichts ſagen: der Herr hat es verboten. Anna ſollte ohne Abſchied weggehen: ſie kann doch nicht!“

„Du ſollſt nicht weggehen! Hörſt du, du tuſt es nicht! Ich befehle es dir!“

Des Kindes Stimme brach ſich vor Zorn.

„Pai läßt mich nicht hier zurück; das ſind alles Lügen.“

Die Amme wiederholte nur, eintönig klagend:

„Ganz leiſe! Anna muß fort.“

Und in ihrem Gemurmel ging der Zorn der Kleinen allmählich unter. Sie ließ ſich auf Annas Schulter fallen, gebrochen, mit Schluchzen und Bitten.

„Geh nicht fort!“

„Anna muß gehen.“

„Wenn du fortgehſt, dann —“

Der Schmerz ſchüttelte das Kind. Es preßte ſein Geſicht auf die nackte ſchwarze Schulter; — und mit dem öligen Geruch dieſer Haut, an der es einſt die erſten Atemzüge getan hatte, erhob ſich die dunkle Flut ſeiner früheſten Erinnerungen und überſchwemmte es. Lola ſah, in einem aufgeregten Gedränge von Bildern, zuerſt einen Palmenwald, dann viele grimaſſierende Negergeſtalten, die ihr namenlos ſchön erſchienen, um Fleiſchtöpfe hocken, in die ſie oft ihre Händchen getaucht hatte; ſah ein Stück ſchäumenden, heftig blauen Meeres und die buſchigen Wedel des Zuckerrohrs davor; ſah Nene, den Bach und die Kurubus . . .

„Wenn du fortgehſt,“ wimmerte ſie, „dann —“

Es entſtand ein Wogen großer Blumen hinter

Digitized by Google

ihren an Annas Schulter gedrückten Lidern; und tief in den Blumen hing die Hängematte mit der schönen Mai, die ihr zunickte und langsam und wie von einer nicht mehr Anwesenden das Gesicht wegwandte.

„Wenn du fortgehst, dann ist ... alles aus!“

Am Morgen trat Pai ins Zimmer und sagte:

„Meine kleine Lola, Pai muß nun auf kurze Zeit zurückreisen, und bis er wiederkommt, läßt er dich hier.“

Da das Kind nur den Kopf senkte:

„Es wäre für dich nicht gut, schon wieder so weit zu reisen.“

Lola schlug die Augen auf und sagte hell, wie eine verzweifelte Schelmerei:

„Pai, nimm mich mit?“

„Meine kleine Tochter ist vernünftig, nicht wahr,“ erwiderte Pai, ohne Frage im Ton; und Lolas kleines gespieltes Lächeln brach ab. Pai nahm sie bei der Hand und führte sie zur Stadt, über einen Marktplatz und in ein altes Haus, an dessen gläserner Flurtür die Glocke lange klapperte.

„Hier wohnt,“ sagte Pai, „eine gute Dame, die sich meiner Lola annehmen will, solange Pai nicht da ist.“

Der Flur war weit; auf seinen Steinfliesen gingen Arm in Arm, zu zweien oder in langen Reihen, viele Mädchen umher. Andere hüpften zwischen den Flügeln einer Tür, in der buntes Glas war, in den Garten hinab. Es waren große und kleine; aber die kleinste, sah Lola gleich, war sie selbst. Sie sah

Digitized by Google

es aus dem Zimmer, worin Pai mit ihr wartete. Es hatte weiße Tapeten mit goldenen Blumen darauf, eine goldene Stutzuhr, sehr hohe Fenster mit den Bäumen des Gartens dahinter; und Lola wandte sich, beklommen seufzend, von einem Gegenstand zum andern. Gleich war's nun so weit: Pai war fort. Noch hielt er sie doch an der Hand: und war schon fast fort! O, o, was für eine drängende Menge von Dingen hätte sie ihm zu sagen gehabt; er mußte doch einsehen. Mit zuckender Lippe brachte sie hervor:

„Pai, sieh, was für ein komischer Mann ist auf der Uhr."

Und fieberhaft dachte sie: „Das war's doch nicht, was ich wollte."

Hatte Pai wirklich gar kein Erbarmen? Sie lugte zu ihm auf, mit unverstelltem Jammer. Pai sah gradaus; er hatte den Mund fest geschlossen, die Falte zwischen den Augen; — und zum ersten Male fühlte Lola, daß er ein strenges Gesicht mache, weil er traurig sei; daß er sich streng stelle, weil er sie lieb habe. Es ward ihr ganz warm und glücklich; sie drückte Pais Hand; Pai sah hinab, ihr in die Augen: da aber ward es draußen bei den Mädchen viel stiller, und eine kleine Dame im schwarzen Kleid lief eilig an dem gelben Treppengeländer entlang. Schon war sie unten, und nun kam sie auf das offene Zimmer zu. Gab es denn keine Rettung? Pai tat nichts? Die kleine Dame trug die eine ihrer schmalen Schultern höher als die andere, sie hielt die Arme gekrümmt zu den Seiten ihres zerknitterten Trauerkleides, und ihr blasses,

Digitized by Google

langes Geſicht bekam vom Lächeln eine krauſe Naſe: Lola ſah das alles mit ſchreckensvoller Genauigkeit. Ihr war wie in einem Traum, worin man davonlaufen möchte und kann ſich nicht regen. Da fühlte ſie ſchon die dünnen langen Finger der Dame kühl um ihre Hand. Was ſagte nun die Dame? Ratlos wandte Lola ſich nach Pai um.

„Fräulein Erneſte begrüßt dich,“ erklärte Pai, „und verſpricht dir, ſie wolle dich lieb haben und dich alles Gute lehren. Du mußt ihr danken.“

„Danke,“ ſagte Lola, mit Anſtrengung.

Darauf begann das Fräulein unter Lauten freudiger Erregung überall in Lolas Geſicht Küſſe zu werfen, die hart waren und ſchmerzten. Lola begriff nicht; ſie erſchrak; und inzwiſchen hatte das Fräulein ſchon wieder eine Menge geredet, und alles klang fragend. Allmählich hörte Lola, daß ſie immer dasſelbe ſagte, und immer langſamer und deutlicher ſprach ſie es aus. Wieder ſuchte Lola Hilfe bei Pai, aber Pai hatte ſich in einen Stuhl geſetzt und bekümmerte ſich nicht um ſie. Und das Fräulein drang immer ſtrenger auf ſie ein, mit ſteil aufgerichtetem Zeigefinger. Lola hielt ſich nicht länger; ſie brach, und ſah dem Fräulein dabei immer ſtarr in die Augen, in entſetztes Schluchzen aus. Da geſchah etwas ſehr Seltſames. Die eifrige, Gehorſam heiſchende Miene des Fräuleins fiel jäh in ſich zuſammen und ward ganz unſicher und hilflos. Das Fräulein war auch anfangs nicht groß geweſen: jetzt aber war es nicht mehr viel höher als Lola, und es taſtete ſchüchtern, während es den Kopf zum Bitten

Digitized by Google

ſchief legte, nach Lolas Hand. Darüber erſchrak Lola nochmals: aber nicht für ſich ſelbſt. Was hatte das Fräulein? Ein verlegnes Mitleid berührte ihr Herz, und ſie lächelte zart. Ein wenig höher noch hob ſie des Fräuleins Hand, die um ihre lag: zögernd, — und plötzlich legte ſie die Lippen darauf. Sogleich aber trennten ſie ſich, und Lola lief auf Pai zu, fiel ihm um den Hals und rief, um Pai von dem Fräulein und ſeiner Verwirrung abzulenken: was für ein herrlicher Apfelbaum da zum Fenſter hereingreife. Pai hob, da das Fräulein ihm etwas zurief, Lola hoch empor, und ſie konnte eine Frucht brechen.

Alle drei gingen nun in den Garten; Lola fühlte ſich irgendwie beglückt; und ehe jemand es ſich verſah, ſaß ſie droben im Apfelbaum. Pai ſchalt, aber ſie hörte, daß es Spaß ſei; das Fräulein lachte von Herzen, und aus allen Ecken des Gartens liefen Mädchen herbei, ſich die kleine Wilde anzuſehen. Sie tanzten um den Baum, ſchrieen und ſtreckten die Hände aus. Pai ſagte hinauf, das Fräulein erlaube, daß Lola zur Feier ihrer Ankunft den Mädchen Äpfel pflücke. Lola warf ſie ihnen zu; ſie kletterte von Aſt zu Aſt, ſuchte ſich mit ernſter Miene eine aus und warf ihr die Frucht in die Schürze. Als ſie herunterſtieg, umringten die Größeren ſie und liebkoſten ſie. Aber eine Glocke läutete, und alle eilten ins Haus. Pai und Lola folgten dem Fräulein zu einer Laube, wo ein Frühſtück bereitſtand.

Lola bekam zum Eſſen ein halbes Gläschen Wein; dann nahm Pai ſie auf ſein Knie, küßte ſie und ſagte: „Nun lauf umher.“

Digitized by Google

Trotzdem behielt er sie im Arm und sah sie an. Sie entschlüpfte.

„Einen Kuß noch, kleine Tochter," rief Pai ihr nach.

„Gleich!"

Und sie sprang hinter einem Schmetterling her. Ihr war lustig zu Sinn, sie dachte: „Solche großen Klatschrosen! ... Ich muß sehen, was dort in der Mauer für ein dunkles, dunkles Loch ist ... Pai ist gut, auch das Fräulein ist gut... Eine Eidechse, husch ... Ob die Mädchen nicht wiederkommen? ... Der schöne Tag!"

„Pai!" jauchzte sie.

„Er kann mich nicht hören, so groß ist der Garten. Wo ist denn die Laube geblieben? Ah, um diese Hecken muß ich herum ... Nun aber: Pai!" Und sie lief.

Plötzlich hielt sie an: vor der Laube stand das Fräulein allein.

„Pai?"

Lola kam langsam näher. Ihre Augen durchforschten die Laube, überflogen den Garten und hafteten, verzagend, am Blick des Fräuleins. Was sagte er? Doch nicht das? Er konnte nicht! Lola nahm sich zusammen und fragte:

„Wo ist Pai, Fräulein?"

Das Fräulein sagte etwas, wieder mehrmals dasselbe, aber garnicht langsam und deutlich wie vorhin: und doch verstand Lola. Sie warf, haltlos jammernd, die Arme in die Höhe.

„Er wollte noch einen Kuß von mir! Wie kann

Digitized by Google

er fort ſein, wenn ich ihm doch noch den Kuß geben ſoll!“

Sie taumelte einmal um ſich ſelbſt und ſchlug, unſicheren Laufs, den Weg zum Hauſe ein. Mitten darauf blieb ſie ſtehen, ließ die Arme fallen, ſenkte den Kopf; und die rinnenden Tränen wuſchen ihr von den Lippen den Kuß, den ſie nicht hatte geben dürfen.

Digitized by Google

III

Lola war allein.

Sie weinte auf einer Bank, zuſammengekrümmt, lange und wild. Das Fräulein ſtand anfangs dabei und flüſterte hier und da ein Troſtwort, das fragend klang, als wiſſe ſie es ſelbſt nicht genau. Dann machte ſie einige Schritte, ſah ſich wartend um, verſchwand im Hauſe. Bald kam ſie wieder und rief ſehr munter, ob Lola dieſen ſchönen Pfirſich möge. Als aber das Kind zornig den Kopf ſchüttelte und wilder ſchluchzte, zog das Fräulein ſich ſo raſch zurück, als flöhe ſie.

Die Glocke läutete wieder, und Lola ließ ſich fortführen, weil das Fräulein ihr ſagte, nun würden die Mädchen kommen und ſie weinen ſehen. Das Fräulein öffnete die Tür zu ihrem eigenen Zimmer: da ſprang kläffend ein kleiner weißer Spitz auf Lola zu, und Lola, die daheim vor Großpais rieſigen Hunden keine Furcht gehabt hatte, wich mit einem Aufſchrei zurück.

„Ami!“ rief das Fräulein und redete, zu ihm niedergebeugt, ernſthaft auf den Spitz ein. Es half nicht; das Kind und das Tier hatten ſich gegenſeitig

Digitized by Google

erſchreckt; und der Hund mußte hinaus, — wo er winſelte.

Nun kramte das Fräulein in einem Schrank, zog ein großes buntes Buch hervor und hielt es Lola entgegen. Sie wollte Lola auf einen Schemel ſetzen; Lola glitt damit aus, griff um ſich und warf ein Glas Waſſer über die Handarbeit, neben der es geſtanden hatte. Das Fräulein ſtrich ihr die Wange und lächelte. Dann ſchlug ſie das bunte Buch bei der erſten Seite auf; es war ein Affe darauf, ein Aſt und noch mehrere Dinge; und wiederholte, auf den Affen zeigend, ein Wort: immer nur das eine. Zuerſt beachtete Lola es nicht; dann merkte ſie wohl, daß ſie es nachſprechen ſolle: aber ſie ſchwieg; und dieſe Rache für alles, was mit ihr geſchah, tat ihr wohl. Trotzdem richtete das Fräulein ſeinen Finger jetzt auf den Aſt und ſagte dazu ein anderes Wort, viele Male. Sie führte Lola auch zu einem weißen Turm, der in einer Ecke des Zimmers ragte, und zu dem Schirm, der davorſtand: darauf waren aus bunten Perlen eine Dame und ein Kind, und zu beider Füßen ein Tier, das Lola nicht kannte. Es ſchien ihr ſanft, zärtlich, zum Zerbrechen fein; und ſeine großen Augen glitzerten, als ſeien ſie voll Tränen. Mitleid durchſchauerte Lola, mit dem Tier, mit ſich ſelbſt, — und da ſtammelte ſie das Wort nach, das das Fräulein ihr ſchon längſt vorſagte: „Reh“, und weinte, leiſe und ohne Trotz.

Wie die Tränen geſtillt waren, nahm das Fräulein ſie mit zum Eſſen, an eine lange Tafel, wo viele Mädchen ſchwatzten und klapperten. Lola aß nichts,

Digitized by Google

aus Traurigkeit; ſie ſaß betäubt da, erſchrak, wenn ihr Name genannt ward, und dachte, weh und wund: „Was wollt ihr alle? Was tue ich hier? Warum hat Pai mich nicht mitgenommen?“ Nach Tiſch ward ſie in den Garten gebracht, aber ſie ſchüttelte den Kopf und ging dem Fräulein nach, bis ſie wieder im Zimmer und bei dem Reh war: denn das war hier ihr einziger Freund. „Reh, Reh,“ flüſterte ſie ihm zu. Das Fräulein küßte ſie leiſe auf die Locken und ließ ſie mit ihrem Kameraden allein. Als Lola ſpäter zu Bett gelegt werden ſollte, hatte ſie ſich ſchon in Schlaf geweint.

Beim Erwachen in heller Sonne fiel ihr als erſtes das Reh ein; dann der Spitz Ami. Sie bedachte vieles Erlebte und auch, ob ſie dies Zimmer ſchon kenne. Neugierig ſah ſie ſich darin um. Noch ein anderes Bett ſtand da, aber es war ſchon verlaſſen. Sie ließ ſich aus dem ihren gleiten und trippelte umher: da trat das Fräulein herein, hob Lola auf ihren Arm, zeigte ſich auf die Bruſt und ſagte mehrmals:

„Erneſte“.

Lola hatte in ihrem rotgeſchlafenen Geſichtchen große, aufmerkſame braune Augen, die, auf den Mund des Fräuleins gerichtet, ganz leiſe ſeitwärts hin und her rückten; ihre blonden Locken hingen wirr geringelt, die leichten Linien ihrer Lippen fügten ſich fein ineinander; und am Saume ihres Hemdchens ſtreichelten ſich ihre roſigen kleinen Füße. Sie äußerte nichts; aber als ſie fand, das Fräulein habe genug „Erneſte“

Digitized by Google

geſagt, nickte ſie bedächtig, zum Zeichen, daß ſie verſtanden habe.

Sie bekam ihren Kakao, grub im Garten, ward, wie die Glocke geläutet hatte, von den Mädchen in einem Ringelreihen geſchwenkt und dann wieder von Fräulein Erneſte in das Zimmer des Rehes geholt. Der Spitz Ami knurrte nur, und er wedelte dabei. Lola ſollte auch heute „Affe“ und „Aſt“ nachſprechen. Sie tat es zerſtreut, ſah dabei immer das Reh an; ſie hatte keinen Sinn für die Dinge, auf die Erneſte ſie jetzt noch hinzulenken wünſchte; und nur zufällig bemerkte ſie, daß es ſich um die zweite Seite des bunten Buches handelte, und daß dort jedes Bild mit einer Marzipanſcheibe bedeckt war. Nahm man ſie weg, kamen darunter zum Vorſchein: ein Baum, ein Bäcker, ein Bottich. Sie erlernte dieſe Worte in großer Eile, um zu erfahren, was auf der dritten Seite wäre.

Von dieſen Erlebniſſen, die ſie intereſſiert hatten, wollte ſie bei Tiſch — war nicht heute alles luſtiger bei Tiſch? — ihrer Nachbarin erzählen, einem Mädchen, daß nur wenige Jahre älter ſein konnte. Sie erzählte ausführlich, die andere aber lachte nur und ſtieß eine dritte an. Lola, in Eifer, kam von dem Reh auf die Tiere daheim; ſprach von daheim und von Nene und Mai. Plötzlich ward ſie inne, daß alle ſtill waren, zu beiden Seiten des Tiſches, und ſie anſahen: die meiſten mit Neugier, einige ſpöttiſch; — und keine, erinnerte ſie ſich nun, keine einzige hatte ſie verſtanden! Errötet, ratlos beſchämt, ſah ſie die Reihen entlang,

Digitized by Google

konnte, zitternden Geſichtes, die Tränen noch gerade hinunterſchlucken und beugte ſich mit einem kleinen einſamen Lächeln über ihren Teller.

Nun kam eine Stunde, in der alles durchs Haus ſprang und ſang. Auch Lola ſollte ſingen, ſie tat nur ſo, als begriffe ſie nicht. Da faßte aber Erneſte ihre beiden Arme, und die Naſe kraus vor Freundlichkeit und während alle umherſtanden, ſagte ſie ihr mehrere Worte, deren jedes ungefähr klang wie „ſingen“: nur nicht ganz. Schließlich aber fand ſie's wirklich: ſingen; und da ſang Lola. Sie ſang näſelnd: „Ihr Negerknaben meines Vaters . . .“, ſchloß dabei halb die Lider und ſah nun alles, was ſie ſang, ſah die Heimat . . . Noch wie ſie ſchwieg, war ſie aus dem Schwarm der auf ſie Einredenden weit fort.

Eine Weile darauf fiel ihr ein, daß ſie dieſes Lied einmal bei der deutſchen Großmama geſungen hatte. Seltſam: an den Aufenthalt bei der Großmama hatte ſie noch gar nicht wieder gedacht; ihr war, als ſei ſie von der großen Inſel gradeswegs hierher verſchlagen, und alles dazwiſchen war verworren wie ein Schiffbruch. Nun kam ihr eine Fratze in den Sinn, die der luſtige Onkel einmal geſchnitten hatte: und von da aus fand ſie ſich in allem wieder zurecht. Ach! Das war doch Lolas Großmama, denn Pai war ihr Sohn, und ſie hatte ihn lieb. Eine aufzuckende Hoffnung: Ob Pai nicht bei ihr war? Daß Lola daran nicht früher gedacht hatte! Pai war nicht abgereiſt, er war bei ſeiner Mama! Lola ging zu Fräulein Erneſte und ſagte „Großmama“: nur das eine,

Digitized by Google

bittende Wort; und Erneſte verſtand es, ſie ließ Lola hinführen.

Die Großmama breitete die Arme aus, Lola aber lief, ohne ihrer zu achten, um ſie herum: „Pai! Pai!“ — in ſein Zimmer, in das Wohngemach, in den Garten: „Pai! Pai!“ Sie kehrte von ihrer vergeblichen Runde wieder.

„Wo iſt Pai?“

Die Großmama bedeutete ihr etwas, Lola wußte wohl, was, aber ſie glaubte ihr nicht. Einer der Onkel kam, die Magd ward gerufen,. und alle wiederholten dasſelbe. Lola ſchüttelte nicht mehr den Kopf, aber ihre Meinung ſtand feſt. Zuletzt erſchien der luſtige Onkel und wünſchte ihr Guten Tag in ihrer Sprache. Immer die zwei Worte, die er ſich einſt von Pai hatte ins Ohr ſagen laſſen. „Dummer Papagei,“ dachte ſie, und ſie verlangte fort.

Sie ſpähte in jedes Haustor, zerrte ihre Begleiterin in die Läden, die ſie mit Pai beſucht hatte, und auf einem leeren Platz, wo es wehte, blieb ſie ſtehen und rief flehentlich „Pai!“ Keins der trägen Fenſter öffnete ſich; es fror Lola bitterlich; und die Magd zog ſie fort.

Aber für das bunte Buch war ſie nicht mehr zu haben, nicht mehr für den Garten und kaum noch für das Reh. Sie ſah jeden mit Mißtrauen an, der ein Wort zu ihr ſprach: eins dieſer unverſtändlichen Worte, deren Geräuſch um ſie her war. Zu Fräulein Erneſte ſagte ſie: „das iſt nicht wahr,“ obwohl ſie gar nicht wußte, was das Fräulein gemeint hatte; bei

Digitized by Google

Berührungen brach ſie in Geſchrei aus; und ihr Drang war immer: auf die Straße, durch die Stadt, und in die Häuſer ſpähen. Sie ſchrie, bis das Fräulein ängſtlich ward und ſie hinausließ. Das dauerte mehrere Tage.

Dann wich Lolas Glaube. Sie hatte gewiß in jedem Winkel nachgeſehen und überall ihr „Pai!“ gerufen. So wollte Pai ſie wohl nicht hören, oder er war wirklich fort. Ja, er war fort: die Leute hatten recht. Aber dann hatte Pai ſelbſt ſie verraten und unter dieſen Fremden zurückgelaſſen. Wem alſo war noch zu trauen? Scheu ſah das Kind ſich um. In dieſen Tagen brach ein Gewitter aus; und Lola — wie hatte ſie daheim zu urweltlichen Unwettern gejauchzt! — ward von jedem dieſer Blitze in eine andere Zimmerecke geſcheucht: bleich und mit geſchloſſenen Lippen; denn niemandes Hilfe wußte ſie anzurufen.

Ward Lola jetzt um ihr Lied gebeten, ſchüttelte ſie, mürriſch und verlegen, die Schultern. Auch ſprach ſie nicht mehr; und ſie dachte ganz Ungewöhnliches. „Ich werde vielleicht ſehr krank werden und kann dann niemandem ſagen, wo es weh tut, und muß immer ſo ſchreien, wie damals der Neger ſchrie, der ein Loch im Magen hatte.“ Wenn ſie allein im Zimmer war und mit ſich ſelbſt und ihren Puppen plauderte, mußte ſie manchmal lauſchen: ſo ſeltſam klein und allein klang ihr die eigene Stimme; — und ſie fühlte es plötzlich, tief in ihrem erſchauernden Herzen, es gäbe im Hauſe und in der ganzen Stadt und auf allen Straßen die hinausführten, keinen Menſchen, der, wie die daheim,

Digitized by Google

zu ihr ſagen könne: „Meine kleine Lola, meine liebe kleine Lola.“ Sie flüſterte die erſehnten Worte vor ſich hin und ſah dabei ihre Puppen an. Da bemerkte ſie, daß auch die Puppen ſie ihr nie ſagen und, was ſie ihnen vorplauderte, nie verſtehen würden: waren doch auch ſie aus dieſem fremden Lande. Sie ſchob ſie weg. Und ſelbſt das Reh! Daheim gab es kein ſolches Tier, und es wußte nichts von Lola. „Hörſt du denn nicht?“ bat ſie, mit Tränen. „Reh! Reh!“ Aber das Reh ſah ſie fremd an.

Lola war allein.

Am Sonntag ward ſie wieder zur Großmama gebracht. Sie benahm ſich ſcheu und verdroſſen; man verlor endlich die Geduld und überließ ſie nach dem Eſſen ſich ſelbſt. Unzufrieden, weil niemand mehr ſich um ſie bekümmerte, drückte ſie ſich im Garten umher. Wie es kalt war in dieſem Lande! Ängſtlich und feindſelig ſah ſie zu den grauen Wolken hinauf, die herabdrohten. Der Pavillon, der ſie am erſten Tage verſteckt hatte, damals, als ſie ſchon vorausgeahnt hatte, Pai werde ſie allein laſſen: heute ſtand er offen, und Lola betrat ihn. Es waren wunderliche alte Möbel darin; ſie bemühte ſich, einen Wandſchrank zu öffnen: — da geſchah ein Poltern unter ihr. Sie fuhr zuſammen. Es polterte ſtärker, es ſchlug ſogar gegen den Boden, auf dem ſie ſtand. Erſtarrt, horchte ſie. Ein furchtbarer Krach: nun drang es gleich zu ihr ein; und Lola ſchrie los, mit allen Kräften höchſter Not:

Digitized by Google

„Der Teufel! Der Teufel!“

Sofort hörte das Poltern auf, und im nächſten Augenblick ſtand in der Tür der luſtige Onkel, ganz bleich, und blickte Lola zornig an. Sie ſchrie, zu ihrer Rechtfertigung und aus Eigenſinn, noch einmal: „Der Teufel!“ Da ſtürzte aber der Onkel auf ſie zu und legte ſie über ſein Knie ... Und nachdem Lola dies durchgemacht hatte, war es ihr viel leichter und ſanfter. Der Onkel nahm ſie bei der Hand und führte ſie in das Kellergewölbe, unter dem Gartenhaus. Er zeigte ihr, wie er Holz gehackt habe, und wie die geſchwungene Axt manchmal gegen die niedrige Decke geſtoßen ſei. Was er dazu redete, hatte einen guten, tröſtlichen Ton; — und Lola ward betroffen und ſehr nachdenklich. Denn es war klar, daß dies gegen alle ihre bisherigen Erfahrungen ging. Wenn daheim aus dem Urwald heraus irgend eine ungewohnte Stimme erſcholl, lief es bei den Schwarzen von Mund zu Mund: „Der Teufel“; und blinzelte irgendwo ein Licht, das niemand kannte, ward geraunt: „Der Teufel“. Als der Onkel Holz hackte, hätte die ſchwarze Anna nur bei Lola ſein ſollen: ganz ſicher würde ſie gewimmert haben: „Der Teufel“. Er war es alſo nicht? Wenigſtens nicht immer? Das war tröſtlich, und der Onkel war gut, daß er Lola dies gelehrt hatte. Sie lächelte ihm zu. Sie hatte auf einmal alle Menſchen lieber, ging ins Zimmer, umarmte die Großmama und klatſchte in die Hände bei dem Gedanken, daß ſie auch dem Fräulein Erneſte etwas recht Liebes antun wolle. Eifrig verglich ſie im Innern die ſchwarze Anna mit Fräu-

Digitized by Google

lein Erneſte und wunderte ſich, wie viel näher ihr Erneſte ſei. Die ſchwarze Anna war dumm, mit ihrem Teufel; Lola ſchämte ſich ihrer ein wenig. Wie ſie nach Haus kam, ſtellte ſie ſich vor Erneſte hin, ſammelte ſich und ſagte zutraulich:

„Aſt, Boot, Reh, Erneſte.“

Dabei lächelte ſie entſchuldigend, denn für ein achtjähriges Mädchen war dies natürlich kindiſch; aber was ſollte ſie ſagen? Erneſte verſtand Lola; vor Rührung bekam ſie ein bekümmertes Geſicht und Tränen in die Augen.

Einige Wochen ſpäter ſchlug ſie Lola vor, einen Brief an Pai zu ſchreiben.

„Schreibe in deiner Sprache.“

Lola tat es; aber ſie fügte mit Genugtuung eine Anzahl ihrer deutſchen Wörter hinein: alle waren in einem Brief ſchon nicht mehr unterzubringen. Die Antwort kam. Auch Herr Gabriel hatte auf portugieſiſch geſchrieben; nur am Schluß ſtand der Satz: „Ich habe dich lieb“; und dieſe Worte, die er noch nie in ſeiner eigenen Sprache hatte äußern dürfen, waren von ihm mit einer Süßigkeit erfüllt worden, die Lolas ſchwache Hände noch nicht herauspreſſen konnten. Erneſte ſah dieſe Zeilen lange an und ſagte dann:

„Bewahre den Brief gut auf, Kind.“

Den nächſten ſchrieb Lola — ſie war vier Monate bei Erneſte — ganz deutſch, und ihr Vater antwortete ebenſo. Inzwiſchen aber war ein Brief angekommen; Lola wußte nicht gleich, wer ihn abgeſchickt habe. Sie war ſehr geſpannt.

Digitized by Google

„Ah!“

„Nun?“ fragte Erneſte.

„Von Mai!“ — und ſie betrachtete ihn angeſtrengt.

„Was ſchreibt dir deine Mama?“

„Ja, ja“, machte Lola, und: „Gleich komme ich wieder.“

Sie lief ins Schlafzimmer und buchſtabierte. Mais Schrift ſah Lola zum erſtenmal; die ſchöne Mai lag immer nur in der Hängematte. Wie mußte ſie Lola lieb haben, daß ſie ihr ſchrieb! Lola küßte den Brief. Dann verſuchte ſie es nochmals: nein; wirklich, ſie verſtand nichts, oder nur hier und da ein paar Worte. „Mai, Mai“, ſtammelte ſie, und plötzlich weinte ſie. Kleinlaut berichtete ſie ſpäter Erneſte:

„Jetzt iſt es ſehr heiß in Rio, ſchreibt Mai, und hier iſt es ſo kalt.“

Tags darauf wußte ſie:

„Nene war krank und iſt nun wieder geſund.“

Sie las immer in dem Brief; er hatte ſchon Riſſe, Fettflecke und Tränenſpuren. Eines Morgens beim Erwachen fand Lola ihr Händchen hoch in der Luft. Im Traum hatte ſie's nach einer Frucht ausgeſtreckt, die Mai ihr hinhielt, — und zog es nun leer zurück. Noch ſah ſie Mais Geſicht: und da verſtand ſie plötzlich einige von Mais Worten in ihrem Brief. Schon war Lolas erſte Sprache, Wort für Wort, zurückgedrängt von ihrer zweiten; neue Geſichter ſchoben ſich ihr vor die alten; und eine neue Luft malte alle Dinge anders. Draußen ſchneite es; das erſte Mal hatte Lola den Schnee für Zucker gehalten;

3*

Digitized by Google

und Mai kannte ihn noch immer nicht. Mai lag in großer Wärme in ihrer Hängematte und kannte, obwohl sie Mai war, nichts von allem, was Lola sah. Wie rätselhaft das war! Lola dachte sich darin fest; sie saß am Boden, den Blick nach innen, die Lippen leise gelöst, und hielt mit allen Kräften den Geschmack solches Gedankens fest. Manchmal war es nur ein Wort, ein Name, den sie in solcher Weise ganz auszukosten suchte: Erneste, wie konnte jemand so heißen; Er—ne—ste, wie jede der Silben plötzlich verwunderlich und komisch war. Jeden Augenblick wurden sie fremder! Im Frühling, auf einem Ausflug, ward Lola vermißt und allein zwischen Waldhügeln bei einer Quelle gefunden. Das nasse Laub hing um sie her, es roch herb nach Kräutern, die Quelle rann, Lola saß ohne Regung. Worüber sie nachgedacht habe. „Über die Quelle." Im Sommer lag sie oft am Rande eines Heliotropbeetes auf dem Bauch, schob den Kopf zwischen die Blumen und lauschte in die große Tiefe dieses Duftes.

Ein Gesicht, das sie lange schon kannte, ward ihr auf einmal wie durchleuchtet: nun fühlte sie's. Einmal, im Schulzimmer, sah sie, anstatt nachzuschreiben, unverwandt auf ihre Lieblingslehrerin, auf die raschen kleinen Mienen und die flinken, pickenden Bewegungen des Fräuleins.

„Lola, warum siehst du mich immerfort an?" fragte Fräulein Mina. Lola erklärte:

„Du aussiehst wie ein klein Vogel."

Die französische Lehrerin ward gehaßt von Lola:

Digitized by Google

beſonders ſeit ſie Lola gedroht hatte, wenn ſie noch länger die Kirſchkerne verſchlucke, werde ihr ein Kirſchbaum aus dem Halſe wachſen. Lola wühlte ſich mit dem Blick in dieſes fette, graue, ſchnüffelnaſige Geſchöpf hinein, bis ſie in dem Fräulein deutlich eine große, dicke Ratte ſah und bei einer zufälligen Berührung beſinnungslos aufſchrie!

In eine Vorſtellung, eine Begierde konnte ſie ſich rettungslos feſtrennen, bis zu kleinen Verbrechen. Einmal log ſie, in dem unvermittelten Drange, eine Sache ganz für ſich zu haben. Nun hatte ſie's: ein Geheimnis; und koſtete tagelang aus, daß niemand wiſſe, was ſie wußte. Das war ein neues Leben, eine eigene Welt! Etwas ſpäter ſtiftete ſie, um des Abenteuers willen, eine große Verſchwörung an, verbunden mit Diebſtahl. Zwar handelte es ſich um die „Ratte", die ohnehin jeden Streich verdiente. Mittlerweile nannten alle ſie ſo; Lola hatte den Namen durchgeſetzt und in Vielen Widerwillen erregt gegen die Lehrerin. Es war nicht ſchwer, die Mädchen zu überzeugen, daß ſie der Ratte eine große, ſcheußliche Puppe ins Bett legen müßten. Man brauchte eine Maske, eine Haube, eine Jacke, eine Brille. Das Geld? Man wußte doch, wo die Ratte ihres aufbewahrte. Es war nur gerecht, daß ſie ſelbſt ſich die Puppe kaufte. So geſchah es. Die Ratte fiel zuerſt in Ohnmacht, und wie der Verluſt des Geldes herauskam, erlitt ſie einen Weinkrampf. Lola ſah ihn mit an: ſie ſah den Schmerz des häßlichen und geizigen Geſchöpfes, ward hineingezogen und lebte ihn mit,

Digitized by Google

außer ſich vor Reue. Sie ſah eine dicke Ratte ſich ängſtigen, die ſie vergiftet hatte, und hätte gern, wenn es noch möglich geweſen wäre, das Gift ſelbſt gegeſſen. Sie bat um Verzeihung, nahm ſogar, mit leidenſchaftlicher Selbſtüberwindung, die Hand der Ratte. Denſelben Ekel empfand ſie auch jetzt noch; aber ſie ſah dieſes Weſen leiden; ſah unendlich mehr davon, als die andern ſahen; und begriff nicht mehr, wie ſie ſolch Leiden hatte zufügen mögen! Viel lieber ſtatt anderer leiden! In mancher Nacht kam ihr die Frage: „Wenn ich mich lebendig begraben laſſen ſollte, oder Erneſte ſollte ſterben, oder Mai: was würde ich wählen?“ Sie warf ſich ſeufzend und heiß umher: nun hieß es ſich entſcheiden, das Furchtbarſte auf ſich nehmen. Und plötzlich war ſie hindurch, ſah Licht, war ſanft und ſüß durchronnen und hatte ſich dargebracht: „O, lieber, viel lieber will ich lebendig begraben werden!“

Sie war erſchüttert; ein Drang nach Güte, eine ſchmerzliche Wallung von Liebenwollen hob ihr Herz auf; — und da kam rechtzeitig der neue Geſchichtslehrer, Herr Dietrich. Er war ſchüchtern und ironiſch, und er ſprach immer wie zu erwachſenen Damen. Alle intereſſierten ſich für ihn, einige erkundeten ſeine Lebensumſtände. Er wohnte mit ſeiner Mutter und ſeinen jungen Geſchwiſtern zuſammen und unterhielt ſie. Wie Lola von ſeinem Leben träumte! Liebreich mußte es dahinfließen, voll ſanfter, gütiger, edler Gedanken. Mit zwei andern, die für ihn ſchwärmten, wagte ſie es unter einem Vorwand, ihn aufzuſuchen. Kein Teppich lag auf den weißen Dielen ſeines Zim-

Digitized by Google

mers. Herr Dietrich ſtand von ſeinem Schreibtiſch auf, der dabei ins Wanken kam, und deckte verlegen ein Kiſſen auf einen Riß im Lederſofa. Das ganze Haus roch nach ſaurer Milch. Tagelang erbitterte Lola ſich gegen Erneſte, die ihn nicht beſſer bezahlte. Alle hätten hingehen ſollen und es ihr vorhalten. Lola ſonderte ſich ab, ſo oft ſie konnte, lernte den Leitfaden der Geſchichte auswendig, und wenn ſie ihn ſich wiederholte, war es ihr, als ſagte ſie ihm etwas Liebes. Als ſie an einem Märztag, es lag noch Schnee, allein im Garten geweſen war, kam ſie erregt zu Erneſte gelaufen.

„Erneſte, ich weiß jetzt, wie der Frühling ausſieht!“

„Wieſo?“

„Wie Herr Dietrich ſieht er aus!“

Lola leuchtete. Die Offenbarung, die ſie ſoeben empfangen hatte, war einfach und tiefwahr.

Erneſte dachte: „Mit zwölf Jahren ſchon? . . .“ Sie faßte ſich und äußerte:

„Aber Kind, für ein Mädchen, das bald dreizehn wird, iſt das doch zu kindiſch. Herr Dietrich iſt natürlich ein Menſch wie wir alle.“

Lola ſtutzte; war er das? Warum mußte ſie dann ſoviel an ihn denken? Immer hatte ſie jenen leichten Geruch von ſaurer Milch in der Naſe: ſoviel dachte ſie an Herrn Dietrich. „Ich will ihn mir ganz genau anſehen.“ Gerade heute war Herrn Dietrich ſein gelber Strumpf über ſeinen ſchwarzen Schuh gerutſcht. Lola ſtarrte finſter und nachdenklich darauf hin. Ähnliches konnte man auch bei andern Lehrern

Digitized by Google

ſehen: aber Herr Dietrich, der ſo edel war! an den Lola ſo viel denken mußte! Nun bemerkte ſie auch, wie Herr Dietrich ſich mit Jenny abgab; wie die dicke, freche Jenny, das Kinn auf der geziert ausgeſpreizten Hand, ihn anſchmachtete; wie er errötend wegſah und, nachdem er ein wenig an ſeinem Kneifer gerückt hatte, ihr zulächelte. Da ward es Lola kalt und zornig zu Sinn; es trieb ſie, Herrn Dietrich zu zeigen, daß er für ſie durchaus kein Ideal ſei. Er ſtand grade vor ihr; ſeine rötliche, knochige Hand lag auf ihrem Tiſch; und in ſeiner Manſchette konnte ſie Haare ſehen. Vorſichtig führte ſie zwei Finger hinein, erfaßte ein Haar, machte „Kieks!“ — und da hatte ſie's. Herr Dietrich zuckte zuſammen; dann rief er mit roter, entrüſteter Miene:

„So etwas tut man nicht!“

Lola, ziemlich erſchrocken über ihre Tat, aber trotzig, betrachtete das Haar.

„Gib's her!“ — und Herr Dietrich nahm es ihr weg.

Als er ſie ſpäter etwas fragte, antwortete ſie nicht, obwohl ſie's wußte. Sie beſchloß ihm brieflich ihre Verachtung auszuſprechen; den ganzen Nachmittag arbeitete ſie daran. „Wenn ich einen Menſchen gern habe, verlange ich mehr von ihm als von andern, Sie haben mich ſehr enttäuſcht,“ wollte ſie ihm ſagen, und: „Ich bin viel zu ſtolz, um jemand noch gern zu haben, der eine andere liebt.“ Indes fiel ihr ein, daß Herr Dietrich von ihrer Neigung nichts gewußt habe, und daß ihn darum auch ihre Enttäuſchung nichts angehe. Wahrſcheinlich würde er ihr mit ſeiner entrüſteten

Digitized by Google

Miene den Brief zurückgeben und dazu ſchreien: „So etwas tut man nicht!“

Sie hielt ſich nun für fertig mit der Liebe. Dennoch verlor ſie den Winter darauf ihr Herz an einen italieniſchen Leierkaſtenmann. Sie lag im Fenſter und lebte in ſeinen Augen. Bleich und traurig ſchmachtete er herauf. Lola ſagte:

„Wie iſt er ſchön! Ich habe noch nie einen ſchönen Mann geſehen.“

Die dicke Jenny ſtörte ſie diesmal nicht: im Gegenteil, ſie fragte, ob Lola ſeine Bekanntſchaft machen wolle, ſie begleite ſie gern. Lola ſchrak zurück, ſie wußte noch nicht, wovor. Aber am Sonntag wartete ſie mit ihrem ganzen Wochengeld. Der Italiener kam, nur war er betrunken und kotbeſpritzt, fing Streit an und ward verhaftet. Lola warf aufs Geratewohl ihre zehn Mark hinunter und rettete ſich.

Die Trennung von dieſer Liebe war hart. Wochenlang zuckte Lola ſchmerzlich zuſammen, pfiff jemand auf der Straße eine von des Italieners Arien. Bei der Ankündigung der Oper, aus der ſie ſtammten, geriet Lola in Erregung und verlangte hin. Sogar die Begleitung der Ratte nahm ſie mit in den Kauf. Auf ihrem Balkonplatz bekam ſie Herzklopfen; aber wie ſie ſich den Leierkaſtenmann vor Augen rufen wollte, bemerkte ſie, daß ſein Bild unauffindbar war, und daß nur die Klänge und Gebärden von dort drüben ſie erfüllten und bewegten. Ihr ſchien es der erſte Theaterbeſuch; und alles mutete ſie wie eigene tiefe Erinnerungen an. Woran ſie jemals ahnungsvoll

Digitized by Google

gerührt hatte, das war hier aufgeſchloſſen und entzaubert. Der letzte Duft ſchöner Blumen, Namen, Geſichter ſchien hier herausgepreßt. Die Worte klangen alle voller und ſinnreicher, die Dinge hatten höhere Farben, die Mienen erglänzten inniger. Hier wiederholte ſich, hätte man meinen ſollen, das Leben Lolas in ſtärkerem Licht: als habe ſie dort auf der Bühne ihr eigenes Herz, höher ſchlagend, vor Augen. Alles, wofür man ſonſt keine Verwendung wußte, konnte hier ſpielen. Man konnte ſich ganz geben, wie man war; denn die Menſchen hielten endlich das, was man ſich von ihnen verſprach. Der Held dieſer Oper war ſo edel, wie Herr Dietrich hätte bleiben ſollen, und ſo ſchön wie der Italiener, ohne ſich dabei zu betrinken.

Bei der Heimkehr war es Lola, als habe ſie nun ein Zauberwort erfahren: Schauſpielerin, und ſei dadurch erlöſt und mit ſich ſelbſt bekannt gemacht.

„Wie ſonderbar!“ dachte ſie im Bett und ſtarrte zur dunklen Decke hinauf; „das alſo bin ich!“ Erneſte rührte ſich, und Lola hätte ſie faſt, in raſcher Regung, aufgeweckt und ihr Schickſal Erneſte offenbart. Noch hielt ſie zurück; ſie hatte ſich erſt ſelbſt an ſeine Erkenntnis zu gewöhnen. Beim Aufwachen aber erſchütterte ſie ſogleich ein großer Jubel; ſie machte ſich ſchnell fertig und lief zu Erneſte, gerade ſo herzhaft und ohne Arg, wie damals, als ſie mit der Nachricht kam, der Frühling ſehe aus wie Herr Dietrich.

„Erneſte!“ rief Lola, „weißt du, was ich werden will? Schauſpielerin!“

„Auch gut,“ erwiderte Erneſte und befeſtigte ge-

Digitized by Google

laſſen den Papierdeckel auf einem Glas mit Eingemachtem. Lola erklärte freudig:

„Geſtern im Theater habe ich es gemerkt, und jetzt weiß ich es ganz genau.“

„Dummes Kind; trinke lieber deinen Kakao.“

„Warum, dumm? Ich glaube, daß ich Talent habe.“

„Das glaube ich auch: du rezitierſt ſehr niedlich; deswegen verfällt aber doch kein verſtändiges Mädchen auf ſolches dumme Zeug. Möchteſt du wohl einen Löffel Gichtbeerenkompott?“

Verwirrt ließ Lola ſich den Löffel in den Mund ſchieben.

„Nun geh, Kind,“ ſagte Erneſte, und Lola ging, den Kopf geſenkt. Vor der Tür zum Frühſtückszimmer richtete ſie ſich auf und kehrte nach der Speiſekammer zurück.

„Erneſte!“

Lola war blaß, ihre Stimme hatte gezittert; Erneſte ſah ſie ſprachlos an.

„Erneſte, du haſt ſo getan, als ob es Scherz wäre. Es iſt mir aber ganz ernſt.“

„Um ſo ſchlimmer,“ ſagte Erneſte, polternd vor Schrecken. „Geh ins Klaſſenzimmer und erwarte, welche Strafarbeit ich dir aufgeben werde!“

„Ich will alle Strafarbeiten machen, die du mir aufgibſt, Erneſte. Aber ich bin feſt entſchloſſen, Schauſpielerin zu werden.“

Lola redete das wie ein Diktat; irgend eine Macht weihte ſie zum Sprechen.

Digitized by Google

„Es iſt das erſte Mal, daß ich ſo zu dir ſpreche, Erneſte: daraus kannſt du erſehen, wie wichtig dies iſt," ſagte ſie ſanft, mit feuchten Augen; denn Erneſte tat ihr leid. Erneſte war auf einen Holzſchemel gefallen; ihre von Fruchtſaft blauen Finger lagen wie tote kleine Soldaten durcheinander im Schoß; ihr Geſicht war ganz lang und über alle Maßen verſtört.

„Was kannſt du denn auch dagegen haben," meinte Lola, „wenn ich es nun einmal als meinen Beruf erkannt habe."

Da aber kam alles wieder zu Leben an Erneſte; ſie ſprang auf.

„Dein Beruf? Eine unanſtändige Perſon zu werden, das ſoll dein Beruf ſein? Dazu habe ich dich durch ſieben Jahre auf Gottes Wegen erhalten? Du weißt nicht, was du redeſt: das iſt das einzige, was mir noch Hoffnung läßt. Jenny, mein Kind, ſie weiß nicht, was ſie redet; ſchweige um Gotteswillen über das was du gehört haſt!"

Lola wandte ſich um: in der Tür ſtand die dicke Jenny und ſah ſie mit heuchleriſchem Entſetzen an.

„Du begreifſt, Jenny, wenn ſie dabei bliebe, das wäre noch ſchlimmer als das mit Suſanne, und davon habe ich doch ſchon graue Haare. Verſprich mir, mein Kind, daß niemand etwas erfahren ſoll!"

Jenny verſprach es artig. Dann entließ Erneſte ſie; und da ſie unbeachtet ſtand, ging auch Lola. Erneſtes Aufregung begriff ſie nicht. Lola wollte zur Bühne und möglichenfalls dieſelben Stücke ſpielen, die in der Klaſſe geleſen wurden. Was hatte das mit

Digitized by Google

Suſanne zu tun, die weggeſchickt war, weil ſie irgend etwas, nicht recht verſtändliches, mit dem Gärtner zu tun gehabt haben ſollte? Lola ſaß in Rätſeln; aber ſchon nach der erſten Unterrichtsſtunde fing ſie neugierige Blicke auf, die ſogleich, mit künſtlicher Fremdheit, weggelenkt wurden; und auch die Lehrerin, die jetzt darankam, ſtarrte erſt einmal Lola recht unverſchämt forſchend ins Geſicht, und dann richtete ſie plötzlich das Wort an eine andere. In der Pauſe bemerkte Lola, daß manche ihr auswichen, und daß einem harmloſen Mädchen, mit dem ſie ſprach, von Jenny und mehreren andern ſo lange bedeutſam gewinkt ward, bis es ſich verlegen von Lola losmachte. Lola ging gradeswegs auf Jenny zu: was das eigentlich heiße. Jenny wendete ſich gepeinigt hin und her, murmelte, als ſei ſie um Lolas willen in Sorge, daß nur keine es höre: das wiſſe Lola wohl ſelbſt am beſten; und raſch tauchte ſie in einen Kreis Schwatzender.

Erneſtes Benehmen war noch viel auffallender. Lola erinnerte ſich nicht, daß Erneſte jemals länger als eine Nacht mit ihr böſe geweſen war. Am Morgen hatte ſie ſich immer anmerken laſſen, daß ſie gern verſöhnt werden wolle. Dabei ging ſie beinahe bittend zu Werke; infolge jeder von Lolas Ungezogenheiten war Erneſte es, die gewiſſermaßen Vergebung ſuchte, und deren Miene um ein gutes Wort warb. Lola bat ſchwer um Verzeihung. Wenn ſie ſich dazu entſchloß, tat ſie's aus Mitleid mit Erneſte. Das junge Mädchen dachte dann an des Kindes erſte Begegnung mit Erneſte: als Erneſte zuerſt ſtreng auf ſie eingedrungen und

Digitized by Google

plötzlich, wie ſie Lolas Tränen ſah, ganz aus der Faſſung geraten war. So ging es immer. Erneſte ſchien ſich manchmal viel zu dünken, und plötzlich fiel ſie in Schüchternheit. Nachdem ſie anfangs ihre gnädige Geſinnung als Belohnung hingeſtellt hatte, bemühte ſie ſich ſchließlich um Lolas Zuneigung. Was ſie bekam, war eine etwas geringſchätzige Freundlichkeit.

Jetzt aber gebärdete ſich Erneſte, Tag um Tag, traurig und behutſam gegen Lola: wie wenn Lola ſchwer krank ſei und man könne mit ihr nur noch wenig und leiſe reden. Lola ſah: auch die wohlwollenden Mitſchülerinnen bekamen davon die Empfindung, Lola ſei aufgegeben; — und ſie ſelbſt geriet über ſich ins Unklare. Hätte Erneſte ihr Szenen gemacht! Lola würde ſich verſteift, ſich behauptet haben. So erſchien, was ſie gewagt hatte, allmählich ihr ſelbſt als etwas Ungeheuerliches. Keine andere alſo war deſſen fähig! Lola fühlte ſich abgeſondert, ihre Schritte unheimlich gedämpft, ihr ganzes Daſein fragwürdig. „Bin ich denn anders als alle?“

Da erinnerte ſie ſich gewiſſer Träume, gewiſſer ahnender, grübelnder Gefühle, für die ſie, kam ſie damit heraus, nirgends Verſtändnis gefunden hatte. Befremdet und etwas peinlich berührt, hatte man ſie ſtehen gelaſſen. Die beſten hatten gutmütig gelacht. Auch das mit Herrn Dietrich und dem Frühling fiel Lola wieder ein: und nun bedeckte ſie, im verſchloſſenen Schlafzimmer, die Augen mit den Händen, glühend rot durch dieſe vor Jahren geſprochenen Worte. Plötzlich richtete ſie ſich auf.

Digitized by Google

„Und ich bin doch so!“ ſagte ſie laut vor ſich hin, und:

„Auch ich habe mein Recht!“

Sie überlegte:

„Sollte alles daher kommen, daß ich aus einem andern Lande bin? Wenn im Sommer alle ſtöhnen, dann wird mir erſt wohl. Natürlich: ich gehöre gar nicht hierher! O, zu Hauſe, wie viel ſchöner war es zu Hauſe!“

Irgend ein glänzendes Bild aus Kindertagen war ihr unvermutet durch den Sinn geſchoſſen; ſie hielt den Atem an: es war fort. Durch Nachdenken wollte ſie ihre Gefühle von einſt zurückbannen: es kam nichts; und als ſie endlich eins zu halten meinte, war es nur die Erinnerung an eine Anſicht aus den Tropen, die ſie kürzlich in einer Zeitſchrift geſehen hatte. Klagend trat ſie ans Fenſter, die Schultern hochgezogen, als träfe ſie der kalte Regen, der gegen die Scheibe ſchlug.

„Hier bin ich nicht heimiſch geworden; und das, was meine Heimat war, habe ich vergeſſen. Wohin gehöre ich denn?“

„Drüben hatte ich meine Familie und meine Freunde. Drüben verſtanden alle mich. Drüben war ich glücklich.“

Und bittere Gedanken richteten ſich gegen den Vater, der ſie losgeriſſen und verbannt hatte.

„Warum grade mich? Nene hat dort bleiben dürfen. Pai kann mich niemals lieb gehabt haben!“

Lola überdachte ſeine Briefe und fand ſie kalt.

Digitized by Google

Gleichwohl ſchrieb Herr Gabriel ihr jeden zweiten Monat; und nur ſein beſonnener kaufmänniſcher Stil war ſchuld, daß ſeine Sätze kühl klangen. Lola war nicht geſtimmt, die Liebe zu fühlen, die hinter den Worten bebte.

„Niemals hat er mich beſucht, in all den Jahren!“

„Und wie grauſam iſt er gegen Mai geweſen! Mai, die weinte und mich feſthalten wollte, als der große Schwarze mich forttrug!“

Das ganze phantaſtiſche Grauſen jener Sturmnacht entſtand noch einmal in Lola; und mit der Kinderangſt von einſt wallte Sehnſucht auf:

„Mai!“

Die Arme ausgeſtreckt:

„Mai! Mai!“

Ein weißer, glänzender Nebel erſchien vor Lolas Augen und, weich darum gelegt, ein Rahmen aus dunklem Haar. Lola wollte Züge hervorlocken: der Nebel blieb leer; er drohte wegzufließen. Sie flüſterte bange Koſeworte, hielt in ekſtatiſcher Beſchwörung dem Phantom ihrer Mutter die Lippen hin: umſonſt. Lolas Kraft war aus und das Bild zerronnen.

Sie ergab ſich nicht; ſie ſuchte, mit einem Blick der Not, nach Hilfe umher, nach einem Anhalt — und traf auf eine alte Schreibmappe. „Mais Brief!“ Sie wühlte ihn heraus, legte aufſchluchzend ihre Wange in das alte Papier. „Das kommt von Mai!“ Jeder dieſer kleinen flüchtigen Buchſtaben war ein Geſchenk von Mai an Lola. Sie las darüber hin, lange Zeit.

Digitized by Google

Dann enträtſelte ſie, mit Hilfe des Franzöſiſchen, einige Worte. Dann ſprach ſie ſie laut, fügte andere hinzu und horchte jedem nach, mit offenem Mund und ſeitwärts gewendeten Augen. Dazwiſchen erregtes Lachen: ja, ſo klang es. Ein Jubelruf: das war Mais Stimme! So ſagte Mai dies! O, und dies war die ſchwarze Anna; und dies —. Die Namen ehemaliger Freundinnen klangen mit; ein Geſicht ſprang aus einer Silbe, eine Begebenheit. Lola wußte nicht mehr, wohin ſie lauſchen ſollte. Ihr Geiſt ſtürzte hinter alledem her, nach allen Seiten, wie ein Kind hinter Schmetterlingen. Minutenlang war ſie glücklich. Schließlich zerflatterte alles; — aber Lola war nun gewiß: „Ich muß hinüber! O, gleich, gleich an Pai ſchreiben!“ Sie ſetzte ſich daran, wollte ſchmeicheln, Pai günſtig ſtimmen und fand vor fieberhaftem Drängen keine Worte. „Kann ich nicht telegraphieren? Kann ich nicht fliehen? Sofort? Sofort?“ Sie irrte, hochatmend, durchs Zimmer. Notdürftig geſammelt, ſchrieb ſie:

„Lieber Pai, darf ich jetzt nicht bald zu Euch zurück? Du wollteſt wohl, daß ich hier etwas lernen ſollte. Ich kann Dir verſichern, ich habe ſchon viel gelernt.“

Was ſagte dies! Gegenüber erblickte ſie ihr Spiegelbild in einem fremden Raum: in dem Raum, der ſie ſeit ſieben Jahren umfing und nun ausſah wie ein Zufallsquartier zum Übernachten. Sie dachte ihr Geſicht neben denen draußen, ringsumher: lauter Geſichter mit anderen Weſenszügen, geformt von einem fremden Blut. Im Geiſt hörte ſie die Stimmen: anders fallende

Digitized by Google

Stimmen, Künderinnen fremder innerer Gewohnheiten. Sie ſchrieb:

„Ich hätte Dir noch viel zu ſagen; aber ich kann mich nicht recht ausdrücken, da ich ja keine Sprache ganz beherrſche. Bitte, erlaube mir, daß ich kommen darf. Ich grüße Nene und Mai. Wäre es nicht möglich, daß ich ein Bild von Mai bekäme?“

Im Gefühl, ſich gerächt zu haben, ging Lola zu den andern. Sie benahm ſich ſo entſchieden und ſelbſtbewußt, daß Jenny mit ihr reden mußte und Erneſte ſie nicht länger durch leiſes Sprechen für krank ausgeben konnte. Am Abend fing ſie ſogar mit einer Streit an und, entgegen ihrer Alltagsnatur, bereute ſie nichts von dem, was ſie im Zorn geſagt hatte.

Sie blieb hochgemut: wie konnte Pai ihre Bitte abſchlagen! — und inzwiſchen ſammelte ſie Anhängerinnen, denen ſie den Ton angab, denen ſie half, am Sonntag, bei den lebenden Bildern, in Koſtümen und Kunſt der Stellung die andern zu beſiegen. Die Penſion ſpaltete ſich; die eine der Parteien ſcharte ſich um Jenny, die andere um Lola, und jede warb mit Leidenſchaft um die draußen wohnenden Schülerinnen. Erbitterte und wortloſe Kämpfe wurden beſtanden. Einmal ward das Ziel des Ehrgeizes darin entdeckt, als erſte beim Frühſtück zu ſein; aber mochten Jennys Freundinnen bei kaum grauendem Tag hinabſchleichen: Lola mit den Ihren ſaß doch ſchon am Tiſch. Am Abend hatte ſie von ſich zu den andern, unter den Stubentüren hindurch, einen Bindfaden geleitet. Jede war mit der Nächſten verbunden; regte ſich eine, erwachten alle; und

Digitized by Google

geſchlafen hatte keine. Dafür genoß man nun Triumphgefühle, die einen ſprengten.

Zu Lolas Hochgefühl wirkte Verachtung mit. Sie übte ihre Macht als Parteiführerin und dachte dabei: „Was ihr alle mich angeht! Wie lange dauert dies überhaupt noch! In vierzehn Tagen iſt Pais Brief da!“ Manchmal ſah ſie Erneſte an, die nichts ahnte, und konnte ihr Frohlocken kaum niederringen. Einmal verriet ſie ſich. Am Sonntag nachmittag hatte Jenny geſungen: etwas peinlich Sentimentales, wobei ſie himmelte und die Fingerſpitzen auf die Bruſt ſetzte. Lola rief aus tiefſter Seele:

„Das iſt aber über alle Maßen geſchmacklos!“

Jennys Anhängerinnen gaben dies nicht zu; nicht einmal unter ihren eigenen waren viele der Meinung Lolas. Die Tochter eines Reichstagsabgeordneten ſagte:

„Es war ſo deutſch.“

„Es war geſchmacklos!“ ſtieß Lola hervor. „Wenn es deutſch war, dann war es eben eine deutſche Geſchmackloſigkeit!“

Darauf ward es ſtill; und wie Lola ſich bei den Ihren nach Beiſtand umſah, wichen die Blicke ihr aus, und die Schultern drehten ſich hin und her, bis ſie aus Lolas Nähe waren. Drüben verſetzte eine ſpitz:

„Du biſt eben eine Braſilianerin!“

„Wenn ſie das noch wäre,“ entgegnete die Tochter des Abgeordneten. Aber ſie iſt nichts: ſie iſt —“

Mit gekrümmten Lippen, die das Wort unter Selbſtüberwindung hervorbrachten:

Digitized by Google

„International!“

Der Ekel im Geſicht der Sprechenden ſteckte alle übrigen Mienen an; und als habe man neben ſich eine Schande, wandte man ſich ſchweigend zu etwas Anderem. Ein Dienſtmädchen trat ein:

„Fräulein Lola, ein Brief für Sie!“

Von Pai! Lola ſtürzte damit hinaus, ſchloß ſich ein. Sie zitterte; und im jähen Gefühl, in einer äußerſten Minute ihres Schickſals zu ſtehen, murmelte ſie: „Mein Gott! Mein Gott!“

Dann erfuhr ſie:

„Meine liebe Tochter! Deine Nachrichten habe ich erhalten und ihnen zu meinem Bedauern entnommen, daß die dortigen Verhältniſſe Dir nicht mehr ſo zuzuſagen ſcheinen, wie ich gewünſcht und erwartet hätte. Es iſt jederzeit für uns von Nutzen, unſerer Umgebung Wohlwollen entgegenzubringen; um ſo mehr aber erſcheint dies geboten, wenn wir, menſchlicher Berechnung nach, einen großen Teil unſeres Lebens am fraglichen Platze verbringen werden. Übrigens denke ich mich in einiger Zeit perſönlich nach Dir umzuſehen und verſpreche ich mir von dieſem, nicht durch meine Schuld ſo lange verſchobenen Wiederſehen eine bedeutende Genugtuung. Somit halte ich ein Herkommen deinerſeits zurzeit nicht für angezeigt. Du darfſt verſichert ſein, daß wir nicht mehr allzu lange getrennt bleiben werden, und daß, wenn ich einſt in der Lage ſein werde, meinen Wohnſitz ganz nach dort zu verlegen, auch Deine Mutter mit hinüberkommen wird. Deine Mutter grüßt Dich, kann Dir jedoch das gewünſchte

Digitized by Google

Bild nicht ſchicken, da ſie ſich neuerdings auf keiner Photographie mehr getroffen findet.

„Über das, mein liebes Kind, was wir im Leben ſein werden, entſcheidet das Blut, welches wir bei unſerer Geburt mitbekommen. Unter einem nicht blutsverwandten Volk werden wir uns niemals vollkommen wohl und heimiſch fühlen. In Dir, meine Tochter, fließt, wie ich hoffe und glaube, ein vorwiegend deutſches Blut, und als deutſches Mädchen gedenke ich Dich dereinſt wiederzufinden. Es wird Deine Aufgabe ſein, Dich dort mehr und mehr heimiſch zu machen.

„Nimm dieſe Worte von Deinem Vater mit Liebe auf. Es iſt und kann ja nur mein einziger Wunſch ſein, Dich glücklich und zufrieden durchs Leben ſchreiten zu ſehen.“

Lola war fertig und nahm doch das Blatt nicht von den Augen. Kein Bild von Mai: nicht einmal das! Nicht nach Hauſe, kein Bild, kein gutes Wort. Denn dieſe alle hörten ſich hart und verſtändnislos an. Sich heimiſch machen! Hier, wo ſie noch ſoeben beſchimpft und geächtet war! Pai wußte nichts; niemand wollte etwas wiſſen von Lola. Alles aus, alles aus.

„Was iſt dir?“ fragte, als es zum Eſſen geläutet hatte, teilnahmsvoll Erneſte. „Du haſt doch keine ſchlechten Nachrichten von den Deinen?“

„O nein, es geht ihnen gut; aber mir ſelbſt iſt nicht wohl.“

Sie bekam die Erlaubnis, ſich ſogleich niederzulegen, und war froh, als der Arzt ein wenig Fieber

Digitized by Google

feſtſtellte. Im Bett bleiben, niemand ſehen, nur nicht den Blicken der Fremden ausgeſetzt ſein. Lola fühlte gar keinen Mut, ſich zu behaupten. Wie ſie, drei Tage ſpäter, ſich wieder zeigte, genoß ſie die Vorrechte der Geneſenden, durfte ſchweigen und Launen nachgeben. Sie ſaß bleich und ſchwach da, und anſtatt einer Lehrerin zu antworten, muſterte ſie ſie, als erblickte ſie ſie zum erſtenmal. Was für ein Geſicht war doch dies; wie viel Unſchönes enthielt es! Dieſe immer geärgerten Augen, die gelben Schläfen, die kleinlichen Falten, die den Mund zerkniffen! Vor Lolas ſtarrem Blick ward es älter, immer älter und endlich zur Mumie. Erſchreckt riß ſie ſich los. Wenig ſpäter aber ſah ſie ſich im Geſicht einer rezitierenden Mitſchülerin feſt, deſſen Leere ſich Lola plötzlich auftat wie ein Abgrund.

Das ward zur Sucht. Sie las aus einem der vielen Geſichter, die ihr jetzt abſtoßend ſchienen, alle in der Familie möglichen Abweichungen des Typus heraus, und ward bedrängt von Fratzen. Die Dummheit oder Gewöhnlichkeit gewiſſer Züge überwältigte ſie täglich wieder, wuchs ihr entgegen, wie eine Sonne, in die man fällt. Lola atmete dann kürzer und meinte zu verblöden.

Sie bekam einen quälend feinen Sinn für das Alberne eines Tonfalls und das Untergeordnete einer Gebärde. Sie frohlockte und litt bei jeder Geſchmackloſigkeit, die jemand beging. Sie legte eine Liſte der Armſeligkeiten an, die um ſie her geſchahen und geredet wurden, und las darin mit bitteren Rache-

Digitized by Google

gefühlen. So waren ihre Feindinnen! Denn Lola war überzeugt, daß alle sie haßten, und sie erwiderte es ihnen. Aus jeder Gruppe von Mädchen glaubte sie ihren Namen zu hören; sie trat herzu: „sprecht weiter, bitte“; und ihre Stimme, die sie aus ihrer Einsamkeit unter die Feinde schickte, wollte höhnisch sein und war unsicher. Eines Abends beim Teemachen explodierte die Spiritusmaschine und überschüttete Lola mit blauen Flämmchen. Während sie noch mit einer Serviette ihr Kleid abtupfte, rief sie schon:

„Das warst du, Berta! Du wußtest wohl, daß ich heute an der Reihe war, Tee zu machen: eigens deswegen hast du vorher aufgegossen und hast den Docht falsch eingeschraubt!“

„Um des Himmels willen, Lola, ich habe dich doch nicht verbrennen wollen!“

„Wer hat mir neulich die glühend heiße Schüssel in die Hand gegeben?“

„Ich wußte es doch nicht! Auf der andern Seite war sie kalt!“

Das gutmütige Mädchen weinte fast. Erneste bemerkte kummervoll:

„Du bist mißtrauisch, Lola: das ist keine schöne Eigenschaft.“

Lola war mißtrauisch, weil sie sich verraten fühlte. Sie war empfindlich, weil sie allein und immer auf der Wacht war. Andere hatten Stützen: das Ansehen eines Vaters, einen Namen, jemand der sie besuchte. Eine kleine plumpe Person mit Eulenaugen und Brillen davor, ging, so oft sie sich irgendwie blamiert

Digitized by Google

hatte, umher und wiederholte: „Ich habe das Wörtchen von. Du haſt es nicht, ich aber habe es.“ Lola ſuchte vergeblich nach einer Rache dafür. Da aber begegnete ihr in der Zeitung, daß der Reichstagsabgeordnete, der Vater ihrer ärgſten Feindin, Bankerott gemacht habe. Das Herz klopfte ihr bis an den Hals vor Freude. War's eine Schande, „international“ zu ſein, war's hoffentlich auch eine, Bankerott zu machen! Mit dem Zeitungsblatt lief Lola von einer zur andern, gefolgt von der Tochter des Abgeordneten, die jammerte: „Es iſt nicht wahr“ und endlich zu Erneſte floh: ſie möge Lola Einhalt tun. Aber Lola war unerbittlich. Dafür konnte ſie's, als unerwartet Jennys rote, ſpießige Mutter bei Tiſch ſaß und das Wort führte, vor Erbitterung und Gram nicht bis zu Ende aushalten, mußte ſich in ihr Zimmer retten und einen Weinkrampf durchmachen. „Nie wird Mai kommen! Die häßlichen, gewöhnlichen Menſchen ſind wenigſtens gut mit ihren Kindern!“

Erneſte ſah den Kriſen Lolas unſchlüſſig zu. Sie, die Lola liebte, beſchämte es, daß ſie ſie nicht verſtand. Manchmal ward ſie ungeduldig und wollte mit Erzieherinnenderbheit dazwiſchenfahren. Aber ihre altjungferliche Achtung vor den Dingen des Herzens hielt ſie zurück. „Es muß etwas ſein ... Sie wird damit fertig werden.“ Eine Frage drückte Erneſte; ſie fürchtete ſich, ſie zu ſtellen. Jetzt ſprach ſie zu Lola vor anderen in freudig ermunterndem Ton; waren ſie aber allein, ward Erneſtes Stimme, was ſie auch ſagen mochte, mitfühlend und beruhigend. Lola

Digitized by Google

entzog ſich ihrer Teilnahme, ſtellte ſich früh und abends ſchlafend und verließ, kaum daß Erneſte ſie vertraulich zu ſtimmen ſuchte, das Zimmer. Endlich wagte Erneſte, ohne Vorbereitung, ihre Frage:

„Möchteſt du noch zum Theater?“

„Zum Theater?“ machte Lola, die Brauen gefaltet; und mit gehobenen Schultern:

„Daran habe ich gar nicht mehr gedacht.“

Auch dort waren die Menſchen ſchwerlich anders, und Lola wußte ſich ſo wenig zur Bühne gehörig, wie ſonſt irgend wohin. Aber Erneſte hatte den Atem angehalten; nun traten ihr Tränen der Erleichterung in die Augen.

„Gott ſei Dank, Kind! Mein liebes Kind, Gott ſei Dank!“

Sie reckte ſich an Lola hinauf und küßte ſie auf den Mund. Eine ihrer Hände ließ ſie ſegnend über Lolas Kopf ſchweben.

„Das andere wird alles gut werden,“ verhieß ſie innig. Lola, in Wut, weil ſie gleich weinen mußte, ſah kalt zu ihr hinunter. Erneſte trat von ihr weg.

„Du ſollſt auch eine Belohnung haben,“ — ganz luſtig, nur nicht mehr ſentimental. „Wohin möchteſt du dieſen Sommer lieber: ins Gebirge oder an die See?“

„Ich weiß wirklich nicht.“

„Du wirſt dich ſchon beſinnen.“

Aber Lola ſetzte ihren Ehrgeiz darauf, keine Vorliebe zu verraten; Erneſte mußte ſchließlich ſelbſt wählen; und zu Beginn der Ferien, als die andern alle daheim waren, fuhren Erneſte und Lola ins Gebirge.

Digitized by Google

„Wir müſſen viel zuſammen ſpazieren gehen," hatte Erneſte geſagt; aber dann zeigte ſich's, daß ſie vom Steigen ihre Herzbeſchwerden bekam. Lola ließ ſie auf einer Bank zurück und eilte weiter, den Paſſionsweg mit den Bildſtöcken hinauf, an der geweihten Quelle und der Einſiedelei vorüber und in den Wald, wo er recht tief, recht wild und menſchenfern war, wo im Tannendickicht die kaum ausgetretenen Graspfade und über Schluchten der morſche Steg zu einſamen, ſchmerzlich ſtillen Zielen führten. Denn Lola war ſo glücklos, daß der Anblick eines Menſchen ſie unſinnig erbitterte.

Sie fühlte ſich häßlich: unabläſſig peinigte ſie die Empfindung ihrer zu hohen Stirn, ihres bleichſüchtigen Mundes, ihrer langen Glieder, die in den Gelenken nicht recht heimiſch ſchienen. Ungeſchickt und in ihrer Haut unbehaglich, mußte ſie ſich immerfort betaſten, immer wieder feſtſtellen, daß an ihrem in falſchen Verhältniſſen aufgeſchoſſenen Körper kein Rock und keine Bluſe richtig ſitze. Sie fühlte ihre Häßlichkeit noch gehoben durch die Begleitung Erneſtes, in ihrem Kapotthut, ihren ſchwarzen Zwirnhandſchuhen, ihrem alten Mantel, der ſchief von ihrer zu hohen Schulter hing. Waren ſie beide nicht ein lächerliches Paar? Lola ſträubte ſich gegen die Verwechslung mit Erneſte, und dabei mußte ſie geſtehen, man könne ſie äußerlich ganz gut zur gleichen Klaſſe rechnen: ſie, die nicht von Erneſte nur, nein, von allen ſo weit Getrennte! Begegnete ſie Leuten, ſah ſie entweder ſcheu weg, oder ſie muſterte ſie frech, wie eine für immer Draußenſtehende, die ſich

Digitized by Google

ihrer Ungezogenheit nie zu ſchämen haben wird. Dennoch hätte ſie bei Tiſch, wo Erneſte ſie mit ihren Nachbarn zu reden nötigte, in den erſten jungen Menſchen ſich faſt verliebt. Ihr Stolz verhinderte es: weil ſie ſich häßlich wußte; und die Erinnerung, daß kein Geſchöpf liebenswert ſei, keins ſie angehe und jede Gemeinſchaft nur wieder Gram bringe. In der Einſamkeit ward ihrer freier; ſie konnte in ein Buch aufgehen, ihr qualvolles Ich darin aufgehen laſſen. Um ſo ſchlimmer war's, wenn die Feinde ſie auch hier erreichten. Einmal — ſie glaubte an einer Stelle zu ſein, wohin nie ein Menſch den Fuß geſetzt habe — erhob ſich plötzlich der Lärm zahlreicher Stimmen, die auf Sächſiſch voneinander Abſchied nahmen. Die Geſellſchaft verteilte ſich auf zwei Wege, die fünfzig Schritte weiter unten wieder zuſammenſtießen; bei den unverhofft nochmals Vereinigten ging eine freudige Begrüßung an; und Lola, der das vorkam wie eine ihr zum Hohn aufgeführte Komödie, rang die Hände im Schoß. Darauf blieb es ſtill: bis ein Knacken im Gebüſch und ein kleiner wilder Schrei ſie erſchreckten. Sie warf einen Stein nach dem Tier. Gleich darauf ſtürzte ſie ins Gras und ſchluchzte heftig und unſtillbar auf ihre erſchlafften Arme nieder. Ihre Tränen floſſen dem, was ſie getan hatte und allem, was ſein mußte: floſſen ihr ſelbſt.

Wenn es andern zu heiß war, oder beim Nahen eines Gewitters, ſtieg Lola in den Wald. Bei ſich hatte ſie Lamartines Meditationen. „Die Freundſchaft verrät dich, das Mitleid läßt dich im Stich, und allein

Digitized by Google

ſchreiteſt du den Pfad der Gräber abwärts," las ſie auf dem Weg mit den Bildſtöcken; — und trat ſie dann am Ende der fahl bläulichen Steige an den Rand der Bergwand und ſah hinaus in ein grenzenloſes Land, deſſen Wellen ſchwarze Gehölze, grelle Wieſen, roſtrote Kornfelder in tiefhangende Wetterwolken hineintrugen — im unheimlichen Flackerlicht ſolcher Stunde durfte Lola verzweifelt frohlocken: „Ich durcheile mit dem Blick alle Punkte der ungeheuren Weite und ſage: Nirgends erwartet mich Glück." Mochte doch in jenem getürmten Grau die Sonne für immer untergehen; Lola wußte im Ernſt: „Ich wünſche mir nichts von allem was ſie beſcheint; vom ungeheuren All verlange ich nichts!"

Aber die Verſe ſelbſt, in denen dieſe äußerſten Schmerzen laut wurden, bargen in ſich den Balſam dagegen; „Akzente, der Erde unbekannt", regten ſich in ihnen; und ſie trugen einen, indes man ſich hoffnungslos wähnte, unverſehens in gütigere Welten. Nun ſaß Lola geborgen unter dem Dach des Holzfällerhüttchens aus Reiſern und Moos, und beim Geprаſſel des Regens flog ihre Seele nach einem fernen, ſanften und einſamen Geſtade. Wie die Wogen ſangen! Welche Harfenakkorde die klare, duftloſe Luft durchperlten! Lola ſtieg in eine Barke, und mit ihr einer, der zu ihr ſprach: „Sieh mitleidigen Auges auf die gemeine Jugend, die von Schönheit glänzt und ſich mit Luſt berauſcht: Wenn ſie ihren Zauberkelch geleert haben wird, was bleibt von ihr? Kaum eine Erinnerung: das Grab, das ihrer wartet, verſchlingt ſie ganz,

Digitized by Google

ewiges Schweigen folgt auf ihr Lieben; über deinen Staub aber, Lola, werden Jahrhunderte dahingegangen ſein, und noch immer lebſt du!“

Der Dichter war's, der dies geſprochen hatte. Lola erwachte; ſie kauerte und bohrte die Handknöchel in ihre von Scham und Glück roten Wangen; und ſie erbebte von der Ahnung jener liebreichen Ewigkeit, die ihr verheißen war. Lieben und geliebt werden bis zur Unſterblichkeit! War es zu ermeſſen? Dennoch fühlte ſie, ihr ſei's beſtimmt; und aufgehoben und erſtarkt, entwand endlich ihr ſehnſüchtiges Herz ſich dem Menſchenhaß. Lolas Gefühle und die Verſe, die ſie trugen, hatten einen Gang, der nicht der Gang irdiſcher Menſchen war. Menſchen, die einer beſtimmten Nation und eines Standes waren, die Dialekt ſprachen, Vorurteile hatten, an Erde und Metall klebten: ſolche Menſchen hatten wohl nie in ſolchen Verſen gefühlt. Es mußten andere leben, luftigere, gütigere und reinere, die man lieben konnte. Sie waren auf anderen Sternen: gewiß, es gab überirdiſche Lebensſtufen, und Gott — o, er war alſo da! — erlaubte uns, von Stern zu Stern uns zu veredeln! Ihrer häßlichen Hülle ledig, ſchwebte Lola in Gemeinſchaft einer ſeelenhaften Menſchheit durch die Unendlichkeiten der Poeſie; und kehrte ſie nach dem Gewitter heim, war ſie trunken von der wetterleuchtenden Weite, dem Jubel der befreiten Natur, von Menſchengüte, Tugend und Alliebe.

Dann ſagte Erneſte:

„Nein aber, du triefſt; du verdirbſt noch alle deine Kleider!“

Digitized by Google

Und Lola mußte herabsteigen und sich mit den Wesen behelfen, zu denen eine mürrische Wirklichkeit sie gesellt hatte.

Erneste war vor dem Gewitter ins Zimmer geflüchtet und hatte an ihrem Buch keine Freude gefunden, weil sie immer denken mußte, daß sie nun doch allzu wenig Gutes habe von ihrem Liebling, von dieser Lola, die sie, ganz insgeheim, ihr Kind nannte. Dies Berghotel war ein teurer Aufenthalt, und wenn er für Lola ohne Schwierigkeit bezahlt ward, Erneste fiel's nicht leicht. Sie wohnte sonst den Sommer in einem Dorf nahe ihrer Stadt, mit andern Lehrerinnen und mit Lola. Um Lola zu erfreuen, hatte sie dies Jahr die Reise gemacht; und auch, weil das Kind groß ward und es nicht mehr lange dauern konnte, bis man es ihr wegnahm. Vorher noch eine Zeitlang es ganz für sich haben, noch einmal so vertraut mit ihm leben wie einst, als es klein war: danach hatte Erneste sich gesehnt. Nun aber saß sie meist allein, immer in der Stube, bei dem ewigen Regen hier im Gebirge, und Lola hatte noch nie daran gedacht, ihr Gesellschaft zu leisten. „So junge Menschen sind zu sehr mit sich beschäftigt und sehen in andere nicht hinein. Daß sie wegläuft, ist kein Mangel an Zartgefühl, bewahre. Warum kann ich ihr nicht sagen, wie gern ich mit ihr beisammen wäre? Es ist meine Schuld." Dabei errötete Erneste, sogar hier im verschwiegenen Zimmer.

Wieviel verschämtes Leid hatte ihr die Liebe zu diesem Kinde bereitet! Bis in das erste Jahr zurück wußte sie noch alle Strafen, die sie Lola hatte erteilen

Digitized by Google

müſſen: ſo ſchwer waren ſie ihr geworden. Schmerzensworte, zornige Ausrufe der Kleinen, die Lola ſelbſt längſt vergeſſen hatte, fielen Erneſte oft wieder ein, und noch immer erſchrak ſie darüber. War ſie nicht zart genug geweſen mit dem einſamen Kinde? Wohl hatte ſie es über die empfangenen Strafen zu tröſten geſucht: indem ſie ihm das Fleiſch, das es nicht gern aß, wie einen Kuchen herrichtete; oder dadurch, daß der Spitz Ami, der Lola angeknurrt hatte, vor ihr ſchön machen mußte. Ami war nun tot: Alles war verändert. Nie mehr ſaß Lola wie damals, als ſie noch nicht Deutſch konnte, zu Erneſtes Füßen und gab ihr die wenigen Worte, die ſie kannte, als Schmeichelnamen. Nie mehr ſchlüpfte ſie am Morgen zu Erneſte ins Bett und weckte ſie mit einem Gedicht, daß die Anrede „Herzmama“ enthielt! „Wenn die Kinder klein ſind, brauchen ſie uns.“ War das wirklich alles in der Liebe der Kinder? Nein, nein! Und doch war Erneſte von einer verdrießlichen Ahnung erfaßt worden, als eines Tages Lola nicht mehr unter ihrem wagerecht ausgeſtreckten Arm ſtehen konnte.

Ganz leicht machte nun die Herangewachſene ſich los: ſo leicht, als habe ſie ſich innerlich nie bei Erneſte gefühlt! Zwar durfte man nicht ungerecht werden: ſie hatte das Leben vor ſich und wandte ſich ihm zu; und dann war wirklich viel Fremdes in ihr, das man nicht begriff, und das einem Sorge machen konnte. Schon immer war Erneſte ängſtlich berührt, beinahe eingeſchüchtert worden durch die Anzeichen der fremden Herkunft bei Lola. Die auffallenden Äußerungen des

Digitized by Google

Kindes zuerſt, ſeine eigenartigen Vergehen, und daß es eigentlich niemals Kameraden gehabt hatte. Dann ſeine etwas frühen kleinen Verliebtheiten; nun, ſie waren ſchwärmeriſch und rein und mochten hingehen. Endlich aber dieſe ſchlimme Luſt nach dem Theater: o, etwas ganz Schlimmes war da in Lola entſtanden, aus Keimen, die Erneſte trotz aller Pflege dieſer Seele nicht hatte erſticken können. Wie unheimlich ihr's damals zu Mut geweſen war! — und wie kummerſchwer ſie nun die Entfremdung zwiſchen ihnen beiden wachſen und die Trennung ſich nähern ſah!

„Warum iſt ſie ſo? Was hat ſie mir vorzuwerfen? Denkt ſie doch noch ans Theater?“ Auch andere Mädchen in Lolas Alter und gerade die Beſſeren, wußte Erneſte, hatten ihre ſcheuen und eigenwilligen Zeiten, ſtanden immer im Begriff, in Ohnmacht zu fallen — dies geſchah Lola nie —, waren ſchwach, erregbar und tief. Lola aber war gar zu unergründlich, und in ihrer Verſchloſſenheit ſpürte man etwas Bitteres, Feindſeliges. Hatte ſie zu klagen: warum eröffnete ſie ſich nicht ihrer alten Freundin? „Früh genug bleiben wir allein im Leben. Noch hat ſie eine, der ſie alles iſt. Aber die Jugend trumpft auf ihre Selbſtändigkeit. Später wird ſie an mich denken.“ Gereizt vom einſamen Grübeln, war Erneſte nahe daran, Lola ein recht ſchlimmes Später zu wünſchen, damit ſie an ſie denke. Dann wurden Lolas Schritte vernehmlich, und noch bevor ſie in der Tür ſtand, hatte Erneſte ihr alles abgebeten.

„Biſt du nun genug umhergelaufen?“ fragte ſie

Digitized by Google

munter. „Setzſt du dich nun gemütlich zur alten Erneſte?“

Dabei ſtellte ſie ſich ganz mit ihrer Häkelei beſchäftigt und ſprach nur in Pauſen.

„Weißt du wohl, woran ich eben erinnert wurde? An das ſeidene Kleidchen, in dem du damals aus Amerika kamſt. Dies da hat eine ähnliche Farbe, und die Ärmel ſind auch wieder ſo. Was alles zwiſchen den beiden Kleidern liegt, nicht?“

Lola ſah mit einer Falte zwiſchen den Augen vom Buch auf, wartete, was ſie ſolle, und las weiter.

„Du kamſt zu einer Zeit, als ich ſehr einſam und traurig war,“ ſagte Erneſte nach einer Weile.

„Beliebt?“ fragte Lola; und Erneſte ſprach, trotz ihrer Scham, den Satz noch einmal.

„So?“ machte Lola, ungeduldig, weil ſie einen Augenblick von ſich ſelbſt fort und über jemand anderen nachdenken mußte.

„Ach ja, du warſt das erſte Jahr immer in Trauer.“

Sie ſah noch in die Luft: ob ſie weiterfragen müſſe. Wozu; und ſie kehrte zum Buch zurück.

„Wenn man ſo allein geblieben iſt, wie ich damals, dann iſt das Herz vorbereitet. Drum gewann ich dich, die du auch allein warſt, gleich ſehr lieb,“ ſagte Erneſte einfach. Nach einer Pauſe, da Lola ſich nicht regte:

„Nun, ganz vergeſſen wirſt du die alte Erneſte wohl niemals.“

Ein ſtockendes Selbſtgeſpräch.

Digitized by Google

„Sollteſt du einſt ein Kind zu erziehen haben: Ja, dann denkſt du gewiß an mich ... Du mußt es ſelbſt erziehen ... Bei Rouſſeau — hier den Emile wollen wir zuſammen leſen — ſteht folgendes: ‚Wenn ein Vater Kinder zeugt und ernährt, leiſtet er damit erſt ein Drittel ſeiner Aufgabe ... Wer die Vaterpflichten nicht erfüllen kann, hat kein Recht, Vater zu werden. Weder Armut noch Arbeiten noch menſchliche Rückſichten entheben ihn der Pflicht, ſeine Kinder ſelbſt zu ernähren und zu erziehen. Leſer, ihr könnt mir glauben, jedem, der ein Herz hat und ſo heilige Pflichten verſäumt, ſage ich voraus, daß er über ſeinen Fehler lange Zeit bittere Tränen vergießen und ſich nie tröſten wird.‘“

Erneſte ſah vom Buch auf: Lola ſaß blaß da und ſah ſie durchdringend an. Plötzlich, klar, raſch und eintönig:

„Meinſt du etwa meinen Vater?“

Erneſte öffnete erſchreckt den Mund und konnte nicht ſprechen. Sie wehrte mit der Hand ab.

„Meinſt du etwa meinen Vater?“ wiederholte Lola. Roſig bis über die Stirn brachte Erneſte hervor:

„Um Gottes willen, Kind, was fällt dir ein! Ich habe von uns geſprochen, von dir und mir. Ich halte dich in meinen Gedanken ja immer für mein eigen!“

Lola prüfte ſie noch immer: nein, Erneſte hatte wohl nicht an Pai gedacht. Wie ſie ſich aufregte! Welch ſeltſamer Ton: ich halte dich für mein eigen.

Digitized by Google

Lola ſtutzte; aber dann verglich ſie unwillkürlich das an Erneſtes verwachſenem Körper ſchlechtſitzende Kleid mit ihrem eigenen, das ſie auch immer vergeblich zurechtzog; und ſie ſah weg.

Erneſte beugte ſich über ihre Häkelei und ſann erſchüttert: „Sie kann glauben, daß ich ihr wehe tun will? Armes Kind! Armes Kind!“

Etwas ſpäter ſtellte ſie eine Frage, und als Lola nicht verſtanden hatte, klopfte Erneſte auf den Tiſch und bemerkte ſtreng:

„Wenn du beim Leſen die Finger in die Ohren ſteckſt, kannſt du mich allerdings nicht verſtehen. Sprich übrigens franzöſiſch!“

Und ſie führten zur Übung ein langes, gleichgültiges Geſpräch.

Nein, wahrhaft liebenswerte Weſen gab es nur auf andern Sternen; in ihrer Nähe ſuchte Lola ſie nicht. Eines Tages aber fand ſie einen jungen Vogel, der vergeblich ins Gebüſch zu flattern verſuchte, und nahm den aus dem Neſt Gefallenen mit nach Hauſe.

„Was iſt das überhaupt für ein Tier?“ ſagte Erneſte.

„Das iſt ganz gleich,“ erklärte Lola. „Ich habe ihn gern.“

„In der Stadt wollen wir gleich im Buch nachſehen.“

„Nein, bitte nicht! Von welcher Gattung er iſt, und alles übrige kümmert mich nicht. Vielleicht iſt er ein kleiner Fremder: ich habe ihn gern.“

„Kind, du biſt ſonderbar; aber wie du willſt.“

Digitized by Google

Nun ſaß Lola halbe Tage mit dem Vogel in ihrem Zimmer, ließ ihn über ihre Finger ſteigen, auf ihre Schulter flattern und bot ihm, mit einem Körnchen zum Picken, ihre Lippen. Als er zu fliegen anfing, ſchloß ſie das Fenſter, ſetzte ihn vor ſich hin auf den Tiſch, betrachtete ihn, den Kopf in der Hand, wie er pickte, eckig den Kopf rückte, ſie anſah und einen kleinen hellen, einſamen Laut ausſtieß; und ſtellte ſich vor, dies ſei ein Käfig und ſie beide ſeien darin eingeſperrt.

Zurück in der Penſion, ſehnte ſie ſich keinen Augenblick nach ihrem Walde, nach den Gewittern und der Holzfällerhütte; ſie hatte ihren kleinen Genoſſen, der zwiſchen den Stäben ſeines Bauers, in ihrem Zimmer auf ſie wartete. Sie dachte immer an ihn, ließ es ſich aber nie anmerken und bekam ein hartes, abweiſendes Geſicht, wenn jemand von ihm ſprach.

Niemand übte Kritik an ihren Seltſamkeiten; man konnte Lola nur anſtaunen: denn in dieſem Winter verwandelte ſie ſich und ward ſchön. Die große Natur, der ſie im Sommer ſich hingegeben hatte, ſchien in ihr fortzublühen und Ebenmaß und Vollendung zu wirken. Lola taſtete nach ihren Schultern, deren Spitzen nicht mehr zu ſpüren waren, nach ihren Gliedern, die ſich formten und ihr nicht mehr den Eindruck machten, als ſeien ſie zu lang und ſchlenkerten locker umher; und ſie fragte ſich mit gerunzelten Brauen, was werden ſolle. Ihr Schickſal war doch ſchon fertig geweſen? Auf einmal befiel ſie eine betäubende Freude, eine neue entzückende Selbſterkenntnis. „Das alſo bin ich!“ So oft ſie konnte, zog ſie ſich in ihr Schlafzimmer

Digitized by Google

zurück: „um nach meinem Vogel zu ſehen;“ aber ſie ſah nicht mehr nach ihm, ſie ſah nur nach ſich ſelbſt; und des abends ging ſie früher hinauf als die übrigen, um allein mit ihrem Spiegel zu ſein. Er zeigte ihr eine goldblonde, große Haarwelle von nie geahnter Weichheit über einer Stirn, deren Höhe nicht mehr auffiel; zeigte ihr ſo genau und zart hingezeichnete Brauen über ſo warm glänzenden Augen, ſo fein gefügte Lippen, ſchmal und feuchtrot; die Wangen, die ſie noch ein wenig voller wünſchte, füllten ſich genau in der Linie, die ſie wünſchte; färbten ſich, wie ſie's verlangt hatte; und war dieſe weich gebogene Naſe jemals häßlich und zu groß geweſen? Lola erfuhr, ſie könne ein ſehr damenhaftes Geſicht annehmen, das ſie faſt ſelbſt verlegen machte, und, wenn ſie das Haar auflöſte, ein ganz kindliches. Beim Öffnen der Bluſe freute ſie ſich auf die ſchlanke, weiße Biegung ihres Halſes, beim Ablegen des Mieders auf ihre Bruſt. Sie hätte ſich gern ganz geſehen; aber Erneſte konnte eintreten; und als Lola es dennoch gewagt und den Spiegel auf den Fußboden geſtellt hatte, lag ſie gleich darauf im raſch verdunkelten Zimmer mit Herzklopfen unter der Decke, und ihr war zumut, als kehre ſie zurück von einem heimlichen Ausgange, ſie wußte nicht wohin.

Wer war ſo ſchön und vermochte ſo viel? Natürlich: jetzt drängten alle heran, ihre Freundinnen zu werden! Lola legte ihnen Prüfungen auf, ließ ſich einen Gegenſtand ſchenken, an dem der andern viel lag: nur um ihre Macht zu fühlen. Dann gab ſie

Digitized by Google

das Geſchenk zurück und ſagte, ſie könne niemandes Freundin ſein; die Freundin mehrerer am wenigſten. Freundſchaft: ihr ſagte das Wort zu viel. Nachdem die Ihren ſie verlaſſen hatten, konnte ihr Freund, wenn ſie einen hatte, nur auf einem andern Sterne leben! und vieler Schmerzen, eines Lebens voller Schmerzen bedurfte es ſicherlich, bis ſie zuſammentrafen. Die Gefühle dieſer Menſchen hier waren zu billig. Lola horchte nicht mehr argwöhniſch, ob von ihr geſprochen wurde. Häßlich und fremd, hatte ſie die Menſchen gehaßt. Fremd und ſchön, ſah ſie von ihnen weg. Freundinnen? Dieſe Berta, dieſe Grete, die ſich noch geſtern Abend um einen Pfannkuchen geſtritten hatten, bis beide weinten?

Wenn Lola jetzt an einen Aufſatz gehen wollte, fand ſie den fertigen Entwurf, von einer Hand, die ſie nicht kannte, ſchon in ihrem Heft liegen. Von derſelben Hand bekam ſie Briefe voll ſchmachtender Freundſchaft. Anfangs warf ſie ſie weg; dann ſpürte ſie Luſt, eine Probe zu machen. Sie tat kund, ſie habe etwas Merkwürdiges, und verſammelte alle Penſionärinnen um ſich. Unvermutet zog ſie einen der Briefe hervor, hielt ihn empor: „Wer hat das geſchrieben?“ und ſah dabei feſt in die Geſichter. Alle reckten ſich neugierig: nur das der langen Aſta ſah nicht den Brief an, ſondern Lola, und blinzelte befangen. Lola ſteckte den Brief wieder ein. „Danke,“ ſagte ſie und drehte ſich um.

Am Nachmittag lag zwiſchen ihren Schulbüchern ein neuer Brief: diesmal in Aſtas Schrift. Aſta bat

Digitized by Google

ſie, um ſechs in die Gartenlaube zu kommen, ſie werde alles erfahren. Lola war entſchloſſen, nicht hinzugehen. Als es dämmerte, ſaß ſie am Fenſter ihres Zimmers. Drunten ſtapfte Aſta, lang und gebückt, in Gummiſchuhen durch den Schnee. Lola ſah nachdenklich zu. Plötzlich nahm ſie ihren Mantel und ſtieg hinab.

„Nun?“ fragte ſie und trat unverſehens hinter den Lebensbäumen hervor. Aſta ſchnellte von der Bank auf.

„Verzeih,“ ſtammelte ſie. „Verzeih! Ich wollte dich nicht belügen, aber im Beiſein der andern konnte ich dir's nicht ſagen.“

„Es tut nichts,“ entgegnete Lola. Dieſer kleine magere Kopf mit dem dünnen Haar und der Naſe wie bei einem Totenſchädel erbarmte ſie. Sie ſtellte ſich vor, ſie hätte ihn küſſen ſollen, und ihr ſchauderte. Noch mehr aber fürchtete ſie ſich davor, dieſem Weſen weh zu tun.

„Wer hat denn für dich geſchrieben?“ fragte ſie ſanft. Aſta ſchlug die Augen nieder.

„Ich habe meine Briefe einem der Dienſtmädchen mitgegeben, und ſie hat ſie in der Stadt abſchreiben laſſen.“

Sie atmete beklommen.

„Wie du gütig biſt, Lola, daß du kommſt. Ich verdiene das nicht.“

„Warum nicht?“ fragte Lola, und fand ihre Frage nicht ganz ehrlich.

„Weil du ſo ſchön biſt und ſo reizend. Alle

Digitized by Google

möchten dich zur Freundin: wie komme gerade ich dazu, mich dir aufzudrängen. Aber ſieh, ich kann nicht anders. Ich weiß beſtimmt, daß kein anderer Menſch mir je ſo nahe ſtehen wird wie du. Ich habe darüber nachgedacht, ob ich meine Mutter und meinen kleinen Bruder noch lieb habe. Aber wenn ich an dich denke — und wann dächte ich nicht an dich? — dann habe ich Mutter und Bruder nicht mehr lieb. Hörſt du? nicht mehr lieb."

„Was willſt du denn von mir?"

„O! Lola!"

Und Lola, die nicht abzuwehren wagte, fühlte ſich umſchlungen. Sie bog den Kopf zurück, um aus Aſtas Atem zu entkommen; aber ein paar Hände ſchlichen fieberhaft um ihren Leib, unter ihrer Bruſt hin.

„Fühlſt du gar nicht, was ich meine? Gar nicht?" Vorwurfsvoll und flehend.

„Gar nicht!" ſagte Lola mit Nachdruck; denn Angſt ſtieg in ihr auf. Im Begriff, ſich loszumachen, meinte ſie ein Kichern zu hören. Der Gedanke an Lauſcher empörte ſie. „Ich bin nicht gekommen," dachte ſie, „dieſe hier zu verhöhnen. Ich habe nichts mit ihr gemein; aber auf ſeiten der andern ſtehe ich erſt recht nicht." Sie ſagte laut, wie für Zuhörer:

„Aber dies kann ich trotzdem tun."

Und raſch küßte ſie Aſta auf die Wange. Wie ſie ging, ſchluchzte es hinter ihr auf. Oft noch hörte ſie, wenn ſie allein war, dies Schluchzen und ſpürte wieder die Angſt, die die fieberhaften Hände jenes

Digitized by

Mädchens ihr beigebracht hatten: sie begriff nicht, warum.

Jenny klärte sie auf. Ostern war nahe, und Jenny, die konfirmiert werden sollte, ging im voraus mit einem feierlichen Gesicht umher. Es war schon so rot und nur noch wenig kleiner als das ihrer Mutter. Wie sie Lola einst im Garten traf, faßte sie sie unter den Arm und sagte:

„Lola, du bist manchmal recht unvorsichtig: ich als die Ältere möchte dich warnen. Ja, sieh mich nur an! Du kannst von Glück sagen, daß ich neulich hinter den Lebensbäumen stand. Wenn Asta mich nicht hätte husten hören, wer weiß, was sie mit dir angestellt hätte."

„Du hast nicht gehustet, du hast gekichert; und Asta hat es gar nicht gehört."

„Du glaubst nicht, wie schlecht manche Mädchen sind. Und die Herren . . ."

Ein Instinkt benachrichtigte Lola, es komme etwas Peinliches, und sie wollte einfallen. Aber Jenny war nicht aufzuhalten. Sie hatte keine Zeit zu verlieren: bald verließ sie die Pension. Sie bot Lola nicht mehr an, sie mit einem Leierkastenmann bekannt zu machen: solche Scherze lagen hinter ihr. Aber Lolas Naivetät war doch nicht mit anzusehen.

„Ich glaube dir einen wirklichen Dienst geleistet zu haben;" so schloß sie ihre deutlichen Ausführungen.

„Nun ja," machte Lola und hob die Schultern. Ihr war beklommen; um so hochmütiger sagte sie sich:

Digitized by Google

„Ich habe mir die Menſchen ganz richtig vorgeſtellt: Dies ſetzt allem die Krone auf.“ Sie äußerte:

„Du entſchuldigſt wohl, ich muß meinem Vogel Futter geben.“

Aber den Vogel, der ſie langweilte, vergaß ſie gleich wieder und dachte einige Tage an nichts ſo inſtändig, wie an Jennys Aufſchlüſſe. Sie riefen phantaſtiſche Bilder hervor; und ſo oft Lola ſich über dieſen Vorſtellungen ertappte, ekelten ſie ſie. Allmählich zogen ſie ſich zurück und warfen nur manchmal noch melancholiſche Schatten herauf. „Ach, daß es keine reine Liebe gibt.“

Ein Brief von Pai brachte ſie davon ab. Pai ſchrieb aus Argentinien, wohin ſeine Geſchäfte ihn genötigt hatten.

„Es geht alles nach Wunſch, und ich darf hoffen, mich bald an dem Ziel zu ſehen, das ich mir vorgeſteckt habe: die Meinen ſicher zu ſtellen und ſie in meinem Lande zu vereinigen. Vorerſt denke ich Dich, mein Kind, in nächſter Zukunft dort aufzuſuchen. Nur eine kurze Rückkehr nach Rio iſt geboten.“

„Und dort hält dann wieder irgend etwas ihn feſt,“ dachte Lola. „Das kennen wir doch.“

Sie glaubte Pai nicht mehr. Vielleicht hatte er die beſten Abſichten; aber ſo vieles war ihm wichtiger als Lola und lenkte ihn von ihr ab. Nach all den Jahren konnte er ſich höchſtens ſagen: Ich habe eine Tochter, und den Gedanken an ſeine Tochter gern haben. Lola gern haben konnte er ſchwerlich: kannte er ſie doch gar nicht.

Digitized by

„Nicht von Belang“; damit legte ſie den Brief zu den übrigen. Aber bei der Arbeit ertappte ſie ſich plötzlich auf einer freudigen Unruhe und darauf, daß ſie ſchon während der ganzen letzten Seite nur an Pais Kommen gedacht und alles falſch gemacht hatte. Vergebens ermahnte ſie ſich: „Als ich klein war, hat Pai ſehr ſchlecht an mir gehandelt; nie kann ich das vergeſſen“: — ſo oft ſie an Pais Beſuch dachte, bekam ſie Herzklopfen. Und allmählich dachte ſie nur daran. Unter allen anderen lächelte dieſer eine Gedanke, und Lola ſelbſt hatte beſtändig ein Lächeln zu unterdrücken. In ihr begann ein Steigen und Fallen von Plänen, wie ein Springbrunnen, den man aufſchließt: immer höher, immer zuverſichtlicher ſchnellt er empor. Anfangs wagte ſie zu hoffen: „Wenn Pai kommt, vielleicht kann ich mit ihm zuſammen wohnen? Einmal doch von den Fremden weg und bei meinem Vater wohnen!“ Dann fiel ihr ein: „Aber warum denn hier bleiben? Warum nicht eine Reiſe machen?“ Viele Orte, die ſie gern geſehen hätte, ſprangen ihr durch den Sinn. Auf einmal ſtand alles andere ſtill, und eine kleine ſchüchterne Stimme fragte: „Und Rio?“ Zuerſt war Lola faſſungslos; plötzlich entſchloß ſie ſich: „Ja, Rio! Was iſt dabei? Wenn ich Pai bitte, wird er mir doch erlauben, Mai wiederzuſehen. Die Reiſe iſt jetzt ſo kurz. Und für ihn iſt es das bequemſte: er bleibt dann gleich dort, wenn ich zurückfahre.“ Endlich, auf dem Gipfel des Springſtrahls: „Nein! Ich fahre nicht wieder zurück. Bin ich dort, will ich's ſchon durchſetzen. Was kann denn Pai dabei tun, wenn ich ihm

Digitized by Google

um den Hals falle und nicht loslasse? Mündlich ist das alles ganz anders als in diesen dummen Briefen. Und schlimmsten Falles stecke ich mich hinter Mai oder hinter die Großeltern auf der großen Insel — ach nein, sie sind tot! — oder ich laufe davon: lieber als daß ich zurückkehre! O, jetzt hab' ich's!"

Sie klatschte in die Hände: zum erstenmal seit den Kinderzeiten. Dann lief sie zu Erneste, ihrem Glücke Luft zu machen. Im Schwatzen bat sie plötzlich, ausgehen zu dürfen. Zu viel blühte in ihr auf, das Haus ward ihr zu eng. Nun schwatzte und lachte sie mit allen, wahllos und gedankenlos. Keinen Augenblick konnte sie stillhalten. Immer: „Wie seid ihr langweilig!" Und: „Geht heute niemand aus?" Im Gehen, im durch die Straßen Irren schien ihr's, als komme sie ihren Wünschen näher. Zu Hause versank man in der Zeit, wie in Lehm. „Vorwärts, o Gott, nur vorwärts!"

Eines Tages wie sie heimkam, trat Bertha ihr verstörten Gesichts entgegen.

„Dein Vogel ist tot," sagte sie vorwurfsvoll; und Lola, kopflos:

„Wieso?"

„Ich sollte für Erneste etwas aus eurem Zimmer holen und da hab' ich gesehen, daß er tot ist."

Lola schüttelte den Kopf. Sie ging hinein: wirklich, da lag er auf der Seite. Sie streckte mit Widerwillen einen Finger durch die Stäbe und zog ihn rasch wieder zurück. „Im Näpfchen sind noch viele Körner, er hat schon lange nichts mehr gefressen.

Digitized by

Und geſtern Abend ſang er noch; ich mußte ihn zudecken. Nun, dieſe Art lebt vielleicht nicht länger: tröſte dich.“ Sie hatte das Bedürfnis, raſch weiterzukommen. Ihr nach Glück jagender Sinn wußte mit dem Tod, der ihr in den Weg trat, nichts anzufangen und erkannte ihn kaum. Wie ſie die Tür öffnete, ſtand jemand davor mit einem ſchwarzgeränderten Brief. Erſtaunt nahm ſie ihn und trat zurück ins Zimmer. Die Schrift kannte ſie nicht; die erſten Worte hießen:

„Liebe Lola! Ein großes Unglück iſt geſchehen, unſer Vater iſt geſtorben.“

„Weſſen Vater?“ Sie ſah nach der Unterſchrift: „Dein Bruder Paolo.“ „Paolo? Welch Unſinn! Mein Bruder hieß Nene.“ Sie las weiter.

„Unſer Vater reiſte, wie dir vielleicht bekannt iſt, die letzte Zeit in Argentinien und kaum zurückgekehrt, nahm er das Gelbe Fieber: ſo wahr iſt es, daß kein nicht in Rio Geborener ſich entfernen darf ohne Gefahr, bei ſeiner Heimkunft ein Opfer der ſchrecklichen Krankheit zu werden.“

„Es ſcheint doch Pai zu ſein.“ Sie las noch:

„Unſere liebe Mama weint mit mir. Weine mit uns, Schweſter!“

„Pai iſt tot?“ dachte Lola. „Er wollte doch herkommen!“ Ihr planloſer Blick durchſuchte das Vogelbauer; da bemerkte ſie:

„Das ſind nur leere Hülſen! Wahrhaftig, kein einziges Korn. Dann iſt er verhungert! Ich habe ihn verhungern laſſen! Mein Gott! Und ich hatte ihn doch lieb!“

Digitized by Google

Sie gedachte und rang dabei die Hände, der Zeit, da ſie den kleinen Vogel fand und zu ſich nahm, und der Zärtlichkeit, die ſie auf dies rührende, jetzt ſo kalte Gefieder gehäuft hatte: all das Gefühl, deſſen ſie nur die luftigeren, gütigeren, reineren Geſchöpfe höherer Sterne wert gehalten hatte. Wie hatte es geſchehen können, daß ihr dieſe große Liebe nach und nach ganz aus dem Sinn gekommen war: ſo ſehr, daß dies arme Tier ſie langweilte und ſie's verhungern ließ? Wir waren alſo unſeres Herzens nicht ſicher? Wie ſchrecklich! „Nur aus Eigennutz liebte ich ihn. Ich hätte ihn in ſeinem Walde laſſen ſollen. Aber auch er hatte mich lieb: lieber als ich ihn. Er pfiff, wenn ich ins Zimmer trat, und ſobald ich die Lippen hinhielt, legte er den Schnabel dazwiſchen. Geſtern Abend hat er noch geſungen: vielleicht um mir zu ſagen, er ſei mir nicht böſe."

Und unter dem Bewußtſein verſäumter Liebe brach ſie in die Knie und ſchluchzte: „Pai iſt tot!" Alles was ſie bis dahin gedacht hatte, war nur wie das Keuchen, bevor die ſchweren Tränen kommen. Jetzt erſt wußte Lola: „Pai iſt tot;" und von allen Seiten fiel's über ſie her: „Du haſt ihn nicht lieb gehabt. Du biſt ihm böſe geweſen, haſt ihn nicht verſtanden. Er wollte dein Beſtes und hat nur dafür gearbeitet. Lies ſeine Briefe!"

Sie las den letzten und erkannte plötzlich, welche wichtige Sache es für ihn geweſen war, ſie wiederzuſehen. Die Zeilen zitterten auf einmal von Sehnſucht und Ungeduld: „Daß ich das nicht gemerkt habe!

Digitized by

Ich nannte ihn kalt. Die Kalte war ich: ich wollte nach Hauſe zurück, vielleicht mehr aus Eigenwillen, aus Hochmut. Das Zuſammenſein mit ihm genügte mir nicht; er aber ſehnte ſich nur danach. Wie er deswegen gelitten haben muß, ehe er ſtarb!“

Ihr Schmerz entriß ihr ſelbſt alles Herz und gab es dem Toten. So zärtlich war er geweſen! „Es kann ja nur mein einziger Wunſch ſein, dich glücklich und zufrieden durchs Leben ſchreiten zu ſehen.“ Dies ſtand in dem Brief, worin er ihr die erbetene Heimreiſe abgeſchlagen hatte; den ſie für den liebeleerſten gehalten, wegen deſſen ſie ihn faſt gehaßt hatte! Jetzt lernte ſie, in die Worte hineinzuhorchen. „Ich habe dich lieb,“ ſagten alle, wie einſt Pais erſte deutſche Worte in ſeinem erſten Brief es Lola geſagt hatten.

Pais ſchweren, ruhigen Schritt vernahm ſie aus ſeinen Worten, fühlte ſeine ſtarke, gute Hand, ſah die verhaltene Empfindung in ſeinem ernſten Geſicht. „Auf der Großen Inſel! Pai beſuchte mich; ich war ganz klein, er ſo groß und blond, viel größer als alle Menſchen. Alle bewunderten ihn und beneideten mich, wenn ich an ſeiner Hand ging. Wie ſtolz war ich auf ihn!“ Bei dieſer Erinnerung warf Lola ſich, aufſchreiend, zu Boden.

Erneſte kam und wagte lange nichts zu ſagen. Lola lag da, reichte Erneſte, ohne das mit den Armen verhüllte Geſicht zu erheben, den Brief hin, ſchüttelte ſich aber, ſobald Erneſte, über ihren Nacken gebeugt, nur flüſterte. Plötzlich fuhr ſie empor.

„Ich bin eine ſchlechte Tochter geweſen!“

Digitized by Google

„Wie magſt du das ſagen!“ ſtammelte Erneſte. „Seit früher Kindheit haſt du deinen guten Vater nicht mehr geſehen.“

Lola ſtampfte auf.

„Ich habe ihn gehaßt! Eine ſchlechte Tochter!“

„Der Schmerz verwirrt dich, Kind;“ und Erneſte, die ſchluchzte, umarmte Lolas Kopf und drückte ihn an ſich. Lola wollte ſich losreißen; aber Erneſte nahm alle Kraft zuſammen; und allmählich ließ Lola ſich ſchlaff werden, ſinken und weinen.

„Du mußt an Mutter und Bruder ſchreiben,“ ſagte ſchließlich Erneſte im Ton der höchſten Eile, froh, eine Tätigkeit für Lola gefunden zu haben, die aus ihrem Schmerze ſelbſt hervorging, und in die er ſich ergießen konnte. Wie Lola dann ihre blutenden Gedanken ſammelte, kamen auch unerwartete. „Was ſoll ich ihnen ſchreiben? Daß ich kommen möchte! Jetzt kann ich kommen, denn Pai iſt tot.“ Mit Entſetzen: „Das iſt ja, als ob ich mich freute! Nein! nein! Ich werde nicht nach Hauſe reiſen: er hat es nicht gewollt, und ich verdiene es nicht.“

Sie ſchrieb, ſie müſſe hier noch ihre Ausbildung beenden, und fühlte ſich, als ſie aufſtand, gewachſen.

Nachts weinte ſie; über den dahingegangenen Vater, über das Verbot, an das er ſie noch als Toter band, über die verlorene Heimat: über alles weinte ſie dieſelben Tränen. Erneſte hörte ſie die ganze Nacht und lag ganz ſtill. Am Tage aber tat die Buße, die ſie ſich auferlegt hatte, Lola wohl. Die Schmerzen

Digitized by

und der Verzicht, um Pais willen erduldet, waren etwas wie eine Familie, waren ein Stück Heimat.

Auf einmal stand sie wieder ganz am Anfang: als sie mit Erstaunen den Trauerbrief erbrach. „Es ist nicht möglich, daß er tot ist! Vor ein paar Tagen lebte er doch. Auch noch, als der Brief schon unterwegs war, lebte er doch! Hätte ich diesen schwarzgeränderten Brief nicht gelesen, er lebte noch immer. Es wäre alles wie sonst. Ich habe ihn nicht leben gesehen und sah ihn auch nicht sterben. Was weiß ich? Pai! Pai!"

Und da sah sie sich als Kind, wie sie auf ihren Irrwegen durch die Stadt, inmitten eines leeren Platzes, wo es wehte, stehen blieb und flehentlich ihr „Pai!" rief. Auch damals hatte er sie allein gelassen, und sie hatte es nicht glauben wollen! Jetzt war er noch viel weiter fortgegangen, und der Glaube war noch schwerer. „Er wollte doch herkommen!" Ja: auch damals hatte er gerufen „noch einen Kuß, kleine Tochter"; und indes sie einem Schmetterling nachlief, war er verschwunden.

„Warum kommt auch kein Brief mehr! Ich habe sie noch so viel zu fragen!"

Sie schrieb Briefe über Briefe, und in jeden wollte sich die Bitte hineindrängen: „darf ich zu euch?" „Nein, nein! Ich darf nicht. Am Ende würde auch Mai sterben. Pai ist gestorben, weil er zu mir wollte. Auf mir ist ein Verhängnis: ich soll allein bleiben." Und aus solchem feierlichen Schicksal machte sie sich einen Halt für das Leben, das sie zu bestehen hatte.

Digitized by Google

Gleich zu Anfang des Herbſtes vertrat ſie den Wunſch, Konfirmationsſtunden zu nehmen.

„Schon?“ fragte Erneſte beſtürzt. „Ich wußte wohl, Kind, daß ich dich würde hergeben müſſen; aber ſo früh!“

„Was willſt du, ich bin ſechzehn,“ verſetzte Lola, ohne Erneſtes Aufregung zu beachten: kaltblütig, wie jemand, der ſich mit allem Kommenden abgefunden hat.

„Und was wirſt du dann tun, Kind? Nach Hauſe reiſen?“

„Keinesfalls. Alles muß ſich finden.“

Wieder begann Lola Pläne zu machen; und diesmal hielt ſie ſie für unangreifbar: denn ſie rechnete auf ſich ſelbſt allein. „Ich werde von niemand abhängen. Niemand kann mich verlaſſen, keinem werde ich mehr nachzutrauern haben. Allein werde ich meines Weges ziehen.“

An einem Nachmittag des nächſten Frühlings ſaß Lola mit einigen Altersgenoſſinnen beim Tee. Erneſte gab den Herangewachſenen die Erlaubnis, ſich Kameradinnen aus der Stadt einzuladen, und ſie ließ die Mädchen unter ſich. Schwarz und ſehr elegant — denn die Schneiderin der Penſion beſtellte ihr gegen Vergütung und ohne Erneſtes Wiſſen manche Sachen aus Paris — lag Lola im Schaukelſtuhl und blies ihren Zigarettenrauch, damit man ihn nachher nicht rieche, aus dem Fenſter. Ein blühender Apfelbaum griff mit ſeinen Äſten herein; es war dasſelbe Zimmer, worin einſt die kleine Lola mit ihrem Vater von Erneſte begrüßt worden war.

Digitized by Google

„Ja ja, wer weiß, was jeder bevorsteht. Die meisten von euch werden zweifellos im Geleise bleiben und heiraten.“

„Rede nur nicht, Lola. Als ob es bei dir nicht aufs selbe hinauskäme.“

„Schwerlich. Ich kann mir nicht gut einen Mann denken, zu dem ich gehören würde. Ich habe ein eigentümliches Schicksal, meine Lieben. Vor mehreren Jahren — Gott, wir waren noch halbe Kinder — nanntet ihr mich mal aus Bosheit international. In eurer Bosheit hattet ihr aber ganz recht. Ich gehöre nicht hierher, und anderswohin vermutlich auch nicht.“

„Na, du bildest dir aber was ein!“

„Ich denke mir die Sache anzusehen. Wenn ich hier glücklich heraus bin, gehe ich, vermutlich mit einer Gesellschafterin, auf Reisen. Spanien und Portugal nehme ich mir besonders vor.“

„Wie willst du als junges Mädchen denn durchkommen? Schon die Sprache!“

„Meine Muttersprache ist Portugiesisch.“

„Du hast längst alles vergessen.“

„Ich kann schon noch etwas.“

„Sprich mal!“

Lola blies Rauch aus dem Fenster. Die Tür ward geöffnet, und Ernestes Stimme sagte französisch:

„Ein Besuch, meine Damen.“

Süßes Parfüm drang herein, und eine schöne Dame, schwarz und sehr elegant, noch jung, mit glänzend weißem Gesicht und glänzend schwarzen Haarbandeaus trat rasch in den Kreis der jungen Mädchen,

6*

Digitized by Google

die aufſtanden. Sie erhob das Lorgnon und ſah umher.

„Da iſt ſie,“ ſagte Erneſte und zeigte auf Lola. Die Dame ließ das Lorgnon los; vom Anblick Lolas ſchien ſie betroffen.

„Die Kinder werden groß,“ bemerkte Erneſte. Die Dame lächelte. Lola, die erblaßt war, murmelte zitternd:

„Mai?“

Die Dame ſprach, ganz ſchnell, etwas Unverſtändliches; Lola konnte, mit ſtockender Stimme, nichts erwidern als „Mai, Mai“; und beide ſtanden, die Arme unſchlüſſig ein Stück erhoben, einander gegenüber. Erneſte ſagte in ihrem korrekten Franzöſiſch:

„Iſt das ſeltſam, gnädige Frau! Als Ihre Tochter ehemals in dieſes Haus eintrat, konnte ſie nicht mit mir ſprechen; und jetzt nicht mit Ihnen.“

Digitized by Google

Zweiter Teil

Digitized by Google

I

Mit glänzend glatten Bandeaus und einem rohseidenen Schlafrock, creme und pfauenblau, kam Frau Gabriel ins Zimmer und fragte:

„Sind die Sachen da?“

Lola las, hing dabei aus dem Fenster und hörte nicht. Ermattet seufzend lehnte Frau Gabriel sich in einen Sessel.

Lolas schlanker, kräftiger Nacken dahinten lag pflaumig blond im Licht. Um ihr Haar her war ein goldiges Geflimmer. Die ungeheure blaue und durchgoldete Weite trug Lolas Schattenriß in sich, bereit ihn dahinzuraffen, aufzuzehren. Drei Palmenblätter nickten mit ihren Spitzen über den Fensterrahmen hinweg. Die Hotelglocke ging. Nun schnaubte ein Dampfer. Von Gesprächen, Musik und Gelächter flatterten Bruchstücke durch Wind und Sonne herbei.

Frau Gabriel saß und polierte mit dem Taschentuch ihre Nägel. Lola sah sich plötzlich um und fuhr zusammen.

„Sind die Sachen da?“ fragte Mai geduldig.

„Da stehen sie doch!“

Nicht einmal den Kopf konnte Mai wenden: lieber saß sie eine halbe Stunde und wartete. Wenn jemand aber auch gar keine Nerven hatte! Lola stellte die geöffneten Schachteln dicht neben Mai hin.

„Grade habe ich sie noch bezahlen können. Aber es war fast das Letzte."

„Schreibe doch an, Nene."

„Das sagst du immer. O! Wäre ich erst ausgebildet und selbständig! . . . Weißt du, wieviel wir schon voraus haben? Die Zinsen eines halben Jahres."

„Nene verdient aber auch; er wird mit uns teilen."

„Er hat schon mit uns geteilt. Mir ist's sonderbar genug, daß dort drüben ein junger Mann für mich arbeitet, den ich kaum kenne."

„Versündige dich nicht, er ist dein Bruder."

„Erinnerst du dich, wie ich anfangs, nachdem du herübergekommen warst, nicht wußte, wer Paolo war? Als Kind hatte ich nie gehört, daß er Paolo hieß und daß Nene nur Baby bedeutet."

„Der gute Nene."

„Wir lassen ihn also für uns verdienen; nur dürfen wir ihn nicht zugrunde richten. Hörst du?"

„Ihr werdet das schon zusammen ausmachen: ihr seid klüger als ich. Ach, unsere jetzigen Verlegenheiten hat Paolo mir vorausgesagt. Er wollte mich durchaus nicht reisen lassen."

„Zum Glück scheint er energisch; sonst könnte es schlimm enden. Ich selbst vergesse mich manchmal. Zum Beispiel war's sehr unnötig, daß wir hierher

Digitized by Google

kamen. Wir ſind genug hinter der Branzilla hergereiſt. Da ſie nun in der Nervenheilanſtalt ſitzt und für meine Stimmbildung nichts mehr tun kann, hätten wir in Paris bleiben ſollen.

„Paris war ſchön!“

„Unſer Leben in Paris koſtete ſchließlich weniger: wir ſaßen doch manchen Abend zu Hauſe. Hier läßt man uns nicht.“

„Du haſt recht, es iſt ſchrecklich; nun, Gott wird helfen. Kann ich jetzt die Sachen ſehen?“

„Aber — ſie liegen dir doch vor der Naſe!“

„Muß ich ſie ſelbſt herausnehmen?“

Frau Gabriel lächelte zaghaft; die Lippe mit dem Leberfleck im Winkel kräuſelte ſich und zerſtörte die reine Linie der graden Naſe; die Augen baten; in das gelaſſene Madonnengeſicht kamen Furcht und Unbeholfenheit eines Schulmädchens. Um ihren guten Willen zu beweiſen, tauchte ſie eine ihrer kleinen weichen, ungeübten Hände in die Schachtel. Gerührt hob Lola die Koſtüme heraus; ſah ein wenig von oben herab zu, wie Mai ſie bewunderte; faßte ſelbſt Teilnahme; — und bald waren ſie im Verein ganz hingegeben an dieſe Stoffe, an die neuen Erfindungen dieſer Töne, dieſer Schnitte, die ihnen verſprachen, ihre Schönheit umzutauſchen und ihnen eine noch nicht gekoſtete Form von Leben und von Glück zu vermitteln. Zum Schluß verriet Frau Gabriel, welche Züge ihr Glück heute trug; denn ſie fragte:

„Meinſt du, daß der Herzog von Fingado mich liebt?“

„Ihre Stimme und ihr Blick waren voll kindlicher Erwartung. Lola ſagte tröſtend:

„Gewiß, Mai.“

„Tatſache iſt, daß er neulich auf der Garden-Party ſich faſt nur um mich kümmerte. Die Bricheau verſicherte mir, ſeine Verlobung ſei ins Wanken gekommen. Das wäre mir wahrhaft unangenehm.“

Aber es klang ſtolz. Dann, behutſam:

„Sage mir eins, mein liebes Kind: gibt dir der Herzog kein Gefühl ein? ... Du brauchſt es nur zu ſagen.“

„Nicht das geringſte ... obwohl ich ihn ſympathiſch finde,“ ſetzte Lola höflich hinzu. Und Mai, zitternd:

„Ich würde ſeine Liebe nicht wollen, wenn du ſie wollteſt. Gott iſt mein Zeuge, daß dein Glück mir höher ſteht als meins.“

„Gute Mai, mache dir keine Sorgen!“

Lola wollte ſich entfernen; Mai hielt ſie, tränenden Auges, am Rock feſt.

„Ich würde mich dir opfern, weißt du ... Alſo du liebſt ihn nicht? Schwöre es mir!“

„Ich ſchwöre es;“ und Lola lächelte nachſichtig. Man mußte ein Kind ſein wie Mai, um ſich in den Titel dieſes kümmerlichen Jünglings zu verlieben.

„Aber auf dem Heimwege,“ bemerkte Mai, „iſt er mit dir gegangen. Ihr habt euch ſogar abgeſondert.“

„Er wollte mir aus der Ferne ſeine Yacht zeigen, — auf der er nicht fahren kann, weil er ſeekrank wird.“

„Wovon ſpracht ihr noch?“

Digitized by Google

„Von Karl dem Zweiten.“

„Wer iſt das?“

„Ein König von Spanien — es iſt lange her, es würde dich nicht intereſſieren. Mich intereſſiert's auch nur manchmal. Aber mit Fingado weiß ich nichts anderes zu reden.“

„Wirklich nicht?“

„Tatſächlich.“

Mai nickte beruhigt. Mit einem unaufhaltſamen Lächeln des Triumphes:

„Mit mir redet er anderes!“

„Würdeſt du ihn heiraten, Mai?“ fragte Lola, kniete neben ihrer Mutter hin und ſtrich ihr ſchmeichelnd über Hals und Arm.

„Ich ſehe meine Mai ſchon als Herzogin, in ihrem Schloß in der Sierra; ſie geht auf die Jagd nach Wölfen, Adlern und ähnlichen Wappentieren.“

Mai hatte ernſthaft nachgedacht.

„Alles wohl überlegt,“ ſagte ſie, „hat auch Herr Aguirre ſeine Vorzüge. Er iſt Abgeordneter, ſehr einflußreich, und Spanien wird vielleicht Republik werden.“

„Wie weit du denkſt, Mai! Aguirre, dies ungeſund roſige Baby, denkt nur an das Nächſte: er will unſer Geld, das Geld, das er uns zutraut. Zu viel Ehre!“

„Du ſiehſt zu trübe, Lola. Und ferner iſt er in geſetztem Alter, und ich bin, ach, nicht mehr ganz jung.“

„Im Gegenteil“; dabei herzte Lola ihre Mutter

Digitized by Google

eifriger; „du biſt ſo jung, daß ich mich neben dir meines Alters ſchäme. Schon als du mich aus der Penſion abholteſt, war ich, glaub' ich, weiter im Leben als du. Die zwei Jahre aber, die wir in der Welt umhergereiſt ſind, haben meinem Alter zehn hinzugefügt. Ich fange ſogar an, häßlich zu werden.

„Das iſt nicht wahr! Du biſt die Friſche ſelbſt. Dein Alter bildeſt du dir ein, weil du zu viel denkſt. Das könnte deine Stirn falten: gib acht. Du biſt zerſtreut bei der Toilette und gerade ſie verlangt unſere ganze Geiſteskraft. Dann hätteſt du dir nicht die Stirnhaare abgebrannt und wäreſt jetzt nicht ſo ſchwer zu friſieren."

Lola griff ſeufzend nach den krauſen Härchen.

„Ich habe ſchließlich doch meinen Beruf verfehlt. Oft komme ich mir vor wie ein verkleideter Mann."

„Das wird vergehen, wenn du heirateſt. Findeſt du es noch nicht an der Zeit? Welche ſchönen Gelegenheiten haſt du vorübergehen laſſen! Ich weiß nicht: du biſt doch ſo klug; aber eine Schwarze hat mehr Geſchick, ſich einen Mann einzufangen. Halt, gefällt dir etwa Herr Aguirre? Er ſcheint mich zu lieben. Meinſt du nicht?"

„Gewiß, Mai."

„Tatſache iſt, daß er während der Regatta nicht von meiner Seite wich. Wenn du ihm aber irgend ein Gefühl entgegenbringſt . . ."

Mais Stimme bebte ſchon wieder; Mai war ſchon wieder zu einem Opfer bereit und ängſtigte ſich davor.

Digitized by

Lola wehrte ab; sie lachte befangen, tat ein paar Schritte; dann, ernhaft, mit verhaltenem Zorn:

„Du sprachst von meiner Verheiratung, und doch verlierst du sie zu oft aus dem Auge. Die Tochter einer Mutter, die sich zu gut unterhält, wird nicht leicht einen Mann finden."

Mai sah tief erschrocken aus; Lola schloß verzeihend:

„Ich weiß, du verdienst keinen ernsten Tadel. Erinnere dich nur, bitte, wie leicht man sich unschuldig kompromittiert, und verspäte dich abends mit keinem der Herren mehr!"

„Du bist streng wie dein Vater," sagte Mai und erschauerte. Weißt du wohl, daß ich ihn wieder gesehen habe? Ja, gerade in der Nacht, von der du sprichst, erschien er mir."

Demütig bittend:

„Willst du nicht sein Bild in dein Zimmer nehmen?"

„Das geht nicht, Mai: es würde ihn noch mehr erzürnen."

Lola ging ans Fenster und sah hinaus. Frau Gabriel murmelte vor sich hin und seufzte. Eine junge Männerstimme kam von unten:

„Fräulein Lola, ich habe alles, was Sie wünschten."

„Gut," antwortete Lola.

„Sie bestehen im Ernst darauf?"

„Ohne Zweifel. Wann kommen Sie?"

„Sehr bald. In einer Stunde werden die beiden Kavaliere Ihrer Mama da sein. Empfehlen Sie mich ihr!"

Digitized by Google

„Auf Wiederſehen!“

„In einer Stunde: und ich bin nicht angezogen!“ rief Frau Gabriel und ſprang auf. „Lola beeile dich! Welch Glück, daß wir friſiert ſind.“

Bei der Tür kehrte ſie um.

„Was denkſt du über unſern Landsmann?“

„Da Silva Dolenha?“ — und Lola fühlte ſich unfrei.

„Ja. Hältſt du es für unmöglich, daß er eine von uns liebt? Er kommt täglich.“

Da Lola ſchwieg:

„Anzeichen gäbe es wohl, daß ich es bin, die er liebt.“

Lola kam plötzlich in Bewegung.

„Nein, Mai, diesmal irrſt du. Sei verſichert, der denkt nicht an dich!“

„Ach;“ Mai war gekränkt; „wie kannſt du das beurteilen. Du biſt in ſolchen Dingen ein Kind.

„Mag ſein. In dieſem Fall aber weiß ich, wen Da Silva liebt. Wir ſind Freunde, und er hat es mir geſagt.“

„Wen denn? Mein Gott!“

Mai ſtammelte, heftig enttäuſcht. Lola, überlegen:

„Das verrät man nicht unter Freunden.“

„Freunde: was iſt denn das?“

„Du wirſt es ſehen. Geh, Mai, zieh dich an!“ Du wirſt es ſehen.“

Dann rief ſie nochmals:

„Mai! .. Glaubſt du wohl, daß ich leidenſchaftlich bin?“

Digitized by

„Du? Warum, Kind?“

„Ich meine, weil wir von ſolchen Dingen ſprechen ... Nein, ich weiß gewiß, ich bin es nicht.“

„Wie ſonderbar du biſt!“

Lolas bewegte Miene blieb noch auf die Tür gerichtet, die ſich geſchloſſen hatte. Allmählich ward ihr Blick ſinnend, und ſie ſetzte ſich auf einen Koffer. Mais Mädchen trat ein und holte die Sachen ihrer Herrin. Lolas eigene lagen auf Bett und Stühlen verſtreut, mit Büchern und Notenblättern dazwiſchen. Ein Glas mit Roſen war umgefallen; Lola erhob ſich unbewußt und richtete es auf. Dann ſah ſie ſich nach einem freien Sitz um, fand keinen und kehrte auf den Koffer zurück.

„Mai hat's gut,“ ſann Lola. „Täglich andere Kleider: und merkt nicht, daß es eigentlich alles eins iſt. So hat ſie auch alle Tage eine neue Liebe; und wem immer ſie gelten mag: daß es Liebe, richtige Liebe iſt, daran zweifelt ſie nie. Wenn ich wüßte, ob ich Da Silva liebe! Manchmal iſt's nur zu klar. Kurz darauf komme ich nach Haus und denke an etwas anderes. Aber das Manchmal iſt ſchlimm genug: es iſt beſchämend. Ich werde dann melancholiſch, wie in der Penſionszeit, als die dicke Jenny mir gewiſſe Aufſchlüſſe gegeben hatte ... Ich glaube, nur äußerlich halte ich mich feſter; innerlich bin ich viel lockerer als Mai. Ich glaube jetzt, ſie iſt die bei weitem Unſchuldigere. Anfangs habe ich ſie ungerecht beurteilt: es war verzeihlich. Aus der anſtändigen Welt Erneſtes plötzlich heraus — an dieſe ſüdlichen Allerweltsplätze,

Digitized by Google

in ein erhitzendes Durcheinander flüchtiger Begierden: jeden Tag, den ich mich nicht amüſierte, ſah ich als verloren an; nur der Ehrgeiz, durch meine ſo plötzlich entdeckte Stimme groß zu werden, erhob mich noch; (und auch er ſchwindet ſchon, und ich will mit dem Singen heute faſt nichts mehr erreichen als meine Unabhängigkeit . . .) Und nun die Frau neben mir, die ebenſolch taumelndes Inſtinktweſen war wie die andern, ohne die Würde eines Geiſtes, das war meine Beſchützerin, meine Freundin, meine ganze Familie, das war Mai, die ſchöne Mai, die ich in allen meinen Kindheitserinnerungen ſo poetiſch in ihrer Hängematte liegen ſah! Der einzige Menſch, an den ich geglaubt hatte! Ich weiß noch, wie empört ich war. Davon alſo hatte ſie geträumt in ihrer Hängematte! Kaum iſt Pai tot, ſtürzt ſie ſich, ihrer Freiheit froh, in die dümmſte Unenthaltſamkeit! Um Pais willen war ich empört und bereit, ſie zu haſſen. Wie argwöhniſch ſolch ganz junges, unerfahrenes Mädchen das Leben einer Frau durchſpürt: das Leben der Mutter! Als ich damals in Trouville meiner Sache endlich ganz ſicher zu ſein glaubte: welche Kataſtrophe! Mai hat einen Geliebten! In dem Gedanken ſaß ich wie in einem betäubenden Getöſe, wie in einem Weltuntergang. Das Furchtbare, ſagte ich mir, iſt, daß auch ich das in mir habe und ſo werden muß! Was wußte ich damals? Heute habe ich faſt einen Geliebten, könnte ihn jeden Augenblick haben, und wundere mich alle Morgen beim Erwachen, daß es noch nicht eingetreten iſt.

Digitized by Google

„Seitdem muß ich Mai wohl milder beurteilen. Sie ist ein Kind und wird über die gefährlichen Stellen immer nur spielend hinhuschen. Geht sie einen Schritt zu weit, erscheint ihr alsbald der tote Pai; und ich bestärke sie in ihren Gesichten. Warum eigentlich? Doch nicht mehr um Pais willen. Auch nicht, weil Mais Aufführung mich hindern könnte, einen Mann zu finden. Das ist mir gleich. Aber ich weiß wohl warum: ich selbst bin in Gefahr und brauche Reinheit um mich her ... Bin ich in Gefahr? Sobald ich's ausdenke, glaube ich's nicht mehr. Ich! Ich bin doch eine ganz andere! Auf Wesen wie die arme Mai blicke ich doch, deucht mir, ein gutes Stück hinab!

„Jedenfalls hab' ich sie gern. Wir sind grade im richtigen Verhältnis: dem von einem Paar Schwestern, die einander eifersüchtig schmeicheln. Ob wir uns schwer entbehren würden, ist nicht sicher. Wie schwärmte Mai die erste Zeit von Nene! Jetzt erwähnt sie ihn gemächlich und fast nur, wenn von Geld die Rede ist. Jetzt bin ich daran, die Mutterliebe zu genießen. Es tut doch wohl, wenn spät abends, nachdem man sich gekämmt hat und die Decke über sich gezogen hat, eine Mutter hereinkommt und einem küßt. Sie herzt mich lange; mir wird ganz kindlich und weich zu Sinn; dann spricht sie mir mit kleiner süßer, entzückter Stimme von ihren Erfolgen, fragt mich nach meinen: und wir sind wie zwei Kleine unterm Weihnachtsbaum.

„Nein: für Pai nehme ich nicht mehr Partei. Ich stehe, wenn ich's bedenke, sogar entschlossen auf Mais Seite. Erstens wohl, weil ich fühle, daß auch

Digitized by Google

mit mir, wie ich geworden bin, Pai nicht ſehr einverſtanden wäre. Hauptſächlich aber, weil er ein Mann war und Mai unterdrückt hat. Und ſchließlich, mein Gott, haben die Lebenden recht. Wenn einer ſtirbt, verſäumt er das weitere und darf nicht mehr dreinreden. Käme Pai wieder, er fände gar keine Anknüpfung mehr mit uns, glaube ich. Mai ließe ſich nicht mehr ſo leicht in die Hängematte legen; und ich — ach, ich bin wohl auch nicht ſein rechtes Kind: wie hätten wir ſonſt, kaum daß er tot war, den ganzen bürgerlichen Boden unter den Füßen verlieren können? Denn das taten wir doch . . .“

Lola ſah ſich im Zimmer um.

„So ſieht's überall aus, wo wir kampieren. Und ich ſitze auf einem Koffer. Nie kommen die Koffer aus den Zimmern, und ſind immer nur halb ausgepackt. Die Jahreszeit wird ſtaubig, der Liebhaber fade: fort von hier! Wohin am Ende? Dort ſtehen die Anſichten von zu Hauſe, die Mai mitgebracht hat. Zu Hauſe! Wenn wir Luſt bekämen, einen Ausflug dorthin zu machen, würde ich vor dem Blick auf Rio denken, daß er tatſächlich unvergleichlich ſchöner iſt als der auf Neapel; würde von einem Hotel, wo alles wäre wie in dieſem hier, auf Sehenswürdigkeiten ausgehen, die Hitze unerträglich finden und gelaſſenen Abſchied nehmen. Etwas anderes wäre es vielleicht mit der Großen Inſel; aber die Pflanzung iſt verkauft . . . Wohin alſo am Ende? Danach frage ich, ſcheint mir, zum erſtenmal. Fange ich etwa an, zu ermüden? Mais Kindernerven hab' ich nicht grade.

Digitized by

Aber das Ende bekommt wohl nur Intereſſe für mich, weil ich wiſſen möchte, wo das enden ſoll, was ich jetzt erlebe.

„Sehen wir doch nach: geht mich der Menſch wirklich ſo viel an? Wäre er in Venedig noch ſo unentbehrlich, wie er's hier in Barcelona iſt? Die Grimani hat uns für Juli eingeladen. Oder was meine ich zu Paris? Das iſt noch immer das Amüſanteſte ... Ich glaube, es ginge."

Eine junge Männerſtimme ward hörbar. Lola erhob ſich haſtig.

„Nein, es geht nicht."

Leicht vorgeneigt, mit fiebrigem Spiel der Finger an der langen Halskette, blickte ſie auf die Tür. Es klopfte.

„Gehen Sie in den Salon, bitte. Ich komme gleich."

Sie machte einige zornige Schritte.

„Warum muß ich auch grübeln! Jedesmal, wenn ich gegrübelt habe, bin ich ſchwach und gebe ihm dann Anlaß, ſich einzubilden, was doch nicht wahr iſt ... O, heute abend ſoll er keinen Vorteil davontragen!"

Sie hatte ſich beruhigt und ging hinüber. Mit offenem Lächeln begrüßte ſie den Beſucher.

„Gnädiges Fräulein — da iſt alles;" und er zeigte nach dem Paket auf dem Klavier. „Der Bote iſt gleich mit mir gekommen."

„Iſt alles darin ... und wird es mir paſſen?"

Anſtatt nach dem Paket zu ſehen, betrachtete ſie,

Digitized by Google

und ihr Lächeln ward wider ihren Willen noch glücklicher, sein schönes, groß gemeißeltes, fast bartloses Gesicht, in dem die Brauen sich berührten. Auch er gebrauchte seine Worte nur als einen Vorwand, sie anzusehen.

„Ich bin überzeugt ... Es sind genau die Maße, die Sie mir genannt haben."

Sie bewegte leise, wie verwundert, ihren lächelnden Kopf. Endlich, sich losreißend:

„Es ist gut."

Rasch ergriff sie das Paket. Er stürzte sich darauf.

„Ich trage es Ihnen hinüber."

„Doch nicht;" ihr Lächeln ward schlau. Sie bleiben hier ... und ..."

Sie legte, unter der Tür, den Finger auf die Lippen.

In ihrem Zimmer zog sie die Männerkleider an, die Da Silva mitgebracht hatte. Sie verbarg die Brust in den Falten des weichen Piquéhemdes, das Haar unter der halblangen Jünglingsperücke, setzte den runden Hut auf, hängte das Stöckchen über den Arm und trat vom Spiegel zurück, um sich zu mustern. Da stand im gutsitzenden Abendanzug etwas wie ein eleganter Student, mit duftigen Gesichtsfarben und glänzenden braunen Augen, ein sanft verwegenes Lächeln auf den roten Lippen, und die jugendlich raschen Wendungen einer schiken Müdigkeit zuliebe ein wenig verhalten: ein Wesen von beunruhigendem Reiz.

„Aber wie bin ich schön!" sagte Lola einmal übers

Digitized by

andere. „Ich bin keine Frau mehr! Jetzt erſt ſehe ich, wozu meine große Naſe gut iſt. Die hohe Stirn kommt mir jetzt auch zuſtatten. Ach! ich kann mir Pais Falte zwiſchen den Brauen machen. Ob Pai jemals ſo ausgeſehen hat? Nicht ganz ſo, glaube ich. Der dort im Spiegel erinnert mich an eine Frau; aber nicht ſehr lebhaft. Man wird denken: „Er muß eine hübſche Schweſter haben.“ Für ein verkleidetes Mädchen hält ſo leicht keiner ihn.“

Sie räuſperte ſich, führte zwei Finger an den Hutrand und ſprach mit tiefer Stimme:

„Sie gehen in den Klub? Ich habe ſeit geſtern nacht keinen Heller mehr. Nachdem ich alles verſpielt hatte, bin ich noch in die Schuld der Gelida gekommen . . .“

Dies gefiel ihr. Sie lief hinüber, und in der Tür des Salons begann ſie ſofort dasſelbe:

„Sie gehen in den Klub? Ich habe ſeit geſtern nacht . . .“

Da Silva hörte ſie, ans Klavier gelehnt und die Stirn in Falten, bis zu Ende an. Er ließ ſie näherkommen und ſich wenden.

„Es iſt ziemlich in Ordnung.“

Er warf noch die von Verachtung ſchweren Worte hin:

„Bis auf die Krawatte natürlich.“

„Alſo binden Sie ſie mir!“

Er machte ſich daran.

„Halten Sie's ſo für beſſer gelungen?“

„Nein, von vorn kann ich's nicht. Ich kann's

Digitized by Google

nur, wenn ich die Krawatte grade so halte wie bei mir ſelbſt. So alſo, wenn Sie geſtatten."

Er trat hinter ſie und ſchob die Arme über ihre Schultern. Seine Arme berührten ſie kaum, und doch war ſie darin eingeſchloſſen und ſpürte einen angſtvollen Kitzel. Sie mußte auf ſeine weißen, ſtarken Hände hinabſehen, die gleich unter ihrem Kinn ſich bewegten. Wie er den Knoten anzog, ſtreifte ſeine Wange ihre Schläfe.

„Raſcher!" verlangte ſie, zwiſchen den Zähnen.

Er ließ los, ging um ſie herum und ſah ihr in die Augen. Die ſeinen hatten wieder das Düſtere, Beſinnungsloſe, das ſie kannte, und das ihr ſo gefährlich war. Seine Zähne waren in die Unterlippe gedrückt. Da begann er unvermutet weich:

„Ihr Anblick tut mir weh! Nicht zwanzig Stunden ſind's, daß wir in dieſem ſelben Raum beieinander waren, allein wie jetzt, und der Mond ſchien herein. Wir hatten muſiziert, Ihre märchenhaften Alttöne waren verhallt, ich hatte mich in großer Bewegung vom Klavier erhoben, und den Kopf in der Hand betrachtete ich Sie, die Sie, ein Knie auf den Stuhlrand geſtützt, das Geſicht nach dem offenen Fenſter gewendet hielten. Ich war im Schatten, Ihre Geſtalt entlang floß Mondlicht; es rann Ihnen über die Lippen, die ſich, Ihnen unbewußt, voneinander löſten; es füllte Ihre Augen; — und mit der beglänzten Hand, die Sie mir überließen, zog ich zu mir hin, in mein Dunkel und an mein Herz, die ganze tiefe nächtliche Süßigkeit, die durch Sie atmete, o Lola!"

Digitized by

Der junge Brasilianer hatte beim Sprechen den Hals hin und her gerückt, wie ein vom eigenen Gesang berauschter Vogel. Nun stand er noch und hörte die Tenorarie seiner Sinnlichkeit ausklingen. Lola machte sich von seinem Gesicht los. Sie sah an ihrem Dreß hinab — und erleichtert auflachend, warf sie sich ins Sofa.

„Nicht übel, mein Lieber. Etwas kitschig zwar, und auf ein modernes Mädchen werden Sie, fürchte ich, damit nicht wirken ... Sehen Sie, die Krawatte muß ich mir nun doch selbst binden!"

In der Tür zeigten sich der Herzog von Fingado und Herr Aguirre. Beim Anblick des Eindringlings blieben sie mit zurückhaltenden Mienen stehen. Lola versuchte ihre feindselig abwartende Haltung nachzuahmen: da platzte sie aus. Die beiden starrten sie an; dann wandte ihr der massige Vierziger mit angewiderter Miene den Rücken. Der unjunge Zwanziger überwand seinen Schrecken und machte, den spitzen, gelblich gefiederten Schädel herausfordernd im Nacken, zwei Schritte gegen den Feind. Lola lachte heftiger, und Da Silva klärte die Herren auf, die in Ratlosigkeit umschlugen und dann in Bewunderung. Aber hinter ihnen rauschte es, und Frau Gabriel brach, kaum daß sie ein wenig gestutzt hatte, in Jammern aus.

„Wie siehst du aus! Wer hat mir mein Kind so verunstaltet? Sie, Herr Da Silva? Ihnen habe ich auch sonst Vorwürfe zu machen! Dazu hat man nun eine hübsche Tochter!"

Digitized by Google

Die Herren erklärten ſich im Gegenteil ganz einverſtanden mit Lolas Verwandlung. Fingado hatte einen Gedanken.

„Wenn der künftige Gatte des gnädigen Fräuleins Sie ſo ſähe . . .“

„Was dann?“ forſchte Da Silva drohend.

Hinter den leeren blauen Augen des Herzogs geſchah eine müde, vergebliche Arbeit.

„Ich weiß wirklich nicht,“ ſchloß er, mit einem Lächeln des Verzichtes.

Indes Frau Gabriel ihren jungen Landsmann mit den Vorwürfen bekannt machte, die er verdiente, widmete der Abgeordnete ſich Lola. Er türmte ſeine fein bekleidete Fettmaſſe vor ſie hin und plauderte, wie er allein es konnte: nur ohne ſeine gewohnte Unerſchütterlichkeit. Seine roſigen Wangen zuckten; die Wulſtfinger betaſteten unruhig die Hüften; die launigen Augen vergaßen ſich bis zu einem verdächtigen Gefunkel, — das Aguirre fühlte und durch Unterwürfigkeit gut zu machen ſuchte. „Ganz wie ein ungeſundes Baby!“ dachte Lola. Sie hörte Mai ſagen:

„Ich beklage mich über Ihren Mangel an Offenheit gegen mich . . .“

„Das iſt wahr, Herr Da Silva: warum ſagen Sie Mai nicht, wen Sie lieben?“ rief ſie hinüber, gekitzelt durch ihre Wirkung, durch das neue Weſen das ſie vorſtellte, und die Erwartungen, die man ihm ſichtlich entgegenbrachte.

„Sie gehen in den Klub?“ begann ſie gegen Aguirre. „Ich habe ſeit geſtern nacht keinen Heller mehr . . .“

Digitized by

Sie brach ab, drehte ſich einmal um ſich ſelbſt und ſagte in einem Atemzug:

„Pumpen Sie mir was! Wer ſo viel geſtohlen hat wie Sie!“

Der Politiker kroch noch tiefer. Lola lächelte plötzlich zaghaft.

„Gehen wir? Bitte, gehen wir!“ verlangte ſie haſtig. Und man ging.

„Zu Fuß, Mai! Mir zu Gefallen! Wohin? Ganz gleich: eine Irrfahrt.“

Sie atmete tief die matte Luft der Dämmerungsſtunde. Zu Da Silva, der mit ihr hinter den anderen zurückblieb, ſagte ſie:

„Es gibt Gelegenheiten, bei denen ich mich nach — faſt hätte ich geſagt: nach Hauſe ſehne, ich meine nach dem reichlich kalten Ort, wo ich erzogen wurde, und dem feuchten Nordoſtwind, der den Geruch eines nordiſchen Meeres mitbrachte.“

Und unvermittelt:

„Wie ich die Männer verachte!“

„Sie haben doch noch ſoeben einen großen Erfolg bei ihnen gehabt,“ bemerkte Da Silva, mit beißender Stimme; „und ich beglückwünſche Sie. Den Aguirre überläßt man Ihnen; dem Herzog allerdings hat Miſtreß Job bereits einen Teil ſeiner Schulden bezahlt, und Sie würden ſich mit der Dame auseinanderzuſetzen haben.“

„Ich verbiete Ihnen, verſtehen Sie, über Frauen ſchlecht zu reden! Solche Geſchichten erfinden die Männer, um für ſich Reklame zu machen.“

Digitized by Google

„Wie Sie gleich aufgebracht ſind! Ich ſpreche doch zu einer Frau, die weniger abhängig von ihrem Geſchlecht iſt als die anderen — und es heute abend zeigt.“

„Merken Sie ſich: wer, um mir zu ſchmeicheln, eine andere Frau herabſetzt, mit dem bin ich ſchon fertig. Nichts kann kränkender für mich ſelbſt ſein.“

„Böſe im Ernſt?“

„Nein; denn ich will mir den Spaß nicht verderben ... Mai! Nicht wahr, wir treffen uns zum Eſſen bei Durieu? Ich gehe mit Herrn Da Silva einen andern Weg.“

„Allein mit Herrn —?“

Lola erklärte, in Geſellſchaft Mais erkenne man ſie. Auch habe ſie als Amerikanerin das anerkannte Recht, zu gehen mit wem und wohin ſie wolle.

„Und dann ſiehſt du doch, daß ich ein Freund des Herrn Da Silva bin. Ja, Mai, Herr Da Silva und ich, wir ſind richtige Freunde.“

„Sind wir Freunde,“ ſagte Da Silva im Weitergehen, „ſo müſſen Sie mir eine Warnung erlauben. Geſtern ſind Sie wieder allein ausgegangen. Ich achte Sie zu hoch, um —“

„Ja: früher haben Sie mir wegen ſolcher Dinge Szenen gemacht. Sie beſſern ſich;“ und ſie wußte: „Er achtet mich höher, ſeit er mich für ſeine Braut hält. Iſt das echt männlich!“

Er ſchwieg unzufrieden. Sie richteten ſich nach der Muſik, die herſcholl. Wie ſie auf den Platz einbogen, über deſſen Palmenhain der Kirchengiebel mächtig

Digitized by Google

ausgriff und der Bronzereiter dahinſprengte, war das Stück zu Ende. Viele fächelnde, die Hüften wiegende junge Frauen mit ihren Mägden und Anbetern, viele prall gekleidete, rauchende junge Männer begannen langſam zu kreiſen.

„Sie kennen wohl die Frau gar nicht, die eine Dueña und eine Magd bei ſich hat und die Ihnen zulächelt? Das iſt die, in deren Schuld ſie vorgeblich ſeit geſtern nacht ſind.“

„La Gelida? Aber die habe ich ſchon oft geſehen und wußte nicht ... Wie gut ihr die Dämmerung ſteht! Ihr grau und unſicher gebogenes Profil ſcheint von dem Auge, das ein großes ſchwarzes Loch iſt, ganz aufgezehrt zu werden. Ihr Lächeln — ſehen Sie, ich möchte es erwidern, aber es ſchüchtert mich ein.“

„So?“ machte Da Silva zornig. „Ich aber rate Ihnen zu der Gelida nicht, denn ich war zugegen, als ſie operiert ward. Das nimmt einem manche Luſt.“

„Wirklich?“

Aus tiefem Herzen:

„Dann möchte ich Ihren Beruf haben!“

Der junge Mann hieb ſeinen Stock durch die Luft. Gereizt:

„O, andere entbrennen nur noch heftiger. Einer von uns ſezierte ſeine eigene Geliebte, und als er in ihrem Magen eine unverdaute Speiſe fand, aß er ſie.“

Lola ſchwieg. Entſetzen, Scham und Vergnügen ſtritten ſich um ihr Herz, und es klopfte. Mit Frohlocken in der Stimme ſagte ſie dann:

Digitized by Google

„Würden Sie mir das auch erzählt haben, wenn ich Röcke an hätte?“

„Wenn wir erſt verheiratet ſind,“ verhieß er, herablaſſend aus Ärger, „erfahren Sie mehr.“

Sie lachte auf.

„Habe ich Ihnen nicht geſagt, daß ich für die freie Liebe eingenommen bin?“

Er ſchob gequält die Schultern hin und her.

„Ich verſtehe Sie nicht. Sind Sie raffiniert, oder was ſind Sie?“

„Ach was: ich bin ein junger Mann, wie Sie ſehen können, dem alle Frauen zulächeln. Sehen Sie, welch Erfolg? Warum ſtehe ich, die doch alle hübſch nennen, ſonſt immer hinter Mai zurück, heute aber errege ich Aufſehen? Ich bin eigentlich ein verkleideter Mann, und jetzt habe ich mich demaskiert. Man hat kaum Zeit, jeder dieſer Schönen mit den Wimpern zu winken.“

Da Silva ſah rundum.

„Wer iſt ſchön? Wenn ich Schönheit noch ſehen könnte!“ — und ſeine Stimme fuhr auf. Nun, mit ſchmerzlich erbittertem Tonfall:

„Aber Sie halten mich ſo beſeſſen mit Ihrem Geſicht, mit Ihrer Geſtalt, daß ich für die anderen Maß und Sinn verloren habe. Sind ſie ſchön, ſind ſie häßlich? Ich verſtehe nichts, ich ſehe nur dies eine kleine unerbittliche Geſchöpf, und es erſtickt in mir alles, was nicht ſein eigen iſt.“

Lola bückte ſich ein wenig, mit einem Schauer im Nacken, als werde gleich eine Hand hineingreifen.

Digitized by Google

„Immer das Geſicht, immer die Geſtalt: immer der Körper," dachte ſie, auf einmal matt von Widerwillen und Traurigkeit. Er ſagte ſtürmiſch:

„Sie ſind über alle Vergleiche ſchön!"

„Ach, wie reizend wär's," meinte ſie und ermunterte ſich, „wenn alle ſo dächten! Tatſache iſt, daß jeder ſich zuerſt um mich bemüht; dann erſt beſinnt er ſich und geht zu Mai."

„Gut für ihn."

„Danke. Warum blicken Sie mit ſolcher Wut auf dies arme hübſche Mädchen?"

„Kommen Sie auf die andere Seite: Sie werden ſehen."

Das Mädchen, das ohne Begleitung war, trat in das weitoffene, erhellte Gewölbe eines Tabakladens. Alle Männer wandten den Kopf nach ihr; die Stutzer, die am Ladentiſch lehnten, wichen keinen Schritt breit. Das Mädchen verlangte etwas; aber ſo oft ſie den Mund öffnete, ward gepfiffen.

„Sie will Räucherkerzen, man ſieht es," ſagte Lola. „Was hat ſie denn begangen, mein Gott?"

Das Mädchen errötete plötzlich tief; die Männer lachten ſchadenfroh; der, der den Witz gemacht hatte, blähte ſich. Das Mädchen ſtürzte, die Augen verwirrt und naß, ins Freie. Wie ſie nahe kam, ſtieß Da Silva einen Pfiff aus. Sie floh weiter. Lola rief:

„Das iſt abſcheulich! Ich will Sie nicht mehr kennen! Wenn die Ärmſte niemand hat, ſchließe ich mich ihr an: ich!"

„Vergeſſen Sie, daß Sie ein Mann ſind? Reden

Digitized by Google

Sie ſie an, iſts grade ſolche Beleidigung, wie wenn Sie pfeifen."

Lola blieb ratlos ſtehen. Zwei blonde Damen mit Spazierſtöcken ſtelzten über das Pflaſter und betraten gelaſſen denſelben Laden, — wo alles ihnen Platz machte. Lola ſagte ſich, daß jeder ſie auf die Stufe dieſer beiden ſtellen, ihr die gleichen Rechte einräumen werde; und doch war ſie der Mißhandlung jener anderen mit einer Angſt gefolgt, als ſei's eine Drohung, die auch ihr gelte.

„Es iſt furchtbar," ſagte ſie, „unter euch eine Frau zu ſein. Bei uns iſt der Mann unſer Kamerad."

„Bei euch? Sie ſind keine Nordländerin. Sie haben etwas von jenem uns ſo erbitternden Reiz, gewiß. Wir Männer des Südens folgen allzu gern der zweideutigen Herausforderung, die von der befreiten Frau ausgeht. Wozu kommt ihr her? Ihr verderbt unſere Frauen, daß ſie ſich ohne unſeren Schutz auf die Straße wagen und, wenn wir ſie ließen, ſich im Café mitten unter uns ſetzen würden. Ihr verderbt auch uns, daß wir den ſchlaffen Kitzel der Kameradſchaft mit euch fühlen möchten, wie eure heruntergekommenen Männer. Ich will's nicht. Ich will Ihr Herr werden."

„Manchmal reden Sie wie das Alter, das Sie wirklich haben;" und Lola lachte gezwungen.

„Nicht nur meine Worte, auch meine Muskeln ſind die eines Fünfundzwanzigjährigen. Sie werden es fühlen."

Lola hob ſchweigend die Schultern. Nach einer Weile:

Digitized by

„Jetzt gehen wir drüben in das Café: ich will mich mitten unter euch ſetzen.“

„Ich bin Ihr Begleiter, aber ich verlaſſe mich darauf, daß Sie ſelbſt wiſſen, wie weit Sie gehen dürfen.“

„Sie werden mich als einen jungen Polen vorſtellen, der in Paris ſtudiert.“

„Ich werde mich Ihnen empfehlen und es Ihnen überlaſſen, ſich zu kompromittieren.“

Aber er trat mit ein.

„Welch Glück: da ſitzt die Gelida. Machen Sie mich ſofort mit ihr bekannt!“

„Und der Kreis um ſie her? Dabei ſind Leute, die Sie kennen.“

„Sie werden keinen Skandal erleben. Mut, armer Freund!“

Sie wurden aufgenommen und ſetzten ſich. Die Unterhaltung ward zu Ehren der ſchönen Kurtiſane geführt, die, hinter ſich ihre Dueña und ihre Magd, denen, die gut ſprachen, ein wenig von ihrem Lächeln zuteilte. Lola begann darum zu werben. Man wendete die Stühle, um dieſen jungen Menſchen ſprechen zu ſehen. Wenn ſie ſeine kleine kokette Hand weich durch die Luft ſtreichen und bei einer ſeiner leichten, raſchen Bewegungen ſeine Taille ſich biegen ſahen, ſchien den Männern ringsum ſein Geiſt friſcher, belebender. Er gab ſtürmiſche, junge Meinungen zum beſten: „Die Liebe iſt etwas ſehr Einſeitiges und eigentlich ein Mangel an Selbſtzucht;“ — wobei alle die zuhörten, ſich, ſie wußten nicht warum, beglückt fühlten. Lola ſah die Mienen, die ſie bewegte, das

Digitized by Google

ſchöne Geſicht der Gelida, aus dem ihr freundliche, wohlklingende Zuſtimmungen kamen; und ſie hatte eine Empfindung von Leichtigkeit und Freiheit wie nie im Leben. Nie hatte ſie Da Silva ſo ruhig anſehen können. Was kümmerten ſie nun ſeine gefalteten Brauen. Bei allem was ſie ſagte, fühlte ſie ihn neben ſich als Beſiegten; der Genuß, den ſie von ihren Worten hatte, kam daher, daß ſie gut waren, und daß er es hätte leugnen wollen; und dieſe Schauer des Sicherhebens, des Fliegens und Beſonntſeins daher, daß er ſo tief unten blieb.

Das Diner war hergerichtet. Da Silva behauptete, er und ſein Freund hätten eine dringende Verabredung. Warum er heute ſo mürriſch ſei, ward er gefragt. Lola forderte ihn auf, zu gehen und ſie zu entſchuldigen. Sie ſaß bei Tiſch neben der Gelida. Ein Dichter rezitierte. Da Silva verſuchte ungeſchickt, ihn zu kritiſieren. Lola lächelte und ſprach der Gelida von dem Jüngling, dem in ſeinen arbeitſamen Nächten manchmal die Phantome von Frauen über die aufgeſchlagenen Seiten tänzelten, und der ſolchen beklommenen Stolz genieße, wenn er die Augen wegwende. Sie ſah Da Silva ſeine Lippe kauen und in ſich verſinken. Wie alle durcheinander redeten, der Nachtwind an der Tür lauter mit dem Perlenvorhang klimperte und eine Glocke elfmal dröhnte, ſprang Lola auf, ließ die Freiheit leben; und mit dem letzten Ruf war ſie entſchlüpft.

Sie befand ſich in einem Gäßchen und ſah am Ende der ſchmalen Häuſerflucht, wie durch ein Rohr,

Digitized by Google

die große Geſtalt des Kolumbus von Sternen umwogt. In trunkener Wallung erhob ſie beide Arme. Wie aber hinter ihr der Schritt, den ſie kannte, vernehmlich ward, verwirrte es ſie paniſch, als breche auf einmal ein künſtlicher Turmbau in ihr zuſammen. Ernüchtert, kalt vor Furcht, verſteckte ſie ſich in einem Portal; aber Da Silva fand ſie. Wie unvorſichtig ſie ſei. Ob ſie glaube, daß es den Helden der Nacht auf einen Mord ankomme. Lola, die an Da Silvas Seite weiterging, wünſchte ſich inſtändig, daß aus dem nächſten Schatten ein Befreier ſpringe und ſie töte.

Denn ſie hatte erkannt: Alles war umſonſt. Begeiſtert meinte ſie zu ſein, und war nur berauſcht geweſen. Den Geiſt, der ſie von ihm erlöſen ſollte: eben der Drang nach ihm hatte ihn ihr eingegeben; und nie hatte er feſter ſeine Hand auf ihr gehalten, als da ſie ihn tief unter ſich glaubte.

Dabei durchmaßen ſie den Quai.

„Wohin geht's?“ dachte Lola verſtört; und: „Wenn ich den nächſten Straßenrand mit dem rechten Fuß erreiche, entkomme ich ihm heute noch. Sonſt nicht. Sonſt nicht.“

Aber noch vor dem Ziel, das ſie meinte, rückten ihre beiden Schatten nach vorn, und beim Heraufkommen ſeiner breiten Schultern ſchloß Lola die Augen. Das Schweigen folterte ſie. Wie entſetzlich nervenſtark und ſeiner ſicher er war! „Ich zähle bis zwanzig, und hat er dann noch nichts geſagt, rufe ich um Hilfe.“

Gleichwohl rauſchte der Brunnen auf der Plaza del Palacio inmitten ſeines und ihres Schweigens.

Digitized by Google

Hier, unter der grellſten Helle, folgten ſie beide auf einmal dem Zwang, einander anzuſehen. Lola ſah etwas düſter Schmachtendes, tieriſch Leidendes, das ſie ſchrecklicher erſchütterte als die Siegerhärte, die ſie ſich vorgeſtellt hatte. Langſam von ihm wegſehend: „Ja, das iſt er. Er iſt ein beſchränkter Gewaltmenſch, und ich liebe ihn mit Widerwillen: aber er iſt der Typus, dem ich unterliegen ſoll. Die vorigen, in Paris und in Rom, waren vom ſelben. Dieſelben zuſammentreffenden Brauen, die harte Marmorfarbe wie hier, woraus jede Wimper, jeder Blutstropfen der Lippen drohend hervorſtarrt. Wozu ſich quälen? Er liebt mich, ſo gut er's verſteht. Mit dem, was zu ihm gehört, liebe auch ich ihn. Ich habe noch mehr, — wovon er nicht weiß: aber wer wird je davon wiſſen. Wozu auf dem Unmöglichen beſtehen, wozu ſo viel kämpfen; warum nicht ein einziges Mal ganz unvernünftig glücklich ſein."

Sie nahm tiefere Züge Meerwindes; und inzwiſchen ſtiegen ſie kaum beleuchtete Gaſſen hinan, erreichten einen Gartenplatz und taſteten ſich durch das Dunkel eines bitter duftenden Gebüſches. „Wo iſt denn der Weg?" Und ſtatt des Weges ſuchten ſie einer des andern Hand. Lola zuckte zuſammen, als ſie die ihre gefangen fühlte; aber ſie fühlte auch, daß er in dieſem Augenblick mit Zartheit an ſie denke; und während des Lächelns, das langſam über ihr Geſicht hinging, war ihr's, als lächele das ganze Dunkel. Sie dachte unbeſtimmt an weit Vergangenes: an ihre Kindheit. Wie ſie eine Baluſtrade trafen, ſtützten ſich beide

Digitized by Google

darauf; ihre Unterarme lagen, ohne ſich zu berühren, einander ſo nahe, daß jeder des andern Wärme ſpürte; und drunten über dem nächtlichen Gitter aus Maſten und Schlöten ſuchten ſie das Meer: lange und beklommen von Sehnſucht. „Der Mond muß bald aufgehen.“

Lola ſagte:

„Daheim auf der Großen Inſel war's das Schönſte, wenn das Meer leuchtete. Ach nun weiß ich wieder: mein Großvater zündete viele Papierröllchen an und ſchoß ſie in weiten, leuchtenden und ziſchenden Bogen über das Meer.“

Der junge Mann lachte kindlich und ſprach von ſeiner Meerfahrt, derſelben, die einſt auch Lola gemacht hatte. Ob ſie ſich nicht jenes Inſelkönigs erinnere, den man für zwei Franken ſehen konnte. Abwechſelnd riefen ſie zurück, was ihnen beiden begegnet war; und bei jedem Zuſammentreffen ihrer Erlebniſſe durchrann Lola der Schauer des Vorherbeſtimmten.

„Gleich wird der Mond aufgehen,“ murmelte ſie, mit ſüßer Angſt. Jenes Kinderglück auf der Großen Inſel bewegte ſich leiſe unter allen ihren Einfällen; und die heimliche Gewißheit, nie werde es wieder ſo gut werden, ließ ſie, ſie wußte nicht warum, von erlittenen Schmerzen ſprechen, von ihrer Einſamkeit, von der Müdigkeit, die in ihr zunehme. Schweres Drängen nach Gemeinſchaft, nach Menſchennähe zitterte in ihrer Stimme und machte ihre Arme flugbereit: bereit um einen Nacken zu fliegen.

Er ſah ſie mehrmals unruhig von der Seite an.

Digitized by Google

Plötzlich: „Woran denken wir?“ — mit einer Bewegung, die er ſofort zurücknahm. Aber ſie war nun wieder erinnert, daß er ſie haben wolle und nichts weiter; daß ſie nicht ſeine Gefährtin ſei, nur eine Geliebte; daß irgend eine der flüchtigen Begierden, in deren Wirbeln ſie dahinlebte, ſie an dieſe Stelle geweht habe und die nächſte ſie weitertreiben werde; und daß alles dies nicht mehr ſei als ein heißer Windſtoß über die nackte Haut. Das Entſetzen des Verirrtſeins packte ſie, und ſie wagte ſich nicht zu rühren.

Er ſagte:

„Ich habe über Sie nachgedacht: ich durchſchaue Sie vollkommen. Nehmen Sie gegen Ihre Zuſtände dies: nie mehr als einen Tropfen und nur wenn ſie in Geſellſchaft gehen wollen.“

Seine Stimme war ihr nun verdächtig. Unter einem eiſigen Mißtrauen zog ſie ſich innerlich zuſammen. Was hatte dieſer Menſch mit ihr vor? „Noch niemand hat Gutes mit mir vorgehabt!“ Er war ein Feind. „Mein Gott, in weſſen Gewalt bin ich geraten!“ Sie ſtieß zurück, was er ihr hinhielt. Er bemerkte plötzlich ihre Veränderung, bereute ungeſtüm, an Schwärmerei und Regungen der Güte eine gelegene Zeit vergeudet zu haben, und tat einen harten Griff nach ihr. Sie wich aus, bückte ſich und entkam in die Finſternis der Steige. Der Mond war nicht aufgegangen.

Sie ſtieß auf die Treppe, ſtürzte vorwärts, durch das Netz der leeren Gaſſen, immer darauf gefaßt, die Schultern unter ſeiner zufaſſenden Hand zu ducken.

Digitized by

Drunten auf dem weiten, grellen Platz schien ihr der Anblick einiger Bummler unbegreiflich, ein rettendes Wunder. Alles hatte sich doch schon aufgelöst, alles war doch schon verloren gewesen. Sie sprang, noch fliegenden Atems, in einen vorüberfahrenden Wagen. Während der Fahrt erlebte sie immer aufs neue den Augenblick, als er nach ihr griff. Sie wand sich vor Angst und Haß.

Wie sie in ihrem Zimmer das Licht aufdrehte, stand vor ihr im Spiegel der elegante, selbstsichere junge Mann, den sie, schien es, hier zurückgelassen hatte. „Was ist seither aus mir geworden! Mein Gott!“ Sie ließ sich in den Sessel fallen und weinte.

Sie wachte auf und saß noch immer in ihren Männerkleidern da. Im offnen Fenster lag grauer Halbtag; drunten knirrschten die ersten Karren. Lola fror es; sie fühlte sich müde und verlassen. „Wenn ich's nun getan hätte?“ dachte sie, starren Blicks. „Ich hätte jetzt einen Herrn. Vielleicht wäre ich glücklich.“ Dann: „Wenn er jetzt käme? Wenn er jetzt drunten stände?“ Sie sah hinab: nein; und sie seufzte.

Beim Auskleiden fand sie in der Westentasche das Fläschchen, das sie zurückgestoßen hatte. Also war's ihm gelungen, es ihr aufzudrängen! Sie stellte es weit weg, wanderte ein paarmal ratlos in die Runde, zog schließlich ein Morgenkleid an und ging hinüber in den Salon. Vor der Tür zu Mais Schlafzimmer kehrte sie um, machte den Weg noch einmal und holte das Fläschchen. Es ließ sich in der hohlen Hand

Digitized by Google

verſtecken, ohne daß ſie die Finger ſchloß. Dann trat ſie bei Mai ein.

Mai ſchlief; Lola ſah ihr zu, wie ſie kindlich atmete, wie ihr ſchönes, faltenloſes Geſicht ſich glücklich ausruhte. Einmal lächelte ſie, wie bei einem Siege. Was träumte ihr? Gewiß, daß man ſie anbete. Lola ſtand und ſann ſich feſt in Mai. „Wie ſeltſam, daß ich zu ihr gehöre! Ich habe doch Welten für mich, von denen die arme Mai nichts ahnt; aber dann falle ich, ob ich will oder nicht, wieder auf die ihre zurück und ſpüre in meinem Blut dieſen ſchönen, dummen Männertypus, den ich verachte. Iſt es nicht, als ob ich manchmal das Bewußtſein verlöre, in Mai zurückkehrte, aus der ich einſt hervorgegangen bin, und ſie für mich fühlen und handeln ließe? Da geht man dahin und iſt nicht man ſelbſt. Was kann alles auch in dem Namen ſtecken, den einem andere gegeben haben. Lola: . . . Lo—la . . . Ich höre etwas unheimlich Schmelzendes, Willenloſes darin. Lola: nein, es kann auch ſehr friſch und mutig klingen . . .“

Da erwachte Mai, und beide erſchraken.

„Du biſt alſo doch gekommen?“ ſtammelte Mai. „Ich habe dich nicht gehört. Du haſt mir ſchreckliche Sorge gemacht. Ich konnte doch niemand nach dir fragen: was hätte man gedacht!“

Lola erkannte, nun Mai zu Sorgen erwacht war, plötzlich Spuren des Alterns an ihr. Sie erinnerte ſich: auch dies Kinderweſen mußte kämpfen und leiden.

Zärtliche Reue hob Lolas Herz auf; ſie warf

Digitized by

ſich vor dem Bett auf die Knie, ſchob die Arme unter Mais Nacken.

„Ich habe dich lieb, Mai. Wir wollen fort von hier!“

„Fort? Warum?“ fragte Mai erſchrocken.

„Weil ... Siehſt du: man hat mich erkannt. Was ich getan habe, war dumm. Nun iſt's beſſer, wir gehen. Ja, ſo: der Herzog und Aguirre. Denen tragen wir auf, zu erzählen, wir ſeien ſchon geſtern abgereiſt. Sie werden diskret ſein, niemand wird beweiſen können, daß er mich heute nacht geſehen hat.“

„Und Da Silva?“

Lola fuhr zurück, mit plötzlich verſchloſſener Miene.

„Wie iſt's mit Da Silva?“ wiederholte Mai unſicher. Lola näherte ſich ihr wieder.

„Er iſt ein guter Freund,“ ſagte ſie ſanft. „Gegen meine Schmerzen und Müdigkeiten hat er mir dies gegeben. Meinſt du, daß ich's verſuchen ſoll?“

Sie nahm Mais goldenen Arzneilöffel und ließ einen Tropfen hineinfallen.

„Soll ich?“

Zögernd:

„Soll ich?“

Und dann:

„So; nun werden wir ſehen.“

Wenn es nun ein Gift war, das ſie wahnſinnig machte und ihm in die Arme trieb: ſie hatte es genommen, es war geſchehen. Ihre Züge waren beſänftigt; ſie neigte ſich tief auf Mai, deren Geſicht dem Weinen nahe war.

Digitized by Google

„Arme Mai, ich bin ſchlecht: ich bedachte nicht, daß du dich ſchwer trennſt. Immer lege ich dir Opfer auf. Aber dort, wohin wir gehen, ſollſt du dich anbeten laſſen . . .“

Sie ſtreichelte und tröſtete. Mai ſchluchzte und ſchlief ein. Lola ſchloß ſich in ihr Zimmer, ſetzte ſich vor ein Buch und verſtopfte, wie als Kind, mit den Fingern die Ohren. Sie genoß, was ſie las, mit immer hellerem Geiſt. Eine Stunde ſpäter bemerkte ſie, daß Teppich und Tiſch voll Sonne waren. Sie lehnte ſich zurück, atmete tief auf und fühlte, wie weit nun die Nacht zurückliege. „Von hier —“ ſie ſah das Buch an — „bis zu ihm iſt's endlos weit. Was geht er mich an? Ganz leicht werde ich ihn entbehren.“

Als ſie fertig angezogen den Salon betrat, kniete Mais Mädchen vor einem Koffer.

„Haſt du auch ſchon angefangen?“ fragte Mai.

„Ach, packen . . .“ Und ein Angſtſchauer überraſchte ſie.

„Willſt du denn nicht mehr reiſen?“

„Ich . . . will . . . reiſen;“ dabei ließ ſie den Kopf ſinken. Dann:

„Das heißt . . .“

„Ja,“ dachte ſie,“ „ich will's darauf ankommen laſſen.“

„Das heißt, ſelbſt zu packen habe ich heute keine Luſt. Wenn Germaine Zeit hat . . .“

Ja: Mai gab Germaine frei; Lola war gerettet.

Digitized by

II

Haie begleiteten das Schiff. Lola ſah zu, wie Matroſen ſie an Angeln heraufzogen und ihnen, kaum daß der Kopf den Schiffsrand erreicht hatte, Stöcke in den Rachen und durch den ganzen Leib trieben. Als die wehrloſen Ungeheuer das Deck mit den Schwänzen peitſchten und die Matroſen ſich vor Freude auf die Kniee klatſchten, fühlte ſie lähmende Traurigkeit. Die Paſſagiere verſammelten ſich; dies war ein Feſt; — und da ſah Lola im Geiſt ein Kind zwiſchen die Leute drängen und mit ihnen in Freude ausbrechen: erkannte ſich ſelbſt, wie ſie einſt auf ihrer erſten Meerfahrt geweſen war und belauſchte ſich, dies unwiſſende, heitere und grauſame Kind, mit Verachtung, Sehnſucht und einer Spur von Grauen. Nicht wahr, jetzt wird das Meſſer genommen und das Tier zerſtückt? Richtig: ſie hatte dies alſo auch damals erlebt. Damals gehörte es nicht zum Außerordentlichen; die Neger daheim hatten ganz ebenſo grauſam gehandelt an den Tieren, die ſie fingen; und Lola ſelbſt, hatte ſie nicht einſt eine Schlange, von der ſie erſchreckt worden war, ganz langſam zerſchnitten, in lauter

Digitized by Google

Ringe, und die Schlange lebte immer noch? Sie beſah die Hand, die es getan hatte: dieſe ſelbe Hand. „Und ich denke, wenn ich der Großen Inſel gedenke, nur an feurige Papierröllchen, die übers Waſſer ſchnellten, und an den Duft der Orangenblüten! Das iſt ein Irrtum. Als ich nach Europa reiſte, ſchienen es an Bord lauter liebe Menſchen, die nur darauf ſannen, einander Freude zu machen. Die Wahrheit iſt anders; o, was alles leſe ich jetzt in den Geſichtern, die die Haie ſterben ſehen!“

Sie zog die Kapuze ihres Regenmantels in die Schläfen und hatte nun, über das Geländer gebeugt, nur noch ein kurzes Stück braunen Waſſers vor Augen, beprickelt von Regen. „Der gute alte Herr, der auf jener Reiſe allen Kindern Schokolade ſchenkte und faſt weinte, wenn man ſie nicht nahm: was für ein Schuft er vielleicht war!“ Darauf bemerkte ſie: „Schrecklich mißtrauiſch und menſchenfeindlich bin ich geworden! Wie lange lebt man auch ſchon!“ Ihr Mantel ward ſteif von Waſſer; die braune, ſtockende Luft ließ ſich ſchwer atmen. „So, deucht mich, iſt's jetzt immer. Als ich von Rio kam, ſtrahlten Meer und Himmel unauslöſchlich.“

Mai hatte es leichter. Mit allen war ſie befreundet, erfreute ſich des beſten Appetits und vieler Anbeter. „Warum hältſt du dich immer zurück?“ fragte ſie oft. „Wie ſympathiſch iſt Herr Soundſo!“ Und Lola gab dies zu, weil die Worte, die ihre Verachtung des Herrn Soundſo enthielten, ihr ſelbſt den Hals zuſchnürten. Aber war es möglich, etwas anderes

Digitized by

zu fühlen für jemand, der unter allen Damen nur einer die Hand küßte, und zwar der, die den höchſten Titel führte? Oder für einen andern Herrn Soundſo, der auch ſympathiſch ſein ſollte, und der dem Kellner nur zwei Glas Kognak eingeſtand, wenn er drei getrunken hatte? So war die Menſchheit; um ſo ſchlimmer für den, der nicht die Gabe hatte, davon abzuſehen.

„Du haſt dich ſchwer getrennt," meinte Mai herzlich. „Warum warſt du nicht aufrichtig mit mir? Sage doch, bitte, bitte, an wen du denkſt!"

„An niemand beſonders, ich verſichere dich."

Und ſie verſank in immer trüberen Zorn. Wär's noch ein einzelner geweſen, an dem ſie litt! Aber der, den ſie zurückgelaſſen hatte, war nichts. Nicht ſeinetwegen erduldete ſie nun dieſelbe ſchwere Einſamkeit, die ihre frühen Mädchenjahre verbittert hatte. Nur erinnert hatte er ſie daran, wie vor ihm andere ſeiner Raſſe und Art, daß allein ihre Sinne einen Gefährten finden konnten; daß in keinem Lande Menſchen erwüchſen, die ganz ihresgleichen waren; daß ſie in der Seele allein war ... Sie ſah ins Waſſer und ſehnte ſich: „Wer einer Heimat entgegenführe!"

Sie hatte eine gehabt: eine Wahlheimat, die Schritt für Schritt zu erobern geweſen war: ihre Kunſt. Und auch aus der war ſie verſtoßen; denn die Branzilla ſaß in der Nervenheilanſtalt.

Die Branzilla war eine der allerletzten Lehrerinnen des bel canto. Ein berühmter Geiger hatte zufällig Lolas Altſtimme entdeckt, den Umfang und die Stärke der Stimme beſtaunt; hatte Lola eine unermeßliche

Digitized by Google

Zukunft verheißen und nicht geruht, bis ſie zur Branzilla reiſte. Wie Lola ins Zimmer trat, machte die Alte gerade ihrem Mann eine Szene: dem angebeteten Tenor von einſt, der nun fett, leer und ängſtlich umherſchlich. Sie warf ihm ſeine alten Geliebten vor, das Unrecht, das er ihr bei dem und dem, vor dreißig Jahren geſungenen Duo getan habe, und daß er ihr zur Laſt liege. So oft Lola das Paar beiſammen traf, war's das gleiche; der Alte flüchtete, die Augen gen Himmel gerollt; — und als Lola einmal nach Beendigung der Stunde das Vorzimmer öffnete, da hing er an der Decke ... Und nun ihre Bosheit ſich auf den Mann nicht mehr ausleeren konnte, beſpie die Alte damit alle Welt, vertrieb die letzten Schülerinnen, brachte Lola bis zu Tränenkriſen. Aber mochte Mai ſich empören, Lola blieb ihrer Tyrannin treu, folgte ihr blindlings in alle die Hauptſtädte, wo die Branzilla ehemals gefeiert worden war, und wo ſie nun das unbekannte Dahinleben nicht ertrug; ſchlichtete die Streitigkeiten, die die Alte in den Hotels, den Geſchäften und überall anzettelte; ſorgte für ſie; ließ ſie ihre kopfloſen Ungerechtigkeiten herunterkeifen und ſchloß den Auftritt mit einem feſten und doch geduldigen „Adieu, Madame", — worauf ſie zur genauen Stunde wiederkehrte. Statt einem Geſetz, einem Befehl, die ihr Leben nicht kannte, unterwarf ſie ſich den Launen einer Hexe; und ihre Zickzackfahrten durch Europa waren nicht planlos, da ſie hinter der herführten, in der, wie in einer Ruine, der Geiſt einer großen, faſt ſchon entſchwundenen Kunſt hauſte.

Digitized by

Denn das arme, täglich verwirrtere Gehirn der Branzilla ſchien wunderbar geneſen, wenn ſie den Stoff unter den Händen hatte, aus dem ſie ſchuf. Der Stoff war die Stimme der Schülerin. Lola war ſich bewußt, ſie ſelbſt ſei nichts, ſei nicht mehr als ein dumpfes Werkzeug, und was aus ihr werden ſolle, ſei im Geiſt der Lehrerin ſchon aufgebaut, wie ein Tempel aus Luft, unfaßbar für jeden, vertraut nur ihr, die ihn durch eine Gebärde, ein Wort, durch einen der kindlich myſtiſchen Ausdrücke, die die Seher finden, für eine Sekunde vor die Schülerin hinzaubern konnte, ſo daß Lola ſah: dort hinan! Wer vermochte das noch: durch ein Wort, ein eigenes, dem nichts Wirkliches entſprach, das richtige Spiel eines Kehlkopfes bewirken! Niemand wußte mehr von dieſer Kunſt. Bei den Heutigen waren Lehrerinnen unbeliebt, die zwei Jahre brauchten; und die Ausbildung währte ehemals acht. Lola hätte es, einmal in der Schule der Branzilla, nicht mehr ausgehalten, ſich mit einem Ungefähr zu begnügen. Sie war fremd überall, und nur mit einer alten halb Irren hielt ſie Gemeinſchaft; — aber eines Tages wollte ſie im Beſitz einer unerhörten Kunſt vor die Welt hintreten!

Und in jedes Gaſthaus brachte ſie eine eigene Luft mit, machte jedes flüchtige Quartier heimiſch, in das ſie ihre Geſänge, die ſeit Jahren geübten, ſchickte. Aus der Unordnung der haſtig umhergeworfenen Gegenſtände, der zerſtreuten Stunden, der regelloſen Vergnügungen und der zufälligen Menſchen rettete ſie ſich in den Winkel, wo das Klavier ſtand, wie auf ihr

Digitized by Google

eigenes Stück Erde. Von hier würde sie alles Land erobern! Würde unabhängig, würde Fürstin sein, der die Herzen schlagen. Wie hochgemut und stark sie, indes die anderen, alle zum Untergang bestimmt, leere Worte redeten, Ränke, Liebeleien vergeudeten, mit sich selbst umgingen wie mit Wertlosigkeiten: wie hochgemut, stark und voll Verachtung sie an sich arbeitete! Ihre Heimat erweiterte! ... Aber man lockte sie daraus fort; die Überflüssigen umschwärmten sie. Umsonst übte sie tagelang mit ihrem Taktzähler: der Schwarm der Festlichen übertäubte das Ticken der kleinen strengen Maschine. Eine Wallung von Leichtsinn, und Lola war mitten darin, ging unter in der Jagd der nach Freude Fiebernden. Dann trat der Mann auf: einer derer, die sie im Blut hatte, die sie nicht vermeiden konnte; — und die Kunst lag unbegreiflich dahinten ... Eines Tages stand sie dann wieder am Klavier neben der Alten, deren Stimme hart und böse war; und der Tag hatte bleiches, schmerzendes Licht, wie einer nach durchtobter Nacht, der reuebeladen ist, und den man lieber verschliefe. Und oft, wenn so ihre Tage in einer luxuriösen Landstreicherei zerflossen, dachte sie mit Neid aller Angebundenen, Behüteten, in einen engen Kreis von Pflicht und Gemeinschaft Geschlossenen. An ihrer Stimme, die so kostbar war, trug Lola, wie jemand an einem Klumpen Gold in einer Wüste. Andere saßen in heimlicher Werkstatt und bearbeiteten ihn ...

Und dann war die Branzilla verschwunden. Es war geschehen, wie Lola das letzte Mal sie wochenlang

Digitized by

allein gelaſſen hatte. Lola hatte es mit Zorn erfahren. War denn der Reſt Kraft, den die Alte ihr noch zu geben hatte, ſchon verbraucht? Die Branzilla mochte verrückt ſein, wie ſie wollte: ſie blieb die einzige, die Lolas Stimme beherrſchte, die ihre Stimme ſah. Dazu taugte ſie noch, dazu ſammelte ſich noch ihre Vernunft. Lola ſagte dies den Leuten, die ſie ihr weggenommen hatten. „Laßt ſie doch verrückt ſein: es iſt meine Sache! Ich bin ſie gewohnt, wie ſie iſt, und werde ſie behüten. Gebt ſie mir zurück!“ Umſonſt: die Lehrerin blieb verloren; — und Lola wußte ſogleich, nun ſei's zu Ende. Die Methode der Branzilla ließ einen unſelbſtändig bis zuletzt. Lola war ohnmächtig ohne ihre Führerin. Der Weg zur Kunſt, in dieſe neue Heimat, war verloren.

So, aus Ratloſigkeit, Haltloſigkeit geriet ſie nach Barcelona, wieder in einen Schwarm, wieder an einen Mann; — und fuhr nun, enttäuſcht und zum erſten Mal ganz hilflos, planloſe Fahrten.

„Wer einer Heimat entgegenführe!“

Vom Denken, vom Begreifen und vom Sehnen war ſie heiß und erregt. Aufſeufzend blickte ſie um ſich, ohne etwas zu erkennen. Der Schiffsarzt ſtrich in gleichen Pauſen an ihr vorbei. Endlich, wie ſie ſich umwandte, blieb er ſtehen und ſie mußte in ſeine ſchwermütigen Augen ſehen. Ob auch ſie die Geſellſchaft fliehe, fragte er. Er war häßlich, und wieder nicht häßlich genug, um zu reizen. Das war, ſchloß

Digitized by Google

Lola, ſein ganzes Unglück und verſchaffte ſeinen Augen den Anſchein von Seele. Sie verlangte das Hoſpital zu ſehen. Es ſei zu traurig dort, erwiderte er, für eine junge Dame, die ſelbſt nicht heiteren Gemütes ſcheine. Ob er ſie unterhalten dürfe. Er begann von ſich ſelbſt zu erzählen, einfache und wahre Dinge, denen ſie mit Achtung zuhören konnte. Noch mehrmals im Lauf des Abends näherte er ſich, tat ihr wohl durch gütige und gelaſſene Rede; und ſo oft Lola ihn bat, ihr ſeine Kranken zu zeigen, weigerte er ſich.

Aber das Wetter ward heller; nun ſtürmte es. Mai lachte mit den Fröhlichen; dann ſchlich ſie zu Lola und flüſterte:

„Glaubſt du, daß es gefährlich iſt?“

Und Lola ging mit ihr, damit Mai ſähe, man habe das Recht, luſtig zu ſein.

Die Nacht ward ausgelaſſen. Die Nähe Italiens, die Befriedigung, wieder in den heimiſchen Gewäſſern zu fahren, die leichte Furcht bei dem bedrohlichen Schwanken und inmitten der gemeinſamen Gefahr die Ausſicht, ſchon morgen auseinanderzuſtieben, ſich nie wiederzuſehen: das bewirkte in allen Wohlwollen und Leichtſinn. In der Kajüte fielen die Stühle um; man taumelte einander in die Arme, um ſich im Kreiſe zu drehen zu dem Gekratz der wackelnden Muſikanten. Lola erhob ihren Kelch und trank einem zu, einem mit einer großen Habichtsnaſe und luſtig blinzelnden Augen — einem all derer, die Mai ſympathiſch fand und gegen die jetzt auch Lola nichts mehr einwandte: da ſah ſie einen Schatten auf der Treppe. Sie ließ

Digitized by

den Arm ſinken. Das freudloſe Geſicht des Doktors kam auf ſie zu; mit einem Vorwurf in der Stimme und einem um Entſchuldigung bittenden Lächeln fragte er:

„Wollen Sie jetzt das Hoſpital ſehen?“

Lola fuhr zuſammen, wie ertappt, wie auf einem Verrat betroffen. „Er erinnert mich daran,“ bemerkte ſie, „daß wir zuſammen traurig waren.“ Sie ſenkte den Kopf und folgte ihm. Dann, empört: „Wie darf er verlangen, daß ich es bleibe! Damit er mich tröſten, mir wohltun kann. O! Alles auf dieſer Welt iſt Eigennutz und Grauſamkeit.“

Draußen peitſchte ſie der Wind; das endloſe Dunkel heulte um ſie her; es griff nach ihr, mit den geſpenſtiſch heraufſchießenden Armen ſeiner Giſchtwellen. Ihr Führer nahm ſie bei der Hand und ließ ſie über Staffeln hinabſteigen, tief in das Schiff hinein. „Da ſind wir;“ und in der Tür, die er aufſtieß, miſchte ſich Karboldunſt mit dem Schiffsgeruch. „Kommen Sie nicht?“ Aber Lola ſpähte von der Schwelle mit Furcht durch die Kabine, die einem Schacht glich, zu den Menſchen hin, die in ihren Betten, eng wie Särge, umhergeſchüttelt ſtöhnten, und zu denen, die in Lumpen am Boden hockend, erloſchene Blicke zu ihr aufhoben. Jener eine Blick aber glänzte ſo, daß von ihm der Raum voll eines flackernden Lichtes ſchien. Dieſe beiden Augen brannten auf unbegreifliche Weiſe in einem Geſicht, ſo alt und müde, daß vielleicht nur das rote Tuch, womit es umwickelt war, ſeinen auseinanderſtrebenden Staub zuſammenhielt.

Digitized by Google

„Wer iſt das? Mein Gott?“

Der Arzt hörte ſie nicht; er neigte ſich über den Alten, lauſchte in ſein Gewimmer hinein; dann beſchrieb er, langſam aufgerichtet, eine feierliche Gebärde.

„Sie werden Ihre Heimat wiederſehen. Ich werde machen, daß Sie es erleben.“

Raſch wandte er ſich ab.

„Gehen wir.“

Draußen:

„Dieſer Alte iſt jung nach Amerika gegangen. Die Arbeit ſeines Lebens hat ihm ſo viel eingetragen, daß er vor ſeinem Tode nochmals die Überfahrt bezahlen konnte. Er will auf ſeiner Heimaterde ſterben. Das iſt ſein Ziel. Dafür meint er nun gelebt zu haben.“

„Wird er's erreichen, wird er?“

„Nein,“ entſchied der Doktor, mit leiſerer Stimme und Schultern, die ſich beugten. „Wir werden morgen in Genua landen, im majeſtätiſchen Genua; aber er wird es nicht ſehen. Ich kann es nicht machen. In dieſem Augenblick lebt er nur noch durch den einen Gedanken in ſeinem Kopf: in ſeiner Heimat zu ſterben.“

Vor der Treppe zu den Geſellſchaftsräumen nahm er plötzlich Abſchied und tauchte ins Dunkel. Lola ſah mit Verwunderung, daß dort innen noch der gleiche kopfloſe Jubel tobe, und ging in ihre Kabine. Sie lag im Dunkeln; — und das Wimmern dahinten, ſie wußte nicht, war es das der Geigen oder das jenes Sterbenden. Seine Augen verließen ſie nicht, ihre Stirn war erfüllt von dieſem übermenſchlichen Feuer,

Digitized by Google

das mit Überwindung eines abſterbenden Leibes ganz frei dahinbrannte, das nur ein Gedanke, ein Wille, eine Sehnſucht war: die Sehnſucht nach der Heimat.

Und ſie ſah ihn, wie er jung aufs Schiff ſtieg. Die Jacke über der Schulter, den Hut im Nacken, übermütig trotz der Rührung, küßte er ein letzesmal Eltern, Geſchwiſter und das Mädchen, das ihm treu bleiben wollte. Hatte Lola ihn nicht drüben ausſteigen geſehen, oder einen, der ihm glich? Italiener in roten Hemden, die Jacke über der Schulter, waren ſo viele dort umhergegangen. Sie hörte ihn ſeine Früchte ausſchreien, ſah ihn an einem Kanoe zimmern und ſtand am Wege, wie er ſein Maultier mit Waren vorbeitrieb. Denn er handelte mit allem, hielt keine Arbeit für zu ſchlecht, lebte nüchtern und ſchrieb Briefe, worin ein wenig Geld lag: „Mut! Bald kann ich euch nachkommen laſſen. Carlotta, ich ſeh' uns ſchon in der Kirche.“ Darüber ſterben die Eltern; aber er hat noch die Geſchwiſter, und Carlotta wartet auf ihn. Er ſpricht nicht mehr vom Nachkommen; es geht nicht alles, wie er dachte; nur zurücklegen möchte er eine Kleinigkeit, und dann heimkommen ... Wie? Wäre es möglich? Carlotta nimmt nun doch den andern? Sie iſt imſtande, ihn zu verraten? Wozu kann dann alles noch dienen! .. Ach, ein Kind hat ſein Bruder? Wie hübſch! Er wird ihm etwas mitbringen, wird es einſt ausſtatten. Die Geſchäfte gehen beſſer, ſie ſollen ſich wundern ... Und von Jahr zu Jahr: Der Bortolo ſchon tot? Und Don Felice?

Digitized by Google

Und auch der, und auch der? Warum ſchreibſt nun du ſelbſt nicht mehr? .. Schweigen. Und der alte Einſame vergißt die Todesfälle, von denen ihm einſt berichtet ward; wenn er von der Rückkehr träumt, ſtehen alle unverwandelt am Ufer, und Carlotta trägt noch die rote Schürze, die er ihr gab. Sein Geiſt geht zwiſchen Gebäuden um, die abgetragen ſind, und bei Menſchen, die unter Kreuzen liegen. Zuletzt tritt er dennoch die Reiſe an, für die er fünfzig Jahre arbeitete und lebte. Nun fährt er dahin — werden die Atemzüge ausreichen? — fährt, ſeheriſch vor Angſt und Drang, dem unmöglichen Ziel ſeines Lebens zu, dem, was es für ihn nicht gibt, dem Phantom einer Heimat!

... Lola ſchluchzte noch immer. Sie beweinte in fremden Schickſalen das Sinnbild der eigenen; und eine beſänftigende Brüderlichkeit floß ihr aus jenen zu. Sie ſchämte ſich ihrer Menſchenfeindſchaft; verachtete die Gabe, die ſie bis dort hinabblicken lehrte, wo niemand mehr dem Erkanntwerden gewachſen iſt; entſetzte ſich: „Hab' ich denn nicht immer lieben, nur lieben wollen? Einſt war ich doch entſchloſſen, mich eher lebendig begraben zu laſſen als daß Erneſte oder Mai ſtürbe! Wie iſt es möglich, daß Menſchen dies je aus dem Sinn verlieren: einander helfen, einander lieben!“

Digitized by

III

In Verona, nach dem Übernachten und wie der Omnibus schon vor dem Gasthof stand, sagte Lola plötzlich:

„Jetzt wieder nach Venedig? Geht es wirklich nicht anders?“

„Uns zwingt doch niemand?“ fragte Mai verdutzt.

„Das ist es. Uns zwingt nie jemand. Hierhin, dorthin: für uns ist alles gleich.“

Und Lola ließ sich müde auf einen Stuhl nieder.

„Daß du auch grade in diesem Augenblick deine Nerven kriegst!“

Mai sah erschreckt hin und her zwischen Lola und dem Kellner, der zur Abfahrt mahnte.

„Es scheint, wir reisen nicht.“

„Wozu?“ seufzte Lola. „Um wieder einen Fingado zu treffen und einen Aguirre und einen —“?

Sie besann sich.

„— und alle die andern? ... Weißt du noch nicht im voraus, wie deine Verehrer aussehen werden, was sie dir sagen werden? Man kennt sie auswendig,

Digitized by Google

und es bleiben doch Fremde. Wir ſollten lieber zu Pais bayeriſchen Verwandten fahren. Nach deiner Ankunft in Europa ſahen wir ſie nur ſo flüchtig; aber es ſchienen — was weiß ich — es ſchienen herzliche Menſchen."

„Aber die Grimani erwartet uns."

„Wir telegraphieren ihr ab."

Sie telegraphierten auch nach München. Gugigls waren auf dem Lande; und zwei Tage ſpäter, auf der kleinen Station zwiſchen Kufſtein und Roſenheim, jauchzte den Ankommenden ein ganzer Trupp feſtlich erregter Sommerfriſchler entgegen. Frau Gugigl und die Baroneß Utting ſchrien in einer Tonlage mit der Lokomotive. Die eine ſchüttelte dabei ihre offenen Haare, die andere ihre Zöpfe. Die Baroneß trat ſofort an die Damen heran, zeigte auf ihr Bauernkoſtüm und ſagte ſtolz:

„I bin d'Oberdirn."

Gugigl ſchwenkte noch, als Frau Gabriel ſchon vor ihm ſtand, auf die Zehen gehißt, ſein grünes Hütchen. Er war rotfleckig, hatte geblähte Nüſtern, und ſeine Kinnhaare wehten wirr. Die kleine Schweſter ſeiner Frau ließ, als ſie Lola und Mai erblickte, ſeinen Arm los; ihr Geſchrei brach ab; und mit großen Augen, ganz entgeiſtert, ſah ſie den beiden eleganten Damen entgegen. Gwinner küßte ihnen die Hand und führte von unten ſein freundlich freches Lächeln im Kreiſe umher, als hätte er einen Witz gemacht.

Frau Gugigl rühmte zuerſt ihren Lodenkragen.

Digitized by

„Da ſchaut, wie er naß iſt. Regenſchirme gibt's bei uns nicht, meine Lieben, und wenn man ſo daherkommt wie ihr . . .“

„Aber was iſt denn hier los?“ fragte Lola, da ſie gleich hinter dem Bahnhof in ein bäuriſches Gedränge und Geſchrei, in Jahrmarktsgerüche und Blechmuſik gerieten.

„Das iſt das Gaufeſt.“

Und zu der geſpannt horchenden Frau Gabriel:

„Ja, auf franzöſiſch, Tante, kann ich das Wort nicht ſagen. Die Bauern zeigen ihr Vieh und ſich ſelbſt her, in den alten Trachten.“

„Das Vieh in den Trachten,“ ergänzte Gwinner und gab Lola durch unterwürfiges Grinſen zu verſtehen, daß er bei Gott nicht über ſie ſich luſtig mache; nur könne er nicht gegen ſeine Natur. Er umtaſtete die Spinnenfinger der einen Hand leiſe mit denen der andern. Den runden, ſchwarz und gelben Kopf trug er eigen vorſichtig zwiſchen den hohen Schultern, als ſei ſein Nacken leicht zerbrechlich. Lola wandte ſich weg.

Gugigl krähte in das Gebrüll der beim Wirtshaus Tafelnden hinein:

„A Bier! Cehn—zi! A Bier kriag' i!“

„Grüß Gott, Spezi!“ rief die Baroneß.

„Dees is nämlich mein Oberknecht,“ erklärte ſie, lief hin und ſchwang ſich, rotbackig, mit dicken, fliegenden Zöpfen in die Bank zu den Bauern, die ſie feierten. „Ihre Zöpfe ſind faſt von der Farbe meines Haars,“ dachte Lola; und: „Wenn ich mich zu den

Digitized by Google

Bauern ſetzen ſollte! Wie wäre einem zu Mut, wenn man hier heimiſch wäre?“

Da begegnete ſie dem bewundernden Blick der kleinen Tini.

„Wir haben uns noch gar nicht recht begrüßt. Sie ſind groß geworden.

„Wie geht es Ihnen?“ ſtammelte das junge Mädchen.

„So nennt's euch doch du!“ ſchrie Gugigl und drängte der Kellnerin nach.

„Gut. Und — alſo, und dir?“ fragte Lola, lächelnd. Tini errötete; dann entſchloß ſie ſich:

„Du haſt Ähnlichkeit mit deinem Papa.“

„Ach! Haſt du ihn gekannt?“

„Sehr gut; und nie hab' ich ihn vergeſſen. Er hat mir meine Lieblingspuppe mitgebracht. Nach ihm hieß ſie Guſtl, weil er Guſtav hieß, nicht? Jetzt iſt ſie zwar kaputt . . .“

Lola dachte: „Und Pai tot.“

„Spielſt du noch mit Puppen?“ fragte ſie mühſam.

„O nein . . .“

Und, als ſei endlich das Eigentliche herbeigeführt:

„Lola, du biſt wunderſchön!“

„Du ſagſt das? Du wirſt viel ſchöner werden als ich; man ſieht es ſchon jetzt.“

Sie liebkoſte das ſchwarz eingerahmte, ſentimentale Geſichtchen. „Noch etwas zu lang und zu blaß iſt es,“ dachte ſie zärtlich. Da drehte ſie raſch den Kopf.

„Mai! Mai! Die Tini hat Pai gekannt!“

Mais Miene, die ganz Befremdung und Ver-

Digitized by

laſſenheit war, ward auf einmal kindlich beglückt; und Lola nickte ihr ſtrahlend zu: „Wie ſchön, nicht wahr, daß wir hergekommen ſind!“

Da waren nun Weſen, die Pai gekannt hatten, die mit Lola verbunden waren, vielleicht denſelben Menſchen lieb gehabt hatten wie ſie!

„Haſt du meinen Papa gern gehabt?“ fragte ſie.

„Sehr,“ ſagte Tini; und ſie ſetzte nochmals an: „Und auch —“; aber dann ſchwieg ſie, ganz roſig.

„Sage, wie du ihn gefunden haſt? Als er mich nach Europa brachte, trug er meiſt einen grauen Anzug . . .“

„Ach, was für Dummheiten!“ merkte ſie ſelbſt. Mai, die dazwiſchenſchwatzte, konnte ſich nicht naiver gebärden. Wie das belebte! Wie einem warm ward! Sie ſah ſich um, ſie hatte Luſt, dieſe Menſchen zuſammenzurufen, die Pai gekannt hatten, die ihr du ſagten, die ein wenig Blut mit ihr gemeinſam hatten. Gugigl trank ihr zu. Er ſtand dahinten, auf geſpreizte Beine geſtemmt, hob das endlich eroberte Glas Bier nervig an ſein Geſicht, das es mit geblähten Nüſtern erwartete, und führte Lola, den Blick feſt und ernſt in ihrem, ſeine Schluckkunſt vor. Seine Frau hatte ihren Lodenkragen abgeworfen, hatte flatternden Haares die tannenbekränzte Eſtrade der Schuhplattler erſtürmt, die Dirn weggeſtoßen und ſich ſtatt ihrer gegen den beleibten Balzer geſchmiegt. Aber von ihrem Tanzdämon überzeugt, kam ſie ſeinen Bewegungen zuvor, brachte die Äußerungen ſeiner gravitätiſchen Brunſt in Verwirrung, zappelte in der Luft, wie er ſie empor-

Digitized by Google

ſtemmte: — und ohne vorherige Ankündigung, im Zorn noch mit gelaſſener Kraft, ſetzte er die enttäuſchte Mänade über das bekränzte Geländer. Frau Gugigl mußte einige Pfiffe hören, trotzte aber der Menge und holte ſich ihren Mann, um ihn herumzuſchwenken.

Mehrere Paare drehten ſich, zwiſchen den Püffen der Vorbeidrängenden. Die meiſten ſaßen indeſſen unter den tropfenden Kaſtanien, Rücken an Rücken, die Arme auf die Tiſchkanten gewälzt; und ſo oft die Muſik ſich von ihrem Knarren und Meckern ausruhte, ſangen ſie ſich gegenſeitig in die Münder. In ziehenden Tönen, deren Ende ſie vor Gefühl nicht fanden, ſtimmten die Burſchen unwahrſcheinlich ſchmutzige Verſe an; und die Madln unter ihren Zopfkränzen fielen herzhaft ein, wie in der Kirche. Aus dem Winkel beim Hauſe wurden ſie beobachtet von der eleganten Geſellſchaft, deren ragender offener Reiſewagen aus dem Verſchlage hervorſtand. Die Dame hob das Lorgnon vor ihre aufgeriſſenen Morphiniſtinnenaugen und führte ihre unbewegte, ſchlaffe, perlfeine Miene langſam umher. Ein dürftig gewachſener Menſch, der ihr den Rücken im Sonntagsrock halb zudrehte, feſſelte ſie länger als die übrigen. Niemand fand an ihm vorbei, ohne die Fauſt, als ſolle ſie das biedere „Grüeß Gott, Schuaſta", verſtärken, auf ſeinen eingedrückten Naſenrücken fallen zu laſſen. Der Schuſter lachte verlegen, und von Zeit zu Zeit wiſchte er mit dem Handrücken das Blut weg, das ihm ſonſt ins Bier tropfte. Sichtlich war er's gewohnt, war dies ein durch lange

Digitized by

Jahre geweihter Brauch, dem ſich zu entziehen er ſelbſt am unpaſſendſten gefunden hätte.

Das Lorgnon der Dame zielte unbewegt in dieſelbe Richtung. Nun aber folgte Mai ihm; und Mai begann, die Hand an der Wange, kleine entſetzte Schreie auszuſtoßen. Gugigl, ſeine Frau und die Baroneß Utting liefen herbei:

„Ja, was gibt's? Der Schuſter? Aber ihr ſeht doch, daß es ihm ſelber Spaß macht. Seid ihr zartbeſaitet!“

„Mir ſan derbes Volk,“ erklärte die Baroneß.

Mai ſchrie auf: wieder war dem Schuſter eine Fauſt auf die blutige Naſe gefallen; und Mai beruhigte ſich nicht mehr, hörte auf kein Zureden, verfiel, außer ſich, in ihre heimiſche Sprache und wiederholte ihre Meinung den um ſie her feixenden Bauern auf franzöſiſch. Dies alles ſei abſcheulich roh; ſie ſollten nicht trinken: nur die Neger tränken; ſie ſollten einander wie Menſchen behandeln.

„Sei ſtill, Mai,“ bat Lola, leiſe vor Scham. Ihr war, als trage ſie ein Stück Verantwortlichkeit für dies Volk, das Pais Sprache hatte, und zu dem ſie Mai hergeführt hatte wie zu den Ihren.

Aber Mai drang, erbittert durch die Grimaſſen, denen ſie begegnete, auf Gugigl ein. Ob er meine, ſie kenne ſo etwas nicht. Auch zu Hauſe die Neger begängen ihre Feſte, tanzten — nicht häßlicher als dieſe hier — betränken ſich, ſchlügen einander blutig. Aber man gittere ſie ein, ſtelle Wachen herum, und kein anſtändiger Menſch ſehe den ſchmutzigen Dingen zu.

Digitized by Google

Lola war ſehr froh, daß Frau Gugigl und die Baroneß ſchon wieder in den Armen zweier Knechte dahintollten. Gugigl verſtand nichts; er äffte Mais erregte Gebärden nach, klappte mit den Kiefern und parodierte, ihr vor den Füßen hüpfend, irgend einen Laut, den ſie grade geſprochen hatte: ganz ſtolz, daß er, als ſtudierter Beamter, nicht zwei franzöſiſche Worte wußte. Mai brach ab; die Augen naß vor Zorn in ihrem beleidigten Kindergeſicht, drehte ſie ihm den Rücken. Gwinner kam — und er trug den Kopf noch vorſichtiger — mit dem gewaltigen Schuhplattler herbei. Vor der Ankunft machte er noch einen Bogen, führte, demütig und frech grinſend, den ernſten Koloß den Damen von allen Seiten vor, wie einen Preisochſen.

„Dieſe Damen," äußerte er, „ſind aus Amerika gekommen, um Sie zu ſehen.

„Viel Ehr', viel Ehr'," ſagte der Mann, mit einer Stimme, der er eine erbärmlich wirkende Zurückhaltung auferlegte. Gwinner hielt lächelnd die Hand neben ſeinem Arm, wie um eine unſichtbare Kette. Er wies hinüber, von wo die eingepferchten Tiere brüllten.

„Warum lehren Sie nicht auch die andern Ochſen das Schuhplatteln?"

Sein begütigendes Nicken hieß: „Es ging doch nicht anders." Die kleinen tückiſchen Augen des Rieſen wanderten auf dem bleichen Geſicht umher, das nach Frechheit rang; und unentſchieden zwiſchen Drohung und Reſpekt, fragte er:

„Ja, wie moanen's denn jetzt dös?"

Die kleine Tini trat energiſch vor.

Digitized by

„Er meint, wer nicht tanzen kann, ist ein dummer Mensch; und jetzt müssen wir nach Haus, es ist höchste Zeit. Benno! Thekla! Marie!“

Sie beruhigte sich nicht eher, als bis alle aus dem Biergarten heraus waren. Auf der Straße zwischen den großen Fußspuren voll braunen Regenwassers hieß es einen Eiertanz aufführen. Vor den vier Jahrmarktsbuden lungerten einige Buben, ein paar Weiber mit den Schürzen über dem Kopf. Mit starrem Gesicht führte ein verwittertes Mädchen eine Moritat vor.

„Haben Sie das verbrochen?“ sagte Gwinner zu Gugigl, und zeigte auf das Bild. Frau Gugigl sprang vor Freude in eine Pfütze.

„Aber Benno! Das ist ja eine Idee! ich mal' eine Moritat! Künstlerische Moritaten gibt's noch nicht.“

„Mehr als genug,“ meinte Gwinner; aber Frau Gugigl verlangte:

„Ohne Witz! Dem muß man künstlerisch nähertreten.“

Sie besprach dies im Weitergehen mit ihrem Mann und der Baroneß Thekla. Gwinner bemühte sich, für Frau Gabriel französische Wortspiele zu erfinden. Tini nahm plötzlich ihren Lodenkragen ab und legte ihn Lola um.

„Es regnet nicht mehr, dein Schirm nützt nichts: aber die Luft ist so feucht.“

Lola sträubte sich vergebens.

„Bitte bitte! Du bist das nicht gewohnt. Dort, woher du kommst, ist immer blauer Himmel, nicht?“

Digitized by Google

„Was meinſt du? Ich war ja die längſte Zeit meines Lebens in Deutſchland.“

„Ach! Du ſiehſt ganz aus wie eine Fremde; und ſo elegant. Du mußt dieſen Kragen entſchuldigen. Bei dir iſt gewiß alles aus Paris?“

„O gar nicht; und ich finde deine Bluſe ſehr gut gemacht. Meine Mama und ich haben zuletzt in Genua beſtellt. Wenn es kommt, ſollſt du's ſehen. Die Schneiderin arbeitet für die halbe italieniſche Ariſtokratie ſie kennt uns ſchon . . .“

Und Lola dachte hinzu: „So wird ſie uns hoffentlich für die Bezahlung Zeit laſſen.“

„Ein Geſellſchaftskleid iſt dabei, Empire, was wieder das Allerneueſte iſt. Schwarze Gaze mit Chantillyſpitze beſetzt; und im Ausſchnitt iſt dicke Silberſpitze, unterlegt mit . . . Aber willſt du mich nicht einhaken?“

„Unterlegt mit?“ — in ſeliger Erwartung.

„Mit türkisblauem, metalliſchem Stoff.

„Wie wundervoll!“

„Auch unter der Chantillyſpitze liegt er.“

„Ja. Aber —“

Tini hielt ſich grader und ſammelte ſich; denn jetzt kam das, was ſie Lolas Toiletten entgegenzuſetzen hatte.

„Haſt du ſchon von der Umwertung aller Werte gehört?“

„Ich muß geſtehen: nein. Und wer hat dir davon erzählt? Herr Gwinner?“

„Woher —“

Digitized by

„Erſchrick nicht! Woher ich das weiß? Du ſahſt grade nach ihm hin.“

Tinis Blick hatte mit ſolcher ſchwermütigen Schwärmerei an ſeinen hohen Schultern gehangen. „Darum,“ erkannte Lola, „ihre Angſt, vorhin bei dem Rieſen, als ſie ihn in Gefahr ſah.“

„Das muß intereſſant ſein,“ ſagte ſie. Da trennte die Baroneß Thekla ſich von ihren Freunden, lief — und ihr kurzer roter Rock flatterte — Lola entgegen und ſchwang den Arm über ein entferntes Kornfeld hin.

„Morgen in der Früh gehts da droben wieder an die Arbeit!“

„Was für eine Arbeit?“

„Ans Kornſchneiden. Ich bin allweil draußen mit die Knecht' und Mägd'. Mich nennen's die Oberdirn ... Ja, das wundert Sie. Aber meine Großmutter war ja eine Bäuerin und hat drunt im Mühltal ihren Hof gehabt. Ich bin ein richtiges Bauernblut, und in der Stadt freut's mich nicht.“

„Renommiert die Baroneß ſchon wieder?“ fragte Gwinner, der ſich umdrehte.

„Mir iſt's ernſt,“ erklärte ſie; und er, nachgiebig:

„Ich weiß, bei Ihnen kommt's von Herzen.“

Tini lachte Beifall:

„Schon wieder!“ flüſterte ſie, vor Stolz errötet, Lola zu. „Iſt er geiſtreich! Sie hat ja eine unglückliche Liebe; darum kommt bei ihr das Bauerngetue ‚von Herzen‘!“

Gwinner merkte erſt jetzt, daß er einen Witz gemacht hatte, und dankte mit den Augen.

Digitized by Google

Die ſchmale Straße aus naſſem, durchfurchtem Lehm krümmte ſich zwiſchen den flach anſteigenden Äckern hin. Die gelben und die grünen erglänzten gewitterhaft in dem ſpäten Licht, das unter dem ſchwarzen Himmel hervor, ſchräge über ſie hinſchlich; und jäh an den letzten, der heller vor ihr flackerte, ſchien die blauſchwarze Bergwand zu ſtoßen. Frau Gugigl jagte vorbei.

„Kinder, kriegt ihr nicht auch Magenkrämpfe? Mir kommt's bald vor, als wären das —"

Sie wies über das gelbgrüne Land hin.

„— Pfannkuchen mit Spinat, und ich möchte mich drauſſetzen wie eine Fliege."

Die Baroneß fuhr auf.

„Ich hoff' nur, du haſt für eine Haxn und Knödln geſorgt; ſonſt müßt' ich dir die Wirtſchaft wieder abnehmen!"

Gugigl hatte ſie erwartet.

„Die Marie iſt ja ein Kulturmenſch," verſicherte er. „Sie ſchaut nach der Küche, nicht weil ſie muß, ſondern weil ſie weiß, daß die Frau, je höher ſie ſteht —"

Gwinner legte ihm zärtlich die Hand ans Haupt.

„Schlaukopf," ſagte er.

„Gleich kommt's!" rief Tini und ließ Lola nach der Stelle ſehen, wo hinter der Senkung ihr Haus auftauchen ſollte. Inzwiſchen polterte mit Harmonikagedudel und betrunkenem Geſang ein Stellwagen herbei; alle mußten auf den Grabenrand treten; und die Baroneß tauſchte mit den Vorbeiraſenden Scherze aus. Nachher entzückte ſie ſich.

Digitized by

„So lebfrische Buam!“

Mai, von ihren Rädern arg bespritzt, sah ihnen wütend nach.

Einige Schritte vorm Ziel bog aus einem Seitenweg ein junger Mann, der den Lodenkragen über der Brust zusammenhielt und den Kopf gesenkt trug. Gugigl machte Zeichen, man solle sich ruhig verhalten; und wie jener dicht herangekommen war, brach er mit einer Frau, der Baroneß Thekla und Tini in gelles Geschrei aus. Der andere fuhr herum und hielt der Schadenfreude ein etwas schüchternes, etwas trübes Lächeln entgegen. Noch während sie ihn auslachten, fragte er, ob sie sich gut unterhalten hätten.

„Und Sie, sanfter Träumer?“ erwiderte Gwinner, und sein Grinsen war geduckt und geärgert.

„Das Wetter drückt mich; ich hätte nicht auch noch den Lärm der Bauern ertragen.“

Dies berührte Lola verwandt; sie gönnte auch Mai eine Genugtuung und übersetzte seine Antwort. Mai belebte sich. Wie man die Veranda betrat, sagte sie:

„Nicht wahr? Das Fest wäre ganz hübsch: aber diese Menschen . . .“

„Ein Fest ohne Menschen, gnädige Frau?“ fragte Gwinner. „Musik, die freiwillig aus den Instrumenten kommt, und Bier, das sich selbst trinkt? Nein —“

Und er wandte sich nicht mehr gegen Mai und ihren unbesonnenen Ausspruch.

„Menschen bleiben die Hauptsache: Das verkennt Herr Arnold Acton. Was haben wir von Einsamkeit? Ich weiß nur, was sie uns nicht gibt: Menschen-

Digitized by Google

kenntnis, Geiſtesgegenwart, Sinn für das Mögliche und das Wirkſame.“

„Bravo!“ machte Gugigl; und jetzt gehn's mit, Bier abziehen!“

Sie gingen. Frau Gugigl hatte gerufen:

„Ich richt nur raſch eure Zimmer!“ — und war mit ihrer Schweſter und der Baroneß von dannen. Lola und Mai betraten die große, ganz hölzerne, ſtark dämmerige Stube. Arnold Acton war hinter ihnen; Lola wartete noch immer, was er zu ſagen habe: mit einer ſeltſamen Angſt davor, er möchte nichts wiſſen. Er ſagte mit verſchleierter Stimme und in Pauſen zum Prüfen der Worte:

„Menſchenkenntnis ... Geiſtesgegenwart ... Sinn für das Mögliche und das Wirkſame ... Sehr ſcharf. Sehr richtig. Wenn nur nicht alles das hoffnungslos zweiten Ranges wäre! Die Einſamkeit, es iſt klar, unterrichtet uns nicht über die Welt, lehrt uns nicht, ihr antworten, ihren Spott beſtehen ... Oder doch? Käme uns ein von ihr abgewandtes, ihr nicht mehr untertanes Wiſſen, wenn wir allein ſind: Wiſſen über ſie und uns, in einem? .. Ich weiß nicht, ob Sie, gnädiges Fräulein, das kennen: ein kleines Zimmer, allmählich in allen Winkeln voll von Erſchautem und Erlittenem, glücklichen und ſchlimmen Spielen; nächtliche Gänge, einen Buchenhügel oder Terraſſen mit Oliven hinan, wenn in den Laubſchleiern ein vom Tal heraufgeſchwebter, merkwürdig ſtiller Glockenſchlag zittert: wie hell und geſpannt einen das macht! Ganz zuſammengezogen auf ſich; frei von den weltlichen

Digitized by

Hemmungen. Man wird ſich ſelbſt zur Leidenſchaft; genehmigen Sie ein noch ſtärkeres Wort: ein Flügelrauſchen rührt ſich in einem, wie vom eigenen Schickſal ..."

„Ich glaube Sie zu verſtehen ..."

Lola fühlte, daß er unter einem Druck rede, vielleicht nur aus Unruhe, um nicht zu ſchweigen; und daß er darauf gefaßt ſei, wenn das Dunkel gelüftet werde, ein befremdetes Geſicht vor ſich zu haben. Ehrgeizig ſagte ſie:

„Ich ſelbſt habe einſame Zeiten gehabt."

Da er die Augenblicke vergehen ließ, ſprach auch ſie aus Befangenheit weiter.

„Damals haßte ich die Menſchen und erſann mir zum Troſt eine eigene Welt ...

„Ich möchte nicht ſagen, daß es Haß iſt. Sie abzuſchütteln, fern zu halten, iſt das Bedürfnis; auch ſie zu reinigen und zu übertreiben; und ſo über ſie zu herrſchen. Von ihnen ſtammt nichts als das Alphabet, aus uns aber, als die Verlängerung unſerer Schickſalslinie, die prachtvolle Tirade, die bis zu den Sternen ſchießt."

„Auch für mich gab es Freude und Glück nur auf anderen Sternen."

Jeder von ihnen taſtete im Dunkel der fremden Erlebniſſe nach den Umriſſen der eigenen.

„Die Welt: ſie wird uns, ſind wir ſehr allein, zum Spiel nach eigenen Rhythmen, dient uns als Vorwand, uns ſelbſt zu genießen. Wir ſind ſo gut über ſie im reinen, daß wir ſie unter uns gebracht

Digitized by Google

haben und, ihrer ſicher und getroſt, nun anfangen können, ſie zu lieben . . .“

„Wohl erinnere ich mich, daß ich nach ſolchem Gewittertag im Walde mit dem Glauben heimkehrte, das ganze All liebe mich und ich ſolle jedes ſeiner Geſchöpfe lieben . . .“

Da ward die Tür aufgeriſſen, und Frau Gugigl rief:

„Was munkelt denn ihr da?“

Lola ſah ſich, in der plötzlichen Helle, neben einem Unbekannten an der Wand eines fremden Zimmers ſitzen; ihr war, als ſei ſie aus weiter Ferne herverſetzt; und ſie ſagte erſtaunt:

„Wir ſprachen von einſamen Spaziergängen.“

„Sicher hat er wieder von ſich ſelbſt geſprochen: das iſt ſeine Spezialität, und anfangs verblüfft er einen damit. Nachher kennt man's ſchon. Gehen Sie mehr unter Menſchen, Arnold! Schauen Sie Gwinner an: der redet ſtundenlang, ohne ſich ſelbſt zu erwähnen.“

„Was gäbe es über ihn auch zu ſagen!“

„Bravo, Sie werden boshaft! Endlich! . . Weißt du wohl, Lola, daß er abreiſen wollte, als er hörte, ihr kämet? Solch Waldmenſch iſt er.“

Lola ſah ihn an, ließ aber ſeinen unfreien Träumerblick, aus unwillkürlichem Reſpekt, gleich wieder los. Ihr ſchien, vorhin im Dunkel habe er zuſammengeſunken dageſeſſen, und erſt jetzt ſich hager aufgereckt, als gälte es, etwas zu beſtehen. Sie fragte, ohne mit Frau Gugigl mitzulachen:

„Wirklich? Sie wollten abreiſen?“

Digitized by

Er ſtammelte:

„Im Gegenteil ... Ich hatte den Wunſch, nach München zu gehen; ich brauche wieder einmal die Stadt.“

„Und wozu?“ fragte prompt Frau Gugigl. „Wen kennen Sie dort? Wen ſuchen Sie auf? Sie ſind ein merkwürdiger Menſch.“

Frau Gugigl drehte ſich, vor Gereiztheit rot, halb weg und machte zwei Schritte. Lola war im Begriff, zu ſagen:

„Es iſt immer ſchade, wenn jemand kein merkwürdiger Menſch iſt.“

Aber es kam ihr vor, als hätte es ein wenig Geringſchätzung bedeutet, wenn ſie ihn in Schutz genommen hätte.

„Alſo ich zeig' euch eure Zimmer,“ ſchloß Frau Gugigl. „Wo ſteckt denn deine Mama?“

„Mai!“

Mai kam aus der Ecke beim Ofen. Im Dunkeln war ſie ſofort kindlich eingeſchlafen.

„Ich habe naſſe Füße,“ ſagte ſie gekränkt.

Über eine leiterartige Stiege gelangten ſie auf einen Flur aus Brettern, die ſich bogen. Das Zimmer war voll vom feuchten Duft des weiten, ſchwarzen Landes. Wie Lola ſich aus dem Fenſter lehnte, geſchah in ihrer Nähe ein Poltern wie von Pferdehufen auf Holz; und da tauchte der Kopf des Tieres in den Schein ihrer Kerze. Ein alter Herr ritt eine flache hölzerne Brücke hinauf, bis vor eine Tür im erſten Stock. Er ſtieg ab; und das Pferd ward vom Knecht gewendet und hinabgeführt.

Digitized by Google

Mai rief, durch die Spalten der Holzwand hindurch, nach Lola. Mai wußte nicht, wo sie ihre Toilettengegenstände ausbreiten sollte. Wenn die Koffer kämen, wohin dann mit den Kleidern. Dieser Schrank sei lächerlich.

„Er ist schön geschnitzt und bemalt. Er ist alt, weißt du."

„Diese Fremden sind genügsam, daß sie sich mit alten Sachen begnügen."

Mai gebrauchte noch immer ihren heimischen, verachtungsschweren Ausdruck für die „Fremden" und meinte damit alle Europäer.

„Wenn man sich anzieht wie sie, die Dienstmädchen gleichen, genügt wohl solch ein Schrank."

Und Mai schüttelte das wacklige Möbel.

Zweimal klopfte die Magd an; endlich holte Frau Gugigl selbst sie hinunter. Um den quadratischen Ecktisch und unter der Hängelampe saßen auf den Wandbänken, auf lehnenlosen Schemeln und auf Stühlchen mit einem Herzen im Rücken, schon alle beim Abendessen. Gugigl rief ihnen entgegen:

„A Gullasch ham mer."

„Leitmotiv des Ästheten," erläuterte Gwinner.

Frau Gugigl erlaubte Mai und Lola noch nicht, sich zu setzen; vorher mußten sie sich, aus dem Schatten heraus, darüber klar werden, welche Farbenwerte der erhellte Kreis vertrete.

„Ist es nicht künstlerisch? die Thekla in ihrem Rot und Weiß, die Tini in ihrem Weiß und Blau, Gwinner in Creme, der Baron mit seinem angerauchten

Digitized by

Meerſchaumbart: Kinder, wie auf den Bart das Licht draufgeſetzt iſt! Mein Mann hat doch einen groß-artigen Kopf. Arnold dient als Dämpfer. Und in dem Blumenſtrauß in der Mitte wiederholt ſich alles. Aber wartet, ich muß noch mit hinein!“

Sie lief auf ihren Platz; ihr Reformkleid mit Schulterhenkeln war kraft goldener Borten, die Brokat vorſtellten, auf Renaiſſancepracht aus; und ſie ſah ſich ſtrahlend um.

„Wie findet ihr das? Künſtleriſch, nicht?“

Mai fühlte, was man von ihr wolle, und heuchelte Entzücken. Aber ſie ſah nur abgetragene Kleider, die mit der Mode nichts zu tun hatten. Heimlich prüfte ſie die Hände, ob ſie gewaſchen ſeien.

Die Gulaſchſchüſſel dampfte auf dem Bauernleinen, neben der Vaſe aus Bauernſilber. Gugigl ruhte nicht, bis Mai aus dem Kruge getrunken hatte, der vor ihr ſtand. Darauf, etwas fremd, zu Arnold Acton:

„Sehen Sie? So wie Sie gibt's keinen mehr.“

„Alſo bitte, einen Krug.“

„Gott ſei Dank!“

Gugigl lief ſelbſt. Er beaufſichtigte, indes auch er ſchluckte, den anderen bei der Handlung des Trinkens. Dann, aufſeufzend, unvermittelt herzlich:

„Alſo Freunderl, gut is! Aber 's iſt ſchon ſo: mir wird bei einem Menſchen erſt wohl, wenn ich ein Bier mit ihm getrunken hab'!“

Darauf fragte er den Baron Utting nach ſeinen Hunden. Der Baron hielt eine Meute. Er wohnte zur Miete in einem Bauernhaus; aber in allen

Digitized by Google

Waldungen ringsum hatte er die Jagd gepachtet. Den Tag hatte er mit seinen Hunden verbracht, sie erst gefüttert, dann gemalt, und am Abend war er aufs Pferd gestiegen, um in sein Schlafzimmer zu reiten. Er war zufrieden mit seiner Leistung. Seine Tochter und Gugigl waren, in ihrer Ecke, ganz bei der Sache. Arnold Acton mischte sich von drüben ein: hastig, um den Augenblick nicht zu verpassen, wo sich etwas für diese Menschen Geeignetes sagen ließ. Er sagte, straff aufgerichtet, Jagdhunde seien ihm sympathisch, weil ihre Triebe in Freiheit spielten; aber er hasse die hündischen Gendarmen, die in Bauernhöfen und hinter den Staketen der Vorstädte umherstrichen, um, komme ein Fremder, ein Armer nahe, mit blutunterlaufenen Augen und wüster Stimme über die Bretter zu schnappen. Diese der Gesellschaft, dem Bestehenden dienstbar gemachten Raubtiere seien, in ihrem viehischen Fanatismus für die Rechte ihres Herrn, etwas wie das verkörperte Prinzip des Eigentums, etwas wie die Verdichtung alles Harten, Stupiden und Unmenschlichen im besitzenden Menschen. Nichts sei kläglicher und widerwärtiger als der Argwohn des Hundes gegen jeden, der seinem Herrn etwas abzunehmen komme.

„Zum Beispiel gegen den Steuereinnehmer," sagte Gwinner, gelassen und scharf.

Eine Sekunde des Stutzens — und alle lachten. Die Baroneß Thekla wühlte das Gesicht in die aufgestützte Hand; Tini sah, unter kurzen Gänseschreien, triumphierend von Gwinner zu Arnold: „Da haben

Digitized by Google

Sie's!“ Und Frau Gugigl drüben ließ ſich, den Kopf ſchüttelnd, mit geöffneten Armen vornüberfallen, zum Zeichen von Arnolds Ohnmacht vor ihrem witzigen Freunde. Gwinner lächelte demütig frech und Arnold ratlos. Lola, neben ihm, begann plötzlich leiſe, als ſoufflierte ſie ihm:

„Sie ſtellten den Hund als Gendarm, als Vertreter der geſetzlichen Ordnung hin. Der Steuereinnehmer iſt dasſelbe, warum ſollte er ihn anbellen. Herrn Gwinners Witz war alſo keiner.“

Er hob die Schultern und bewegte ſchüchtern die Hand: ſie möge es gut ſein laſſen. Übrigens hatte Frau Gugigl zu fühlen angefangen, daß das Geſpräch eine Abwechſelung brauche. Sie griff hinter ſich nach einem Buch: dieſe Stelle müſſe unbedingt ihr Mann hören. Er kaute; und es ſah aus, als kauten auch ſeine abſtehenden Ohren an dem, was ihnen zugeführt ward. Plötzlich erklärte er, nur einen Augenblick habe er an ſein Gulaſch gedacht, und da habe er den Faden verloren. Frau Gugigl fand dies unkünſtleriſch. Sie fand es auch unkünſtleriſch, daß Arnold durch einen Bauernkopf an ein Bild erinnert ward; ſie verlangte Unmittelbarkeit. Rieſig künſtleriſch (ſie konnte nur noch „künſchelriſch“ ſagen) war es, daß die Baroneß in ihrer Bauerntracht mit aufgeſtütztem Arm aß. Hoffentlich werde es hier noch recht kalt werden: dann wollten ſie mit hölzernen Löffeln Fett eſſen, alle aus einer Schüſſel. Gwinner überſetzte dies für Mai, deren Augen erſchraken. Vom Gulaſch aber nahm ſie nochmals und reichte Gugigl, nachdem er ein wenig

Digitized by Google

gebeten hatte, nochmals ihren Krug. Ihr Nachbar Gwinner gefiel ihr, es ließ ſich mit ihm lachen; und immer, wenn ſie etwas miteinander hatten, was Tini nicht verſtand, bekam ſie, zu ſeiner Rechten, ein angſtvolles Geſicht. Sie wollte mit ihm von der Umwertung aller Werte beginnen, aber er antwortete nur ſcherzhaft. Arnold vermutete, in Fräulein Tini wiege der Intellekt vor, und Frau Gugigl rief ihm zu:

„Sind Sie ein ſchlechter Pſychologe!“

Er hatte auch das Unglück, Gugigl eine Anſicht zum Malen zu empfehlen, die ſeine Frau unkünſtleriſch fand.

„Sehen Sie! Sie haben keine Ahnung, was ein Bild iſt!“

Lola ſtellte ſich, um nicht ſprechen zu müſſen, als lauſche ſie auf des Barons Jagdgeſchichte. Sie nahm es Arnold übel, daß nicht auch er ſchwieg. Er fragte Mai nach Leuten in Rio: er habe eine Couſine dort. „O, eine entfernte.“

Pünktlich fiel Gwinner ein:

„Natürlich entfernt: wenn ſie in Rio iſt.“

Wieder Gelächter; wieder Arnolds aus Ratloſigkeit beifällige Miene.

Nach einer Weile wagte er zu fragen:

„Macht Ihnen die hieſige Landſchaft nicht Luſt zum Spazierengehen?“

Lola antwortete:

„Ja. Sie erinnert mich an eine, in der ich als ganz junges Mädchen viel und ganz einſam umherging.“

Und Gwinner, unentwegt:

Digitized by

„Ganz einſam. Alſo Abfuhr, mein Lieber: Ihre Begleitung iſt nicht genehmigt.“

Lola ſah Arnold zornig an. Warum ließ er ſich einſchüchtern von einem gemeinen Witzler, der in ihr Geſpräch hineintappte, ohne ſeine Beziehungen zu verſtehen? ... Er fand nichts; und ſie ſtand auf.

Auch Frau Gugigl hatte ihren Platz verlaſſen, die Mandoline von der Wand gehoben, und ſang, ein Bein übergeſchlagen, mit hoher Blechſtimme Santa Lucia. Dann begleitete ſie die Baroneß Thekla, die das Schmachten der vom Biergenuß erweichten Bauern nachahmte.

„Aaf da Wies ſchreit a Heiſchreck,
Aaf oamal is a ſtad,
Weil eam da dumm Bauer Michl
Hat an Kohpf abigmaht.“

Da Gwinner ſich, unter Benutzung ſeiner dialektiſchen Gewandtheit und Schärfe, mit Gugigl über die Zugverbindungen nach München ſtritt, legte Tini den ſchweren Band, den ſie feierlich herbeigetragen hatte, beiſeite und lief hinaus. Sie weigerte ſich, zu ſagen, was ſie im Regen getan habe, und ſetzte ſich vor ein Blatt Papier. Sie wolle Namen ſammeln, die auf l endeten, und vorher müſſe g oder p kommen oder ſo; und ſie ſchrieb „Gugigl“ hin. Der Baron Utting ſollte ihr helfen, mehr zu finden, aber auch ihm fielen keine ein. Statt deſſen hängte er in ſeine buſchigen Brauen Brotkrumen, die trotz Kopfſchütteln nicht herausfielen: was Tini ſehr erheiterte, und auch Mai.

Lola führte mit der Baroneß Thekla ein Geſpräch

Digitized by Google

über Rom, woran Arnold teilnahm. Die Baroneß hatte zuerſt ein ahnungsloſes Madl vorſtellen wollen, das einmal „zu die Welſchen“ verſchlagen worden war, Fabeln daher mitgebracht hatte, alles verwechſelte und die Namen falſch ausſprach. Allmählich kam ſie von ihrer Rolle ab und gab ſich geſcheit und dem Schönen offen, wie ſie war. Ihr Vater, erzählte ſie, hatte ſie damals in ſeine Leidenſchaft für Italien hineingezogen, wo ſie Verwandte hatten; dann war ihm eine andere gekommen, die für die Kunſt ſeines franzöſiſchen Koches. Und ſeit dieſe zweite Paſſion ihn faſt das Leben gekoſtet hätte, ergab er ſich der jetzigen, einer höchſt merkwürdigen ... Getrappel entſtand, in der Tür erſchien ein Pferdekopf; und Baron Utting verabſchiedete ſich höflich von jedem, ehe er aufſaß und zum Hauſe hinausritt. Gleich darauf polterte es nochmals· er ritt über die Brücke zu ſeinem Schlafzimmer.

Tini kauerte wieder fruchtlos vor ihrem Papier. Gwinner forderte ſie auf, irgend etwas darauf zu ſchreiben, und legte ihren Charakter in ihrer Schrift bloß. Sie ſei eine zärtliche, ſuchende Natur; ſie habe eine Liebe, die Vorſicht heiſche: — eine glückliche, eine unglückliche, es ſei noch nicht deutlich zu erſehen. Frau Gugigl muſterte ſie unruhig. Da Lola ablehnte, kam ſie ſelbſt daran. Sie war eine ſehr grade, wahre und freie Seele. Daß der erſte Bogen beim M viel höher war als die beiden anderen, bekundete berechtigtes Selbſtbewußtſein. Eine geheime Leidenſchaft war zu erkennen ... Frau Gugigl ſaß, indes Gwinner über ſie gebeugt an ihr herumrätſelte, ganz zuſammengerollt, hatte

Digitized by Google

weichere Bewegungen und ſchien zu ſchnurren. Ihr Mann klagte, daß ihm nach der Mehlſpeiſe das Bier nicht mehr ſchmecke; er müſſe einen Käs haben. Die moderne Frau ſei frei, aber ſie bekümmere ſich um ſolche Dinge aus künſtleriſchem Gewiſſen. Ob in der Handſchrift ſeiner Frau das künſtleriſche Gewiſſen nicht beſonders zur Geltung komme. Gwinner beſtätigte es, zwinkernd; und Frau Gugigl holte den Käſe.

Inzwiſchen verlangte Mai, daß Gwinner ihr wahrſage, und hielt ihm ihre kleine unſchuldige und ſchickſalloſe Hand hin. Er ergoß ironiſche Schmeicheleien über ſie, und ſie kicherte vor Freude. Als es ihm einfiel, ihr ſehr viel Geld zu verheißen, ſchrie ſie auf. Dann lief ſie zu Lola.

„Laß dir auch wahrſagen!... Warum denn nicht?“

Mai war mit ihrer neuen Umgebung verſöhnt. Alles regte ſie an: die ſonderbaren Geſänge; der komiſche alte Herr mit den Krumen in den Brauen, der aus dem Zimmer ritt; die vielen Scherze, das viele Hinundher; das unglaubliche Eſſen und dieſes Bier, das ſchließlich nicht ſo übel war; die phantaſtiſchen, gutgelaunten Menſchen, die wohl zu ihren Ehren etwas aufführten, im Lichtkreis dieſes bizarren Raumes, in deſſen Schatten Heiligenbilder mit unbegreiflichen, noch naſſen Klexereien wechſelten, unter deſſen Decke Tabaksqualm hinzog, und zu deſſen engen Fenſtern der Garten feucht und kühl hereinduftete. Mai lugte aus der Tür. Tini ſchoß an ihr vorbei, in den Regen, zum Briefkaſten. Mit leeren Händen aber nicht trauriger als vorher, kehrte ſie zurück. Da wagte ſich auch Mai auf

Digitized by Google

die Veranda, hörte erſtaunt das weite, regneriſche Dunkel rauſchen und hinter ſich das bunte Gejauchze, — und lief, mit plötzlicher Luſt, in die Hände zu klatſchen, entzückt von Abenteuerſtimmung, wieder hinein.

„Sieh nur!“ flüſterte ſie Lola zu. „Sind ſie ſchlecht angezogen, und dabei ſo unterhaltend!“

Lola unterhielt ſich wenig. Alles erſchien ihr anſpruchsvoll, gemacht und ärmlich. Sie wünſchte ſich aus dieſer geſchminkten Bauernſtube nach dem Café in Barcelona, zu der Gelida, Da Silva und dem natürlichen Pathos des Dichters, der Verſe ſprach. Gwinners Witze klangen daneben hektiſch. Frau Gugigl machte ihr Scham: ſie hatte die Vordringlichkeit einer kürzlich Freigelaſſenen, und die Männer ſahen ihr zu wie einem Spielzeug, das allein durchs Zimmer laufen durfte.

Gwinner hatte auch in Tinis Hand die Zeichen gedeutet, und erſuchte Arnold um die ſeine. Sie lag auf dem Tiſchrand; Arnold ſelbſt betrachtete ſie unſchlüſſig, und auch Lola ſah ſie an. Sie ſtrafte die mühſam angeſpannte Haltung ſeines Körpers Lügen. Sie war weich, leidend; die geſchwollenen Adern machten ſie molluskenhaft und charakterlos ... Arnold gab ſie hin. Gwinner ſuchte mit einem vieldeutigen Lächeln in ihren Linien umher, wendete ſie, blinzelte über ſie weg, Frau Gugigl zu.

„Bei Ihnen ſteht noch gar nichts feſt. Alles unentwickelt. Sie ſind noch ſehr jung. So jung!“ Gerührt und höhniſch. „Wie alt ſind Sie denn?“

Lola horchte auf. Wahrhaftig, er anwortete.

„Zweiunddreißig.“

Digitized

„In Wirklichkeit ſind Sie viel jünger;“ und mit ruhiger Geringſchätzung ließ Gwinner die Hand fahren. Arnold lachte mit, mußte Tinis verachtenden Augen ausweichen, ſagte ein paar matte Worte und ſetzte ſich in den Schatten.

Gugigl entdeckte in der Zeitung, daß ein alter, berühmter Maler ſeine Frau verloren habe. Die Baroneß Thekla wußte, daß die Gatten ſchlecht miteinander geſtanden hatten; und ſogleich warf Gwinner ſich auf das Parodieren der Traueranzeige.

„Mit dem Tode meiner Frau trifft mich kein Schlag: nur ſie hat er getroffen ... Oder: der Tod meiner lieben Frau iſt ein Schmerz für mich, aber ein unverhoffter ... Oder: Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, durch den Tod meiner lieben Frau mich von langem Leiden zu erlöſen ...“

Dies ging mühelos ſo weiter. Gwinner wanderte, die Hände in den Taſchen, durchs Zimmer, und aus ſeinem runden Kopf, den er mit Vorſicht zwiſchen den hohen Schultern trug, kamen die Witze faſt gleichzeitig, wie Kücken aus den Eiern. Der ganze Hühnerhof begackerte ſie. Die Baroneß Thekla hielt ſich die Seiten, Frau Gugigl ſchluchzte auf dem Tiſch, Tini klaſchte in die Hände vor Glück und Stolz, und Mai, die kein Wort verſtand, jubelte noch lauter.

Lola und Arnold lachten beklommen mit. Da trafen ſich ihre Blicke; ſie bekamen auf einmal ernſte, erſchöpfte Geſichter und rückten, beide im ſelben Augenblick, einander näher. Er wies unbeſtimmt in den hellen Kreis, den Gwinner, herumwandernd, mit Witzen anfüllte.

Digitized by Google

„Wie finden Sie das?“ fragte er befangen. Sie erwiderte, halb lächelnd:

„Künſtleriſch.“

„Ich verliere manchmal ganz den Mut, noch in Geſellſchaft zu gehen.“

Sie fand, er ſage ihr ſchon wieder mehr, als ihr zukomme, und begriff jene erſte Beichte, im Dunkeln, ſei ſchuld daran. Ihr war befangen, weil ſie ſich dieſem Fremden verbunden fühlte; und ohne Willen kam ihr der Ton kameradſchaftlichen Ärgers.

„Warum ſind Sie da? So viel ich ſehe, paſſen Sie gar nicht hierher.“

„Ich weiß; und ich hänge ſo ſehr davon ab, wie man mir geſinnt iſt: es iſt krankhaft, es iſt kindiſch ... Aber im äußeren Leben kommt ſo vieles zufällig. Ich behandle es nachläſſig.“

Sie nickte, als erinnerte ſie ſich. Dann:

„Mehrmals habe ich mich doch für Sie geärgert.“

„Zum Beiſpiel hätte ich die Hand nicht geben ſollen ...“

Lola mußte ſie anſehen: ſie ſah nicht mehr weichlich aus; ihre Adern hatten ſich entleert, und ſie ſchien feſter und nerviger.

„Aber ich ſchäme mich in ſolchen Augenblicken ein wenig — und das verhindert die Geiſtesgegenwart —: ſchäme mich für mich, und auch für den, der ſeine dumme Herrſchſucht an mir auslaſſen mag ... Dabei glaubt dieſer Herr ſehr geiſtreich zu ſein.“

„O ſehr;“ und ſie horchte flüchtig auf das Gelächter, das Gwinner unterhielt.

Digitized by

„Fällt Ihnen aber gar nicht ein, daß Sie die Hand aufheben könnten?“ ſagte ſie, mit einer Wallung von Zorn. Er antwortete:

„Nachher manchmal, ja. Doch möchte ich's im Grunde nicht getan haben. Die Gebärde deſſen, der ſchlägt, kann ich nicht umhin, ein wenig grotesk zu finden. Zu viel Selbſtbehauptung. Wer die Dinge überblickt, regt ſich nicht ſo ſtark und legt ſich ſelbſt nicht ſo viel Recht bei.“

„Ach! . . .“

Sie ſetzte mehrmals an; hiermit mußte ſie erſt fertig werden; und inzwiſchen ſah ſie ihn daſitzen, ſchon wieder ſo zuſammengeſunken, wie er wohl auch im Dunkeln neben ihr geſeſſen hatte, die breiten, flachen Schläfen vorgeneigt und das ſchwache Untergeſicht von ihnen beſchattet, — und in dieſer ſpannungsloſen Haltung viel ſicherer, viel edler, ſichtlich viel mehr er ſelbſt, als wenn er ſich krampfhaft zu kriegeriſchen Mienen nötigte, die jeder durchſchaute, deren jeder ſpottete . . . Seine Haltung war's, die ihr Verſtändnis für ſeine Worte gab, Mitempfinden ſeiner Worte.

„Das iſt enthaltſam — rein, wenn Sie wollen. Aber iſt es nicht widermenſchlich?“

„Wider den herkömmlichen Menſchen, wohl.“

„Und Sie waren immer ſo? Sie haben wirklich als Knabe keinen Froſch gequält?“

„Natürlich habe ich. Aber die Nerven werden ſchwächer, und man kommt zur Güte.“

„O! Der Gütige wäre immer ein Schwacher?“

Digitized by Google

„Da nur Schwäche Geiſt hervorbringt und Güte von Erkenntnis abhängt . . .“

Lola erinnerte ſich ihrer ſelbſt.

„Ich weiß, daß, wer ohnmächtig und unglücklich iſt, auch mißtrauiſch wird, und boshaft.“

„Viel ſchlimmer noch als unſere Ohnmacht iſt's, wenn wir zufällig zur Macht gelangen. Der Schwache kommt dann in Gefahr, die Herrſchaft über ſeine Nerven zu verlieren; die abſcheulichſten Triebe des primitiven Menſchen werden wieder in ihm heraufdürfen. Denken Sie an die neuraſtheniſchen Könige von jetzt, an ihre Rückfälle in blöde Tyrannei, an ihre Sucht, wehrloſes Wild niederzuknallen, an ihre Gier nach dem kriegeriſchen Gepränge der Starken . . . Kein Menſch kann verächtlicher ſein, als ſolch ein Schwacher, der den Geiſt und die Menſchlichkeit, für die er ausgeſtattet und denen er verpflichtet wäre, verleugnet und ſich zu den Starken und Rohen ſchlägt.“

„Sie ſind Fanatiker;“ — und Lola war froh, daß ſie lächeln durfte.

„Meinen Sie, daß Frau Gugigl glücklich iſt?“ fragte ſie.

Er ſah erſtaunt auf.

„Wie wäre ſie's nicht? Vor allem denkt ſie niemals.“

„Das wohl.“

„Und dann tut ſie mit ihrem Mann, was ſie will.“

Lola lächelte nochmals.

„Mir ſcheint, vielmehr erreicht er mit ihr, was er will. Und das ſehen auch andere.“

Digitized by

„Bin ich ein so schlechter Beobachter?“

Sie schwieg ein wenig. Dann:

„Von allen Frauen, die ich kenne, haben es die deutschen am schwersten. Frau Gugigls Übermut und Selbsttäuschung ändert nichts. Sie sind noch immer rechtlos und müssen dabei arbeiten. Verdient nicht meine Cousine für den Haushalt, — den sie besorgt? Immer noch lieber in Brasilien verheiratet sein. Auch dort ist man Untertanin; aber man liegt in der Hängematte, wird vom Mann und Herrn bedient, und nach dem Gesetz gehört die Hälfte von allem was er einnimmt, seiner Frau.“

„Wo ist das?“ fragte Frau Gugigl und setzte sich zu ihnen. Als sie's erfahren hatte, fand sie die Brasilianerin riesig künstlerisch. Arnold, Hals über Kopf, als gälte es, nur etwas zu sagen:

„Vielleicht hört die Frau auf, Künstlerin zu sein, sobald sie eine Kunst ausübt.“

„Ich singe,“ sagte Lola lächelnd. Frau Gugigl lachte wild.

„Er ist schon eine herrliche Einrichtung!“

„Verzeihung,“ und seine nervige Haltung täuschte niemand über seine Befangenheit, „ich wollte sagen: die Frau verzichtet schwer auf das Leben; und das muß der Künstler.“

„Daher die Künstlerredouten,“ schob Gwinner ein. Frau Gugigl stieß den Arm vor.

„Sehen Sie?“

Arnold schien mit der Schulter eine Fliege zu vertreiben.

Digitized by Google

„Muß in Abgeſchiedenheit mit ſich ſelbſt zu Ende kommen, ſeine Gefühle auf Gipfel treiben und überblicken, ſeine Inſtinkte ausnützen: den Mut zu ihnen haben, grade zu den ſchlechteſten.“

„War net übel,“ erklärte Gugigl. „Wir ſind anſtändige Leut', möcht' ich fein bitten.“

„Sie ſind doch überhaupt nicht Künſtler,“ bemerkte ſeine Frau.

„Ziehen Sie ſich keine Beleidigung von ſeiten der Künſtlergenoſſenſchaft zu,“ warnte Gwinner. „Sie iſt eine Macht.“

„Hier kennen wir nur eine Macht: Ihren Witz,“ ſagte Lola und ſtand auf. „Beſonders um halb zwölf, wenn wir müde ſind.“

Gwinner ſpreizte, wie um Gnade, die Hände aus, indes ſein Geſicht von demütiger Eitelkeit glänzte. Man trennte ſich. Lola ſagte zu Arnold:

„Wir ſind abgelenkt, aber morgen möchte ich Sie noch etwas fragen.“

Als Mai endlich auf einem Bügeltiſch ihre Nickelflaſchen und das übrige für die Toilette hatte ausbreiten können, war es nach neun, und Lola ließ ſie allein. Aus der Küche kam ungewohnt ſcharf Frau Gugigls Stimme. Dann zeigte ſie ſelbſt ſich, ohne zu laufen, wie geſtern, wo ſie keinen langſamen Schritt getan hatte: ganz ohne Ausgelaſſenheit und Leichtigkeit, mit lockeren, etwas ſtaubigen Haaren, in die Länge gezogenem Geſicht, ſpitzerer Naſe und in einer alten

Digitized by

Matroſenbluſe, an der auch ſie ſelbſt kaum etwas Künſtleriſches entdeckt hätte. Sie rief ein recht lautes „Grüß Gott!“, verſuchte, indes ſie Lola das Frühſtück vorſetzte, hochgemut drauflos zu ſchwatzen, von den andern, die alle ſchon draußen ſeien, bis auf Arnold natürlich, — und zog ſich, im Augenblick, wo ſie den ſorgloſen Ton ſchlechterdings nicht mehr halten konnte, mit einem Gelächter über ſich und ihre Pflichten, in die Küche zurück.

Kurz darauf trat Arnold durch die innere Tür. Lola konnte noch bemerken, daß er die trübe, aber gefeſtete Miene getragen hatte, unter der er wohl mit ſich allein war. Sobald er jemand gewahrte, ward ſie erſchüttert. Man ſah, er ſei nicht mehr frei. Er ſtreckte die Hand aus und zog ſie fluchtartig wieder zurück; ſprach vom Wetter, von den ſchlechten Bauernbetten; unterſtützte, als Lola ſie erwähnte, Mais Beſchwerde über den Mangel an Bequemlichkeit; tat es mit unvermittelter Heftigkeit und vertrat Forderungen an das Landleben, die er ſichtlich nur als Geſprächsſtoff zuſammenſuchte. Wie Lola ihm nicht half, ging er peinvoll umher, blieb vor Bildern ſtehen, überflog verſtohlen den Tiſch.

„Ich werde meiner Couſine ſagen, daß Sie frühſtücken möchten.“

„Bitte, laſſen Sie's. Ich verſpäte mich zu häufig. Nein bitte, das Brot und der Honig genügen mir. Ich bitte im Ernſt; es würde mich in Verlegenheit ſetzen . . .“

Es ſchien ihr, er habe vor allem die größte

Digitized by Google

Abneigung gegen ein Zuſammentreffen mit Frau Gugigl.

„Nicht wahr?“ ſagte ſie lachend, „am Morgen nimmt man es einander manchmal gradezu übel, wenn man ſich begegnet.“

„Gott ſei Dank: Sie kennen es! Ich habe Sie alſo nur noch allein zu laſſen.“

„Aber nicht um meinetwillen.“

„Auch meinetwegen nicht,“ — dankbar und faſt ſtürmiſch.

„Nun, dann bleiben wir beide da ... Wenn Sie rauchen wollen —“

„Nein. Übrigens — nicht nur des Morgens fühle ich mich hier ungemütlich.“

„Dann rauche ich allein. Aber Sie ſind ſchon eine Zeitlang hier?“ — und ſie belächelte ſeinen Ausbruch von Vertrauen.

„Ich will Ihnen ſagen: es iſt wohl gleich, wo man ſich aufhält, wenn man doch immer dieſelbe Rolle ſpielt ...“

Er lachte ihr kurz zu, als ſeien ſie ſchon im Einverſtändnis.

„Sie haben's ja geſtern geſehen ... Wollte man ſich zurückziehen, würde man die andern im Bewußtſein ihrer Gutmütigkeit und Herzlichkeit empören und hätte dann auch ihnen die Gemütlichkeit verdorben, die man ſelbſt nicht kennt. Das verdienen ſie nicht.“

„Die Sonne kommt heraus; wollen wir in den Garten gehen?“

„Gut ... Gehen wir den Weg rechts?“

Digitized by

„Er iſt im Schatten.“

„Aber links: ſehen Sie, in der Eiche, auf dem Boden, den er hineingelegt hat, ſitzt der alte Baron.“

„Ach! Ich ſehe nur Rauch aus dem Laub ſteigen Alſo, wenn Sie wollen, weichen wir aus — in den Schatten ... Was heißt das: Sie kennen keine Gemütlichkeit. Seit wann?“

„Seit zwanzig Jahren; ſeit ich mich beobachte. Verſtehen Sie nicht? Man ſieht ſich ganz klar; wie einen das Leben auch anfaſſe, man kennt vorher den Platz, wo es ſchmerzen wird; wie andere Geiſter, andere Herzen uns prüfen mögen, man iſt unterrichtet, das eine geht, das andere nicht. Die Figuren, die uns begegnen, erinnern uns an früher gekannte vom ſelben Typus, und man weiß, was ſie in uns anregen werden. Man weiß, was man ſelbſt vorbringen, womit man zurückhalten, welche Mienen man ringsum bewirken wird. Man empfindet ſich nur noch als abgenutzte Gliederpuppe. Man erſcheint ſich als ein gealterter Weinreiſender, der noch immer an allen Gaſthofiſchen dieſelbe Anekdote zum beſten gibt. Er kann's, trotz ſchlechtem Gewiſſen, nicht laſſen.“

„Das iſt ſchrecklich — wenn man es bedenkt.“

„Was zum Glück faſt niemand tut. Sie kennen ſich nicht, vergeſſen, was ihnen geſtern geſchah, und ſind ſich täglich neu. Sie kommen, ſo oft ihr Stichwort fällt, vergnügt mit all dem bißchen heraus, was ſie ſind. Sie werden nicht von der unabläſſigen Empfindung aufgerieben, daß jedes Wort, das ſie ſagen können, ihnen vorgeſchrieben iſt. Sie halten ſich für

Digitized

frei und veränderlich, kennen weder den Zwang noch die Verantwortlichkeit des Eigenen und nehmen es darum nicht genau, mit ſich nicht und mit den andern nicht. Das viele Unbewußte in ihnen, das viele Dumpfe hüllt ſie alle in den Dunſt des Gemüts und der Gemütlichkeit, in dem wir Klareren es nicht aushalten. Wir ſtehen allein und mit grellen Umriſſen."

Lola antwortete nicht. Sie ſtreiften an die Wände eines naſſen Laubganges; der Weg roch nach faulendem Laub; — und Lola bedachte, ſolch einen Weg, deſſen Herbſtgeruch nie aufgetrocknet werde, gehe ihr Leben. Jeder Sommer enthalte den Sterbeduft des letzten; bei jeder neuen Liebe werde ſie des Verlaufs der vorigen gedenken. Sie wiſſe die nächſte voraus, kenne die Brauen, den Mund, das Blut, vor dem ſie ſchwach ſei, die Rache, die ſie üben, und die Leiden, aus denen ſie ſich retten werde. Nun gehe ſie hier umher und warte . . .

„Aber könnte es nicht anders kommen? Wie viel hat eigentlich gefehlt, damit es das letzte Mal anders kam?"

„Halten Sie mich für leidenſchaftlich?" fragte ſie plötzlich.

Er ſah ſie an. Sie hatten die Laube hinter ſich und ſtanden, drei Erdſtufen höher, auf einer bäuriſchen Altane, beide aus fliehenden Wolken von zuckendem Licht ergriffen. Eben noch hatte es ſie berührt, und ſchon hob es in ungewiſſer Ferne eine Schar von Schnittern aus dem Grau des Bodens. Da und dort entſprangen bunte Hügel dem Land und verſanken,

Digitized by

glänzte eine Senſe auf und erloſch, rauſchte über einen Wald das Licht hin und ließ ihn in ſtummem Schatten. Aber wie aus Sonne, Wind und Weite entrückt, ſahen ſie einander an. Lola empfand in Haſt, daß ſie noch auf keines Mannes Worte ſo geſpannt geweſen ſei. Er aber, viel zu erfüllt von ſich ſelbſt, um zu begreifen, daß eine Frau ihn frage:

„Leidenſchaft? Sie iſt der Wille zu uns ſelbſt. Sie treibt uns, ein Etwas, das unſere Sache iſt, aus unſerem Blute kommt, gegen die Welt zu behaupten: eine Idee, ein Schickſal oder eine Kunſt . . .“

„Ach ja,“ — mit einem ſpöttiſchen Seufzer; „ich ſinge. Ganz im Ernſt. Oder habe doch geſungen. Jahrelang bin ich einer alten Italienerin nachgereiſt, die einzig noch die gute Schule hatte. Jetzt habe ich ſie verloren und bin ratlos.“

„So fühlen Sie italieniſch?“

„Nein. Warum? Es handelte ſich um die Stimmbildung. Aber ich ſang auch deutſch . . . Ich kann nämlich, da ich beide Raſſen in mir habe, die germaniſche und die lateiniſche, mit beiden fühlen — wenigſtens ungefähr . . . Nun ja, das Ungefähr muß genügen. Zwar — Sie ſagten vorhin, Sie kennten keine rechte Gemütlichkeit? Das geht wohl auch mir ſo. Wo ich mich hing —“

Sie verſchluckte das „hingeben“.

„Wo ich mich gehen laſſen möchte, muß ich Kritik üben. Das Temperament meiner mütterlichen Raſſe ſchätze ich, wenn ich in Deutſchland bin. Bei jenen aber ſehne ich mich oft nach der deutſchen Tiefe.“

Digitized

„Das heißt, daß Sie ein wenig allein ſind?“

Er nickte, ſchmerzlich und befriedigt: wie jemand nickt, wenn ſein Kerker ſich öffnet und ein Leidensgefährte eintritt.

„O! Wenn ich erſt ſinge, wird man mich verſtehen, im Norden und im Süden.“

„Ich kann Ihnen mitteilen, daß Kunſt ſehr einſam macht.“

„Das hoffe ich nicht. Ich möchte eine Menge Anhänger und Verehrer haben.“

„Die nicht ahnen werden, wem ſie anhängen und was ſie verehren ... Waren Sie einmal dabei, wie auf einer Variétébühne eine Frau in der Tracht ihres weitentfernten Landes ihre heimiſchen Tänze tanzte, und mit fremdartigen Ausrufen ſich ſelbſt anfeuerte? Man klatſcht, weil ſie ſchön iſt und ihre Röcke aufflattern läßt: weiter verſteht man nichts von ihr. Ihr Auftreten und ihre Bewegungen geſchehen nach Antrieben und Regeln, die ſiebenhundert Meilen weit wegliegen; geſchehen unerbittlich und in völliger Einſamkeit ... Ganz oben, werden Sie vielleicht erfahren, ergeht es dem Künſtler wieder ſo, wie dort ganz unten. Ja, ſeine Heimat liegt noch viel weiter fort von den Hörern: in ſeinen Geſichten, ſeinen Klängen, in Ländern, denen nur innere Sonnen ſcheinen ...“

„Sehen Sie doch! Was macht denn der alte Baron? Jetzt legt er eine Leiter von ſeinem Baum auf den nächſten und rutſcht hinüber ... Er ſteigt höher; ſind denn überall Treppen zwiſchen den Äſten? und ſchiebt die Leiter einen weiter. Himmel! Faſt

Digitized

wär' er gefallen: er hängt am Aſt wie ein Affe ... Die Tini lacht ihn aus. Was will ſie denn, ganz heißgelaufen? Ah, an den Briefkaſten. Nichts drin: auch gut. Schon iſt ſie fort, und Baron Utting ſteckt wieder tief im Laub ..."

„Ich weiß nicht, ob ich bitten darf ... Man darf darum nicht leichthin bitten ... Möchten Sie nicht ſingen?"

„Mit Freuden! Hätten Sie mich nicht aufgefordert, würde ich's von ſelbſt getan haben. Gehen wir? Wie jetzt der Garten voll Sonne iſt!"

Sie ſtreckte ſich und tat ein paar tiefe Atemzüge aus der wilden, klingenden Luft, die über all dies Land und bis in ihre Bruſt ſtürmte, wie die Freiheit ſelbſt. Sie würde der Freiheit froh werden, kraft ihres Geſanges; würde über allen Ärmlichkeiten ſchweben und ſingend ſelbſt den Menſchen die Luſt der klingenden Weiten eingießen, wie ihr der Wind. Was vermochte alles andere? Was meinte dieſer Traurige? Seine Enttäuſchung war ihr ein Stachel mehr, — wie bei denen, die ſich einer Menge vorführen, der Erfolg des einen erhöht wird durch des andern Unglück. Die Frau, von der er geſprochen hatte, die in klirrender Tracht über eine Bühne tollte! Jawohl, ſolch einen Rhythmus fühlte jetzt Lola in ſich. Kunſt und Leben, beides im Triumph! Kunſt und Feſte!

Sie kam ins Laufen, rief laufend ins Haus:

„Mai!"

Mai wagte ſich nicht in den Wind hinaus; ſie hatte das Wettermännchen von der Wand gehoben

Digitiz

und es kaputt gemacht, hatte immer noch einmal vom Honig geſchleckt, am Fenſter ein wenig geſeufzt und von neuem mit der Schleppe ihres Morgenkleides den Staub aus den Ecken gefegt.

„Ja, ich werde dich begleiten; und Sie, mein Herr, werden ſehen, was für eine Künſtlerin ſie iſt!“

Sie kletterten über die Stiege; in dem niedrigen Saal fanden ſie, von Büchergeſtellen umgeben, den alten braunen Stutzflügel; Lola lachte nur über ſein Geklapper, das Mai entſetzte; und ſie ſang. Sie ſang, als flöge ſie einen Berg hinauf, ſo daß die Lungen friſch, die Füße munter und unbeſtaubt bleiben. Beim letzten Aufſchrei ging ſie ganz in einem Schauer unter und ſtand noch, von Glück verwirrt, da, indes Mai entzückt darauf losſchwatzte. Alle dieſe Diſſonanzen, und dies plötzliche Fallen: o, das ſei äußerſt modern und komme aus Paris. Was der Herr nun ſage! Was er nun ſage! Mai begriff nicht, warum er nicht jubele ... Er war verlegen aus Furcht vor nichtsſagenden Übertreibungen.

„Sehr gut — ſo viel ich verſtehe. Und Ihr Alt: ich darf ſagen, ich hörte nie dergleichen.“

Lola wandte ſich erregt um.

„Ich wußte, daß ich heute etwas können würde! Wenn ich gut ſingen werde, weiß ich's ſchon früh beim Erwachen, ehe ich einen Ton von mir gegeben habe.“

Und mit Ungeduld:

„Jetzt, Mai, das von Gluck!“

Arnold wechſelte den Platz, um dieſe tiefen, ſtarken und weichen Klänge ihren Lippen entrollen zu ſehen:

Digitized by

er hätte es ſonſt nicht geglaubt. Das Rot dieſer Lippen verſchärfte ſich in dem erblaßten Geſicht und beim fiebrigen Licht der Augen. Das Geſicht ſchien ein Lächeln der Pein zu tragen unter der Gewalt der heraufquellenden, mühſam gedämmten, mit Kunſt entſandten Töne. Eine Hand fingerte angſtvoll auf der Bruſt. Dieſe weiße kleine Geſtalt, die im Rahmen des Fenſters verſchwamm, ſich unter dem Geflimmer einer blonden Haarwolke in das Mittagslicht auflöſte, ſie dünkte ihm zu ſchwach für die Gewalten, denen ſie ſich zum Gefäß gab.

Da brach Lola ab.

„Nicht den Lauf! Mein Gott, was willſt du immer mit dem Lauf? Fühlſt du denn gar nicht, daß ſolche Kleinigkeiten in dieſer Muſik nicht Platz haben?“

„Ich will es nicht wieder tun,“ bat Mai. „Sei gut, fang von vorn an. Es war ſo ſchön. Nicht wahr, mein Herr, es war ſchön?“

Arnold wagte nicht zu ſprechen. Er ſah die Sängerin in Verzweiflung einige Schritte tun, ſich mühſam faſſen ... Sie trat nochmals neben das Inſtrument, begann nochmals; wandte ſich aber, wie Hilfe ſuchend, hin und her; — und plötzlich warf ſie die Noten durcheinander.

„Aus! Die Stimme zittert wieder. Da haben wir's.“

„Aber Kind! Nicht die Spur!“

„Du hörſt es ganz gut! Von Anfang an hat ſie gezittert: ich wollte es bloß nicht merken.“

„Es ging ſo gut!“ jammerte Mai; und zu Arnold, zornig, weil er ihr nicht half:

Digitized

„Ging es etwa nicht gut?“

„So viel ich hören konnte —“

„Es war ſchon faſt Tremolieren! Die Branzilla hatte mich doch genug gehunzt, bis die Stimme wieder feſt war. Und vorn im Munde muß ſie liegen. Jetzt iſt ſie wieder in den Hals gerutſcht, wie bei allen andern.“

„Sie iſt nervös, mein Herr!“ und Mai rang die Hände. „Das kommt immer ganz plötzlich; aber darum hat ihr doch der berühmte Lamare die größte Zukunft prophezeit.“

Sie ſchloß Lola in die Arme und flüſterte:

„Dieſer ſteife Menſch geht dir auf die Nerven. Es iſt unerträglich, einen Stock zum Zuhörer zu haben.“

Lola machte ſich heftig los; ſie ging zum Fenſter. Arnold trat hinter ſie; er ſchluckte hinunter und ſagte:

„Ihre Stimme war ſo weich, daß ich's kaum begriff.“

„Warum ſagen Sie nicht, daß ſie hart war?“ — und ſie ſchüttelte die Schultern. „Nun ſind es zwei Monate, daß ich keine Stunden mehr nehme: und ſchon iſt alles dahin.“

Er erwiderte nichts. Sie ſtarrte hinaus; ſie ſah den alten Baron aus dem letzten Baum der Allee eine Leiter hinabſteigen, ſich von einer der Sproſſen auf ſein Pferd ſchwingen und auf das Haus zureiten.

„Was macht er nur?“ fragte ſie gereizt. Arnold murmelte:

„Er hat die Sucht, niemals den Erdboden zu berühren.“

Die hölzerne Brücke zu des Alten Schlafzimmer

Digitized by

erdröhnte unter den Hufen. Lola fühlte ſich unheimlich, wie ausgeſtoßen in eine harte Ausnahmewelt. Sie meinte, der Tag habe ſich verdüſtert. Tini ſtürzte ſchon wieder, rot, mit lockeren Gliedmaßen, zur Pforte herein und an den Briefkaſten. Noch immer nichts: aber das tat nichts; ſchon war ſie von dannen. „O, all die unüberlegten Hoffnungen!“ dachte Lola. „Man kennt ſie ſelbſt nicht. Leuchtet man ihnen aber ins Geſicht, ſind ſie tot.“ Hatte ſie mit ihrem Geſang nicht Herzen werben wollen: ohne zu verſtehen, was ſie wollte? In Herzen Liebe entdecken und in einem Stück Erde eine Heimat: mit ihrer Stimme, wie mit einer Wünſchelrute? ... Nun war die Rute zerbrochen. Und wäre ſie's nicht geweſen, ſie hätte doch niemals Zauber gewirkt.

„Man iſt grauenhaft allein,“ ſagte ſie vor ſich hin.

Nach einer Weile ſetzte er hinzu:

„Und möchte doch mit keinem derer tauſchen, die beiſammen ſind.“

Lola ſtutzte; — und erſtaunt bemerkte ſie, daß ſie nicht Tini hätte ſein wollen. Sie ſuchte unter bekannten Menſchen und fand, wie einen feierlichen Troſt, daß ſie um keines anderen Schickſals willen das ihre hätte abdanken wollen. Eine Erkenntnis kam ihr.

„Sie hatten recht, daß Leidenſchaft und Schickſal zuſammenhängen, — oder was Sie da ſagten: es war richtig.“

Er verließ ſie; ſie ſah ihn ins Feld hinausgehen.

Digitized

Sie blätterte in Büchern. Mai überlegte laut, und ſank dabei von einem Seſſel in den andern, wie viel amüſanter es jetzt bei der Grimani geweſen wäre.

Vor dem Mittageſſen fand Lola in ihrem Zimmer einen Strauß Feldblumen. Sie vermutete, ſie ſeien von Arnold; aber er ließ ſich nichts merken. „Das ſieht ihm ähnlich," dachte ſie. Dann zog er ſich zurück, um zu leſen. Alle andern blieben bei Tiſch, bis es Zeit war, einen Freund Gugigls von der Bahn zu holen, einen Fabrikanten, breit und gewöhnlich und für niemand von Wichtigkeit.

Tini hielt ſich zu Lola. Sie zeigte ihr, den Arm um Lolas Schultern, ihre Anſichtskarten, ſtellte Fragen und begeiſterte ſich. Jedes dieſer kleinen viereckigen Papierſtücke trachtete Tini mit Hilfe derer, die alles ſchon kannte, zu einem Stück Welt umzuwandeln, die dargeſtellte Straße zu verlängern, die Menſchen vor den Häuſern in Bewegung zu ſetzen.

„Du mußt doch welche kennen von denen, die mit drauf ſind!"

„Weißt du, daß man auf Reiſen eigentlich wenige gut kennen lernt und die meiſten wieder vergißt? Du haſt ſicher mehr Freunde als ich."

„Nein, bloß eine Freundin."

„Aber du ſiehſt oft nach, ob Briefe da ſind."

„Ich?" — und Tini ward rot. „Nun ja, du darfſt es gern wiſſen. Ich hoffe immer —. Es gibt doch Millionen Menſchen. Wer weiß, wie mancher einen mal geſehen hat und denkt noch an einen. Es kann ja irgend etwas geſchehen; ſo viele Dinge kommen

Digitized by

vor; und zum letzten Neujahr habe ich eine Schachtel Konfekt bekommen und habe nie herausgekriegt, von wem. Ist dir das auch einmal passiert?“

„Nein.“

„Glaubst du nicht, daß man ein Glück haben kann, an das man gar nicht gedacht hat?“

Da Lola zögerte, antwortete Gwinner:

„Wer ein Los hat, sieht gewöhnlich in jeder Ziehungsliste nach.“

Überrascht sah Lola auf; aber sie stellte fest, es sei wieder nur ein Witz gewesen. Tini lachte dankbar; dann, ernst, mit Hingebung:

„Aber von dir, Lola, glaube ich sicher, daß du noch mal ein großes Glück haben wirst, und du weißt es gar nicht.“

Alle begleiteten den Baron Utting, als er am Abend aus dem Zimmer ritt. Arnold und Lola sahen erstaunt den Laubgang hinunter, an dessen Ende sie heute morgen im Winde gestanden hatten, auf weichem Boden, der faul duftete. Jetzt zogen sich über düstere Erzwände Rinnsale von Mondlicht und flossen auf dem Grunde zu weißen Lachen zusammen.

„Das ist ja riesig künstlerisch!“ rief Frau Gugigl. „Wißt ihr was? Wir machen einen Mondscheinspaziergang. Holt eure Mäntel, gelt? ... Benno!“

Sie flüsterte ihrem Manne etwas zu, stürzte, die Augen aufgerissen von ihrem Geheimnis, hin und her:

„Kinder, es gibt eine Überraschung!“

Digitized by Google

Wie die Pforte aufs Feld hinaus aufging, ſtanden alle ſtill: ſo fremd und einſchüchternd fanden ſie das Land, das auf makelloſe Welten erhoben, in geſchmolzenen Sternen gebadet ſchien. Von den Schattenhängen, glaubte man, waren die Geiſterſtröme herabgerollt, um gegenüber den Hügel hell emporzuſchlagen, himmelan zu ſprühen, ſich auf entferntere Erdfalten niederzulaſſen, die letzten Berge in ſich aufzulöſen, und unter bläulichen Schleiern voll namenloſer Lockungen die Nacht der Unendlichkeit entgegenzuführen.

... Gwinner äußerte:

„Jetzt noch ein paar betrunkene Bauern.“

Man lachte erlöſt und ſchritt aus: durch das ſchlafende Dorf, hinunter in die Talmulde. Der Weiher glänzte auf; Tini lief jubelnd hin, und angelangt, blieb ſie ſtumm über ihn geneigt, bis die andern nachgekommen waren. Die Baroneß Thekla rundete die Hände vor dem Mund und ſtieß Juchzer hindurch. Lola wünſchte ſich einen Nachen, und Frau Gugigl verhieß, es komme noch viel ſchöner. Da bewegte drüben aus dem Buſch hervor ſich etwas Weißes: eine Geſtalt in flimmerndem Mantel, den ſpitzen Bart kühn in der Luft und die Arme gekreuzt:

„Proſt, Gugigl!“ rief Gwinner. Aber ſeine Frau nahm es ernſt.

„Er macht ſich doch hoch künſtleriſch! ... Geh mehr ans andere Ufer, daß du in den Schatten der Spiegelung kommſt! ... Kann man jetzt nicht Furcht kriegen?“

Gugigl warf das Tuch ans Land. Mai ſchrie

Digitized by

leiſe auf, aber dann kicherte ſie, denn Gugigls Schenkel waren nach außen gekrümmt. Seine Frau bemerkte, was die Wirkung hintanhielt; ſie kommandierte ihn ins tiefere Waſſer. Er pruſtete ihr zu laut, er arbeitete ſich zu ſehr ab.

„Denk doch an deine Linie!“ rief ſie.

„Wird er jetzt nicht ſagen: die Linie iſt krumm?“ flüſterte Lola; und Gwinner ſagte es. Er forderte auch den beleibten Fabrikanten auf, ſeinem Freunde beizuſpringen: ins Waſſer zu gehen, damit es ſteige.

„Das wird es pflichtſchuldigſt tun! Wie die Papiere, wenn ich mich hineinlege!“ — und der Fabrikant lachte dröhnend.

Die Baroneß Thekla ſaß und ſah nach der Kirchturmſpitze überm Hügel.

„Jetzt wenn die Bauern uns ſehen täten, na wär's g'fehlt,“ ſagte ſie zu Lola.

„Warum?“

„Weil's uns derſchlag'n möcht'n! Ausg'ſchamt muß ma ſein, daß ma am Mannsbild im Bad zuſchaut.“

„Ohnedies gilt Baden hier als Schande,“ ſetzte Arnold hinzu; und Gwinner wußte von einem alten Bauern, der dem Arzt entrüſtet geantwortet habe: nie ſei auf ſeine Haut ein Tropfen Waſſer gekommen.

Die Baroneß Thekla verteidigte ihre Landsleute.

„Ihr wißt wohl gar nicht, daß der Sepp beim Wurzererbauern eine ganze Maſſe franzöſiſche Romane geleſen hat? Er kennt alles, mir wär' er zum Mann zu gebüldet.“

Tini, Gwinner und Frau Gugigl beſchloſſen, ſich

Digitized

gleich morgen den Sepp anzuſehen. Als Mai verſtändigt war, bekundete ſie Neugier.

„Kommſt du nicht auch, Lola?“

Lola öffnete den Mund, um zuzuſagen; aber Arnold erklärte, er würde ſich ſchämen, vor einen Menſchen, der vielleicht kämpfe, vielleicht ein ſchweres Ausnahmeleben führe, hinzutreten wie vor eine Sehenswürdigkeit; — und Lola ſagte, verwirrt:

„Gehe, bitte, ohne mich, Mai!“

Gugigl kam heraus. Seine Frau prüfte ihn hinter ihrem erhobenen Daumen.

„Er hat doch einen großartigen Akt! Rieſig künſtleriſch!“

Gugigl ſchlug Falten mit ſeinem Badetuch, wie eine Schleiertänzerin, und reckte die Arme aus, wie ein Mondanbeter.

Als er fertig war, ging's weiter: an Gehöften vorbei, deren Dächer ſchimmerten, und Wäldern entgegen, die mitten im grellen Feld ſchwarz dalagen wie ein zuſammengerolltes Tier, das atmete. Immer aufs neue verſuchten einen blaue Pfade und machte die Leichtigkeit des Schattens, daß man durch ihn hin wie durch einen Traum ging. Tini lief zurück, wo Lola und Arnold noch verweilten, hängte ſich an Lolas Arm und flüſterte ihr etwas Schwärmeriſches zu. Dann ſah ſie, die Lippen ein wenig offen, in den großen Mond und ließ die Schritte ſchleppen.

Arnold ſprach weiter. Wie der ſich fühlen möge, für den in dieſen Mondſchleiern ein Geiſt zwiſchen Himmel und Erde hin und hergehe, der dies Licht als

Digitized by

göttliche Liebe hingebreitet ſehe: kurz, dem dieſe Nacht voller Täuſchungen in Wahrheit beſeelt ſei. Warum, fragte Lola, ſolle ſie täuſchen.

„Können wir uns von ihr nicht überreden laſſen, an die Seele zu glauben? Sogleich wäre alles beſſer.“

Beſſer? Was? Wenn man endlich tot ſei, nicht gründlich tot zu ſein? Neue, fragwürdige Abenteuer gewärtigen zu müſſen? „Der wäre mit ſeinem Ich verdammt zufrieden, der ihm Unſterblichkeit wünſchte“ ... Im Sprechen aber bemerkte er, daß er aus der Erinnerung ſpreche und, was er vorbringe, zu dieſer Stunde nicht mehr ganz begreife. Er hörte auf, bevor er zu Ende war.

Lola dachte ihres einſtigen Glaubens an die unendliche Höherentwickelung des Einzelweſens, ſein Beſſerwerden von Stern zu Stern, — und zum erſtenmal ſeit jenem erſchütterten Lebensalter gab das Andenken an dieſen Gedanken ihr mehr als mitleidige Sehnſucht: fragte ſie wieder nach ſeiner Möglichkeit.

„Wenn wenigſtens ein beſeeltes All mich aufnähme! Nicht ich würde noch von mir wiſſen; aber vielleicht das All?“

Er hatte eine Entgegnung bereit; aber wie er den Mund öffnete, merkte er, daß ſie ihn ekele: ſo verbraucht war ſie in hundert Geſprächen, ſo plump blieb ſie zurück hinter dem, was hier erlebt ward, von ihm und der Frau neben ihm. Er fürchtete ſich, an ihren Geiſt zu rühren; er murmelte:

„Wir ſind beſchränkt; wir ſehen nicht voraus,

Digitized

was uns bei der nächſten Wegbiegung erwartet; und doch ..."

Sie ſchwiegen. Dann ſagten ſie ſich, es ſei ſeltſam, dieſe Nacht klinge, während man plaudere, von Harmonien; und nun, da man anhalte und lauſche, ſammele ſich alles zu dem einzigen Ton einer ſehr ſanften Flöte.

Aber auch die Geſpräche hörten ſie, die vor ihnen anſchwollen. Der Fabrikant wendete ſein weißes, dickes, plattnaſiges Geſicht dem Monde zu; es war harmlos und ſein Schnurrbart bemühte ſich zu drohen; und der Fabrikant verlangte den Krieg mit England. Gugigl hatte nichts dagegen, bezweifelte aber die Kriegsluſt der Maſſen. Darauf forderte der Fabrikant die Unterdrückung der Sozialdemokratie, alſo vor allem die Abſchaffung des allgemeinen Wahlrechtes und die Einführung des Klaſſenwahlſyſtems. Auch ſei aus den Schulen das Lateiniſche und das Griechiſche zu entfernen, denn mit dem Humanismus werde man die falſche Humanität los ſein und endlich zur zweifachen Juſtiz den Mut haben: einer für Weiße, einer für Schwarze, einer für die Herren, einer für die Umſtürzler.

„Das iſt aber abſcheulich," ſagte Lola.

„Warum!" meinte Tini, aufgeweckt. „Ich finde es fein. Haſt du nicht gehört, daß wir jenſeits von Gut und Böſe ſind? Ich ſchwärme für Herrenmoral!"

Und ſie eilte, voll Bildungstrieb, nach vorn.

„Was Liebe kann," bemerkte Arnold und ſah Gwinners Rücken an.

„Sagen Sie: was Eitelkeit kann. Sie liebt ihn

Digitized by

kaum, ſie wartet noch auf alles Mögliche; aber er ſchmeichelt ihrem Kopf; und es ſcheint, hier laſſen ſich alle am liebſten auf dieſe Weiſe ſchmeicheln . . . Übrigens hatte der Fabrikant einen Ton, als ob auch er ſich auf ſeine Unmenſchlichkeiten etwas beſonderes einbildete."

„Er hält ſie für klug. Er kennt nicht Rouſſeaus Rat: ‚Menſchen, ſeid menſchlich! Welche Weisheit gibt's für euch außerhalb der Menſchlichkeit.' Ein törichter Stolz auf eine von Träumereien unberührte Härte verführt die meiſten von uns; eine dem wahren Zuſtande unſerer Körper und unſerer Geiſter ganz unangemeſſene Vorliebe für die nackte Macht. Die Frage iſt, ob wir nicht in unſerm richtigen Element wären, wenn wir ein wenig Güte übten und erwarteten: ob wir uns nicht wohler dabei fühlen und mehr damit erreichen würden."

„Das Trumpfen auf Illuſionsloſigkeit iſt natürlich geſchmacklos; aber Güte erwarten? Mir ſcheint —"

Sie dachte an ihre Erfahrungen mit Menſchen, mit Männern, an die Lehren ihrer zwei letzten Jahre, und ſie lächelte bitter. Arnold entgegnete:

„Heute gilt eine hoffnungsloſe Auffaſſung der menſchlichen Zukunft. Dennoch iſt es klar, daß mit der Abnahme der rohen Kraft auch die Grauſamkeit an Gebiet verloren hat. Was hindert mich zu glauben, daß der Geiſt, der die Folterkammern ſprengte: daß der Geiſt auch die Waffenmagazine ſprengen wird."

„Es wäre wohl noch wenig getan . . ."

Digitized by Google

„Ich weiß, ich weiß. Aber vermögen Sie einzusehen, warum man auf der Gewalt beſteht und die Macht um keinen Preis abdanken möchte, nicht einmal um den Frieden der Seele? Auch ich gehöre zu den Beſitzenden: aber wenn ich in eine wahre menſchliche Gemeinſchaft den Weg finden könnte vermöge einiger Stunden körperlicher Arbeit, die überdies ein mir nützliches Gegengewicht zu denen am Schreibtiſch wären —"

Er belebte ſich; ſeine Stimme ward erſt jetzt freier und ſtärker.

„Ich wäre mit Freuden ein Bürger des neuen Staates! Welcher Genuß des Gewiſſens: nicht länger den Anteil derer mitzueſſen, die vergeblich arbeiten! Und welcher Zuwachs an Würde im Menſchengeſchlecht, wenn es ſich vor keinen ſchwindelhaften Größen mehr bücken wird, vor dem Zufall des Eigentums ſo wenig wie vor dem der Geburt! Viel verſpreche ich mir von dem Sturz der Könige. Wären ſie auch ſchon machtlos: ihr Daſein bleibt das am höchſten ragende Denkmal menſchlicher Würdeloſigkeit. Wie können Kulturmenſchen, wie kann der Geiſt eine Macht ertragen, die nicht vom Geiſte iſt!... Da die gleiche Verteilung der Leiden und Freuden des Körpers und des Geiſtes, da die Nivellierung der Menſchheit unſer aller heimliche Forderung iſt, die wir nur mit Trug zum Schweigen bringen, von der wir nur mit Scham abſehen: warum ſchrecken wir vor dem Wege zurück, der hinführt? Es wird keinen einſam leidenden Genius mehr geben, und keine darbende Maſſe. Der Paria

Digitized by

der Höhe wird verſchwunden ſein mit denen der Tiefe. Welche Erleichterung, welche neue Unſchuld!“

Lola hörte mit Spannung und dunkler Sehnſucht ſeine erregten Worte zu Entzücken anſteigen, und ſah Schmerz herausblicken. Sie empfand, daß auf feſter Erde ſein Traum keine Stätte habe. „Iſt er denn ſo ſelten enttäuſcht worden?“ dachte ſie, und ſie fühlte ſich alt.

„Sie ſind vertrauensvoller als ich,“ ſagte ſie und betrachtete ihn von der Seite. Er ſah ihr in die Augen.

„Vorhin waren Sie die Gläubigere . . . Erinnern Sie ſich, daß es ſchon einmal genügt hat, an die irdiſche Vervollkommnung des Menſchengeſchlechtes zu glauben: und es machte einen ſtürmiſchen Schritt auf ſie zu. Die glücklichen Menſchen des achtzehnten Jahrhunderts glaubten. Das Jahr 1789 war ihr Lohn. Dies Jahr war da. Dies arkadiſche Verbrüderungsfeſt iſt gefeiert worden. Sein Gedächtnis iſt unſer Troſt. Seit dieſem Ausbruch des Beſſeren im Menſchen iſt alles möglich . . .“

Er ſchien ſtolz, daß nun auch er einen Glauben bekennen durfte. Ihr war's, als lauſchte ſie einer Werbung, der ſie ſich immer ſchwächer entgegenſtemmte. Und ohne der Verwirklichung ſeines Glaubens nachzudenken, empfand ſie bei ſeinen von innerer Kraft federnden Worten, daß es ſich leichter und höher durch das Mondgeſpinſt dieſer Nacht gehe.

Da bemerkten ſie, daß das Haus vor ihnen lag, und daß ſie allein waren.

Digitized by Google

„Die andern müſſen nach dem Dorfe abgebogen ſein, vielleicht um den Fabrikanten zur Bahn zu bringen.“

„Und was tun wir? Folgen wir ihnen?“

Aber ſie blieben am Wege ſtehen, ſchauten in alle Richtungen, nannten einander die Ortſchaften auf fernen Hügeln, horchten auf den Pfiff einer Lokomotive.

„Gehen wir ins Haus?“

Aber Lola bückte ſich nach einer Blume; und nun pflückte er vom Feldrain eine Hand voll der Blumen, deren Rot und deren Blau blaß vom Mond war. Sie meinte, er werde ſie ihr bringen; aber er ließ ſie, als dächte er ſchon nicht mehr an ſie, herabhängen. Stimmen kamen weither, — und plötzlich ſetzten ſie ſich in Bewegung. Hinter dem ſchwarzen Laubgang, wie am Ende eines Schachtes, ſchien das ſtill beglänzte Haus ſein eigenes, verlaſſenes Leben zu führen. Die Tür zur Stube ſtand offen, auf der Diele drinnen lagen weiße Vierecke. An den hölzernen Pfeilern der Veranda unterſchied man jede der kleinen Weinbeeren.

„Wie ſchön!“ ſagte Lola, indes ſie in die Helle traten. „Man möchte in dieſem Licht einen neuen Tag anfangen.“

„Werden wir im Laufe des morgigen wieder einer ſolchen Stunde begegnen?“

Überraſcht ſah ſie ſich nach dem Geſicht um, aus dem dieſe faſſungslos klingende Frage kam, und fand Tränen darin. Ihr Blick verwirrte ſich von Mitleid, und ſie ſagte raſch:

Digitized by

„Gegen Abend mache ich meinen Spaziergang.“

„Ich bin menſchlicher Gemeinſchaft etwas entwöhnt . . .“

Wie er noch ſtammelte, ſchloß ſie:

„Gehen wir alſo hinein?“

Bevor ſie in ihr Zimmer trat, reichte ſie ihm die Hand. Dann ging ſie gradeswegs auf das Fenſter zu, ſchaute nach der Landſchaft dahinten aus, durch die ſie erſt eben mit Arnold geſchritten war, und ſchüttelte den Kopf, als ſei ſie erſtaunt, ſie unverändert zu finden, in der gleichen bläulichen Verzauberung. Da fiel ihr die Nacht ein, in der ſie über dem Hafen von Barcelona auf einer einſamen und dunkeln Terraſſe gelehnt hatte, neben Da Silva. Der Mond, den ſie mit einer ſeltſamen Inbrunſt erwartet hatten, war nicht aufgegangen. Hier lag er; jeder von ihren und Arnolds Schritten hatte durch ſeinen Schein geführt. Sie fühlte ſich umgeben und erfüllt von Bedeutungen; unruhvoll ſchlang ſie die Finger ineinander, wendete ſich ab und ſeufzte auf. Da war nun das kleine Zimmer, in das ſie eingezogen war, wie in ein gleichgültiges und unzulängliches Quartier. Jetzt hatte jedes Möbel Wichtigkeit: ſie ſah den Stuhl an, den Schrank . . . Dann glitten ihre Blicke an den unſicheren Umriſſen der Berge hin, an denen der Kirche dorthinten . . . Nun hatte ſie alles in ihrem Kopf, durfte ihn ans Fenſterkreuz lehnen und die Augen ſchließen. Aber unter den Lidern drängten Tränen hervor; — und wie Lola, trunken von einer unbekannten, lieben Müdigkeit, auf den Wangen ihr Rinnen

Digitized

ſpürte, meinte ſie eine Weile, es ſeien dieſelben, die ſie vorhin in Arnolds Geſicht erblickt hatte.

Als ſie vom Frühſtück in ihr Zimmer zurückkehrte, ſtanden Kornblumen und Mohn auf dem Tiſch.

„Es ſind dieſelben, die er mir geſtern nicht geben mochte.“

Sie ging raſch darauf zu — und ſah ſie dann mit unſchlüſſig ablehnendem Lächeln an ... Sie waren nicht mehr vom Monde blaß und abſonderlich; ſie hatten gewöhnliche, geſunde Tagesfarben. Lola blickte hinaus. Garten und Land trugen in der mäßigen Alltagsſonne hoffnungslos nüchterne Mienen. Lola hob die Schultern.

Tini kam und warf auf die Blumen einen Blick, der Lola verwirrte. Tini erinnerte ſie daran, daß ſie ihr Zimmer hatte beſichtigen wollen. An den Wänden war Manches zu ſehen. „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ ſtak, auf Stramei geſtickt, in einem Rahmen, und daneben hing, als wenig bekleidete Salome, eine Schauſpielerin, für die Tini ſchwärmte. Sie zeigte Lola ein Album mit Leſefrüchten und bemerkte bei jeder:

„Darüber möchte ich gerade deine Meinung hören.“

„Ich fand das vorige richtiger,“ ſagte Lola; und Tini, ſofort:

„Dann mag ich es auch lieber.“

Nachdem ſie hinausgehorcht hatte:

„Rauchſt du vielleicht eine Zigarette? Aber du mußt es nicht meiner Schweſter ſagen.“

Digitized by

„Die Marie raucht doch ſelbſt.“

„Aber von mir findet ſie's unpaſſend. Weißt du, im Grunde, im Grunde findet ſie eigentlich alles unpaſſend.“

Beide lachten.

„Blaſe den Rauch aus dem Fenſter, bitte.“

„Ja, ſo machten wir's auch.“

„Im Ernſt iſt doch nichts dabei. Herr Gwinner ſagt ſogar, daß es mir ſteht.“

„Herr Gwinner iſt wohl immer auf deiner Seite?“

„Nein, gar nicht immer. Aber das macht mir nichts . . .“

Ein paar Sekunden hatte Tini die haltlos kreuzenden Augen eines wilden jungen Vogels. Dann, bevor Lola ſich hatte wundern können:

„Ach, Lola, ich wollte, ich hätte eine Freundin. Die, die ich habe, hat keinen Zweck mehr. Ich kann dir ſagen —“

Tini mußte hinunterſchlucken.

„Du biſt einfach mein Ideal.“

„Ja warum denn, Tini?“

„Erſtens biſt du modern und doch chik: das hab' ich noch nie zuſammengeſehen. Dann biſt du ſo geſcheit, daß du über alles deine Meinung haſt. Du brauchſt nicht zu denken, daß ich es nicht ſehe, wenn du dich mit dem Arnold über uns alle luſtig machſt.“

„Aber Tini! Du biſt ja ſchrecklich.“

„Das nicht; aber ich bin nicht von geſtern . . . Den Arnold, ſage ich dir offen, kann ich nicht ausſtehen. Er iſt mir gradezu widerwärtig — und auch unheimlich. Aber du wirſt die Menſchen wohl beſſer

Digitized by Google

kennen. Du haſt's gut: kannſt hingehen, wohin du magſt, kannſt alles vergleichen und dir die Menſchen ausſuchen ... Ich möchte dich wohl etwas fragen, aber du darfſt es nicht übel nehmen."

„Sag's nur!"

Tini paffte und ſah an Lola vorbei.

„An was erkennt man's eigentlich, wenn man ſich verliebt hat?"

„Das iſt aber wirklich eine Frage!"

„Siehſt du, nun nimmſt du's übel!"

„Durchaus nicht. Aber darüber ... denkt man wohl überhaupt nicht nach ... Ich ſollte meinen: wenn man das Gefühl hat, daß man jemand nicht mehr entbehren kann."

„Aber in Wirklichkeit kann man doch jeden entbehren!"

„Mag ſein. Oder vielleicht doch nicht?"

„Ich habe keinen nötig, keiner braucht ſich was einzubilden ... Warum ſollte man überhaupt jemanden nicht entbehren können?"

„Was weiß ich. Wenn man einen höher achtet als die andern ... Wenn er einem Dinge ſagt, die man ſelbſt ſchon gefühlt hat ... Wenn uns in ſeiner Nähe ruhiger wird ..."

„Pah!" machte Tini.

„Marie? Was iſt?" rief ſie aus dem Fenſter. Und zu Lola:

„Wir ſollen vor dem Eſſen noch ausgehen. Ach tu mir den Gefallen, geh ſchon hinunter. Ich bürſt' mir nach dem Rauchen doch lieber erſt die Zähne."

Digitized by

Drunten fand Lola Frau Gugigl nicht mehr. Aber im Vorübergehen bemerkte ſie durch einen Spalt in der Tür zur großen Stube, wie Arnold ſeinen Hut an den Nagel hängte und ſich unſchlüſſig umſah. Ehe ſie's wollte, war ſie zurückgekehrt und ſtehen geblieben. „Was er wohl für ein Geſicht macht," dachte ſie, „wenn er ſich allein glaubt ... Jetzt wird er etwas tun, wobei er nicht an mich denkt, etwas, das nicht für mich beſtimmt iſt."

Er ſaß auf der Bank, den Arm am Fenſter und ſah hinaus. Allmählich wendete ſein Kopf ſich, die breiten Schläfen vorgeneigt, ins Zimmer, ſank tiefer in die Hand, die ihn hielt. Die andere hing von der Bank. Der Körper erſchlaffte zuſehends. Der Blick ſchwamm am Boden.

„So iſt er," dachte Lola, „wenn er alle vergeſſen hat. Wenn er mich vergeſſen hat. Ganz zeigt er ſich uns andern nie." Denn dies ſchien, mit Ergebung in ſich ſelbſt, nur noch eine Seele. Sie war ſtark hinter ihren Siegeln. Lola konnte nicht an ſie hinan; — und ſie fühlte ſich, hier draußen, in beklemmender Einſamkeit. Ehrgeiz und Eiferſucht zitterten herauf. „Was will ich?" Und, ganz unvorhergeſehen: „will ich ihn heiraten?"

Da polterte Tini über die Treppe; Frau Gugigl rief aus dem Garten; und Lola ging, ſehr erſtaunt.

Bei Tiſch mußte ſie ihn ſich anſehen und denken: „Da ißt er nun harmlos ſeine Suppe. Wenn er

Digitized

wüßte, was ich vorhin für einen Einfall gehabt habe! Er würde ſich bedanken, Mann einer Virtuoſin zu werden, mit ihr herumzufahren und Impreſario zu ſpielen. „Laſſen wir ihn nur in Frieden, dieſen Menſchen der Einſamkeit!“ Und ſie lächelte ſpöttiſch vor ſich hin. Frau Gugigl hatte etwas bemerkt und raunte:

„Hat er ſich wieder eine Verrücktheit geleiſtet?“

„Wer denn? Aber nein!“

Und Lola bereute. „Ich habe ihn ausſpioniert!“

Sie verſprach ihm innerlich große Aufrichtigkeit und Güte. Als er eine Stunde ſpäter bei ihr anklopfte, war ſie zum Ausgehen fertig.

„Sie ſind ſehr zuverläſſig,“ ſagte ſie.

Er war befangen. Wie ſie das Haus hinter ſich hatten, fing er an:

„Sie haben mir mein geſtriges Benehmen hoffentlich verziehen. Ich darf verſichern, daß ich es bedauere und nicht mehr ganz begreife. Die Stimmung der Nacht war ſchuld, meine Nerven, und das ſo ungewöhnliche Zuſammenſein, das ſie als Vorwand für eine Entladung nahmen.“

„Ich bitte Sie: wem wäre es anders ergangen. Man müßte ſchon Nerven haben wie der Fabrikant. Sie mögen mir's glauben oder nicht, aber ich ſelbſt habe noch eine Stunde lang am Fenſter geſtanden und den Mond angeſchwärmt ... Übrigens, darf ich Ihnen einen Rat geben? Sie ſollten nie um Entſchuldigung bitten. Sie ſind zu beſcheiden. Sie müſſen die Leute fühlen laſſen, daß Sie Ihren Wert kennen, und daß,

Digitized by

wer ihn bezweifelt, ſich eine Blöße gibt. Je mehr man aus ſich macht, deſto mehr iſt man."

„Zweifellos . . . Wenn nun aber das Urteil derer, denen ich erſt imponieren müßte, mich gleichgültig läßt."

„Dann — allerdings."

Und ſie wußte nicht, ob ſie bewundern oder zweifeln ſollte. Er hatte wohl mehr Mut, indem er die Meinungen verachtete, als wenn er ſie zu erobern getrachtet hätte. Vielleicht aber machte er aus der Not eine Tugend? Bei ihm wußte man nie, was Stärke, was Schwäche war; und wenn er ſchwach ſchien, hatte ſie ſchon erfahren, war er manchmal grade ſtark . . .

„Sie ſagten geſtern, ich glaube, Sie ſeien menſchlicher Gemeinſchaft entwöhnt; und das können Sie nicht leugnen, daß Sie ſchüchtern ſind."

„Ich bin ſchüchtern, war es immer. Heute aber bin ich auf eine merkwürdige Weiſe ſchüchtern. Nehmen Sie an, eine der erſten Perſönlichkeiten eines Landes reiſe in der Fremde, während bei ihr zu Hauſe alles drunter und drüber geht. Nun iſt plötzlich ſein Geld wertlos, der Titel, den er ſich gibt, lächerlich; mit Sprache und Geiſtesart dieſer Menſchen weiß er nichts anzufangen; in ſein Gebiet iſt der Weg abgeſchnitten; und er iſt hier nichts und dort nichts. In dieſer Lage, beiläufig, ſehen Sie mich."

„Der Heimweg abgeſchnitten," hörte Lola und fühlte ſich mitgetroffen. Ihr war's, als ahnte ſie alles voraus, was er ſagen konnte; als hebe der Geiſt des

Digitized by Google

Ortes, den sie betraten, eine Schwermut aus ihren Seelen, die bei ihr und bei ihm mit den gleichen Erinnerungen genährt sei.

Sie waren, lässig von der Wärme, den verwischten Wiesenweg zu Ende gegangen; und nun verfing sich und erstickte der Tag in diesem violetten Moor. Wald umkränzte es, lichtete sich, zog, Stamm für Stamm, von dannen ... In dem Gewebe von Zweigen, abgehalten, besänftigt, schimmerte silberiger Himmel, und fern, ganz draußen, blauten Berge. Man stand, senkte die Hände und ließ sich betäuben vom Zirpen. Lola sah sich um, wo es gut zu ruhen sei.

„Erzählen Sie weiter?"

„Sobald ich frei war, schon mit zwanzig Jahren, zog ich mich in die Einsamkeit des Reiselebens zurück. Ich hatte genug von meiner Jugend, von ihrem Elend, ihrer Scham; hatte mich genug verstecken müssen, der falschen Gemeinschaft übergenug ertragen. War ich nicht über Versen gelegen, deren Entdeckung mich zum Selbstmord gezwungen hätte? Hatte ich nicht, auf Gängen über den Stadtwall, Visionen meiner künftigen Größe erlitten, die mir solche Wahnsinnsschwindel durch den Kopf jagten, daß meine Knie schwankten? Hatte ich nicht, um mehrerer Frauen willen, starr, wie mit heißem Sand gefüllt, die Nächte und die Tage vorübergeschickt, tränenlos vor Ohnmacht, und mein Leben nur zurückgerungen, um es aufs neue der Fieberluft der Liebe aussetzen zu dürfen? ... Das beste, wenn ich meiner Kindheit und ihrer alten Stadt gedenke, war zwischen grauen leeren

Digitized by Google

Häuſern ein Garten: Neben meinem Buch ſtanden Maiglöckchen, über ihm ſchaukelten Fliederdolden; und wenn ich die Stirn zurücklegte und die Lider ſchloß, brannte auf ihnen die Sonne. O wie tief, tief ging's da in Sonne und Duft! Und das Gemurmel der Quelle vorm Tor: ich blieb bei ihr zurück, wenn man über Land zog, und naſſes Laub hing mir in die Schläfen: wie wunderbar öffnete ſich mir das Gemurmel! Wie eine Muſchel, in deren perlhelle Windungen ich hineinfand!"

„Ganz dasſelbe!" ſagte Lola, und ein Schauer überlief ſie. In der Verbannung erwachſen und inmitten vieles Elends manchmal eine Stunde der einſamen, geheimnisvollen Süßigkeit: Das war ſie ſelbſt, und ihr graute vor ſolcher Beſchwörung ihres Eigenſten. Dort auf dem Moor, in dem dünnen Sonnenhuſch tänzelten dort nicht einige kleine Mädchen — ſie und wieder ſie —? und verneigten ſich vor ihr, gelenkt von den Fäden in der Hand des Fremden neben ihr, den ſie nicht anſah? ... Sie hörte:

„Ich fand nach Italien; — und da war mir's, als hätte ich nach Haus gefunden. Welch ein Jubel! Ich erkannte mich ſelbſt in den Bildern, die alle auf Größe und Luſt aus ſind, in den Landſchaften der Helden, worin keine Träne lange hängen bleibt, in dem ewig jünglinghaften Volk. Hier war eine heftigere Welt wie aus meinem Herzen ans Licht getreten. Die erſten vier Wochen in Rom ging ich umher im ununterbrochenen Zuſtand deſſen, den der erſte Liebesblick trifft: in ſeinem ungläubigen Entzücken. Ich

Digitized by Google

ging planlos; die Erwartung einer Straßenbiegung machte mir Herzklopfen; ein Monument war ein Abenteuer. Durch die Campagna, unabsehbar, trugen mich grade Straßen und durchsonnter Wind; und mir war zumut wie in einer Verzauberung, worin ich ungemessene Kräfte hatte. Ich ward freigebig mit mir, froh der schwersten Hitze, trank ohne Vorsicht und liebte mit Leidenschaft. Dies alles in Untergangsmut und, wie vom Frühdämmern, manchmal von dem fahlen Erstaunen betroffen, daß es dauere.

„Es dauerte bis zu einem nervösen Zusammenbruch; — und in dem Dunkel, in das ich mich nun zurückziehen mußte, sah ich plötzlich aus meinem Kopf ein grelles Licht fallen und darin umhertaumeln, was mir je begegnet, je mit mir geschehen war: aber in viel größeren Gesten, schneidenderen, weit bedeutsameren, von unverschämterem Schmutz, wilderer Groteske oder schmelzenderer Zärtlichkeit. Nicht rasch genug konnte ich alles in Sätze bringen. Ich war plötzlich vom Talent ergriffen. Es war ein Rausch, allein vergleichbar dem, als ich Rom entdeckte.

„Ein Visionär, dem seine Höhle in Flammen steht, dem jedes Schneckenhaus zum Feenpalast aufschießt, hinter jedem Felsblock Satan hervorschnellt und lechzende schwarze Blicke aus allen Morgennebeln brechen: Das war ich sieben Jahre lang. Ich haftete nirgends, fing nur im unbemerkten Vorbeikommen Leben auf; und jedes der Zufallsquartiere, wo ich mich vor einen Haufen Papier setzte, war umtobt von einer Welt, die ich zu bändigen hatte. Ich lebte, er-

Digitized by

hielt mich nur, um zu ſchreiben; alle Sinne darbten; und über jedes Bild, das halbfertig auf einer Seite ſtand, erwartete ich, daß ſich der ſchwarze Vorhang ſenke."

Lola horchte, was ihr eigenes Leben zu ihr ſpreche: ihr Wanderleben mit ſeinen Lockungen, ſeinem Taumel und, mitten darin, dem entrückten, gefeiten Flecken, den das vertrackte Genie der Branzilla mit Zauber geſchlagen hatte. Aber Lola war fortgeriſſen worden; etwas wie ein ſchwarzer Vorhang hatte ſich geſenkt; und man wußte nicht mehr, was kam.

„Ich verſtehe," ſagte ſie, — indes er ſchloß:

„Und eines Tages war's aus. Mein Trieb, zu geſtalten, ward lahm; das Chaos, dem ich hätte Formen entreißen ſollen, hob ſich dampfend, und tote Wände umſtanden mich. Ich ging hinaus ... Wohin? Wo iſt ein Elixier, ſtark genug zur Belebung eines ſo ſehr Ernüchterten? Nicht mehr in dem Italien, das ich einſt feierte. Ich gehe noch hin, weil ich Erinnerungen und Gewohnheiten habe; aber mir iſt, als hätte ich im geheimen immer ein wenig Verachtung bewahrt für die ſchwungvolle Sinnlichkeit dort unten. Sehe ich jetzt Bilder der Venetianer wieder, befremden ſie mich: in einigen Monaten haben ſie mehr gealtert, als während der vierhundert Jahre ſeit ihrer Erſchaffung. In ihnen iſt niemand mit ſich allein; kein Leiden geſchieht darin ohne Zuſchauer: was gehen ſie einen an, der bei Feſttafeln und geſchmückten Freunden kein Genügen fände? Das kunſtloſe Träumen meiner Kindheit verlockt mich wieder. Die Sehnſucht nach

Digitiz

innerer Gemeinſchaft entfaltet ſich wieder in mir. Ich ſuche Menſchen auf, ohne Arg, nicht um ſie zu belauſchen, ſondern weil ich mit ihnen leben möchte. Aber ich errege Verdacht. Man fühlt: hier iſt ein abnormes Leben verbracht worden. Ich gebe der Neugier nach, berichte das einzige Intereſſante, das ich erlebt habe: mich ſelbſt; — und nun iſt der Waldmenſch ausgefragt und ohne Reiz. Beginnt er noch von ſeiner Marotte, fährt man ihm über den Mund. Er iſt durch langes Alleinſein allzu gutmütig gemacht, hat auf nichts eine raſche Antwort; und wenn alles vorüber iſt, erbittert ihn ſeine Vernachläſſigung und das Andenken ſeiner ſtarken Vergangenheit. Er iſt wahrhaftig die große Perſönlichkeit, bei der zu Hauſe alles drunter und drüber ging, und die übel behandelt und voll ungültiger Anſprüche, in der Fremde fortlebt."

Lola lächelte, weil er es tat; aber ſie fühlte ſich lahm und ſchmerzhaft, als habe er ſie ſtundenlang ſchlimme, zerriſſene Wege geführt. Das Gewebe der Zweige überzog jetzt einen ſchwach roſigen Himmel, und hier drinnen um das Moor dunkelte es dumpf. Lola erſchauerte und ſtand auf.

Draußen war's weit, bewegt und goldig; und Lola ſah ihren Begleiter aufatmend an, als ſeien ſie zuſammen entronnen. Ein wenig Stolz, ein leiſes Glück ſogar ſpürte ſie, weil ſie ihn herausgeholt hatte und ihm all dies helle Land anbot.

„Iſt das nicht eine Farbe, die man trinken möchte?" fragte er und zeigte nach dem Rotgelb von Ähren, worin durchſonnte Mohnfähnchen flatterten.

Digitized by

„Obenauf wenigſtens," ſagte Lola, „iſt die Welt ſchön."

„Aber die blühende Scholle iſt das Erzeugnis der lichtloſen Tiefe. Wo Schönheit iſt, iſt Tiefe."

Sie begriff es. Sie legte den Kopf in den Nacken, ſah Schwalben die von Gold flimmernde Luft durchſtreichen und empfand, es ſei eine Luſt zu denken an ſolchem Tage. Er wies in die Weite, auf Schnitter, die hintereinander, Senſen und Rechen über den Schultern, in langſamen Bogen zwiſchen den Äckern hinzogen.

„Sie ſcheinen ſich kaum zu bewegen, ſo groß iſt die Erde um ſie her: und doch, wo immer ein Menſch ſichtbar wird, können wir ſchwer noch von ihm abſehen. Er ſtört uns aus unſerer Naturverſunkenheit; wir merken: ihm entkommen wir nicht, und ihn vor allem brauchen wir."

„Beſonders Sie, der ſo große Hoffnungen auf die Menſchheit ſetzt! Und dabei haben Sie den wichtigſten Teil Ihres Lebens dazu benutzt, ſich in Ihrer Verſchloſſenheit von den Phantomen der Menſchheit etwas vorſpielen zu laſſen: etwas Bösartiges, ſo viel ich verſtehe . . . Sie ſind eigentlich ſehr naiv."

„Das ſagt auch die hieſige Geſellſchaft. Sie aber ſagen es anders . . . Sagen Sie übrigens ruhig kindiſch. Ich muß Ihnen erzählen, wie ſehr. Auf einem Wege, den ich täglich ging, ward ich eines Nachts angefallen und entkam durch einen Zufall. Die Ausſicht auf eine zweite Begegnung mit meinen Mördern zwang mich, die Anſchaffung einer Waffe

Digitized by Google

zu erwägen. Es iſt ſchwer zu ſagen, mit welchem Widerwillen ich an dieſes Handwerkzeug heranging. Ich hatte es ſo ganz andern Lebenskreiſen zu entnehmen! Endlich trat ich dem Waffenſchmied unter die Augen. Die Augen des Mannes waren finſter, und ich höre noch ſein ‚Ach ſo‘, als ich nach umſtändlicher Prüfung des Revolvers die Frage gewagt hatte, wie man abſchieße. Nun trug ich ihn über die Straße und kann verſichern, daß ich hinkte: ſo ſehr war ich darauf gefaßt, das Unding werde in meiner Taſche losgehen. Die Schießübungen zu Hauſe waren aufreibend. Nie hatte ich raſch genug die Sicherung heruntergedrückt und den Hahn geſpannt. Die beiden Abenteurer zückten ſchon unter meiner Naſe ihre Meſſer, wenn ich noch den Kolben aus den Taſchenfalten zerrte. Ehe ich dann wirklich den Gang über die verhängnisvolle Wieſe antrat, ſaß ich im Dunkeln und nahm mit einer Phantaſie, die mich zehn Tode erleiden ließ, alle Einzelheiten der Begegnung vorweg. Sehr merkwürdig war's, welche Erleichterung ich ſpürte, als die Stunde zu handeln da war. Ich riß den Revolver aus der Schieblade und lief.“

Er lachte hell auf; dann:

„Jetzt lachen wir; aber Sie wiſſen noch nicht, welche beſchämenden Neuigkeiten mich mein Revolver über unſere Seele lehrte. Ich erfuhr, daß ich ungerecht und hart ſein könne; daß Mut und ritterliches Ehrgefühl vorwiegend in einem Stahlklotz ſtecken; und daß unſchwer Gewaltmenſch wird, wer das Mittel zur Gewalt in der Taſche fühlt. Nur mit Ekel an mir

Digitized by

ging ich noch umher. Es war wirklich die einzige Zeit, wo ich mich lieber nicht mehr hätte leben gesehen. Wie ich eines Nachts mich dem einen meiner zerlumpten Angreifer gegenüberfand, hielt ich ihn an, schenkte ihm den Revolver und wartete. Er dankte aber und ging weiter ... Nun, ich war befreit ... Laufen wir diesen Hügel hinauf?"

Sie liefen; — und von oben ließen sie sich, stärker atmend, von ihren Blicken über viele Wiesen und Felder tragen, durch tiefes Waldgrün zu blauem Wald, und jenseits des Luftblaus der ersten Alpen bis in Alpen, die am Abendrot zerflossen.

„Das Verwunderlichste war, daß ich in all meinem Überdruß kindisch blieb: mir in einem Theatersaal die Wirkung vorstellte, wenn plötzlich in meiner Tasche ein Knall geschähe, und am Teetisch die Damen darauf ansah, was sie für Gesichter machen würden, wenn ich ihnen die Tasse vom Munde wegschösse. Begreifen Sie das?"

„Sehr gut," sagte Lola und lachte mit. „Wozu sind wir den Hügel heraufgelaufen, den wir gleich wieder hinunter müssen? Sehen Sie? Weil Sie eigentlich ein Junge sind."

„Nehmen Sie einmal an, daß Herr Gwinner für jeden Witz, den er macht, eine Schrotladung bekäme!"

„Oder Frau Gugigl für jedes ‚künstlerisch'!"

„Wenn man sich nicht mehr anders zu helfen weiß —"

Da waren sie drunten vor einer kleinen Eiche; der frische Wind, den ihr Lauf erregte, brach plötzlich

Digitiz

ab. Hinter der Eiche lag über den von letzter Sonne buntem Rasen ein Weg geschlängelt, blaugrün, — und auf einmal verschlang ihn Walddunkel.

„Nur noch dies eine Gehölz, dann können wir das Haus sehen;“ — und zu ihren langsamen Schritten durch die Dämmerung mußte Lola denken: „Eben noch haben wir gelaufen und gelacht. Wie kam das? Wie kommt es, daß er mir seine Geheimnisse sagt, und daß ich sie hinnehme, als müßt' es sein? Eigentlich haben wir doch nichts miteinander zu tun. Oder wie stehen wir?“

Als das Gehölz zu Ende war, wollte sie etwas sagen, ließ es aber. „Was habe ich denn? Warum nicht gleich den nächsten Spaziergang verabreden? Er ist so zerstreut und hat immer mit sich selbst zu tun. Ein rechter Egoist eigentlich. An die wirklichen Dinge muß ich selbst denken.“ Aber kurz vor der Ankunft hörte sie ihn in Eile und Verwirrung mit der Bitte herauskommen, an deren Gewährung ihr gelegen war, — und sie biß sich auf die Lippen. „Bin ich vorschnell! Ich weiß doch, daß er bloß schüchtern ist!“

Es war nie ganz sicher. Am Abend inmitten aller sah's aus, als drängte er neben sie: Frau Gugigl und Tini bestätigten es ihr durch Blicke. Dafür zog er sich manche Stunde, die er mit ihr hätte allein sein können, zurück, um zu lesen. Er kam ihr oft genug in den Weg, klopfte jeden Tag mehrmals an ihre Tür. Sie hatte auf dies Klopfen gewartet und war, zeigte

Digitized by

ſich nun ſein Geſicht, beſchämt, weil es nicht glücklicher war. Einmal rief ſie ihm im Garten nach, und wie er ſich umwandte, war kein Zweifel, daß er ſich bezwang, um erfreut zu ſcheinen. Aber als ſie ihn einen Nachmittag unbeachtet gelaſſen hatte, da war er arg verſtört, kleinlaut wie ein ſchlecht behandelter Junge, und kam nicht darüber zur Ruhe, daß ſie etwas gegen ihn haben müſſe.

Wie ſie das alles ſchon kannte! Wie ſie ſeine Nervoſität mitfühlte, die matte Geſte zwiſchen ſeine zuſammengezogenen Brauen und dann, draußen in der Luft, ſein allmähliches Durchdringen, bis er frei war und die Oberhand hatte! Voll Staunen bemerkte ſie, daß ſie ihn ſich gar nicht wegdenken könne: auch aus ihrem früheren Leben nicht. Wie ein älterer Bruder war er, den die Schweſter ſchon heulend und geprügelt geſehen hat: und doch bleibt er, mag ſie's kaum wiſſen, der erſte, und ſeine Liebesgeſchichten machen ihr Eiferſucht. Lola fragte ſich oft: „Hat er wirklich nie etwas gehabt? Alles hat er mir geſagt, nur davon kein Wort.“ Aber ſie fand und ſagte ihm:

„Ich wüßte eigentlich keine Frau, mit der ich mir Sie denken könnte.“

Er überlegte.

„Und ich keinen Mann für Sie,“ entſchied er. Nach einer Weile begann er wieder:

„Was würden Sie denn beſonders beanſpruchen?“

„Von einem Mann? Zuverläſſigkeit.“

Und ſofort erſchrak ſie, weil ihr einfiel, daß ſie ihm ſchon mehrmals beſtätigt habe, er ſei zuverläſſig.

Digitized

„Ich bin nämlich ſehr mißtrauiſch," erklärte ſie und fragte eilig:

„Und Sie? Was brauchen Sie?"

„Meinetwegen," dachte ſie, ein wenig gekitzelt; „ſpielen wir mit dem Feuer!"

„Ich? Etwas Achtung natürlich vor dem, was ich bin. Aber noch ſo vieles andere. Das iſt weitläufig und ausſichtslos."

Und während Lola ſchwankte, ob weiter zu fragen ſei:

„In Deutſchland traf ich am häufigſten die eben erſt Emanzipierte. Ihr friſches Wiſſen und Können ſcheint mir noch gewaltſam; ſeine Äußerungen führt kein ſicherer Geſchmack. Fehlen ihr zu dieſem nicht überhaupt und von Raſſe wegen die Mittel? Die Deutſchen bleiben, trotz allen heutigen Bemühungen um die Form, zur Überfütterung des Innenlebens verurteilt und auf Geringſchätzung der Augenkultur angewieſen, die doch vornehm macht ... Italienerinnen haben mich verſucht. Alles Glück, das einem die Städte, die Landſchaften, die Bilder verſprechen, ſieht man erfüllt in dieſen weißen, ſchwarzhaarigen Geſchöpfen mit den knabenhaften ſchlanken Bewegungen. Wie ſchön ſie ſind, ſolange ſie ſtumm bleiben! Den, der gleich im erſten halben Jahr eine von ihnen heiratet, begreife ich. Nachher hat man in ihren weiten, undurchſichtigen Augen wohl doch die Leere ermeſſen und ſich beſonnen. Eine auf immer unmündige Exiſtenz neben der meinen? Eine, die mein deutſches Erbe, alle jene moraliſchen Verfeinerungen, die ihre Raſſe

Digitized by

niemals erreichen kann, mit animaliſcher Sicherheit verachten würde?“

„Sie verlangen eine Schöne, die auch noch Geiſt hat. Sie ſind entſetzlich ſchwierig.“

„Sie haben Recht, ich ſtelle die unverſchämteſten Forderungen. Warum übrigens ſollte ich ſie zügeln, da ich von vornherein mit ihrer Unerfüllbarkeit rechne? Mehrmals näherte ich mich Frauen gemiſchten Blutes: ſie waren mit einem verflachten Innenleben begabt und mit irgendwie verunglückten Körpern; oder ſie hatten ſich ganz zu der einen ihrer beiden Raſſen geſchlagen und verleugneten die andere. Wie nun, wenn das Gute von beiden in einem Weſen zuſammenkäme? Ich ſetze den günſtigſten Fall; und bei der Frau, die ich mir vorſtelle, hat erſtaunlicher Weiſe der Körper eine ebenſo alte, ſtarke Kultur wie der Geiſt; ſie iſt der Bildung offen und elegant, hat Geſchmack und Tiefe. Das ſcheint gegen die Natur; ſcheint über ſie hinaus: und doch ſtelle ich mir's vor . . .“

Nach einem Schweigen, während deſſen Lola aufhorchte, ſchloß er gepreßt:

„Nicht ſeit langem.“

Und Lola dachte:

„Iſt es zu glauben? Alles kommt ſehr um die Ecke. Aber meinen tut er doch wohl mich?“

Sie hatte Luſt, aufzulachen. So viele Gedanken, die ſie zur Achtung nötigten: und das Ziel wirklich nur ſie ſelbſt? Sie empfand ein wenig Mitleid mit dem Armen, der ſich nun bloßgeſtellt hatte. Sie ſah auf ihn herab, wie er errötet, mit regungsloſem Kopf vor

Digitiz

ſich hinging und vor ihr Furcht hatte ... Aber da errötete ſie ſelbſt; das überſchwengliche Bild, das er von ihr im Kopf hatte, beſchämte ſie und machte ihr bange, wie ein Betrug. Sie dachte: „Ich bin gar nicht ſchön und gar nicht gebildet. Ich habe auch gar nicht das Äußere von der einen Raſſe und das Seeliſche von der andern. Meine Haare ſetzen durchaus nicht ſo untadelig an, wie bei den romaniſchen Frauen; er ſieht bloß nicht, wie ich meine kahlen Schläfen verſtecke.“

Er ſagte in merkwürdig ungefälligem Ton, der zitterte:

„Ich denke ſie mir in keinem der europäiſchen Vaterländer daheim; auch ich gehöre in keins. Sie kommt von weither, aus einem Lande, das ſie vergeſſen hat, und in das ſie nicht wieder zurückkehren wird.“

„Auch das noch,“ dachte Lola.

„So iſt ſie mir ähnlicher. Denn auch mich haben, nicht meine Geburt, aber meine Schickſale zwiſchen die Raſſen geſtellt, und ich habe dort ſo viel erlitten, daß meine Gefährtin mir von keiner Not berichten könnte, um derenwillen ſie nicht meine Gefährtin wäre. Ich habe ſie mir verdient.“

Plötzlich war Lola erſchüttert und ſtammelte mit feuchten Augen und ohne mehr daran zu denken, daß dies alles ihr ſelbſt gelte:

„Ich hoffe, Sie werden noch einmal glücklich.“

Da erſchrak ſie und ging raſcher dem Hauſe zu. Wie ſie aber Tini herbeilaufen ſah, lachte ſie auf. Als ob er mit der Sprache herausgekommen wäre! Aber das nützte ihm jetzt nichts mehr. Sie wußte jetzt Be-

Digitized by

ſcheid, war ihre Unruhe los und hatte die Sache in der Hand. Er hatte geworben.

Und nun ordnete ſie ſich im Geſpräch ihm nicht mehr regelmäßig unter.

Sie widerſprach ihm ſogar vor den andern, ſtimmte Gwinner bei. Später unter vier Augen zeigte ſie ſich weich und nachgiebig, und der gütige Spott ihres Blickes und ihrer Stimme gab ihm zu verſtehen, er wiſſe wohl ſelbſt, daß alles ſich verändert habe; aber was ſie tue, bedeute Gunſt.

Das Bedürfnis war ihr gekommen, ihn anzuzweifeln und anzugreifen. Sie führte ihre Spazierwege möglichſt dicht an Bauernhöfen vorbei.

„Da ſind nun die hündiſchen Gendarmen, die Sie ſo haſſen. Ja, der hat noch ein robuſtes Gewiſſen.“

Er mußte ſie und ſich, fortwährend mit Steinen werfend, aus der Nähe des ſchnappenden Bellers retten.

„Jetzt könnten wir Ihren Revolver brauchen, wenn Sie nicht ſelbſt vor ihm Furcht gehabt hätten.“

Und auf ſein niedergeſchlagenes Lachen, plötzlich ganz ergriffen:

„Bitte, verzeihen Sie mir!“

Einmal ging er unentſchloſſen an einer alten Frau vorbei, die gebettelt hatte.

„Sind Sie geizig?“

Er antwortete:

„Ich ſchäme mich der Überlegenheit in der Gebärde

des Almoſengebens; ſchäme mich des kleinen Schauers von Selbſtzufriedenheit und trügeriſchem Gütegefühl, der den Geber überrinnt."

„Immer finden Sie ſchöne Worte. Vielleicht ſind Sie doch geizig?"

„Wenn Sie mich nicht verſtehen können —"

Ein unfreundliches Schweigen brach herein. Erſt bei der Ankunft flüſterte Lola haſtig:

„Ich habe Sie ſehr gut verſtanden und glaube Ihnen auch. Aber ich bin manchmal nervös."

Er fiel ihr ins Wort, ſtürmiſch vor Reue:

„Ich hätte geben ſollen! Naiv oder mit Scham: ich hätte geben ſollen!"

„Aber ich habe Sie verſtanden" wiederholte Lola.

Denn was er äußerte, fand ſie, wenn ihr's auch beſtimmt noch keiner geſagt hatte, alles ganz vertraut. Es waren Selbſtverſtändlichkeiten, an die ſie bisher nicht gedacht hatte. Er ſelbſt — immer näher fühlte ſie's, daß ſie ihn ſchon gekannt habe: ſeine gewohnte Geſte nach den Brauen hin, ſeinen Träumergang, den Fall ſeiner Stimme. Ein Weg, den ſie durchſchritten, konnte ſie ſtutzig machen: „Wann war ich hier?" Und einmal, wie die Sonne auf eine lange Hecke fiel, erinnerte ſie ſich plötzlich auf das Dringlichſte einer Landſchaft, die ſie irgendwann einmal im Traum geſehen haben mußte: darin war alles dämmerig und nur eine Reihe von Büſchen grell beſchienen geweſen, und es war genau dieſe geweſen.

Was zwiſchen ihnen vorgehe, quälte ſie nicht mehr. Sie lächelte, als er ſagte:

Digitized by

„Wenn irgend Aussicht gewesen wäre: in Sie hätte ich mich sehr verlieben können.“

Sie wußte, er verstecke sich. Aber das alles hatte Zeit ... Und inzwischen genossen sie ein pflichtenloses Gefühl der Zusammengehörigkeit inmitten Fremder. Ihre Geister rührten bei einander an alles; sie suchten in jeder Erde nach Edelsteinen und waren froh, wenn sie auf einen Kiesel stießen, an dessen Gleichen sie sich beide schon einmal verwundet hatten.

Digitized by Google

IV

Da, eines Abends, hatte Lola gleich beim Betreten des Eßzimmers die Empfindung, am Tisch sitze einer mehr; — und noch bevor sie ihn herausgefunden hatte, schnellte jemand empor, und machte eine ausdrucksvollere Verbeugung, als sie seit Wochen zu sehen bekommen hatte. Sie erschrak.

„Conte Cesare Augusto Pardi aus Florenz, mein Vetter," sagte die Baroneß Thekla. „Er hat uns überrascht."

Lola faßte sich und lächelte ein wenig spöttisch. Sie dachte: „Die Art ist also inzwischen noch nicht ausgestorben?" Dann wandte sie sich an Arnold. Aber es störte sie, daß niemand sprach als der Italiener und Mai. Glücklich zwitschernd flog Mais Stimme um den Tisch; endlich hatte sie wieder jemand, mit dem sie sich geläufig verständigen konnte. Alle sahen ihnen suchend auf die Münder: es ging viel zu rasch; und Lola mußte mitten aus ihren Worten an Arnold, die stockten, hinüberhorchen. Diese anbetende Stimme, die einen einwickelte! „Merkwürdig, daß ich das vergessen hatte!" Ohne hinzusehen, wußte sie sein

Digitized by Google

ſchmelzendes Lächeln. Brauen in einer graden Linie, Wimpern, die ſchwarz herausſtachen aus dem lebenglühenden Marmorgeſicht, und rot und dick darin aufbrechend die Lippen: Alles hatte ſie vor ſich, nun ſie die Stimme hörte. War's etwa nicht ſo? ... Und kaum daß ihr Kopf eine Viertelwendung machte, griff der Italiener zu.

„Gnädiges Fräulein, Ihre Mama und ich entdecken eine Menge gemeinſamer Bekannten ..."

Lola erinnerte ſich einiger, aber ohne Begeiſterung; und mit Geringſchätzung ſah ſie ſich dazu das ſüße Spiel ſeiner Augen an. „Mach nur deine Mätzchen!" Gugigl warf ironiſche Blicke dazwiſchen; plötzlich ſchnitt er ein Geſicht und fragte, ob die Rede von Zuckerwerk ſei. Die Damen kicherten. Pardi hatte nicht verſtanden. Er blieb ſüß; und doch ging in ſeinem Lächeln jäh ein Hinterhalt auf, eine Drohung. Gugigl bekam eine treuherzige Miene. Darauf verbeugte Pardi ſich ein wenig, als habe er Genugtuung erhalten, — und wendete ſich wieder Lola zu.

Sie ſprachen weiter, indes alles ſchwieg, Tini den Mund offen behielt und Gwinner demütig herübergrinſte. Pardi zog ſeine Couſine, Frau Gugigl und den Baron Utting herbei, aber alle blieben unterwegs liegen; und ſein Geſpräch mit Mai und Lola lief von ſelbſt weiter. Es ärgerte Lola; ohne Umſtände kehrte ſie zu Arnold zurück. Er ſchrak von ſeinem Teller auf, und ſie ſah ihn in großer Unſicherheit. Er ſtotterte; ſie zwang ſich zur Geduld und gab ihren Worten einen Ton, als rede ſie einem Kinde Mut

Digitized by Google

ein. Dabei fing ſie einen Blick auf, den er mit dem Italiener wechſelte. Von drüben, aus Pardis gewölbten Augen, die alles ſahen, kam ein abſchätzender, ſchon ſpöttiſcher, und hüben wich er wehrlos aus. Lola ſprach lauter: als wollte ſie die Blicke überſchreien. Plötzlich dachte ſie: „Es iſt auch wirklich kein Staat mit ihm zu machen;“ und brach ab. Sofort ſetzte Pardi wieder ein.

Am Morgen darauf ſaßen um neun Uhr die Damen noch beim Frühſtück. Pardi unterhielt ſie von Afrika. Denn er hatte Adua mitgemacht, ſich wie ein Löwe geſchlagen, ſagte er; war ſpäter, als Gefangener des Negus, der einzige geweſen, ſagte er, der ſich nie gebeugt, der Gewalt hartnäckig widerſtanden hatte und ihr immer nur auf Zureden der mitgefangenen Offiziere gewichen war ... Die Baroneß Thekla, Frau Gugigl, Tini und Mai warfen einander Blicke zu, die erſtaunt glänzten: wie die von Kindern, die nach der Beſcherung erwacht ſind. Jedes hält die eigenen Geſchenke für die ſchönſten, und alle ſind glücklich. Pardi hatte ſchon jede von ihnen zu überzeugen gewußt, daß beſonders ihr ſein Feuer gelte. Sie waren in Verzückung vor dem Schmelz ſeines Weſens und dachten nicht daran, es ihm anzurechnen, daß ihm alle hieſigen Begriffe fehlten. Er bewunderte ſeine Couſine in ihrer Bäuerinnentracht, wie einen verkleideten Backfiſch. Tini brachte er, nur mit Augen und Händen dahin, daß ſie über ihren Satz, der Mann habe nichts voraus, ſelbſt von Herzen lachte. Er nannte Frau Gugigls Malerei eine reizende Unterhaltung, und an-

Digitized by

ſtatt wild aufzulachen, ſchnurrte ſie. Dann führte er Mai die Leute vor, die ſie beide kannten: ein paar Geſten, ein Fingerſtrich über ſein Geſicht, daß ſich darunter verwandelte, — und nicht Mai nur, auch die andern ſahen die Figur. Lola beobachtete ihn mißtrauiſch. Plötzlich mußte ſie mitlachen, und da gab er ihr durch ganz leichtes Neigen der Stirn und kaum merkliches Achſelzucken zu verſtehen, daß er ihre Überlegenheit kenne und ſie um Nachſicht bitte. Sofort hörte ſie auf zu lachen. „Buffone!“ dachte ſie; aber ſie konnte nicht verhindern, daß es ihr ſchmeichelte.

Im ſelben Augenblick erſchien Arnold in der Tür. Lola zuckte innerlich zurück. Aber ſie bemerkte, daß er, in Verwirrung, noch keinen Überblick erlangt habe. „Immer die Menſchen, nicht?“ — und ſie ſah weg. Wie er dann keinen Anſchluß an die Unterhaltung fand, ſtand ſie auf, ſetzte ſich neben ihn, redete zu ihm ganz beiſeite, als ſollten alle wiſſen, wie vertraut ſie ſtanden. Sie bat, er möge ſie gleich nachher hinausbegleiten. Dann ging ſie auf ihr Zimmer und dachte: „Nein! Ich kann ihn höchſtens wie einen Bruder gern haben.“

Unterwegs begann er von dem Italiener.

„Wie ſich manchmal auf den erſten Blick eine Gegnerſchaft erklärt! Da haben Sie meinen geborenen Widerſacher, den reinen Tatmenſchen. Er hat noch keinen Satz gedacht, dem nicht ein Schlag gefolgt wäre.“

„Woher wiſſen Sie das?“ fragte Lola, die Brauen gefaltet; und doch war ſie überzeugt, es ſei ſo. Die

Digitized

Einſchüchterung, erwiderte er, die ſolche Naturen bei ihm bewirkten, ſei ihm der ſicherſte Beweis. Und er belächelte ſich ſelbſt. Lola ward gereizt durch ſeine Offenheit, die ſie billig und würdelos fand. Sie erklärte, daß ſie ſich's ſchon denken könne. Er mußte genau gehört haben, wie höflich und ablehnend es klang; nur aus Mangel an Geiſtesgegenwart blieb er bei dem Gegenſtand, ſprach er noch weiter ſo, als wiſſe er ſie auf ſeiner Seite. Da ſei nun der Mann mit den ſicheren fragloſen Inſtinkten, der Mann alten Stils ... und der äußerſte Vertreter der Raſſe.

„Keine Beziehungen ſind möglich zwiſchen ſeinesgleichen und unſer einem: das fühlt man gleich, nicht wahr?"

Lola war voll Ungeduld, ihn aufzuhalten. Er kam wieder auf die Raſſenliebe, an die Frage, welche Frau er zu lieben habe, was ihr ſelbſt für ein Mann beſtimmt ſei. „Was geht ihn das an!" Sie mußte zugeſtehen, daß manches frühere Geſpräch ihm Rechte gebe. „Eigentlich iſt nichts geſchehen ſeitdem. Was habe ich denn? ... Ach, er iſt taktlos!" So redlich ſie dagegen ankämpfte, die ſchwerſte Übellaunigkeit ſenkte ſich auf ſie. Lola ging vor ſich hin, den Blick am Boden, und wünſchte ſich mit krankhafter Dringlichkeit, dies nicht mehr zu hören, dieſen los zu ſein. Wenn ſie ſprechen wollte, ſchienen die Kiefern aus Blei. Endlich brachte ſie hervor:

„Sie reden über alles ſehr klug."

Da ſtotterte er und brach ab. Sie gelangten nach Haus, zum erſtenmal ohne den nächſten Spazier-

Digitized by

gang verabredet zu haben. Ein Stück hinter ihnen kehrten Mai und Pardi zurück. Lola blieb ſtehen; Arnold zögerte, dann verabſchiedete er ſich.

Mai ſtrahlte und plapperte.

„Wir waren beim Wirtshaus und auf dem Friedhof. Zuerſt haben die Bauern einen begraben. Wir waren dabei, es war ſehr hübſch. Dann haben ſie ſich zum Trinken geſetzt und werden bis in die Nacht ſitzen bleiben. Ich möchte wiſſen, wann dieſe Fremden arbeiten. Der Conte Pardi hat mit einem gewettet. Der Bauer will bis heute abend vierundzwanzig Liter trinken . . .“

Pardi ließ Mai in die Veranda treten, zu der Geſellſchaft.

„Ihre Mama liebt das Gehen nicht; Sie aber haben, ſehe ich, beſtaubte Schuhe.“

„Ich gehe gern nach dem Walde hinüber.“

„Der Wald! Seine Kühle! Das iſt ein Ideal. Wiſſen Sie, daß Sie ſelbſt Gedanken in mir erregen, die mit Waldesfriſche verwandt ſind?“

„Wie Sie mich kennen!“

Einen Augenblick ſtutzte er und verfinſterte ſich; aber der Argwohn, man könnte ihn auslachen, ward gleich wieder von ſelbſtgewiſſer Süßigkeit aus ſeiner Miene gelöſcht.

„O! Sie müſſen mir erlauben, Sie zu begleiten. Ich möchte dabei ſein, wie Sie die Rehe ſtreicheln. Ich kann mir nicht denken, daß Ihre kleinen Füße die Blumen niedertreten.“

Gegen Abend gingen ſie und plauderten unaus-

Digitiz

geſetzt, nur nicht von den Dingen, die Pardi in Ausſicht geſtellt hatte: Wald, Blumen und Rehen. Er trug eine Menge Klatſch vor, aus Viareggio, dem Bade, woher er kam und in das er zurückkehren wollte. Dann kamen verachtungsvolle Klagen über Frauen; zornige Ausfälle und unbedenkliche Entkleidungen; und dazwiſchen immer:

„Sie ſind anders. O, Sie können dieſe Abſcheulichkeiten nicht einmal verſtehen!“

Dagegen verſtand Lola, daß er, der durch die Verleumdung aller übrigen ihre Geſinnung zu gewinnen hoffte, auch ſie jeder anderen geopfert hätte.

Sie hörte zu und ſprach unter fortwährendem Vorbehalt, mit innerem Hohn, als zu einem unzuverläſſigen Partner, einem Feind; — aber ſie kam in Fluß, lachte erregt, bemerkte plötzlich ſelbſt, daß ihr Plappern gerade ſo gedankenlos lebendig klang, wie heute mittag das von Mai. Es befremdete ſie kurz, dann fand ſie ſich ab. „Immer alles abwägen, für alles ganz eintreten, wie mit Arnold, das iſt auch nicht das Wahre, ſo bin ich auch nicht.“ Sie war nun ſo, daß Pardis Weſen ſie hinriß. Seine Art, das feſte Handgelenk zu ſchütteln, daß die Goldkette daran klirrte, im Gehen mit geſchmeidigem Raubtiergriff einen Zweig herunterzureißen, vermöge des gerundeten Armes, des zur Seite geneigten Kopfes ein Gefühl ſichtbar zu machen gleich einer Geſtalt; ſeine Art, angeſichts der Menſchen, bei denen ſein Geiſt grade weilte, von ausgeſuchter Höflichkeit jäh in ungehemmte Feindſeligkeit umzuſchlagen, die äußerſte

Digitized by

Spannkraft ſeiner Gefühle und ſeiner Mienen, die weiche Wildheit in ihm, das Süßliche und das Gefährliche: ſeine Art nahm Lola dahin, als triebe ſie in blumenüberhäuftem Kahn auf einem Goldſtrom, einem gedämpft reißenden, neben dem Paläſte aufflammen und über dem ein ſtarker Himmel flimmert. Keine Minute faßte ſie, inmitten Gelächter und Lautenklang, Vertrauen. Der Kahn war wohl leck, die Paläſte aus Pappe, und was den Fluß bunt ſprenkelte, nur Schlamm: — aber inzwiſchen floß ſie dahin.

Zu Hauſe fand ſie Mai in übelſter Laune.

„Man muß ſagen, du nimmſt wenig Rückſicht auf deine Mutter! Drei Wochen ſchon langweile ich mich, dir zu gefallen, bei dieſen ſchlecht Angezogenen. Endlich zeigt ſich ein Herr aus unſerer Welt, und da führſt du ihn den ganzen Tag draußen im Schmutz herum. Aber du biſt ein Charakter, der anderen wenig gönnt!“

„Eine Szene, Mai? Wenn ich gewußt hätte, daß du mitgehen wollteſt —.“

„Verſtelle dich nur! Habe ich dir nicht ſtets die größten Opfer gebracht? Noch in Barcelona hätteſt du heiraten können, wen immer du wollteſt. Ich, deine Mutter, wäre zurückgetreten . . .“

Mai ſchluchzte.

Beim Abendeſſen ſtellte ſich heraus, daß nicht ſie allein eiferſüchtig war. Die Baroneß Thekla ſchlug einen derb ſtrafenden Ton gegen ihren Vetter an. Frau Gugigl erinnerte ihn mit ſaurer Munterkeit daran, daß ſie alle gemeinſam hätten nach der Römer-

Digitized by Google

mauer gehen ſollen. Lola beteuerte, daß ſie die Verabredung überhört habe.

„Ja, ja, ich kann mir's denken!“ — und Frau Gugigl verſuchte, gutmütig zu lachen.

Gwinner und Gugigl riefen einander, ohne jemand anzuſehen, aber mit Ironie, „Proſt“ zu.

Pardi führte einen geſchmeidigen Kampf gegen die bittere Stimmung ringsum. Seine Liebenswürdigkeit breitete ſich aus, wie ein parfümierter Fächer. Nur der alte Baron Utting und Arnold kamen ſeinen Werbungen entgegen: Arnold, fand Lola, als ob er ihm dankbar dafür wäre. Mai blieb beleidigt. Und Tini, deren Augen noch nie ſo groß und ſchwarz, deren Geſicht noch nie ſo bleich und geſtreckt geweſen war, vereinigte Lola und den Italiener in einem langen Blick, voll eines leidenſchaftlichen Zweifels.

Gwinner antwortete ſie gar nicht. Wie der alte Utting aus dem Zimmer ritt, verließ auch Tini es, kam aber nach kurzem zurück und begann Pardi wegen deſſen anzugreifen, was er am Morgen zur Frauenfrage geäußert hatte. Und diesmal war ſie nicht zu beſchwichtigen, ließ ſich durch keinen Scherz ablenken und ſtritt erbittert. Gugigl unterſtützte ſie. Dann fragte er ſeine Frau, ob ſie ſich gewogen habe. Endlich ſcheine die Milchkur anzuſchlagen. Die Baroneß Thekla lachte; Gugigl habe ſich verraten. Seine Frau verteidigte ihn.

Ein leidlicher Friede kam zuſtande. Der Ausflug nach der Römermauer ward für morgen neu angeſetzt. Nur Mai blieb widerſpenſtig. Umſonſt

Digitized by

hielten alle ihr die Seltſamkeit der Ausgrabung vor. Sie zog, das Geſicht ganz dick vom Schmollen, ihr letztes Wort noch hin, im Innern glücklich, weil ſie ſo viele um ſich bemüht ſah. Sie wiſſe ſchon, was dort ausgegraben werde.

„Auch in Braſilien haben wir viele Römerſachen.“

Pardi mußte erſt ſeine ganze Erobererkunſt auf ſie zuſammenziehen; — und plötzlich platzte ſie aus, wie ein Kind, das lange Zeit alle zum beſten gehalten hat.

Wie Lola in ihrem Zimmer war, zog ſie die Tür hinter ſich zu, lehnte ſich dagegen und ſah darein, wie zum Geflacker der Kerze die Schatten tanzten. Leer und ängſtlich war ihr's; ihr Hals fühlte ſich zugeſchnürt an. Welch ein nichtiger, verſtimmter Tag, mit zufälligen und unerquicklichen Menſchen!

„Was ſollen mir dieſer Italiener und dieſer Deutſche?“

Sie machten ſich gegenſeitig erſtaunlich unwichtig, hoben einander auf. Man ward müde und verſtand ſich ſelbſt nicht mehr. Warum mußten grade dieſe beiden kommen? Draußen in der Welt waren noch ſo viele, ſo überwältigend viele Gleichgültige ... Sie ging ans Fenſter und ſah troſtlos ins Dunkle, Weite.

„Nur damit es kleinliche Aufregungen und Kriſen gibt.“

Dann wandte man einander den Rücken, reiſte weiter, alles entſchwand, und mit Überdruß ſah man ſich in neue, nichtsnutzige Dinge geraten.

Da gedachte ſie jener Mondnacht, in der ſie hier

Digitized by Google

geſtanden hatte. Sie war mit Arnold durch das Land dort unten gewandert, das damals voll entzückenden Truges geweſen war. Umgeben und erfüllt von Bedeutungen hatte ſie ſich gefühlt ... Sie ſpähte hinaus, blickte ins Zimmer zurück: wie alles unwichtig war! Frierend vor Einſamkeit, fiel ſie mit geſchloſſenen, trockenen Augen gegen das Fenſterkreuz.

Gleich beim Erwachen hatte ſie das Gefühl des Erwartens. Sie erwartete, einer von ihnen werde ſie holen, dem andern zuvorkommen, ſie ihm entreißen. Vor ſich ſelbſt verborgen, wünſchte ſie, daß es Arnold ſei. Sie war geſpannt von Ehrgeiz für ihn. Er ſollte nun zeigen, wie er ſich behauptete, ſollte ihr beweiſen, daß ſie den rechten Freund gewählt habe. Er ſollte ſich meſſen mit jenem.

Niemand kam. Gegen Mittag begegnete ſie Pardi und wich ihm aus, obwohl er ſie ſchon angerufen hatte. Dann war ſie, bei Tiſch, in Empörung gegen beide: gegen Arnold, der vor Pardi errötete, und gegen den Italiener in ſeiner banalen Sicherheit. Unverſehens ging ihr auf, daß ſeine Geſte aus lockerem Gelenk der des Spielers ähnelte, der mit Karten hantiert. Gleichzeitig ſah ſie Arnold ſeinen ſorgenvollen, ſchwachen Griff zwiſchen die Brauen tun; — und ſie hatte die Empfindung, als führten zwei Masken, zwei Maſchinen ihr ein vorausgeſehenes, ärmliches Scheinleben vor.

Es blieb bei der Fahrt nach der Römermauer.

Digitized by

Lola hielt es noch immer für unmöglich, daß Arnold sie gehen lasse. Jeden Augenblick mußte er den Mund öffnen und sie daran erinnern, daß es schade sei, ihren gewohnten Waldgang zu versäumen. Als man aufstand, ohne daß er gesprochen hatte, war ihr übel, wie bei einem Verrat. Sie erklärte, nicht mitgehen zu können.

„Du siehst wirklich nicht gut aus," sagte Frau Gugigl. „Tini, bevor wir aufbrechen, bringst du Lola einen Tee."

In ihrem Zimmer standen wieder seine Blumen! Welch Geständnis kraftlosen Verzichtes!

Tini trat zu ihr ein; sie hob die Augen fremd, feierlich und scheu vom Teebrett.

„Ich danke dir, Tini."

Keine Antwort. Das Silberzeug klirrte in der Stille; Tini wandte sich ... Da war sie mit einem schlanken Wurf auf den Knien vor Lolas Füßen. Die Arme um Lolas Hüften, flüsterte sie mit geschlossenen Augen, wie aus einem leidenschaftlichen Traum:

„Weißt du noch, wie wir davon sprachen, daß es so viele Millionen Menschen gibt, und daß doch einmal etwas geschehen kann, und daß ich sicher glaubte, du würdest noch mal ein großes Glück haben? Siehst du, jetzt hast du's! O, ich sehe wohl, daß du es hast!"

Und fort war sie. Lola spürte noch ihre wilde Umarmung, wie es auf der Treppe schon wieder still war.

Als sie eine Stunde später hinab in die Stube ging, wartete auf der Schwelle Pardi. Er küßte ihr die Hand und sagte:

Digitized by Google

„Sie glaubten doch nicht, ich werde ohne Sie dieſen Ausflug machen? Natürlich habe ich Briefe vorgeſchützt, um Ihnen Geſellſchaft leiſten zu dürfen.“

Und da er ihre abweiſende Miene bemerkte:

„Wie geht es Ihnen? Kann ich Ihnen in irgend etwas nützlich ſein?“

„Sind alle fort? Auch meine Mutter?“

„Ihre Mama und — alle.“

„Ich möchte mich in den Garten ſetzen.“

„Ihre Bläſſe iſt deliziös. Ich ſchwärme für die kleinen Krankheiten der Frau . . .“

„Ich ſehe ſcheußlich aus.“

„Lachen Sie nur! Ich ſchwöre Ihnen, daß ich weiß, was ich ſage; daß ich auch weiß, was ich will.“

Das traf ſie. Allerdings: dieſer wußte, was er wollte. Und ſie widerſprach ſeinen Schmeicheleien nicht mehr. Was für eine Stimme er hatte: biegſam, zart, und doch aus gefährlichem Stoff, — wie ein Galanteriedegen. Zu dieſer Stunde, war ſie verſichert, ſehnte Arnold, indes er Wohlgefallen an der Römermauer heuchelte, ſich mutlos nach ihr, die ſeiner mit ganz ruhiger Geringſchätzung gedachte.

Als er ihr wieder vor Augen kam, konnte ſie nur erſtaunen über das Maß von Geniertheit und Mangel an Geiſtesgegenwart in all ſeinem Gehaben. Sie ſah Pardi an, ob nicht auch er erſtaune. Den ganzen Nachmittag hatte ſie Pardis Fechterkörper ſich um ſie her biegen geſehen, ſo leicht und ſelbſtverſtändlich in ſeiner Schlagfertigkeit, daß nun Arnolds Ungeſchicklichkeiten ihr wie Kunſtſtücke vorkamen. Sie erinnerte

Digitized by

ſich, eine beſondere Schönheit erfaßt zu haben in dem, der weltfremd und unterdrückt war und erſt frei ward, wenn er träumte. Die Schönheit war fort; und Lola ſpürte Scham bei ſeiner Unſchönheit, als ſei ſie daran mitſchuldig.

Die folgenden Tage beobachtete ſie Arnold neu, legte alles neu aus. Hatte er nicht, ſo oft er auf jemand losgehen, ſich Blicken, Urteilen preisgeben mußte, Bewegungen, als hielte er ſich mühſam vom Davonlaufen zurück? Er war feige. Er war unmännlich in ſeinem Zurücktreten vor Pardi, in ſeinem Erröten, ſeinem Eifer, wenn der Italiener ſich einmal mit ihm abgab. Er war ein ängſtlicher Egoiſt, immer in Sorge, ſich mit jemand meſſen, ſeinen traurigen Frieden aufgeben zu müſſen. Das machte ihn kleinlich und ungenerös: jenen Vorfall mit der Bettlerin, der er nichts gab, hätte Lola nur von ſeinen ſchönen Worten unbeſtochen beurteilen ſollen. Jetzt bemerkte ſie, wie er ſich kleine Geldbeträge erſtatten ließ, die er für die Gugigls ausgelegt hatte. Sie bekam einen Schreck, ſo oft ſie derartiges wahrnahm. Alle, meinte ſie, müßten darauf aufmerkſam werden und ſie höhniſch anſehen: ſie, die ſolange mit ihm verbündet geweſen war. Fortan vermied ſie es, ſich neben ihm zu zeigen; ſein Anblick erbitterte ſie, weil er ſie getäuſcht hatte; und mehrmals war ſie drauf und dran, ſich ſeine Blumen zu verbitten.

Beſtändig war ihr's, als habe ſie das alles ſchon einmal erlebt, und zwar einfacher und deutlicher; als gliche dieſer Arnold einem andern, und werde durch jenen erſt ganz aufgeklärt werden. Wie ſie ihn eines

Digitized by Google

Tages mit einem faltigen Socken dasitzen sah, fiel's ihr ein: Herr Dietrich, ihr Geschichtslehrer! Herr Dietrich, der schüchtern und ironisch gewesen war, und mit ihnen wie mit erwachsenen Damen gesprochen hatte. Der Mutter und Geschwister unterhielt, und dessen Leben liebreich dahinfließen mußte, voll sanfter, gütiger, edler Gedanken. Dann aber war ihm ein gelber Strumpf über den schwarzen Schuh gerutscht; er hatte mit der dicken Jenny kokettiert; und hatte Lola das Haar wieder weggenommen, das sie ihm aus dem Ärmel gezupft hatte. „So etwas tut man nicht!" und „gib's her!" hatte er gesagt ... Die Lust überkam sie, Arnold in das entlarvte Gesicht zu lachen. Ob er nicht der dicken Köchin im geheimen begehrliche Blicke nachwarf? Der Strumpf rutschte ihm nun auch. Und er vertrat keinen guten Geschmack, dieser Strumpf. Arnolds Anzug war manchmal schlechthin der des Herrn Dietrich. Andere Male war er zu sehr das Gegenteil. Er übertrieb und verweichlichte dann die Mode, in der Art italienischer Stutzer. Pardi war maßvoll dagegen; auch brachte er es nicht fertig, einen Lodenkragen dazu anzuziehen. Arnold kleidete sich ungleich, wie jemand, der nicht weiß, was er aus sich machen soll, in welcher Gestalt er sich zeigen und für wen er selbst sich halten soll. Lola erinnerte sich all der Widersprüche in seinen Gesprächen; — und sie bemerkte, daß sie, mochte er ihr auch alles in sich enthüllt haben, doch kein fertiges Bild von ihm habe. Wenn er ihr das Nächste eröffnet hatte, war ihr das vorige schon nicht mehr gegenwärtig, nicht mehr recht begreiflich: — wie es

Digitized by

mit unſeren eigenen Erlebniſſen geht. Sie dachte: „In ihm fließt alles durcheinander, wie ſonſt nur in mir ſelbſt. Von den anderen Menſchen hat man doch immer einen kurzen, klaren Abriß.“

Sie verſuchte ihn abzutun: „Er iſt widerlich kompliziert. Er kennt keine unmittelbare Regung. Niemals könnte er lieben.“

Bei Pardi wußte man wenigſtens, was vorging: die einfachſten Triebe wirkten, das Leben war friſcher, urſprünglicher. Man gab ſich nicht von ſeinen Stimmungen Rechenſchaft, und nicht von denen der Landſchaft, durch die man ging: man bewunderte darauf los, man hörte mit grundloſem Lachen Komplimente an, die aufs Geratewohl gemacht wurden. Man trat in die Bauernhäuſer, war mitteilſam, furchtlos und menſchenfreundlich. Man grübelte nicht über Almoſen. „Wie ſehr ſehnte ich mich in meiner ſchlimmſten Verlaſſenheit, unlängſt auf dem Meer, nach dem Gefühl menſchlicher Gemeinſchaft, nach einfacher Liebe zu Menſchen!“ Hier war das Wohlwollen, das aus Stärke hervorging; waren entſchloſſene männliche Meinungen, die aus der Frau keine große Frage und nicht viel Federleſen mit ihr machten. Manchmal ließ man ſich das gern gefallen, auch wenn man widerſprach. Man brauchte ſich ſelbſt nicht gar wichtig zu nehmen und hatte es leichter. Warum nicht in dieſem warmen Lebensſtrom dahintreiben?

Und doch ſtörte es ſie in Pardis Geſellſchaft, daß ſie einen Selteneren, Wertvolleren in der Nähe wußte. Sie wehrte ſich. „Ich bin doch jung.“ Und

Digitized by Google

ſie empörte ſich gegen Arnold, als hätte er ſie an ihrer Jugend, an den Rechten ihrer zwanzig Jahre kürzen wollen.

Wenn ſie jetzt ſang, ward unterm Fenſter ſchallend mitgepfiffen; dann erſchien im hellen Rahmen Pardis Kopf; Pardi arbeitete ſich herauf, ſchwang ſich lautlos ins Zimmer, ſtörte mit keiner Regung mehr die Sängerin, die, in Tönen befangen, das alles nur wie fernes Schattenſpiel geahnt hatte; — und nun ſie endete, brach er in ſtürmiſch überzeugten Beifall aus. Seine Begeiſterung hatte Herzensklang; naiv gab er ſich der Luſt hin, die ihr Geſang ihm erregte; und keinen Augenblick war er im Zweifel, daß aller Welt gefallen werde, was ihm gefiel.

„Sie werden Glück haben, ich fühle das!“

Aus der Fülle ſeines Glaubens an ſich ſelbſt gab er Lola ab. Ihre Zukunft zeigte ſich auf einmal beſonnt. „Was will ich denn? Alles geht doch herrlich! Wie konnte ich mir neulich einbilden laſſen, die Stimme ſei in den Hals gerutſcht und tremoliere?“ Denn ſie hatte das Gefühl, daß dieſe Ängſte ihr nur von Arnold eingegeben ſeien. Auch Mai hatte es.

„Siehſt du jetzt, daß du eine große Sängerin biſt? Als jener Deutſche wie ein Stock dabeiſtand, mußte er dich natürlich entmutigen!“

Pardi ſchlug die Noten um; er flüſterte ihr, über ſie gebeugt, in den Nacken; und Mai bekam, in ſeinen Atem gehüllt, ſtarr lächelnde Augen. Auch in ihrem

Digitized by Google

Zimmer ſah Lola ſie abweſend lächeln. Mai hatte etwas Erweichtes und Verwirrtes, ſeufzte oft und warf die Augen, wie zum Sprechen, auf Lola. Doch ſchwieg ſie, unter Nöten.

„Iſt das Fältchen am Auge jetzt wirklich fort?“ fragte ſie nach ſtundenlangen Bemühungen vor dem Spiegel. „Kann niemand ſehen, daß es einmal da war?“

„Überhaupt biſt du wieder in einer Zeit, Mai, wo du alle Tage jünger wirſt.“

Ein neuer Anbeter: und Mai verjüngte ſich. Wieder kam ſie im Hemd, zum Gutenachtkuß, an Lolas Bett, Vertraulichkeiten auszutauſchen, als ältere Schweſter.

„Ich glaube, Pardi liebt mich. Haſt du nicht auch den Eindruck? Geſtern den ganzen Abend hat er ſich mit mir unterhalten: die Anderen barſten; und heute, wie er mich in der Hängematte ſchaukelte, hat er mir Dinge geſagt . . .“

„Er ſagt allen Dinge, Mai.“

„Mich aber liebt er: das iſt ein Unterſchied.“

„Wie ſo einer liebt! Du biſt kindlich, Mai! Kannſt du dir nicht denken, daß er im Dorf ſchon ein Verhältnis hat?“

„Wer ſagt das?“

„Nein, erſchrick nicht; ich weiß nichts. Das aber mußt wohl auch du ſehen, daß er den anderen drei Frauen hier nicht weniger den Hof macht als dir.“

Mai ſtutzte und lächelte frohlockend:

„Ach ſo! Du biſt eiferſüchtig auf mich?“

Aber da ſie Lola errötен ſah, warf ſie ihr die Arme um den Leib, und ihre Stimme feuchtete ſich.

Digitized by Google

„Du liebſt ihn! Ich will nicht deinem Glück im Wege ſein! Ich opfere mich!“

Lola machte ſich zornig los.

„Darum handelt ſich's nicht, Mai. Haſt du nicht bemerkt, daß er den ganzen Nachmittag mit ſeiner Couſine fort war? Sie ſind bei der Heuernte geweſen; ſie haben im Heu geſeſſen und, was weiß ich: Bier getrunken.“

„Das iſt ſchrecklich!“ — und Mai ſtampfte auf. „Er wird erfahren, daß man mich nicht zum Beſten hält!“

„Sei kein Kind, Mai! Die Baroneſſe Thekla iſt vernünftig genug, und ſie weiß, daß er der Marie halbnackt Modell ſteht und mit der kleinen Tini —“

„Halbnackt!“

Mais Aufſchrei erbarmte Lola. Sie trocknete ihr die Tränen, herzte und tröſtete ſie.

„Den Eindruck habe ich zwar doch, daß du, Mai, ihm am meiſten gefällſt von uns allen. Ihr verſteht euch am beſten, weißt du.“

„Nicht wahr?“ — und Mai ließ ſich zu Bett bringen.

„Möchteſt du denn Konteſſa Pardi werden, Mai? Die Frau von Ceſare Auguſto Pardi? Welch ſtolzer Name!“

„Wer weiß ... Vielleicht. Aber nur, wenn du es nicht möchteſt.“

„Ausgeſchloſſen, Mai. Ich könnte ihn niemals lieben.“

Warum lieben? Lola überlegte es oft: was gab

Digitized by Google

es Persönliches an Pardi zu lieben? „Mit diesem Typus bin ich doch wohl glücklich fertig. Alle waren so, Da Silva und die früheren. Und da ich jene losgeworden bin und auch Da Silva entbehren kann —.“ In manchen Augenblicken und besonders einmal, als Pardi gelaufen kam: gierig wie ein Tier, ganz auf das Ziel zusammengezogen war er dahergelaufen: da hatte sie geglaubt, Da Silva zu sehen. Sie führte absichtlich dieselben Gespräche mit Pardi wie mit Da Silva, und wußte seine Antworten voraus. Daß er von „Emanzipation“ schon gehört hatte, wunderte sie ... Nur stand hier der Typus auf der Höhe des Lebens, war gereift und vollendet: aber nicht gesättigt. Immer noch waren seine Äußerungen auf eine Art, die Lola merkwürdig stark zum Kampf reizte, aus Abenteurerhaftem und Philisterei gemischt.

Gleichviel: Lola hätte es nicht rühmlich gefunden, in den sich zu verlieben, dem links und rechts die Frauen zufallen mußten, der über alle die gleiche, beschämend sinnliche Macht erlangte. Sie spürte eifersüchtiges Unbehagen, wenn sie eine der anderen bei Pardi glänzendere Augen und schmachtendes Wesen bekommen sah; — und gleichzeitig schämte sie sich.

Der Italiener erhielt fortwährend alle in Bewegung. Während die eine noch mit verträumten Wangen umherging, triumphierte schon eine andere; und die dritte, die zurückkehrte, ward mit Unruhe gemustert. Mai schmollte halbe Tage, lachte dann wieder alle aus, und am Abend hatte sie eine Tränenkrise. Die Baronesse Thekla fluchte auf bayrisch und kam

Digitized by Google

wenig mehr nach Haus. Frau Gugigl nötigte Tini, mit ihr, nach ihren Einfällen und von der Mode unabhängig, Hüte aufzuputzen. Sie trug den Zopf als Fladen an die linke Schläfe gedrückt und entlieh von den Bäuerinnen die dicken Goldlitzen aus dem großmütterlichen Hochzeitsstaat, um sich Pardi in künstlerischen Gewändern vorzuführen. Über Mais und Lolas Abhängigkeit von Paris gönnte sie sich jetzt spitze Bemerkungen. Saßen alle in der Stube, enthüllte sich hier und da, kurz und halblaut, eine Feindseligkeit. Mai wollte die Läden fast geschlossen, die Baroneß Thekla alles weit offen, und beide erbitterten sich gegen Tini, weil ihr jedes Licht recht war. Frau Gugigl verlangte ungewohnte Rücksichten von Lola, die nicht verheiratet sei. Männerschritte wurden hörbar: und sogleich lief ein künstlich angeregtes Lachen um. Dann waren's nur Gugigl und Gwinner, und sie wurden mit Geringschätzung empfangen.

Sie rächten sich, nun er nicht dabei war, an dem, der sie verdrängte und kleinlaut machte.

„Wo is denn der Katzlmacher?" fragte zuerst Gugigl, und bat mit gutmütigem Grinsen der Baroneß Thekla die Kränkung ihres Vetters ab. Sie hatte nichts dagegen, der anderen wegen, die es in ihren Gefühlen verletzte. Und jede lachte mit: weil sie den übrigen einen Stich gönnte, und auch, um sich gegen Pardi zu waffnen. Wie Gugigl doch komisch war! „Der galante Ratzisatzi", verkündete er und krümmte sich wie eine betrunkene Schlange und das Gesicht von Süßigkeit ganz verrenkt, um die Damen her. Ja, so

Digitized by Google

war Pardi eigentlich! Gwinner legte, den runden Kopf vorsichtig zwischen den hohen Schultern, Eier um sie her, die Witze waren. Er sagte:

„Alles gleicht sich aus. Wenn ich solchen übermenschlichen Schick sehe, denke ich immer an Löcher im Hemd."

Er wiederholte dies häufig, gab Rätsel auf, deren Lösung „ein Loch im Hemd Pardis" war, beteuerte jede seiner Behauptungen „bei den Löchern im Hemd des Pardi". In Pardis Gegenwart umschrieb er: „Bei den Löchern, Sie wissen schon in wessen Hemd." Die Damen kicherten verlegen; Pardi, der umsonst aufhorchte, lachte mit, ein Lachen, das sie rührte, und bei dem sie ihm, wie um Verzeihung, zunickten. Er stutzte, ward plötzlich ernst. Das nächste Mal, als er die rätselhaften Laute fallen und die Mienen wieder so verdächtig mitleidig sah, schlug sein bezauberndes Lächeln unvermittelt in eine breite, katzenhafte Drohung um. Die Damen erschraken, Gwinner machte eine kleine demütige Verbeugung. Aber Gugigl, der soeben seinen Maßkrug geleert hatte, richtete sich kühn auf, strich mit der Hand über den feuchten Bart und blickte gefaßt und kundig umher, als sei er er bereit, Hand anzulegen, wo es fehlte: ein Faß Bier anzuzapfen oder einem Huhn den Kopf umzudrehen.

„Was is denn?" fragte er, inmitten der Stille, mit hoher Trompetenstimme. „Hier hat doch überhaupt gar niemand Löcher im Hemd."

Pardi faßte jetzt ihn ins Auge. Gugigl schmetterte prahlerisch:

Digitiz

„Und Katzlmacher gibt's hier auch keinen!“

„Sie meinen?“ fragte Pardi. „Was, bitte?“

Seine Couſine ſchlug auf den Tiſch. Ihre nackten, gebräunten Arme lagen darauf; ſie beugte ſich weit darüber und ſah aus, als erſtickte ſie: ſo voll zornigen Vergnügens war ſie. Das war eine Hetz! Am End' ward noch gerauft!

„Dummer Bua, dich meint er!“ ſchrie ſie ihrem Vetter ins Geſicht.

Er verbeugte ſich leicht vor ihr. Plötzlich trug er das liebenswürdigſte Lächeln, wandte ſich an Mai, an Arnold ... Gugigl, den er nicht mehr beachtete, nahm große Schlucke. In allzu geräuſchvoller Heiterkeit endete das Mittageſſen. Wie man aufgeſtanden war, wurden Gugigl und Pardi vermißt. Tini ſtürzte herein, die Augen erweitert von banger und wilder Feierlichkeit.

„Sie ſind draußen. Sie wollen ſich ſchlagen!“

„Wer? Biſt du verrückt?“

„Pardi verlangt es!“

„Himmel!“ machte Frau Gugigl, mit einer kleinen, irren Stimme, die Schultern hinaufgezogen und die geſchloſſene Hand am Mundwinkel. Die Baroneß Thekla warf barſch hin:

„Blöde Mannsbilder, blöde!“

Mai, die nichts begriff, lachte über ſie. Aber Lola gewahrte Gwinner, der aus einem unbeteiligten Winkel herſchielte. In einer Wallung von Haß, die ſie ſelbſt überraſchte, und in dem jähen Drang, zu handeln, ſich zu äußern, ging ſie auf ihn los.

„Da haben Sie's! Sind Sie zufrieden? Das

Digitized by

kommt von Ihren unanſtändigen Witzeleien! So unanſtändig wie billig! Jemand braucht nur elegant angezogen zu ſein —“

Sie erſchrak und brach ab. Gwinner hatte ſie demütig, blaß feixend angehört; und von den anderen, die Lolas Ausbruch ſicher verſtanden hatten, legte niemand ihm Gewicht bei, ſo verſtört waren alle. Lola ſelbſt atmete raſcher. Ihr fiel ein, daß Frau Gugigl und die Baroneß Thekla zu ihrem Mann und ihrem Vetter hinausmüßten; — und dann trat ſie ſelbſt in die Haustür und beobachtete, wie die beiden Frauen, an die Arme der Männer gehängt, auf ſie einſprachen.

Da polterte es auf der Brücke zum Schlafzimmer des Barons Utting; der Pferdekopf erſchien an der Hausecke; und neben dem Tier ging Arnold. Der Alte ritt hinüber, vor die Öffnung des Baumganges, beugte ſich vom Pferd, legte die Hände auf die Schultern der beiden Gegner. Sein großer heller Bart ſtieg in der Sonne auf und nieder. Die Geſichter blinzelten, mit ſcharfen Schlagſchatten, zu ihm hinauf. Frau Gugigl flatterte, unter den kleinen, bunten Flügelſchlägen ihrer weiten Hängeärmel, um die eifrige Gruppe.

Nun ſchien es dem Alten gelungen, er wandte das Pferd. Lola kehrte ins Zimmer zurück. Gleich nach ihr kam Gugigl, hob die Arme, ſchnitt Fratzen und krähte darauf los:

„Mir war's g'nua! Eine Courasch wenn der Katzlmacher hat!“

Der Anblick ſeines Maßkruges gab ihm Feſtigkeit.

Digitized by Google

Er ergriff ihn, ſtemmte ſich auf geſpreizte Beine und hob ihn nervig an die Lippen. Die beiden Frauen brachten Pardi herein; er mußte mit Gugigl trinken. Er tat es unter knirſchendem Lächeln, richtete an die Damen einige galante Sätze und verſchwand wieder. Man war beſorgt und unzufrieden.

„Ah! der ſtört die Gemütlichkeit!“ rief ſeine Couſine. „Da ſicht mer's, was dees da drunt für Bazi ſein!“

„Gehn's, machen's doch an Witz!“ — und Gugigl ſah aus geröteten Augen erbittert auf Gwinner.

„Wiſſen Sie, warum er ſich mit Ihnen ſchießen möchte?“ begann Gwinner pünktlich. „Damit auch Ihr Hemd Löcher kriegt!“

Nur Frau Gugigl lachte. Tini fragte tiefernſt, mit etwas Starrem im Ton:

„Und Sie, Herr Gwinner? Würden Sie ſich ſchlagen?“

„Ach ja, das iſt intereſſant!“ — und Frau Gugigl hüpfte empor. „Wie ſtehen wir eigentlich zu der Frage im allgemeinen?“

Gwinner erklärte, er würde ſolche Sache in zwei Minuten erledigt haben. Für ihn als modernen Menſchen ſei der Zweikampf ein einfacher Unfug und tief unter ſeiner Würde; — und er erklärte es in ſo herausfordernder Sprechweiſe, als hätte er jedes Wort ſogleich mit der Waffe vertreten. Frau Gugigl ſtimmte begeiſtert zu. Tini ſtand ohne Regung; ſie ſagte langſam, und jede Silbe ward von einer rätſelhaften Schwere erſchüttert:

Digitized by

„Das hatte ich von Ihnen nicht anders erwartet.“

Lola wandte ſich nach Arnold um.

„Wie denken Sie?“

„Über den Zweikampf? ... Ich habe vorhin eingegriffen, um einen zu verhindern ... Was mich betrifft: — aus eigenem Drang würde ich mich vielleicht ſchlagen, nie um der Welt willen. Es muß jemand da ſein, der nicht mehr leben darf: dann ja ... Aber wer hat ſo ſtarke Affekte? Vielleicht ... Ich weiß nicht, komme ich für das Duell in Betracht? Alles kann eintreten: auch daß ich einen Orden erhalte oder ins Zuchthaus komme. Nur kann ich mir's nicht vorſtellen ...“

„Iſt er nicht zu komiſch?“ fragte Frau Gugigl. Ihr Mann bemerkte:

„Ah! Freunderl! Sie ſan g'ſcheit.“

Und Lola ſchwieg, enttäuſcht. Sie hatte ſich gewünſcht, auch ihn verachten zu dürfen. Nein: er behielt das Recht, ihr Blumen, als Mahnungen, ins Zimmer ſtellen ...

Plötzlich ſtieß Mai einen Schrei aus. Sie hatte begriffen, was vorgegangen war! Nachträglich kam alles in ihr in Wallung. Lola brachte ſie hinauf. Wie Lola dann am Fenſter ſtand, ſah ſie, unvorbereitet, Pardi aus den Büſchen treten. Er ſtand grade unter ihr, ganz nahe: ſie unterſchied die geſträubten ſchwarzen Härchen auf der energiſchen Bläſſe ſeines Geſichts und erſchauerte, als werde ſie von ſeinen

Digitized

Wimpern gekitzelt. Flüsternd und eindringlich, mit einer Art herrischen Flehens, verlangte er, daß sie hinunterkomme. Sie sah sich um: Mai hatte nichts gehört; und sie ging, leicht betäubt.

Pardi erwartete sie am selben Fleck. Sie vermieden die Vorderseite des Hauses und erreichten durch eine vorsichtig geöffnete Seitenpforte den lautlosen Wiesenboden.

„Ich danke Ihnen!“ sagte Pardi, leise und stürmisch. „Wie sehr habe ich es in diesem Augenblick nötig, zu jemand zu sprechen, der mich versteht! Ist es zu glauben, daß man hier die Dienstboten mit ‚Sie‘ anredet und sogar den Kopf vor ihnen entblößt?“

Lola sah ihn rasch an, — und dann konnte sie ihr Gelächter nicht mehr dämmen. Er war zornig erstaunt.

„Auch Sie? Lachen Sie doch nicht! Sie kennen diese Leute noch nicht. Alles Sozialisten und Schlechterzogene! Man braucht nur ihre Kleidung anzusehen. Die Schuhe und die Nase dieses Gugigl: beide krümmen sich nach oben. Verkommen sind alle, überzeugungslos und feige. Sind das noch Männer, die ihren Frauen diese Sitten gestatten und diesen Ton? Wer stopft hier die Socken? Mulier subiecta viro. Leugnen Sie es nicht! Ich weiß, welche Ideen Ihnen jener Hölzerne, Furchtsame, einzuimpfen trachtet. Aber sehen Sie nur seine Hände an, die immer weich werden und anschwellen . . .“

Lolas Lachen brach ab.

„Sie sind zu klug: Sie lassen sich nicht unglück-

Digitized by

lich machen. Glauben Sie mir: die Frauen hier ſind ſämtlich unglücklich. Man hat ihnen die Zügel abgenommen, und allein wiſſen Sie nicht wohin und wie ſich wehren ... Sie aber, was tun Sie hier? Sie ſind doch ſtärker als alle dieſe."

Er ließ ihr den Vortritt auf das Brett über einer ſumpfigen Stelle. Aber am Ende des Brettes trat ſie in Waſſer und wandte ſich um. Auch er blieb ſtehen.

„Sie ſind doch ſtärker!" wiederholte er und warf ſich dabei ſelbſt in die Bruſt; und durch ſeinen leichten, engen Leinenärmel hindurch ſah ſie, daß er die Muskeln anſpannte. Feindſelig, auf ihrer Hut, führte ſie ihren Blick hinauf, bis in ſeine Augen; — und in den ſprachloſen Sekunden, die ſie einander muſterten, war es ihr auf einmal heftig erleuchtet, nicht mit den Hieſigen und nicht mit Arnold habe ſie Zuſammenhang ... Sie erſchrak über den Leichtſinn, mit dem ſie zu dieſer Begegnung ausgegangen war, und darüber, daß ſie noch ſoeben gelacht hatte.

„Alſo kehren wir um!"

„Haben Sie Furcht?"

„Wovor denn? Die Wieſe iſt ungangbar. Vor Ihnen doch nicht? Sie ſind ja noch einer von den Rittern."

„Ein Jäger, ſagen Sie! Der Mann iſt Jäger."

Da ſie ſchwieg:

„Ihre Mama ſpricht davon, nach Italien zu gehen. Sie werden mir hoffentlich bald nachkommen. Denn Sie begreifen, daß ich nach dem Vorgefallenen

Digitized

nur noch der Form wegen zwei Tage mit der Abreiſe warte. Wir müſſen uns aber wiederſehen."

„Es wird mich freuen, wenn es ſich ſo macht."

„Nein! Wir ſelbſt müſſen es machen! Ich gehe nach Viareggio; aber ein Telegramm, und ich fahre Ihnen entgegen, wie weit Sie wollen!"

„Ich begreife gar nicht . . ."

„Sie begreifen vollkommen, daß Sie zu uns gehören. Warum? Warum? Erſtens haben Sie eine gute Schneiderin."

„Das allerdings."

„Und dann viel Leidenſchaft."

„Das iſt nicht wahr!"

„Das Temperament, womit Sie's leugnen! So viel bringt man hierzulande höchſtens auf, wenn man getrunken hat."

Er neigte den Kopf auf die Schulter.

„Sie ſind anbetungswürdig."

„Sagten Sie nicht, daß Sie Jäger ſeien? Wirklich, manchmal ſind Sie wie ein Jäger, der ſein Wild gerührt bewundert, bevor er es totſchießt."

Sie waren bei der Pforte. Lola dachte daran, wie ſie ihn los werde, bevor man ſie ſähe: da verabſchiedete er ſich; er gehe noch nach dem Walde.

Hinter einem Buſch rief Tinis Stimme, und ſie klang erſtickt:

„Komm her, Lola, ich muß mit dir reden!"

Digitized by

„Was iſt denn, Tini? Wie haſt du dich komiſch hingeſetzt?“

Tini ſaß neben einer Bank, faſt unter ihr; griff mit ihren langen Armen um das Sitzbrett herum und hielt den Mund in die Arme gepreßt.

„Lola, wie iſt nun alles ſchrecklich!“ jammerte ſie und hob nur die Augen auf. „Warum mußten ſie in Streit kommen! Jetzt hab' ich geſehen, daß Gwinner ein Feigling iſt.“

Lola ließ ſich raſch neben Tini auf die Knie, zog Tini in ihre Arme, hielt ihr den Mund mit ihren Lippen zu.

„Er iſt kein Feigling, arme Tini! Wie kannſt du nur glauben! Er will keine Gewalttat begehen, weil er ſie ungerecht und unſchön findet.“

„Du willſt mich tröſten.“ Aufſchluchzend: „Du biſt gut. Aber das iſt doch klar, daß Pardi ein ſtärkerer Mann iſt. Und dann kann mir die moderne Weltanſchauung auch nichts nützen, wenn einer ſich nicht ſchlägt. Denke dir, man wird beleidigt, und er ſchlägt ſich nicht für mich. Schrecklich! Schrecklich!“

Der Schmerz ſchüttelte Tinis Kopf, und das Weinen verzerrte ihr Geſicht zu einer Kindergrimaſſe.

„Du haſt ihn wohl ſehr lieb gehabt, Tini?“

Tini ſchrak auf, — und plötzlich fiel ſie in Zorn.

„Nicht die Spur! Nur mit Reden hat er mir imponiert, gerade wie — na, ich kann's wohl ſagen: gerade wie der Arnold dir!“

Lola ließ Tini los; ſchnell, ehe ſie die Kränkung, die ſie fühlte, bedacht hatte:

Digitized by Google

„Der taugt doch wohl mehr, Tini.“

„Wieſo?“

Beide ſenkten die Hände bis zur Erde, und, Tini ſitzend, Lola auf den Knien, ſahen ſie einander ganz nahe in die Augen.

„Hat er vor Pardi nicht Reißaus genommen? Meinſt du, ich merke nicht, was du durchmachſt? ... Und ich mit Gwinner! Du weißt noch gar nicht: ich wollte Diakoniſſin werden, ſo fromm war ich. Immer hab' ich mich geſchämt, es dir zu ſagen. Er aber hat mir Nietzſche zu leſen gegeben und mir ſoviel Sprüche gemacht, bis ich glücklich ein modernes Weib war. Da hab' ich nicht mehr gewußt, bin ich in ihn verliebt? Ich fragte dich doch, an was man's kennt! Und wollte, daß er mich entführen ſollte. Er ſagte natürlich, es ſei nicht modern. Das ſagt er immer; damit redet er ſich aus allem heraus: gerade wie dein Arnold. So ſind ſie jetzt. Ich aber bin anders!“

Und Lola ſah wieder in die haltlos kreuzenden Augen eines wilden jungen Vogels. Sie wich ein wenig zurück.

„Da kam der Pardi,“ ſagte Tini und nickte heftig. „Das iſt einer, der täte es. Aber meinſt du, daß ich ihn mag? Er macht mir einen ſo gemeinen Eindruck, Lola! Ich kann dich nicht genug vor ihm warnen!“

„Du biſt noch ſehr jung, Tini.“

„Aber ſchon furchtbar verdorben!“

Mit einem großen Ruck:

„Ich muß knien, ich!“

„Du, verdorben?“ — und Lola ſtreckte wieder die

Digitized by

Arme aus. „Durch was denn? Nichts iſt geſchehen, arme Tini. Mit dir nicht und mit mir nicht . . .“

Ganz neues, durchdringendes Mitleid fiel Lola an, mit Tini, mit ſich: als ſeien ſie beide verſchmäht worden; und ſie fühlte ſich demſelben haltloſen Kinderweinen nahe, das vorhin Tini erſchüttert hatte. Gern hätte ſie Tini wieder an ihrer Bruſt gehabt; aber Tini machte ſich ſteif, und ſie war ſtärker.

„Was ſoll denn geſchehen?“ fragte ſie mit ganz leerem Jungfrauengeſicht. „Wir haben doch unſere Gedanken, nicht? Und die ſind nun anders und kommen nicht mehr ſo wieder wie einſt . . . Ich wollte, ich könnte noch Diakoniſſin werden!“

Und bekennerhaft zurückgeworfen, mit leidenſchaftlichem Atem:

„Es iſt nicht wahr, daß ich Pardi nicht möchte, Ich hab' dich gehaßt, und deine Mama auch, und die anderen auch: weil ihr mir ihn wegnehmt!“

„Ich nehme ihn dir nicht weg, Tini.“

„Doch! Gerade du! Paß auf, du wirſt im folgen, wenn er fortgeht!“

Wie Lola ſie mit Grauen anſah, warf Tini ſich über ſie.

„Und ich —“ krampfhaft, erſtickt: „— werde dir dazu helfen. Du ſollſt ſehen! Denn dich will ich nicht haſſen, Lola. Du biſt die einzige, die ich wirklich liebe, Lola: du biſt mein Ideal . . . Mit den Männern iſt es nichts . . .“

Durch Tränen befreit, begann ſie ein Liebkoſen.

„Warum liebſt du mich nicht?“

Digitized by Google

„Ich habe dich so lieb wie meine liebste Schwester.“

„Wirklich? Ich dich aber viel mehr! Schwester: was heißt das? ... Und warum hast du mir nie ein Wort des Dankes für meine Blumen gesagt?“

„Deine Blumen?“

„Die ich dir fast jeden Tag hingestellt habe.“

„Du hast —. Das warst du?“

„Wer sonst? ... Ach! Arnold? Du dachtest? ... O! Mach nicht solch Gesicht! Das ist entsetzlich! Ich wollte, ich hätte nichts gesagt. Vielleicht hat auch er welche hingestellt ... Bist du mir nun böse?“

Lola faßte sich.

„Es macht gar nichts. Ich dachte wahrhaftig, er sei verliebt in mich; — und wenn man dann merkt, er ist es nicht, ist man blamiert, weißt du.“

Tini hielt Lolas Gesicht zwischen den Handflächen fest und ging mit den Augen darauf los.

„Und du liebst ihn nicht?“

„Nein!“

„Das ist recht: du hast nicht gezuckt ... Hab' ich dir nicht längst gesagt, daß er mir widerwärtig ist? Und auch unheimlich? Das ist nichts für dich, meine Lola. Ich habe jetzt meine Erfahrungen, und wenn du einen Mann willst, nimm schon lieber den Pardi!“

„Ich will mir's überlegen.“

Lola stand auf. Tini fiel vornüber auf die Hände.

„Au au! Hilf mir auf, Lola! Hast du dir nicht auch die Steine in die Knie gedrückt?“

Digitized by

Mit wehmütigem Rückblick auf die Stelle, wo sie gelegen hatten, und aufseufzend:

„Wenigstens hab' ich Hunger gekriegt."

Auf der Schwelle, wie sie schon wieder die gewohnten Menschen um denselben Tisch sitzen sah, merkte Lola, daß sie am liebsten umgekehrt wäre. Alle Anstrengungen, unbefangen zu scheinen, ermöglichten ihr kaum, höflich zu bleiben; und es ward ihr zur Qual, beim Sprechen den Leuten ins Gesicht zu sehen. Zum Glück war die Verstimmung allgemein. Jeder nahm sich sichtlich zusammen, um nicht auszubrechen gegen jeden. Mai sagte plötzlich etwas Unliebsames zu Arnold. Pardi legte sich geschmeidig ins Mittel: er war der einzige, der sich nichts anmerken ließ; und Lola war ihm dankbar dafür, daß er sich in der Gewalt hatte. Wenn er sie anredete, atmete sie auf.

Er unterhielt die Gesellschaft von Monte Carlo, erklärte ihnen sein System, glitt allmählich von den anderen ab und trachtete nur noch Lola zu überzeugen. Überrascht, da sie zurückblieb:

„Sie haben nie gespielt?"

„Ich traue mir kein Glück zu."

„Das müssen Sie: sonst verlieren Sie."

„Drum habe ich nie auch nur das einfachste Kartenspiel gelernt."

„Ich zeige Ihnen eins. Wollen Sie? Sie werden gewinnen!"

Sie richteten sich im Winkel ein. Aber die Regeln

Digitized

des Whist machten Lola hoffnungslose Langeweile; sie mußte dazwischen nach Gwinner hinhören, der wieder einmal Schriftzüge und Handflächen deutete. Tini hielt ihm ihre hin und machte sich dabei, weit von ihm weggebeugt, ganz steif.

„Bei mir muß sich manches gründlich verändert haben," sagte sie fast ausdruckslos, vielleicht mit leiser Trauer und entferntem Hohn.

Er stotterte, fand nichts zu sagen; und von der Hand aufzusehen, wagte er auch nicht.

„Doch, ich weiß eins," entdeckte Lola plötzlich. „Ein sehr altes, ganz einfaches: als Kind lernte ich es von meiner Großmutter, drüben auf der Großen Insel. Lassen Sie mich's wiedersucheu!"

Sie warf die Karten durcheinander, teilte sie neu aus, probierte, dachte nach ... Ihr war, als zöge sie ein Stück Kindheit wieder an sich, abhanden gekommenes Glück und verlernte Zuversicht. Ein etwas mißgelauntes altes Gesicht unter einer Faltenhaube erschien ihr. Erregt lachte sie vor sich hin. „Damals gewann ich immer! Alle Orangen gewann ich Großmama ab. O, in diesem Spiel werde ich auch heute noch gewinnen!"

„So, also so: passen Sie auf! ... Sie haben begriffen? Einen Pfennig die Partie."

Pardi lachte, erklärte das Spiel für sehr schwierig und verlor. Er verlor mehrmals.

„Ich bin unglücklich, solange das Glück keinen Gegenstand hat. Haben Sie etwas dagegen, daß wir diesem Pfennig den Wert einer Million beilegen?"

Digitized by

Lola erſchrak.

„Aber — das iſt etwas ganz anderes. Und ich habe nicht ſo viel Geld.“

Pardi wollte ſich ausſchütten.

„Was denken Sie! Wenn das Spiel aus iſt, wird der Pfennig wieder zum Pfennig und verpflichtet zu nichts.“

„Alſo gut.“

Sie ſchämte ſich ihrer Furcht. Lachend verlor ſie die erſte Partie, lachend die zweite.

„Drei Millionen!“ ſagte Pardi nach der dritten und ſah ſie, beim Geben, von unten an. Sie ſtutzte. Seine Stimme klang ihr weicher und gefährlicher als ſonſt. Unter dem Überfall eines kindiſchen Entſetzens glaubte ſie ſeinen Mund teufliſch verzogen zu ſehen.

Sie verlor weiter. Betäubt ließ ſie's geſchehen und ſah zu, wie ſeine allzu geſchickten, weißen und ſtarken Hände mit Karten hantierten, das Kettchen am Gelenk erklirren ließen, auf ein Papier ungeheure Zahlen ſetzten, die ſie verloren hatte ...

„Sind wir nicht Kinder?“

„Ja — aber ich habe genug, ich bin müde.“

„Alſo ſieben Millionen: merken Sie ſich's. Vielleicht, daß ich ſpäter meine Forderung einziehe.“

Sie verſuchte, noch im Weggehen, zu lachen. Aber in ihrem Zimmer ſchloß ſie die Läden, kämmte ſich langſam und mochte noch lange das Licht nicht löſchen.

„Wenn es nicht das alte Kinderſpiel geweſen wäre, in dem ich immer gewonnen hatte!“

Aber erklärte dies wirklich ihr Grauen vor dem

Digitiz

Scherz, der ihr eine Schuld an Pardi auferlegte: eine untilgbare, lebenslängliche?

Aus unruhigen Morgenträumen fuhr sie auf, unzufrieden, weil es schon so spät war. Vor Tag, erinnerte sie sich, war sie schon einmal aufgestanden, hatte das Fenster geöffnet und sich versprochen, in der stillsten Frühe in den Tau hinauszuwandern. Welche Erfrischung ihr das bringen sollte! Nun lasteten Sonne und Leben schon wieder schwer. Um nicht mit Pardi zusammenzutreffen, verzichtete sie auf das Frühstück, ging gleich ins Freie und war froh, den Gugigls mit Tini und Gwinner zu begegnen, sich in den Haufen bergen zu können. Auch Arnold war dabei, und wie die andern unter sich beschäftigt waren, begann er schon:

„Sie sind dieser Tage in Unruhe . . ."

Und das klang, als ob er Aufklärung, Ordnung für alles wisse; und Lola hielt sich schon vor, mit welchem Recht sie ihn verachten wolle, ihn abgetan glaube. Die Blumen? Wann hatte er vorgegeben, ihr zu huldigen?

Da kam aber Frau Gugigl dazwischen. Etwas Wichtiges war im Gange. Gugigl keuchte unter einem Sack: darin waren leere Farbentuben, deren Blei er einschmelzen wollte. Den Kessel trug Gwinner. Er stellte ihn auf den Grashügel. Tini und Frau Gugigl liefen nach Reisig. Gugigl leerte, unter Kommandorufen an die Helfer, den Sack in den Kessel, beauf-

Digitized by

ſichtigte, entſchloſſenen Blickes, den Vorgang des Schmelzens, rührte in dem Brei, entfaltete, indes ihm die Frauen achtungsvoll zuſahen, eine ernſte und geſpannte Tätigkeit.

„Einen Klump gibt's, einen großartigen!“ verhieß er, heimlich fiebernd.

Gwinner fragte ihn wohlwollend und nicht beſonders ſachlich, wie einen talentvollen Knaben:

„Und wozu brauchen Sie eigentlich den Klumpen?“

Gugigl wandte ſich raſch und kühn nach ihm um.

„No — damit i halt an Klump hab'!“

Der Kübel Waſſer, den er verlangt hatte, ward von zwei Mägden herbeigeſchleppt. Gugigl ſetzte ihn auf den Rand des Keſſels. Alle reckten im Kreiſe die Hälſe.

„Jetzt abkühlen!“ — und er ſtülpte den Kübel um.

Im nächſten Augenblick taumelte Lola, die Augen zugedrückt, mit Tini zuſammen. Es hatte furchtbar geknallt, und noch immer flogen Bleiſtücke umher. Mit Grauen kam man näher. Gugigl ſtand ſprachlos da und zupfte ſich das Metall aus den Kleidern. Sein erſtes Wort war:

„O damiſch!“

Und das Gwinners:

„Hat zufällig einer der Herrſchaften noch ſeine beiden Augen?“

Dann brach große Heiterkeit an; — und Lola war glücklich über alles: daß es Menſchen gab, die ſolchen Unſinn betrieben; daß man lachen konnte, und

Digitized

daß man in Gefahr war; daß etwas geſchah und nicht in ihrem Innern geſchah ...

Gegen Abend wollte ſie, um auszugehen, wie immer, durch die Stube. Noch rechtzeitig ſah ſie durch den Spalt und ſchrak zurück: da ſtand er. Wartete er? Langweilte er ſich einfach? Er nahm eine Zeitung, warf ſie wieder hin, ging zum Fenſter und zurück, mit den Augen auf der Tür, hinter der Lola ihn belauſchte. Einen Moment fürchtete ſie, er bemerke ſie: ſo wach war ſein Blick. Er wendete ſich, ſtreckte elegant die Büſte, tat keine Bewegung, der nicht eine Geſellſchaft hätte zuſehen dürfen. Lola dachte an Arnold, damals, wie ſie ihn mit ſich ſelbſt belauſcht hatte. Pardi — ſie erkannte es mit einer Art Grauen — war nicht allein: war offenbar nie allein; war immer in Gegenwart ſeiner Menſchen, ſeiner — Opfer, mußte ſie denken; war immer ſprungbereit. Keinen Augenblick vergaß er einen, und immer mußte man vor ihm auf der Hut ſein ... Vorſichtig ging ſie von außen um die Stube herum.

Von einem hohen Acker vor der Sonne, auf dem Heu gebunden ward, rief ihr jemand nach, und wie ſie noch umſonſt hinaufblinzelte, lief die Baroneß Thekla ihr entgegen. Droben kreiſchten die Dirnen; eine ſchrie hinter der Laufenden her:

„So eine reine Jungfrau als wie du!“

„Ich ſchwatze mit ihnen über ihre Liebesgeſchichten und ſtelle mich naiv,“ ſagte die Baroneß Thekla zu

Digitized by

Lola. „Dabei haben ſie keine Ahnung, was ich durchgemacht habe.“ Und ſie begann von einem Leutnant... Vielleicht hatten die Ereigniſſe, hatte die wühleriſche Stimmung des Hauſes ſie in Fluß gebracht. Vielleicht trieb es ſie, Lola vorzuführen, daß es ihr mit Pardi nicht Ernſt ſei und ſein Verſchwinden an ihr nichts ändern werde. Ausführlich klagte ſie. Der Leutnant war zart und fein; auf einem Hofball hatten ſie ſich kennen gelernt. Er konnte Schnadahüpfln ſingen. Aber er hatte kein Geld, und um ſie zu trennen, war er in die Provinz verſetzt worden. Die Baroneß Thekla mochte keinen andern, ſie haßte die Geſellſchaft und wäre lieber eine Bauernmagd geweſen.

Lola hörte dem zu und verachtete es. Sie verachtete die Trägerin dieſer landläufigen, billigen Schmerzen, und aus der Ferne beneidete ſie ſie auch. Lieben, nicht glücklich werden dürfen und ſich tröſten, wie es geht: damit war man in der Ordnung und hatte es leicht. Aber zu einem Manne hingezogen ſein und ihn dabei höhniſch durchſchauen! Aber ſeinem Gegner ſich ſo nahe fühlen als ihm! Aber nie wiſſen, ob man für die Liebe gemacht iſt, die doch bereit wäre, in einem aufzuſtehen! Sich ſelbſt nicht trauen dürfen! Geteilt ſein! Nirgends ganz zu Hauſe, ſeines Eigenſten nicht habhaft, fragwürdig und der Antwort auf immer unmächtig!

So ward es Abend. „Glücklich der letzte Abend: und morgen iſt er fort, und ich werde aufatmen.“

Digitized

Lola war lauter als ſonſt, weil ſie Befangenheit verbarg. Im Lauf des Pfänderſpiels zog ſie den Stuhl weg, auf den Gwinner ſich eben ſetzte, hob Gwinner mit erſchrecktem Gelächter vom Boden auf und lachte, indes er vor verwundeter Eitelkeit knirſchte, haltlos weiter.

Dann ſollte ſie draußen ihre Aufgabe erwarten. Sie ſtand auf der Veranda, vor dem Dunkel, das ſternenlos und ſchwül war; — und wie drinnen die Beratung ein wenig lange währte, näherte ſich ihr die Verſuchung, da hinaus zu wandern, plötzlich alles abzuſchütteln. Sie dachte daran nur wie an eine bezaubernde Unmöglichkeit, eine Entführung durch den Widderwagen, den, ſchlimmer Werbungen müde, Prinzeſſin Eſelshaut beſteigt. Nur im Spiel ging ſie die Stufen hinunter, taſtete einige Schritte durch den Garten ... Sie lauſchte rückwärts: Stille; — und lächelnd über ihre unſinnige Tat und immer noch als ſei's nur Probe und ohne Belang, ſtieß ſie die Pforte auf, machte ein Stück der Straße, die ſie nicht ſah ... Nochmals blieb ſie ſtehen; ihr war's, ſie werde gerufen; — und da lief ſie geradeaus, ſtürzte ſich in das Dunkel, das ſo unwiderſtehlich lockte mit ſeiner großen Freiheit und Unempfindlichkeit.

„Sollen ſie denken, was ſie mögen! Für heute bin ich alles los!"

Aber das Dunkel regte ſich. Wie es zirpte und duftete! Welche lauen, ſchwarzen Wellen einen umſpülten! „Warum habe ich nicht alle vorigen Nächte ſolchen Spaziergang gemacht? Nie iſt man wacher und nimmt freier auf als wenn man allein iſt. Ich

Digitized by

will keine Menſchen ...“ Sie hielt eine Weile an, um einen einzelnen Glockenſchlag zu genießen. Langſam, berauſchend erfüllte er ihr den Kopf. „Wenn ich die ganze Nacht wandern würde, wo mich wohl die Sonne träfe? Seltſam, nichts erkenne ich wieder. Bin ich auf einen unbekannten Weg geraten?“ Eine rieſige Mannesgeſtalt ſtand vor ihr auf. Mit dem nächſten Blick und noch zitternd unterſchied ſie einen Heuhaufen. Häufiger blieb ſie ſtehen und lauſchte auf etwas Unbekanntes. Wenn nun Schritte kamen? Jemand konnte ihr nacheilen. Nur natürlich war's, wenn man ſie ſuchte. „Wer wird es ſein?“ Und plötzlich: „Wer jetzt zu mir ſtößt, der iſt es!“

Vor einem Walde zögerte ſie lange. Dort innen ward ihr armer Weg vollends erſtickt. Jene regungsloſe Finſternis mußte einem den Atem nehmen! Man fand nicht mehr heraus! Aber der Wald war unerbittlich: er zog Lola an ſich, legte Arme um ſie ... Da, raſche Schritte: raſche und ſtarke Schritte, quer übers Feld. Und einer kam auf ſie zu, das Dunkel durchbrechend.

„Fräulein Lola?“

Pardi, ſelbſtverſtändlich. „Der andere wird ſich doch nicht aufraffen. Ich konnte voraus wiſſen, wer von ihnen zu mir ſtoßen würde. Das bedeutet natürlich nichts. Was für eine dumme Wette das war!“

Er war da.

„Fräulein Lola —“

Er gab ihr, hier zuerſt, ihren Namen. Sie griff ſofort ein.

Digitized by Google

„Sie haben es so eilig? Was gibt's denn?“

„Alle suchen Sie! Die anderen sind nach den übrigen Richtungen.“

„Suchen mich? Ich begreife nicht, was man will. Wie oft bin ich des Abends auf einige Minuten allein hinausgegangen.“

„Einige Minuten! Eine Stunde sind Sie fort, und niemand weiß, was Ihnen zugestoßen ist.“

„So hat mir's heute mehr Spaß gemacht als sonst. Und zustoßen? Was denn? Die Gegend ist sehr friedlich. Überdies kenne ich jedes Haus am Wege. Warten Sie: wenn wir durch den Wald sind, kommt links ein Holzhaufen und dann ein Weg und ein Kruzifix.“

Entschlossen betrat sie den Wald.

„Auf diesem Baumstumpf habe ich oft genug gesessen. Die Form dort hinter den Zweigen ist eine Holzfällerhütte. In dieser Zeit übernachtet meist jemand darin . . .“ Alles sehr sicher und umsichtig. Sie ging, die Arme auf den Rücken verschränkt, dahin, indes Pardi stolperte, sich nicht zurecht fand, auf nichts vorbereitet war. Und so oft er ihr mit einem Wort näher zu kommen drohte:

„Achten Sie auf den Weg!“

Sie selbst war sich bewußt, einen höchst gewagten zu gehen, fast schon durch leere Luft; — und in Gegenwart der wirklichen Gefahr sah sie keine Phantome mehr, hatte den Traum abgeschüttelt, das Spiel weggeworfen und beaufsichtigte mit trockenem Mißtrauen, was geschah.

Digitized by Google

„Der Wald iſt noch lang. Sie kennen ihn nicht, er ermüdet Sie. Ich habe die Abſicht, bis ans nächſte Dorf zu gehen: kehren Sie um, ich werde es nicht übelnehmen.“

In völliger Finſternis ſtanden ſie ſich gegenüber; aber Lola klopfte das Herz vor bangem Stolz, weil ſie ihn in dieſer Minute ſo ſehr unterlegen wußte, daß er zögerte und ihren Vorſchlag vielleicht annahm ... Plötzlich ſah ſie ſein Geſicht aufſchimmern. Beide wandten ſich: ein Licht ſchwankte um die Bäume, Stimmen und Schritte waren unvermittelt da, eine rote Lache lief über den Weg herbei, und große, dumpfe Schatten kamen mit.

„Hinter mich!“ raunte Pardi und faßte Lolas Arm. Sie hatte Furcht; und ihre plötzliche Einſchüchterung und ihr Schutzbedürfnis genoß ſie lautlos, wie ein ſchimpfliches Glücksgefühl.

Die Kommenden wurden kenntlich. Ein Greis hielt einen Mann aufrecht, der ein blaſſes, wütendes Geſicht und Blut unter den Haaren und am Hemd hatte. Eine Frau trug die Laterne und zog ein Kind nach. Da, ehe der Alte zugriff, war der Mann gegen einen Baum getaumelt und ſtöhnte auf. Pardi trat an ſie hinan. Lola ward ſich bewußt, außer Gefahr und in Menſchennähe zu ſein; und ſie zitterte ganz vom Nachlaſſen der Spannung, worin dieſer Gang zu zweien und im Finſtern ſie erhalten hatte.

Sie mußte hin und die Erklärungen der Leute zu verſtehen trachten. Der Bauer ſollte mit ſeinen Meſſerſtichen zum Arzt geſchafft werden. Seine

Digitized by Google

Betrunkenheit erschwerte das Vorwärtskommen nicht weniger als seine Verletzungen. Der Alte war erschöpft ... Pardi machte seine Handbewegung, zog das Jackett aus, warf es der Frau zu, — und mit einem Ruck hatte er den Mann auf den Schultern.

„Vorwärts!“ Und munter, ohne Keuchen: „Gnädiges Fräulein, Sie können mir glauben, daß es mir lieber gewesen wäre, den Rückweg allein mit Ihnen zu machen — und im Dunkeln.“

„Wirklich? Aber Sie machen so eine viel bessere Figur!“

Sie fand es selbstverständlich, was er tat, mit solcher Leichtigkeit tat er's, — und doch sehr schön. Die schweißigen Ärmel des betrunkenen Raufboldes engten ihm den Hals ein, verdarben ihm die Weste; die großen schwarzen Hände fuhren ihm übers Gesicht; die steifen Knochen des Bauern rutschten, Pardi mußte sie überall anpacken, stützen, mußte machen, daß sie mit seinen geschmeidigen Bewegungen mitglitten. Lola lachte auf.

„Sie erinnern an einen Tiger, der den Bacchus trägt!“

Er antwortete fröhlich:

„Ich will die Frau Gugigl bitten, uns zu malen.“

Und sie bewunderte ihn vollends. O, er konnte auch Lachen vertragen: er fühlte sich viel zu sehr in Tätigkeit und Kraft. Menschliche Schmerzen, menschlicher Schmutz ekelten ihn nicht; er scheute nicht das feste Anpacken menschlicher Körper. Er war selbst ein ganzer Mensch. Der andere war keiner. Sie stellte

Digitized by

ſich vor, wie der ſich hier benommen haben würde. „Ja: den darf ich wirklich verachten!“ Dieſer aber war ſtark, eigentlich war nichts gegen ihn zu machen. Mit einer Art von Begeiſterung erkannte ſie es an. Sie ſagte zu den Leuten, daß ſie froh ſein könnten, dieſen Herrn getroffen zu haben.

„Wollen Sie denn nicht ausruhen?“ fragte ſie ihn. Er brachte ein Nein hervor, das ſie wieder bewunderte. Dazwiſchen drang die Erkenntnis durch, wie gefährlich ihr zu Sinn ſei. Sie wollte glauben: „Er ſetzt ſich in Szene.“ Aber er führte nur vor, was ihm ſtand. Übrigens galt es gleich. Die dunkle Maſſe des Dorfes wuchs ſchon heran. Jetzt war noch das Wiederſehen mit den andern zu überſtehen, die Erklärungen des Abenteuers, die öffentlichen Belobungen für Pardi, — und morgen, Gott ſei Dank, war's ohnehin aus. „Wenn ich aufwache, iſt er fort.“

Sie wachte auf, erinnerte ſich und erſchrak. Nun war er alſo fort. „Während ich geſchlafen habe.“ Faſt war's, als ſei ſie eingeſchlafen, indes jemand ſtarb, und nun war er tot. Er war fort und ſo gut wie tot. Und ſie fühlte ſich beklommen und unheimlich, wie nach einem Sterbefall, hatte keine Luſt aufzuſtehen und die Zimmer und die Wege wiederzuſehen, in denen es jetzt verlaſſen und gedrückt zugehen mußte.

Sie trat ſogleich ins Freie, ſie mochte niemand treffen, von niemand beſtätigt hören, daß er fort ſei. Vielleicht war er noch da? Es war ſchwer zu glauben,

Digitized by Google

daß dies so rasch und glatt verlaufen sollte. „Kaum, daß wir uns noch die Hand gedrückt haben. O, er war sehr aufrichtig, als er, erregt und halblaut, noch einmal in mich drang, ihm zu schreiben, sobald ich nach Italien käme. Ich bin überzeugt, er führe mir entgegen. Aber wird denn etwas aus solchen Vorsätzen? Immer kommt anderes dazwischen, gleitet einem auch wieder unter den Händen weg, und nichts bleibt übrig von all den unterbrochenen Freundschaften als Bitterkeit. Immer vergeblicher erscheint mir alles. Ist mir denn kein anderes Leben erreichbar als dieses Reiseleben?“

Sie sann auch: „Was wäre gestern daraus geworden, wenn nicht der verwundete Bauer dazwischengekommen wäre?“ Aber sie brach ab. „Da er dazwischen kam, mußte es wohl sein und ist es wohl besser.“

Bei Tisch trank Gugigl ihr zu.

„Gelt? Jetzt sind wir wieder unter uns. Diese Welschen sind ganz ein hübscher Menschenschlag, aber trauen derf man keinem, und keine Gemütlichkeit ham's.“

Selbst der alte Utting gab zu, daß ihm bei Pardi niemals recht warm geworden sei. Alle verstanden sie sich! Ganz aufgeräumt waren sie jetzt! Lola trennte sich in ihrem Sinn von Ihnen mit Heftigkeit, rechnete sich ganz dem Abwesenden zu, verachtete in seinem Namen diese alle. Wie er sich über die täppischen Bewegungen der Männer lustig gemacht haben mußte, er, der ein Fechter war! Und über die Frauen in ihrem selbst erdichteten Plunder! Lola verglich sich

Digitized by

angſtvoll mit ihnen: ob gar keine Ähnlichkeit da ſei. Nein: dies war eine andere Raſſe von Frauen, mit ſchmalen Schultern und breiten Hüften; und damit ſie noch breiter würden, trugen ſie rieſige Gürtel. „Doch! Den ſchlechten Haaranſatz habe ich von ihnen.“ Und ſie beugte ſich, unter der Scham, über ihren Teller.

„Künſtleriſch!“ hörte ſie Frau Gugigl ſagen; und dann war von dem Kitſchgeſchmack der Italiener die Rede. Lola fuhr auf. Ihr ſei etwas eingefallen; und ſie bat Gugigl, ihr ein Fenſter der Münchner Frauenkirche genau aufzuzeichnen.

„So aus dem Kopf? Ja, das kann man doch nicht. Wie ſchauens denn aus, die Fenſter?“

Seine Frau dachte nach, die andern dachten nach.

„Das kann überhaupt kein Menſch!“

Lola lächelte und ſagte, es ſei gut. Das konnte kein Menſch: aber Pardi, — wie einſt Arnold den Florentinern vorgeworfen hatte, die Faſſade ihres Domes weiche in manchem vom Vorbild des Glockenturmes ab: Pardi hatte in den Sand gezeichnet und gefunden:

„Es iſt wahr: die Terraſſen auf den Pfeilern des Turmes ſind achteckig, und die der Faſſade haben nur vier Seiten.“

Und Pardi war kein Künſtler. Aber er hatte das Blut von Menſchen, die mit einem Griff durch die Luft mehr Kunſt machten als dieſe hier, wenn ſie malten! Menſchen mit einer Erziehung des Auges, aller Sinne, des ganzen Körpers, die weit zurückreichte. Sie ſtellte ſich Pardis gewölbte Augen vor. Er ſah,

Digitized by Google

— ſah ſo ſtark, daß er, ohne daran zu denken, zum Seelenleſer ward ... Bei dieſen hier war das Leibliche lange vernachläſſigt, das Auge faſt ſchon tot. Gewaltſam ſollte es ſich nun ermuntern, und über Nacht mußte alles „künſtleriſch“ werden ... Da begegnete ſie Arnolds Blick und verſtand: was ſie dachte, kam von ihm. Er hatte erraten, weshalb ſie nach den Fenſtern der Frauenkirche gefragt hatte. Das Gefühl erbitterte ſie, daß ſie kaum noch ihre Gedanken vor ihm wahren könne. Hundert Geſpräche mit ihm hatten ſie ihm bloßgelegt, und ſie hatte den Kopf, ſie mußte es wohl gelten laſſen, voll von Dingen, die ohne ihn nicht darin entſtanden wären. Er durchſchaute auch, was ſie zu Pardi zog, was Pardi vor ihm ſelbſt auszeichnete, Lolas Kämpfe, und daß ſie in dieſem Augenblick wieder vergebens danach lechzte, ihn verachten zu können, ihn in den Haufen der übrigen zurückſtoßen zu können. Er wußte alles; und ſein großes Wiſſen um ſie gab ihm ſelbſt das Recht, ſie zu verachten: ſie, die einen Geiſt wie ihm hätte auf ſeine Höhe folgen können, und die ſich zu einem baren Sinnlichen hinabließ. Es war ihr, als lebte ſie unter dem Auge eines Herrn. Sie liebte ihn nicht, gab ihm kein Recht auf ſich: und doch — ſo groß war die Macht des Geiſtes — fühlte ſie ſich ohnmächtig vor ihn hingebreitet! „Wäre ich ihm erſt entronnen!“ Der Trieb brannte ſie, aufzuſpringen und davonzulaufen.

Sie ſuchte ſich ihn im Kampf mit Pardi vorzuſtellen und in der kläglichen Rolle, die ihm dabei

Digitized by Google

beſtimmt geweſen wäre. Und ſie mußte ſehen, daß Pardis Manneskraft ſich an dieſem brach, der kein tüchtiger Mann, aber vielleicht mehr als Mann war? Sie fühlte: Pardi und er konnten ſich nicht nahe kommen, auch nicht zum Kampf. Dieſer bot einem Pardi keine Angriffsſtelle, — ſo wenig wie er ihr geſtattete, ihm ſeine Untüchtigkeit anzurechnen, die er im voraus gerechtfertigt, vermöge vieler Sophismen in Tugend umgewandelt hatte. Wenn er ſich eine Blöße gegeben hätte! Wenn er mit den anderen auf den Abweſenden geſcholten hätte! Nein: er hütete ſich. Er war ja ein Menſch von Geſchmack. Hatte er nicht die ganze Moral, wenn ſie ſelbſterworben ſei, für ein Ergebnis äſthetiſchen Sinnes erklärt? Ihm war nicht beizukommen, man mußte ihn laufen laſſen.

Sie wich ihm nicht aus; eher erwartete ſie ihn, erwartete, daß er ſich um die freigewordene Stelle nun wieder bewerbe, ein wenig Würdeloſigkeit zeige, — und litt, weil er's nicht tat. Es zog ſie zu Tini, ſie hätte ſich mit ihr verbünden wollen; denn auch Tini fand Arnold unheimlich und haßte ihn. Aber Tini verhielt ſich jetzt herbe und ſcheu. Launiſch ging ſie Lola aus dem Wege. Waren ſie zuſammen im Zimmer, fühlte Lola die großen Augen beunruhigend hart auf ſich haften, — und wenn ſie hinſah, waren ſie ſchon geſenkt. „Iſt ſie nachträglich wieder eiferſüchtig? Sie könnte ſich's ſparen.“ Wie unwichtig Lola dieſe Backfiſchnöte erſchienen neben ihrer eigenen Qual!

Schlimmer war's, daß ſie auch mit Mai nicht

Digitized by Google

ſprechen konnte. Den erſten Tag hatte Mai ſich in der Geſellſchaft ſo betragen, als ſei durch Pardis Fortgang ihr ein beſonderes Unrecht angetan, als habe man ihn vertrieben, um ihn ihr wegzunehmen. Bald hatte ſie ſich zurückgewinnen laſſen: nur mit Lola ſchmollte ſie noch, bot ihr keins von den mitgebrachten Handtüchern an und kam nicht zum Gutenachtkuß. Und wäre ſie gekommen: an das Unausgeſprochene hätte Lola ſich nicht gewagt. Wie ſtand Mai mit Pardi? Sehnen mußte ſie ſich. Dann aber ſann ſie auf die Abreiſe nach Italien, — auf die auch Lola ſann. Nur aus Befangenheit voreinander taten beide, als gäbe es nichts zu beſchließen, und ließen dies Daſein fortdauern, das doch bloß noch Laſt war. Denn Lola ward gedemütigt von ihren herabſetzenden Entdeckungen an dieſen Menſchen, deren Gaſt ſie war. Jeder Tag vermehrte ihren Widerwillen und ihre Scham.

Am dritten Morgen aber fand ſie auf ihrem Tiſch wieder Blumen; zwei Tage lang hatte Tini ſie vernachläſſigt; — und darin ſteckte ein Briefchen.

„Heute mittag," ſchrieb Tini, „wirſt du nämlich mit der Poſt einen Brief aus Mantua bekommen, von einer Penſionsfreundin. Sie hat zufällig erfahren, daß du hier biſt, und möchte, daß du raſch hinkommſt, denn lange bleibt ſie nicht. In Wirklichkeit aber iſt der Brief von mir. Ich habe es mir ſchon längſt ausgedacht und habe mir dazu den Umſchlag von

Digitized by Google

einem Brief an Pardi aufgehoben, den er aus Mantua gekriegt hatte. Da mußte ich denn aus ſeinem Namen deinen machen, mir ganz genau dieſelbe Schrift einüben und auch das Kuvert wieder heil machen. Das war eine ziemliche Geduldprobe, daher mußt du entſchuldigen, daß ich mich die letzten Tage ſo wenig um dich bekümmern konnte. Du ſiehſt nun doch, wie lieb ich dich habe, Lola, daß ich dies für dich getan habe! Jetzt iſt der Brief mir ſehr gelungen, du kannſt ihn allen zeigen, ſie werden es dir gewiß glauben: und dann kannſt du hinreiſen. Italien muß herrlich ſein. Du wirſt gewiß noch einmal ſehr, ſehr glücklich werden. Vergiß nicht deine Tini."

„Welche heroiſche Kinderei!" dachte Lola und wollte die Achſeln zucken. Aber ihr kamen Tränen. Sie ließ das Blatt ſinken, verſchloß die Tür und drängte ſich in einen Winkel, um, vor ſich ſelbſt verſteckt, dieſe Tränen zu weinen, ohne zu wiſſen wem? Sich? Tini? Den Dingen?

Bei Tiſch blieb Tinis Stuhl frei, aber auf Lolas Platz lag der Brief. Frau Gugigl hatte ſchon geſehen, daß er aus Italien kam. Niemand nahm Anſtoß an dem, was darin ſtand: auch Mai nicht. Wie ſie von der Einladung hörte, erhob ſie ſchon die Hände, um hineinzuklatſchen, beſann ſich aber rechtzeitig und machte ein trauriges Geſicht.

„Wir ſollen alſo fort? O!"

„Es wird nicht anders gehen," erklärte Lola. „Meine Freundin erwartet uns übermorgen. Morgen müſſen wir reiſen: morgen mit dem erſten Zug."

Digitized by Google

Gugigl wollte beweiſen, es ſei auch abends noch rechtzeitig. Ein Streit über das Kursbuch entſtand.

„Und der Tini geht's wirklich nicht gut?“ fragte Lola. Kann ich ſie nicht ſehen?“

Frau Gugigl ging mit. Tini habe Fieber: es komme bei ihr plötzlich und verſchwinde wieder; ſie ſei noch wie ein Kind.

Als ſie, mit aufwärts verdrehten Augen, Lola am Kopfende ihres Bettes ſah, fuhr ſie aus den Decken.

„Was haſt du, Tini?“ — und Lola warf ſich auf die Knie und nahm Tini in die Arme.

„Mir hat geträumt, Lola, du gingſt weg.“

„Nein! Wenn du lieber möchteſt, daß ich dableibe, bleibe ich.“

Tini hielt ſich ganz ſteif in Lolas Armen. Sie rückte mit dem Geſicht ein Stück fort; ihre dunkeln Blicke erweiterten ſich geſpenſtiſch; und mit ihren blaſſen Lippen, tonlos bewegt, daß ihre Schweſter hinter ihr nichts hören konnte, ſagte ſie:

„Geh nur hin!“

Lola mußte die Augen niederſchlagen.

Sie packte, ohne zu wiſſen, was ihr bevorſtehe, was ſie wähle. Nur erſt hier heraus, wo ſo viel Wirrnis erlitten war und alles verbrauchte, zweckloſe Geſichter trug. „Wenn ich ihn wiederſehe, ſoll mir's recht ſein; wenn nicht, iſt's auch gut,“ dachte ſie im Einſchlafen; und bei Tagesanbruch, unluſtig und mit Gähnen, vor den fertigen Koffern: „Wie

Digitized by Google

unwahrſcheinlich iſt das Wiederſehen! Ich werde ihm doch nicht nachreiſen. Und bis der Zufall es einrichtet, iſt er vielleicht wieder in Afrika."

Der Wagen mit dem Gepäck ſtand auf der Landſtraße. Mai hatte noch mit ihrem Schleier zu tun gehabt. Niemand war aufgeſtanden: Lola hatte es ſich dringend verbeten. Fröſtelnd durcheilte ſie den grauen Garten. „Dieſelbe unwirtliche Stunde, zu der vor drei Tagen er fortging." Im Laubgang roch es nach Nebel. Der Sommer war faſt zu Ende, merkte ſie plötzlich. Sie blieb ſtehen: eine ſolche Troſtloſigkeit durchdrang ſie bei dieſem Gedanken, daß ihr der Mut zum nächſten Schritt fehlte. Dahinten, über dem Lande, wallte es weißlich und ohne Grenze. So ging man denn wieder allein, allein dahinaus.

Wie ſie die Hand auf die Pforte legte, tat von der andern Seite Arnold es.

„Sie — ſchon auf?" ſtammelte Lola.

„Ich konnte nicht ſchlafen," erklärte er. Sie ſah ihm ungläubig in die Augen und fand ſie übernächtig.

„Dann bin ich froh, Ihnen nochmals Lebewohl wünſchen zu können," äußerte ſie, unſchlüſſig. Er ſchien zu wiſſen, was er ſagen wollte.

„Ich habe Ihnen für einige der beſten Stunden zu danken, die Menſchen mir gewähren konnten. Ich hatte ſo viel nicht erwartet;" — ganz ohne Bitterkeit: was ihr Staunen machte. Er ſenkte kurz die Lider. Dann:

„Daß mehr Glück als dieſes nicht an meinem Wege liege, daran habe ich keinen Tag gezweifelt. Aber

Digitized by Google

auch in Ihr Schickſal glaube ich einen Blick getan zu haben und fürchte, daß Sie heute noch im Irrtum ſind. Könnte ich Sie für eine Minute ſo ſehen machen, wie Sie nach einiger Zeit ſehen werden!“

„Sie geben mir ein Orakel mit auf den Weg?“ — und Lola ſuchte hochmütig zu lächeln. „Ich kenne Sie auch: Ihnen verwickelt ſich das Einfachſte.“

Wie es ſchal und haſſenswert war, dieſes Zweifeln, dieſes Zögern! Jetzt quälte ihn die verdiente Eiferſucht auf den, der glücklicher war und ſie glücklicher machen würde. Er hätte ſie ſo ratlos und an allem unteilhaftig gewollt, wie er ſelbſt war! ... Vor Zorn und Kummer war ſie bleich. Er war bleich von den Worten, die er geſagt hatte.

Und er konnte recht haben! Jener andere lebte jetzt ſchon wieder darauflos, wie je. Was war ſie ihm? Was änderte ſie an ihm? ... Und an dieſem hier? Nichts, als daß er nicht ſchlief. „Und wenn er tiefer leiden kann: was habe ich davon!“

Sie wandte ſich ab. Sein Geſicht glitt langſam an ihrem vorüber. Nun ſah ſie es nicht mehr. Ein äußerſter Zweifel ſchnürte ihr die Bruſt zu. Sie ſchluckte ihn hinunter. „Wenn es beſtimmt wäre, käme es.“ Und mit Grauſamkeit gegen ihn und gegen ſich: „Das Leben iſt nicht anders.“

Digitized by Google

V

Nachts ſtiegen ſie in Mantua aus, aber es war ſchwül wie bei Tage. Am Morgen erſchrak Mai über Lolas Ausſehen. Sie habe kaum atmen können, ſagte Lola; Mücken ſeien unter ihren Bettſchleier gedrungen. Und Mai:

„Ah! Du verträgſt nichts. Drüben bei uns würdeſt du etwas erleben.“

Kaum aufgeſtanden, ſtreckte ſie ſich wieder aus. Von den geſchloſſenen Läden war ein grünlicher Schimmer auf ihrem weißen, runden Arm, den ſie mit kindlicher Genugtuung betrachtete.

„Jetzt iſt's ganz wie zu Hauſe.“

Nie hatte Lola ſich weniger heimiſch gefühlt. Sie überlegte, daß ſie hierher nur wegen einer Perſönlichkeit geraten ſei, die es gar nicht gab.

„Nun muß ich mich wohl nach meiner Freundin umſehen,“ äußerte ſie.

„Es iſt wahr, du biſt ſchon wieder angezogen. Eine richtige Deutſche biſt du!“

Lola überließ Mai der Einſchläferung durch die träumeriſchen Geräuſche im Hof und ging aus. Die

Digitized by Google

Straße war von Hitze wie verzaubert. Unter dem alten Urturm hatte ein kleines, von Zeltdächern beſchirmtes Marktgedränge etwas künſtlich Aufgewecktes: als würden dieſe paar munteren Weſen dem ungeheuren Druck der leeren, heißen Stadt auf einmal nicht mehr widerſtehen können, ſich aneinander lehnen und einſchlafen. Am Ende der nächſten Gaſſe galt es, ſich in einen Platz zu ſtürzen, über dem das Licht wogte und blendete, wie auf einem Meer. Dort weit hinten, am ſchmalen Schattenufer von kaum durchdringlicher Schwärze, begegneten zwei ſchwarze Geſtalten ſich, neigten mit groteskem Ruck die großen Prieſterhüte gegeneinander, — und plötzlich klappte die Matratze der Domtür über ihnen zu.

Lola eilte mit angehaltenem Atem durch die Sonne. Ein Arkadenhof nahm ſie auf, überlieferte ſie einem zweiten mit einer feurig geſchweiften Kirchenfaſſade, — und dann fand ſie ſich in einem, um den die Säulen zerbrechlicher tänzelten und, wie unter Komplimenten, zu einem kleinen gezierten Theater geleiteten, das geborſten, bemooſt, mit Schutt auf ſeinen roſigen Marmorſchwellen, noch zu lächeln ſchien, galant und ſchmerzlich, wie ein Rokokogeſicht, worauf die Schminke eintrocknet in Staub. Gras wuchs aus den feinen Flieſen; darüber flimmerte die Luft; und ging man, wandte man raſch noch den Kopf nach einem geſpenſtiſchen Kichern und Fächerſchlagen ... Da ſtarrte aber, im nächſten Hof, eine rieſige dunkle Burg einen an. Hinter ihrem Tor ſetzte eine graue Brücke ein, um, ein endloſer Trauermarſch, durch Sümpfe zu ziehen.

Digitized by Google

Wie Lola ſich in ihre Straße zurückgefunden hatte, ward vor einem Café, deſſen Tür Karyatiden bewachten und worin niemand ſaß, ein ſehr alter Herr von Wirt und Kellner an eine ungetüme ſchwarze Karroſſe begleitet. Der Kutſcher nahm die ſchwarze Peitſche in ſeinen ſchwarzen, faltigen Handſchuh, und knarrend bewegte ſich das Gefährt.

Im Hotel hing Mais Hand noch über dieſelbe Armlehne.

„Meine Freundin iſt —“

Lola hatte ſagen wollen: „Abgereiſt,“ ſchrak aber vor einer ganzen Lüge zurück.

„— iſt nicht zu finden,“ ſagte ſie.

Mai erſtaunte nur leicht.

„Wirſt du ſie noch einmal ſuchen?“ fragte ſie.

Lola ſuchte ſie bis zum Abend noch mehrmals. Dann erklärte ſie die Wohnung der Freundin für gefunden, ſie ſelbſt aber kehre erſt in mehreren Tagen von einer Reiſe zurück.

„Wir haben nichts Beſonderes vor, wollen wir nicht hier warten?“

Mai wandte nichts ein. Wenigſtens war Zeit gewonnen.

Und Lola, die im Zimmer nicht Ruhe fand, durchirrte weiter die tote Stadt, betrat hinter verlaſſenen Haustoren, über denen die ſchöne Palaſtmauer barſt, feuchte Höfe mit ſchmuckreichen und zerbrochenen Brunnen — und mußte denken: wenn die müde, ausgeſtorbene Treppe nun in all ſeiner Lebendigkeit Pardi herabliefe! Da drückte die Sonne noch dumpfer auf

Digitized by Google

das leere Pflaſter. Alle hatten ſie ſich ſelbſt überlaſſen!

Auf der Flucht vor der nahenden Sehnſucht fuhr ſie, ganz allein, in das braune, traurige Land hinaus. Weiß ſtand darin, auf ihren groben Säulen, eine kleine Gnadenkirche: innen bäuriſch bunt und die Wände umringt von Holzfiguren in den ſchweren Stoffen und Rüſtungen von einſt, von den Bildern Geretteter. Jener Ritter war aus der Schlacht bei Pavia heil hervorgegangen, dieſe Dame von einem Peſtgeſchwür geſundet, und der verdächtige Gauch dort in Schnürkittel und ſchütterem Bart hatte ſchon im Block gelegen, mit Feuer an den Füßen, und doch hatte die Madonna ihn freigemacht. Und Lola erſchien ſich auf einmal als die Beute einer Leidenſchaft, einer Krankheit, eines barbariſchen Übels; wünſchte ſich, gleich dieſen die Madonna anrufen zu können; ſank, vernichtet von der Einſamkeit deſſen, den keine Götter mehr hören, auf eine Bank.

Als ihr dann wieder die Sonne ins Geſicht ſchien, war ſie beſchämt, als habe ſie ſich dort innen eine Komödie vorgeſpielt.

„Dieſes Leben macht mich verrückt. Warum laß ich ihn nicht kommen: alles wäre ſo einfach, wäre freundſchaftlich abzumachen."

Zwar bedachte ſie ſogleich, er ſei kein Freund: er, der mit jedem Tage ſchwerer zu Vermeidende ... Und auch Mai hatte Lola hierbei nicht zur Freundin. Das erbitterte ſie. Wie oft hatte Mai ſich, wenn's nicht not tat, zu einem Opfer erboten. Jetzt kam's

Digitized by Google

darauf an, — und Mai ſchwieg. Sie hütete ſich, noch einmal, wie am Anfang der Bekanntſchaft, Lola zu fragen, ob ſie Pardi heiraten wolle; denn diesmal fürchtete ſie eine andere Antwort zu bekommen. Sie tat, als ſei nichts los, und nötigte Lola, zu heucheln. Die Unaufrichtigkeit und die geheime Spannung zwiſchen ihnen beiden lagen, fand Lola, nur an Mais böſem Willen.

Genug, ein Ende mußte gemacht werden; und wie Lola eintrat, ſagte ſie ſofort heraus:

„Alſo ſie kommt nicht mehr zurück nach Mantua. Damit wir nun nicht ganz umſonſt gewartet haben, könnten wir wenigſtens Pardi kommen laſſen. Er hat es mir angeboten.“

Gelaſſen antwortete Mai:

„Mir auch. Ich dachte ſogar, wenn wir ankämen, würde er ſchon da ſein. Du würdeſt dafür geſorgt haben.“

Lola ſtarrte Mai an. Da hatte ſie die ganze Zeit gelegen, hatte Lola gewähren laſſen und ſich ihr Teil gedacht!

„Dann haben wir wohl Verſtecken miteinander geſpielt?“ fragte ſie. Mai erwiderte:

„Komm her, ich will dich umarmen.“

Aber während der Liebkoſungen errötete Lola. Sie ging hinaus. „O, ſie hat ſich gehütet, zu fragen, ob ich ihn liebe!“

Bei ſeiner Ankunft waren ſie am Bahnhof. Lola

Digitized by Google

dachte: „Das erſtemal, daß Mai ſich angezogen hat.“ Er begrüßte Lola zuerſt mit den Augen und Mai zuerſt mit der Hand. Lola achtete peinlich darauf. Keine Einzelheit ſeines Verhaltens gegen ſie und Mai entging ihr. Den Champaguer beſtellte er, nachdem Lola ihn abgelehnt und Mai ihn angenommen hatte. Lola trank keinen Tropfen. Er wünſchte noch in Mantua zu bleiben.

„Wir haben es genoſſen,“ erklärte Lola. Mai war's recht.

„Wunder romantiſcher Verſunkenheit werde ich Ihnen zeigen,“ verhieß er.

„Wir bekommen noch das Fieber,“ meinte Lola; und Mai:

„Bisher haſt du dich gar nicht gefürchtet und warſt immer unterwegs.“

Im Palazzo del Tè, unter dem Schwall der Fleiſchlichkeiten, die nach Jahrhunderten noch aus Decken und Wänden überquollen, beneidete und verachtete Lola Mais unbefangene Freude. Sie ſelbſt konnte Pardi nicht in die Augen ſehen und gab zornige Antworten. Er neckte ſie anfangs mit ihrer Übellaunigkeit, dann zeigte er ſich um ihr Befinden beſorgt, und auch Mai äußerte Beſorgnis. „Sie weiß ganz gut —“ dachte Lola und verlor vollends die Herrſchaft über ihre Nerven. Als man ſich in der Stadt eine Kapelle zeigen ließ, ſtand ſie teilnahmslos neben dem Sakriſtan, der den Stock mit der Kerze über die Wände hinführte. Pardi drehte ihr, auf Mai geneigt, den Rücken. „Ich werde ihnen nicht im Wege

Digitized by Google

ſein," ſagte Lola ſich; „aber zu ihrer Bedeckung gebe ich mich auch nicht her!" Und wie der Sakriſtan den Schrein aufſchloß, machte ſie ſich leiſe davon, ſchmerzlich berauſcht von ihrer Rache. Sie erwartete, Mai werde an ihr Bett kommen, und war entſchloſſen, ſich ſchlafend zu ſtellen. Aber Mai blieb aus.

Am Morgen beſchäftigte Pardi ſich nur mit Lola. Ihr ſchien's, daß Mai ſich zurückhalte; und ſie argwöhnte, dies ſei Verabredung, er habe Mai im voraus um Entſchuldigung gebeten. Sie ſah ihn plötzlich feſt an.

„Sie brauchen nicht ſo viel Rückſicht auf mich zu nehmen, wiſſen Sie."

Wie er etwas einwandte, hob ſie die Schultern.

„Nachgrade habe ich doch ſchon Erfahrung darin, daß meine Mutter beſſer gefällt als ich; und ich kann Ihnen verſichern, daß mich das nicht beleidigt."

„Sie ſind kokett."

„Gar nicht. Ich brauche niemand. Jeden gönne ich meiner Mutter."

Er ſagte zuredend:

„Sie werden doch begreifen, daß ich Ihrer Mama den Hof machen muß."

Lola fand nichts mehr. Wie lag es nun? O, grundfalſch! Sie erſchrak tief, wie ſchlimm ſie ſich ſchon verrannt habe. Am zweiten Tage! „Was ſoll daraus werden. Wenn ich mich nicht zuſammennehmen kann, bin ich verloren." Von der Minute an war ſie ruhig. Und aus der Genugtuung, daß ſie nichts mehr durchblicken ließ, ward allmählich wirkliche Überlegenheit.

Digitized by Google

Sie brachen nach Viareggio auf. Pardi hielt ſie noch einen Abend in Florenz zurück, obwohl Mai gern ihre Sachen ausgepackt und Lola lieber am Meer als in der heißen Stadt geſchlafen hätte. Aber er erklärte, es würde nicht gut ausſehen, wenn er mit fremden Damen ſo ſpät noch ankäme. Auch das Hotel zum Übernachten wählte er ohne Rückſicht auf ihre Wünſche. Zuvorkommend und beſtimmt brachte er ſie in eins, wo ſie beſſere Bedienung und ein gediegeneres Publikum finden würden. Bevor er ſich verabſchiedete, um in ſein eignes Haus ſchlafen zu gehen, empfahl er ſie dem Hotelier. Er, der Conte Pardi, ſei verantwortlich für die Damen.

„Haſt du nicht auch den Eindruck?“ ſagte Lola nachher zu Mai. „Wenn wir jetzt abreiſen wollten, würde man ihn holen und uns vorher gar nicht fortlaſſen.“

„Eigentlich iſt es ganz hübſch hier,“ antwortete Mai; und Lola dachte, klarer als Mai: „Einmal nicht allein über ſich beſtimmen; nicht mehr gar ſo frei ſein und überall hingehen dürfen, ohne daß etwas darauf ankommt: beinahe tut es wohl . . .“

Dennoch geriet ſie noch vor der Weiterfahrt mit Pardi aneinander. Sie mußte aus einem Coupé wieder ausſteigen; ein Paar hatte darin geſeſſen, deſſen geſetzliche Zuſammengehörigkeit Pardi leugnete.

„Aber Sie werden jetzt ſchrecklich!“

„Ich bin für Sie verantwortlich! Sie kompromittieren mich!“

Lola war faſſungslos. Mai äußerte ſchüchtern:

Digitized by Google

„Auch ich habe dir so etwas schon manchmal verweisen wollen, Lola.“

Plötzlich fuhr Lola auf, als habe sie nun verstanden.

„Wie kann ich denn Sie —“

Aber sie nahm sich zusammen und sah lächelnd und mit Kopfschütteln zum Fenster hinaus.

Bei der Ankunft wollte sie zu Fuß gehen, mußte aber, denn ein Auftritt drohte, in den Omnibus steigen. Die Hotelzimmer, die Pardi seinen Damen zugedacht hatte, waren am Abend vergeben. Lola sah ihn bei der Gelegenheit zum erstenmal in Wut; sie dachte: „Gut, daß ich ihn kennen lerne.“ Der Wirt war trostlos, die Kellner traten mit den Zehen auf. Mai und Lola saßen, von neugierigen Badegästen umringt, im Salon, wie feindliche Fürstinnen, denen ihr Marschall die Unterwerfung der Völker erzwang, und die ihm mit ebensoviel Angst wie Stolz dabei zusahen.

Er erreichte, daß die Fremden die Zimmer räumten. Dafür wurden Mai und Lola beim Lunch mißbilligend gemustert. Pardi sah den Männern nacheinander in die Augen, die auf einmal unbeteiligt dreinblickten. Er erklärte, man habe die Leute nicht nötig, und bestellte die Gedecke künftig an eigenem Tischchen.

Dann führte er seine Damen in ihre Zimmer, mit einer anmutigen Größe, als vertrete er eroberte Provinzen. Die weißen Vorhänge flatterten von Stößen blauer Luft. Die großen eisernen Betten sahen kühl aus unter ihren Musselinzelten. In dem kleinen Salon standen die Theaterstühle in zwei Reihen an

Digitized by Google

den Wänden. Überall Spiegel: und wenn sie schräge hingen, rollten Wellen darin und sprang Schaum.

„Mit Verlaub“ — in vier Stimmen; und vier Herren ließen sich vorstellen, hatten schlechterdings nicht länger warten können, machten Pardi Vorwürfe, daß er ihnen die Damen drei Tage vorenthalten habe, und fingen gleich an:

„Du weißt nicht, daß die kleine Miß Edith . . .“

Mai und Lola wurden auf das Laufende gebracht. Die ganze Gesellschaft zog an ihnen vorbei, jedem war eine Bosheit angeheftet. Ihnen wurden alle geopfert; sie brauchten nur fragend einen Namen nachzusprechen, und sogleich beleuchteten ihn Geschichten. Die einzigen Unanfechtbaren blieben sie selbst; und eine Ergebenheit ohne Grenzen, die rückhaltloseste Zutraulichkeit und eine spontane Verehrung drangen in knabenhaft ehrlichen Lauten und Gesten von vier Seiten auf sie ein. Nutini zog gleich seine leeren Taschen ans Licht: alles verspielt. Der Leutnant Cavà handhabte seinen Säbel mit so glücklichem Gesicht, als habe er ihn soeben geschenkt bekommen; und seine Ballhandschuhe, errötend mußte er's gestehen, trug er schon aus Vorfreude auf heute abend. Deneris sprach mit etwas schwächerer Stimme als die andern; aber Botta wippte beim Reden mit den Absätzen und schlug sich auf die fette, straff bekleidete Brust. Allen saßen die Anzüge nach der Mode vom nächsten Jahr und ohne eine Falte, wie auf guten Bühnen.

Sobald Nutini zu Lola ein unbemerktes Wort. sprechen konnte:

Digitized by

„Er hat Sie nicht früher herbringen wollen, wie? Und er hat recht gehabt: denn die Damen Arletti sind erst heute früh fort.“

„Was machen uns die Damen Arletti?“

„O — Ihnen, nichts. Aber ihm!“

Und Nutinis Miene stellte so viele Enthüllungen in Aussicht, daß Lola etwas wie Schrecken kam.

„Sind Sie nicht sein Freund?“ fragte sie.

„Versteht sich ... Und weil ich sein Freund bin, freut mich's, daß die Arletti fort sind. Ich glaube, es waren Abenteurerinnen. Er läßt sich zu leicht ein. Sein Temperament ist sein Unglück. Ah, bitte, so viel Geld als er nötig hätte, kann ihm auch der beste Freund nicht geben. Darum habe ich vorhin meine Taschen sehen lassen.“

Lola lachte mit; aber indes sie Nutinis Augen funkeln sah in seinem eingefallenen Gesicht, nahm sie sich, unter einer Wallung von Freundschaft, vor, Pardi über diesen Feind aufzuklären. Pardi spähte schon herüber. Noch bevor er da war, zeigte Nutini vom Balkon nach Badenden. Cavà rief über Lolas Schultern, unaufhaltsam:

„Ist sie schön, die Mistreß Nicholson!“

„Bravo!“ machte Pardi. „Sicher ist sie die längste der gelben Stangen.“

Nutini klopfte Cavà auf die Schulter.

„Mich hat er einmal mit meiner sechzigjährigen Sprachlehrerin gehen sehen, und dann fragte er mich: Du, sag, wer war die wunderschöne Amerikanerin?“

Lola wandte sich lächelnd nach dem Leutnant um.

Digitized by Google

Er lachte wehrlos. Seine Augen in ihren ſorgfältigen Wimpernhecken blickten aus ſeinem roſigen Geſicht, wie aus einem Öldruck. Lola erinnerte ſich, daß er vorhin nur den harmloſen Klatſch mitgemacht habe.

„Sie haben alle in Italien dieſe Vorliebe für die Amerikanerinnen, und über Ihre eigenen Damen wiſſen Sie nur Unvorteilhaftes. Wie kommt das?“

„Ja, ſie ſind nicht ſo ſchön,“ erklärte Cavà. „Sie ſind nicht blond.“ Botta wußte mehr.

„Wenn wir uns mit einem unſerer jungen Mädchen ſehen laſſen, heißt es ſofort, wir ſind verlobt.“

„Mit jungen Mädchen iſt hier nicht zu verkehren,“ beſtätigte Rutini; und Botta ſetzte hinzu:

„Auch haben andere mehr Herz.“

„Schon wieder deine Olimpia? Dieſer Gigi hat nämlich hier im Walde an einem Teich einen halben Sommer mit einer Balletteuſe verbracht.“

„Ach ja,“ ſeufzte Botta und ſchlug ſich auf die Bruſt, daß ſein fetter Tenor ins Zittern kam. Rutini ſtörte ihn: ſchließlich ſei ſie ihm doch davongelaufen; und Botta fuhr verwundet gegen ihn los.

Deneris ſeufzte laut. Er lehnte rückwärts auf den Balkon und ſchmachtete von unten Mai an. Seit ſeinem Eintritt hatte er ſich keinen Augenblick von Mai getrennt. Es gäbe wertvollere Frauen, verſicherte er in gezogenem Ton, als die Balletteuſe Olimpia.

„Wenn die Mühe, die man ſich ihretwegen gibt, ihren Wert beſtimmt —“ meinte Pardi. Rutini klopfte nun Deneris.

Digitized by Google

„Ja, du haſt das Talent, unglücklich zu lieben.“

„Könnten Sie das?“ ſagte Cavà kindlich zu Lola. Sie mußte lächeln.

„Ich habe in der Liebe keine Erfahrung.“

Sogleich begann Botta, um Lola die Liebe zu erläutern, wieder von ſeiner Olimpia. Und auf Lolas ungläubiges Lächeln:

„Denken Sie nur an die Lieblingspuppe, die Sie gewiß gehabt haben, und wenn Sie ſich die Arme Ihres kleinen Lieblings um den Hals legten. Auch wir jungen Leute ſpielen gern mit Puppen, aber ach! nicht ſelten werden ſie uns gefährlich.“

„Wirklich?“ machte Lola, dankbar. Botta ſprach mit dicker Zunge, ſchmatzend, und rollte in ſeinem maſſigen Geſicht ſelbſtzufriedene Kuhaugen. Aber Deneris wartete nur, daß er fertig ſei. Er hatte ſich aufgerichtet, das Monokel eingeſetzt und trachtete mit Geſten, die beiden Damen um ſich zu verſammeln. Auf ſeinem kleinen blaſſen Kopf lagen die kanariengelben Härchen ſeiden wie Kinderhaare. Seine blauen Augen ſtarrten ängſtlich.

„Wiſſen Sie wohl, daß ich um die, die ich liebte, zu ſehen: jawohl, nur um ſie zu ſehen, täglich ſechs Stunden mit der Bahn gefahren bin? So iſt es: dreiundeinenhalben Monat täglich nach Piſa und unter ihrem Fenſter vorbei. Selten ließ ſie ſich ſehen; aber im Salon eines Photographen ſtand ihr lebensgroßes Porträt, — vor dem ich mich eines Tages faſt erſchoſſen hätte. Wäre nicht gerade der Photograph gekommen —“

Digitized by Google

„Er ſpricht wahr," ſagte Cavà, mit Achtung. „Der Photograph hat es überall erzählt."

„Dein Tod, mein Lieber," ſagte Nutini und klopfte Deneris, „wäre zu öffentlich geweſen. Viel zartfühlender handelte doch die Conteſſa Gavazzo, als ſie um meinetwillen Gift nahm. Eigens reiſte ſie nach der Schweiz."

„Sie war eine Morphiniſtin, mein Lieber," wandte Botta ein.

„Mein Lieber —" und Nutini nickte dringlich, „ich weiß, wie jene Frau mich liebte."

„Ich aber weiß," entgegnete Botta, von ſich erfüllt, „wie es war, als ich die Olimpia liebte; und ich werde es Ihnen erklären, mein Fräulein."

Pardi unterbrach ihn:

„Ich könnte Liebe nicht erklären: ich vergeſſe jedesmal wieder, wie es war. Iſt ſie aber da, weiß ich's, und handle!"

Als er der Wirkung ein wenig Zeit gelaſſen hatte:

„Wir holen die Damen ab, nachdem ſie ſich angezogen haben."

Von der Schwelle mußte er noch mahnen:

„Marcheſe, komm!"

Denn Deneris konnte ſich von Mai nicht trennen. Sie ſtrahlte.

„Iſt das nicht ein reizender Menſch? Sage, Lola! Es ſcheint, daß er mich liebt?"

Und Lola, voll Freude:

„Gewiß, Mai! Das muß jeder ſehen!"

Die Dazwiſchenkunft all dieſer Männer hatte ihre

Digitized by Google

Spannung unterbrochen. Zum erſtenmal konnten ſie einander wieder unbefangen und mit Wohlwollen ins Geſicht ſehen.

„Ich freue mich eigentlich auf das Ausgehen. Es iſt doch ſchön, daß wir hergekommen ſind!“ ſagte Lola. Und Mai:

„Heute abend werden wir alſo tanzen! Was ſoll ich nur anziehen?“

Lola ging mit in Mais Zimmer. Wie ſie zurückkehrte, ſtieß ſie im Korridor auf Nutini. Sie blieb unſchlüſſig auf der Schwelle des Salons.

„Dieſer Botta macht mich lachen,“ ſagte Nutini. „Wiſſen Sie wohl, daß er von ſeiner Olimpia ganz einfach ausgehalten worden iſt?“

„Nicht möglich —“ und Lola brach ab. Sie hatte ſagen wollen, Botta mache ihr gerade den Eindruck des vollkommenen Liebhabers. Nutini zuckte die Achſeln.

„Aber nicht dies führt mich her. Sondern ich möchte Sie bitten, mir doch gleich jetzt Ihre Noten zu geben. Im Augenblick habe ich Zeit, die Begleitung zu üben. Denn das Geſchwätz der andern zieht mich nicht an.“

„Wohin ſind die andern gegangen?“

„Ich weiß es nicht einmal.“

„Aber die Noten ſind unten im Koffer, und er ſteht in meinem Zimmer.“

„Mein Fräulein! Ein guter Freund ſpricht mit Ihnen, — wenn er's auch erſt ſeit kurzem iſt. Wären Sie eins unſerer Püppchen, ich würde mich Ihnen

Digitized by Google

zum Auspacken Ihres Koffers nicht anbieten. Aber Sie sind eine Amerikanerin ..."

Lola erinnerte sich, daß nicht sie, sondern Germaine die Sachen hineingelegt habe: sie lagen sicher sehr ordentlich. Sie öffnete Nutini ihr Zimmer.

Er schob zuerst die Jalousietür weg, half ihr dann geschickt und diskret und trat mit den Noten ans Licht, auf den Balkon. Er schien sich in die Musik zu vertiefen und stieß nur seltene Worte der Bewunderung aus. Lola mußte auf die Stimmen hören, die aus der Nähe kamen. Zuerst war's die kindliche des Leutnants Cavà; Lola wollte es nicht glauben, daß sie diese Dinge sagte; dann, bevor Lola sich gefaßt hatte, die schmatzende Bottas und Deneris' näselnde. Eins seiner Worte ward von Gelächter zugedeckt. Dann beglückwünschten sie Pardi. Er antwortete:

„Mich reizte es, sie einem Deutschen wegzunehmen."

Bei seinem verächtlichen Auflachen errötete Lola und erblaßte wieder. Sie hielt sich am Pfosten, begriff nicht, daß sie noch dastand, und starrte angstvoll auf Nutini, der über die Noten geneigt blieb und manchmal entzückt den Hals bewegte. Lola dachte in einem Atem und im Wechsel ihres Errötens und Erblassens: „Wenn er hört!" und „Er hat mich herausgeholt, damit ich hören sollte!"

„Was ist Ihnen?" fragte plötzlich Nutini und warf alles hin. Sie brachte nichts hervor; und deutlich kamen Bottas Worte herauf:

Digitized by Google

„Wenn ich wählen ſollte: Teufel. Vielleicht beide — auf einmal.“

„Prahlhans!“ rief Pardi ſcharf. „Handeln iſt alles!“

„Wovon redet man? Mein Gott! Doch nicht —“

Nutini ſchlug ſich vor die Stirn.

„Ich Unſeliger! Konnte ich aber ahnen, daß dieſe Leute drunten bei offenem Fenſter ſolche Abſcheulichkeiten von ſich geben würden? Halte ich ſelbſt mich doch meiſt von ihnen zurück. Aber dieſer Art Menſchen iſt nie zu trauen . . .“

Uud drinnen, flüſternd:

„Dem Pardi noch weniger als den anderen. Wenn ich Ihnen erzählen wollte, wie er's mit den Damen Arletti getrieben hat . . .“

„Laſſen Sie's!“ ſtieß Lola aus. Sie warf die Balkontür zu.

„Sie haben gehört, wie er über Sie und Ihre Frau Mutter ſpricht. Denn ſo ungeheuerlich es mir vorkommt, er meinte offenbar Sie! Ich kann nur wiederholen, wie ſchmerzlich ich bedauere —“

„Ich vermute,“ ſagte Lola kalt, „daß ſo über alle geſprochen wird.“

„In der Tat, es gibt Männer: die Mehrzahl ſogar, kann man ſagen, ändert, kaum daß ſie die Damen verlaſſen hat, durchaus den Ton. Die Damen, die all die Achtung und Rückſicht um ſich ſehen, ahnen nicht —“

„Es iſt auch nicht nötig.“

Unvermittelt kam ihr Wut auf ſich ſelbſt, daß

Digitized by Google

ſie dieſen Menſchen nicht hinauswies. Vorgebeugt, ihre dicke Falte zwiſchen den Brauen, ſagte ſie in unheimlich hellem Frageton:

„Wollen Sie mich jetzt nicht allein laſſen? Ich habe etwas Kopfſchmerzen.“

„Tatſächlich ſind Sie ſehr blaß,“ ſtammelte Nutini, und ſein eingefallenes Geſicht erblaßte ſelbſt noch mehr. Er verbeugte ſich. Lola ſah, immer in derſelben Haltung, ſeinen weichlich geſchweiften Rücken ſich dem Ausgang zuwiegen. Als ſein Händchen in dem nach vorne weibiſch erweiterten Ärmel die Tür geöffnet und geſchloſſen hatte, fiel Lola auf einen Stuhl, gelähmt von Ekel. So war nun hier die Welt! Weil ſie gerade aus einer anderen kam, hatte ſie ſich eine Stunde lang täuſchen laſſen können. Sonnig, elegant und herzlich hatte es ſich ausgenommen: alles gerade entgegengeſetzt den ſchlecht gekleideten, geiſtig hochmütigen Menſchen dort hinten in ihrem Nebel. Aber wäre jener Arnold fähig geweſen, mit allen Leuten und zum offenen Fenſter hinaus über ihren Körper zu verhandeln? Die Frage demütigte ſie ſo, daß ſie das Geſicht in die gerungenen Hände drückte ... Auch Gugigl hätte das nicht fertig gebracht, und nicht einmal Gwinner! So aber war man hier. So war der Mann, den ſie vielleicht lieben wollte. Ach! es hatte keinen Sinn, ſich ihm befreundet zu fühlen, ihn vor dieſem Nutini zu warnen. Der Intrigant und der Brutale waren einander wert.

Digitized by Google

Mai wußte ſchon durch Germaine, Lola ſei ſchlechter Laune. Zögernd kam ſie herein.

„Biſt du fertig? Mein Gott, haſt du mit den Sachen herumgeworfen! Die letzten Haare wirſt du dir noch abbrennen!“

„Mach mich nicht ganz verrückt, ich bitte dich, Mai!“

„Dort liegen dieſe dummen Bücher! Du haſt gewiß wieder geleſen, und dann kommen die Kopfſchmerzen.“

„Ja, ich habe geleſen.“

„Sie lieſt, Pardi! Kommen Sie doch herein und ſchelten ſie! Sie iſt ein wahres Kind.“

„Sie ſind ſchlecht angezogen,“ ſagte Pardi ſofort. „Sie müſſen ſich noch einmal umziehen.“

Lola fuhr auf.

„Was fällt Ihnen ein!“

„Wenigſtens müſſen Sie das Halsband anders ſtecken, es liegt in Falten. Auf den Schultern haben Sie übrigens zu viel Puder.“

„Das iſt nicht Ihre Sache. Erwarten Sie mich im Salon! Hätten Sie ſich früher vielleicht erlaubt, mein Zimmer zu betreten?“

„Hier iſt es etwas anderes. Ich bin für Sie verantwortlich.“

„Ach ja, ich kompromittiere Sie! Warum aber ſagen Sie Mai niemals etwas?“

„Ihre Mama iſt tadellos angezogen.“

Mai konnte ihren frohlockenden Blick nicht mehr zurückholen. Lola hatte ihn aufgefangen und wandte ſich ſtumm weg.

Digitized by Google

Beim Aufbruch hatte ſie noch etwas gefunden, was ihn treffen ſollte.

„Jetzt ſagen Sie mir, was Sie auf der Reiſe ausgelegt haben!“

„Das hat Zeit, gehen wir!“

„Ich will Ihnen nichts ſchuldig ſein.“

„Gehen wir! Die Herren warten.“

„Ich ſoll gehen, ich? Weil die Herren warten?“

„Aber Lola!“ ſagte Mai, ganz erſchrocken über ſo viel heftigen Widerſtand. Pardi nickte ihr zu.

„Ihre Tochter iſt tatſächlich noch ein Kind.“

Aber er rechnete zuſammen. Lola gab ihm das Geld, mit vielem Geklapper der Münzen. Pardi ſchloß kaltblütig:

„Ehrlich ſind Sie.“

Lola war ſprachlos. „Hat er das nicht erwartet?“ dachte ſie. „Er tut, als wäre ich eine Kokotte ... Das ſtimmt mit dem Geſpräch beim offenen Fenſter. Wenigſtens iſt er konſequent.“

Und mochte ſie's noch zu leugnen verſuchen, ſeine Art, ſie zu nehmen, ohne Rückſicht auf ihre Stimmungen, ohne Verzärtelung: ſeine Art beſiegte ſie und erleichterte ſie. Auf der Treppe bemerkte ſie, daß ſie ſich hätte weigern ſollen, mitzukommen, und ärgerte ſich, weil ſie keine Luſt hatte, umzukehren.

Den ganzen Abend unterhielt ſie ſich, und nicht ſchlechter am nächſten. Die Tage vergingen mit Baden und Nichtstun. Das Bad dauerte Stunden. Man lebte in dieſem durchſonnten, blauen und weichen Waſſer. Mai lachte vor Glück, wenn ſie ihre Hand hinein-

Digitized by Google

tauchte, und ſagte, es ſei, wie wenn ſie durch den Stoff eines Ballkleides gleite. Man ſchwamm, ſo weit man mochte; und ermüdete man, waren immer Herren mit einem Boot da. Man kletterte hinein; — und indes man recht unbeteiligt und träumeriſch die Augen ſchloß, gewahrte man durch ihren Spalt doch die hungrigen und diskreten Blicke des halbnackten Ruderers. Sie prickelten einem auf der Haut. Pardi verbot ihnen dieſe Raſt im Boot; Lola hatte, in aller Beiſein, einen Auftritt mit ihm. Er hielt ihr Mai als Beiſpiel vor.

„Ihre Mama iſt noch eine der wirklich weiblichen Frauen, die gehorchen können. In Ihnen iſt etwas Feindliches.“

„Glücklicherweiſe,“ ſagte Lola höhniſch.

Denn dies Feindliche reizte ihn! Lola ſah immer deutlicher: „Mai gefällt ihm. Zu mir zieht ihn ſeine Herrſchſucht.“

„Eines Tages,“ verhieß er, „werden wir uns auseinanderſetzen müſſen: ich ſage es Ihnen voraus.“

„Ich glaube, wir haben uns gar nichts zu ſagen.“

„Zu ſagen vielleicht nicht viel.“

Er lachte, und ſie drehte ihm den Rücken. In dieſer Minute hätte ſie keine heftige Antwort gewußt. Sie war erſchlafft und einem weichen Weinen nahe. Manchmal ſpürte ſie ſo, inmitten ſeiner Unverſchämtheiten, eine begehrliche Wärme von ihm her, etwas wie einen jähen Stoß Südwind, daß einem der Atem ſtockt; oder wie den heißen Brodem aus einem Tigerrachen, die Sekunde, bevor er zuſchnappt.

Tags darauf ſchwamm ſie wie gewöhnlich hinaus.

Digitized by Google

Mai hatte ihr zugerufen, sie dürfe nicht weiter. Wie sie ins Boot wollte, war keins zu sehen. „Diese Feiglinge!“ Lola kehrte um. In immer kürzeren Pausen mußte sie sich auf dem Rücken ausruhen. Solange sie noch einen Überschuß an Kraft fühlte, dachte sie mit befriedigter Rachsucht daran, daß sie nun vielleicht umkommen werde. In dem Augenblick, als es ihr ängstlich ward, tauchte neben ihr Pardis Kopf auf. Wie lange war er denn unter Wasser geschwommen?

„Rühren Sie mich nicht an!“

Auf der Stelle hatte sie ihre Kraft zurück und schoß in großen Zügen dem Strande zu. Mai winkte mit dem Sonnenschirm.

„Kind, mein Kind! Hat er dich gerettet?“

Und sie fiel Lola um den Hals. Lola mußte erst zu Luft kommen. Sobald sie's hervorbringen konnte:

„Wie käme ich dazu, mich von diesem Herrn retten zu lassen?“

Aber sie fühlte sich dennoch von Pardi überrumpelt und in ihrer Niederlage glücklicher als Mai. Auch Mai mußte es fühlen. Sie sah von Lola zu Pardi, der stumm blieb und ruhig atmete. Darauf betrachtete sie besorgt ihr eigenes Kleid und dann die beiden in ihren triefenden, um die Körperformen geklatschten Kostümen. Plötzlich wandte sie sich ab.

„Ich bin nicht schuld, wenn sie sich schlecht benimmt. Man hat mir nicht erlaubt, sie zu erziehen.“

Digitized by Google

„Wir werden es nachholen," ſagte Pardi, — indes Lola ſchon von dannen war.

Und es ward Mittag, und man flüchtete auf die Hotelveranda, an den Frühſtückstiſch. Sah man hinaus, ward das Auge verbrannt von Sand und See; von dem frechen Wirrwarr der roten, grünen, gelben Karren vor dem wütenden Meerblau; von den weißen Flammen der Zelte, der Anzüge. Die Gäſte traten aufatmend in den Schatten, oder ſie ſchlichen an ſeiner Grenze vorbei, die Häuſerreihe hin, in deren grauſame Helle die Balkone ſcharf, dünn und ſchwarz hineinſchnitten Ermattete, ſchöne Frauen, die ſich rückwärts bogen, willenlos und doch in einer Linie, als hätten ſie Ballett tanzen gelernt, riefen mit ſehr häßlicher Stimme einen Namen, ſtreckten, ohne umzublicken, einen Arm nach hinten, — und eins dieſer Kinder hängte ſich daran, die nie ganz Kinder waren, die ſchon kokett waren, keine Ungeſchicklichkeit begingen, und deren ſchmelzend blaſſe Geſichter manchmal, wie von Strapazen, die erſt noch auszuhalten waren, unter den Augen bräunlich dunkelten. Matronen flankierten, mit erfahrenem Lächeln, Töchter, deren weißes Geſicht wie ein ſchmales Stück aus dem der Mutter ausſah. Näherten ſie ſich, lagen beide, das der Mutter und das der Tochter, unter einem Teig von Schminke. Die alternden Männer bekamen Säcke unter die gewölbten Augen; den ſehr alten entleerte ſich das Geſicht von Blut; — aber ſie blieben ſchlank, behielten den

Digitized by Google

aufrechten, raſchen Gang des Jünglings und trugen, wie er, ihre ſilbernen und goldenen Stockgriffe, über den Arm gehängt, ſpazieren. Die ariſtokratiſche Gruppe auffallender, lauter Damen und verlebter Herren in großgewürfelten Anzügen ſtreifte an eine Bande von Laſtträgern und Schiffern; und beide ſprachen mit ſchleierloſen Stimmen und Gebärden von Liebe und von Geld. Alle waren aus einem Blut; und wie ſie gleichmäßig ſchritten und ſich kleideten, war ſicher, meinte Lola, auch die Art, zu denken und zu lieben, bei allen dieſelbe. Lola gedachte der Menſchen im Norden, die ſie verlaſſen hatte, wie an Sonderlinge, von denen jeder ſeinen kleinen verrückten Kreis lief. Der alte Baron Utting übertrieb nur ein wenig die Sucht der übrigen. Hier ließ ſich keiner aus der Maſſe reißen: er wäre verloren und ſinnlos geweſen. Die Amerikanerinnen allein kreuzten dazwiſchen in gelben Winkeln, zu ſcharf von Umriß, um von der Sonne gedämpft zu werden. Die anderen alle ſchwammen ohne Mühe und jeder für ſich faſt unbemerkt, in dieſer Atmoſphäre, die ſie getönt hatte und ineinander miſchte.

Die Sonne tränkte gleichmäßig alles, berauſchte, erſchlaffte und verzauberte alles und einen ſelbſt. Hohe, dünne Gerten mit Blumen, die nicht daran gewachſen waren, umſtanden einen als Hecken, man lehnte ſich in grell lackierte Seſſel, hörte ſpringenden oder ſchmachtenden Noten zu, fühlte ſich, in ſeiner gewagteren Strandkleidung, freier und dreiſter als ſonſt, trank mehr, lachte mehr, ließ loſere Worte zu, glaubte halb, man träume, und empfand bei allem,

Digitized by Google

was geſchah und was man tat, daß nichts darauf ankomme. Mit Cavà hatte Lola Freundſchaft geſchloſſen. Seine rohen Worte von neulich deuchten ihr kaum noch wirklich, wenn ſie ſeine Knabenaugen anſah. „Man vergißt hier ſo raſch. Übrigens würde man mit niemand leben können, wollte man daran denken, was die Leute ſagen und tun, wenn man nicht dabei iſt.“

An Mais und Lolas Tiſch war ein Hin und Her von Herren: Nutini, Botta und Deneris führten Freunde ein. Der Dichter Merluzzo war dabei, mit den Puppenaugen in ſeinem Modellkopf, auf ſeinem langen, nackten Halſe. Er huldigte Lola mit ſeiner Altweiberſtimme und verſprach ihr, vorzuleſen, wenn ſie ſinge. Sie ſang, ohne ihn um das Seine zu bitten: ſang leichtfertig darauf los und freute ſich des Beifalls, ob er verdient oder unverdient war. Sie lachte.

„Klatſchen Sie! Sie klatſchen doch auch, wenn der kleine Beppo aus Neapel uns in ſeinem weiten Frack und ſeinem Rieſenzylinder Späße vormacht. Fragt man das Kind, ob es auch in Rom auftreten werde, ſchneidet es eine betretene Fratze und ſagt: ‚O nein, ſo ſtolz ſind wir nicht.‘ Auch ich bin nicht ſo ſtolz . . .“

In aller Ausgelaſſenheit fühlte ſie ſich eiferſüchtig bewacht von Pardi. Mai, harmloſer, vergaß; einmal hörte ſie Deneris zu lange an. In ſeiner ſchwermütigen Schwärmerei war er eben dahin gelangt, daß er nach Afrika wollte, um ſich von der Schlafffliege

Digitized by Google

den rätſelhaften Tod geben zu laſſen. Da erklärte ihm Pardi, daß dieſe Dame unter ſeinem Schutze ſtehe! — und verblüfft, des Widerſtandes unfähig, wich unter ſeinem Anſturm Deneris vom Tiſch. Nur noch heimlich wagte er ſich, dem Verbot zum Trotz, an Mai. Sie ergab ſich dann zum voraus in das Geſchick, die Seufzer des einen mit der barſchen Rüge des anderen zu büßen. Lola verſuchte umſonſt, ſie aufzuhetzen.

„Du kennſt das nicht: ſo ſind ſie. Auch dein Vater war ſo.“

Pardi faltete die Brauen, und Mai ſenkte die Stirn.

Den und jenen ſchloß er von der Vorſtellung aus: ſie hatten ſich mit einer zweifelhaften Perſon gezeigt!

„Und ſie ſind wohl nicht langweilig genug?“ fragte Lola, kampfbegierig. Dann:

„Warum machen Sie uns mit keiner Dame bekannt? Fürchten Sie, daß uns Geſchichten über Sie zu Ohren kommen? Wie ſind die beiden puppenhaften Blonden mit den rotgeſchminkten Lidern?“

Cavà antwortete ſtatt Pardis:

„Die Conteſſa Bernabei und ihre Schweſter.“

„Eher die hätte ich für zweifelhaft gehalten.“

„Bedenken Sie, was Sie ſagen!“ heiſchte Pardi.

„Ach! Sie ſind ſehr befreundet mit ihnen?“

Lola lag nichts an Frauen. Dennoch warf ſie es Pardi immer wieder vor, daß er gleich bei der Ankunft durch ſeine rückſichtsloſe Eroberung der Zimmer alle Damen des Hotels zu ihren Feindinnen

Digitized by Google

gemacht habe. Einmal, im Waſſer, hoffte ſie eine für ſich gewonnen zu haben, eine noch Unbekannte. Als nachher Pardi ihnen entgegenkam, ward die neue Freundin verlegen, Pardi verhielt ſich unleidlich abweiſend und Lola brach, als die Fremde ſich ängſtlich entſchuldigt hatte, in ernſte Wut aus. Er wartete mit ſteinernem Geſicht, bis ſie ihn ſprechen ließ.

„Sie iſt eine Chanteuſe.“

Erſt als Lola ſich durch dieſe Enthüllung nicht geſchlagen zeigte: was das ſchade, im Waſſer habe die Dame keine ſchlüpfrigen Lieder geſungen, — da verfiel auch er in Sturm. Lola habe haarſträubende Begriffe; er werde ſich von ihr trennen oder ſie einſchließen müſſen. Er verſtieg ſich zu der Frage:

„Warum ſind Sie hergekommen, wenn Sie eine Wilde bleiben wollen?“

„Ich werde abreiſen, um Sie nicht länger zu kompromittieren,“ entſchied ſie mit Leidenſchaft. Statt deſſen hielt ſie ſich bei Tiſche heftig über Pardis Lächerlichkeit auf; denn er habe ein hübſches Mädchen nur darum vom Blumenkorſo ausgeſchloſſen, weil ſie eine Schneiderstochter ſei. Woher ſie's wiſſe, fragte er; und kaum, daß ſie einen Namen genannt hatte, ſtand er auf. Man ſah dort hinten ihn und den andern gegeneinander fuchteln. Pardi verlangte, daß ein Gericht ſich bilde und ſofort über ſeine Handlungsweiſe entſcheide. Als er recht bekommen hatte, forderte er ſeinen Kritiker. Mit Mühe beſänftigte man ihn; — und wie er dann, entladen, heiter, bezaubernd, unter lauter bewundernden Blicken an den Tiſch zurückkehrte,

Digitized by Google

begann Lolas Herz nachträglich zu klopfen. Was ſie nun faſt angerichtet hätte! Sie kannte ihn doch: er verlor mitunter die Beſinnung. Einen Engländer hatte er aus dem Spielzimmer weiſen wollen, weil ihm ſein Tabak nicht gut roch. Der Engländer aber hatte Humor gehabt, und jetzt ſpielte Pardi mit ihm und rauchte aus ſeinem Beutel. Lola bemerkte erſtaunt, daß er, der ſich mit hundert Dummheiten aufhielt, ſich an die Leitung von hundert Feſten verzettelte, hundert Ehrenhändel erregte, bei alledem nicht kleinlich wirkte. Denn er trat für jede Nichtigkeit mit ganzer Perſönlichkeit ein: immer bereit zur Verantwortung, immer im Begriff, ſich zu verfinſtern, ſich mit dem Zweifler zu meſſen. Lola dachte an ſeine Erzählungen aus Afrika. Im Großen, das ihm bekannt war, blieb er derſelbe, wie hier im Flüchtigſten. Er war das Kind, das das Meer vor ſich hat, und doch darauf beſteht, aus einem Sandloch, worin das Waſſer verſickert, ein zweites Meer zu machen.

Sie ging umher und ſann ihm nach. So war er. Er war etwas Ganzes, — und dies Ganze war vielleicht nicht weit von einem Helden. Die Frau, die ihn geliebt hätte, wäre beinahe gerechtfertigt geweſen. Und eigentlich war's von einer weniger ſtarken Natur unnütze, peinliche Streitſucht, ſich ihm zu widerſetzen ... Da ſchrak ſie auf. Lieben? Dieſen Abenteurer, der nur nach außen und nach allen Seiten lebte? Der ſich nie hätte zuſammenhalten können für eine? Dieſen unzuverläſſigen Spieler, für den kein Gewinn, nichts in Spiel oder Leben endgültig war?

Digitized by Google

Dieſen immer von ſeinen Launen gequälten Mann aller Frauen?

„Mai will er gerade ſo ſehr wie mich! Mehr vielleicht!“

Das war das Schlimmſte. Darüber hätte man die Augen ſchließen mögen und gar nicht mehr aufſtehen. Aber Lola wollte alles wegwerfen. „Sollen ſie tun, was ſie wollen!“ Und ſie kam nicht zu Tiſch; war gleich nach dem Bade in den Pinienwald gelaufen und durchſtrich ihn weiter und weiter. Er nahm kein Ende. Man konnte ſich verirren: wie das kitzelte! Sie drehte ſich mit geſchloſſenen Augen mehrmals um und wußte nun die Richtung nicht mehr. Das weiße Schloß lag tief, tief in den Bäumen: ſo gedämpft blaß, als hätte nie Sonne es beſchienen. Daß nun der Wald ſich wie mit Schleiern füllte! War das Dämmerung? Schon? Man konnte hier ſitzen und ſich in den fremden, gelben Geruch all dieſes Geſtrüpps hineindenken, bis man weit fort war und die Zeit vergaß. Zwar hatte man den ganzen Tag nichts gegeſſen, — und dort, auf der Lichtung, packten Holzfäller ihr Gerät zuſammen und legten Brote auf den Baumſtamm ... Nein, noch weiter: jetzt gerade, nun man ſchon ſehr, ſehr müde war und die Nacht kam ... Da ſah mit Eulenaugen das Meer zwiſchen die Stämme; die Richtung war wiedergefunden, die Stelle erkannt. „Eine halbe Stunde höchſtens nach Haus! War ich dumm!“

Sie kam zurück und fühlte ſich ganz fremd und verachtend. Sie brauchte von dem hellen, lauten Tiſch

Digitized by Google

nur wegzublicken, — und ins Dunkel, jenſeits der Terraſſe, waren friedevolle Bäume gezeichnet und Waldwege, die ſtumm verrannen. Ganz erfüllt war ſie noch von ihrem ſchönen Tag in Einſamkeit, und das zwiſchen Menſchen galt ihr gleich.

Erſt Tags darauf fühlte ſie, daß ihre Abweſenheit Mai und Pardi einander irgendwie näher gebracht habe. Mai hatte ihr nur laue, etwas künſtliche Beſorgnis gezeigt, Pardi ihr keinen Auftritt gemacht. Als die andern von einer geſtrigen Ruderpartie anfingen, ſchwiegen ſie. Waren ſie allein geblieben? Mai ſah an Lola, die ſie prüfte, vorbei. Lola tat keine Frage. Sie ſprach mit vom Rudern. Pardi fiel ein:

„Sie wären gern dabei geweſen? Dann gehen Sie alſo heute mit! Ihre Mama verträgt die See nicht, ich leiſte ihr Geſellſchaft.“

Lola ſah von ihm zu Mai. Sie ſuchte nach einer ſpöttiſchen Ablehnung. Plötzlich aber ſtieß ſie hervor:

„Gut denn!“

Sie hatte ſich geſchämt! Als ſie ins Boot ſtieg, bereute ſie's. Mai gab den Herren lauter Empfehlungen mit, zu Lolas Wohl. „Wie ſie heuchelt!“ Lola dachte weiter: „Warum erlaube ich ihr, daß ſie ihn mir wegnimmt! Gebe ich mich denn auf? Ich habe doch mein Recht aufs Glück!“ Sie beſchloß: „Ich werde mich nicht mehr fortdrängen laſſen! Ich kann ihn gerade ſo gut haben wie Mai. Er hat mir ſogar geſagt, daß er Mai nur meinetwegen den Hof

Digitized by Google

macht.“ Sie verlangte nach einer Bucht weit dort hinten; und wie eingewendet ward, ihr Vormund werde böſe ſein:

„Meinen Vormund nennen Sie ihn? Es fehlte noch, daß er's wäre! Finden Sie ihn nicht, im Ernſt, ziemlich anmaßend?“

„Wenn man einen unverſchämten Menſchen ſucht,“ ſagte Cavà friſch, „da hat man ihn.“

„Er geht ſo weit, daß er mir manchmal unſympathiſch wird,“ ſagte Botta.

„Das iſt recht!“ — und Lolas üble Laune hob ſich — „ſchimpfen wir ein bißchen auf ihn! Was wiſſen Sie von ihm, Marcheſe?“

Deneris antwortete:

„Als junger Mann hat er ſich einmal ſelbſtmorden wollen.“

„Das — wollten Sie doch ſelbſt ſchon.“

Deneris, tief erſtaunt:

„Das iſt doch etwas anderes. Übrigens hatte er keine unglückliche Liebe. Höchſtens Schulden.“

„Die ſind ihm treu geblieben,“ begann Rutini. „Trotz ſeinem großen Familienbeſitz kann man den Zeitpunkt ſeines Ruins ſchon berechnen. Leute wie er, enden immer ſchlimm.“

„Tatſächlich hat er zuſammengewachſene Brauen,“ bemerkte Cavà. Botta bedauerte das Haus Pardi.

„So altadelig!“

Deneris widerſprach:

„Alt wohl, aber nicht lange adelig. Dieſe florentiner Bürgerhäuſer ſind ſpät geadelt.“

Digitized by Google

Rutini wollte auf die Geldſachen zurückkommen, aber Lola verlangte:

„Laſſen wir ihn gehen!“

Sie ertrug es auf einmal nicht mehr, hier draußen, abgeſondert von ihm, gemeinſame Sache zu machen mit ſeinen Feinden, von denen keiner ſich an ihn wagte. Auf einmal fühlte ſie ſich voll Angſt: beklommen und gereizt durch all das feindliche, leere Blau um ſie her, durch die Geſichter, die ſie anſahen. Er liebte Mai: man mußte ſchnell ans Land, — liebte Mai. Und Mai ihn.

Sie begann Mai neu zu beobachten, mit Blicken, die ſie ſelbſt ſchmerzten, und unter denen Mai ſich verwandelte. Ihre liebenswürdigen kleinen Torheiten bekamen etwas Untergeordnetes, ihre Kindlichkeit ward albern. Bei jeder von Mais Äußerungen ſah Lola in den Schoß, ſchämte ſich und empfand Genugtuung in einem. „Wie kann man ſo dumm ſein!“ Dieſe verbrauchten Liſten! Daß eine Mutter die Tochter, die ſie fürchtete, als Kind behandelte: es war ſo alt, ſo alt. Nur ein wenig Geſchmack, und man ließ es. Aber Mai wäre, in ihrer Eiferſucht, nicht einmal davor zurückgeſchreckt, Lola ſchlecht anzuziehen! Mais Ratſchläge empfing Lola nur noch mit Mißtrauen. Einmal machte ſie die Probe: friſierte ſich abſichtlich ſehr unvorteilhaft und fragte Mai, wie es ihr ſtehe. Mai war entzückt: Lola wußte nun Beſcheid. Zum Schein ging ſie ein Stück mit; — aber unten auf

Digitized

der Treppe blieb Mai ſtehen, ihr Geſicht war verwirrt und errötet, und ſie ſagte:

„Laß dich noch einmal anſehen: nein, ich glaube, es geht doch nicht.“

Mais Kampf rührte Lola nicht. Es verdroß ſie, daß ſie nun weniger harte Gedanken hegen mußte. Sie wollte jetzt wirklich, wie ſie war, unter die Leute. Aber Mai flehte und jammerte, bis ſie Lola wieder oben im Zimmer hatte und ſie eigenhändig, mit eifrigen, reuigen Händen, von neuem friſieren konnte. „Iſt es Verſtellung? Was hat ſie vor?“ dachte Lola und haßte ſich ſelbſt dafür. Aber ſie konnte nicht dagegen, daß Mais Hände auf ihrem Kopf ihr widerſtrebten. Sie konnte nicht hindern, daß Mais Art mit den Männern ſie erbitterte, ihr ſchließlich übel machte. Dieſes Schnurren und Schmachten, dieſe ſingende, liſpelnde Sprechweiſe, dieſe ſeitwärts geneigten Köpfe, unenthaltſamen Blicke, und dies ironiſche Lächeln einer gedämpften Wolluſt, womit ein Mann und eine Frau ſich verſtändigten! Und der Mann war irgendeiner, — nicht bloß Pardi: früher auch Deneris, neuerdings auch Botta; und die Frau, das lockende Weibchen, war Lolas Mutter, ihre eigene Mutter! Die Kokotten nebenan mochten dasſelbe treiben, und die Ariſtokratinnen; Lola mochte umringt ſein von unreiner Weiblichkeit; — erſt in Mai aber bekam ſie etwas Groteskes und etwas, das Grauen machte. Eine Mutter hatte nicht das Recht, noch Weib zu ſein!

Je länger ſie ſich hineindachte, um ſo über-

Digitized by Google

wältigender deuchte ihr das Unrecht, das ſie von Mai erfuhr. „Als ich ſie damals für gefallen hielt, war's weniger ſchlimm. Es war wirr wie ein Weltuntergang; es peinigte nicht, denn alles war auf einmal aus; — und es war eigentlich nur, weil ich Romane geleſen hatte. Ich wußte nichts, ich ſtand draußen. Jetzt ſehe ich von innen, wie alles geſchieht. Ich liebe einen der Männer, mit dem ſie kokettiert: denn ſo würde ſie es nennen, und doch iſt es entſetzlicher, als wenn ſie ihn mir einfach wegnähme. Dann würde ich mich vielleicht töten! So aber äfft ſie, mit allen und ihm, die Liebe nach, die ich fühle, zeigt mir, namenlos verzerrt, was eine Frau iſt, macht mir Grauen, daß ich eine bin. Ich liebe einen, mit dem meine Mutter ſolche Blicke wechſelt! Bin ich nicht beſchimpft und ganz beſchmutzt durch das, was ich in mir trage? Ich will nicht Frau ſein! Ich will nicht lieben!“

Sie machte ſich jungfräulich ſteif, hörte von den Reden weg, die auf allen Wegen zur Liebe glitten, und verlangte, daß man in ihrem Dabeiſein von ernſten Dingen ſpreche.

„Ich begreife nicht, daß man hier in einer Geſellſchaft von Männern und Frauen ſich immer nur miteinander, nie mit unperſönlichen Fragen beſchäftigen kann.“

„Ja, Sie ſind eine Amerikanerin,“ ſagte Cavà ... Lola ſah von allen Seiten Komplimente für die Amerikanerinnen kommen, fiel nervös ein und erklärte die Stellung der Frau in Italien für unwürdig und vollkommen veraltet.

Digitized

„Glücklicherweiſe wollen Ihre Miniſter endlich die Eheſcheidung einführen.“

Botta bat:

„Nur das nicht. Wenn die Scheidung, was Gott verhüte, Geſetz wird, ſind wir verloren.“

„Sie machen wirklich ein ganz betretenes Geſicht. Solche Angſt haben Sie vor den Frauen?“

„Im Gegenteil,“ verſicherte Botta. „Ich habe Angſt für ſie. Denn ſie zuerſt werden unter dem Geſetz leiden: haben ſie doch wenig Urteil, die Armen. Sie werden, kaum daß etwas ſie ärgert, aus der Ehe laufen. Dann meiden alle ſie, und ſie verkommen.“

„Schon jetzt,“ begann Deneris, „ſitzt die Caputi allein in den Konditoreien, und ſie iſt nur getrennt. Was werden erſt die Geſchiedenen tun!“

Nutini bemerkte:

„Ein Sodom und Gomorra wird entſtehen. Wir jungen Leute werden uns nicht darüber zu beklagen haben.“

Deneris aber klagte:

„Uns wird die poetiſchſte Sache verloren gehen, nämlich unſere unbedingte Ehrfurcht vor der Frau, die in der Ehe unantaſtbar und die Erſte iſt.“

„Ich hätte meine Mutter nicht achten können, wenn mein Vater ſie hätte entlaſſen dürfen!“ rief Botta.

„Gut, Advokat!“ machte Nutini.

„Die Frau, die geſchieden werden kann, wird man vielleicht nicht einmal mehr zuerſt grüßen,“ fürchtete Deneris. Cavà rief entſchloſſen:

„Ich werde ſie grüßen!“

Digitized by Google

„Genug," folgerte Botta, „wir haben die Pflicht, die Frauen vor ſich ſelbſt zu ſchützen."

Lola hätte gern erwidert: „Und wie ſchützt ihr ſie jetzt? Indem ihr möglichſt viele von ihnen zum Ehebruch verführt?" Aber Pardi kam über den Sand herbei.

„Und Sie? Sie ſind natürlich für die Scheidung?" fragte Lola ihn. Er antwortete:

„Ich bin der unverſöhnliche Gegner jeder Regierung, die ſie uns aufzwingen will!"

Cavà bedeutete Lola mit einem Blick, daß ſie auf ihn ſich verlaſſen könne.

„Warum ſoll unſer Land das letzte von allen ſein?" rief er hell. „Die Amerikanerinnen ſind meiſtens geſchieden, und ſie ſind reizend . . ."

Botta unterbrach.

„Der Fortſchritt! Das iſt euer Wort. Wenn es nun aber bewieſen iſt, daß die Scheidung geſchichtlich und etnographiſch eine tiefſtehende Einrichtung iſt und ſich in direkter Verbindung mit allen Entartungserſcheinungen der menſchlichen Pſyche befindet, als da ſind Verbrechen, Selbſtmord, Wahnſinn und — noch mit einer, die ich vor Damen nicht nennen kann?"

„Gut, Advokat," ſagte Nutini. Cavà behauptete friſch:

„Die Ehe iſt das Grab der Liebe!"

Seine drei Widerſacher fielen zugleich über ihn her. Pardi verſchränkte die Arme und wartete. Als er ſprechen konnte:

„Die Ehe iſt das Grab der Liebe, wenn man von Liebe einen falſchen Begriff hat, wenn man für

Digitized by Google

Liebe hält, was nichts weiter ist als tierische Fleischlichkeit, nichts als die Berührung zweier Epidermen. Die echte Liebe aber, die in der Seele wohnt und gereinigt, vergeistigt und von den Launen der Sinne unabhängig ist, kann nur eine einzige Person angehen und nirgends vorkommen als in der unlösbaren Ehe! Nur sie ist der ganz reine Herd dieser Liebe!"

Lola betrachtete ihn: da stand er, der Idealist, und glaubte an sich! Unter denen, die ihm so leidenschaftlich zustimmten, hätten vielleicht noch einige Ehefrauen sein sollen, deren reiner Herd dank ihm etwas weniger rein war, und ein paar Gatten, die er halbtot gestochen hatte.

„O!" machte sie. „Was Sie da sagen, ist die Logik eines Dichters. Wenn nun die Wirklichkeit nicht immer so logisch wäre? Dann würde man, Ihrer Poesie zuliebe, unglücklich."

Er merkte gar nicht ihren Spott. Mit Strenge entgegnete er:

„Auf diese oder jene, vielleicht vorschnell geschlossene Ehe kann nicht Rücksicht genommen werden, wo es sich um die Ehe als Grundstein des gesamten gesellschaftlichen Gebäudes handelt."

„Sehr richtig!" bemerkte Botta. „In der Ehe befiehlt der Staat."

„Besteht der Staat nicht aus Menschen?" fragte Lola. Pardi erklärte:

„Sie haben sich zu opfern. Nicht ihr Glück ist das Wesentliche. Das Wohl der Kinder geht ihm vor, der Bestand der Gesellschaft. Wer mit seinem freien

Digitized by Google

Willen gewiſſe Pflichten eingegangen iſt, hat, was nachkommt, nur ſich zuzuſchreiben und kein Recht, ſich zu beklagen. Ich würde mich nicht beklagen," ſchloß er, durchdrungen.

„Und er iſt ein Menſch," dachte Lola, „der noch keine Handlung mit ruhigem Blut und Vorausſicht der Folgen begangen hat!" Sie äußerte:

„Wie Sie von Pflicht zu ſprechen wiſſen! Sie ſind förmlich ehrwürdig!"

„Tatſache iſt," ſagte Botta, „daß Sie einen ausgezeichneten Verteidiger der guten Sache geben würden; — und Gott weiß, daß ſie Verteidiger braucht . . ."

Er wartete, ob man nicht ihn ſelbſt auffordern werde. Dann beſchied er ſich:

„Stellen Sie doch Ihre Kandidatur auf!"

Deneris und Cavà ſtimmten ein. Lola beſtätigte:

„Sie müſſen ins Parlament und die Ehe retten."

Er ſah ihr ſpähend in die Augen. „Sein Tigergeſicht," dachte ſie.

„Von dieſem Augenblick bin ich entſchloſſen, — und Sie werden ſehen, wer recht behält!"

„Alſo wetten wir: für und gegen die unlösbare Ehe?" ſchlug Lola vor.

„Nein! Dafür iſt es zu ernſt. Aber Sie können ſchreiben, Rutini, daß ich kandidiere. Bereiten wir doch gleich das Nötige vor . . ."

Schon ward er umringt, im voraus beglückwünſcht und begann einem Kreiſe Neugieriger ſein Programm zu entwickeln. Die Hotelgäſte kamen die Terraſſe

Digitized by Google

herunter, und von weither ſah man laufen. Die ariſtokratiſche Geſellſchaft mit ihren gewürfelten Anzügen und rieſigen Schleiern drängte ſich, warf ſkeptiſche Bravos in die Rede, fächelte, plapperte; und während der Kopf nach der andern Seite lächelte, betaſteten unten ſich irgendwelche Hände.

Pardi ließ keinen einzigen Scheidungsgrund zu, nicht Zuchthausſtrafe, nicht Wahnſinn.

„Wenn erſt Breſche gelegt iſt, gibt's kein Halten, und man endet dabei, daß der Wunſch des einen Gatten genügt! Eher bin ich dafür, daß das Band noch feſter geknüpft wird, daß wir, meine Herren, die Verantwortung für unſere Frauen übernehmen und ſogar ihre Verbrechen büßen!"

„Welch wilder Romantiker!" dachte Lola, auf ihrem Seſſelchen im Schatten des Badekarrens.

„Dafür muß unſere Herrſchaft nicht lockerer, ſondern noch feſter werden. Meine Herren, es haben ſich Richter gefunden, die entgegen dem Geſetz eine Frau der Verpflichtung enthoben haben, ihren Mann zu begleiten, wohin immer er befiehlt . . ."

Eine der beiden puppenhaften Blonden mit den rot geſchminkten Lidern, die Conteſſa Bernabei, wandte ſich Lola zu, machte einen Schritt aus der Maſſe, daß ihr Schatten darauf fiel, und hob, mit angeregter Miene, nochmals den Fuß. Als Lola gleichgültig ſitzen blieb, trat ſie ärgerlich zurück, ſprach nach links und nach rechts, als rührte ſie in einem Sandhaufen, — und auf einmal waren drei, vier Lorgnons auf Lola gerichtet.

Digitized by Google

Aber eine Stimme, Deneris' Stimme, zog die Aufmerkſamkeit ins Innere des Kreiſes zurück.

„Die Furcht vor der Scheidung würde keine Frau vom Ehebruch abhalten und keinen Liebhaber. Denn in der Leidenſchaft fürchten wir nichts."

„Meine Meinung!" rief Pardi; und die beiden ſtreckten einander die Hände hin.

„Mag der Gatte aufpaſſen!" höhnte Cavà, knabenhaft hell; und der Chor erklärte ſich fürs Aufpaſſen.

Die Verſammlung bröckelte ab; auch Mai löſte ſich heraus, mit Deneris hinter ſich.

„Hat er reizend für die Scheidung geſprochen, und auch Sie, Marcheſe! O! ich ſchwärme für die Scheidung. Meine Tochter übrigens auch: Nicht wahr, Lola?" — und Mai lief trippelnd herbei, ganz unbefangen, wie immer, wenn Leute dabei waren. Deneris hielt ſie zurück; er hatte ihr etwas zuzuflüſtern. Mai ſchüttelte auf alles den Kopf. Schließlich ſagte ſie:

„Gut, daß Sie mit Pardi verſöhnt ſind; jetzt können Sie wieder mit uns reden. Sonſt aber: lieber Marcheſe, Sie dürfen es nicht übelnehmen, eine glückliche Liebe würde Ihnen nicht ſtehen. Ihnen ſteht eine unglückliche. Als Sie täglich ſechs Stunden gereiſt ſind und ſich bei einem Photographen haben erſchießen wollen, da müſſen Sie ſchön geweſen ſein ... Sollen wir jetzt nicht baden, Lola?" — und Mai ließ Deneris zurück.

Lola dachte: „Sie iſt ſo dumm, daß ſie keine zwei Worte verſteht, die etwas Allgemeines ſagen. Gleich darauf aber, wenn es ſich um ihren Körper

Digitized by Google

handelt und um die Sinne eines Mannes, wird sie beinahe geistreich. Muß man als Frau so sein? Dann bin ich ein verfehlter Mann. Wenn ich hätte auftreten dürfen: wie ich denen dort die Wahrheit gesagt hätte! Was für eine Gesellschaft! Sie sind schlaff und unmenschlich zugleich; frivol und philisterhaft, alles beides. Pardi ist das alles auch: nur heftiger als die anderen. Ich kenne ihn: sich würde er alle Freiheiten nehmen und seine Frau würde er einsperren. Draußen würde er wie ein wildes Tier herumstreichen oder wie ein Narr, und in seinem Hause würde er alles abgezirkelt und niedlich wie in einem Vogelbauer wollen. Kann man so abscheulich ungerecht sein! Nein, ich möchte kein Mann sein. Oder ich wäre einer wie Arnold ..."

Zornig riß sie sich die Bluse auf, — da erschien um die Ecke des Karrens auf nacktem Hals der Modellkopf des Dichters Merluzzo. Seine Puppenaugen spähten hinein.

„Was wollen Sie, mein Gott!"

Mai, schon halb entkleidet, schrie und stürzte umher.

„Endlich treffe ich Sie allein. Erinnern Sie sich nicht, daß ich Ihnen eine Novelle vorlesen wollte?"

Es mußte sofort sein. Lola ließ ihn sich auf die Karrentreppe setzen und versprach, hinter dem Vorhang genau zuzuhören. Aber die weichliche Stimme reizte sie noch mehr. Zum Schluß sagte sie:

„Recht hübsch. Aber den Gedanken, daß an der Untreue der Frau auch der Gatte schuld haben kann, finde ich sehr kühn."

Digitized by Google

„Nicht wahr?“ — ganz ſtolz. „Das ſagten mir ſchon andere: die Idee ſei neu und vielleicht zu kühn. Auch der Conte Pardi ſagte es.“

„Das dachte ich mir,“ — Lola ſchlug den Vorhang zurück und ging in ihrem Mantel an Merluzzo vorbei. Im Waſſer erklärte Mai:

„Ich mag dieſe Dichter nicht. Dieſer ähnelt wieder dem vorigen, dem in Deutſchland.“

Lola antwortete:

„Liebe Mai, ſolche Leute wie Deneris verſtehſt du ſehr gut;“ — und dann ſchwamm ſie unter Waſſer davon.

Mai ſprach ſie nicht wieder an. Am Abend ward Lola von Pardi zur Rede geſtellt. Sie ſei ſo unartig, daß ihre Mutter geweint habe, und dabei verſchwende ſie das Geld ihrer Mutter. Wie ſie dazu komme, die ganze Familie des Stubenmädchens zu unterhalten. Ob ſie nicht ſehe, daß der Mann ein Lump ſei, der nicht arbeiten wolle und ſie belüge. Sie wiſſe es, ſagte Lola; da er aber einmal ſo ſei und die Familie Not leide —

„Das iſt unmoraliſch!“ behauptete Pardi.

„Wenn ich fragen wollte, wem ich helfe, käme ich nie zum Helfen. Glauben Sie, daß der betrunkene Bauer in Deutſchland, den Sie ins Dorf trugen und ſo reich beſchenkten, würdiger war?“

„Er war ein ſehr guter Mann, ich habe mit den Leuten geſprochen.“

„Ich auch. Und er hatte die Meſſerſtiche, weil er geſtohlen hatte. Aber Ihr Geld verdiente er darum, meine ich, nicht weniger.“

Digitized by Google

Da Pardi nur fuchtelte:

„Sehen Sie, Sie waren in Afrika, haben ſo vieles hinter ſich: ich aber, die ich nichts erlebt habe, bin enttäuſchter als Sie. Sie brauchten mich wirklich nicht ſo oft zu belehren.“

Das war ein Triumph! Auch daß er Merluzzos Albernheiten kühn gefunden hatte, war einer; und daß die ſüßlichen Bilder im Saal ihn entzückten. Für alles, was ſüßlich und veraltet war, für jeden Kitſch war er zu haben. Er mußte als Held in älteren Romanen vorkommen. Seine Abenteuer, ſein Ehrbegriff, ſeine Ideen, ſeine Lebensanſchauung und ſein Urteil über Menſchen rührten von ſolchem Helden her. Für ihn gab es natürlich nur Gute und Böſe, Ehrenmänner und Schufte, und wer das Fechten verſtand, erhielt ſich ſtets auf der Seite der Ehrenmänner. Eine Welt, ſo einfach in ihrer Wildheit, daß es nicht zu glauben war. Eine Naivität, die manchmal rührte, manchmal empörte: nur Achtung konnte ſie nicht eingeben.

Ihre Beobachtungen rieben ſie auf, ſie erſchrak bei jeder neuen Waffe, die ſie gegen ihn in die Hand bekam, denn mit allen traf ſie ſich ſelbſt. Sie ſchlief nicht mehr, verbarg mit Mühe ihre ſtändige Gereiztheit, und von früh bis ſpät war ſie in der Angſt, einen Zug an ihm zu bemerken, der ihn entſtellte, der ihn vervollſtändigte. Nutini war ihr Schrecken; bei jeder Begegnung lüftete er, feixend oder unter Freundſchafts-beteuerungen, wieder ein Stück von Pardis Vergangen-

Digitized by Google

heit. Pardi hatte die Chiarini, als ſie von ihm in anderen Umſtänden war, mit dem Wagen umgeworfen, wobei ſie umkam ... Rutini verhehlte nie, Lola auf den Mut hinzuweiſen, womit er ſie über den gefürchteten Duellanten aufkläre. Sie hielt trotzdem das meiſte für Verleumdung; aber ein ruheloſes Mißtrauen und eine verzweifelte Luſt an ſeinem Geziſchel trieben ſie zu Rutini. Sie ſtanden zuſammen abſeits, wieſen nach dem Horizont, lachten laut, und dabei ſagte Rutini:

„Sie wiſſen wohl nicht, warum die Bernabei Sie ſo viel durchs Lorgnon anſieht?“

„Die mit dem zuſammengedrückten Geſicht und den roten Lidern? Nein.“

„Weil ſie Pardis Geliebte iſt ... Ja, man ſpricht ſeit zwei Tagen davon, aber ich habe mich erſt überzeugen wollen ...“

Lola hörte gierig die Einzelheiten von Rutinis Entdeckung an.

„Sie begreifen nun, die Bernabei iſt auf Sie eiferſüchtig.“

„Aber neulich, als Pardi ſeine Rede gegen die Scheidung hielt, ſchien ſie ſich mir ganz freundlich nähern zu wollen.“

„Das glaub ich!“ — und Rutini lachte auf, mit großen Falten neben dem Munde; „Sie wiſſen wohl, was Eiferſucht iſt: man muß die Gegnerin kennen lernen!“

„Nein, ich weiß das nicht. Und ich bin nicht die Gegnerin der Frau Bernabei.“

Digitized by Google

„Im Ernſt? ... Ich will aufrichtig ſein. Die Gräfin hat mich beauftragt, zu machen, daß Sie beide ſich kennen lernen.“

„Mich verlangt nicht nach der Bekanntſchaft.“

„O! Sie ſind nicht eiferſüchtig. Sie ſind ein bewundernswertes Geſchöpf, in das auch ein ernſter Mann ſich verlieben könnte. Unglaublich, wie viel Seele in den Augen dieſes Mädchens iſt ...“

Lola dachte: „Für alles andere habe ich Blick, nur nicht für Liebesſachen ... Jetzt begrüßen ſie ſich: ja, es iſt wahr. Daß ich das nicht früher geſehen habe! Und doch war ſie mir unſympathiſch vom erſten Augenblick, und ich habe mich ihretwegen mit ihm geſtritten! Alſo hat er eine Geliebte: hier gleich neben mir, die er doch behandelt, als ob ich ihm gehörte ...“

Gegen die Liebe in ihr vermochte das alles nichts; nur die Laſt dieſer Liebe konnte es vermehren. Ihr Wachstum war nicht mehr aufzuhalten. Kein Tag, der ihr nicht Nahrung gab. Noch mit der Verachtung des Geliebten nährte ſie ſich!

Und ihr Daſein glich jetzt ganz jenem Spaziergang, die letzte Nacht in Deutſchland, als ſie in die Luft ſchlug, aus blinder Angſt vor ſeiner Berührung. Immer war ſie in Angſt, ſich zu verraten: mochten ihre Worte noch ſo gehalten ſein, ſich mit Blicken zu verraten, wie die Bernabei, mit einer Betonung, die ihr, ſie merkte es, ausglitt, mit einer Bewegung, die entſchlüpfte. Stand ihr nicht der Traum der vergangenen Nacht noch in den Augen, als ſie ſich, einen ſteilen Weg hinab, feſt auf ihn geſtützt und ſich abgeſpannt und

Digitized by Google

geneſen gefühlt hatte? Konnte er nicht in ſie hineinſehen? Drang nicht ihre Leidenſchaft ihr durch die Haut? Sie drang doch bei allen durch, ſo lang die Terraſſe war, ſo viele Menſchen hier gehäuft ſaßen, ſo viele Geſichter ſich aufeinander zuneigten, ſo viele Hände nacheinander taſteten. Lola ſah jetzt dies alles und fühlte es, ohne hinzuſehen. Ein neuer Sinn war ihr gekommen für den Strom, der um dieſe Tiſche und durch dieſe Menſchen lief und von dem der Blick jedes Mannes und jeder Frau, die ſich anſahen, dieſes ironiſch gedämpfte Einverſtändnis empfing. Sie fragte nicht mehr, warum hier zwiſchen Frauen und Männern kein Geſpräch über irgend eine draußen liegende Sache aufkam. Sie ſelbſt konnte nur noch darauflos ſchwatzen, ſchlaff lachen und, nun Nutini ihr den Hof machte, ſinnlos herausfordernd an ſeinen Augen haften. Dazwiſchen empörte ſie ſich gegen ihren Zuſtand, begriff nicht, wie er hereingebrochen ſei, ſchrieb ihn dem Scirocco zu, der einem den Atem nahm, einen gedankenlos, matt und nach Schauern gierig machte. Man zog die Mahlzeiten hin, trank, rauchte, — und wenn man die heiße, ſchlaffe Hand über das Geländer hängte, traf Regen ſie, der nicht kühlte. Die Gerüche dieſer eleganten Menge ſtanden ſtill in der Luft. Das Meer ſandte bleierne Reflexe. Die Blicke erſchienen fiebrig, die Geſichter fahl, gedunſen und von aufſtachelnder Zerrüttung.

Lola fand jetzt viele beneidenswert ſchön. Manche dieſer Frauen ſchminkten ſich Masken wie Kokotten. Man mußte das herausbekommen. Man mußte ihren

Digitized by Google

lauten Chic erlernen. Sie probierte des Nachts. Mai, ſah ſie, hatte täglich breitere Kohleränder. Wenn ſie zuſammen die Terraſſe betraten und von der Bernabei und den anderen gemeſſen wurden, ſpürte Lola von weitem den Erfolg. Mais dunkle, weiche Schönheit und Lolas herbere blonde Eleganz hoben einander. Sie ſprachen unter ſich kaum ein Wort, ſie hielten beim Ankleiden die Tür zwiſchen ſich geſchloſſen, gaben ſich keinen Rat mehr: — am Fuß der Treppe aber blieb Mai ſtehen, um Lola an ihre Seite zu nehmen; und am Strande legten ſie einander die Hand in den Arm und lachten ſich zu.

„Wir ſind eigentlich wie ein Paar Abenteurerinnen," dachte Lola. „Wer uns nicht kennt —." Mit der Wucht des Schreckens vertiefte ſie ſich dahinein. „Wir ſind immer, ohne irgendwo hinzugehören, durch Europa gezogen, haben nur an Plätzen gelebt, wo ſich Abenteuer finden laſſen, — und haben wir keine gefunden? Womit habe ich, wenn ich die Branzilla abziehe, meine Zeit verbracht? Auch hatten wir nur unregelmäßig Geld . . ." Und da hatte ſie ihr Daſein umgeſehen, verſtand ſich, ſehr befremdet, auf einmal ganz anders. „Ich bin es! Ich bin eine Abenteurerin! . . . Die anderen, die es ſind, wiſſen es vielleicht auch nicht. Man merkt das wohl ſelbſt erſt, wenn die Leute es ſchon längſt ſehen . . ."

Sie wehrte ſich: „Ich habe doch ſo viel geleſen; durch meinen Kopf, der jetzt wohl leer iſt, ſind doch Gedanken gegangen, wie gewiß niemals durch dieſe Köpfe hier. Wenn ich jetzt in dieſe Geſellſchaft gehöre,

Digitized by Google

— noch vor kurzem war ich doch mit ganz anderen Menſchen faſt verwandt. Wie war mir zumut, als ich mit Arnold war? Alles war anders. Frauen, wie dieſe, die ich jetzt nachahme, hätten mich gedemütigt durch ihre bloße Gegenwart.“ Dann: „Aber vorher war ich mit Da Silva. Auch das habe ich in mir. Und das bricht jedesmal mehr durch. Jetzt bin ich hier und bin ſo.“

Einen halben Tag lag ſie gelähmt von ihren Entdeckungen; und als ſie aufſtand, hatte ihre Rolle einen tragiſchen Sinn bekommen. Wie Mai, die nichts ahnte, es kläglich gut hatte! Für ſie war, ſobald Paolo einmal wieder ein paar tauſend Francs ſchickte, alles in Ordnung. Man mußte ſanfter mit ihr ſein ... Beim Anblick der Bernabei ſchnellte in ihr ein Stolz auf, der ſie erſchütterte. „Dieſe Frau,“ dachte ſie, „wird ſich mir vorſtellen! Sie wird in das Palais der Conteſſa Pardi kommen und ſich ihr vorſtellen!“ Sie ließ kein Erſtaunen über den Einfall in ſich aufkommen. „Ah! Dieſe Leute halten mich für eine Abenteurerin. Der Geliebte ſolcher Weltdame hat nebenher noch eine etwas verdächtige Bekanntſchaft, die er in die Geſellſchaft nicht einführen kann. Denn er hält mich von ihnen getrennt, er behandelt mich wie eine Kokotte. Aber ſie ſollen ſehen! Er ſoll ſehen!“

Sie verachtete dieſe Menſchen! Und dabei gab die Aufgabe, ſich unter ihnen Platz zu machen, ihr Begeiſterung. Nun wußte ſie ſich wieder unangreifbar, ſuchte keinen Schutz mehr vor Pardi, nahm ihn ſogar mit auf ihre einſamen Spazierwege.

Digitized by Google

„Nicht in den langweiligen Wald, bitte: nach den Bergen zu.“

„Es wird ſehr heiß ſein — und weit.“

„Sie ſehen ganz nahe aus, und droben geht gewiß Wind.“

„Wie Sie meinen ... Übrigens wiederhole ich Ihnen, daß Sie verſchwenden. Ihre Mama weiß nicht mehr, wie ſie die Kleider bezahlen ſoll, die jetzt wieder für Sie da ſind.“

„Möchten Sie, daß ich hinter der Bernabei zurückſtehe?“

„Warum vergleichen Sie ſich der Bernabei?“

Lola hörte, wie er ſtammelte. Sie fühlte ſich, da ſie den Namen ſeiner Geliebten nannte, im Genuß einer Überlegenheit; fühlte, daß ihr kühles Lächeln ihm unheimlich ſei, wie gewiſſen Wilden eine Jungfrau.

„Ich kenne Sie ſchon,“ ſagte ſie. „Sie gehören zu den Männern, die ihrer Freundin etwas Feſtes im Monat geben und von ihr verlangen, daß ſie darüber abrechnet. Man kann, denke ich mir, ganz gut eine Menge Geld verſpielen und dann in Kleinigkeiten geizig ſein. Nicht?“

„Was Sie ſagen, ſchickt ſich nicht für Sie!“

„Nehmen wir an, es wäre eine Frau, eine ältere Frau, die es Ihnen ſagte.“

„Sie ſind viel zu klug für eine Frau! Übrigens: wozu reden wir. Lange genug haben wir getan, als ob nichts wäre zwiſchen uns, als ob wir nicht wüßten, daß ich Sie beſitzen werde, und daß Sie darauf warten. Ihre Klugheit ändert daran nichts. Was Sie reden,

Digitized by Google

ſind bloß Worte; und im ſtillen wiſſen wir mehr. Iſt es nicht ſo?“

Seine Stimme fühlte ſich an, wie eine Hand, die im Würgen noch ſchmeichelt.

„Was Sie ſagen, ſchickt ſich nicht für Sie,“ erklärte Lola.

„Sie bringen mich zum äußerſten!“

Halb ihr zugewendet, hielt er ſeine beiden, bebenden Fäuſte vor ſie hin. Sie ging weiter, ohne hinzuſehen.

„Was hindert mich: was? Wenn Sie die Conteſſa Dingsda wären oder auch das Stubenmädchen —“

Er ziſchte nur noch; aber ſie verſtand ganz gut: man behandelte ſie nicht wie eins jener Weibchen. Eine Scheu benachrichtigte ſelbſt dieſen, daß das nicht ging. Sehr hochgemut, mit Auflachen:

„Ich nehme an, daß dies alles einen Heiratsantrag bedeutet.“

„Nein!“ — ganz brutal. Lola duckte den Nacken, ſie konnte nicht anders. Sie verſuchte zu trotzen:

„Einen Gegner der Eheſcheidung könnte ich auch nicht brauchen.“

Aber ſie dachte in Panik: „Soll ich ſagen: wenn es keinen Antrag bedeutete, war's Unverſchämtheit? ... Darf ich das noch? Ich hatte mich ihm gleichgeſtellt! Plötzlich ſchlägt der Mann dann zu: ſo iſt es immer. Dies Nein werde ich nie vergeſſen.“ Sie ſetzte ſich hin.

„Gehen Sie, bitte, allein weiter. Ich will hier bleiben.“

Digitized by Google

„Auf der Mauer, in der Sonne? Ich warte natürlich, bis Sie sich ausgeruht haben.“

Lola sah nach den Bergen und dachte: „In was für einer Lage! Mai wäre nie in solcher: sie, die ich so oft dumm finde.“ Sie lachte gewaltsam:

„Wissen Sie wohl, daß Sie ziemlich grob waren? Aber ich verzeihe Ihnen. Für die dummen Frauen hat man die Galanterie; aber was tut man mit den Klugen. Da ist man ratlos.“

Dann:

„Die Berge kommen aber gar nicht näher. Kehren wir also um.“

„Sehen Sie, daß Sie nachzugeben verstehen?“ sagte Pardi.

Er trällernd im Tenor, Lola mit Kopfschmerzen: so kamen sie zurück. In ihrem Zimmer schloß sie sich ein, fand aber keine Ruhe.

„Wenn er mich nicht heiratet, — ich muß mich erschießen! Dies geht nicht einfach vorüber, das weiß ich. O! wie ich ihn hasse.“

Im Umherirren gab sie ein leises Wimmern von sich. Plötzlich, stehen bleibend:

„Oder — ist das Haß? ... Was tut er jetzt? Ist er bei der Bernabei?“

Sie horchte an Mais Tür, öffnete leise: Mai war nicht da.

„Und was tut Mai?“

Fieberhaft trieb es sie nach allen Seiten. Keinen

Digitized by Google

Augenblick konnte ſie länger allein bleiben. Da kam Mai, und hatte wieder dies verdächtig Unſichere.

„Woher kommſt du?“ fragte Lola haſtig. Mai ſtutzte, und ihr Blick, der um Teilnahme gebeten hatte, verſchloß ſich. Lola mußte ſich erſt ſanft machen; dann erfuhr ſie, Mai habe wieder einmal Pai erblickt, vorhin, während ihrer Nachmittagsruhe, — aber noch ſeien ihre Augen offen geweſen; Pai ſei von links gekommen und habe ein ſchrecklich ernſtes Geſicht gehabt.

Mais ſklaviſche Angſt entrüſtete Lola auch diesmal. Sie wollte ſagen: „Wenn du mit vollem Magen ſchläfſt —“ Aber ſie ſagte:

„Pai iſt offenbar nicht zufrieden mit dir. Wundert dich das?“

Mai ſah vor ſich hin. Ihre Bruſt ging immer heftiger. Da fiel ſie Lola, ohne ihr in die Augen zu ſehen, um den Hals.

„Willſt du Pardi? Ich laſſe ihn dir. Ich begnüge mich mit Botta.“

Lola vermochte nichts gegen die eigene Gereiztheit. Sie erwehrte ſich Mais.

„Du weinſt mir das ganze Geſicht naß, und ich hatte mich eben gepudert... Wie willſt du mir Pardi laſſen? Gehört er dir?“

Und Mai, enttäuſcht, aus der Stimmung geriſſen und auf einmal voll Feindſchaft:

„Alſo dann wirſt du's ſehen!“

„Was werde ich ſehen, Mai?“

Sie maßen ſich; — und wie Lola dies haltlos und kindlich böſe Geſicht dringend betrachtete, brach

Digitized by Google

ein Schauer von Mitleid über ſie herein. „Das iſt doch Mai,“ dachte ſie. Da umfaßte ſie Mai, drückte ſie auf den Stuhl nieder, legte, vor ſie hingekniet, Stirn und Augen in ihren Schoß. Dunkelheit: die tat wohl. Was ſich noch eben ſo wild angefühlt hatte, war nun abgeſchafft. „Es iſt doch gar nicht nötig,“ dachte Lola.

„Ich brauche ihn gar nicht,“ ſagte ſie und hielt die Augen geſchloſſen; „ich liebe ihn gar nicht.“

Mai legte ihr die kleinen weichen Hände um das Geſicht.

„Das kennen wir,“ flüſterte ſie nur. Und wie Lola die Lider öffnete:

„Sagte ich's nicht?“

„Was ſieht ſie in meinen Augen?“ dachte Lola und ging zum Spiegel.

„Ich habe wohl etwas Fieber, Mai. Meinſt du, daß ich heute abend zu Hauſe bleiben ſoll?“

„Ich meine, daß wir jetzt keine Zeit mehr verlieren, ſondern dich verheiraten müſſen,“ antwortete Mai wichtig. „Ich muß für dich handeln, ſonſt kommen wir zu nichts. Du biſt ſo klug, aber ich ſagte dir's ſchon oft, eine Negerin weiß die Männer geſchickter zu nehmen als du. Auch beteſt du zu keinem Heiligen. An welchen Gott glaubſt du eigentlich?“

„Wie willſt du handeln, Mai? Daß du ihm kein Wort ſagſt, du würdeſt mich ſehr böſe machen.“

„Ich habe das Recht, ihm zu verbieten, daß er meine Tochter noch länger kompromittiert. Man

Digitized by Google

bleibt nicht mit einem jungen Mädchen drei Stunden vom Hauſe fort. Laß mich nur machen, ich bin erfahrener."

Lola wendete ſich hin und her.

„Warum muß ich denn heiraten?"

„Damit du einmal zur Ruhe kommſt. Weißt du das nicht? Und die Geldſachen aufhören. Seit Paolo all unſer Geld in dieſes Anſiedelungsunternehmen geſteckt hat, kriegen wir immer weniger.

Mai war ganz Geſetztheit, ganz Vernunft.

„Aber wenn das Geſchäft gelingt, ſind wir reich."

„Du ſelbſt haſt noch geſtern gezweifelt. Beſſer, wir verſorgen dich gleich."

„Mir widerſtrebt es, Mai. Ich werde Pardi nur heiraten, wenn unſer Geſchäft gelungen iſt. Jetzt mußt du dich wohl anziehen," ſetzte ſie raſch hinzu.

„Nein," ſagte Mai ebenſo raſch, und als habe ſie darauf gewartet. „Ich werde mich gar nicht anziehen. Ich bin gut genug, wie ich bin. Aber ich werde dir helfen."

„Was fällt dir jetzt ein? Irgend etwas mußt du doch anhaben."

„Dann ziehe ich das grüne Kleid an."

„Das die Schneiderin ganz verdorben hat? Und Grün ſteht dir nie!"

Mai wiederholte mit einer Feſtigkeit, unter der es zitterte:

„Ich ziehe das grüne Kleid an."

„Du biſt ſchrecklich!" — und Lola ſah ſich verzweifelt nach allen Seiten um. Daß Mai ſich häßlich

Digitized by Google

machen wollte, war ein peinlicheres Opfer, als wenn sie ihr Pardi freiließ.

„Zu dem grünen mußt du wenigstens Rot auflegen, hörst du?“

„Ich werde mich überhaupt nicht schminken: nur Eau végétale.“

Und Mai ging, von sich selbst erschüttert, hinaus.

An diesem Abend schickte Mai alle Tänzer fort, machte Bekanntschaften unter den Müttern einiger kleinen Provinzlerinnen und führte sorgenvolle Gespräche über die Kinder. Dafür ließ sie sich das nächste Mal zu ihrer silberbestickten weißen Empirerobe überreden; und jedesmal, wenn sie in Pardis Arm an den Wänden hinglitt, trieb es Lola ihr nach. Sie gab dem eigenen Begleiter keine Antwort, hing nur an Mais und Pardis Mienen, die zu süß, zu vertieft waren, quälte sich um die Worte, die er in Mais Corsage sprach, litt unter dem weichen Seidenfluß um Mais Gestalt, unter den blaßbunten Palmen darauf aus altem Kaschmir, unter Mais Flimmern und üppigen Gleiten und der nie gestörten Weiße ihres Gesichts in den breiten schwarzen Haarwellen. Sie selbst erhitzte sich, ihren Fächer bewegte sie nicht so melodisch, und nie würde sie es verstehen, solche Hingebung zu spielen! „Diese Männer hier wollen nichts, als daß man ihren Augen schmeichelt, und allen ihren Sinnen. Das ist alles, was sie kennen.“ Sie ließ sich ins Freie führen, ans Buffet, von einem

Digitized by Google

Raum zum andern; in aller Hitze klapperten ihr plötzlich die Zähne; und sie begann wahllos zu schwatzen. „Wie ich mich schäme!“ dachte sie dazwischen.

„Was haben Sie mit Mai gesprochen?“ fragte sie Pardi und lachte.

„Wir haben uns gestritten. Ihre Mama will nicht, daß ich mit Ihnen spazieren gehe. Sie wissen, daß ich darauf nicht verzichte: eher auf alles andere,“ sagte er mit dieser sengenden Süße. Sie lachte schwächer, schloß eine Sekunde die Augen; — und in der Sekunde war alles gut.

Beim Hinaufgehen verhielt Mai sich kleinlaut. Am Morgen sah sie verweint aus, hatte eine Stimme voll Mitleid mit sich selbst, war einfach angezogen und wollte, nur mit Botta, an den unbelebten Strand unter der Pineta. „Bis zum nächsten Mal,“ dachte Lola. Denn sie wußte jetzt: Mai opferte sich stückweise. Immer noch blieb ein Rest Selbstsucht zu bezwingen. Aber ihre unerklärten Abwesenheiten mit Pardi wurden seltener, und nach ihnen war's, als flüchtete sie sich, verstört, zu Lola, als wollte sie nie mehr von ihrer Seite, mit Blicken und Bewegungen, wie um Schutz und um Verzeihung ... Lola erinnerte sich seines furchtbaren „Was hindert mich —“ Vielleicht daß ihn bei Mai nichts hinderte? Nicht die Scheu, die sie selbst umgab? Nein! Bei Mai nichts. Und Bilder brachen herein ...

Kein Mittel gab es, ruhig zu atmen, als wenn man aus jeder Stunde wußte, was sie getan hatten, sie und er. Lola verbündete sich enger mit Nutini.

Digitized by Google

„Wir betragen uns zu sehr als Amerikanerinnen, nicht? Mai ist wieder mit jemand allein fort, ich glaube mit Pardi. Gestern auch, glaube ich."

„Nein, gestern mit Botta. Sie haben droben an der Düne gelegen. Aber jemand lag auf der andern Seite und hat sie belauscht. Botta hat zuerst von seiner Balleteuse geseufzt, dann hat er Ihrer Mama einen Antrag gemacht, und nachdem er abgelehnt war, hat er sie um Geld gebeten. Es scheint, er steckt, von der Balleteuse her, noch immer in Schulden."

„Wie man hier, bei allem Gefühl, praktisch ist. Das gefällt mir. Also Geld sucht man bei uns? Aber hält man uns denn nicht für Abenteurerinnen? Sagen Sie's nur!"

„Mein Gott, manche geben vor, es zu glauben. Wer Ihnen schadet, ist Pardi. Hat er nicht geprahlt, er werde Sie beide zu seinen Geliebten machen? Ihre Mama und Sie?"

Lola sah ihm in die Augen: sie waren lügnerisch. „Und doch könnte Pardi das sagen!" mußte sie denken.

„Wo und wann hat er das geäußert?"

„Vor aller Welt, noch gestern. Sie und Ihre Mama brauchen nur den Rücken zu wenden."

Lola bebte vor Zorn.

„Das lassen Sie ihn sagen? Und Sie behaupten manchmal, Sie lieben mich."

„Ich liebe Sie," wiederholte Rutini, durchdrungen. Gleich darauf nahm sein Gesicht einen anderen Faltenwurf an.

„Was den Herrn Pardi betrifft, verachte ich ihn

Digitized by Google

zu tief, um seine Prahlereien wichtig zu nehmen. Niemand nimmt sie wichtig. Übrigens macht er mich nicht eifersüchtig, denn ich habe die Überzeugung, daß er es viel mehr auf Ihre Mama absieht.

Lola zuckte zusammen. Vergebens hielt sie sich vor: „Nur aus Feigheit spricht er so." Sie fühlte sich tief niedergeschlagen und rätselhaft gefangen, wie mit Stricken aus Luft. Nutinis Ränke, Pardis Unzuverlässigkeit, Mais Schwäche und Lolas eigene Ängste würden immer so weiter gehen. Eine atemlose Ungeduld quälte sie auf einmal. Keinen Augenblick länger durfte dies alles dauern. Sie machte eine Bewegung, als risse sie sich los.

„Daß ihr Männer, kaum daß ihr unter euch seid, von uns Frauen so redet, das ist mir nichts Neues. Sie erinnern sich, was ich einmal, auf meinem Balkon, von euch zu hören bekam."

Nutini legte die Hand aufs Herz.

„Ich war nicht dabei: vergessen Sie das nicht."

„Auch Sie hätten dabei sein können. Was würde das ändern. Nur von Pardi glaube ich nichts."

„Damals haben Sie seine Stimme wohl erkannt; und was seine Worte von gestern betrifft —"

„Nichts glaube ich, und dürfte es auch nicht; denn —"

Laut:

„Ich liebe ihn!"

Aufatmend, mit Stolz:

„Ja: ich liebe ihn. So ist es. Was wollen Sie dabei tun."

Digitized by Google

Sie grüßte und ging. Das tat wohl: etwas Unwiderrufliches war geſchehen. Zurück ging's nun nicht mehr. Rutini würde dies herumſchwatzen. Pardi erfuhr es ... Er konnte ſie auslachen — oder ſie heiraten. „Wenn nicht, erſchieße ich mich.“ Das Mitwiſſen aller konnte auch einen Druck auf ihn bewirken, konnte ihn nötigen, ſie zu heiraten. „Wie ich berechne! Ich werde wirklich zur Abenteurerin.“ Gleichviel: wer alles wagte, hatte Rechte auf alles. „Werde ich mich nicht erſchießen?“

Pardi holte ſie ein; er war ganz in Flammen.

„Wiſſen Sie, daß ich den Rutini zur Rede ſtellen werde? Ihre Duos mit ihm gefallen mir nicht mehr.“

„Wenn ſie aber mir gefallen?“

„Das genügt nicht —“ und ſie zankten ſchon wieder, vorgeneigt, mit leidenden Geſichtern, aufeinander ein. Lola verfiel in die Furcht, er möchte ſchon wiſſen, was ſie erſt eben geſagt hatte; der Lauſcher, der hier hinter jedem Baume ſtand, hatte wohl ſchon geſprochen! Und jetzt, da ſie ihm in die Augen ſah, begriff ſie nicht mehr, daß ſie's hatte ſagen können. „Ich habe mich aufgegeben, ich habe ihn zu meinem Herrn gemacht!“ In Verzweiflung:

„Was geht Sie's an: ich liebe Rutini!“

Pardi war plötzlich ſtill. Lola ſah verſtört beiſeite. Er erholte ſich.

„Das iſt natürlich wieder eine Lüge.“

„Wie kommen Sie dazu —“

Digitized by Google

„Sonſt würde es ihm ſchlecht ergehen. Aber Sie werden ihn nicht wiederſehen. Sie werden ihn wegſchicken, wenn er Sie anredet!“

„Sie ſind verrückt. Sie vielmehr: Sie werde ich beſſer einige Tage nicht ſehen. Heute Abend fahren wir nach dem Hauſe, wo Botta die Balleteuſe geliebt hat. Ich bitte Sie, hierzubleiben.“

„Heute Abend überreiche ich dem Kommandanten der ‚Savoia‘ im Namen des Komitees die Fahne. Sie werden mit mir auf das Schiff kommen.“

„Ich werde im Hauſe der Balleteuſe dinieren.“

„Sie werden mit mir auf das Schiff kommen!“

„Gute Unterhaltung!“

„Ich befehle Ihnen . . .“

„Bitte?“

„Sie werden nicht mit Nutini gehen! Sie werden ihn nicht lieben!“

„Ich liebe, wen ich will.“

„Hüten Sie ſich!“

„Morgen reiſe ich, und er folgt mir.“

„Schweigen Sie! Ich befehle es!“

„Sie befehlen mir? Gehen Sie!“

Die lange Halskette, die von ihren vorgeſtreckten Schultern herabſchaukelte, knirſchte unter Lolas Fingern: ſie hatten eine Perle zerrieben. Die andern rannen auf den Teppich, ein dünner, bunter Regen. Pardi ſah zuerſt ihn, dann Lolas dicke Falte, die bewußtloſe Wut ihrer Augen, die ganz leiſe und ohne die ſeinen loszulaſſen, hin und herrückten. Und da gewahrte Lola, wie er rückwärts ging. Kein Wort mehr ſagte

Digitized by Google

er, taſtete hinter ſich nach dem Türgriff und verſchwand. Lola erſtaunte; aber im Begriff, ſich aufzurichten, erkannte ſie im Spiegel den ganzen irren Schwung des Haſſes, den ihr Körper ausdrückte. Sie ſetzte ſich, ſtrich ſich über die Stirn. „Er hat wohl geglaubt, ich würde ihm in die Augen ſpringen?“ Die Wonne der Freiheit begann plötzlich in ihr zu ſtrömen. „Ich bin ihn los! Er iſt vor mir davongelaufen! Ich kann tun, was ich will!“

Sie ſtellte ſich mit einer Zigarette auf den Balkon. Dann:

„Mai! Mai! Heute abend wird an den See gefahren, den Kanal hinauf. Wir wollen uns furchtbar amüſieren!“

Und als Mai die Fahne und Pardi einwendete:

„Er iſt vor mir davongelaufen! Wir ſind ihn los! Mai! wir wollen tanzen!“

Ohne Mai Fragen zu erlauben, drehte ſie ſie herum. Als Mai endlich, atemlos, zu Wort kam:

„Ich muß aber hier bleiben.“

Dabei verharrte ſie, weinerlich und feindlich.

„Mai! du kannſt mir nicht in die Augen ſehen. Das iſt nicht recht. Das iſt nicht recht.“

Und Lola ging aufgebracht durch das Zimmer. Mai klagte:

„Was ſoll ich denn tun?“

„Wählen!“ antwortete Lola, den Türgriff in der Hand.

„Alſo... fahren wir an ... dieſen dummen See?“

Digitized by Google

„Und inzwiſchen packt Germaine! Und wir werden Pardi nie wiederſehen!“

„Das glaubſt du ſelbſt nicht,“ ſagte Mai.

Sie behandelte den Ausflug mit Verachtung, lehnte es ab, ſich dafür anzuziehen und fragte ſchon wie man ins Boot ſtieg, ob es lange dauere. Lola erklärte ſich zu allem aufgelegt. Sie warf den Kindern, die am Ufer des Kanals mitliefen, Süßigkeiten zu. Nutini hatte eine Gitarre, Cavà ſetzte ſich, ſeiner Uniform ungeachtet, eine künſtliche Naſe auf. Die kreiſchenden Kleinen blieben allmählich zurück. Mai nahm die Hände von den Ohren und ſagte „Gott ſei Dank“. Die große Stille der leeren Wieſen, der grenzenlos umblauten Kornfelder ward fühlbar. Mochte Botta ihn verhöhnen: Deneris ſeufzte ergriffen. Als Lola zu ſingen begann, nahm Cavà ſeine Naſe wieder ab. Ihr Lied galt der roſigen Waſſerbahn, die man, ohne je zu landen, ohne je mit Menſchen Gemeinſchaft zu wollen, einſam entlang gleite. Nur fremd und gleich wieder entrückt, konnte man die Menſchen lieben, konnte von ihrer Liebe träumen, wie die blauen Pfade dem Walde entgegenträumen.

Sie ſang dies am Boden ausgeſtreckt, den Kopf im Arm, der ſich auf die Bank ſtützte. Mai fragte, widerſpenſtig:

„Riechſt du denn nicht die Füße des Ruderers? Was für eine ekle Hitze! Während wir in unſerm kühlen Salon liegen könnten!“

Digitized by Google

Aber Lola verlangte ein kleines Mädchen ins Boot zu nehmen, das im dünnen Schatten der seltenen Pappeln ein Lamm vor sich hertrieb. Sofort flüchtete Mai vor dem Lamm an das Ende des Bootes. Die Herren bewunderten es. Unter Lolas Augen überboten sie sich mit Zärtlichkeiten an die Kleine. Deneris küßte sie, Cavà schenkte ihr seine Nase, Botta gab ihr, im fetten Tenor, väterliche Ratschläge, Nutini schnitt ihr Fratzen. Dann sahen alle sie mit wehmütigen Köpfen an, wie Lola sie in den Armen hielt.

„Ich dachte, Ihr würdet viel lustiger sein," bemerkte Mai boshaft.

Und Lola gestand sich, daß sie Komödie spiele; daß der schöne Abend ihr verloren sei; daß nicht auf der rosigsten Bahn das Glück mitfahre, wenn sie abgewendet sei von ihm. Leere und Verlassenheit ängsteten Lola. Das Kind fing an zu weinen: es war an seinem Hause vorüber und glaubte, es solle entführt werden. Es ward ausgesetzt; — und nun glitt das Boot in den lang vorgeschobenen Schatten des Waldes. Der dunkle Wasserweg blinkte tief drinnen auf. Das nasse alte Grün duftete wild und einsam; die Ruderschläge hörten sich an wie ein Wagnis.

„Ihr habt alle fahlgrüne Gesichter," sagte Botta.

„Die Fahrt zur Unterwelt!" sagte Cavà.

Mai klagte, sie werde sich erkälten. Da wichen die Laubmauern zurück; und unbewegt, dreieckig, und voll abgründiger Schatten, öffnete sich der See. Das Haus drüben im letzten Licht sah, über sein Spiegel-

Digitized by Google

bild hinweg, weiß und ſehnſüchtig her, wie eine Gefangene, deren Kleid im Waſſer ſchleppte.

„Ich kann nicht glauben, daß ſie fort iſt," ſagte Botta, durchdrungen, indes er die Tür aufſchloß.

„Olimpia!" rief Cavà unter ein Sofa und ſchlug ſich dabei lockend aufs Knie.

„Zeige uns die Küche!" verlangte Deneris. „Die gnädige Frau will die Güte haben, uns eine ſüße Speiſe zu bereiten."

Er ſah, die Hand am Herzen, in Mais ſchmollendes Geſicht.

Dann kehrte Botta mit Lola vor eine noch verſchloſſene Tür zurück. Er ſperrte auf.

„Das Schlafzimmer!" — und er ſeufzte, aus fetter Bruſt. Lola lächelte trübſelig. Sie gingen hindurch, traten auf den Balkon und lehnten ſich über das Waſſer. Botta ſeufzte nochmals: „Wie oft habe ich hier mit ihr gebadet!" — und er ſpuckte hinab. Aus jener Bucht kam mit Nutinis Geklimper Cavàs friſche Stimme geſprungen.

„Da nun Succi bewieſen hat, daß man ohne Eſſen leben kann, liebe Nina, will ich dich heiraten: dann können wir zuſammen faſten."

„Was iſt der Menſch," ſagte Botta. „Ein wenig Geſang, einen Sommerabend am Waſſer, — und ein Herz, das ſich alt glaubte, wird wieder ungeſtüm. Fräulein Lola, haben Sie Mitleid mit einem, der leidet: holen Sie Deneris aus der Küche, ich muß mit Ihrer Mama ſprechen. Alles hängt davon ab!"

Digitized by Google

„Ich glaube," ſagte Lola, „Deneris ſpricht ſchon mit ihr: er tut es, ſo oft er kann."

„Ein hochherziges Geſchöpf wie Sie kann nicht den gemeinen Eitelkeiten des Weibes verfallen: ich weiß, Sie ſind nicht eiferſüchtig auf Ihre Mama. Auch werden Sie es angenehm finden, wenn ein ehrenhafter Mann Ihre Mama heiratet. Die Sorge um ſie, die von Ihnen beiden das Kind iſt, nimmt er Ihnen ab . . ."

Lola dachte: „Er hat recht: ich würde ſie nicht mehr vor all den Männern behüten müſſen." Aber darunter, insgeheim: „Sie würde mir nicht mehr ihn wegnehmen!"

„Sind Sie meine Bundesgenoſſin?" fragte Botta vertraulich. „O, natürlich erwarten Sie auch Ihren Nutzen davon."

Da ſie errötete:

„Das iſt billig . . . Seien wir offen. Mag das dumme Volk hier glauben, was es will: ich habe mich nach Ihnen erkundigt und weiß, daß Ihr Herr Bruder ſehr ausſichtsreiche Geſchäfte in Händen hat. Sie werden einmal reich ſein. Aber Ihnen perſönlich nützt dies nichts, bevor Sie heiraten, und (ich kenne die Sitten Ihres Landes) nur wenig, bis zum Tode Ihrer Mama. Machen wir einen Pakt: Sie begünſtigen meine Werbung um Ihre Mama; und im Fall, daß ich ſie bekomme, verpflichte ich mich Ihnen zur Abzahlung eines noch zu beſtimmenden Kapitals . . ."

Lola dachte, ohne ſich zu regen: „O mein Gott,

Digitized by Google

und eben wünſche ich mir, Mai möchte ihn nehmen!“ Sie wandte ihm das Geſicht zu.

„Aber ich habe meine Mutter nicht zu verkaufen.“

Botta ſagte im ſelben väterlich vertraulichen Ton, wie das übrige:

„Sie ſind noch ſehr jung.“

„Dann warten wir alſo, bis ich älter bin.“

Sie richtete ſich auf. Drinnen war's nun ganz finſter. Cavà und Nutini riefen nach Licht. Wie man die Speiſekörbe auf den Tiſch leerte, trat Mai ein, lächelnd, als brächte ſie ein Verſöhnungsgeſchenk, — und Deneris trug hinter ihr das ſüße Gericht. Es ward beſtaunt; jeder verlangte gleich eine Probe.

„Du tuſt ja, als wäre es dein!“ ſagte Botta zu Deneris.

„Wer weiß,“ machte er, bedeutſam, und ſtarrte glücklich auf Mai, die an ihm vorbeilächelte.

„Wie du heute geſund ausſiehſt!“ bemerkte Cavà.

„Und ich?“ fragte Nutini an Lolas Ohr. „Werden Sie den geſund machen, dem ihretwegen die Wangen einfallen?“

Bei Tiſch, neben ihr:

„Ich kann Ihnen verſichern, daß Sie heute ungewöhnlich ſchön ſind. Der andere ſchadet Ihnen. Sie haben förmlich etwas Beruhigtes. Eine Frau mit Ihren Nerven braucht einen bequemen Gatten. Ich würde einer ſein: Sie dürfen es glauben. Ich liebe Sie ſo ſehr, ſo ſehr, daß ich ſogar bereit wäre, wegzuſehen, wenn einmal eine Laune Sie ankäme...“

„Das iſt mehr, als ich erwartete,“ ſagte Lola.

Digitized by Google

„Nein," dachte ſie, „Pardi würde nicht wegſehen. Weder Bottas Vorſchlag wäre ihm eingefallen, noch das, was ich nun gehört habe . . ."

Cavà ſah mit knabenhaftem Spott herüber, indes er ſeinen Uniformrock aufknöpfte und ihm eine Photographie entnahm. Er ſtellte ſie vor Lola hin: Pardi!

Alle lachten: da ging die Haustür. „Nun?" Jemand taſtete die Treppe herauf. Noch rührte ſich keiner; man ſah einander in die Augen. Cavà lachte laut auf:

„Er wird uns doch nicht alle umbringen!"

Und auf einmal ſprangen alle Männer an die Tür. Lola erſchauerte vor Grauen und Stolz. „Welche Furcht haben ſie alle vor ihm!" Sie leuchteten in den Gang; und auf die Schwelle trat in dürftiger Eleganz ein blaſſer Kellner aus dem Hotel und hielt einen Brief hin. „Wer? Wer? . . . Nutini!" Die andern zogen ſich ein wenig von ihm zurück, wie von einem, den's getroffen hatte. Er hatte geleſen und ſah erbleicht umher.

„Er fordert mich. Pah!"

„Gratuliere," ſagte Cavà.

„Endlich!" — und Nutini ſchielte haſtig nach den Damen. In die Bruſt geworfen, fuchtelnd: „Ich habe ihn erwartet! O! ich triumphiere. Zu ſpät wird er erkennen, daß er diesmal an den Rechten kam."

Er ſchrie den Kellner an:

„Sage dem, der dich ſchickt, daß er's bereuen wird! Daß dies ſein letztes Duell ſein wird!"

Digitized by Google

„Beachte die Formen!“ ſagte Botta. „Du ſprichſt mit Pardis Sekundanten.“

„Er ſieht verhungert aus, der Sekundant. Er ſoll eſſen!“

Nutini drückte ihm, gewaltſam lachend, die Schüſſel mit Mais ſüßer Speiſe in die Hand und ſchob ihn zur Tür hinaus. Mai griff nicht ein; ſie hielt eine angſtvoll geballte Fauſt an den Mund und wimmerte. Lola ſaß reglos da, mit erweiterten Augen und ineinander gepreßten Fingern. Nutini nahm den Brief vom Boden auf, ſchien ihn nochmals leſen zu wollen. Plötzlich zerriß er ihn in zackige Fetzen und ſtampfte darauf. Dann fiel er gegen den Türpfoſten, griff ſich, raſch atmend, ans Herz und zerdrückte, unter krampfigen Grimaſſen, Tränen zwiſchen den Lidern. Stockend murmelte er:

„Was will er übrigens von mir . . .“

Sogleich, wie gehetzt, fuhr er wieder auf, ſchielte wild nach den Damen, gab ſich verzweifelt Haltung

„Laß nur!“ — und Cavà reichte ihm ein Glas Champagner. „Das würde jedem paſſieren. Im erſten Augenblick macht ſolche Forderung uns ſtolz, im zweiten beſinnen wir uns. Der Pardi iſt ja wirklich ein furchtbarer Gegner. Wer aber ſeinen Schrecken ſehen läßt —“

Cavà wandte ſich den Damen zu.

„— ſchlägt ſich nachher oft am beſten “

Botta bemerkte:

„Aber ſchön ſiehſt du nicht aus.“

„Schweige!“ ſchrie Nutini. „Oder ich fordere auch dich und ſchone dich ebenſowenig!“

Digitized by Google

„Armer Kerl, seine Forderung geht ja vor; und nachher, wo bist du dann?“

„Sst!“ machte Cavà; — und zu Mai und Lola:

„Die Damen begreifen, daß es in diesem Augenblick unter uns Männern einiges zu besprechen gibt. Da Sie leider Zeuginnen der peinlichen Sache geworden sind, darf ich Ihnen sagen, daß sie wohl schon bei Tagesanbruch geordnet werden wird, und daß wir ein wenig Eile haben . . .“

Deneris bot Mai den Arm, Botta Lola. Sie machten ihnen im Schlafzimmer Licht und ließen sie allein. Lola ging in einen Winkel, Mai in einen andern. Ein erregtes Schweigen; — plötzlich, unterdrückt:

„Lola!“

„Mai!“

Und Mai lief Lola entgegen, drängte sich in ihre Arme, die sie empfingen.

„Das darf doch nicht geschehen,“ sagte Lola mehrmals, indes Mai nur wimmerte. Da entquoll ihr alles auf einmal.

„Mit welchem gefährlichen Menschen haben wir uns eingelassen! O, Lola! Das hättest du nicht tun sollen . . .“

Ohne auf Lolas Widerspruch zu hören:

„Wir sind viel zu weit mit ihm gegangen; jetzt schießt er, damit er uns allein hat, um uns her die Leute tot. Warum hast du dich ihm auch widersetzt! Bist nicht dageblieben, wegen dieser Fahne, wie er's wollte! Einem solchen Mann darf man sich nicht

Digitized by Google

widerſetzen. Ich habe mehr Erfahrung als du, aber du glaubſt mir nicht. Wird er dich heiraten? Welche Ängſte! Was ſoll ich tun?“

„Beruhige dich, Mai, ich werde verhindern, daß er ihn tötet!“

„Was ſoll ich tun! Dein Vater erſcheint mir, — aber auch Pardi! Nur durch den finſtern Korridor brauche ich zu gehen, und mir iſt's, als hätte ich ihn hinter mir. Ich bin zwiſchen ihnen beiden, die mich ängſtigen! Aber ein Ende muß gemacht werden. Wir entkommen nicht anders: er muß dich heiraten. Dein Vater verzeihe mir, aber ich werde alles tun, damit er dich heiratet: ich werde mich opfern.“

Lola hörte das nur von fern, ohne einzudringen.

„Mai! Mai! Gib doch acht: ich muß verhindern, daß er dieſen Menſchen tötet. Ich könnte das nicht aushalten: es wäre durch meinen Leichtſinn geſchehen. Denn ich habe ihm geſagt, daß ich Nutini liebe. Verſtehſt du: weil ich kokett und widerſpenſtig und kleinlich bin und gelogen habe, ſtirbt ein Menſch. Das iſt furchtbar, das iſt das äußerſte. Davor muß ich mich retten! Zu allem bin ich bereit. Soll ich mich ihm hingeben?“

„Nein! Was denkſt du denn!“

Eine Pauſe. Mai löſte ſich aus Lolas Armen und nahm ſie ſelbſt in die ihren.

„Du biſt unpraktiſch,“ ſagte ſie mütterlich; und ſchmerzlich ſtolz: „Ich bin viel praktiſcher.“

„Wie denn, Mai?“

Lola ſuchte, durch ihre Tränen hindurch, vergebens

Digitized by Google

in Mais Geſicht. In dieſem Augenblick kam Mai ihr befremdend groß vor. Sie ſelbſt fühlte ſich wie ein kleines Mädchen.

Wie ſie den Kopf gegen Mais Schulter ſenkte, traten die Herren ein, ſie abzuholen: alle zuſammen, mit Nutini an der Spitze, der Haltung zeigte. Er beteiligte ſich mit Maß und freiem Kopf an der Unterhaltung, die nichts Kriegeriſches hatte. Lola mußte immer nach ihm hinſehen, gequält von nichtiger Neugier und unabläſſig verſucht, von ſeiner ſchlimmen Angelegenheit anzufangen, wie eine Verbrecherin, die nicht ſchweigen kann.

„Haben Sie nicht das Bedürfnis, ſich zu betäuben?“ fragte ſie endlich, durchſchauert. Nein; Nutini war nüchtern und beſonnen; er beabſichtigte noch einige Stunden zu ſchlafen. Man ſtieg ins Boot. Vor dem Geſicht des Schiffers, das plötzlich aus dem Dunkel trat, ſchrak Lola zurück. Nutini war's, der ſie feſthielt, als ihr Fuß ſchon das Waſſer berührte. Sie haßte dies kurzatmige Klappen der Ruderſchläge; es klang nach Flucht; — und doch wartete, wohin immer ſie ins Dunkel die Augen richtete, kurz und geiſterhaft aufflammend, Pardis bleiches, drohendes Geſicht. Was die anderen ihr ſagten, machte ihr Ungeduld. Mai hatte ganz recht, daß ſie Deneris Geflüſter abſchnitt und ihn bat, er möge vergeſſen, was ſie vorhin verabredet hätten. Alles ſei verändert; ſie könne ihn nicht mehr heiraten. „Natürlich,“ dachte Lola. „Iſt nicht alles in Auflöſung?“

Digitized by Google

Sofort ſchickte ſie nach Pardi. „Wäre ich nur die erſte, mit der er ſpräche!“ Vom Balkon ſah ſie ihren Boten von Hotel zu Hotel irren und ohne Eile in die ſchlafende Stadt biegen. Lola ging bis in den Winkel bei der Tür, überſah das helle, heitere Zimmer, ſuchte den Stuhl aus, auf dem er ſitzen würde, und nahm ſich zuſammen: „Was werde ich ihm ſagen?“ „Damit er den Nutini nicht tötet, mich ihm hingeben? Wie bin ich zu der Überſchwenglichkeit nur gekommen? Das dunkle, moderige Haus muß Schuld haben, an dem unheimlichen See. Ich habe Phantaſie, wie ein Mann. Nutini, den es doch am nächſten angeht, iſt viel nüchterner geblieben. Wie die Menſchen hier, trotz ihrem Feuer, eigentlich mäßig und vernünftig ſind! Im rechten Augenblick bekommen ſie immer ihre Nerven in die Gewalt. Ich bin ſicher, Gugigl hätte ſich betrunken. Er fing damals ſchon damit an ... Woran denke ich denn? Gleich wird er da ſein. Was will ich? Ohne Umſchweife: ich will, daß er mich heiratet. Und hat er meinetwillen jemand umgebracht, dann werden vielleicht alle und ſein Gewiſſen ihn drängen, zu tun, was ich will? Ich müßte alſo Nutinis Tod wünſchen. Das bring' ich nicht fertig. Dann muß ich ihm ſagen: Es war eine Lüge, ich liebe nicht Nutini. Und da er mir nicht glauben wird, muß ich hinzuſetzen: Ich liebe niemand und gleich morgen reiſe ich ab ... Auch das kann ich nicht. Aber es iſt furchtbar, dort, wo man liebt, keinen Augenblick mit Rechtlichkeit und Sanftmut rechnen zu dürfen, immer nur mit unbedingtem Drang ...“ Wieder ſah ſie auf den Platz, den er

Digitized by Google

einnehmen würde, und dachte ſich dort ſtatt ſeiner eine verhaltene, befangene Geſte, eine nachdenkliche, verläßliche Freundesmiene: Arnold. Sie ſeufzte und ſchüttelte den Kopf. „Das iſt abgetan. Der Zwang und das Leiden der Sinne ſind gegeben und erprobt. Ich kämpfe nicht mehr. Beſſer iſt's, ich beruhige ihn und ſtimme ihn menſchlich . . .“

Da ſchrak ſie auf; es klopfte heftig. Erregt trat ſie ihm entgegen; der Vorſatz der Milde war ihr ſchon entfallen; und ſie ſagte drohend:

„Wenn Sie ſich mit Nutini ſchlagen, iſt zwiſchen uns alles aus.“

„Ah! wie Sie ihn lieben. Aber lange genug haben Sie mich genarrt: ich werde ihn töten.“

„Hören Sie die Wahrheit! Ich liebe ihn nicht. Erſt wenn Sie ihn getroffen haben, werde ich ihn lieben. Hüten Sie ſich, ihn nicht ganz zu töten! Sie werden ſehen, wie ich ihn lieben werde!“

„O, ich treffe!“ — und ſein Geſicht war zerfahren von Haß. Sie rief, hingeriſſen, voll Not:

„Was wollen Sie! Sie lieben mich doch nicht!“

„Doch.“

„Dann heiraten Sie mich! Begreifen Sie nicht, daß Sie es mir längſt ſchulden? Was hält Sie ab? Ich bin aus angeſehener Familie, die künftig reich ſein wird. Glauben Sie, ſich meiner ſchämen zu müſſen? Nein nein: gerade aus Eitelkeit lieben Sie mich! und irgend eine zieht Sie von mir ab, die Sie anders lieben.“

„Sie irren ſich . . .“

Digitized by Google

„Sprechen Sie doch!“

Wie dies haſſenswert und troſtlos ausſah: das Schwanken, die Unehrlichkeit und Unzuverläſſigkeit dieſes von ſeinen Launen gequälten Mannes aller Frauen! Und das mußte man begehren: gerade das!

„Was ſage ich, irgend eine: alle vielmehr! Sie ſind eine männliche Dirne! Gehen Sie!“

Pardi ziſchte:

„Danken Sie Gott, daß Sie kein Mann ſind!“

„Danken Sie Gott dafür!“

Er rang ſich nieder.

„Ich würde mich vergeſſen; lieber verlaſſe ich Sie. Ihre Mama hat mich gerufen.“

Lola, über die Schulter:

„Mai heiratet Deneris.“

„Das iſt nicht wahr! Ich werde es verhindern!“

„Gut, auch das noch.“

„Und dann ſehen Sie mich wieder!“

Die Tür krachte. Lola ging, die Hände vor der Bruſt, raſch hin und her. „Was geſchieht nun! Mai wollte ihn mir laſſen. Aber im äußerſten Augenblick vergißt man die andern. Mai iſt ſchwach. Wenn er ſie ſtatt meiner will, ſie heiratet ihn!“ Sie warf ſich in Kiſſen, drückte das Geſicht weg. „Es iſt klar, war immer klar: ſie liebt er, nicht mich!“ Tiefer in die Kiſſen, weit fort. „Was tun ſie nun!“ Nein: auf! Das Haar ordnen! Sich bereit halten, ſtolz zu lächeln, wenn er eintrat und die erwarteten Worte ſprach.

Digitized by Google

Da flog, ohne Klopfen, die Tür auf. Er ſtand da, ſtürmiſches Glück auf ſeinem ſchönen Geſicht. Wie er Lola anſah, kam ihm eine Falte; mit wiedergekehrter Gereiztheit in der Stimme fragte er:

„Wollen Sie mich alſo heiraten?“

„Sie antwortete, zornig nach vorn geworfen:

„Ja!“

Digitized by Google

Dritter Teil

Digitized by Google

I

So leiſe Lola, ohne Licht zu machen, ihr Schlafzimmer betrat, Mai hörte ſie doch, kam zögernd herein, — und plötzlich, ſchluchzend im Dunkeln, hängte ſie ſich an Lola, die den Atem anhielt und mit ſchlechtem Gewiſſen auf dies Schluchzen hörte.

„Werde glücklich!“ brachte Mai hervor.

„Darum handelt es ſich nicht,“ murmelte Lola. „Aber du weißt, man muß vernünftig ſein.“

Und ſie übte ſich in Vernunft und Nachgiebigkeit. Sie durfte jetzt nicht mehr das Damenbad verlaſſen. Pardis Augenrunzeln begegnete ſie, wenn ſie, ohne ihn zu erwarten, zu Tiſch gegangen war. Er fand es unverſchämt, fragte ſie nur, wo er mit Mai den halben Tag verbracht habe. Denn ſie verſchwanden aufs Meer, in das Land ... Dafür machte er aus Lolas Eintritt jedesmal etwas wie das Erſcheinen einer Fürſtin. Ein Feſt, mit Regatta, Ball und Feuerwerk, das er plante, ſollte ihm dazu dienen, ſeine Verlobte mit Größe in die Geſellſchaft einzuführen. Lola erklärte aber, wegen ihrer Ausſtattung nach Florenz zu müſſen. Am Morgen ihrer Abreiſe, noch bevor der Strand ſich

Digitized by Google

belebte, ſah ſie die Bernabei und ſah, daß ſie auswich. Lola machte einen Bogen und grüßte: mädchenhaft, mit Unterordnung. Sie ſchämte ſich, zu triumphieren. In dieſem Augenblick trat Pardi auf und ſtellte vor. Seine Geſte war blühend, voll des Genuſſes der Lage. Lola zog die Brauen zuſammen. Sie reichte der Bernabei die Hand, mit einer raſchen Regung, die ſagte: „Er rühmt Ihnen ſeine Braut und prahlt vor mir mit ſeiner Geliebten: muß uns dieſe brutale Manneseitelkeit nicht zu Verbündeten machen?“ Und ſie erſtaunte einfach, als die Hand der andern nicht kam und in dem zuſammengedrückten Geſicht die blaſſen Augen vor Haß dunkler wurden.

In der letzten Minute ſagte Pardi:

„Nein, Sie können nicht allein reiſen, ich komme mit Ihnen.“

Mai erwiderte:

„Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß ich es nicht wünſche.“

Er erklärte Mais Bedenken für lächerlich; Lola ſelbſt gab zu, ſie nicht einzuſehen. Aber Mai zeigte ſich, zum erſten Male, ſtark; ſie trotzte dem drohenden Auftritt.

„Sie werden Lola immer für ſich allein haben. Ich werde mich nach Amerika zurückziehen.“

Pardi lief plötzlich davon. Er erſchien nicht am Bahnhof.

„Was hat er?“ fragte Lola.

Mai weinte ſchon wieder.

„O, mir macht es nichts;“ — und Lola, zart

Digitized by Google

geſtimmt, tröſtete. „Mich freut es, daß du erreicht haſt, was du wollteſt.“

Mai ſah ſie, durch ihre Tränen, mit rätſelhaftem Entſetzen an.

Zu der Boſſi ſagte Lola:

„Jetzt brauchen Sie mir keine Raſtaquouèrepreiſe mehr zu machen: ich werde zu den Damen der Stadt gehören.“

Die Schneiderin riet ſofort richtig.

„Conteſſa Pardi! Da wäre es aber eine Beleidigung, wenn ich meine Preiſe herabſetzen wollte.“

Das Glück, in Stoffen zu wühlen, ſich im Geiſte mit ihnen zu ſchmücken, ſie vor dem Spiegel um ſich her zu legen, belebte Mai. Sie ſprach nicht mehr klagend, ſie geſtand, Luſt nach einem ſehr guten Diner zu haben. Am nächſten Morgen ließ Lola ſich Paolos ungewöhnlich hohen Check auszahlen. Allein ſpazierte ſie durch die helle, feine Stadt, die ihr zulächelte, ihr all ihre Eleganz, all ihre unbeſorgte Sonne anbot. „Die Tosca! Schon jetzt, anfang September: welch Glück! Alſo heute Abend die Tosca.“ Ein Romantitel lockte ſie an; und auf der Hotelterraſſe, zwiſchen zwei Sitzungen bei der Boſſi, las ſie. Unter ihr wurden Blumen ausgerufen und warmer Duft ſtieg herauf. Der Fluß wiegte ſich, hinter den im Dunſt zerſchmolzenen Brücken, golden und frei, zu glücklichen Hügeln hinaus. Glücklich war doch jener Sommer geweſen, dort zwiſchen den Hügeln! Straßen, einſt

Digitized

fröhlich beſchritten, fielen Lola ein; eine mündete plötzlich bei einem Landhauſe in Fontainebleau, mit einem jungen Menſchen, von dem ſie geliebt worden war. Der Arme! Wie leidenſchaftlich hatte ſie ſelbſt eine Woche lang die Giannoli geliebt, nach jenem Abend in Brüſſel, als ſie die Euridike ſang! Sie hatte ſie beſucht ... Die Blumen, die ſie ihr brachte, ähnelten einer, die am Rande eines Abgrunds in den Pyrenäen ſtand. Ein ganz ſchmaler Pfad führte hinab, und vor dem letzten Schritt war Lola entſetzt umgekehrt ... Sie lächelte, ohne zu wiſſen, wo ſie war, in die Sonne hinaus. Aufſchreckend: „Aber ich bin wahnſinnig, daß ich heirate! Will ich denn alles, alles aufgeben? Was habe ich heute mit meiner Zeit getan? Ich bin gewohnt, ſie zu verſchwenden, und künftig ſoll ich unter Vormundſchaft ſtehen. Es iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß es ſchlimm werden muß. Ja: und grade, wenn etwas gar zu ſelbſtverſtändlich iſt, kommt ein Zeitpunkt, wo man davon abſieht ... Pardi iſt mir bekannt; aus dem, was ich mit ihm ſchon erlebt habe, kann ich alles Kommende ableiten. Über nichts werde ich mich zu beklagen haben, ich werde es gewollt haben ...“ Und in Haſt: „noch kann ich mich retten!“

Aber ſie zerriß den begonnenen Abſagebrief. Denn wie ſie ihm den Irrtum des Geſchehenen klar zu machen ſuchte, fand ſie vielmehr auf den unvermeidlichen Weg zurück, der hierher geführt hatte. Da Silva und die vor ihm, waren an dieſem Wege die Leidensſtationen. Bei dem erſten biß man noch die Zähne zuſammen und kam durch. Pardi war grade dort, wo

Digitized by

man hinfiel. „Sein Unglück: auch seins; denn natürlich brauchte er eine Frau, die ihm schmeichelt und ihn betrügt. Aber ich kann ihm nicht helfen. So wenig wie mir. Wirklich, ich gehe sehend in alles hinein. Ich habe mein Blut zu büßen.“

Mai ließ sie zu sich bitten. Es war die flaue Vorabendstunde; man ist vom Tage verbraucht und entbehrt noch die Anregungen des Abends. „Um diese Zeit sollten wir uns in Ruhe lassen. Aber Mai begreift nicht, warum sie sich schlecht fühlt, und muß mit allem heraus.“

Mai lag auf dem Diwan und hatte wieder geweint.

„Ich habe nachgedacht,“ sagte sie wichtig, „und gefunden, daß du nicht für ihn paßt. Meine Mutterpflicht will, Lola, daß ich dir von dieser Heirat abrate.“

„Danke für deine gute Absicht, Mai, aber es ist zu spät.“

„Soll ich ihm schreiben?“ — ganz rasch; und da Lola stutzte, mit leidender Stimme:

„Ich sehe nämlich voraus, das ihr beide unglücklich werdet.“

„Das ist wohl niemals ausgeschlossen, Mai.“

„Bei euch aber ist es beinahe sicher . . . und —“

Mais Stimme hörte sich plötzlich gereizt an.

„Die Schuld wirst du haben mit deinen modernen Ansichten.“

„Oder er mit seinen veralteten. Aber vielleicht geht es auch gut.“

Digitized

„Er iſt ſo wie ein Mann ſein muß ... Aber du brauchſt einen, der ſich zu deinem Kameraden hergibt. Denn, nicht wahr, du möchteſt ſeine Kameradin ſein? Sage, wie wäre es denn mit jenem Deutſchen: du weißt ſchon, welchen ich meine. Ich bin ſehr betrübt, daß ich nicht früher daran gedacht habe."

„Du kannſt ſicher ſein," — und Lola lächelte, „daß ich auch das bedacht habe. Pardi iſt trotz allem der, den ich brauche."

„Du willſt alſo deinen Entſchluß nicht ändern?" — mit flehendem Augenaufſchlag und gerungenen Händen. „Ich rede zu deinem Beſten. Du verſtehſt nicht viel. Du haſt nicht viel Talent, eine Frau zu ſein. Ich rede zu deinem Beſten ..."

Aber Mais Ton ward immer rachſüchtiger.

„Du glaubſt wohl, in der Ehe erweiſe man ſich Gefälligkeiten. Du weißt alſo nicht, daß ſie ein genaues Geſchäft iſt, bei dem der Mann ſein Vergnügen von uns möglichſt billig zu bekommen ſucht. Dein Vater hat mich um das Meinige betrogen. Ich hätte von ihm viel, viel mehr Diamanten und Pariſer Hüte verlangen ſollen. Reiſen hätte er mich machen laſſen ſollen. Ich war unerfahren und er nutzte mich aus. Jetzt haſſe ich ihn: daß du's weißt, ich haſſe ihn! Es reut mich, daß ich ihn damals nicht betrogen habe. Er würde verdienen, daß ich ihn noch jetzt betrüge, — mag er mir auch erſcheinen."

Und aus verzerrtem Geſicht, grotesk wie ein böſes Kind, ſtieß Mai mit ihren ganz ſchwarzen Blicken nach Lola.

Digitized by

„Schade," ſagte Lola und zog ſich zurück. „Ich konnte das wohl vermuten; aber daß du es ausſprichſt, macht mir's noch ſchwerer, eine Frau zu ſein."

Plötzlich ſchluchzte Mai krampfhaft in ihre beiden Hände.

„Geh' nicht fort! Du ahnſt nicht, was ich leide!"

„Was denn, Mai?" — aufzuckend von Mißtrauen. „Was haſt du?"

Mai nahm die Hände vom Geſicht, das tief errötet war.

„Du wirſt hoffentlich nie erfahren, wie ſehr ich leiden muß, weil ich deine Mutter bin."

Lola prüfte ſie, ungläubig. Mais ſchmerzvolles Nicken fand ſie theatraliſch und hob leiſe die Schultern. Mai, die die Liebhaber mit den Badeorten wechſelte!

„Der Verzicht ſollte dich wirklich ſo viel koſten?"

„Es gibt etwas, das mich mehr koſtet," ſagte Mai, noch rätſelhafter.

Und nach einer Pauſe, ſehr bedeutſam und mit Stolz:

„Was ich getan habe, geſchah alles für dich, und was du künftig biſt, wirſt du alles durch mich ſein!"

Lola ſah zu ſo viel Feierlichkeit keinen Grund. Sie brach ab.

„Wir müſſen zur Boſſi."

„Gut," ſagte Mai und ſchmollte ſchon wieder; „aber ich begreife nicht, was dies ſchöne teure Brautkleid ſoll. Niemand wird es ſehen, außer den jungen Leuten, die euch als Zeugen dienen. Warum mit

Digitized by Google

der Hochzeit nicht warten, bis die Gesellschaft wieder in der Stadt ist. Wozu diese Heimlichkeit und Eile."

„Ich weiß nicht . . ."

Lola sah verwirrt umher.

„Vielleicht habe ich genug gewartet?"

Sie ward getrieben von der Hast des schlechten Gewissens. Wie sie endlich mit Pardi allein im Schnellzug saß, fürchtete sie, von Bekannten ertappt zu werden, und zugleich forderte sie den Zufall heraus. „So," dachte sie, „muß einem anständigen jungen Menschen zumut sein, dem es einmal passiert, daß er mit einer Dirne auf Reisen geht." Sie hätte Champagner verlangen, den Mann dort küssen mögen, und wagte vor Befangenheit kaum den Kopf zu wenden. Pardi rauchte und lächelte ihr siegesgewiß zu.

Als sie sich von ihm in den Wagen heben ließ, dessen kleines Pferd nicht stehen wollte, schlugen ihr die Zähne aufeinander. Unter dem Mantel des Mannes, in seinem Arm: so jagte sie in die dunkle Campagna hinein. Manchmal flirrte fieberhaft in nächtlichen Gärten ein Haus, von Sternenlicht weiß. Manchmal fiel einen, wie ein Räuber, ein schwüler Duft an und blieb, wie von einem Hufschlag getroffen, am Wege liegen. Jetzt hingen nur noch wenige schwere Gestirne tief herab auf das verödete Land, — dessen ganze wilde und schlaffe Schwüle Lola durchdrang, wie die Lippen des Mannes sich auf ihrem Hals zerdrückten.

Digitized by

Pardi und der Kutſcher ſtiegen ab; ein Büffel lag auf die Straße gewälzt. Dann hallte über ihnen der Bogen eines Aquäduktes und dröhnten unter ihren Rädern die römiſchen Lavaquadern. Bei einem Brunnen, der ſeinen geſchweiften Giebel, ſein Muſchelbecken und ſeine trinkenden Putten, wie ein heroiſcher Dandy, gegen die Einöde behauptete, raſteten ſie. Pardi befahl, das naſſe Pferd zu bewegen. Als hinter dem Wagen die Dunkelheit zuſammenfiel, fing Lolas Herz zu klopfen an. Sie wartete. Ihre und des Mannes Hände trafen ſich und erſchraken. Da riß er ſie an ſich.

Lola atmete ungeregelt und lachte, als ſie wieder einſtiegen.

„Können wir nicht bis ans Meer fahren, Liebling? Jetzt möchte ich das Meer ſehen.“

„Ans Meer? Wir ſind gleich zu Hauſe.“

„Zu Hauſe? Wo?“

Wie durch ein dunkles Abenteuer raſte man dahin, liebte einander, ohne einer des anderen Augen erkennen zu können, und hatte in aller Überreiztheit das Gefühl, man ſchlafe.

Was kam nun? Langſam ſtieg es in dicke Mauern hinein. Ein Städtchen hängte darüber ſeine langen, wilden alten Häuſer, ſchickte ſie, ſchlaftrunken und voll Wirrſal, den Berg hinan. Auf einem gewalttätig gewinkelten Platz hielt ihr Wagen; düſter wuchtete der Dom herab; — und ſie ſtiegen, der Arm des Mannes um Lola, zwiſchen lagernden Ziegen über die Treppengaſſen. Aus einem verſchloſſenen Hauſe ein

Digitized

Lachen machte, daß ſie auseinanderfuhren und, noch feſter beiſammen, auf der niederen Mauer die Geſichter ins Weinlaub drückten. In ſchattig erſtickten Kiſſen ſahen ſie es ſich hinabbiegen und zergehen in der heißen und ſchweren Tiefe, deren Atem mit verhaltenen Stößen an ihre Lippen prallte.

Und ganz oben — der Mann trug ſie über die letzten Häuſer hinaus — der vergitterte Palaſt, von Greifen bewacht, in ſeiner Verwilderung und ſeinen Wunden. Und jenſeits der bröckelnden Schwelle das Echo aus weitem Dunkel, und dahinten am Fuß der Treppe ein Licht, ſo dünn, daß nur des Alten, der es hielt, magere Halsſehne aus dem maſſigen Schatten ſprang. Und über ihren Moſaikböden die leeren Säle, in deren Wänden einmal ein bleiches Geſicht ſich entblößte, als heulte es auf; aus deren Decken einmal ein dunkles Geſunkel fiel, wie ein vergangener Dolchſtoß. Und, am Ende, das Gemach, eingeengt von mächtigen, ineinander verfleiſchten Leibern, deren es voll ſchien, die durch die weiten Fenſter und zur Tür hinausquollen und die Wildnis des ſchwarzen Gartens durchtobten ... Schwindlig von Geſichten, fühlte Lola ihre Kleider gelöſt, ſich umgewendet, gezogen, hingerafft.

„Laß, daß ich mein Haar öffne!“

„Meine Göttin!“

„Wer ſieht uns zu, hinter der Bettſäule, am Spalt des Teppichs?“

„Warum erſchrickſt du? Ich bin da. Fühlſt du mich?“

Aber nach Stunden, jenſeits der Traumgrenze,

Digitized by Google

funkelten wieder die gelben Augen der Faune, die mit ihren gespaltenen Hufen über die Schwelle der Gartentür stapften und das Bett umstellten.

Sie stand auf, bevor er wach war, wagte nicht das Zimmer zu verlassen, sich nicht zu zeigen, und saß, mit der Schulter nach dem Bett, unbehaglich auf dem zerrissenen Gobelin eines Prunksessels. Ohne darauf zu achten, hatte sie ihre Toiletteſachen wieder in die Tasche gelegt und hielt die Hand darauf. Sie sann verstört. Hinter ihr gähnte es und warf sich's herum.

„Komm!“ lallte er.

Sie sprang auf und flüchtete in den Garten. In kurzem, sah sie, verlief er auf den kahlen Berg. „Ich möchte fort,“ dachte sie. Da erinnerte sie sich jener Nacht in Deutschland, als sie, wie spielend, auf und davongegangen war und er sie eingeholt hatte. Sie ging das Haus entlang und betrat durch eine zweite Tür eine Galerie, worin der Alte von gestern den Tisch deckte. Er legte langsam hin, was er hielt, und verneigte sich; und während sein Kopf auf der Brust lag, errötete Lola. Sie nahm einen Korbstuhl, verließ ihn wieder, wechselte mehrmals den Platz. Ihr Kleid, merkte sie plötzlich, bekam einen roten Saum vom Fußboden! Sie wollte sich auf eine der seidenen Bänke setzen, sich an eine der goldenen Konsolen lehnen: und Staub flog auf. Unter dem Sofa drüben sah sie ihn geballt, wie Watte.

Digitized by Google

„Das Schloß iſt wohl ſehr alt?“ fragte ſie den Diener.

Sofort ſetzte er ein mit einer Aufzählung von Daten, Namen, Gegenſtänden, als führte er Fremde umher.

„Auch ein römiſches Moſaik? Das will ich ſehen.“

Sie erreichte nicht die Tür: eine Frau in ſchwarzem Kleid trat ein, groß und dunkelhaarig, noch ſchön trotz gelber, müder Haut, und ſtarrte Lola finſter an, — bevor ſie, als beſänne ſie ſich, ſehr freundlich ihre Dienſte anbot. Lola antwortete, aus Verwirrung, mit entgegenkommendem Lächeln. Durcheinander fragte ſie die Frau, wie ſich's hier lebe, was denn ihr Mann jage, wie alt ihre Kinder ſeien ... Da ſah ſie über dem Kamin, auf der Lockenperrücke des bronzenen Reiters, eine ganz in Staub gewickelte Haarnadel. In ihr zuckte es auf. „Natürlich! Sie gehört zu ſeinen Geliebten. Eine andere hätte das gleich geſehen.“

„Nein, ich brauche gar nichts, Sie können gehen.“

Auch der Alte ging: rückwärts, und ſah dabei fragend auf Lola. Sie reinigte mit der Serviette einen der Korbſeſſel, bevor ſie ſich hineinwagte. Sie hob ein Knie auf das andere, beugte ſich darüber, faltete dick die Brauen: „Da ſitze ich nun; das habe ich davon.“ Wo war die leidenſchaftliche Poeſie der Nacht? Schmutzig, nüchtern und gemein war's jetzt. Der Garten lag voller Abfälle, die ſchwerlich von Faunen herrührten.

Pardi ſtieß die Tür auf.

„Guten Tag, Ceſare Auguſto,“ ſagte Lola, mit einem Lächeln aus geſenkten Augen, angewidert und entzückt in einem.

Digitized by Google

„In Hut und Schleier, als ob ſie mir durchgehen wollte! In ihrem großen blauen Schleier, unter dem ihre goldenen Haare ſchimmern wie ein verſenkter Feenſchatz.“

Sie blieb regungslos, bis ſie ſeine Hände ſpürte: da ſtieß ſie, entſetzt, um ſich.

„Was gibt's? . . . Ach ſo, auch vorhin biſt du mir davongelaufen. Habe ich etwas nicht recht gemacht? Aber mir ſcheint —“

Er tätſchelte, und Lola bebte.

„— daß dieſe Kleine mit mir ganz wohl zufrieden war.“

„Ich habe lange gewartet. Der Hunger macht mich nervös.“

„O! eſſen wir! Ich meinerſeits bin hier auf dem Lande oft den ganzen Vormittag draußen, nur mit einer Taſſe Kaffee im Magen. Stört dich's, daß ich rauche?“

„Nein . . . Und dann finde ich's hier langweilig.“

„Schon? Wohin möchteſt du? Was ſollen wir vor Oktober in Florenz?“

„Bleiben wir alſo! Ich muß das Schloß kennen lernen. Wo haſt du als Knabe dein Zimmer gehabt? Denn du warſt doch ſchon als Knabe hier?“

„Nein. Ein Großonkel, der als Kardinal in Rom lebte, hat es gekauft. Ich habe es erſt mit zwanzig Jahren betreten, nachdem ich es geerbt hatte.“

„Und das bleiche Bild von geſtern Abend?“

„Alles fremde Leute. Wir ſind jünger; wir ſind keine Feudalen. Unſer einziger Kardinal war nur ein Snob. Wir ſind Florentiner Bürger und durch Fell-

handel reich geworden. Glücklicherweiſe ſind es bald hundert Jahre, ſeit wir das letzte Fell verkauft haben."

„Aber ſeither ſeid ihr Grundbeſitzer. Eine Meile im Umkreis, ſagteſt du geſtern, gehört dir?"

„Und meinen Gläubigern."

„Wie kommt das? Dein Vater —"

„— war ein Geizhals."

„Alſo du allein. Und auch in Toskana warſt du reich. Sage, was haſt du mit alledem getan?"

Da er nur lachte:

„Du haſt geſpielt?"

„Auch."

Sie drängte ihre Bruſt gegen ſeinen Arm. Mit Kinderſtimme:

„Und ſonſt?"

Sie duldete ſeine Liebkoſungen, ſah dabei angeſtrengt zur Seite. Plötzlich ſchroff:

„Laß!"

Mit wiedererlangter Verführung:

„Und ſonſt? Wer hat dein Geld bekommen?"

Er umfaßte ſie, mit Armen und Knien, ruhig und feſt, küßte ſie, wo es ihm beliebte, und lachte in ihre zornigen Augen, die ihren Mund und ſein ſüßes Lächeln verleugneten.

„Wie dies Kind neugierig iſt!"

„Ich bin kein Kind; ich möchte deine Freundin ſein."

„Glücklicherweiſe eine Freundin, die kein Glied rühren kann."

„Ich muß wiſſen, wie du gelebt haſt. Bin ich denn eine Fremde? Bin ich eine Untergebene?"

Digitized by

Sie ſah geſpannt hin: ſein Lachen ward zuſehends zu einem ſtummen Feixen der Verachtung, — das ſie begriff. „Ich habe dich gehabt," ſagte es. „Worauf pochſt du noch? Was kannſt du noch?"

Sie war dunkelrot, und ihr lockendes Lächeln zitterte, aus Verſtörtheit, noch immer um die entblößten Zähne. Er küßte ſie darauf und ließ ſie los. Sie floh in den Kaminwinkel.

„Sie beleidigen mich! Sie verhöhnen mich!"

Sie ſtand vorgebeugt zum Kampf, das Geſicht verzerrt von Wut. Er verſchränkte die Arme.

„Sie haben eine Vergangenheit. Sie haben mit Frauen gelebt. Ich weiß es."

„Wenn Sie's wiſſen. Aber ich verſichere Ihnen, daß Sie ſich irren;" — ſehr höflich. Und mit nicht nachweisbarer Ironie:

„Sie ſind die erſte Frau, die ich liebe."

„Und wenn ich ſelbſt Ihnen manches verheimlicht hätte?"

Er wehrte gelaſſen ab.

„O! Nicht nötig. Ich habe mich überzeugt, daß ich keinen Vorgänger gehabt habe."

„Sie ſind gemein!"

„So liebe ich dich!" — und er kam raſch auf ſie zu. Vergebens wand ſie ſich unter ſeinem Griff; er ſchleifte ſie aus dem Winkel hervor, ſtieß ſie aufs Sofa. Sie fiel auf die Bruſt und klammerte ſich an die Lehnen.

„Sei artig!" — und er machte, ohne ihr weh zu tun, einen ihrer Arme los.

Digitized

„Ich will Ihre Vergangenheit wiſſen," wiederholte ſie, ſtörriſch und ratlos. Er ließ ſie.

„Nun, Sie ſind ſchlechter Laune. Alſo kümmere ich mich jetzt um meine Geſchäfte. Auf Wiederſehen."

Als draußen ſeine Schritte verhallt waren, richtete Lola ſich auf, ſtützte die Hände auf den Sitz und ſah mit Ekel an ſich hinunter. „Wie der Menſch mich zugerichtet hat! Warum führe ich auch eine Lage herbei, in der ich ihm Widerſtand leiſten muß. Häßlich war ich dabei. Die Frauen macht echter Widerſtand häßlich. Nur der geheuchelte ſteht ihnen. Und ich kann nicht heucheln. Iſt es läſtig, ein halber Mann zu ſein! Wenn man ihm doch nicht mehr damit imponiert. Ich war in gerade ſolcher Wut, wie neulich in Viareggio, als er rückwärts aus der Tür ging. Das fällt ihm jetzt nicht mehr ein, denn er hat ſich genau überzeugt, daß ich eine gewöhnliche Frau bin, daß alles in Ordnung iſt. Wie ſagte er? Nicht nötig; ich habe mich überzeugt —. O, ſehr gemein; aber wußte ich's nicht? Den eiferſüchtig machen zu wollen mit Gefühlen, aus denen nichts geworden iſt! Schläft er denn mit meiner Seele?"

Läſſig ſtand ſie auf, ſtrich an ihrem Rock hinunter, ordnete das Haar.

„Er iſt ſtark: er braucht mich gar nicht. Ein anderer wäre mein Freund geweſen. Aber —" und ſie ſpähte in ſich hinein, nach dem verſchwimmenden Bilde eines Geſichtes, „hätte ich ihn dafür nicht verachtet? ... O, wir ſind erbärmlich, wir Weiber; wir kennen nur Verachten oder Verachtetwerden. Dies hab'

Digitized by Google

ich nun. Für's erſte hänge ich an ihm. Iſt das erſt vorüber, bleibt nur noch der Haß; und dann werd' ich ihn wohl betrügen? So ſind wir Weiber doch?"

Sie verließ die Galerie, ſchlenderte, die Röcke mit beiden Händen aufgerafft, durch mehrere Säle. Am Ende des letzten ſah ſie in einen Arkadenhof. In einer ſonnigen Ecke, an die zierliche Doppelſäule gelehnt und mit hängenden Roſen auf ihrer Nachtjacke, ſaß eine Alte und ſpann.

„Guten Tag, wie geht es?" ſagte Lola und blieb müßig ſtehen.

„Ihr ſeid hübſch, unſer Herr hat recht gehabt," ſagte die Alte und fuhr mit ihren wilden ſchwarzen Augen um Lolas Formen. Lola errötete. Sie bemerkte, daß das trockene weiße Gezottel der Alten ſo ausſah, als hätte ſie's geſponnen.

„Das iſt eine Handſpindel? Wie macht man's?"

„Laßt doch! Ihr ſeid ungeſchickt. Zu anderem werdet Ihr geſchickter ſein: unſer Herr wird ſchon wiſſen, wozu."

Die Alte begann mit tiefer Stimme zu ſummen, wiegte ſich und bewegte ſpinnend, wie im Reigen, die Arme. Ein wenig ängſtlich, als müßte ſie nun gleich den Zauber der Hexe wirken fühlen, ſah Lola ihr zu. Die Alte brach ab; plötzlich ſog ſie ihre beiden Lippen ganz ins Innere des zahnloſen Mundes. Dann:

„Ihr ſeid wahrhaftig die hübſcheſte ſeit der allererſten, die er herbrachte."

„Wann war das?"

„Als er das erſtemal kam. Viele Jahre ſind's.

Digitized

Mein Sohn hatte noch den Hof von ihm in Pacht, drunten in Spello, bis er am Fieber ſtarb, auch er, der Arme."

„Ja. Aber jene Erſte: wie hieß ſie?"

„Ich weiß nicht mehr. Er brachte ſeither ſo viele mit."

„Immer war er mit Frauen hier?"

„Auch mit Freunden. Sie tranken und jagten. Einmal im Winter haben ſie droben auf der Akropolis einen Wolf erlegt."

„War auch damals eine Frau hier?"

„Da ſieh! Ihr ſcheint eiferſüchtig!"

Das tiefe Gelächter der Alten klapperte in allen Winkeln nach.

„Ihr liebt ihn wohl ſehr, Kleine? Er iſt ein Mann, wie? ein tüchtiger. Ah! Das ſieht man: Ihr liebt ihn. Da würdet Ihr ihn alſo nicht betrügen, wie jene Erſte tat: — verdammt ſei ihr Name, der mir nicht einfällt. Denn Ihr müßt wiſſen, daß ein junger Herr mit ihm hier war, der auch mir gefallen hätte. Als aber er, der unſere, dahinterkam, daß ſie jedesmal, wenn er betrunken war, zu jenem ging, da meinten wir draußen, es gebe Mord. Doch einigten ſie ſich und ließen alles am Mädchen aus. Nackt jagten ſie es hier heraus — zu viel Wein hatten alle — und mit erhobenen Peitſchen um den Hof herum, viele Male, bis die Knie ihr zitterten und ihr Geſchrei rauh klang. Ich war's, die dort aus der Kirchentür lugte und ſie ihr aus Mitleid öffnete, daß ſie hineinſchlüpfen konnte. Da kommt! Da ſeht!"

Digitized by

Die Alte glitt von der Mauer, packte Lolas Hand und ſtrebte, vorgebeugt, eilig ſchlürfend, über den Hof.

„Helft mir doch, die Tür zu öffnen! Ich habe nicht mehr genug Kraft. Ach, ach!“

Und Lola:

„O!“

Von der Schwelle des Hofes voll abgefallener Kalkbrocken ſah ſie unvermittelt in eine Welt ſpiegelnden Marmors. Die Stufen zum Hochaltar hielten den Abglanz ſeiner gelben Wand in ihrer ſchwarzen Marmorkaskade. Blau, voll goldener Augen, ſchwangen marmorne Vorhänge ihre Falten um die Pfeiler der Kapellen, um die Balkone.

„Dort auf den Stufen warf ſie ſich nieder: ja, ſeht, genau hier; und grub das Geſicht in dieſes Silbertuch, das vom Altar hängt. Wie Tolle ſtürzten jene hinterdrein. Ich konnte die Tür nicht raſch genug ſchließen, aber ich rief mit erhobenen Armen: Tötet ſie nicht! Tötet nicht die ſchöne Gida! . . . Denn ja, jetzt iſt's mir einfallen, Brigida hieß ſie, wir nannten ſie Gida, und er und ſeine Freunde ſagten Gigi . . . Da liegt ſie nun, ſeht doch! ganz nackt, mandel- und roſenfarben, hell und rund gekrümmt auf dem ſchwarzen Stein, und ſie wollen über ſie herfallen! Mit unſerm Herrn iſt der ſchlimmſte der, um deſſentwillen ihr's ſo ſchlecht geht. Gibt es Dank unter den Menſchen? Und wäre nicht einer geweſen, der ſie am Arm feſthielt — Er ſagte: Wie iſt das ſchön! und dann ſtanden ſie und betrachteten. Und unſer Herr neigte ſich ganz zärtlich — Aber was habt Ihr, daß Ihr

Digitized

erbleicht? Fürchtet nichts, ſolche Dinge können nicht mehr vorkommen; er iſt jetzt älter und frömmer; er betrinkt ſich nicht mehr wie die Jungen; auch ſagt man, daß er weniger Geld hat. Reichere Herren gibt's in der Gegend. Beim Heraufkommen werdet Ihr die Villa des Herrn Catelli geſehen haben, die unterſte, mit den Erdſtufen und dem roten Hauſe. Er iſt ein freigebiger Herr. Schon mehreren unſerer Mädchen habe ich, indem ich ſie zu ihm führte, eine gute Einnahme verſchafft; und wenn Ihr wollt —"

„Nein," ſagte Lola, „ich will nicht."

„Natürlich. Ich vergaß: Ihr liebt zu ſehr unſern Herrn."

„Und ich bin ſeine Frau."

Da die Alte ratlos zu ihr aufblinzelte:

„Ich bin die Conteſſa Pardi, und ich verzeihe Ihnen, daß ſie mich nicht kannten."

Sie wollte gehen, aber die Alte hing ihr an den Röcken; ſie weinte:

„O Herrin, gute Herrin, übt Mitleid! Seht, ich arme Alte lebe in jenem Turm allein. Meine Söhne, die Eurem Gemahl dienten, ſind nun alle geſtorben, ich habe keine Zuflucht als dieſe. Meine Nudeln koche ich mir, ſpinne und ſehe niemand. Was wußte ich? Ubt Mitleid und verratet mich nicht unſerm Herrn! Wohin mit mir, wenn er mich vertreibt?"

„Bleiben Sie, bitte, hier," ſagte Lola, höflich und etwas verlegen, wie zu einer Dame, die ſich wegen einer Taktloſigkeit entſchuldigte. Ihre Erzählung war ſehr unterhaltend."

Digitized by Google

In einem der Säle begegnete Lola dem alten Benedetto, ließ ſich von ihm das römiſche Moſaik zeigen und dachte dabei: „Was ich da gehört habe, konnte ich eigentlich erfinden. Ich fing eben an, es mir ſo zu denken. Er war mit allen ſeinen Frauen hier: warum nicht auch mit mir. Wie das ſtimmt! Die Ehe iſt heilig, wie eine Zwingburg, und darf nicht abbröckeln: Das iſt Grundſatz und gilt für die andern. Wir ſelbſt aber fühlen uns ſtark genug, auch die Freiheit zu ertragen, das Leben nicht als Pflicht zu nehmen, ſondern als Vergnügen. Ein einzelner verdirbt wohl nichts am Grundſatz . . .

„Eine Nilüberſchwemmung iſt es?“ fragte ſie. Der Diener ſah ſie verdutzt an; er ſprach ſeit fünf Minuten.

„Alſo gut. Wenn der Herr kommt, ſagen Sie ihm —. Nein, es iſt nicht nötig.“

Nicht ausgehen: lieber noch allein durch dieſe Höfe, dieſe halb verſchütteten Kammern irren, zwiſchen Wänden mit herabhängenden Lederfetzen. Zu mühſam ſelbſt das. „Ich bin träge. Auch die anderen, die vorigen werden's hier geweſen ſein — nach ſolcher Nacht. Eigentlich muß er, indes er mich küßt, auch jene, die auf denſelben Kiſſen lagen, unter den Lippen haben. Von jeder das beſte. Es war geſchickt, mich hierher zu bringen. Er verſteht ſein Vergnügen.“

Beim Betreten des Schlafzimmers ſah ſie die Frau in Schwarz das Bett machen. Lola ward rot. Die Frau ſagte, über das Bett gebeugt, im ſachlichen Ton einer Mitwiſſerin:

Digitized

„Die gnädige Frau wird viel Vergnügen gehabt haben.“

Lola dachte: „Mein Gott, was tun?“ Die andere ſagte noch:

„Die Frauen lieben ihn ſehr, und der Herr verdient es wohl. Befiehlt die gnädige Frau noch etwas? Die Kleider habe ich dort hineingehängt. Wenn Sie möchten, daß ich helfe, rufen Sie aus der Tür nach Maria. Hier gibt es keine Klingeln. Was wollen Sie, man muß Geduld haben.“

Lola dachte, allein: „Haßt ſie mich nicht?“ Iſt es ihr nicht zuwider, mir von dem zu ſprechen, was ſie ſelbſt genoſſen hat? Möchte ſie mich durch ihre Schamloſigkeit erniedrigen? Oder iſt ſie einfach ſicher, daß er zu ihr zurückkehrt?“

Ihr Blick ward ſtarr. Sie ſah die ſtarkknochigen Arme der Frau wie matt ſpiegelnden gelben Marmor um den Mann gelegt und ſeine Lippen, von brutaler Röte, auf ihr breites, ſchmachtendes Geſicht zukommen. Die dumpfgeiſtige Begierde der ſchweren Augen, in dieſem ſchwarz umſträhnten, halbwelken, blaßlippigen Geſicht machte Lola erſchauern. Die beiden Leiber vor ihr bebten, und ſie bebte ſelbſt. Sie ſtieß die Viſion fort, wandte ſich ſeufzend ab: „Ich will nicht!“ Dann: „Aber da ich ihn nahm? ... War denn er der Menſch, den ich nicht entbehren konnte? Ach, das iſt müßig. Schon hat er gemacht, daß alles, wonach es mich verlangt, in ihm iſt. Jetzt habe ich zu machen, daß er gar nicht mehr von mir wegſehen kann. Viele mag er geliebt haben; jetzt aber iſt die Reihe an mir.“

Digitized by Google

Sie legte Hut und Schleier ab, vertauſchte ihr Reiſekoſtüm mit einer Matinee aus Schleierſtoff, lockerte ihre Friſur, legte leiſes Rot auf, half dem Glanz der Augen nach, ſchminkte die Fingernägel. Sie entblößte die Hand von Ringen und prüfte die Wirkung. Dann bettete ſie ſich auf den Diwan und wartete.

Zwei Tage lang gingen ſie nicht aus. Lola wünſchte, in der Galerie die Mahlzeiten hergerichtet zu finden, ohne daß jemand aufwartete. Die Dienerſchaft durfte ſich nicht an den Fenſtern nach dem Garten zeigen. Am dritten Abend beſchloſſen ſie Luft zu ſchöpfen; und als nach der von Luſt durchbebten Stille das Tor vor ihnen aufging, warteten davor vier oder fünf bettelnde Greiſe. Lolas Blick traf eine Zwergin mit Kropf und Triefaugen. Schaudernd ſah ſie weg, machte ſchnellere Schritte, und Tränen des Zorns kamen ihr. Wie durfte in das erleſene Reich der Zärtlichkeiten, worin ſie lebte, dies einbrechen! Plötzlich kehrte ſie um, und in dem Gefühl, das werde ſie der Störung, der Mahnung ledig machen, ſchüttete ſie der Elenden all ihr Geld in die Hände. Dann, an Pardis Arm, mit zugedrückten Lidern:

„Sag' ihr, daß ſie zurückbleibt!“

Trotzdem folgte ihnen die Verkrüppelte noch bis an die erſte Treppe. Mit heulender Stimme betete ſie für ihre Woltäterin. Einige Jungen überrannten ſie, ſchlugen Purzelbäume und ſtreckten ſchwarze kleine Handflächen hin, Pardi hieb mit dem Stock darauf.

Digitized by Google

Sie lachten. Aus allen Häuſern ſchallten Grüße. In die Türen, aus deren rauchiger Nacht die Kupferkeſſel blinkten, traten die Weiber mit den Säuglingen, reckten den freien Arm nach den Herren und wünſchten Glück. Die Nachbarinnen gellten aus den Fenſtern einander Lobſprüche zu, auf die Schönheit der jungen Frau. „Zu viel Schmutz für ſo ſchöne Füße!“ rief ein Mädchen und räumte eilends, mit vollen Armen, einen Haufen leerer Maiskolben von den Stufen, die Lola betreten ſollte. Dann blieb ſie hocken, den Blick über ſich, auf Lolas Geſicht, mit einer leidenſchaftlichen Schwärmerei, die Lola kannte: aus dem Blick der kleinen Tini.

Auf dem Platz am Fuß der Treppengaſſen ſchrie der bunte Kram der Händler in der letzten Sonne noch einmal bäuriſch auf. An der geebneten Straße den Berg hinab, ſchnatterten in ihrem offenen Waſchhaus die Wäſcherinnen. Der Himmel war von einem warmen, reichen Blau, und jede der goldenen Weinbeeren in all den Laubneſtern trug ſeinen Abglanz auf ihrer kleinen Kugel. In ihren Augen, die ſie aufeinander richteten, fanden die Frau und der Mann wieder ihn. Lola blieb unverſehends ſtehen, öffnete die Arme und küßte den Mann auf den Mund. Gleich darauf begriff ſie, ſehr rot, nicht mehr, wie ſie's vermocht hatte, und ſah ängſtlich nach Zuſchauern umher. Droben am Bergabhang lehnte unter einer Pinie ein junger Hirt, aber er behielt ganz ernſte Augen. Pardi zog ſie zärtlich von der Hecke fort.

„Du wirſt dein Kleid zerreißen.“

Digitized by Google

„Ich weiß nicht, warum," ſagte Lola, „aber mir iſt, als wäre es ſehr lächerlich, darauf zu achten. Die Dornen —" ſie faltete ſinnend die Brauen — „ſind ſo viel wichtiger als mein Kleid."

Ihre Luſt, Tage und Nächte in enge Zimmer zuſammengepreßt, breitete ſich auf einmal aus. Das Glück ihres Körpers ergriff alle Körper und kam zurück von allen. Das Rund der Baumkronen wiegte ihr Freuden in die Augen, vor deren Unermeßlichkeit ſie nur Tränen fand. Das leiſeſte Lüftchen fühlte ſich ſtark genug an, ſie bis in das rote Sonnengeſtirn zu tragen.

Die Arme einer um des andern Schulter, durchſchritten ſie ein ſtolzes Tor, einen langen Zypreſſengang, der ſeine feierlichen Schatten über die hellen Weingärten warf; und am Ende hielten ſie vor einem verwahrloſten Bauernhaus. Pardi rief in ein ſcheibenloſes Fenſter. Frau und Kinder kamen heraus, eins mußte nach dem Vater laufen. Die Frau legte, unter Glückwünſchen, ein Tuch auf den Tiſch. Sie brachte Trauben. Lola ſagte, noch bevor ſie davon gekoſtet hatte, ſie ſeien gut. Dann langte der Mann an, reichte dem jungen Paar vertraulich die Hand und ſetzte ſich mit ihnen zum Wein. Lola lächelte fortwährend; ſie ſuchte nach Freundlichkeiten und fühlte doch, daß ſie nicht gegenſtändlich klangen, ſich auf kein gemeinſames Ding ſtützten. Pardi ſchwatzte breit und von gleich zu gleich; er lag über dem Tiſch, einer ſeiner Arme ſtand darauf, und er hatte die Wange in der Hand: grade wie drüben der Bauer. Lola be-

Digitized by Google

trachtete ihn; ſie ſpürte das Aufſtachelnde in der Miſchung von Eleganz und Roheit. Sie hielt ihre Ringe gegen das Licht, raſchelte auf dem Strohſtuhl mit ihrer Seide. Schon auf den ſchmutzigen Treppen hatte ſie, unbemerkt von ſich ſelbſt, den Kitzel des eleganten Vergnügens genoſſen, das aufs Land geht, in Spitzen Schäfer ſpielt und die Armut des Volkes zum Mitwirkenden macht bei ſeinem Spiel ... Da hörte ſie die Stimmen der Männer anſchwellen und verſtand, daß es um Geld ging. Der Bauer beteuerte, dies Jahr das Pachtgeld nicht aufzubringen, und Pardi ſchlug auf den Tiſch.

„Exzellenz! ich ſage die Wahrheit. Der Pächter, den Sie weggejagt haben, hat mir aus Rache die beſten Weinſtöcke abgeſchnitten, heimlich, dicht am Boden. Erſt als er längſt fort war, habe ich's bemerkt. Sie wiſſen, was er für ein Rüpel war, und daß die Carabinieri kommen mußten, ihn hinauszuſchaffen ..."

Die Frau ſprach alle Worte des Mannes mit; jedes klappte nach, wie ein Echo. Lola ſah ſie an: plötzlich entdeckte ſie das ganze Elend des fiebergelben Geſichtes mit den tiefen ſchwarzen Strichen darin; verſtand auf dem dürren ſchwarzen Arm den welken Säugling und im Haufen der größeren Kinder die kranke, glühende Tiefe der Augen. Reue ſchüttelte ſie. Sie haßte ſich. Auf dieſem Elend als Hintergrund erging ſich ihr gepflegtes Glück, und ihm verdankte ſie es! So mußte hier gelebt werden, damit alle ihre Sinne blühen und ſich ſättigen konnten! Der Gedanke an den kleinlich laſterhaften Kitzel, den ſie noch eben

Digitized by Google

dieſem ſelben Elend entnommen hatte, ſchlug ſie mit Entſetzen. Sie begriff nicht, wie ein Herz dies hervorbringen konnte, in derſelben Stunde, in der es dort draußen ſich allen Weſen, ja der Sonne ſelbſt, verbunden gefühlt hatte.

Die Frau antwortete Lolas entſetztem Blick.

„Ja, wir haben alle das Fieber. Es iſt nicht wie im Winter, da lebt man. Aber der Sommer war hart, und wir hatten kein Geld, in die Berge zu gehen.“

„Exzellenz!“ ſchrie der Bauer in ſeiner ungebärdigen Art. „Sie ſollen mit Ihren Augen die abgeſchnittenen Weinſtöcke ſehen. Sie werden nicht ſagen, daß ich es ſelbſt getan habe.“

„Ach was,“ machte Pardi. „Ich kenne euch, ihr ſeid Spaßvögel.“

„Ich bitte dich,“ wagte Lola: mit feuchter Stimme und ganz leiſe, damit niemand höre, daß ſie ſich ihres Mannes ſchämte. Er erwiderte barſch:

„In was mengſt du dich?“

Zu dem Bauern:

„Sonntag bringſt du mir den Reſt; ſonſt wehe!“

Und zu Lola:

„Komm!“

„Sprechen Sie für uns!“ jammerte die Frau ihr nach. Lola ging geſenkten Kopfes einen halben Schritt hinter Pardi; ſie dachte: „Warum kann ich ihnen nicht ſagen, daß ich ſie liebe? Mein Beſtes bleibt immer ganz ſtumm.“ Pardi kehrte unverſehens um, rief einen Scherz, ſchlug dem Bauern, der lachte, auf

Digitized by Google

die Schulter und gab der Frau die Hand. „Es ist doch ein guter Herr," sagte sie. Pardi wiederholte zum Abschied noch:

„Also Sonntag. Sonst habt ihr's mit dem Gericht zu tun."

„Sie werden bedient werden," sagte die Frau. Und Pardi schob, voll mitteilsamer guter Laune seinen Arm in Lolas.

Sobald man sie nicht mehr sehen konnte, machte sie sich los.

„Gekränkt?" fragte er, mit ironischer Zärtlichkeit. „Ich habe dich angeschrien: ich weiß, es ist infam. Aber was willst du, du warst im Begriff, mir das Geschäft zu verderben. Jetzt hast du gesehen, wie man die Leute nehmen muß. Also komm, sei lieb!"

Bei seiner Berührung fuhr sie auf:

„Laß mich!"

Er pfiff durch die Zähne. Kurze Zeit hielt er ihren Arm gepackt, der sich wand; dann ließ er ihn mit einem kleinen Ruck fahren und ging weiter. Lola atmete kürzer vor Wut. Der Weg zwischen den Hecken war lang und schwül. Er deuchte einem dunkel; und jenseits der Himmel blendete mit seinem dick und glatt aufgetragenen Gold. Sie gerieten in den Staub und das Getrappel einer Schafherde. Das kindliche Geplärr der Lämmer, der gute, friedliche Geruch all dieser langwolligen Leiber feuchtete Lolas Augen. Rasch gab sie ihren Arm hin; und sehr sanft:

„Lieber, diese Leute sind arm."

„Teufel, auch wir brauchen Geld."

Digitized by Google

„Die kleine Summe, die ſie uns ſchulden, nützt uns wenig.“

„Wenn wir das bei jedem Schuldner ſagen wollen —. Außerdem lügen ſie.“

„Aber ſie bezahlen mit ihrer Geſundheit.“

„Dafür ſind ſie römiſche Campagnabauern.“

„Iſt nicht jeder zuerſt Menſch? Erlaß ihnen die Pacht!“

„Nein, meine Liebe; ich habe Grundſätze . . . Guten Abend, Advokat!“

Der beleibte, aufgewichſte Herr in Schwalbenſchwanz und weißen Gamaſchen wartete bei dem geſchwärzten, rauhen Stadttor. Er machte Kratzfüße und ſagte der jungen Gräfin mit heiſerer Flüſterſtimme Artigkeiten. Auf dem Platz, vor dem Café, erhoben ſich der Apotheker und der Brigadiere der Gendarmen und grüßten. Pardi beſtellte Vermouth, machte Lola mit allen Honoratioren bekannt und brachte die belebteſte Stimmung hervor. Nachdem ſie ſich verabſchiedet hatten:

„Aber wenn man ſo menſchenfreundlich iſt, darf man nicht ſo ſteif ſein.“

„Verzeih! Ich kann oft nicht, wie ich möchte. Aber du: habe jetzt Nachſicht mit jenen armen Leuten. Mir zu Liebe.“

„Was täte ich nicht dir zu Liebe?“

„Alſo du erläßt ihnen die Pacht?“

„Wir werden ſehen. Wenn du ſehr artig biſt.“

„Was ſoll ich tun?“

Er lachte. Über die letzte Treppe trug er ſie, wie

Digitized by Google

das erstemal. Eine Frau, die auf ihrer Schwelle dem Kinde das Haar durchsuchte, rief fröhlich hinterdrein. Lola zerrte an seinem Arm, damit er sie niedersetze. Aber sie konnte nichts dagegen, daß die Stärke des Mannes, seine Unempfindlichkeit selbst und seine Unverführbarkeit zum Weichmut, sie begehrlich erregten. Oben strichen Fledermäuse, stießen eckig aus dem Dunkel, und mit üblem Zwitschern vergruben sie sich wieder darin. Wirr abwärts entwich die Schar der Dächer; und im kahlen Nachtblau behauptete sich, allein und ungeheuer, der Palast. Mit verwischten Rändern breitete er in die Dämmerung seine geschweiften Drachenflügel. Sein schwarzes, leeres Tor schnappte ins Ungewisse. Alles fühlte sich hungrig, atemlos und voll Reiz an. Die Hände, an denen sie einander hineinführten, waren heiß und trocken.

Plötzlich ging der Mond auf. Lola löste ihre Zähne aus seinen Lippen und sagte lockend:

„Du erläßt ihnen die Pacht?"

Er fuhr auf.

„Daß ich verrückt wäre!"

Ihre Münder rangen von neuem miteinander: all ihr Fleisch. Er, endlich:

„Mach mich müde, dann erlaß ich ihnen die Pacht."

Als er am Morgen, zum Ausgehen bereit, vor ihr, die noch dalag, seine Zigarette anzündete:

„Bin ich müde? Nein? Dann werden sie also bezahlen."

Digitized by Google

Das Zimmer ward ihnen ſchwüler mit jeder Nacht. Sie trugen ihre Decken in den Garten hinaus. Das feuchte Gras löſchte ihr Fieber. In der Hand, die ſich, nach dem Geliebten ſchmachtend, aufreckte, blieb eine Granatfrucht zurück. Ein unſichtbarer Zweig miſchte ſich in ihre Umarmung. Aus dem ſchwarzen Dickicht funkelten wilde, grüne Augen und ſtrömte ſtrenger, erbitternder Duft.

Schlaff verdehnte Lola die Stunden, die er draußen war, in der kühlen Galerie, ließ die Zigarette herabhangen und genoß ein langſames Lächeln der Erinnerung. Unter ihren Augen der Alkoven und der Garten: das war die Welt; ſie mochte nicht hinausdenken und faßte nicht, was jenſeits ſie hätte heiß oder kalt machen können. War ſie ſelbſt es, die lange gekämpft, gelitten hatte, bis ſie dies Glück, gleich einer Schande, ſich abgewandten Geſichtes gewährt hatte? Jetzt erwies ſich das Sinnenglück als das allein vollkommene, als das einzige ungetrübte, müheloſe, immer erreichbare. Kein quälender Gedanke, an Schickſal und Zukunft keiner, unterbrach es. Man hatte keine andere Beſtimmung und erwartete nichts, als das Beben der letzten Luſt.

Mit Zuneigung gedachte ſie des jungen Hirten, der ernſt auf ſie herabgeſehen hatte, als ſie, an der Straße, den Mann auf den Mund küßte. Die ernſte Schamloſigkeit der Natur füllte ihr die Augen mit Tränen der Zärtlichkeit. Zum erſtenmal fühlte ſie ſich, kraft der Luſt, allen Weſen gleich und nahe. Maria, die am erſten Morgen, über ihr Bett gebeugt,

Digitized

nach dem Vergnügen der Nacht gefragt hatte, war ihr kein Rätſel mehr. Lola redete die Frau an, wenn ſie eintrat, behielt ſie bei ſich und plauderte. Sie brachte Maria zum Geſtändnis ihrer Liebe mit Pardi. Zwei Jahre war's her, und ihr jüngſtes Kind war von ihm. Ihr Mann wußte es; ſie hatte zu büßen. Aber ſie bereute nichts, denn viel hatte ſie genoſſen. Schwachrote Wolken zogen auf der Höhe ihrer mürben Wangen zuſammen, unter den ſchweren Augen, die erwachten. Die Arme auf den Knien verſchränkt und die Büſte darübergebeugt, kraftvoll bei ihrer Welkheit, ſaß ſie vor Lola, die läſſig lehnte in ihrer auf den Stacheln der Luſt über ſich ſelbſt erhobenen Schwäche. Und ſie ſprachen einander von dem Manne, der ſie beide erweckt und erfüllt hatte: genußſüchtige, nachſchmeckende, hellſeheriſche Worte, unter deren Taſten plötzlich der Schauer ſelbſt wieder auflebte; die manchmal auffuhren zu einem Schrei der Eiferſucht, und nun hinabſanken in ein Geflüſter, das die Augen erweiterte. Maria hatte mehr erfahren, und ſie flüſterte davon ... Aber draußen klappte der Schritt des Mannes, und die Dienerin verſchwand ohne Laut.

Sie hatte den Auftrag, die Bettler vor dem Tor täglich zu bewirten und zu beſchenken. Oft überzeugte Lola ſelbſt ſich, ob es geſchah. Nur die eine Sorge fand zu ihr hin. Aus einem brennenden Traum ſchrak ſie empor, ging hinaus und legte ſich den Anblick der triefäugigen Zwergin wie eine Buße auf, die den Beſtand ihres Glückes verbürgte. Sie lebte im Sinnenrauſch wie in einem Garten roter, abenteuerlicher Kelche,

Digitized by Google

deren Duft die Vernunft betäubte. Abergläubisch durch die Fülle des Glücks, gab Lola der Verführung Marias nach und ließ sich von der Zwergin wahrsagen. Die Zwergin ward ins Zimmer gelassen. Die entzückenden Visionen, von denen es voll war, durchbrach ihr Kropf, und ihre entzündeten Augen hefteten sich an alle .. War das nicht genug? Lola überließ ihr auch noch ihre Hand. Indes sie das Scheusal kichern hörte, bedrängte ein Gedanke sie. „Wenn ich's nicht tue, bin ich verloren!" Da schnellte sie vor und küßte die Zwergin gerade auf den überfließenden Mund.

Auch die Bitten um das Pachtgeld jener Bauern stieß sie unter dem Brennen einer Sucht aus; sie weckte den Mann dazu auf.

„Was soll ich tun, damit du es ihnen zurückgibst?"

Seine Nachsicht gegen diese Armen verlockte sie in dem Taumel, der sie dahinraffte, wie eine letzte Erfüllung, wie der Sieg im Zweikampf der Liebe, der äußerste Gipfel der Lust. „Was soll ich noch tun?" — verheißend, mit geheimer Begierde, zu erfahren, was sie verhieß. Maria hatte davon angedeutet. Er weihte sie ein.

„Ich dachte nicht, daß Ihr dahinten zu solchen Sachen zu brauchen seid. Das war sogar der Hauptgrund, weshalb ich einige Zeit zögerte, dich zu heiraten."

Sie hatte sich zu den letzten Würzen des Vergnügens herbeigelassen. Ob eine andere ihm so gefällig gewesen sei?

„Vielleicht Gigi?"

Digitized

Sie geſtand nicht, was ſie wiſſe. Aber ſie machte ſich, in ſeinen Armen, hinter ihren geſchloſſenen Augen zu dem Mädchen, das nackt in der Kirche, auf den Stufen des Altars, den Mann erwartet.

„Nenne mich Gigi!“

Dann:

„Was haſt du mich noch zu lehren? Nichts mehr? Gar nichts? So gib mir das Pachtgeld!“

Aber er brach lachend ſein Wort. Auch ihre erbitterten Vorwürfe verlachte er.

„Gegen euch Weiber iſt alles erlaubt.“

Dies Unerreichbare ließ ihr einen Durſt und eine Unruhe zurück, als ſei die ſüßeſte Frucht des Gartens nicht in ihren Mund gefloſſen, als ſtehe irgendwo im Palaſt ein unzugängliches Zimmer voller Seltſamkeiten. Sie hatte, ſobald er fort war, den Kopf in Bilder verſtrickt, in zehrende, nie ganz vollendete. Auf unbeſtimmter Suche machte ſie manchmal einige Schritte allein vors Haus. Am Ende der Schloßterraſſe das Kloſter lockte ſie an: dies Frauenkloſter mit ſeinem vergitterten Schalter. In der Sonne ſtand ſie und ſchmachtete mit Haß zu der dunkeln, kühlen Mauer hinauf. Einmal fand ſie daneben die Kirche offen. Hinten ſangen im Halbkreis die Nonnen. Von fern betrachtete Lola ſie mit Hohn. Wenn jetzt eine kam, wollte ſie ihr im Vorüberſtreifen ſolche Dinge ins Ohr ſagen, daß ſie für den Reſt ihrer Tage ihren kläglichen Frieden verlieren ſollte.

Vor dem Palaſttor lungerten ſchon wieder die Bettler. Die Zwergin zerrte die anderen weg, drängte ſich vor.

Digitized by

„Laßt ſie, ihr Pack, meine Herrin iſt's. Mich kennt ſie, und ſie liebt mich, denn ich leiſte ihr nützliche Dienſte."

Lola ging kalt an ihr vorbei. Sie ſah noch die Verkrüppelte von ihren Gefährten unter Spott zu Boden geſtoßen, und es befriedigte ſie. Ihre Gelüſte verkehrten ſich ins Böſe. Der Schmerz der anderen barg vielleicht noch unbekannte Genüſſe? Sie ſtritt mit der Verſuchung, Marias Kinder, die in den Gängen lärmten, vom Diener ſchlagen zu laſſen. Jene Bauernfamilie, der ihr Mann das Pachtgeld abgepreßt hatte, hungerte jetzt wohl? Lola dachte ſich das verfallene Geſicht der Frau, einen Kreis fiebriger Kinderaugen um einen leeren Tiſch. Als das nächſtemal die Zwergin ſich an ſie hängte, rief ſie einem Jungen zu: „Hol' den Gendarmen dort!" Beim Geklirr des Säbels und dem Zetern der Zwergin zauderte ſie noch, abgewandt, auf der Schwelle; Scham nur hielt ſie ab, den Befehl zurückzunehmen. Aber dann ging ſie weiter. „Dafür iſt ſie eine Bettlerin!" Pardi, fiel ihr ein, hatte geſagt: „Dafür ſind ſie römiſche Campagnabauern." „Jetzt bin ich ſelbſt dort angelangt! ... Und wenn ſchon, jeder leidet das Seine. Auch das Genießen führt, ganz in der Tiefe, zum Leiden ..."

Der erſte, ſchwüle Herbſtregen fiel, als ſie die Abreiſe beſchloſſen. Lola atmete ſchwer in der Luft, die braun durchs Land ſchlich. Sie hatte mit dem Manne allein, eng beiſammen, unter dem Lederdach des zweirädrigen Wägelchens, hinabgewollt. „Raſcher!" Mit zugedrückten Lidern, in wonnigem Schwindel. Als

Digitized

ſie ſie einmal öffnete, hockte dort unten bei einem Buſch die Zwergin. Sie ſchloß ſie wieder, lächelnd. Da, gelles Hennengeſchrei, der Fall von Steinen, Pardis wütende Drohungen, und das Krachen und Schwanken des Wagens, den das Pferd, geſtreckt, dahinriß. Auf einmal Stille.

„Biſt du verletzt?“ fragte der Mann, unter ihr.

Lola antwortete nicht. Dies war faſt der Tod geweſen. Und die Angſt ſelbſt ſeines Vorüberſtreifens war zu Wolluſt geworden. Sie lebte in ſo tiefen Schauern, daß keiner mehr ſie ſchreckte.

Er hob ſie aus dem Graben. Er wollte der Übeltäterin nach; Lola hielt ihn zurück.

„Du haſt den Wagen umgeworfen? Haſt gemacht, daß ich auf dich fiel, und dein Leben für mich gewagt?“

Sie gedachte deſſen, was Nutini von ihm geflüſtert hatte: er habe die Chiarini, als ſie von ihm in anderen Umſtänden geweſen ſei, mit dem Wagen umgeworfen, habe ſie getötet . . . Vielleicht war die glücklicher geweſen? Denn ſicher: der Gipfel der Luſt war hier geweſen. Und im Weiterfahren ſah ſie beklommen rückwärts.

„Schade!“

Auf der Fahrt vom Bahnhof, aus dem Wagen des Hauſes Pardi, ſah Lola mit nachdenklicher Geringſchätzung die Rücken der Leute an, die durch den Regen trabten und nicht wußten. Denn die Abgründe, in denen Lola heimiſch war, hatten jene nie berührt. Mit dem Manne zuſammen war ſie in eine eigene

Digitized by

Luft geſchloſſen, in eine ſtärkere, durch die man höher atmete und raſcher verbrannte. Sie hatte keinen Blick für das Haus, in das ſie einzog, für die Diener, die ſie begrüßten. Wozu ſtanden ſie noch da? Schickte er ſie nicht weg? Endlich: die Arme durften ſich öffnen.

Aber Pardi bemerkte Blumen mit Karten, der Haushofmeiſter meldete das Diner, und wie ſie ſich ſetzten, kam ein Fremder.

„Mein Freund Valdomini," ſagte Pardi.

Lola erſtaunte: „Sein Freund?" Glückwünſche und Komplimente nahm ſie hin und dachte: „Alſo gut, das iſt abgemacht. Was noch?" Der Fremde ſetzte ſich mit zu Tiſche, man mußte ihm zuhören, ſich an eine Menge verſchollener Perſonen, dahinten gebliebener Angelegenheiten erinnern laſſen. Was konnte dieſer auch wiſſen? Doch ſprach er gut; Lola lachte mehrmals; unwillkürlich trat ſie einige Schritte aus ihrer Welt heraus.

Wie er dann in Pardis Begleitung fort war, beſann ſie ſich auf die Wirklichkeit, auf das einzige Wirkliche. In zwei Minuten hatte ſie das Koſtüm gewechſelt, und die Hände verſchränkt im Nacken, während die Schleierfalten um ſie her ſchaukelten, ließ ſie ſich auf die Ottomane fallen. Bereit. Jetzt ſchloß das Tor ſich hinter dem Fremden, Pardi war ſchon auf der Treppe, ſchon vor der Schwelle. Sie war bereit. Sie lächelte. Horch! ... Nein, noch nicht ... Immer noch nicht? Das Kammermädchen gab Antwort:

„Der Herr Graf iſt mit dem Herrn Fürſten fortgegangen."

Digitized by Google

„Ach ſo, ich weiß . . .“

Sie überlegte: „Er muß ihn eine Straße weit begleiten . . . Der andere ſagte, ſeine Frau ſei leidend. Er wird ihm in ſeinem Hauſe eine Viertelſtunde Geſellſchaft leiſten.“ Eine halbe Stunde war vorbei. „Das Tor geht! Ah!“

„Sagen Sie dem Herrn, ich ſei im Schlafzimmer.“

„Der Herr Graf iſt noch nicht zurück.“

Wieder allein: verwunderlich allein. So waren ſie wohl an Valdominis Hauſe vorbeigegangen. Jener hatte geſagt: „Meine Frau iſt krank, ich langweile mich, machen wir einen Rundgang.“ Aber eine Stunde dauerte der Rundgang? Wohin konnten ſie ſpazieren? Lola folgte ihnen im Geiſte. Vor dem Klub der Via Tornabuoni ſtanden Herren; ſie hatte ſie oft dort ſtehen geſehen. Sie verdauten, überlegten, ob ſich's noch lohne, in ein Theater zu gehen, und wenn fremde Damen vorüberkamen, ſagten ſie „der Hut“ oder „die Schuhe“, um bekannt zu geben, was ihrem Geſchmack nicht genüge. Geſellte ſich Pardi zu dieſen? Vermochte er, den Klub zu ertragen, die Reden, die Geſichter? „In ſeinem Kopf bin doch ich, ſo wie ich hier liege, die Arme nach den Schultern hingebogen, und ihn erwarte!“ „Zwei Stunden! Das iſt unmöglich, ein Unglück muß geſchehen ſein.“ Und ſie ſprang auf. In der Sekunde, da ſie ſich bewegt und nicht hingehorcht hatte, konnte das Tor gegangen ſein. Ja? Ja! Raſch ſich wieder hingelegt und gelächelt! . . . Nein, nichts. Aber natürlich hielten ſie ihn feſt. Die von Viareggio waren dabei, er mußte ihnen die Ge-

Digitized by Google

ſchichte ſeiner Verlobung geben. „Er denkt nur an mich!“ Lola ſchloß die Augen, in ihre Lippen drückten ſich ſeine . . . Sie ſeufzte und ſah ſich allein.

Auf einmal hörte ſie ihn laut, mit ſeiner ſchleierloſen, ſicheren Stimme, ein ſehr ſchmutziges Wort ſagen, und wußte, es galt ihr. Sie zuckte zuſammen, lauſchte entſetzt. Die anderen lachten. Pardi berichtete weiter von ihr. Er zergliederte, ganz ſachlich, ihren Körper, rühmte ihre Gelehrigkeit. Lola fühlte ihr Geſicht brennen und verſteckte es; ſie warf ſich umher und ſtöhnte; — aber Pardis unerbittliche Stimme ging weiter. Hatte er damals, als Nutini ſie zur Lauſcherin gemacht hatte, etwa geſchwiegen?

Sie wanderte durch das Zimmer. „Mein elendes Mißtrauen! Heute liebt er mich. Überdies, ſobald wir verlobt waren, fing er an, mich zu achten. Alles, was ich ſoeben phantaſiert habe, iſt bare Unmöglichkeit, da ich ſeine Frau bin. Man muß die Männer kennen . . .“ Aber ſie litt, weil ſie ihn zu prüfen hatte. Als ihre Gedanken ſich endlich verlangſamten, merkte ſie, daß es ſie fror. Die Uhr zeigte drei. Lola ging zu Bett.

Sie erwachte, es war hell, und neben ihr ſchlief Pardi. Sie richtete ſich auf und betrachtete ſein unbewegtes, ſchönes Geſicht. Der Mund, leicht offen, ſtand fleiſchig und feuchtrot aus der kraftvollen Bläſſe hervor . , . Die Mundwinkel beleidigten ſie mit ihrer ſatten Senkung. Aber bevor ſie es ſich geſtanden hatte, war ihr Blick auf ſeinen Lidern, auf ſeiner breiten Stirn. Dahinter weilten nun Geſichte, die

Digitized

nicht auch ihre waren, Erinnerungen, die ihre gemeinsamen zu verschütten drohten. Sie überlegte, in Angst, wie sie ihn ausfragen solle. „Schweigen und ihn zurückholen," stellte sie schließlich fest.

Er verlangte, daß sie zur Promenade führen. In den Cascine stellte er sie vor. Die Bernabei winkte aus ihrem Wagen; sie mußten den Abend bei ihr verbringen. Als Pardi ihr zu Hause den Pelz abnahm, hatte Lola noch seine Lippen auf der Schulter gespürt; und wie sie sich umwandte, war er fort. Seine Rückkehr weckte sie. Er kam mit zusammengebissenen Zähnen auf sie zu; das Düstere, Gewalttätige seiner Begierde machte ihr solche Furcht, daß sie über den Bettrand zurückwich und er sie auffangen mußte. Die folgenden Tage ging er über ihre Zärtlichkeiten leicht hin. Er schien den Kopf bei anderem zu haben, sie fragte nicht wo. Sie hatte beschlossen, das Haus so wohnlich zu machen, daß es ihn keinen Abend mehr fortverlangte. Bei ihrem Einzuge hatte sie es nicht angesehen, es war nur für die Zuflucht und den Verschluß ihrer Liebe bestimmt. Jetzt ließ sie es säubern, ordnete eigenhändig die Sitze an, die alle, wie in Schlössern oder Wartezimmern, die Wände entlang prangten, entfernte den Überfluß an schlechten Bildern, verstaubten Festons und Teppichen, samt den großen venetianischen Mohren aus bemaltem Blech und den Pfauenfedern hinter den Spiegeln. Diese plunderhafte Pracht mochte das untere Stockwerk verschönen, das aus der engen Gasse noch weniger Licht und von hinten, wo steil der Garten nach der Hügelstraße an-

Digitized by

ſtieg, ſchon im Oktober keine Sonne mehr traf. Oben ſollte es hell und luſtig werden. Pardi ſpottete über das Schlafzimmer, worin kaum mehr anderes als das Bett übrig blieb. Als ob nicht Raum für ſeine ausgeſtopften Vögel, ſeine Säbel und ſeine Schuhſammlung geweſen wäre! Der Vermehrung der elektriſchen Lampen ſah er ſchweigend zu, herrſchte die Arbeiter, die die Wände hell bekleideten, unvermittelt an, drehte ihnen aber gleich wieder den Rücken, — und erſt als er eines Abends Lola in einem ganz fremden Zimmer fand, brach er los. Sie verſchwende ſeine Einkünfte. Zweitauſend Francs dieſe paar grauen Lackmöbel?

„Damit ſpiele ich eine Woche!“

Er biß ſich auf die Lippen und ſetzte hinzu:

„Und verdoppele ſie, verzehnfache ſie!“

„Aber ich hatte kein Boudoir,“ ſagte Lola. „Und mein Bruder ſchickt doch ſchon wieder zweitauſend Francs.“

„Und da habe ich die unbezahlte Rechnung der Boſſi.“

„Du willſt, daß ich mir immer neue Toiletten anſchaffe.“

„Werfe ich's dir vor? Eine Dame muß angezogen ſein: ein Boudoir braucht ſie nicht. Das iſt für jene Frauen dahinten in Deutſchland, in ihren lächerlichen Phantaſiegewändern: die können ſich auf der Straße nicht ſehen laſſen.“

„Auch ich verbringe mein Leben nicht auf der Straße.“

„Zu Hauſe haſt du genug in deinem Ankleidezimmer zu tun.“

Digitized by Google

„Ich brauche auch einen Raum, um zu leſen.“

„Das iſt unnötig! Das iſt ſchuld an deinem ganzen verrückten Weſen! Wie ich dies Zeug haſſe!“

Er hielt ein Buch in der Hand und warf die Augen leidenſchaftlich umher. Da flog es in den Kamin. Durch die Tat erleichtert, ſprach er mit Wohlwollen weiter.

„Siehſt du, wir ſind dem Geſellſchaftsleben beſtimmt. Von unſerer Wohnung ſind nur die Räume wichtig, die die Leute zu ſehen bekommen. Und die müſſen nicht wie bei Bürgern ſein, ſondern unſerm Range entſprechen. Ich werde die Decke im Saal neu vergolden laſſen. Auch die Fresken laſſe ich reſtaurieren, — wenn ich Geld habe. Dieſe Künſtler können nie warten.“

„Die Fresken werden verlieren, ſie ſind von Luca Giordano.“

„Aber ſie müſſen wieder glänzen.“

Lola fügte ſich. Ihre von Menſchen freien Stunden verloren ſich im Ankleideraum der Schneiderin und in ihrem eigenen. Die Mahlzeiten ohne Gäſte wurden ſo einfach, wie er ſie wünſchte. Sie hatte ſeine Miene gedeutet und ſeinen Kammerdiener befragt. Wenn ſie nach dem Theater, Lola in großer Toilette, im „Gambrinus“ ſoupierten oder Valdomini mitbrachten, koſteten die Getränke mehr, als die Einkäufe zum Diner betragen hatten. Was tat es? Es galt, mit ihm einig zu ſein. Es galt feſtzuhalten, was entgleiten wollte, die Zeit zuſammenzuraffen, damit ſie nicht weiterſtrömte; galt, zu machen, daß auf einer

Digitized by Google

ſelben Straße, unter dem Verdeck eines Wägelchens, ſie und der Mann ohne Ende dahinjagten. Denn in jene Fahrt, das letzte ganz enge Beieinander, träumte ſie ſich oft zurück und wünſchte ſich, ſie wäre nie ausgeſtiegen. Nun kreiſchte die Zwergin, nun fühlte ſie ſich dahingeriſſen, ins Ungewiſſe fliegen und, nochmals vereinigt mit dem Geliebten, an ihm vergehen. Welch gutes Ende es geweſen wäre, das Ende in jenem Straßengraben! Dem Kommenden wagte ſie manchmal kaum die Augen zu öffnen ... Aber Pardis Schritt ward hörbar, und von Dankbarkeit heiß, ſchoß ihr das Blut zum Herzen. Ihr ſchien es ſein Blut. Ihr ſchien's, er habe ſie mit ſeinem Blut erfüllt, ſie lebensſtärker, zuverſichtlicher gemacht, daß jetzt auch ſie ſein mutiges Leben ohne Selbſtüberwachung würde leben können. Auf dem großen Ball im Caſino Borgheſe fühlte ſie's ganz deutlich, wie ihr Körper und ihr Weſen geſchliffener und glänzender waren durch eine neue Anmut, von ihm ihr eingetränkt; daß ſie gefallen müſſe dank ihm. Die Verführungen ihres Geiſtes ſah ſie weich zuſammenfließen mit denen ihres Anzuges; ihre Augen wußten zu ſpielen wie ihre Antworten; und umringt und in aller königlichen Läſſigkeit bis zu den Fingerſpitzen durchpulſt von Sieg, ſuchte ſie dahinten ihn und liebte, ſchien ihr's, zum erſtenmal das Frauenleben, zu dem er ſie erweckt hatte.

Sie war reich. Dieſer eine Menſch hatte ſie ſo mit Liebe beſchenkt, daß ſie davon der Menſchheit mitteilen konnte. Auf der Promenade, unter huldigenden Blicken, bemerkte ſie plötzlich das Geſicht des Elends,

Digitized by Google

verließ ihren Wagen, winkte das Geschöpf in eine Seitengasse, fragte aus, half, verschaffte Verdienst: Alles mit Heiterkeit, in Sicherheit, ohne das zweifelhafte Gewissen des Gebenden, aus einfacher Wärme, fern von dem düsteren, menschenfeindlichen Bewußtsein der Vergeblichkeit, das sonst ihre hingestreckte Hand erkältet hatte. Durch Valdomini lernte sie einen sozialistischen Abgeordneten kennen. Zum Schluß des Gespräches sagte er ihr:

„Sie sind die erste und einzige Dame von Florenz, die nicht im Mittelalter lebt."

Sie lachte: ein so übermütiges Vertrauen war in ihr. Der Bernabei hatte sie schon einen Beitrag zur Volksuniversität abgerungen. Die beiden kleinen Niccoli wollten sogar in die Vorlesungen. Und Claudia Grilli nahm an allem teil, was sie selbst bewegte. Claudia war eine Freundin! Sie brachte Lola Blumen mit. Welch rasche Stunden, wenn ihre eigenen liebsten Wünsche und Gedanken aus Claudias großen, bräunlich weißen Tieraugen in weicherem Glanz zurückglänzten; wenn Claudia mit ihrer gewandten Hand, die gleitend, leicht und fest war wie ihr Schritt, wie ihr Lächeln, über ihre schwarzen Bandeaus strich; wenn sie die einfach und sanft gebogenen Lippen leise von den kleinen Zähnen zog und aus den Winkeln nach Pardi aussah: was er nun noch vorbringen werde. Er verließ, so lange die Freundinnen sich unterredeten, nicht das Haus, lief, die Schultern schüttelnd, vor ihnen auf und ab, hielt plötzlich an und rief sie, mit Gesten, als wollte er sie überwältigen, auf die bewährten

Digitized by Google

Standpunkte zurück. Konnten ſie wirklich vergeſſen, daß ſie ohne den Mann keinen Zweck auf der Welt hatten? Er griff ſich an die Schläfen, wie in einem Traum, worin eine Schar Puppen ihn anfiele. Lola redete, vor Verlangen ſtürmiſch, auf ihn ein. Welche Vereinigung, welche Umarmung, wenn ſie ihn gewänne! Claudia lächelte zu ihm auf; ſie wiederholte Lolas Gründe in ſpitzbübiſchem Neapolitaniſch, und ihre beweglichen kleinen Mienen überkugelten ſich vor Spott. Er traf ihre Augen, blieb darin haften und brach ſeine Widerrede ab. Lola ſprach eine Zeitlang allein. Plötzlich, ein wenig zerſtreut trotz ſeiner Heftigkeit, fing er wieder zu ſtreiten an.

Er würde gewonnen werden! Er war ſeeliſch ein Kind; ſie ſpürte, ſtritt ſie mit ihm, Regungen von Mutterzärtlichkeit. Er verſpielte Tauſende, und dann machte er ihr einen Auftritt, weil ſie die Wäſcherin um einige Pfennige zu teuer entlohnt hatte. Seine Härte gegen die Dienſtboten glich ganz dem Hochmut eines verwöhnten Kindes. Sie gab ihm das Beiſpiel, die Leute mit Güte anzuſprechen, ihre Dienſte zu erbitten und ihnen dafür zu danken.

„Wozu unſere zufällig günſtigere Stellung mißbrauchen? So viel wie ſie für uns, leiſten wir niemals für ſie; ein Danke iſt nicht zu viel.“

Er behauptete die ſtrenge Zucht.

„Das iſt eine andere Gattung Menſchen: ſie verſtehen nur die volle Ausnutzung der Gewalt; ſobald wir nachlaſſen, ſind wir verloren. Wenn wir die Herren nicht mehr zeigen, ſind wir's nicht mehr.“

Digitized

Lola meinte:

„Das iſt wohl allen Menſchen gemeinſam: nicht mehr zu geben, als gefordert wird. Aber warum mehr fordern, als wir brauchen? Wozu überhaupt herrſchen? Mich verletzt die Demütigung anderer in meiner eigenen Menſchenwürde.“

Er nannte das ſträflichen Unſinn. Als ihr eine Spange fehlte, mußten, trotz Lolas Widerſpruch, Gepäck und Kleidung der Dienerſchaft durchſucht werden. Es blieb umſonſt; — und Pardi beſtand nun darauf, Germaine verantwortlich zu machen. Sie allein betrete das Schlafzimmer; ob ſie die Spange habe oder nicht, ſie müſſe fort. Lola ſah, daß vor allem ſeine Herrſchſucht ihn aufbrachte. Sie ſelbſt, die ſich ihre Untergebenen zu Freunden wünſchte, ſollte geſtraft werden in der, die ihr am nächſten war. Germaine hatte nicht mit Mai nach Amerika gewollt, ſie war Lola gefolgt. Sie drohte, den Herrn Grafen wegen Verleumdung zu verklagen. Lola zuliebe ſtand ſie davon ab; ſie willigte ſogar ein, das Ende des Monats im Hauſe abzuwarten. Inzwiſchen bat und kämpfte Lola täglich für ſie. Pardis Antwort war:

„Ich bin der Herr.“

Lola lebte in Angſt um der Ungerechtigkeit willen, die er ihr auflud. Unvorſichtig aus Erregung, ſetzte ſie ſich eines Abends in der Pergola für den Schutz der unverheirateten Mütter ein. Ihre Loge war voll Menſchen. Botta war darunter und vertrat in ſeiner ſchmatzenden Art die Anſprüche der Geſellſchaft. Lola verſteifte ſich. Zwei Herren ſahen ſich an und lächelten.

Digitized by Google

Pardi, der eintrat, warf einen Blick über die Lage und ſprang Lola bei. Er trumpfte mit den ritterlichſten Gründen. Er arbeitete ſich ab in verzweifelter Donquichotterie, vor den anderen, die ruhig wie die dumpfe Mauer des Vorurteils ſelbſt, ihm lächelnd zuſahen. Seine Tigermiene und eine Anſpielung auf ſeinen Degen wiſchten das Lächeln weg. Lola hatte geſiegt. Er hatte ſich mit ihr durchgefochten. Sie atmete ſchwer und glücklich, als habe er ſie wirklich auf ſeinen Armen durch Feinde hindurchgetragen. Er war bei ihr: o, ſie hatte gewußt, ſie werde ihn gewinnen! Wie wäre es möglich geweſen, daß in zwei Körpern, die kraft ſo vieler Umarmungen faſt zu Zwillingskörpern geworden waren, nicht auch die Seelen ſich verſtehen lernten, ſich umarmten!

Sie hatte Tränen in den Augen und nahm, indes alle nach der Bühne ſahen, ſeine Hand. Er entzog ſie ihr. Im Wagen verbot er ihr zu ſprechen; es dringe Nebel ein; — und dann kam er plötzlich aufgereckt, entſchloſſen durch das Ankleidekabinett herbei. Auf der Schwelle des Schlafzimmers hielt er an, die Hand an der Bruſt. Sie erſchrak über ſein Geſicht. Auf ihn zu:

„Was haſt du? Lieber?“

„Keine Komödie! Wir wiſſen, woran wir miteinander ſind. Madame, ich erkläre Ihnen, daß Sie mich nicht länger kompromittieren werden!“

„Ich — dich? Ich wollte dir danken, dich ſo lieb haben wie noch nie. Du haſt meine Partei genommen! . . .“

Digitized

„Jawohl: ich habe Ihre Partei genommen! Was weiter? Sie sind meine Frau: Sie könnten gestohlen haben, und ich würde Sie freilügen. Aber merken Sie sich, daß ich Sie darum nicht weniger verachten würde!“

„Ich habe unsere Freunde um ein wenig Menschlichkeit gebeten für gewisse Ausgestoßene. Ich verdanke dir so viel Liebe, daß ich kein Wesen ganz ungeliebt sehen kann.“

„Schwelgen Sie in Ihren unpassenden Utopien, solange wir allein sind. Aber hüten Sie sich, die Ehre meines Hauses den Leuten zum Spiel hinzuwerfen!“

„Ich begreife nicht, was die Ehre Ihres Hauses —“

„Sie stellen mein Haus auf den Kopf, moralisch noch mehr als materiell, und ich habe zu lange zugesehen. Sie suchen den beiden kleinen Niccoli den Glauben an die Hölle auszureden: gottlob umsonst. Meine Dienerschaft verliert den Respekt. Sie dulden eine Diebin im Hause . . .“

„Germaine ist keine Diebin!“

„Sie dulden eine Diebin! Und dank Ihnen hat einer dieser infamen Sozialisten hier Zutritt gefunden.“

„Der arme Ricchetti! Er leidet unter der Gewißheit, daß in diesem Lande seine Ideen niemals Wurzel fassen werden. Mag sein, daß er sich durch Gewalthandlungen manchmal darüber hinwegtäuscht. Doch weiß ich von ihm, daß er den Generalstreik nur zugelassen hat, weil er mußte, und hoffnungslos. Ein unglücklicher Messias — vielleicht. Und, wie man sagt, ein armer Epileptiker . . .“

Digitized by

„Ein schwächlicher Hallunke, ganz einfach," entschied Pardi — und schnitt Lola die prüfenden Gedanken ab. Da er sie durch sein entschlossenes Urteil eingeschüchtert sah:

„Du hast ihn für morgen eingeladen: du wirst ihm abschreiben.

„Geht denn das?" murmelte sie. „Überlege es dir, bitte!"

„Ich soll überlegen?" Er schäumte wieder auf. „Du mißverstehst die Lage: ich habe nicht zu überlegen und nicht zu bitten. Ich verbiete dem Ricchetti mein Haus. Wer hat dich übrigens berechtigt, dem Cesco monatlich fünf Francs mehr zu versprechen?"

„Unsere Empfänge erschweren ihm den Dienst..."

„Du wirfst mein Geld hinaus!"

„Besinne dich! Sieh deine Hand an und denke dir, du habest fünf Francs darin. Was tust du damit? Du gibst sie irgendwem als Trinkgeld ... Sei gut!"

Er schüttelte sie ab, getroffen und erbittert.

„Zu solcher Wirtschaft habe ich dich nicht hergebracht. Woher kommst du überhaupt? Gehorche, sonst magst du in Gesellschaft deines Kammermädchens zu dem Stadttor wieder hinausgehen, durch das du hereingekommen bist!"

Mit Schrecken erkannte sie in seiner Miene den Haß. Es konnte nicht sein, sie wollte nicht glauben: er irrte sich, er war krank! Eindringlich und mütterlich, mit einem Lächeln, als habe er gescherzt, und doch mit leise beschwörenden Händen:

Digitized

„Im Ernſt, du ſchickſt mich fort? Alſo dann bitte ich den hartherzigen Mann für zwei, ſtatt einer. Laß mich bleiben, und erlaube, daß auch Germaine bleibt!“

„Erlaube, daß Germaine bleibt! Das iſt der Refrain: wenn ich ihn höre, gehe ich. Adieu. Erlaube, daß Germaine bleibt! Das iſt wie: Erlaß dem Bauern das Pachtgeld. Wir wiſſen auch, welche ſchönen Dinge du mir ſtatt des Pachtgeldes gewährteſt. Auch Germaines Entlaſſung möchteſt du mir gewiß mit dieſen Späßen abkaufen? Alſo komm, Gigi!“

Sie taumelte zurück. Er lachte auf und war fort. Lola blieb ans Bett geſtützt und hörte dies Lachen im leeren Zimmer weiterlachen. „Er verachtet mich!“ Sie ſah ſtarr, aus geröteten Augen vor ſich hin, hatte die Hand am Herzen und dachte: „Er verachtet mich!“ Die Knie zitterten ihr; ſie ließ ſich, am Fleck, wo ſie ſtand, zu Boden gleiten. Kauernd dachte ſie: „Daß ich mir's nicht geſagt habe! Ein Mann ſollte von einer Frau ſolche Bilder im Kopf tragen, wie er von mir, und ſie noch achten? Wie darf ſie, die ſo tief mit ihm durch Schmutz ging, irgend eine reine Sache berühren wollen! Es iſt wahr: das Mitleid ſelbſt habe ich damals mißbraucht zum Dienſt der Luſt. Ich bin unrein für immer. Nicht er dürfte mir's vorwerfen: Alle, nur er nicht, mein Mitſchuldiger; aber die Wahrheit iſt's, und meine Sehnſucht, ihn dem zu gewinnen, was ich als höheres Menſchentum empfinde, ſteht doch mit beiden Füßen im mehr als Tieriſchen, und ſeine Seele zu umarmen, drängt es mich nur darum ſo

Digitized by

ſehr, weil ich bis in Verirrungen und ohne meine letzte Scham zu hüten, ſeinen Körper geliebt habe!“

Immer neue Blutwellen ſtürzten ihr in die Wangen. Zitternd hob ſie ſich vom Boden, voll Bangens danach, ihre Schande zu betrachten und ganz zu ermeſſen, durch ihren Anblick ſich zu kaſteien. Sie warf ſich, mit gierigem Ekel, dem Spiegel entgegen. Da waren dieſe Augen, die endloſe Züge unzüchtiger Träume erblickt hatten: da waren ſie! Da war dieſer entweihte Mund! ... Plötzlich hielt ſie ihre beiden Hände vor ſich hin, wie etwas Neuentdecktes, Furchtbares. Ihre Hände zuckten zuſammen, als ſie einen heißen Tropfen empfingen. Lola erkannte:

„Was habe ich getan! Ich habe mich ſelbſt verraten an das Fleiſch! Jetzt hält es mich, ich bin ſeine Gefangene, ich darf nicht mehr aus ihm hinausdenken. Nichts weiter mehr, ſolange ich leben mag, liegt vor mir, als die düſtere Wut dieſer hoffnungsloſen Umarmungen. Ich haſſe mich und werde von ihm, der ſie genießt, verachtet für meine Dienſte, wie eine ſchmutzige Magd.“

Sie ſetzte ſich auf den Bettrand.

„Mein Gott! ich bin verloren.“

Digitized

II

Sie weigerte ſich, am Abend darauf die Gäſte zu empfangen. Trotz Pardis Drohungen ſchrieb ſie nicht nur Ricchetti, ſondern allen ab. Pardi rächte ſich durch die Herausforderung des Abgeordneten. Als er ihn leicht verwundet hatte, erklärte er Lola, ſein Haus und ſie ſeien wieder fleckenlos, jetzt könnten die Leute kommen.

„Du irrſt dich," ſagte ſie, „ich werde vorläufig niemand ſehen."

Er wollte losfahren, erkannte aber ihre Miene: dieſe feindlich verſchloſſene Miene, der er ſeit ihrer Heirat nicht mehr begegnet war. „Verrückt," ſagte er und ging.

Lola blieb allein mit dem Gefühl, ringsum wiſpere es von ihr, deute auf ſie. Es war wie das Jucken eines unſichtbaren Ausſchlages. Sie konnte nicht mehr ausgehen, ſeit ein begehrlicher Männerblick ihr begegnet war. Der hatte gewußt! Das Laſter ſpürte das Laſter heraus! Die Frauen: die reinen Frauen, denen man zutuſchelte über ſie! . . . Und ihr Mann, ihr Genoſſe, dem das alles vielleicht zu ſeiner Ehre

Digitized by

diente, der ſich damit rühmte, trat bei ihr ein, wie es ihm beifiel: ohne ſie zu bemerken, oder ſcheltend, oder mit einer flüchtigen Liebkoſung, unter der ſie ſich kalt und ſtachlich überſchauert fühlte. Das war das Unerträglichſte: keinen Fuß breit zu haben, wo ſie allein ſein konnte, wo keine fremde Haut an ihre ſtreifte und kein feindlicher Atem ging! Wie ſie die Menſchen haßte! Es dürſtete ſie nach jener Mädchenzeit und nach der ſcheuen Einſamkeit der Gewittertage im Bergwald, da ſie ſich, durch Blitze und Regenſtröme vor Menſchen ſicher, mit Verſen von anderen Sternen in eine Reiſighütte barg. Allein und rein, allein und rein ſein! Immer wieder ſtieg ganz friſches Entſetzen herauf. „Wie iſt es geſchehen? Wie komme ich hierher? Was war ich vorher! Welche Kluft!“ Und ſie dachte an Arnold. Wenn er wüßte! Wenn er ihr je begegnete! O, ſich nicht zeigen, ſich niemals mehr zeigen.

Im geſchloſſenen Wagen fuhr ſie vor der Stadt die ödeſten Wege. Pardi verbot es.

„Weil du verrückt biſt, dürfen meine Pferde noch nicht leiden. Vernünftige Leute fahren die Wege, die dafür da ſind, in den Cascine. Auch den Viale de'Colli fährt niemand: er iſt zu ſteil und überanſtrengt die Pferde.“

Sein Geiz und ſeine geiſtloſe Härte, ſeine unbeherrſchten Begierden, ſein elaſtiſches, unbefangenes Hin und Her zwiſchen einer engen Mannesehre und jovialer Lockerheit bedrückten ſie jetzt mit ihrer Nähe wie eine unheilbare Krankheit. Und ſie hatte es für ein Spiel gehalten, ſie zu heilen; war glücklich geweſen,

Digitized by Google

daß es etwas an ihm zu heilen gab! Von demſelben Cesco, deſſen Monatslohn er nicht um fünf Francs hatte erhöhen wollen, hörte ſie ihn fünfzig Francs leihen. Cesco ſchien geſchmeichelt; er eilte lebhaft nach dem Gelde und bat freudig zum Diner. Lola konnte die Augen nicht von den Schüſſeln heben, die der Diener ihr hinhielt. Pardi plauderte mit ihm. Dann ſchien ihm aus der Zigarrenkiſte etwas zu fehlen, und Cesco ward des Diebſtahls beſchuldigt und in ſchnell herabgewürdigtem Zuſtand hinausgeſchickt. Als die Notwendigkeit näher kam, wieder einen Beſitz zu verkaufen, erklärte Pardi den grünen Spieltiſch für das fruchtbarſte Landgut. Während derſelben Mahlzeit entrüſtete er ſich aufrichtig über den alten Niccoli, der nun auch ſeine zweite Frau ruiniert hatte und noch den Verlobten der mittelloſen Tochter durch ſeine Tyrannei aus dem Hauſe trieb.

„Kein Gewiſſen! Unwürdig, eine Familie zu regieren!“

Dazwiſchen warf ſie es ſich vor, daß ſie ihn allzu klar, ungetrübt durch ihr Herz, beurteile. „Er ahnt nicht, daß er ein Paar feindlicher Augen auf ſich hat. Auch verdient er's nicht: vor unſerer Heirat war er derſelbe, und ich wußte es. Ich wußte, er ſei brutal, ein Lump und der Gerechtigkeit unfähig. Verklärt, beinahe durchgeiſtigt ward das alles durch eine Art Heldentum: durch eine großartige Eitelkeit und die Bereitſchaft, für jedes Nichts mit ganzer Perſönlichkeit einzuſtehen. Sein Heldentum war eins mit ſeinem Temperament; und das habe ich durchgemacht, er hat

Digitized by Google

es an mir abgenutzt, es ist mir verächtlich geworden. Mit dem, was übrig bleibt, heißt es nun leben ... Nicht er hat die Schuld. Manche andere hätte er zufriedengestellt: manches der unbewußten Wesen, denen er gleicht. Die Verantwortung ist bei mir, die voraussah. Welches meiner heutigen Leiden überrascht mich denn? Nur der fleischliche Irrsinn konnte mich vergeßlich machen; aber damals entschloß ich mich sehend zu meinem Verderben ... Andere dürfen klagen, daß es keinen Ausweg, keine Scheidung gibt: ich nicht; ich verdiene sie nicht. Ich darf ihn auch nicht hassen: nur er mich. Er ist, und ich wußte es, der hochmütige, dumme Rassemensch, ohne Verständnis für irgend etwas, das nicht sein kleines, überlebtes Herrenrecht ist. Ich hafte nirgends (wie konnte ich mich vermessen, hier zu haften!), habe einen Fuß in jeder Welt, in jedem Volk, habe Fühler für alles, bin allem verwandt. Daß ich ihn verstehe und er mich nicht, das macht mich rechtlos ..."

Sie hielt sich zur Geduld an, nahm seinen Zorn hin und die Geschenke, mit denen er sie, gutmütig, entschädigte.

„Du bringst mir Glück," sagte er. „Ich habe bemerkt: wenn ich von dir komme, gewinne ich."

Und er forderte eine Umarmung. Er war warmherziger: seine Liebe, anders als ihre, vertrug sich mit Verachtung; vertrug sich damit, daß er, den Geruch anderer Frauen noch in der Haut, sich zu ihr legte. Er schlief; sie mußte wachen und diesem fremden Geruch gramvoll nachgrübeln. Endlich: „Was will ich? Habe

Digitized by Google

ich nicht gewußt, er werde ſich nicht zuſammenhalten können für mich? Er ſei ein Abenteurer, der nach allen Seiten lebe, ein unzuverläſſiger Spieler, für den nichts in Spiel oder Leben endgültig ſei, und ein immer von ſeinen Launen gequälter Mann aller Frauen?“ Als ſie ihn zum erſtenmal betrunken ſah, ſprang eine Erinnerung in ihr auf: der Leierkaſtenmann, der einſt mit ſeiner feurigen Bläſſe den Geſchichtslehrer Herrn Dietrich in ihren Backfiſchträumen abgelöſt hatte, dem ſie all ihr Taſchengeld zugeworfen hatte, und der betrunken geweſen und verhaftet worden war. „Alles wiederholt ſich oder erfüllt ſich. Es iſt beſtimmt; ich muß es aushalten.“ Er war gerade ſo unwiſſend wie der Leierkaſtenmann; manchmal rührte er ſie. Er begriff nicht, warum ſie für ihn erloſchen ſei, kämpfte knirſchend, damit ſie ſich wieder entzünde, konnte eigens aus ſeinem Toilettezimmer treten, um ihr ſeine Muskeln und ſeinen Torſo vorzuführen. Von einer Reiſe ſchickte er ihr ſein Bildnis, nackt, mit geſpreizten Beinen und die Hände auf den Hüften. Dazwiſchen forderte er einen Sohn von ihr. „Wo bleibt Giovannino?“ Und im Frühling: „Wehe, wenn das Jahr vergeht, ohne daß Giovannino kommt!“ Aber jedesmal vergaß er's wieder für lange.

Sie dachte mit Befremden und mit Widerwillen an die Möglichkeit. Ein Kind, von dieſem fremden Manne? Sie konnte ſich nicht vorſtellen, daß durch dieſes ihr gleichgültige Haus ein Kind von ihr laufen ſolle, ihr wahres Kind. „Es würde nicht meins ſein, es würde mich nicht kennen, mich nicht lieben.

Digitized by Google

Die Raſſe des Mannes iſt ſo viel ſtärker, ſie würde mich überwältigen, noch in dem Geſchöpf, das ich hervorbrächte. Es wäre ſeins, es würde zu dieſen Fremden hier gehören. Ich will es nicht: ich will nicht die Fremden bis in meinen Leib . . .“

Kaum ertrug ſie noch dieſe Menſchen: ihre lauten, ſchleierloſen Gebärden und Stimmen, all das gierige Leben in den gewölbten Augen. Durch einen Salon ſandte ſie einen troſtloſen Blick über das heimliche Aneinanderſtreifen der Hände, der Wünſche, über die ſpöttelnde Wolluſt der Lippen, die ſich anlächelten, über das in allen wache Geſchlecht, — und plötzlich entwich aus dieſen Toiletten, dieſen ſchlanken Fräcken ein Qualm tieriſcher Gerüche und erſtickte ſie. Und an dieſem Getriebe ſollte ſie noch in Viareggio beteiligt geweſen ſein, es durch Leidenſchaft vergoldet geſehen haben? Jetzt ſah ſie's ohne Glorie und nüchtern. Sie mußte ſehen; ihre Beobachtungen ſprangen ſie an, wie böſe Hunde. Dem kleinen Sandrini drückte alles die Hand, und alles wußte, daß er falſch ſpielte. Aber ſeine Frau war die Tochter des Präfekten. Lola dachte: „Wenn Pardi nicht ſeinen Degen hätte —“ Der Trappola zeigte eine Zigarettendoſe umher, und ſeine Schweſter bewegte den Fächer vom Baron Bergmann, dem auch die Doſe gehört hatte. Gaſtgeſchenke. Für mehr als eine Familie waren Gaſtgeſchenke der ſicherſte Teil ihres Einkommens; die Unehre der Frauen ergänzte das Glück im Spiel. Jeder gewährte allen Nachſicht. Kein Menſch fühlte hier die Nötigung, vor ſich ſelbſt ohne Flecken zu ſein.

Digitized

Die äußere Geltung, das Übereinkommen war alles Sie machten, bei ihrer animaliſchen Tüchtigkeit, den Eindruck moraliſch unendlich Ermatteter. Die Spitzbüberei war bei dieſen Enkeln großer Bankiers blutarm und kleinlich. In ihrem Geiſt ſchienen die Federn verbraucht; er wiegte ſich, hart und platt, wie die Chaiſe einer zu alten Staatskutſche, auf den verjährten Ideen aus ihrer großen Zeit. Man glaubte ihnen nicht, daß ſie anderswo noch dachten, als in Geſellſchaft, um „Figur zu machen“, des Pompes wegen. Auch geiſtig waren ſie arme Dandys, die zu Hauſe nicht aßen. Nichts erneuerte ſich hier; kein Vermögen, kein Ideenvorrat. Und im Wegſehen von allem Zeitgemäßen eignete ihnen dieſelbe klägliche Einmütigkeit, wie im Vertuſchen ihrer Schmutzereien. Eins nur war unverzeihlich: anders zu ſein. Ricchetti, dem Abgeordneten, der aus gutem Hauſe war, ſagte man Verbrechen nach. Mußten ſie nicht in Lola die Kritik ſpüren? „Wenn Pardi ſtürbe, würde man aufbringen, daß ich ihn vergiftet habe.“

Plötzlich ward die Bernabei von ihrem Gatten erwiſcht: mit dem Leutnant Cavà. Die Männer ſchoſſen ſich ergebnislos, Cavà ward nach Sizilien verſetzt. Von der Bernabei, deren elf Liebhaber jeder herzählen konnte, zog ſich von heute auf morgen alles zurück, ihre Eltern mit den übrigen, ſamt ihrer Schweſter, die genau ausſah wie ſie und ſtatt elf nur neun Liebhaber gehabt hatte. Ihr Mann ſetzte ihr ein Monatsgeld aus, unter der Bedingung, daß ſie auf dem Lande lebe. Lola ging zu ihr: ſo ſehr

Digitized by Google

empörte ſie die allgemeine Heuchelei. Dieſe Frau war die letzte Geliebte Pardis vor ſeiner Heirat geweſen; ſie und Lola hatten eine feindliche Anziehung füreinander gehabt: — nun ſchämte Lola ſich, ſie am Boden zu ſehen. Sie konnte nicht ganz ſchlecht ſein, wenn Cavà, der anſtändigſte von allen, ſie geliebt hatte. Cavà kam, um Abſchied zu nehmen. Lola fragte ihn geradeaus:

„Sie müſſen die Gräfin ſehr geliebt haben.“

Er ſchlug die Augen nieder.

„Und wenn auch nicht,“ ſagte er dann. „Jetzt muß ich ihretwegen in die Verbannung, mehr kann ſie nicht verlangen.“

Schmollend und mit knabenhaftem Erröten:

„Leid tut ſie mir . . .“

„Mir auch, — und ich möchte es ihr ſagen.“

„Um Gottes willen! Wie können Sie mit der Frau noch verkehren!“

. . . Und der war der Anſtändigſte! Lola ging ſogleich zu ihr, hinter die Ringallee, in die halbbebaute Vorſtadtſtraße, am Rande eines Scherbenfeldes. Alles ſtand weit offen; niemand zeigte ſich; und mit Mühe gelangte Lola durch das wackelnde Gerümpel über den Flur. Ein armer Salon, die Wände volkstümlich bemalt, wie in einer Kneipe; und nichts darin als ein Damenſchreibtiſch, eingelegt, bedeckt mit Gegenſtänden aus Silber, und auf einem Samtkiſſen darunter ein Mops: der Mops des Hauſes Bernabei. Lola mußte huſten von dem ſcharfen Mauergeruch.

„Conteſſa!“ ſagte darauf eine einladende Stimme.

Die arme Verwandte der Hausfrau watſchelte herein, mit demſelben ſchiefen Kopf, mit dem ſie die Honneurs des Palazzo Bernabei gemacht hatte.

„Setzen Sie ſich doch, Conteſſa ... Ach Gott, kein Stuhl!“ — und beſtürzt ließ ſie ihre friſch geſtärkte Friſierjacke los, die ſich auftat. Ein wulſtiges Gewoge, in ergraute Leinwand gewickelt, ward ſichtbar. Sie eilte nach Sitzen. Lola trug ſelbſt einen Strohſtuhl herbei.

„Wir wiſſen es ſehr zu ſchätzen,“ ſagte die Alte, „daß Sie ſich für unſer neues home intereſſieren. Auch meine kleine Nichte weiß es zu ſchätzen. Da kommt ſie.“

Die Bernabei blieb in ihrer eleganten Matinee vor der Tür ſtehen.

„Steſano! Diomira!“ rief ſie rückwärts ins Dunkel. „Hier verſperren Sachen den Weg.“

Da niemand antwortete, trat ſie mit Achſelzucken ein.

„Sie wiſſen wohl, Conteſſa, die Dienſtboten ...“

Lola ſtimmte raſch und verlegen bei. Es eilte ihr, über dieſes, wahrſcheinlich gar nicht vorhandene Geſinde hinwegzukommen. Aber die Bernabei fuhr fort und ordnete, wie ſie ſich auf den Strohſtuhl ſetzte, ſorgfältig ihre Falten:

„Was ſagen Sie zu der Wohnung? Mein Gott, die Auswahl war in dieſem Augenblick natürlich nicht groß.“

„Sehr hübſch,“ brachte Lola hervor.

„Ich hoffe, ich werde hier meinen Kreis empfangen können.“

Digitized by Google

Lola verſtummte. Die Lider der Bernabei klappten, auch heute rot geſchminkt, auf und zu über den kleinlich beſorgten Augen.

„Wer hat Ihnen das Kleid gemacht?“ fragte ſie.

Und Lola ſah entſetzt von ihr zu der Verwandten. War dieſe Frau durch ihr Unglück verſtört? Nein: ſie hatte dieſelben Augen; jedes blaßblonde Haar lag an ſeinem Platze. Dieſe ärmliche Korrektheit, während Empörung ſie hätte zerreißen müſſen! „Du mußt doch fühlen . . .“ wollte Lola ſagen. „Heuchle nicht mit mir! Was liegt daran. Du denkſt weder an mein Kleid noch an deinen Kreis.“ Sie entſchloß ſich:

„Ich komme, Ihnen zu ſagen, wie ungerecht ich Sie behandelt finde.“

Die Bernabei ſah ſie zwinkernd au. Weinerlich:

„Sagen Sie das nur! Eine Unſchuldige ſo zu verfolgen!“

„Wenn das nicht abſcheulich iſt!“ ergänzte die Verwandte. Lola, betroffen:

„Sie hätten ſich nichts vorzuwerfen?“

„Aber gar nichts. Ich werde verleumdet.“

Die Verwandte half nach:

„Schändlich verleumdet. Das Kind iſt rein wie ein Engel.“

Der künſtlich in die Länge gezogene Ton der Bernabei, das falſche Gegreine der Alten widerten Lola an.

„Immerhin erzählt man manche Einzelheiten. Auch ſollen Sie alles eingeſtanden haben.“

Digitized

„Was man mir abgepreßt hat. Konnte ich mir denn noch helfen?“

„Eine wehrloſe Frau!“ klagte die Verwandte.

„Ich möchte Ihnen glauben. Ob Cavà lügt? Wozu aber? Ich ſage Ihnen offen: er war bei mir, um Abſchied zu nehmen.“

Die Bernabei fuhr auf.

„Ah! er geht umher und ſchwatzt.“

Und ſie brach in unſchönes Weinen aus. Der Mops unter dem Schreibtiſch ſtand auf und knurrte. Die Verwandte tröſtete:

„Arme Kleine, ſieh mich an, du haſt noch Freunde.“

Die Bernabei hob das Geſicht aus den Händen.

„Wie gut, daß wir ſein Kiſſen mitgenommen haben!“

Sie ſah ſich im leeren Zimmer um.

„Wenn nur er ſein Kiſſen hat!“

Der Mops ſchien ſich dasſelbe zu ſagen. Er drehte ſich mehrmals auf ſeinem Samtpolſter um und ließ ſich darauf zurückfallen. Die Verwandte ſchüttelte den Kopf.

„Wir werden hart beſtraft, unſer Unglück will es. Und doch hätte es gut ablaufen können.“

„Ob es gekonnt hätte!“ — und die Bernabei belebte ſich. „Ich bin ein Opfer der Männer, ihrer Dummheit und ihres Eigennutzes. Wegen einer Zigarre, verſtehen Sie: wegen einer Zigarre verfeindet mein Mann ſich mit Attilio und beſchließt, uns zu überraſchen! Als er dann mit der Polizei herbeirückt,

Digitized by

will der Himmel, daß meine Jungfer ihn rechtzeitig erblickt und uns warnt. Ich verlor nicht die Beſinnung, ich habe mir nichts vorzuwerfen! Gleich wußte ich, was zu tun ſei, und wäre man mir gefolgt, wäre alles gut gegangen. Ich befahl der Diomira, ins Kabinett zu treten. ‚Der Leutnant‘, ſagte ich, ‚wird mit dir gehen. Du ſchließt ab, und verlangt man, daß du öffneſt, zeigſt du dich mit emporgehobenen Röcken im Türſpalt. Man wird deine Zurückgezogenheit achten . . .‘ Es war die Rettung, und es war ſo einfach. Werden Sie glauben, daß dieſer Cavà ſich weigerte? Er fürchtete, ſie möchten ihn dennoch entdecken, und lieber als an ſolchem Orte, wollte er in meinem Schlafzimmer gefunden werden! Die Lächerlichkeit ſcheute er, und doch handelte ſich's um die Ehre einer Frau!“

Die Verwandte verdrehte die Augen.

„Was für Männer heutzutage! Ihr wäret ſo ſicher durchgekommen . . .“

Sie verbreitete ſich über die Lage der Örtlichkeit, an die die Rettung gebunden geweſen war. Lola hielt nicht mehr aus.

„Und wenn ſchon. Wären Sie auch durchgekommen: Sie wären doch nicht weniger ſchuldig, als Sie ſind! Und heute, da man Sie überraſcht hat, ſind Sie doch nicht verwerflicher, als geſtern, da man noch tat, als wüßte man nichts.“

„Das iſt ein Unterſchied,“ ſagte die Bernabei, mit gedrücktem Lächeln.

„Ihr Gatte wußte darum!“ rief Lola. „Iſt es

Digitized

nicht empörend, daß er Sie opferte, nur weil er ſich mit Ihrem Liebhaber gezankt hatte?“

Die beiden Frauen wehrten mit kundigen Mienen ab. Aber Lola war im Zuge.

„Empört Sie's denn nicht, daß jetzt plötzlich alle jene Frauen Sie verleugnen, die Ihre Schuld längſt kannten, und deren eigene Vergehen jedem bekannt ſind?“

Die beiden warfen ſich einen Blick zu.

„Wen meinen Sie?“ fragte zögernd die Verwandte.

„Wen ſollte ich meinen? O! mich erſticken hier Ungerechtigkeit und Heuchelei.“

Und da ſie ſich von den kalten Augen der Bernabei beobachtet ſah, als redete ſie irre:

„Sie fühlen wirklich nicht Menſchenwürde genug, um ſich zu empören?“

Unvermittelt fiel jene wieder in Heulen. Der Mops knurrte wieder, aber ohne ſich vom Kiſſen zu bemühen. Die Bernabei wimmerte:

„Bedenken Sie, wie wenig fehlte, und alles wäre gut gegangen!

„Allerdings“, ſagte Lola, beſchämt, weil ſie hier ſaß. Die Bernabei ordnete ihre beringten Finger im Schoß, lehnte ſich zurück und vernichtete in ihrer Miene jeden Ausdruck. „Richtig: man muß vor allem ſein Geſicht ſchonen,“ dachte Lola. „Solange es hübſch bleibt, iſt nichts verloren. Man hat keinen Erfolg gehabt und iſt dafür mit Recht beſtraft worden. Aber was kann man am Ende mehr wünſchen, als eine

Digitized by Google

gute Schneiderin und ein Zimmer voll von Anbetern. Schließlich darf es auch dies Zimmer ſein. War man im Grunde nicht immer ſchon, was man jetzt iſt? Die Veränderung iſt faſt nur äußerlich ... Da ſitzt ſie, zurechtgemacht, als wartete ſie auf Männer. Die andere hat ſchon jetzt etwas von einer Kupplerin.“ Plötzlich fiel ihr ein, daß die Bernabei dorthinten Kinder zurückgelaſſen habe. Sie fühlte Tränen kommen und ſtand haſtig auf.

„Sie gehen alſo nicht aufs Land, Conteſſa?“

„Es wäre nicht der Mühe wert. Mein Mann iſt im Begriff, ſich zu ruinieren; er würde mir die Penſion nicht lange auszahlen. Lieber vermiete ich gleich Zimmer.“

Die Verwandte ſagte:

„Sie, Conteſſa, die Sie viele Fremde kennen, bitte, empfehlen Sie uns!“

Schon tags darauf kamen aus ihrem Geſpräch mit der Bernabei entſtellte Bruchſtücke zu Lola zurück. Sie hatte der Verurteilten recht gegeben. Sie hatte Namen von ſolchen genannt, die auch nicht beſſer ſeien, und erklärt, daß ſie die Geopferte rächen wolle. Am Nachmittag, im Salon Valdomini, begegnete ſie entſetzten Blicken. Sie ward umſchmeichelt: auch von Männern; und nicht nur von den Liebhabern, auch von den Gatten derer, die Enthüllung zu fürchten hatten. Ganz übel vor Verachtung, ſchloß ſie ſich ein. „Ich werde mich nicht hineinfinden,“ ſah ſie.

Digitized

„In der Fremde iſt alles Feind, und ich bin in jedem Lande fremd.“ Sie hatte Tränenkriſen. Sie fühlte ſich erſtickt, riß das Fenſter auf; die dumpfe, ſchmutzige Regenluft ſchlich ihr entgegen, und ſie meinte, Ungerechtigkeit und Heuchelei griffen ihr an den Hals. „Und ich hatte, den geſtrigen Schritt zu tun, kein Recht. Ich bin Pardis Frau, er muß aufkommen für das, was ich mir erlaube. Habe ich nicht, als ich ihn heiratete, ſeine Welt zu meiner gemacht? Wie will ich, ein losgelöſtes Geſchöpf, durch keine Gemeinſchaft gerechtfertigt, dieſe Welt hier richten! Sei ſie, wie immer, ſie ruht doch in ſich und iſt zufrieden. Die Miene der Bernabei! Ich hätte ihr von den Gebräuchen ferner, wilder Inſeln ſprechen können ... Ich will allein bleiben, allein.“

Pardi begriff nicht, warum ſie ihn nicht ſehen wolle:

„Ich bitte dich, Lieber, laß mir das Schlafzimmer allein! Mir iſt nicht wohl. Siehſt du nicht, wie ich häßlich geworden bin?“

Er fuhr auf.

„Schon wieder Launen?“

„Ich verſichere dir: ich bin krankhaft gereizt; ich habe Übelkeiten. Ich würde dich ſtören.“

Und er, plötzlich ſehr ſanft:

„Iſt es ſo weit? Giovannino?“

Sie griff ſich ans Herz.

„Nein! Das nicht!“ ſtammelte ſie, entſetzt und flehend.

Er ſagte überzeugt:

Digitized by

„Schämst du dich nicht? Dieser Ton ist empörend von seiten einer Mutter, oder von einer, die es sein sollte!“

Er faßte hinter sich, durchs offene Fenster, nach der Grafenkrone, die an der Hauswand schwebte. Er klopfte den runden Arm des Majolikaengels, der sie hielt. Mit Nachdruck:

„Nur über dem Haupte einer Mutter tragt ihr sie! Andernfalls —“

Im Fortgehen, über die Schulter hinweg, stieß er den Refrain aus:

„— geh nur zu dem Tor wieder hinaus, durch das du gekommen bist!“

Sie lehnte sich ans Fenster und sah starr hinunter auf den blanken, frommen Kopf der Madonna, die die Verkündigung vernahm. Eine wehmütige Eifersucht beschlich Lola ... Sie schüttelte sich, sie trat vom Fenster weg. Aber ein Drang ängstete sie heimlich, nach der Frau, die die Botschaft empfing. Zu Fuß verließ sie das Haus, nur um gegenüber sich ungesehen in einen Flur zu stürzen und hinzuspähen. Da knieten sie, links und rechts des Torgiebels, in ihren spiegelnden Gewändern und beide mit zusammengestellten Handflächen, die Jungfrau und der Engel: er stürmisch hingeworfen, sie geordnet und still, als habe sie ihn erwartet. Die Lilien und die Rosen waren ihrer Mutterschaft zu Ehren schon entsprossen, die bunten Vögel sangen ihr schon, und schon hoben die Kinderengel über ihr Haupt die Krone. Bis unter die Fenster des zweiten Stockwerkes war das weite alte Haus bedeckt mit der Schaustellung der Mutter-

Digitized by Google

ſchaft, mit ihrer Verklärung. Ihr, der Mutter, gehörte es. In ihr vereinigten ſich alle die Frauen, die je in dieſem Hauſe ein Kind erwartet hatten. Und noch immer erfüllten und bewachten ſie es, waren ſie ſeine Herrinnen. Nicht die Einſame, Unfruchtbare war's, die ſich ſträubte, zu empfangen und allein bleiben mußte. Als ſei ſie daraus vertrieben, mied Lola das Haus. Im Dämmern erſt ſchlich ſie ſich hinein, taſtete durch die dunkeln, dumpfen Säle des erſten Stockwerkes und öffnete die Tür nach dem ſchmalen Balkon. Da ſtand ſie nun zwiſchen den beiden, die größer waren als ſie, deren Züge und Gebärden ſo viel kerniger waren, und die ihrer nicht achteten. Lola mußte die geſenkten Lider der Jungfrau mit dem Finger beſtreichen, mußte in das kleine tiefe Ohr ſpähen, durch das die Botſchaft ging ... Ganz ſtill war's in der alten Straße. Die Roſen und Lilien ſproſſen umher, um ſie drei; die Flügel des Engels zitterten noch vom Fluge. Da ſetzte ſeine Stimme ein: ſeine glockenhafte, unerbittliche Stimme, und verkündete. Wild erſchreckt warf Lola die Tür zu.

Sie lehnte an dunkler Wand, und ihr Herz ſchlug laut. Die eiſerne Laterne zu Füßen der Jungfrau knarrte. Ihr ward Licht gemacht, indes Lola im Dunkeln Furcht litt. Dann fiel von drüben ein weißer Schein in den Saal. Lola ſeufzte auf und wandte ſich. Da waren ſie! Da blickten ſie von den Wänden, die Frauen, die in dieſem Hauſe ein Kind erwartet hatten! Feindliche Neugier zog Lola zu ihnen. Welche ruhigen Tieraugen, immer dieſelben: in gepuderten

Digitized by

Locken oder zwiſchen glatten Haarbändern, immer dieſelben. Aus ſo vielen Häuſern der Stadt dieſe Frauen in dies Haus gezogen waren, ſie glichen einander im Blut. Umringt von ihren Blutsverwandten, hatten ſie ihr Kind geboren und aufgezogen, hatten es in ein anderes Haus verheiratet, und der Strom unverfälſchten Blutes war gelaſſen ein- und ausgeſtrömt. Von den Männern trug keiner die Schönheit Pardis. Aber ihre härteren Geſichter waren nur das ſtrenger bewahrte Gefängnis derſelben Leidenſchaften; und wenn Lola ihnen lange in die Augen ſah, traten in alle die Begierden, die ſie kannte. Sie atmete bedrängt. Dieſe alle wollten ſie überwältigen; ſie forderten von ihr das Kind: das Kind, das ſie dem Hauſe ſchuldete!... Da ſah einer ſie an: ein Jüngling, faſt ein Knabe, mit weichen, traurigen Haaren über dem hohen weitoffenen Tuchkragen, den gepufften Ärmeln des Fracks. Auch aus dieſes Knaben weißem Geſicht ſtand, wie bei den andern, der Mund feuchtrot hervor und fleiſchig; aber dies Fleiſch ſchien zu ſeufzen über ſich ſelbſt. Die braunen, gewölbten Augen betrauerten es, untröſtlich. Und die Stirn, die ſanfte Wange neigten ſich dem Schatten zu, als wollten ſie ſich ganz von ihm überziehen laſſen. Lola ſah ihn in Schatten dahin gehen, den Kopf noch halb zurückgewendet, und doch ſchon fremd dem Hauſe, über deſſen Schwelle er hinwegtrat, und der Straße, ihren Fenſtergittern, Fackelringen und Steinbildern, und den Brücken mit dem Geräuſch der Buden, und dem Domplatz und den ſchön geſchminkten Frauen darauf, deren Augen ihm winkten

Digitized by Google

und die er nicht anſah. Letztes Abendgold beglänzte ſchwach die Hügel; und zwiſchen ihnen, auf Steinen, an einem Pfad den niemand ſchritt, fand er eine arme Frau, eine arme, häßliche und fremde Frau, die keine Gemeinſchaft hatte und ihres Weges müde war. Er legte ſich zu ihr auf die Steine; er folgte ihrem Weg mit ihr; und er bekam ein ſchönes Kind von ihr: ein ſchönes, heiteres Kind von der traurigen und häßlichen Frau. Lola gab ihm, ohne darum zu wiſſen, einen Namen: dem Kinde und ſeinem Vater, — indes ſie, den Kopf geſenkt, aus dem Saal, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer ging.

Seit ſie ſich nicht mehr blicken ließ, ſuchten täglich Freundinnen bei ihr einzudringen. „Sie fürchten mich. Claudia iſt die einzige, der an mir liegt. Nur ſie will ich ſehen.“

Claudia kam zögernd herein.

„Haſt du etwas gegen mich?“

Und als Lola lächelnd den Kopf ſchüttelte, ſchnellte Claudia ihr, aufjubelnd, an die Bruſt, drängte, rieb und ſchmiegte ſich, ein warmes, liebebedürftiges Tier. Ihr Geſicht hatte vor Traurigkeit in lauter kleinen matten Polſtern herabgehangen, und auf einmal war es ganz feſt und klar vor Glück.

„Wie ſchön, daß du mir nicht böſe biſt! Ich habe dich ſo lieb!“

„Und ich bin froh, daß ich dich habe, Claudia. Ich fühle mich oft ſehr allein und traurig.“

Digitized by Google

„Und dann lieſt du und machſt dich damit noch trauriger. Man ſoll nicht leſen: noch dazu dies.“

Mit tiefem Mißtrauen in jedem ihrer Kinderfinger, faßte Claudia das Buch an.

„Das iſt deutſch? Du verſchließt alſo deine Tür und lieſt deutſch. Das heißt, du willſt mit uns allen nichts mehr zu tun haben. Du biſt mit uns fertig, du findeſt uns falſch und äußerlich.“

Von unten, ſchlau und ruhig:

„Iſt es nicht ſo?“

Lola zog die Wange der Freundin an ihre.

„Ah, du willſt nicht, daß man dir in die Augen ſieht! Aber ich weiß alles. Das Unglück der Bernabei hat dich empört, denn du biſt eine ehrliche Deutſche. Du ſtehſt nicht, wie ſie ſagt, auf ihrer Seite: hat ſie doch ihren Mann betrogen, und das iſt ſchlimm. Aber wir dürfen keinen Stein aufheben, meinſt du. Wir ſollen ſelbſt erſt ehrlich ſein, meinſt du, ſollen uns von unſerm Manne trennen, bevor wir einen Liebhaber nehmen. Iſt es nicht ſo?“

„Was du alles weißt!“ — und Lola liebkoſte das eifrige Geſichtchen. Unter ihrer Hand bewegte es ſich, wechſelte, und was Claudia ſo feierlich enthüllt hatte, ſah nun aus wie ein Witz.

„Wie du mich verſtanden haſt! Und wie du es gut ſagſt, mit deinem rollenden und ſingenden neapolitaniſchen Munde!“

Dies hübſche, gelehrige Äffchen, von dem nachgeſprochen, Lolas Gedanken weniger untröſtlich klangen: wie eine etwas triſte Poſſe nur! Deſſen nächſte Miene

Digitized by Google

ſich immer über die vorige luſtig machte, bis keine mehr galt! „Wer ſich auch ſo raſch abtun könnte! Man müßte ſich ein wenig geringer achten, und man hätte es ſo viel leichter“ ... Aber Claudias Mundwinkel hingen ſchon wieder. Die Augen, unter ſchwer fallenden Lidern, ſtarrten aus den Winkeln.

„Eine Sünderin: ja. Aber bedenke auch, wie furchtbar das Frauenleben iſt! Welche Schrecken uns drohen jeden Tag! Haſt du gehört, was der Beamte in Via del Mezzo mit ſeiner Frau getan hat? Nun ſiehſt du! Er kommt, mit einem Fiasco unter dem Arm, die Treppe herauf.“

Claudia ahmte ſeinen Schritt nach. Sie ließ ſich breit am Tiſch nieder.

„Er will weitertrinken; die Frau rät ihm ab, ſie wirft ihm ſein Laſter vor. Er antwortet nicht; er ſchweigt und trinkt. Als er fertig iſt —“

Claudia wiſchte ſich mit der Handfläche den Mund.

„— ſteht er auf, holt einen Strick und —“

Claudia ſtand, von Grauſen erkältet, ſehr ſteif, die Arme am Leib. Ihre Augen ſahen den Mörder kommen.

„— ſchnürt ihr den Hals zu, wie einem Spatz. Dann hängt er ſie auch noch an die Decke.“

Und Claudia machte ſich, dumpf ſtöhnend, noch ſtarrer, verdrehte die Augen und ſtreckte die Zunge aus. Plötzlich fiel ſie auf einen Stuhl. Nach vorn geworfen, heftig flüſternd:

„Und das iſt ganz der Typus meines Mannes! Auch mein Mann iſt ein Neuraſtheniker, auch er trinkt,

Digitized by Google

ſchreit mich an ... und eines Tages wird er ſchweigen und —"

Claudia führte mit der geballten Hand raſche Kreiſe um ihren Hals. Dann zog ſich ihr Geſicht zuſammen, und laute Tränen kamen. Lola ließ ſich, erſchreckt, vor ihr auf die Knie.

„Aber Claudia, jene Frau hatte einen Liebhaber."

Claudia klammerte ſich an.

„Ich habe ſolche Angſt!"

„Wovor, Liebling? Du biſt nicht wie jene."

„Doch!" — mit großen, naſſen Sünderinnenaugen. Und ſchwer nickend:

„Ich habe einen Geliebten. O, frage mich nicht, wen! Aber glaube nur, wenn du's noch nicht weißt: unſere Männer ſind von einer Art, daß wir einen Troſt brauchen."

„Ich weiß es ſchon."

„Wie du nun ausſiehſt. An wen denkſt du jetzt? Verrate mir dein Geheimnis, Lolina?"

Lola ſchrak auf und machte ſich los.

„An niemand denke ich, ſei verſichert. Aber auch wenn ich meinen Mann nicht mehr lieben würde, ich nähme doch nie einen Geliebten. O, ich verurteile euch nicht; ihr ſeid anders. Nur ich habe nicht das Recht dazu."

Claudia richtete ihre kleine elegante Geſtalt auf. Tragiſch:

„Wir bezahlen dafür. Möblierte Zimmer oder ... ſo."

Sie ließ nochmals die ganze Zunge hängen. Und leichtſinnig zärtlich:

Digitized by Google

„Aber Spaß macht's doch. Sage, Lolina, warum könnteſt nicht auch du —? Haſt du nicht gemerkt, daß Valdomini in dich verliebt iſt? Übrigens ſind viele es, nur daß du ſie entmutigſt. Aber wie ich lachen wollte, wenn Pardi —"

Sie ſtellte zwei Finger über ihrer Stirn auf.

„Er, der ſo viele verführt hat! Alle könnteſt du rächen. Meinſt du nicht, daß er dich betrügt?"

„Ich wußte es, bevor ich ihn nahm;" — und Lola ſchlug die Augen nieder. „Ich habe ihn genommen, wie er iſt."

„Seid ihr ehrlich! Weißt du, daß das ſchließlich zum Lachen iſt?"

Und ſie krümmte ſich. Gleich nachher, demütig abbittend, voll Bewunderung:

„Nicht wahr, wenn du einen liebteſt, würdeſt du dich ganz und gar trennen von deinem Mann? Ihn nie mehr zu dir laſſen?"

Gramvoll und ohne Mut ſagte Lola:

„Ich wollte, ich könnte immer, immer allein bleiben."

Claudia ſprang auf.

„So ſehr zuwider iſt er dir?"

Sogleich löſchte ſie ihre Miene wieder aus, machte ſich ganz ſanft und farblos.

„Dann tu's doch, arme Kleine! Wie glücklich wäreſt du!"

Aber Lola war aufmerkſam geworden.

„Warum? Du möchteſt es?"

Ein Schritt ward laut: Pardi. Angſtvoll wendete Claudia ſich umher.

Digitized by

„O Gott! ich muß fort.“

„Warum? Bleibe!“

Claudia zuckte, in fliegendem Schrecken, an der Hand, die ſie feſthielt. Sie drückte die Zähne in die Lippe, ſah nicht vom Boden auf und drehte Pardi, wohin er ſich immer ſtellte, den Rücken. Lolas Blick ging von ihr zu ihm. Plötzlich ließ ſie Claudia los.

„Adieu,“ ſagte Claudia, ohne den Mund zu öffnen. Sie lief hinaus.

„Was hat ſie?“ — und Pardi war erblaßt. Lola, am Fenſter, kämpfte ihren Atem zur Ruhe. Mit einer langſamen Wendung:

„Ich weiß es nicht.“

Er wanderte umher und ſtellte Fragen, nach denen er ſuchte.

„Du antworteſt ſehr kurz. Bin an deiner ſchlechten Laune ich ſchuld?“

„Nein.“

„Du haſt mir nichts vorzuwerfen?“

„Nein.“

„Um ſo beſſer. Ich ſehe, daß du Ruhe brauchſt.“

„Das war eine Freundin! Dies kleine ſchlaue Tier, das ſich mit ſeinen Gazellenaugen in mich eingeſchlichen hat, mein Empfinden und meine Stimme nachgeäfft hat! Sie wußte, was ſie wollte: vom erſten Tage an! Wir disputierten; ich dachte, Pardi zu gewinnen; ich glaubte, zwei Körper könnten nicht, wie

Digitized by Google

unſere, durch Liebe verſchwiſtert ſein, ohne daß auch die Seelen ſich umarmten. Sie unterſtützte mich, ſchelmiſch, ſchmiegſam. Im ſelben Atem — wie abſtoßend häßlich! — nahm ſie mir den Mann! Daß ſolch Geſchöpf ſich leben ſehen mag!"

Lola ertrug ſich ſelbſt nicht, weil ſie dies erlebt hatte. Sie irrte umher, vergrub ſich in Winkel.

„Werde ich nie mißtrauiſch genug werden? Werde ich nie Weib werden und weiblichen Schlichen zu begegnen lernen? Warum muß mich jeder Menſch, nach dem ich die Hand ausſtrecke, in noch tiefere Einſamkeit ſtoßen? Mein Gott, gib mir Verachtung!"

Sie weinte. Dann ſah ſie:

„Das alles iſt falſch. Sie hat mich betrogen, aber ſie liebte mich. Habe ich nicht ihre Reue und ihr ſchlechtes Gewiſſen vor Augen gehabt? Sie war wie ein verderbtes Kind, dem plötzlich vor ihm ſelbſt bange wird, und das lieber gut wäre. O, das wäre leicht und einfach: dumm ſein und ſie haſſen! Aber ich fühle, wenn ich mich beſinne, von ihr und ihrer Welt gerade ſelbſt genug, daß ich ihr Recht laſſen muß. Sie wird ſchuldig und ſie büßt. Unter Gefahren genießen, ſich durch einen Tag bringen und durch noch einen, täuſchen, ſiegen, geſchlagen werden: es wäre doch eine ſtarke, ſchöne Welt. Man dürfte keine andere kennen. Auch ich trage ſie in mir — neben der anderen, die ich auch in mir trage. Und immer, wenn die eine mich haben ſollte, fühle ich das Gewicht der anderen, die mich fortzieht . . ."

Da ſprang ſie auf, ſtürzte ſich auf die Klingel.

Digitized by Google

„Ich bitte den Herrn Grafen, ſofort zu mir zu kommen.“

„Der Herr Graf iſt nicht zu Hauſe.“

Lola ſah ſich im Spiegel entſtellt von Zorn. „Recht ſo! Ich werde einen Skandal machen, an den Florenz denken ſoll! Er iſt bei ihr, ich habe ihn ſicher gemacht. Sie überraſchen, mich rächen, ſie beide ganz klein ſehen und dann fort: leicht und frei, wieder frei ſein!“

... Sie merkte, daß ſie ſich, anſtatt die Tür zu öffnen, dagegengelehnt und geträumt hatte.

„Für wen will ich frei ſein? Welchen Namen habe ich ſchon wieder gedacht? Auch Claudia ſah, daß ich einen Namen dachte ... O, ich bin ſchlechter als ſie beide, als ſie alle! Heuchleriſcher bin ich! Sie bilden ſich keine Reinheit ein. Sie ſind nicht ſelbſtgerecht. Ich liebte Arnold, als ich, um meiner Sinne willen, Pardi heiratete. Das iſt die Wahrheit, die ſchlimme Wahrheit!“

Sie ſah leer vor ſich hin ... Von der Dämmerung beſchlichen, ſchrak ſie auf.

„Ich wußte, was ich tat, und daß er noch andere begehren und nehmen würde. Er und ſie: es iſt ſo ſelbſtverſtändlich; wie konnte ich mißverſtehen, wie durfte ich mich auflehnen. Bei mir iſt kein Recht, keins; und ich ſchäme mich, ihnen im Wege zu ſein.“

Kaum ward es Mai, und ſchon erklärte ſie, nach San Gregorio zu wollen. An den Ort, wo ihre Sinne

Digitized by Google

geſchwelgt hatten, trieb es ſie jetzt, um Buße zu tun. Pardis Blick flammte auf.

„Weißt du noch, der Garten, nachts, wenn wir in den Büſchen lagen, und es wetterleuchtete? Du möchteſt wieder anfangen; und ich ſage nicht nein. Aber ..."

„Du irrſt dich. Ich will allein hin."

„Ohne mich? Was ſoll nun das wieder? ... Ach ja, ich weiß, du biſt krank. Du biſt immer krank, ohne daß der Teufel begreift, woran. Von Giovannino kommt er nicht, dein Zuſtand: ſo viel iſt ſicher, wie? Und nun mußt du aufs Land ... Aber wenn ich dir befehlen würde, bis Mitte Juni hierzubleiben? Du haſt dich, nach unſerem Geſetz, dort aufzuhalten, wo es deinem Mann beliebt."

Sie ließ ihn ohne Antwort. „Ihm iſt's bequem, daß ich gehe," dachte ſie. Er ſchloß:

„Nehmen wir an, daß du unſer Klima nicht verträgſt. Aber ich kann dir ſagen, daß man es zuweilen bereut, wenn man eine Fremde geheiratet hat."

Und Lola:

„Ich hätte daran denken ſollen. Ich bitte dich um Verzeihung."

Ein Aber ließ er dennoch beſtehen. Lola erſtaunte über ſeine geringe Eile, ſie loszuwerden. Schließlich ſchlug er ihr einen anderen Landſitz vor. Als ſie auf San Gregorio beſtand, brach er in Wut aus. Dann verbrachte er den vollen Nachmittag in ſeinem Arbeitszimmer, ſchrieb und telephonierte. Tags darauf eröffnete er ihr, ſie könne reiſen. Er bot ihr an, ſie bis Rom zu begleiten; aber ſie dankte ihm.

Digitized by

Draußen blühten Mandel und Pfirsich. Die rosigen Blütenschleier glitten auseinander auf Lolas Wege, wehten ihr nach, hochzeitlich. Droben im Städtchen leuchteten, wie sie sich zeigte, alle Gesichter auf: Lolas Glück von damals glänzte noch einmal auf sie ab. „Das Glück, von dem ich selbst nichts mehr weiß!“ Das Herz zog sich ihr zusammen, wie sie, ganz klein, dem Riesenleib des Palastes entgegenging. Auf kahler Höhe breitete er seine morschen Fledermausflügel nach ihr aus. Die Dächer alle flohen wirr den Berg hinab, als striche ein Angstwind über sie hin. Lola duckte die Schultern; kalt lag es darauf; und begab sich, zwischen der gellend betenden Zwergin und den Alten, die um Barmherzigkeit murmelten, in das Greifenportal, wie in einen Rachen.

Die Zimmer waren verdunkelt und noch kalt. Lola mußte sich anstrengen, um den Befehl zu geben, man solle die warme Luft hereinlassen. Gern hätte sie die Lider gesenkt vor den Dienern, diesen Zeugen dessen, was sie hier einst gewesen war. Des Kastellans kalte Greisenaugen forschten unerträglich. Und das gelbe, mürbe Fleisch der schwarzen Maria erinnerte sich noch immer, mit melancholischem Stolz und Gleichgültigkeit gegen alles, was kommen mochte, jener Wonnen, die sie mit Lola geteilt hatte; kraft deren sie zu Lolas Vertrauter, fast zu ihrer Schwester geworden war; von denen sie ihr, indes ihre schweren Augen erwachten, mit solchen Worten geflüstert hatte, daß plötzlich der Schauer selbst wieder auflebte.

Mit langsamen Schritten, deren jeder eine Welt

Digitized by Google

von Angſt durchmaß, gelangte ſie an der Frau vorbei, — hörte ſie nicht, ſogleich, im Nacken eins jener Worte? — vor die Schwelle des Schlafzimmers und hinüber. Ein kopfloſer Griff: die Tür fiel zu. Darangelehnt, die Hände vors Geſicht gedrückt: „Zu viel Demütigung, zu viel!“ Mit geſchloſſenen Augen fand ſie zwiſchen den Möbeln und am Bett vorbei — „O, ich kenne dies Zimmer, und es kennt mich! — und dennoch ſtrauchelte ſie, glitt, und meinte, wie ekle Tiere, die Bilder von damals, die ſie mit ganzer Seele niederſtieß, unter ihren Füßen zu ſpüren.

Nach allem hatte ſie irgendwie den Garten erreicht, ein Verſteck und Finſternis. Ermattet und gleichgültig ſah ſie vor ſich hin. Es wetterleuchtete — wie damals. Ins Dunkel, neu geſammelt und mit Beben: „Muß ich mich noch länger quälen? Arnold?“

Jetzt enthielt die dunkle Luft dieſen Namen, war erlöſt und leichter zu atmen.

„Biſt du genug gerächt? Siehſt du, ich bin hergekommen, weil ich mich deiner Verachtung ganz ausliefern wollte; weil ich deine Verachtung nötig hatte, wie ein Bad.“

Sie ſchrak zuſammen. „Mein Gott! wenn er käme: wohin mit mir!“

Sie griff ſich ans Herz, lauſchte — und fühlte das bange Lächeln wieder zergehen. Mit Seufzen:

„Wozu alles? Er hört nicht und hat längſt verwunden. Man muß krank ſein, um ſich aus ſeiner eigenen Natur eine Marter zu machen. Ich habe nichts getan, was gegen meine Natur wäre.“

Digitized by

„Doch. Ich bin nicht Maria, die breit in ihrem Fleiſche lebt; der ſeine Freuden rein ſind. Sie gehört nur ihm: die Glückliche ... Ach nein, ich will nicht läſtern, mich nicht ſelbſt verleugnen.“

Sie atmete tief ein; ihr ſchwindelte; und ſie fühlte ſich aufgehoben.

„O Arnold! weißt du nicht mehr? Wir liebten uns, als wären wir ſchon auf einen jener ſpäteren Sterne entrückt geweſen, wo das Höhere in uns ſich einen eigenen Körper ſchaffen ſoll.“

Staunend bewegte ſie den Kopf.

„Ich bin, denke ich deiner, ganz erfüllt vom Licht jener Mondnacht, durch die wir gingen.“

Sie hielt das Geſicht, die geſchloſſenen Lider einem milchigen Glanze hin.

Und ſie beſann ſich wieder auf das Dunkel.

Nach kurzem Schlaf trat ſie aus dem Hauſe, in einen friſchen, perlfeinen Morgen. Zum flimmernden Himmel duftete der weiche Kranz der Berge; klar ſchoſſen die Türme hinein; und Glockenklänge wandelten den reinen Raum entlang und ſprangen durch ihn hin. Aus der Pforte von Blumen, am Rande der Treppengaſſe, quoll Blau. Unter betendem Gemurmel entſtiegen grelle Standarten der Tiefe und ſchlangen ihre Flammen in den blauen Tanz des Lichtes. Kleine weiße Mädchen mit wippenden Flügelchen trippelten durch die Blumenpforte; die Sandalen der Mönche ſchlürften unter ihr hin; der Baldachin des Biſchofs

Digitized by Google

neigte ſich vor ihr; und Volk in ſeinem Herdenſtaub drängte nach und ſtieß ſeine grobfrommen Stimmen durcheinander. Am Ende der Terraſſe, im Tor der Kloſterkirche, warteten die Nonnen, mit lichtergeſtirntem Dunkel hinter ihren blaſſen Geſtalten. Die Orgel ſchnob und grollte. Plötzlich ward ſie von Stille geſchlagen; — und das Meer ihres Tobens hinterließ nichts, als das Rinnſel eines Kinderſingens.

Wie alles, was dieſe Luft beſpülte, rein, wie die Menſchen makellos waren! Dieſe glockentonſatte Luft, worin Seelen badeten, hatte Lola — ſchrecklich fiel es ihr aufs Herz — einſt mit frechen Liebesſchreien zerriſſen! Sie drückte ſich in die hohle Wand des Portals, empfing Staub auf Schultern und Haar, ſpähte von fern, als eine Unwürdige, nach dem Segen jener Gebärden und Worte und ſah, darbenden Geſichtes, den Füßen der Fortziehenden zu, die an ihr Kleid ſtießen. Dann klappte das Tor; und wie Lola den Kopf hob, bannte ſie die dunkle, fenſterloſe Mauer des Kloſters. Kühl war ſie und ſtarr; vor unergründlicher, ſtarrer Kühle wachte ſie. Wen ſie aufgenommen hätte! Wer hinter ihr vergangen wäre! Einſt hatte Lola mit Haß zu ihr hinaufgeſchmachtet; hätte ſie ſtürmen wollen; hätte aus ihrem ſchamloſen Blut jenen eingeſchloſſenen Frauen ſolche Dinge ins Ohr ſagen wollen, daß ſie für den Reſt ihrer Tage ihren kläglichen Frieden verlieren ſollten. Jetzt wünſchte ſie ſich ſelbſt, ſo ſtreng und unverſucht unter jenen Gewölben zu enden, den Hauch des Geiſtes kühl auf dem Scheitel. Die Gedanken gebunden, in Geſänge und Gebete gemeſſen,

Digitized by

das Träumen ſelbſt der Nacht durch eine gebieteriſche Glocke zerſchreckt, Stacheln in der Haut und leeres Herz: das lockte. Das Nichts lockte. Noch leben, noch am Leben ſein — und dennoch den aus der Seele verſtoßen haben, deſſen man ſich unwürdig gemacht hatte! Den letzten Atem nach einer Richtung ſeufzen, wo er nicht weilte! War's Buße genug? Dann ſollte es vollbracht werden.

Der Mittag drückte. Sie hielt ſich kaum aufrecht und hatte doch den Kopf voll brennenden Dranges. Das Gehirn brachte die Gedanken hervor, wie aus Wunden. Die Glieder wurden, die Terraſſe hin und her, durch Sonne geſchleppt und durften nicht ruhen. Manchmal wandte der Blick ſich, lechzend, nach dem glitzernden Streifen am Horizont, in der Lücke zwiſchen zwei Bergzügen. Das Meer! Es war der Ausgang und war unerreichbar. „Ich bin geſtrandet. Bin ich beſtimmt, hier zu enden? Ich mag nicht in das Haus dort, und kenne doch kein anderes, in das ich gehörte. Vielleicht werde ich nie mehr menſchliche Geſichter ſehen? Wie ſollte ich dazu kommen, ſie aufzuſuchen!“ Plötzlich ſchwindelte ihr's, und heftige Angſt durchflog ſie. „Es iſt aus,“ dachte ſie und lehnte ſich an den Pfeiler beim Haustor. Die Schwäche des Herzens dauerte noch. Lola rief nach Hilfe; aber der kraftloſe Ton verging ungehört. Überwältigend weit umwogte blaue Luft ihr geängſtigtes Geſicht; Quadern blendeten hart; und wie ſie über ſich blickte, ſah ihr, vom Torgiebel herab, das entfleiſchte, gierige Geſicht eines Fabelvogels aus ſchwarzen Höhlen in die Augen. Sie ließ ſich

Digitized by Google

gleiten und hing, die Lider geſchloſſen, am Hals des Greifen, der das Tor hütete. „Alſo hier. Hier ſterben. Warum nicht? Wohin hätte dies noch führen ſollen. Nur ſteinerne Geſchöpfe umher, und ein Himmel, der von mir nichts weiß. Genug.“

Und als ſie ſich ergeben hatte, kehrte ihr Kraft zurück. Sie konnte aufſtehen und den Torflügel fortſchieben. Ungeſehen kam ſie in ihr Zimmer. Lange Tage ging ſie nicht aus, vermied den Anblick der Hausgenoſſen, ſann im Halbdunkel, matt und verſtrickt, den Wegen nach, die hierhergeführt hatten und den Schickſalen, die irgend einmal an ihres gerührt hatten. Mai war nun drüben, hatte Europa, die „Fremden“ und auch Lola gewiß vergeſſen und ſchrieb niemals. Für Mai gab es nur körperliche Beziehungen; der Geiſt war nie, wo nicht auch der Körper weilte. Mai lebte im Stoff und im Augenblick; ihre Perſönlichkeit zerflatterte mit den Dingen; ſie war glücklich. In Lolas Leben hatte ſie, nach der zweiten Trennung, gar keine Lücke gelaſſen; Lola dachte, da ſie ſich Mais erinnerte, nacheinander an ein Reiſeabenteuer, an die Miene eines Mannes, an ein Kleid. Eine Maſſe Auftritte kehrten ihr wieder, haſtige Vergnügungen, Müdigkeiten, Drang der Sinne, Zuflucht zum Geſang, das Geſicht der Branzilla, gelb und irr, mit den ſchwarzen Augenhöhlen des ſteinernen Vogels draußen überm Tor ... Lola ſtrich die Viſion von den Lidern. Sie ſann beſchwerlich weiter. Da war Paolo, ihr Bruder: ein Name nur, kein Geſicht, nichts, was ſich vor die Seele hinſtellte und befreundet lächelte. Sie

Digitized by

verſtand ſeine Sprache nicht, er verdiente ihr Geld, und ſie hatte ihm nichts dafür zu ſagen. Von anderen Verwandten, dort drüben, anderen Weſen, mit denen ſie Blut gemein hatte, waren ihr ſogar die Namen unbekannt. Vielleicht nannten ſie zufällig einmal den ihren? ... Auch näher bei ihr lebten Menſchen, denen ſie ſich zurechnen durfte; die Pai lieb gehabt hatten, und um ſeinetwillen auch Lola! Eins nach dem andern, rief ſie die Geſichter herbei: die Brüder ihres Vaters, dann jene Vettern in München. Zögernd folgten ſie; und verſchwanden raſch, wie unluſtige Beſucher, die feſtzuhalten man ſich ſchämt. Lola ſah bitter ins Leere. Keine Gemeinſchaft. Nichts übrig, von allem Erlebten nichts, worauf ſich bauen ließe. Sand rings umher: heimtückiſch herabrieſelnder Sand; und in der Wüſte ihres Lebens nichts Menſchliches. Einer war darin begraben: der, an den ſie nicht denken wollte.

Kein Geſicht? ... Da kam ein ungerufenes, ſchüchtern und herzlich: ein kleines gefälteltes, bittend lächelndes Altjungferngeſicht. Erneſte, ach ja: die war immer da. Die, der Lola die längſte Zeit ihres Lebens hatte ins Geſicht ſehen müſſen, war ein gutes, unbeträchtliches Geſchöpf aus ganz anderer Empfindungswelt, eine Bezahlte, bei der nur äußerer Zwang Lola feſtgehalten hatte. Sogar jetzt noch, da Erneſte tot war, trug Lola es ihr nach, daß ſie ſo viel mit ihr allein geblieben war, ſich unter den immer ängſtlichen, beſchränkten Blicken dieſer Verkümmerten hatte entwickeln müſſen. „Wie viel freier und glücklicher könnte ich

Digitized by Google

jetzt ſein, wenn ich hätte Schauſpielerin werden dürfen! O! man hat ſich ſehr an mir verſündigt.“ Die kleine Tini war's geworden, ihr war das Schickſal günſtiger. Marie Gugigls kleine Schweſter, die ſchon faſt Diakoniſſin geweſen war, jetzt ſpielte ſie irgendwo in der Welt Komödie. Neugier kam Lola an, nach Kunde aus ſolch einem Leben, aus dem, das auch ihres hätte ſein können. „Und wir fühlten uns doch zueinander hingezogen. Wir verſtanden uns doch.“ Das ſchrieb ſie Tini; und daß ſie ſie um ihre Laufbahn faſt beneide. Es kämen Zeiten, wo man wünſchte, man wäre wieder auf ſich ſelbſt geſtellt. Übrigens ſei ſie mit ihren Verhältniſſen ganz zufrieden, ſetzte ſie, aus Scham, hinzu. Plötzlich fiel ihr die ſonderbare Dankesſchuld ein, die ſie an Tini band. Tinis verſtellter Brief, der es Lola ermöglicht hatte, Pardi entgegenzureiſen. „Mein Gott, wie vieles liegt dazwiſchen! Und Tini opferte mir ihre große Backfiſchleidenſchaft! Mit ſchweren Seufzern des Verzichtes hat das Kind mir nachgeblickt, wie ich dem Glück in die Arme eilte. Und nach drei Tagen iſt ſie damit fertig geweſen, mit dem großen Ereignis, woran ich den Reſt meines Daſeins zehren werde. Zu denken, daß ich beneidet worden bin!“ Sie ſchrieb: „Und ich beneide andere nicht mehr, als ſie mich beneiden. Scheint nicht jedem das wünſchenswerter, was er verfehlen mußte, um zu erlangen, was ihm beſchieden war?“

Der Brief ging in die Welt. Lola ſann, in ihren menſchenloſen Zimmern, hinter ihm her. Nun kam er an, ward Tini in die Probe getragen. Tini

Digitized by Google

las ihn in der Erwartung ihres Stichwortes, ſteckte ihn weg und hatte ihn, bevor ſie hinaus mußte, ſchon vergeſſen ... Nein: ihre Antwort kam, am erſten Morgen, da ſie kommen konnte. Tini ſchrieb:

„Liebe Lola. Beneide mich lieber nicht. Damit iſt nicht geſagt, daß ich nicht zufrieden bin. Aber was für mich paßt, könnte Dir doch ſehr wenig erfreulich vorkommen. Man darf in meiner Lage nämlich nicht ſo große Anſprüche an das Glück machen, wie Du, glaube ich, tuſt. Dir würde es, wie ich Dich kenne. nirgends genügen. Von Leuten, die in Florenz waren, hörte ich, daß Deine Ehe nicht für beſonders glücklich gilt. Ich darf Dir dies, obwohl Du verſuchſt, Dir nichts merken zu laſſen, wohl verraten: denn, wie mir ſcheint, unterſchätzt Du doch ſehr den Preis, den es mich damals gekoſtet hat, Dir dies Glück zu laſſen. Ich hätte nämlich ſelbſt darum kämpfen mögen und fühlte mich ganz gut dazu imſtande. Denn ich bin nicht das unbeträchtliche kleine Mädchen, von dem Du Dir damals ein bißchen Gefühl ſchenken ließeſt, und an das Du ſogar noch jetzt Deinen Brief richteſt. Das bin ich nicht. Ich habe ſchwer genug gelitten Deinetwegen. Heute kann ich Dir ſogar ſagen, daß ich in dem See, worin Gugigl einmal bei Mondſchein ſo ſchön badete, an einem nebeligen Oktobermorgen beinahe ertrunken wäre. Wozu das alles, wenn ich nicht Dich noch viel heftiger geliebt hätte, viel hingebender als ihn? Du haſt darauf nicht acht gegeben, oder nur, um ein wenig mit mir zu ſpielen. Wir hätten uns verſtanden, meinſt Du? Nein, ich Dich

Digitized by Google

damals auch noch nicht. Inzwiſchen habe ich freilich über Dich nachgedacht und mir geſagt, daß Du ein anſtändiger, aber liebloſer Charakter biſt ... So, Lola, das konnte ich Dir nicht erſparen. Im übrigen wünſche ich Dir, daß Du Dich einlebſt. Das dauert wohl manchmal lange. Auch ich habe Zeit gebraucht, bis ich ganz entſchloſſen meine Kunſt allem, aber allem voranſtellte. Wenn ich heute noch einen Mann liebe, nehme ich ihn doch durchaus leicht. Und ſobald er meiner Kunſt gefährlich wird, mache ich mich unerbittlich von ihm los. Die moderne Frau hat glücklicherweiſe ihr Schickſal ſelbſt in Händen, und Klagen wären überflüſſig. Möge es Dir wohlergehen. Mit Gruß.

Tini."

Empört warf Lola den Brief hin. War ihre Annäherung nichts Beſſeres wert als dies? Dann erinnerte ſie ſich: „Ach ja, ſo waren ſie dort hinten! Etwas hart vor Tapferkeit und Selbſtändigkeit, etwas anſpruchsvoll. Noch ein wenig neu in der Freiheit und darum nicht ganz ſicher im Geſchmack: ſo waren die Frauen dort alle und natürlich auch Marie Gugigls kleine Schweſter. Die Hieſigen haben ſich mir von ſolchen Seiten gezeigt, daß ich die Nachteile jenes anderen Typus beinahe ſchon vergeſſen hatte ... Aber ſie wäre faſt geſtorben?"

Lola nahm den Brief wieder auf.

„Das war alſo mehr als Kinderei? Sie hat mich ſo ſehr geliebt, daß ſie lieber ſterben, als mir mein Glück wegnehmen wollte? Als ich abreiſte, lag ſie krank im Bett: ich war ſelbſt ſo verſtört, daß es

Digitized by Google

mich bloß flüchtig ergriff, daß ich darüber hinweggehen konnte. Und die Tage vorher: so fieberhaft und zerriſſen war ſie! Ihre Blicke, die darum rangen, mich nicht zu haſſen! Wie ſie ſich gequält hat! Das konnte ich vergeſſen? Das konnte mir verſchwimmen und ſeine Kraft verlieren?“

Lola richtete ſich im Bett auf, als träte ein Unerwarteter ins Zimmer.

„Dann bin ich alſo blind und undankbar! Sie hat recht: ich verlange alles; ich wundere mich, daß ich nicht von Liebe umringt bin; und ich gebe nichts. Habe ich Erneſte gegeben? Habe ich Pai gegeben? Mein Gott, alſo lieblos? Wirklich lieblos?“

Sie ließ ſich ſinken, drückte das Geſicht weg.

„Und ich habe doch ſo viel Liebe erträumt, für ſo viele! Als Kind war ich bereit, für Mai, für Erneſte zu ſterben. Ich erſehnte der Menſchheit einen beſſern Stern. Nur mir? Wer ſagt das? Nicht auch jenem die Heimat ſuchenden Auswanderer, deſſen Schickſal meinem glich, und allen, allen? Ich litt, noch voriges Jahr, mit jenen Bauern, denen mein Mann ihr Geld nahm. Auch Tini habe ich lieb gehabt, lieber als ſie meint ... Wen aber habe ich's je fühlen laſſen? Wem iſt wohler geworden durch mich? Ich bin eine Unfruchtbare! Mein Gefühl war nie mehr als ſelbſtſüchtige Spielerei. Die wirklichen Menſchen berührte ich damit nicht. Konnte ich denn zu ihnen? Ich war allein und einzig und litt, meinte ich, ſo viel mehr als alle! Sie waren in meiner Schuld; ſie hatten mich ſo einſam gemacht, hatten mir die Heimat genommen.“

Digitized by Google

Sie ſtand auf, riß den Vorhang von der Gartentür und ſpähte leidenſchaftlich in die Ferne.

„Pai tat das! Er war der Erſte, der mir die Liebe verbitterte. Ich glaube an keinen Menſchen mehr, ſeit er mich, ſein kleines Mädchen, in einem fremden Garten heimlich verließ. Er hat mir Mißtrauen und Menſchenhaß fürs Leben mitgegeben. Durch ſeine Schuld habe ich alle Liebe, die mir je entgegenkam, verkannt und verſäumt: ſeine eigene und Erneſtes . . . Erneſte!“

Das alte kleine Geſicht kehrte wieder, voll ſchüchterner Mütterlichkeit. Es machte ſich künſtlich ſtreng, weil es in ein ablehnendes Kindergeſicht ſah.

„Immer habe ich mich zurückgehalten, habe die Arme ſteif gehalten, damit ſie ſich ihr nicht von ſelbſt um den Hals legten. Warum? O! der Tag im Gebirge . . .“

Sie fühlte ſich wieder, als Herangewachſene, jenen Sommer vor der Trennung, bei ihrer alten Gefährtin. Draußen im Bergwald hatte unter Stürmen Alliebe ſie geſchüttelt; und vor dem menſchlichen Herzen dort hinterm Tiſch, verſtopfte ſie die Ohren und las. Dennoch fielen wieder, durch Erneſtes Scham getrennt, die zart werbenden Worte. Lola atmete raſcher. O, zugreifen! „Ich bin nicht taub, nicht fühllos!“

Zu ſpät. Erneſte war tot. So war Pai tot geweſen, bevor Lola ihn hatte lieben können. Die Arme troſtlos erhoben, warf ſie ſich auf die Schwelle. Der Wind ſchlich ihr über den Rücken, er fingerte

Digitized by Google

geiſterhaft ſchwach in den Falten ihres Hemdes, wie Hände von ehemals.

„Und auch er, auch er iſt verſäumt! Arnold!“

Sie ſchrak auf; Blut ſtieg ihr ins Geſicht; und als habe mit dem Klang ſeines verbannten Namens der Mann ſelbſt an die Scheibe geklopft, bedeckte Lola ſich.

Sie verlangte den Wagen, trieb zur Eile, ſtieg zitternd über die Treppengaſſen auf den Platz hinab. Nur dieſen Gedanken nicht! „Ich bin ſeiner zu unwürdig, ich beflecke ihn, wenn ich mich nach ihm ſehne. Und mir ſelbſt nehme ich das letzte Recht, mich zu achten.“ Auf den Karren und „Fahr zu!“ Sich betäuben mit Wind und Schnelligkeit. Aber an der Straße, hinter einer Pforte und den Hut in der Hand, ſtand Arnold, wie er bei ihrer letzten Begegnung hinter der Pforte geſtanden hatte, die ſie öffnen wollte. Sie ſchloß die Augen. Umſonſt; ſein ſchmerzliches, unſicheres Lächeln war hinter ihr: dies Lächeln, das zurücktrat und ſie aufgab ... Und den Weg zwiſchen Zypreſſen von einem kühlen alten Landhauſe her, kam er, und ſie ſtieg aus und ging ihm entgegen: denn dort wohnten ſie beide, die ſich gehörten.

Wie beißend in ſeiner Süßigkeit war dies Geſicht! Es hätte ſein können! Unter Liebe, wie im Grunde ewigen Sommerlaubes, verſteckt und geborgen; Tau und Gezwitſcher in Augen und Ohren; und in der Melodie des friſchen, lebendigen Morgens vereint, wie

Digitized by Google

ein Paar ſorgloſer Klänge. Lola ſehnte ſich nach dem ſchönen Morgen, durch den ſie fuhr. Ihr war, als erlebte ſie ihn nicht und hätte ihn doch erleben können.

„Da ich eine Heimat ſuchte: wie begehrenswert war die, die unſere beiden Seelen uns erbauen konnten! Ich habe eine ganz äußerliche vorgezogen, weil ſie üppiger ſchien, und habe mich in Schande und Lüge finden müſſen. Wie er mich klein geſehen hat! Kein Menſch ſah mich ſo, und ihn muß ich lieben! Er hatte recht, daß er ſtolz war und mir nicht nachreiſte. Wozu? Wenn eine einen Pardi vorzieht, überläßt man ſie ihrem albernen Schickſal. Aber mag es albern ſein, dennoch ſchmerzt es, Lieber! Könnte ich dir manches erklären! Wüßteſt du, was ich leide, und daß ich doch für mein Schickſal nicht klein genug bin! Ach! meine Sühne iſt, daß du's nicht weißt, und daß ich ſchweige . . ."

Mit verzweifelnden Augen ſah ſie durchs Land nach Hilfe aus. Der Meilenſtein, der ſich näherte, machte ihr Luſt, ſich ihm entgegen zu werfen. Unter dem Druck der äußerſten Not ſtieg es in ihr auf: „Ich will dir alles ſagen, was ich bin und wodurch ich es wurde. Alles, was ich gelitten habe, warum ich dich gehen ließ, wie ich gekämpft und verloren habe, beſchmutzt, krank und ganz verlaſſen ward. Du ſollſt es nicht hören, aber ich will es dir ſagen. Es wird ſein, als ſchriebe ich's auf die Mauer zwiſchen unſeren beiden Gärten, und du wirſt ſie nie überſteigen. Es wird ſein, als ſagte ich meine Beichte dem Meer, das uns trennt, und das ſie überſchreit. Sei ruhig, du

Digitized by Google

vernimmſt keinen Hauch meines Geflüſters. Iſt es nicht verzeihlich, da ich ſonſt ſtürbe?“

Zu Hauſe, unter Tränen, ſchrieb ſie ihre Kinderjahre auf. Sie führte ſie ihm zu, wie einen Zug kleiner dahingeſchiedener Mädchen, die er noch einmal ſegnen und bedauern ſollte. Als ſie, aufatmend, in den Nachtwind trat, ſchien der Tag, der vorüber war, ihr voll und tröſtlich.

Sie wollte weiterſchreiben, ließ Wochen ohne einen Satz und glaubte doch, träumend, die dunkeln und die lichten Tage an ihm vorübergeſchickt zu haben: noch die ſchlimmſten mit unverhülltem Haupt. Er kannte ſie ganz. Sie hatte, um ſich ihm ganz zu entdecken, namenloſe Scham beſtanden. Sie hatte durch Tränen nach ſeinem Verſtändnis gebangt. Sie hatte ſich, wieder wie einſt, von ſeiner Seele durchdringen laſſen und hatte zu ſeinen Füßen ſich in Schlaf geſchluchzt. Nun ſah ſie mit Staunen den Garten welken. Der Sommer war zu Ende? Und ſie war nie müßig, nie einſam geweſen! Immer war er gegenwärtig geweſen, zuerſt als Geiſt, der ihr zweifleriſch und bitter über die Schulter ſah; und endlich wie ein Hausgenoſſe, deſſen Atem ſie manchmal beim Leſen auf ihrer Schläfe ſpürte, und dem ſie die durchlaufene Seite hinhielt, damit auch er ſie beende. In ihre Augen trat noch, ſo oft ihr Inneres ihn anſah, Demut. Ihre Schuld war um nichts kleiner. Aber ſie konnte fortan mit ihm in Frieden leben. Er wollte nicht, daß ſie ſich um ihn ängſtigen, zu ſeiner Verſöhnung ſich quälen ſollte. Sie durfte Ruhe genießen. Sie fühlte ſich

Digitized by Google

weit geſunder, zuverſichtlicher, beſſer gewappnet gegen die kommenden Alltage. Ihre Spaziergänge wurden lang; der Herbſtregen, der ſchwül einſetzte, erſchlaffte ſie nicht. „Vertrage ich endlich das Klima eines Landes ganz?“ Pardi verlangte ſie zurück. „Warum nicht? Auch mit jenen Menſchen wird ſich leben laſſen. Ich muß ſehr krank geweſen ſein, um dem, was ich bei ihnen erfuhr, ſo völlig zu erliegen. Bleibe nicht, wo ich auch ſein mag, ich ſelbſt mir? Und nun bin ich geſichert, da ich den zurückhabe, den ich liebe. Unter all den Fremden werde ich mich oft nach einem Vertrauten umwenden, den ſie nicht ſehen, und mich mit ihm verſtändigen.“

Jeder fragte Lola:

„Conteſſa, was haben Sie für eine Kur gebraucht? Sie ſind ſchöner geworden, wiſſen Sie. Am Ende des Winters ſahen Sie nicht gut aus, jetzt aber ſind Sie wieder vollkommen ſchön.“

Sie ging aus, ſo viel man wollte, gab ſorglos ihre Kraft und Anmut hin. Die Triumphe im Caſino Borgheſe kehrten wieder; ſie fühlte um ſich her den Wettlauf der Männer, angeſpannter als damals, und ihre unbedingte Sicherheit, einer werde bei ihr ans Ziel kommen. Allen ſchien der kritiſche Zeitpunkt da; in aller Augen war ſie reif für den Liebhaber, auch in Pardis. Überall im Ballſaal begegnete ſie ſeinem drohenden Blick. Sie verhielt ſich gelaſſen weltlich, ein wenig kokett ſogar, in der Empfindung, ſie müſſe

Digitized by Google

dieſe armen Leute dafür entſchädigen, daß ſie im Herzen ſo weit, weit von ihnen weg ſei; und auch in der Scham deſſen, den eine geheime, innige Religion erquickt, und der den Spöttern ringsum ihre leichten Freuden nicht verleiden möchte. Das lauteſte Feſt fiel, verließ ſie es, ganz plötzlich hinter ihr zuſammen, wie eine bunte Drahtpuppe, und Lola in ihrer Wagenecke lächelte ſtill und ſchwärmeriſch. Pardi ſagte, als ein Laternenſchein ſie getroffen hatte:

„Du haſt zu oft mit Valdomini getanzt.“

„So? Ich habe nicht darauf geachtet.“

„Aber andere achten darauf ... Übrigens verſtehe ich den guten Valdomini nicht. Er iſt hinter dir her in einer für ſein Alter gradezu lächerlichen Art. Weißt du, daß er ein sans-ventre-Korſett trägt? Tatſächlich; ſein Bauch würde ſonſt hängen.“

„Ich habe ihn mir noch nicht ſo genau angeſehen.“

„Er iſt mein Freund, und ich werde niemals leugnen, daß er früher große Erfolge bei Frauen gehabt hat. Trotzdem ſcheint es, daß er neulich bei der Baldelli abgefallen iſt.“

„Wer kann das wiſſen,“ meinte Lola leichthin; und Pardi, geſpannt bei der Sache:

„Wenn ſie umhergeht und es erzählt! Schade um ihn: der Takt, rechtzeitig aufzuhören, hat ihm gefehlt. Jetzt wird keine ihn mehr wollen, da ſchon die Frau eines kleinen Advokaten ihn abgelehnt hat.“

„Sie iſt ſehr hübſch,“ ſagte Lola, um etwas zu ſagen; aber ſie ſpürte, wie jede ihrer Antworten ihn heftiger reizte.

Digitized by Google

Im Theater in Lolas Loge fing am Abend darauf Deneris an:

„Valdomini iſt in der Klubloge. Ich weiß nicht, mir gefällt ſein Frack nicht. Dabei ſoll er früher von allen den eleganteſten gehabt haben.“

„Das war vor unſerer Geburt,“ ſagte Nutini.

Lola erwiderte Valdominis Gruß. Er trat, die ſchlanken Schultern weit zurückgeſchoben, die Hände in den Hoſentaſchen, nachläſſig an die Brüſtung und überflog die Bühne. Botta bemerkte, fett und phlegmatiſch:

„Der Tenor iſt gemacht: Valdomini hat ihm zwei Minuten lang in den Mund geſehen.“

Alle lachten, bis gezi ſcht ward. Im Hintergrund flüſterte einer durchdringend:

„Tatſächlich hat er die Calzolai gemacht, aber nicht die kleine Liſa, ſondern Tiſa, ihre Mutter. Er verwechſelt das; er hält ſich für einen Zeitgenoſſen der Liſa.“

„Sein Irrtum bleibt nicht ohne Folgen,“ erklärte Botta. „Die Baldelli —“

Und er erzählte von der Baldelli.

„Sie wird rechtzeitig gefühlt haben, daß er ein Korſett sans-ventre trägt,“ meinte Nutini. Lola lächelte ihm in die Augen. Sie dachte an die Zeit, als er bei ihr gegen Pardi arbeitete. Jetzt, angeſichts einer neuen Gefahr, verbündete er ſich ihm. Sie ſchüttelte leiſe den Kopf, und indes ſie das Geſicht nach der Bühne wandte, kehrte ſie innerlich zu ihrem Eigenſten heim. Von Klatſchen und Geſchrei aufgeſchreckt, mußte

Digitized by

ſie ſich beſinnen; die Begehrlichkeiten, die Intriguen um ſie her ſahen ſich wie Spuk an, geſchahen kaum auf feſtem Boden.

Valdomini kam und unterhielt ſie während der Pauſe. Er teilte in der Loge Händedrücke aus, die mit Hingabe erwidert wurden. Als er fort war, ahmte Botta ihm nach.

„Ich brauche wohl Sie und mich nicht anzuſtrengen und aufzuregen, Conteſſa. Sie wiſſen, wer ich bin und daß ich bereit bin.“

„Und,“ fuhr Rutini fort, „meinen Bart behalte ich, wenn jetzt auch alle raſiert ſind. Ich behalte ihn aus Pietät für die Vielen, die ihn geliebt haben. Manche ſind ſchon im Jenſeits und lieben nur noch Gott, der ihren armen Seelen gnädig ſei.“

Er bekreuzte ſich, ließ in ſeinem ausgemergelten Geſicht den Mund ſtumm betend auf und nieder ſteigen und ſchielte dabei auf ſeine Naſenſpitze. In das Gaſſenjungengelächter trat Pardi; ſeine Augen ſtießen, mit böſem Mißtrauen, nach jedem. Beim erſten Wort gegen Valdomini:

„Vergeſſen Sie nicht, daß er mein Freund iſt!“

Er befreundete ſich ihm ſogar noch enger; er ließ ihn kaum mehr von ſeiner Seite; er begleitete ihn in die Häuſer, wo er Lola treffen konnte. Und die übrige Zeit blieb er bei ihr. Er hatte wieder angefangen, ihr Blumen und Geſchenke mitzubringen, ging ſelbſt, ihr ein Band, eine Feder zu beſorgen, —

Digitized by Google

und aus den Büchern, die er früher in die Ecke geſchleudert hatte, wollte er ihr jetzt vorleſen. Er unterbrach ſich, um ihr ſeine alten Triumphe zu erzählen. Früher hatte er davon geſchwiegen. Sie war am Morgen noch nicht fertig angekleidet, und er klopfte ſchon, fragte, wie ſie geſchlafen habe, und wiederholte ſeine ironiſchen und zarten Werbungen. Endlich:

„Wir ſollten wirklich wieder im ſelben Zimmer ſchlafen.“

„Wie geſchmacklos, mein Herr! So alte Gatten wie wir!“

„Ich verſichere dir: wenn ich am Morgen vor deine Tür gehe, iſt mir zu Mut, als hätte ich bei dir erſt noch alles zu erreichen; als wäre ich dir kaum bekannt.“

Und Lola, über die Schulter weg, vor Selbſtſicherheit kokett:

„Dann betragen Sie ſich auch ſo, bitte ... Und was hat man Ihnen ſoeben für ein Billet gebracht? Ich rieche es bis hierher. Sie denken es nicht einmal zu leſen?“

Er errötete, erbrach trotzig das Siegel. Lola ſah, es war Claudias. Sie ging dreiſt an ihm vorbei und hinaus. Sie fürchtete ihn nicht. Ihr war Geiſtesgegenwart gekommen, Ruhe und die Fähigkeit, die Lage zu überblicken und mit der Schwäche des Gegners zu rechnen. In friſcher Luft fühlte ſie ſich und alle Organe frei zum Kampf. Früher, ſchien ihr, war ſie traumbeſchwert, unſicher von Begehren, von Grübeln, durch die Welt hier gegangen. Jetzt hatte ſie die

Digitized by Google

Gewißheit, ſie zu beherrſchen, mit keinem Schleier ihrer Seele, die immer um einen Entfernten ſchwebte, mehr in ſie verſtrickt zu ſein. „Ich gehöre nicht hinein, aber ſie genießen, raſch und ohne Verpflichtung, wie eine Vorüberreiſende, warum nicht?“

Und ſie nahm, ſtürmiſch und mit Dankbarkeit, dieſen Winter in ſich auf, der ſie der erſte ganz reine deuchte, dies Land, das ſich ihr verjüngt hatte. Oben auf dem Piazzale war ſie aus dem Wagen geſtiegen. Durchblaute Wolken zogen über ihr, und unten, durch die Stadt, unter ſonnigen Brücken hervor, der Fluß, in goldblauen Strängen. Der goldene Wind warf ſeine Arme um den großen bronzenen David, um die von Licht bebenden Hügel ringsum, — und er ſtürzte ſich in die Stadt, in ihre wilden kleinen Gaſſen, auf ihre grellen Quais und ihre Plätze mit großen, von Zinnen, Giebeln, Statuen ausgezackten Schatten. Glückleuchtend, boten in ſchwarzen Laubmaſſen, auf den Hügeln, Villen ſich dar ... Und nun der Wind abbrach, der Himmel ſich bezog und ſich dämpfte, lockte jenes erloſchene Haus, im Steingrau ſanfter Bäume, noch dringlicher. Die Glocken klangen gehaltener, ernſter; und fern, jenſeits der Gartenwellen der letzten Hügel, dunkelte im grauen Horizont das ſtarke Blau der Berge, wie Augen, die Sehnſucht verdüſtert.

„Und ich habe kein Recht, mich zu ſehnen. Jenes Haus, oder vielleicht das dort, gehört mir ſelbſt; Pardi ſpekuliert mit dem Öl des Hügels. Er ſpricht zu hitzig davon, ich bin beſorgt um ihn ...“

Digitized by Google

Plötzlich wandte ſie ſich weg und winkte dem Kutſcher.

Dieſer Winter ſchmückte ſich mit einer Kette zeitloſer Tage; ſie waren da wie eine Spiegelung märchenhafter Küſten. Eine blaue Flut von Jugend wallte einem in Augen und Mund. Mit entzücktem Staunen horchte man auf irgend etwas Köſtliches, das unverhofft zurückkehrte, leiſe wieder anſchlug. Nun mitten im Januar der Himmel ganz weich zwiſchen den glitzernden Eichenkronen floß, die Statuen auf den Paläſten zerſchmolzen im Blau, und dies Blau ſich in Säulenhöfe und Hallen wie ſeidene Fahnen ſchlang: da hob eine Melodie, die geſchlafen hatte, in einem die Lider auf. Lola hatte in der Luft, die ſie ein wenig erſtickte, vor ſich die Augen Pardis. Sie waren der höchſte Aufſtieg dieſer Melodie geweſen. Sie mußte man gefühlt haben, um dies alles zu fühlen.

Wie bei einſtigen Gefährten, denen ſie unverhofft nochmals begegnete, blieb ſie wieder vor den Statuen ſtehen. Sie waren überall; die Stadt war erfüllt und beherrſcht von Statuen, die ſich in Hallen und auf Plätzen verſammelten, wie ein Haufe ſchönen, ſinnlichen Volkes; die von Brunnen, aus Niſchen ihre lauten Gebärden ins Marktgewühl miſchten; deren ſtarken, frechen Mündern man die ſchleierloſen Stimmen der ganzen Menſchenmenge entquellen hörte; und von deren göttlicher Nacktheit all dies Leben nackt ſchien.

„Die Kunſtwerke! Es iſt wahr, ſie alle ſind Fleiſch, ſind die Verherrlichung des Fleiſches. Aber nur in der Kunſt iſt es Herr und iſt edel. Die

Digitized by

Künſtler — wir —“ dachte ſie ohne ihren Willen, „erhöhen es über alle menſchlichen Maße, über alle menſchliche Kraft; und finden doch Kraft und Maß in uns ſelbſt! Dann —“

Mit einen Blick auf das dunkle Gewimmel, das zuſammenſchrumpfte.

„— kriechen wieder Menſchen, klein wie je, darunter hin, und wir ſelbſt haben die Augenblicke unſerer Größe vergeſſen und begreifen ſie nicht mehr.“

In ſich verſunken die volle Straße forttreibend:

„Wie liebte ich doch Pardi! Welche ſchwärmeriſche Luſt! Manchmal erlebte ich's, daß die Sinne mich auf ausgebreiteten Flügeln in den reinſten Äther trugen. Und dann gruben ſie mich in Moraſt. Ich habe ihre Anbetung und die Kraft zu ihrer Verherrlichung in mir. Aber ich bin auch geboren, ſie zu verachten. Ein ganz anderes Blut ſteigt mir auf einmal ins Hirn. Ich fühle anders, ſehe anders, und mir ſchaudert vor dem, was ich geweſen bin.“

Aufſchreckend und ſich zuſammenziehend, wie verloren unter Feinden:

„Nicht noch einmal möchte ich ſolch Schaudern erleben.“

Am Ende des Winters dann ein rätſelhaft trüber Abend, voll des Gefühles von verlornem Leben. Sie ſehnte ſich fort, hinauf, hinaus aus einem Schacht. „Ich kann nicht länger —“ ſie wußte nicht, was. Ward nicht noch immer die Tosca gegeben? Niemand

Digitized by Google

ging mehr hin; gleichviel. Und als die kleine Logentür hinter ihr dumpf zuklappte und harfend, mit verbleichenden Sternen und erſter Morgenröte ein Garten von Tönen, ja plötzlich ein klingendes Paradies ſie aufnahm, da ſtand ſie, bebte, verſchluckte Tränen, fühlte die Bruſt ſich ſpannen und das Flügelrauſchen der Erlöſung über ihren zugedrückten Lidern. Das Glück! Dieſe Töne waren das Glück. Zwei Stimmen, zwei liebende Stimmen erhoben ſich über Knechtſchaft, Folter, Richtſtätte, als zwei liebesbleiche, feurig gewappnete Engel. Alle Schranken fielen. Mächtig glänzend öffneten ſich Himmel, die ganz Liebe waren. Lola fühlte, und hatte kein Bewußſein davon, Pardi ſei eingetreten. Sie lächelte, ohne ihn anzuſehen, ein Lächeln, das ihm beſtimmt war. O! ſie fand endlich zurück an die Schwelle jener Freuden mit ihm. Nichts machte ihr mehr Schaudern, denn alles war Liebe geweſen. Noch die Verirrungen: kannten nicht auch die beiden liebesbleichen Engel jener Himmel ſie? Das Fleiſch konnte heilig ſein. Dieſe Muſik heiligte es. „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

Da, ein Rachen, der ein einziges Mal zuſchnappte, ſchlang Stille alles hinab. Man hatte verloren, wo man war, man hatte den Atem verloren, mußte ſich heraufkämpfen ... „Was habe ich getan? Mein Gott, er hat mich verſtanden!“ Er ſprach, und ſeine Stimme machte ihr kalt und heiß. „Allein, mit ihm allein im leeren Haus. Ganz ihm überantwortet. Wenn er jetzt zugreift, iſt es der Tod. Er weiß, daß er's darf: wie ſoll ich noch leben!“

Digitized by Google

Dabei wand ſie ſich unter den weichen Griffen ſeiner Stimme, die den Nachhall jener Muſik beſchwor, ihn aus der Stille zurückbannte.

„Ich bin ſo glücklich, mich einmal ganz allein mit dir zu finden. Du biſt ſchöner als je, ich liebe dich mehr als je. Haſt du gehört, wie viel Liebe in dieſer Muſik? Für uns, du Engel, für uns! Komm, ich will dir Dinge ſagen —“

Sie ſprang auf; ihr Stuhl fiel um.

„Ich habe Beängſtigungen, laß mich fort, ich werde wieder krank, ſchon wieder. O, wohin?“

Er folgte ihr bis in ihr Zimmer; er entwand ihr den Türgriff.

„Wozu, wozu. Sei endlich ehrlich! Du liebſt mich. Und ich liebe dich.“

Sie riß ſich los, ſie flüchtete hinter das Bett.

„Was willſt du? Ich kenne dich nicht! Sind wir nicht fertig?“

„Es ſcheint nicht. Und du entſinnſt dich wohl noch meiner.“

„Du haſt andere Frauen, nicht wahr? Laß mich gehen, ich bitte dich. Ich will fort. Alles war Irrtum, ich könnte dir's erklären. Ich verliere den Kopf. Mein Gott, ich will fort.“

Da er auf den Bettpfoſten geſtützt blieb, mit einem langſamen Lächeln, das ſeine Macht auskoſtete, bevor er zugriff:

„Den ganzen Winter habe ich dich von mir abgehalten, dadurch, daß ich dich habe merken laſſen, ich kenne deinen Betrug. Ein Reſt Scham machte, daß

Digitized by Google

du mich verſchonteſt. Behalte ihn! Laß dir nichts einfallen gegen mich! Ich bin verzweifelt!“

„Du biſt verliebt: ich habe es geſehen. Ich brauche nicht auf mein Recht zu pochen; du liebſt mich, das genügt. Was täte es noch, wenn ich andere gehabt hätte? Du würdeſt verzeihen. Übrigens iſt es nicht wahr; ich liebe nur dich!“

Seine Augen flammten auf, ſein Lächeln war fort; er ſtieß ſich vom Bettpfoſten ab, er ſetzte ſchon an, loszubrechen gegen ſie. Da ſtockte er: ſie ſtand auf der Fenſterbank. Von unten kam das Klirren und Splittern der zerbrochenen Scheibe. Lola ſchrie:

„Nicht dich liebe ich! Ich liebe einen anderen; — und rührſt du mich an, ſpring' ich hinab!“

Nochmals, gehaucht:

„Ich liebe einen anderen.“

Er hielt ſich knirſchend zurück. Er ſchüttelte die Fäuſte.

„Das iſt nicht wahr! Ich werde dich holen, ich nehme dich!“

Aber er kam nicht. Lola hatte den Kopf im Nacken. Langſam:

„Ich bin nicht deine Gefangene. Ich kann ſterben.“

Sie ſah auf ihn nieder, der ſich ohnmächtig abarbeitete.

„Und ihm, den ich liebe, verdanke ich meine Rettung. Du haſt mich gemein und elend gemacht, weißt du das nicht? Ich war deine ſchmutzige Magd; er aber hat mich gereinigt und zu ſeiner Gefährtin erhoben. Das darfſt du wiſſen: ich bin rein!“

Digitized by Google

Er keuchte:

„Wer iſt es? Ich werde ihn töten!“

„Du wirſt ihn nie ſehen. Auch ich ſehe ihn nie.“

Er ſtarrte ſie an. Plötzlich ſich abſpannend, verachtungsvoll:

„Du biſt wahnſinnig, das iſt alles. Ich habe die Pflicht, dich da herunter zu holen.“

Und er machte einen beſonnenen Schritt. Aber ſie hing am Fenſterkreuz, ſchon halb draußen. Ihr Blick war irr und wild.

„Zurück, oder ich laſſe mich fallen! An dem Tage, wo du mich anrührſt, ſterbe ich!“

Er hob Schultern und Arme, deutete ſich auf die Stirn — und ging rückwärts, leiſe auftretend, hinaus.

Die Tür hatte ſich geſchloſſen; Lola fühlte ſich auf einmal ſchwach werden. Entſetzt ſah ſie unter ſich, ins leere Dunkel. Die Knie zitterten; ihr ſchwindelte. Sie ließ ſich, die Augen geſchloſſen, am Fenſterkreuz hinab, taſtete nach dem Boden. Zurückblickend:

„Wie bin ich dort hinaufgekommen?“

Sie ſchleppte ſich zur Tür, verriegelte ſie. Und ſie fand noch die Kraft, ſich aufs Bett zu werfen.

„Noch einmal gerettet, noch einmal! Auf wie lange? Und ich glaubte mich geheilt! Ich kann mich alſo nicht auf mich verlaſſen? In allem lauert, unmerklich, die Verführung, in den Landſchaften, in den Bildern, den Tönen: Alles iſt geſchaffen, mich ſchwach zu machen, mich zu erniedrigen; in allem iſt der Mann,

Digitized by Google

der mich erniedrigt. Die Luft ſelbſt, dieſe Luft verdirbt mich. Ich habe nicht das Recht, ſie zu atmen. Hätte ich vorhin mich fallen gelaſſen! Er, dem ich mich ſchulde, würde mir dann verzeihen können. Jetzt darf ich nicht zu ihm ſprechen, ihm nie wieder das Geſicht zuwenden. Er weiß nun, daß ich lüge! Meine Luſt nach dem andern iſt Diebſtahl an ihm, an ihm! Ihm bin ich verantwortlich für meine Seele, und bald wird ſie nicht Kraft genug mehr haben, ihn zu lieben. Immer neue Zuſammenbrüche des Fleiſches werden ſie abnützen. In meinem Laſter wird meine Vernunft erlöſchen, und ich werde mich nicht mehr hinausſehnen können, mich nicht einmal mehr ſehnen können."

Sie fuhr auf.

„Das ſoll nicht geſchehen. Ein Gedanke noch an den andern, und es geht da hinab!"

Sie lief zum Fenſter, ſie maß die Höhe der ſchwarzen Quadern. Ihr ſchwindelte ſchon wieder. Das Haus deuchte ſie ein düſterer Rieſe, der ſie auf loſer Hand trug, bereit, die Hand umzukehren.

„Ich werde es nicht können. Ich bin feige. Zu viel Begehren macht auch feige."

Im Umherirren, vor einem alten Schmuckkaſten:

„Der? Vielleicht der!"

Und ſie zog den winzigen Revolver hervor: ein galantes Geſchenk von einſt, ein Scherz, weil damals ein Landſtreicher ſie frech angeblickt hatte.

„Ich habe Begierden erregt und geteilt, wo ich vorbeikam, überall. Ich mag mich nicht mehr leben fühlen."

Digitized by Google

Sie ſank aufs Bett zurück. Lange blieb ſie erſchlafft. Dann, haſtig an der Waffe fingernd, zu ihr flüſternd:

„Alſo ich ſchwör' dir's! Da liegſt du und bewachſt mich. Und den erſten niedrigen Gedanken ſollſt du mir — hörſt du's? — aus der Stirn ſchießen."

Sie warf den Revolver auf den Bettiſch. Die eine der Kerzen verloſch, die andere flackerte. Lola ſah an der Wand ihre Geſte grotesk vergrößert.

„Bin ich ehrlich? Mein Gott, darf ich mir glauben? Wann bin ich denn ich ſelbſt: jetzt, oder vorhin in der Loge? Kann ſolch Entzücken lügen? Mag ſein, ich werde gequält um nichts; das Glück der Sinne wäre dennoch das wahre; und jener Abweſende, mein böſes Gewiſſen, iſt nur dazu eingeſetzt, mich zu quälen. Dies zu wiſſen! Wiſſen, wohin ich gehöre! Ich liebe doch Pardi. Noch an dem Kreuz liebe ich ihn, an das der andere mich ſchlägt! Sich gehen laſſen können, nachgeben können: wie leicht wäre das Leben! . . . Klopft er?"

Sie lauſchte . . . Nein: ſie hatte ſich's nur gewünſcht! Sie ſchlug die Hände vors Geſicht. Pardis Lippen erſchienen ihr, rot hervorſtehend aus ſeiner Bläſſe. Plötzlich redete ſie Arnold an:

„Jetzt verlangſt du wohl, daß ich mich töte? Ich tu's nicht. Ich haſſe dich!"

Laut:

„Ich haſſe dich!"

Von dem Schall erſchrak ſie, begann zu zittern, und Tränen kamen.

Digitized by Google

„Verzeih mir! Sieh, wie ich elend bin! Es waren die höchſten Freuden, als ich dich hatte.“

Und ſie ſah ſich, einſam und doch mit ihm, dem Freund, in der reinen Ruhe des vorigen Sommers. Sie ſpürte beim Leſen ſeinen Atem auf der Schläfe und hielt ihm, bevor ſie es wendete, das Blatt hin, damit auch er es beende. Unvermittelt trat in dieſelben Räume der andere. Ihr Atem vermiſchte ſich mit dem des andern, ihre Glieder verſchränkten ſich mit ſeinen. Sie atmete ſchwer; ſie warf das Bild der Luſt von ihrer Bruſt hinab, ſie ſtreckte die bittende Hand aus nach dem der Liebe.

„O! wäreſt du da. Rette mich! Komm!“

Es tagte, und ſie ſchluchzte noch:

„Komm!“

Digitized by Google

III

Am Nachmittag erinnerte ſie ſich, daß Claudia empfange. Sie haßte Claudia nicht: faſt war ſie ihr ein Troſt, die Gefährtin, die derſelbe Mann ſchwach gemacht hatte und quälte. Sie fühlte ſich von Claudia beneidet und mit ſchlechtem Gewiſſen geliebt. Sobald ſie ſie ſahen, durchforſchten Claudias Augen ſie eiferſüchtig. Dann hatte ſie, in Gegenwart Fremder, dieſen Ton, der um Harmloſigkeit bat; und kaum waren ſie allein, ward ſie faſt demütig. „Arme Claudia! Als ob du vor mir dich niedrig fühlen müßteſt. Vor mir!“

Wie Claudias Salon ihr geöffnet ward, ſchnellte dahinten vom Teetiſch etwas Schwarzes, Gelbes Zappelndes auf ſie zu.

„Ah! Guidacci.“

Der kleine Prieſter trat zwiſchen ſie und die anderen, tanzte vor Freundlichkeit, zwang ſeine großen kranken Hundeaugen, an den ihren feſtzuhalten, — indes ſeine nervigen Hände nicht wußten, ob ſie ihre Hand drücken oder durch die Luft fahren ſollten, ſein gelenkiger Mund alle die engen gelben Falten ſeines Geſichtchens auf und niederriß und ſein Atem, mit

Digitized by Google

dem Geruch von Kellerluft, ihr ins Geſicht fuhr. Plötzlich:

„Wen habe ich Ihnen mitgebracht, Conteſſa?“

Und er machte ihr Platz. In dieſem Augenblick bekam der Teetiſch einen kopfloſen Stoß, eine Taſſe fiel über Claudia, die aufſchrie, — und Lola, die ſich bleich werden fühlte, ſah in ein Geſicht, das bleich war und zuckte. Sie fand keinen Atem, ein inneres Stammeln geſchah: „Arnold, Arnold —“; und ihr Herz, mochte ſie ſelbſt ohne Regung ſtehen, beſchrieb die weite, zitternde Gebärde des Armen, der nach langem Darben und Nöten des Todes an einer Straßenwendung auf ſeinen Wohltäter ſtößt. Sie dachte: „Nun iſt alles gut. Jetzt weiß ich, warum ich ſolche Nacht beſtehen mußte. Ich habe ihn gerufen, er iſt gekommen. O! jetzt wird ſich's leben laſſen.“ Ganz hingegeben war ſie der Güte des Schickſals; ihr Leben flößte ihr, wie einen neuen Atem, unverletzliches Vertrauen ein; — und wie ſie wach gerufen ward, war's die eine Minute geweſen, in der Claudia ſich das Kleid getrocknet hatte. Claudia umarmte ſie.

„Das iſt wohl eine angenehme Überraſchung, Lolina?“ — flüſternd, mit zaghafter Andeutung, daß ſie verſtehe. Die Augen des Prieſters lächelten fiebrig; er preßte die Mundwinkel und fand den Platz nicht für Lolas Stuhl. Sie ſuchte, in plötzlicher Haſt, ihr Tuch hervor und machte ſich über Claudias Kleid her.

„Er hat eine Taſſe umgeworfen? Ja, ich erinnere mich, er warf immer Taſſen um . . .“

Digitized by Google

Alle lachten, erlöst und gutherzig. Unvermutet fing Lola, als entschädigte sie ihn für das Gelächter, auf deutsch an:

„Und wo waren Sie seitdem? Haben Sie kürzlich meine Verwandten gesehn? Ich hatte einen Brief von Tini: sie ist jetzt Schauspielerin ... Meine kleine Cousine wollte Diakonissin werden und ist jetzt Schauspielerin," wiederholte sie den beiden anderen; und deutsch weiter: „Was für Schicksale eigentlich! Wer alles hätte voraussehen können!"

Claudia bemerkte, tief erstaunt:

„Ich verstehe kein Wort."

„Sie auch nicht, Herr Guidacci? Aber Sie kommen doch aus Deutschland?"

Ja, Guidacci kam aus Deutschland. Ihm gefiel das Bier. Überhaupt das eigentümliche Leben der Länder dort oben. „Ah! reisen, etwas unternehmen. Er hatte London bei Nacht durchforscht."

„Er kennt keine Furcht!" rief Claudia. „So allein!"

„Ich habe immer meinen Freund in der Tasche;" und er griff hin.

„Ich weiß," sagte Lola, „Sie sind tapfer. In Prato," erzählte sie Arnold, „vor zwei Jahren bei den Wahlen —"

Und, ein wenig leiser, auf deutsch:

„Sie wissen, in Prato sind viele Arbeiter. Herrn Guidaccis Besitzung liegt in der Nähe. Er hat sich einmal mit dem Revolver gegen den ganzen Haufen behauptet ... Man spricht noch jetzt davon," setzte sie

Digitized by Google

hinzu und kehrte, mit einer keuschen Wendung, zur Sprache der anderen zurück. Der Blick des kleinen Priesters hatte, gespannt wie ein Hund bei der Fütterung, seinen Ruhm, Wort für Wort, von ihren Lippen geschnappt. Kaum schien sie fertig, zeigte er eine bescheidene Miene.

„Das ist nicht der Rede wert. Jeder gute Bürger kann jeden Tag in die Lage kommen. Da, noch gestern: bei San Lorenzo sehe ich einen Kutscher nach einem Kinde schlagen. Ich habe das Pferd zum Stehen gebracht, und der Mann wird bestraft werden."

„Ein Pferd zum Stehen gebracht?" rief Claudia. „Er hat sich darangehängt, er ist geschleift worden, hat die Zähne zusammengebissen, und mit dem Schaum des Tieres ganz bedeckt, hat er gesiegt!"

Und mit ihren kleinen weichen Händen malte sie alles in die Luft.

„Was für ein Held Sie sind, Guidacci! Werden Sie Ihre Tat nicht in Ihre Zeitung bringen?"

Nein: in der Zeitung berichtete Guidacci nur über kirchliche Dinge; und es störte ihn nicht, wenn in einem anderen Teil des Blattes die Priester angegriffen wurden. Übrigens hatte er, als jener rohe Kutscher daherkam, grade die Kirche San Lorenzo im Geist mit ihrer künftigen Fassade geschmückt. Er hatte die Sache in Händen, der Plan der Fassade war bei ihm zu Hause, man konnte ihn ansehen.

„Auch werde ich Ihnen sehr schöne alte Stoffe zeigen, die ich aufgetrieben habe."

Er bestätigte Lolas Bemerkung: ja, in Tätigkeit

Digitized by Google

war er immer; — und er hatte die geplagten Finger um den Sitz: nur bereit zum Aufſpringen! So viele fremde Freunde, denen er Florenz zu zeigen hatte!

„Mein lieber Freund Arnold zwar kennt es beſſer als ich ſelbſt. Wie froh bin ich, daß er mich nach Italien begleitet hat. Er ſelbſt ſchien, als ich ihn in Berlin wiederſah, traurig. Er werde Florenz nicht mehr betreten, ſagte er; wer weiß, warum. Dann ſtellte ſich heraus, daß ich wie er Ihre Freunde waren, Conteſſa ... Ich hoffe, wir werden einmal alle zuſammen bei Digerini die Muſik anhören? Lieber würde ich Ihnen ein Theater vorſchlagen, aber das Kleid, das ich trage, verbietet es mir. Auswärts bin ich frei; nur hier, wo man mich kennt —. Ah! von allem am ſchwerſten entbehre ich das Theater."

„Und die Frauen?" fragte Claudia begierig.

Der Prieſter hatte plötzlich ein tief ſtilles Geſicht. Aber die Finger, am Stuhl, wanden ſich angſtvoll.

„Den ganzen Tag iſt er mit Frauen; die ſchönſten Fremden kennt er. Ich glaube ihm nicht, daß er das alles für nichts tut. Es wird wohl manches dahinter ſtecken. Ein Genie wie er, iſt ſo tief. Nicht umſonſt heißt er der galante Prieſter."

Er hob nachſichtig die Hand. Dann, feſt:

„Man muß verzichtet haben: und man iſt fertig; alles iſt gut."

Claudia ſeufzte.

Lola ſah ihn an.

„Sie ſagen das, als ob es vom Willen abhinge."

Der Prieſter antwortete mit Schultern, Händen

Digitized by Google

und einem geduckten ſtummen Lachen, daß er nichts dafür könne, wenn die anderen ſich nicht beherrſchten. Er begreife ſie; ſich nehme er aus. Er verurteile ſie nicht; einer wie er, habe zu leiden.

Lola verſtand ihn. Heute war ſie durch eigenes Leiden geſchärft genug, in ihn einzudringen. Einfachen Weſen konnte er wie ein gequältes Genie ausſehen. Aber er war nur einer, der ſein Blut hatte unterdrücken, ſeine Raſſe hatte verkehren müſſen. Alle dieſe, deren Geſchlecht allzu wach war, verlangten von ihm, daß er ſeins abtöte. Sie brauchten ihn zu ihrer Ergänzung und Rechtfertigung. Er ſollte ſtatt ihrer faſten und rein ſein. Er war's; — und da er vom Geſchlecht nicht weniger erfüllt geweſen war als ſie alle, war, was er erwarb, ein ſehr leeres Glück. Er floh vor dem Alleinſein, vor dem Stumm- und Müßigſein. Er reiſte zwecklos, brach Abenteuer vom Zaun, betäubte ſich ohne Geſchmack an den Mitteln: nur um ſich leben zu fühlen, ſich noch leben zu fühlen, nachdem das eine, größte geopfert war.

„Was iſt's denn auch," ſagte er, „was ich opfere. Einmal habe ich einen Hund aufgezogen; es machte mir wahre Leidenſchaft; aber ich wurde darum nicht zum Hundezüchter. Alle dieſe Tiere gleichen ſich."

Claudia lachte betroffen.

„Sie vergleichen uns Frauen den Hunden?"

Die Augen des Prieſters funkelten, weil er ſich rächte. Lola ſagte ſchlicht:

„Sie vergeſſen, daß die Seelen ſich nicht gleichen."

Digitized by

Und er, überlegen:

„Die Seele ſehnt ſich fort und wird erſt im Himmel ihre Flügel entfalten. Hier ſind alle gleich. Der Leib iſt ein Tyrann, der nicht nachgibt, der keine Konſtitution gewährt und keinen Pakt eingeht. Jeder Mann will von Ihnen dasſelbe.“

Lolas Blick verließ ruhig den Prieſter, ging zu Arnold und fragte ihn. Er wollte ſprechen; aber Claudia murmelte ſtürmiſch:

„Es iſt zu wahr, es iſt zu wahr.“

„Und darum,“ fuhr der Prieſter fort, „hat die Kirche recht, daß ſie keine Scheidung zuläßt. Mögen die Seelen ſich ſcheiden; wer will ſie hindern? Aber den Körpern darf nicht ihr Wille geſchehen, ſie müſſen ſich beugen. Damit das Fleiſch demütig ſei, darf es keine Scheidung geben.“

Claudia ſagte und nickte ſchwer:

„Wir würden ſie nicht verdienen, Reverendo.“

Erſchüttert goß ſie Tee ein. Wie ſie Lola die Taſſe gab, flüſterte ſie ihr, mit erweiterten Augen, ins Geſicht:

„Er wird mich umbringen; er hat mir geſagt, daß er's tun wird. Aber er iſt mein Mann.“

Guidacci fragte:

„Wollte nicht ihr Gatte, Conteſſa, ſich zum Abgeordneten wählen laſſen, vor zwei Jahren, als man meinte, uns drohe eine Eheſcheidungsvorlage? Jetzt kommt ſie ſicher; und er ſollte ſich ſeiner edlen Abſicht erinnern.“

Bei der Erwähnung Pardis ſah Lola weg und

Digitized by Google

errötete. Arnolds Blick machte ihr Scham; sie fühlte sich ihm bloßgestellt.

Arnold räusperte sich, er begann mit bedeckter Stimme:

„In Italien ist die Ehescheidung wohl wirklich nicht wünschenswert. Die Leidenschaft würde hier, trotz der Möglichkeit, sich zu scheiden, Verbrechen zeitigen; vielleicht mehr als vorher. Diese Frauen wären der unverhofften Freiheit möglicherweise nicht gewachsen . . ."

„Sie haben recht!" sagte Claudia stürmisch. „Schlecht würde es uns ergehen."

Der Priester nickte wissend. Lola sagte, ernst lächelnd, zu Arnold:

„Auch Sie?"

Er verwirrte sich.

„Sie, Contessa, vertreten in diesen Fragen natürlich das Land Ihrer Erziehung und den Fortschritt Ihres Geschlechtes. Bedenken Sie nur, bitte, daß dem Fortschritt sein Weg von der Rasse gewiesen wird. Ein Teil der italienischen Frauen wird vielleicht, lange vor den deutschen, das politische Wahlrecht erlangt haben; und im Hause werden noch immer alle Odalisken sein."

Claudia verwahrte sich. Nicht alles müsse die Frau erdulden. Führe der Mann eine Geliebte unter ihr Dach ein, dürfe sie's verlassen.

„Das ist doch viel, Lolina," setzte sie hinzu, „daß wir das dürfen?"

„Zu viel," erklärte spöttisch der Priester. Er

Digitized by Google

konnte nicht länger ſtillhalten. Er ſchürzte ſein enges Kleid, ließ ſich vor dem Kamin nieder und blies hinein.

„Gleichviel," meinte Arnold, „in dieſer geſelligen, vor allem öffentlich empfindenden Raſſe bleibt die öffentliche Freiheit immer wichtiger als die private. Wir Deutſchen reden uns, wenn wir an politiſchen Rechten ärmer ſind, als irgend ein anderes Volk Europas, gern auf unſere innere Freiheit hinaus. Was tut's uns, daß wir in der rohen Welt der Erſcheinungen Herren haben, da wir ja innerlich über alles hinaus ſind und jeder für ſich, im Kämmerlein, ein kleiner König, wohl gar ein großer, ſind. Dieſe hier aber ſind ſelten im Kämmerlein. Sie ſteigen auf die Plätze hinab, reden durcheinander, denken nur gemeinſam und durch Anſteckung und kennen, als rechte Jünglinge, die noch mit Vernunft und Auge leben, keinen Unterſchied zwiſchen Gefühltem und Sichtbarem."

Claudia ſah, faſſungslos, auf Lola.

„Wie dieſe Deutſchen klug ſind!"

Guidacci kehrte mit tränenden Augen vom Kamin zurück und wiegte, Kennerſchaft heuchelnd, den Kopf.

„Denn ſie ſind Jünglinge," wiederholte Arnold mit Liebe; „ewige Jünglinge."

Lola lehnte ſich zurück, ſah irgendwohin, wo kein Blick den ihren kreuzen konnte, und lauſchte ſeiner Stimme, die ſich befreite.

„Geblüht haben ſie ein für alle Male zur Zeit der Renaiſſance, als es galt, jung zu ſein, für Freiheit, Schönheit und Liebe zu ſchwärmen. Darüber kamen

Digitized by Google

ſie nie hinaus. Nie konnten ſie ſich moraliſch ſpalten und vertiefen. Von unſerer neuen Kultur geht nur die Technik ſie an, nicht das Sittliche. Skepſis erlernt ſich nicht unter dem Hochdruck des Geſchlechts. Sie macht Leidenſchaft hart; und macht ſie hochherzig und romantiſch. Voll jugendlicher Widerſprüche ſind ſie, die uns rühren. Sie, denen auf ein Leben ſo wenig ankommt, haben die Todesſtrafe abgeſchafft."

„Spricht dieſer Herr gegen uns?" fragte Claudia.

„Im Gegenteil," ſagte Lola, er gibt Euch ſo viel Gutes, daß ich's nicht verantworten könnte."

Guidacci erklärte:

„Dieſe Deutſchen ſind alle Philoſophen und wiſſen ſtets zu beweiſen, daß ſie die erſten ſind. Hat mir nicht in Berlin einer klargelegt, daß von jeher nur die Völker Erfolg gehabt haben, die tüchtig tranken?"

Und Arnold:

„Sie irren, mein Lieber: nicht uns wollte ich herausſtreichen. Das Wünſchenswerte iſt, jung zu ſein, und Ihr ſeid es. Ich habe Euch zu danken, denn der Aufenthalt unter Euch erleichtert und erfriſcht mich. Und ich bin überzeugt, Euch ſteht die Aufgabe bevor, unſern übermüdeten Erdteil zu erleichtern und zu erfriſchen. Er wird genug bekommen von Innerlichkeit und von Tiefe. Im Begriffe, am Geiſt zugrunde zu gehen, wird die Menſchheit des Nordens ſich erneuern müſſen durch die des Südens: durch ihre geſündere Animalität, die ſie vor den Verführungen und Laſtern des Geiſtes bewahrt hat. Es iſt nicht wahr, daß Ihr nur eine Blüte gehabt haben ſollt. Ihr werdet

Digitized by

nochmals blühen, ſobald die Zeit Euch nochmals braucht. Und die Menſchheit wird glücklicher ſein, wenn ihr repräſentativer Typus wieder der Jüngling iſt!“

Claudia gähnte. Sie entſchuldigte ſich.

„Es iſt ſo heiß, daß man müde wird. Was haben Sie denn für einen Holzſtoß errichtet, Reverendo? Bei dieſer Frühlingsluft! Gleich zerſtören Sie ihn!“

Guidacci ſchürzte ſchon wieder ſein Kleid.

„Ich wollte nur zwei Scheite anzünden,“ erklärte Claudia, „zum Anblick für meine Beſucher. Nun ſcheinen wir heute allein zu bleiben.“

Aber da meldeten jugendliche Stimmen ſich, und mit Botta an der Spitze, brachen vier junge Leute herein. Claudia erwachte und begann, mit der Kuchenſchüſſel von einem zum andern, zu zwitſchern und kleine weiche Mienen zu rollen.

„Und Sie, Cipriani, wann malen Sie mich?“

Und aufs Fenſter geſtützt, nahm ſie eine Poſe ein. Im ſchief gelegten Köpfchen gab zum Gefunkel der Augen, die ihres eigenen Schmachtens ſpotteten, der große mürbe Mund kindiſchen neapolitaniſchen Singſang von ſich, den Cipriani nachahmte. Seine fleiſchige Naſe rückte dabei hin und her. Zwei leichte, ungeduldige Vögel hüpften und girrten, eine halbe Minute lang, auf demſelben Zweig.

„Cipriani iſt noch bei der Lippi,“ ſagte Botta; er malt gern reiche Konditorsfrauen; das Bild wird dann ſüß und verſchafft ihm Aufträge.“

„Ich bin nicht Landrini,“ ſagte Cipriani; und er

Digitized by Google

machte den ſüßen, zitterigen Mund des alten Malers und ſeine gezierte Jünglingsmanier.

„Sie kennen ihn doch, Conteſſa? ... Was er am beſten malt? Sich ſelbſt: aber in Natur ... O, er war in London, hat alle Engländerinnen porträtiert und viel Geld mitgebracht.“

Botta ſchob ein, Landrini ſei geizig. Er ſpare die Droſchken und wiſche ſich, bevor er ein Haus betrete, mit einem Lappen die Schuhe ab. „Neulich, bei Valdomini, kam ich mit zwei andern darüber zu, und, mein Wort, er war ſo gefällig, auch uns die Schuhe abzuwiſchen. Ich ermahnte ihn, er ſolle nur nicht drinnen ſtatt ſeines Taſchentuches den Lappen hervorziehen.“

Und kennen Sie Muſſo?“

Lola erfuhr, Muſſo ſei ein Eiſenbahnbeamter mit Leidenſchaft für Geſelligkeit. Jeden Unbekannten fragte er nach der Adreſſe und gab noch am Abend ſeine Karte ab. Alle verſchwanden, wenn er kam.

„Aber auch vor Ihnen, Herr Cipriani,“ ſagte Lola, „läuft man davon. Die Prinzipeſſa Dora hat mir erklärt, wo Sie ſeien, werde ſie keine Gedichte mehr leſen.“

„Und ſeitdem werde ich zu jeder Geſellſchaft geladen.“

„Merluzzo, leſen Sie uns Ihre neueſte Novelle vor!“ verlangte Claudia, hinterhältig. „Sie haben ſie nicht da? Daß Sie auch nie Ihre Sachen bei ſich haben!“

Cipriani raunte:

„Aber gleich wird ſeine Mama kommen und die Novelle zufällig bei ſich haben.“

Digitized by Google

Guidacci fing von seinem Freunde an, dem Leutnant Cavà. Er schreibe trostlose Briefe aus Sizilien. Allmählich müsse er ganz verwildert sein, meinte Cipriani.

„Gewiß geht er mit einem langen Hirtenstab vor seinen Soldaten her."

Lola spottete lustig mit. „Sie sind eigentlich sympathisch," dachte sie. „Sobald man sich nicht dazu zu rechnen braucht . . ." Diese flüchtige kleine Menschheit umflatterte sie wie ein leichter, raschelnder Schleier. Dahinter war sie mit Arnold allein. „Seltsam," dachte sie, „wir sitzen unter lauter Freunden, im Lärm, sehen einander nicht an, und uns ist so heimlich zu Sinn . . . Aber was ich jetzt fühle, kann doch nur sein Blick sein?" Rasch sah sie hin. Nein: er suchte unruhig und verlegen am Boden; er sann darauf, wie er fortkäme. Erschrocken schlug sie die Augen nieder. „Ich werde ihm vieles zu erklären haben!"

Guidacci nahm Abschied; Arnold schloß sich ihm hastig an. Claudia wollte Arnold nicht weglassen vor Herzlichkeit. Dann kam sie zu Lola; und als sie Lola umarmte, sagten ihr Auge, ihr ganzer Körper, wie demütig froh sie sei, daß sie Lolas Nachsicht vergelten dürfe. Sie drückte noch, ganz rasch und heimlich, Lolas Hand sich aufs Herz und auf den Mund. Wie Mund und Herz verschwiegen sein sollten!

Arnold stand vor Lola. Sie schluckte hinunter und brachte es nicht fertig, ihn zu sich zu bitten, in das Haus des andern . . . Unschlüssig ging sie mit Guidacci zur Tür.

Digitized by Google

„Ich werde Sie beſuchen, wiſſen Sie, und mir den Plan der Faſſade anſehen, und Ihre alten Stoffe. Wann paßt es Ihnen?“

„Zu jeder Stunde, Conteſſa, bei Tage und bei Nacht. Sie wiſſen, ich ſchlafe nicht.“

„Ach, Sie können nicht ſchlafen?“ — und weil ſie dadurch Arnold noch hielt: damit er nicht ohne ein Zeichen, ein Wort der Hoffnung verſchwinde, ließ ſie ſich ausführlich Guidaccis nervöſe Erſcheinungen berichten. Plötzlich:

„Ich habe nachgedacht. Um halb fünf bin ich morgen bei Ihnen.“

Schnell, mit einem vollen, ganzen offenen Blick, reichte ſie Arnold die Hand.

„Nun weiß er, daß ich ihn liebe!“

Sie erſtaunte, zu Hauſe und allein, wie ſehr ſie ihn liebte. Sie hatte das nicht gewußt. Ihre Liebe war wie ein Gebet geweſen zu einem Gott, an deſſen Daſein man nicht feſt glaubt. Die Wirklichkeit ihrer Liebe überwältigte ſie. Arnold war gekommen! Ihr Rufen in der Nacht, ihr „Komm!“ — ein Wort nur in die Luft, ein qualgeborenes Wort in dunkle Luft: und er war gekommen; das Wunder war geſchehen. Viel größer war's, als auf den erſten Blick! Welten mußten verlaſſen und gefunden werden, damit ſie beide ſich treffen konnten. Er kam aus ſolcher Weite, daß er wohl durch luftloſen Raum kam. „Wie ganz verloren war ich ſchon!“ Und dennoch: da er nun da war,

Digitized by Google

war's alſo beſtimmt? War zuletzt ganz ſelbſtverſtändlich? — „und indes ich ſo vieles litt, in denſelben Stunden, ward in ihm der Gedanke an mich immer größer, immer größer —, bis er kommen mußte? ... Alles war gut? Die Qualen waren gut? Es iſt zum Weinen und zum Lachen! Nein: zum Staunen ... Und jetzt weiß er, daß ich ihn liebe. Und ich ſitze hier in Sicherheit und Ruhe."

An Guidaccis Tür war die kleine Pierina. Ihr Bruder müſſe gleich kommen. Aber ſie zögerte, ſein Arbeitszimmer für Lola zu öffnen.

„Ein Herr iſt drin."

„Es tut nichts," ſagte Lola; und:

„Ah! Sie!"

Sie reichten ſich die Hände und blieben einander gegenüber, ohne ein Wort. Lola fühlte, daß Pierinas ſchwermütig ſpöttiſcher Blick ſchon begriffen habe. Sie wandte ſich zu ihr, um nach ihren neueſten Zeichnungen zu fragen, und ſah in ein raſch verſchloſſenes Geſicht. Die ſchwarzen Brauen unter dem harten ſchwarzen Haarkamm zogen ſich zuſammen, finſter und einſam; der ſchwere Mund ſtand fühllos etwas offen; in der grobkörnigen Haut ſah eine kleine weiße Narbe aus wie die Verletzung eines Steines. Das Mädchen neigte fragend das Ohr hin. Endlich, beglückt, ſich aufſchließend: ihre Zeichnungen — o ja! Und ſie ging, ſie zu holen.

Sie ſaßen zu beiden Seiten des Schreibtiſches, eines geiſtlos geſchnitzten Möbels mit vielen Frauen-

Digitized by Google

bildniſſen darauf. Die Photographien warfen ſich in einer Garbe die Wand hinan; unter dem Porträt des Papſtes hing eine weit ausgeſchnittene und lächelte, wie er. Hellgrüne, ſchmalblätterige Gerten ſtiegen aus Töpfen luſtig durch den engen Raum; und zwiſchen ihnen am Boden lagen leere Strohflaſchen übereinander geſtürzt. „Iſt es nicht ein reizendes Zimmer?“ dachte Lola. „Darin ſitzen nun wir beide, ganz allein. Die Sonne ſcheint herein. So iſt es gekommen.“ Sie ſah nichts mehr; die Augen ſtanden ihr voll Tränen. Raſch verließ ſie den Stuhl und kehrte ſich nach dem Fenſter.

„Warum ſo ſtumm?“ fragte ſie, ohne ihr Lächeln ihm zuzuwenden.

„Conteſſa —“ mit ungefälliger Stimme.

„Laſſen Sie den albernen Titel!“

Sie ſah ihn an. Auch er war aufgeſtanden; er verneigte ſich und wich ihrem Blick aus.

„Ich bin froh, Sie unter Freunden, ſo glücklich zu finden.“

Sie ſchluckte angſtvoll hinunter. Dann lächelte ſie ſtärker. Natürlich! er glaubte ihr noch nicht. Zweifelmütig und unſicher war er, wie je. „Ich werde ihn zur Vernunft bringen müſſen. Diesmal iſt's meine Sache allein.“

Da kam die Kleine mit den Zeichnungen; dann Guidacci. Er entſchuldigte ſich inſtändig, zählte ſeine Beſchäftigungen her, kehrte immer zu einer öſterreichiſchen Baronin zurück, die ihn Florenz erſt kennen lehre. „Beſſer, als aus den Büchern.“ „Ach ja,“ — und Lola fiel es auf, daß in dieſem prieſterlichen

Digitized by

Arbeitszimmer kaum ein Buch lag. Guidacci ſchickte ſeine Schweſter mit Aufträgen fort; er ſprach mit ihr nicht lauter, ſie mußte ihm auf den Mund ſehen und verſtehen. Dann holte er den Plan der Kirchenfaſſade hervor und, mitten in den Erklärungen, die alten Stoffe. Dazwiſchen: er war ſeit heute ganz geſund; er nahm Brom, und alles war gut.

„Etwas Wunderbares! Wenn ich's früher gekannt hätte!"

Man mußte die Stoffe über ſeinem Bett ſehen.

„Warum laſſen Sie keine Decke daraus machen?"

Das ging nun wieder nicht.

„Das Kleid, das ich trage —"

Und er führte ſeine Gäſte in den Salon. Pierina hatte das Tiſchchen hergerichtet.

„Wie? Der Vino Santo! Ja, ich bereite ihn ſelbſt, er iſt von Monte Turno. Sie müſſen mich dort beſuchen, wir fahren eines Tages zuſammen hin, alle vier. Verſprechen Sie's mir? Beide?"

Da Lola das Gebäck mit erhobener Stimme lobte, lächelte er unzufrieden, und Lola verſtand. Niemand hatte zu merken, daß Pierina nicht gut hörte. Es war ungeſellig, taub zu ſein, und darum ſchändete es faſt ... Und zwiſchen den weltlichen, hellblumigen Möbeln ſprang die ſchlanke Soutane hin und her, öffnete ein Fenſter, zeigte im grauen Hof den Roſenſchleier, pries das Haus, ſeine Wärme im Winter, ſeine ſommerliche Kühle, und trieb die Beſucher durch die Räume. Aus einem ſah man das ſchmale Gäßchen, aus dem nächſten in einen Mauerwinkel von San Lorenzo.

Digitized by Google

Kellerig frisch lagen ein paar stille Zimmer am Rande des Rosenhofes. Sie waren zu vermieten: der Priester rühmte sie Arnold, der ihm recht gab. Wie so wohl diese klösterliche Ruhe tue, sagte er zu Lola. Sie empfand Eifersucht. Nicht dazu sollte er hergekommen sein! Sollte nicht im Bereich von Menschen wohnen, die ihn ihr nehmen würden! Sie lenkte ihn auf die kleinen, sonnenleeren Fenster, auf die Feuchtigkeit des Steinbodens; — und sie lächelte für sich: jetzt fürchtete er Krankheit.

Guidacci hatte keine Zeit, enttäuscht zu sein; er tummelte sich zwischen den Rosen. Für Lola brach er einen Strauß, und steckte Arnold eine ins Knopfloch. Dann führte er sie in das Eßzimmer, vor seinen Heiligen, den Lorenzo des Donatello, aus der Sakristei seiner Kirche.

„Würde man glauben, daß es eine Kopie ist?"

Arnold neben Lola, standen sie vor dem Heiligen. Von seiner Truhe herab sah sein menschlich gefärbtes Gesicht, etwas höher als ihre beiden sie an. Es war schön: frei und mild, mit braunen Augen, die einen erkannten. Rosen an der Brust, waren sie vor ihn hingetreten; — und würde nun nicht die Büste ihre verlorenen Arme, ihre Hände, die fest und gut sein mußten, aus dem Leeren heben, und sie segnen? ... Lola ward zu Guidacci zurückgenötigt. Seine fiebrig lächelnden Augen hielten die Andacht keine Minute länger aus. Er hatte seine altjungferlichen Herrlichkeiten zu zeigen, seine Ansichtskarten, seine Sammlung künstlicher Blumen. Und immer spürte Lola, zwischen

Digitized by Google

ſich und Arnold, den ſchwermütig ſpottenden Blick Pierinas.

Als Lola aufbrach, reichte ſie Arnold als letztem die Hand.

„Wie kommt es eigentlich, daß Sie mir, Ihrer älteſten Freundin, noch keinen Beſuch gemacht haben? ... Sie ſind erſt ſeit geſtern da? Mag ſein. Aber ich muß Ihnen doch mein Haus zeigen, mein Mann wird ſich freuen. Übrigens — wie viel iſt die Uhr? In dieſem Augenblick treffen wir ihn. Wenn Sie gleich mitkämen?“

Sie ſtiegen in den Wagen; ihr klopfte das Herz; die Minute vorher hatte ſie nicht gewußt, daß ſie ſo viel wagen werde.

„Was haben Sie ſeitdem getan?“ fragte ſie, kaum daß der Schlag geſchloſſen war, in Angſt vor einem Schweigen. Er ſagte mühſam:

„Ich bin gereiſt ...“

Und plötzlich begann er zu erzählen, irgend etwas, als ſchlüge er ein Buch bei einer zufälligen Seite auf.

Sie kamen an.

„Mein Mann nicht zu Hauſe? Das wundert mich. Eine Stunde vor dem Eſſen iſt er immer in ſeinem Zimmer zu finden.“

Seit jenem Auftritt aß er nicht mehr zu Hauſe. Lola war rot von ihrer Lüge. Wie Arnold noch immer in der Haltung eines Fremden durch die Zimmer mitging, empörte ſie ſich. „Er ſollte doch fühlen, daß

Digitized by Google

ich's hier ſehr ſchwer gehabt habe! Denkt er nicht daran? Wozu iſt er gekommen?" Sie hatte Luſt, die Tür zum Schlafzimmer aufzureißen: „Aus dem Fenſter dort wäre ich, zwei Nächte ſind's her, faſt hinausgeſprungen: um deinetwillen!" Er begann wieder von dem großen Bildwerk, draußen am Hauſe. Sie mußte ruhig antworten, mußte ihm vom dieſer Jungfrau, dieſem Engel ſprechen, als ob ſie ihr nicht furchtbar geweſen wären, als habe ſie unter der Botſchaft, die jene brachten und empfingen, wie unter einer Drohung und einem Hohn, nicht bitter geweint. Sie fragte ſchroff:

„Wollen Sie hin, ſie aus der Nähe ſehen?"

In der raſchen Dämmerung ging ſie ihm voran, hinab in den Saal, öffnete die Fenſtertür und blieb wortlos ſtehen. Er trat hinaus, kehrte zurück, ſprach Abbrechendes, ſchwieg ganz und wendete ihr, mit einem Ruck, die Augen zu. Sie ſahen ſich in die verſchloſſenen Geſichter. Lola dachte: „Es war Irrtum; wir haben uns zu viel vorzuwerfen. Zu ſpät. Das Leben iſt nicht anders ... Sagte ich ihm das nicht ſchon einmal? Damals?"

„Auch von den Porträts ſind manche ſehenswert. Ich werde Licht bringen laſſen."

„Aber dieſe Beleuchtung iſt ſehr intereſſant, ſehr eindrucksvoll. Noch den Kopf dort werde ich anſehen und dann gehen."

Wieder fiel, wie in ihrer erſten Abendſtunde bei dieſen Bildern, von drüben der weiße Schein auf die Wand, und wieder ſahen jenes vergangenen Knaben braune

Digitized by Google

gewölbte Augen herüber, die ſein Fleiſch betrauerten. Die Stirn, die ſanfte Wange neigten ſich dem Schatten zu, als wollten ſie ſich ganz von ihm überziehen laſſen. Lola war ihm einſt begegnet, dort draußen, zwiſchen den Hügeln im letzten ſchwachen Glanz, auf Steinen. Er hatte ſich ihr geneigt, die arm, häßlich und fremd war; hatte ſich zu ihr gelegt ... Sie ſenkte die Stirn. Ungeſehen im Dunkeln errötete ſie. Da ſtand er vor ſeinem Bilde, vor dem Bild ſeiner Seele! Noch ſtand er und gleich wendete er ſich. Sie hatte ihn erträumt. Sie hatte von ihm die äußerſte Freude erträumt: ein Kind. Das war geſchehen: ſo ſehr gehörte er ihr. Und er würde gehen, nichts wiſſen, wortlos ſollte alles vorüber ſein. Die Angſt vor dem ewigen Dunkel packte ſie. Sie erzwang ſich Atem. Faſt ſtimmlos:

„Ich bin nicht glücklich. Sie hatten recht, mir abzuraten."

Er machte einen Schritt, hielt an.

„Ich fürchtete es," ſagte er gepreßt.

„Konnte ich anders? Vielleicht, ja. Ich bekenne; ich mußte die beſſere Liebe wählen. Nun bin ich unrein geworden und büße."

Sie beugte ſich tief über ſich ſelbſt. Die Tränen brachen brennend aus. Er ließ ſie in den Seſſel nieder und ſtammelte, vor ihren Knien, Bitten um Verzeihung.

„Ich bin ſchuldig, daß wir uns verſäumten. Ich mußte ſtärker ſein. Wie Sie gelitten haben! Ich ſchmecke Ihre Tränen. Alles Eitle iſt hinter mir. Ich war eitel; aber nun habe ich in mir nur Ihre

Digitized by Google

Tränen. Was ich ſelbſt litt, iſt nichts mehr. Wie ich Ihre Tränen ſtillen kann, iſt alles. Vertrauen Sie mir denn noch? Verachten mich nicht?“

„Verachten, Sie? Glauben Sie mir alſo meine Reue nicht? Wie ſoll ich ſie Ihnen beweiſen? Soll ich Ihnen die Hände küſſen?“

Er entriß ſie ihr und ſchlug ſie vor ſein Geſicht. Er neigte den Kopf, und ſie neigte ihn; ihre Stirnen berührten ſich zitternd; ſie weinten.

. . . „Daß ich dich wiederhabe!“ ſagte ſie, die Hände mit Leidenſchaft um ſeine Schläfen. „Nur wiſſen will ich, daß du an mich denkſt. In deiner Hut ſein. Sage mir, ob du mich nie vergeſſen haſt. O! du konnteſt es nicht. Du warſt bei mir, ich fühlte es!“

„Ja. Denn ich bin gar nicht gereiſt, es waren Lügen. Die weite Welt, die Sie mir vorgezogen hatten, ſchien mir haſſenswert. Sie waren meine letzte Enttäuſchung, und meine tiefſte. Das einzige Geſchöpf, das meine Sprache verſtanden hatte, verſchmähte es, mir in ihr zu antworten. Ich war allein wie nie vorher. Die Einſamkeit war auszuſchlürfen, wie ein eiſiger Bergſee. So wollte ich's. Ich wollte nicht reiſen, mich nicht zerſtreuen. Ich hatte doch nur Wert, meinte ich, wenn ich bei mir blieb, den Schmerz und die Sehnſucht, die ich von Ihnen hatte, geſammelt ließ. Die feenhafte Pracht des einſamen Leidens, die Eisgrotten und Schneefelder, durch die Sie mich ſchickten, waren zu erproben, zu genießen. Sie ſehen, daß ich eitel war. Mich ekelt's, gedenke ich dieſer Selbſtſucht.

Digitized by

Ich war nur darauf aus, von Ihnen, vor der ich demütig geweſen war, den Nutzen großer Gefühle zu ziehen, und nun Sie zu demütigen vor meiner Seele. Ich dachte, mich an Ihnen zu rächen. Meine Kunſtgebilde waren allzuoft Rache ... Aber ich konnte nicht; was mich rettet, mich Ihrer Verzeihung würdig macht, iſt nur dies: daß ich nicht konnte, weil ich Sie liebte. Denn ich liebe dich!“

Sie erriet dieſe Worte; er ſprach ſie mit verſagender Stimme, bewegte den Kehlkopf, als ſei er ausgetrocknet; und in ſeinen Augen ſtand Angſt.

„Mit Ihnen zum erſtenmal ward ich nicht fertig, ich habe aus Ihnen meine Sache, mein Werk nicht machen können. Sie erfüllten mich zu ſehr und machten meine Hand zittern. Mein Blick ward verdunkelt von Ihrem Schatten. Sie waren in mir, faßten mein Herz an. und der Arm, der bilden ſollte, ſank mir. Ich konnte nur zu Ihnen ſprechen, in meine Tiefe hinabſprechen, mit Ihnen kämpfen, Ihnen erliegen, Sie um Gnade bitten und endlich, gebrochen, mich Ihnen hingeben und Sie lieben. Dich nur lieben.“

„Und ich! Gerade ſo, gerade ſo habe ich dich in mir gefunden und habe zu dir geſprochen. Gefürchtet habe ich dich, einmal gehaßt. Und doch, ohne dich, der mir verzieh, mit ſeinem Hauch mich umgab, auf ſeinen Gedanken mich trug, wäre ich verdorben und untergegangen. Lieber! weißt du nicht, daß ich viele Monate allein mit dir gelebt habe? Du mußt es wiſſen.“

Digitized by Google

„Vielleicht war's die Zeit, da ich dir ſo viele Briefe ſchrieb. Schrieb ich ſie? Oder erträumte ſie nur mit wachen Augen?"

„Wie ich deine! So empfingſt du ſie doch! Haſt mich nie verlaſſen! Wie ich dir danken muß! Was wäre ich jetzt ohne dich? Nie werde ich dir alles ſagen können. Ich bin deiner nicht würdig."

Sie neigte das Geſicht in die Hände. Haſtig, mit Beben richtete er ſie auf.

„Ich habe mich zu beugen, ich, und allen Stolz gutzumachen. Denn ich war ſtolz auf meine Einſamkeit, die doch nur Schwäche war. Nicht aus Stärke ſtehen wir allein, ohne über ein anderes Weſen unſere Hand auszuſtrecken. Jetzt bin ich gebrochen und dennoch erſtarkt. Sehnſucht tat es. Ich bin dein. Mache aus mir, was du willſt!"

Unter ſeinem zitternden Geflüſter zog ſie ſich weiter in den Seſſel zurück, machte ſich ſteif und drückte die Lider zu, als erleide ſie Gewalt. Sein Kopf ſank auf ihre Knie.

... Aufſchreckend trennten ſie ſich. Er tat ein paar Schritte, blieb ſtehen und ſah umher.

„Seltſam!"

„Iſt nicht das Damals ſeltſamer?" fragte Lola. „Damals, als wir uns trafen? Wie ſeltſam iſt alles, was war! Die alten Bilder dort, bedenken Sie, waren Menſchen, lebten und hatten eine Welt, die von uns nichts wußte. Und ſo wenig wußten wir, wußten die, die damals wir waren, von uns, von dem, was wir nun doch ſind. Iſt es zu glauben, wie blind, wie fremd

Digitized by Google

uns ſelbſt wir waren? O! die unwiſſende, die grauenhaft kindiſche Vergangenheit.“

Aufatmend:

„Sagen Sie mir noch einmal, daß ich Sie nie verlieren werde!“

Er kam und nahm ihre Hand. Lange hielten ſie ganz ſtill.

„Jetzt müſſen Sie gehen,“ ſagte Lola, ohne ſich zu bewegen.

Als er fort war, ſchloß ſie die Augen. Ihre Hand fühlte noch immer ſeine. Sie lächelte furchtſam: „iſt das möglich? war es wirklich?“ und wünſchte ſich, nie mehr die Lider zu heben.

„Haben Sie gewußt, wie es mit mir ſtehe?“ fragte Lola tags darauf. „Wußten Sie, daß ich Sie erwartete? O, ich wagte wohl nicht zu hoffen; — aber daß ich Sie doch erwartete?“

Er wehrte ab.

„So ſtark fühlte ich mich nicht. Ich nahm nicht an, daß mir über Sie noch Macht zuſtände. Ich glaubte mich von Ihnen verurteilt und unterwarf mich. Habe ich Ihnen nicht geſagt, daß ich niemandem zumute, mich ſehr lange zu ertragen? Schon längſt ertrage ich ſelbſt mich bloß noch, weil ich muß. Und ich verſtehe nur ſchwer, wie andere ſich nicht ſatt, in Jahrzehnten nicht ſatt bekommen, wie ſie ſich herumführen, ſich immer wieder den Leuten anbieten, ihre ſeeliſchen Gebärden immer wieder abſpielen mögen vor Menſchen,

Digitized by Google

denen ſie ſchon bekannt, von denen ſie einmal durchſchaut und erledigt ſind. Was hatten Sie noch in mir zu entdecken?“

„Daß Sie mein ſind,“ ſagte Lola.

Er atmete auf.

„Ja. Daß ich nicht mehr mir gehöre: nicht mehr dieſem nie abgelöſten Tyrannen, den man endlich nicht ohne Empörung ſehen kann. In Qual und Kampf hat man ihm gedient, mit dieſer Kunſt, die Verherrlichung iſt des Ichs; — und nun, welche Erlöſung, wird man des Herren Herr. Er dankt ab; frei wählt man einen anderen. Man liebt.“

Von Scham verwirrt, ſah ſie zu Boden.

„Ich verdiene es nicht.“

„Aber Hoffnung?“ — und er lächelte erſtaunt. „Hatten Sie mich nicht ſchwach geſehen? Und — andere ſo viel ſtärker?“

Sie ſah, mit ihrem haſtig bittenden Blick, daß er errötet war. „Wie ich ihn liebe für dieſe Scham!“

„Ich glaubte, Sie hätten nun bei anderen die Heimat gefunden, die Sie ſuchten. Ohne die ſinnloſe Dringlichkeit Guidaccis hätte ich Sie ſchwerlich wieder geſehen.“

Sie erſchrak.

„Sie konnten glauben, ich ſei hier zu Hauſe? Sehen Sie mich doch an: ſitze ich nicht wie in der Halle eines Hotels? Sitze ich nicht auf meinem Koffer? Sie wußten doch, daß —“

Auch ſie hielt jenen Namen zurück.

Digitized by

„— dieſe anderen mir innerlich nichts zu geben hatten.“

Den Kopf geſenkt:

„Nichts als Schande.“

Und aufgerichtet, blaß vor Zorn über ſich, vor Drang, zu offenbaren, ſich preiszugeben:

„Sich bei Menſchen, die nur das Betaſtbare, nur Körper kennen, zur Sklavin, zu einer Sache zu machen —!“

Sie ſahen ſich in die Augen; Arnold zuerſt ſchlug ſie nieder.

„Und in Nachteil zu kommen gegen alle,“ ſagte Lola bitter, „weil alle weniger Gewiſſen haben. Mein Mann betrügt mich, aber kann ich's ihm erwidern? Ich wußte voraus, was ich tat, mein Trieb zu ihm war nicht blind wie ſeiner zu mir. Was dieſe hier nicht bindet, mich bindet es. Und ich habe den Sinnen ein für alle Male das Ihre gewährt; ich verachte ſie. Mir iſt oftmals, als verachtete ich das Glück ſelbſt; als wünſchte ich mir auch von Ihnen nur Leiden.“

Er ſagte mit wankender Stimme:

„Sie ſind krank; könnte ich Sie heilen!“

Sie ſchwiegen. Ein Glockenton ſprang munter herbei; barſch holte ein anderer ihn ein; und ſingend und drohend ſtürmten viele durcheinander. In den engliſchen Gruß hinein ſprach Lola, leiſe und klar:

„Wir wiſſen beide, nicht wahr, daß wir uns nie gehören werden.“

Das Getümmel der Klänge lichtete ſich; der letzte ging dröhnend unter. Beide bleich, ſaßen Lola und

Digitized by Google

Arnold, aus ihren Seſſeln ein wenig vorgeneigt, in einer ſchneidenden Stille ſich gegenüber.

Da, Lola zuckte leicht auf, ſtand im Türvorhang Pardi und ſah ihnen zu. Er trat heraus, den Blick noch immer vom Spähen feſt. Bei ſeinem Lächeln, ſah Lola, hatte er die Zähne hart geſchloſſen; — und dann ſagte er, als bedächte er's nicht, und dennoch höhniſch:

„Ein alter Bekannter! Sie haben den Weg zu uns gefunden, mein Herr?“

„Und wie geht es meinem Freunde Gugigl? Ich bedaure noch immer, daß aus unſerm Duell nichts geworden iſt.“

Er lachte.

„Nächſt ihm erinnere ich mich am liebſten eines ſchönen Mädchens im Dorf. Wie leicht man dieſe deutſchen Weiber bekommt!“

Er klopfte Arnold aufs Knie.

„Sie müßten ſehr ungeſchickt ſein, mein Lieber, wenn Sie jemals mit einer lange vergeblich beiſammen ſäßen.“

Arnold ſtand auf; er verbeugte ſich vor Lola, die ſtarr daſaß.

„Sie gehen?“ fragte Pardi. „Ich begleite Sie. Ich erzähle Ihnen eine ganz friſche Skandalgeſchichte. Der Leichnam des Liebhabers iſt noch warm: Sie ſind grade rechtzeitig zu uns gekommen ...“

Bei Arnolds nächſtem Beſuch trat Pardi laut und raſch dazwiſchen.

Digitized by Google

„Hier ſprach man von Napoleon? Ah! Napoleon, welch großer Mann!“ Und die Hand am Kragen, der ihm zu eng ward: „Wäre dieſe Zeit nicht ſo klein!“

Arnold ſagte prüfend:

„Ich bewundere den Kaiſer nicht. Viel eher den General Bonaparte, da er, ein ſtrenger Befreier, durch entzückt erwachende Länder ſtürmte. Damals krönte ihn ein Ideal. Später, als verfetteter Schauſpieler der eigenen Größe, hatte er nur mehr ſich ſelbſt. Das iſt wenig, ſei das Ich noch ſo groß. Man muß den Helden hinter ſich haben und verſtehen, daß er wichtig erſt durch Liebe wird.“

Arnold ſaß ſinnend. Pardi überflog ihn mißtrauiſch; dann legte er ſich, die Hände in den Taſchen, im Stuhl hintüber und ſummte zur Decke. Lola fand Arnold beleidigt durch des anderen Haltung, durch ſeine Gedanken; ſie fühlte ſich ſchambeſchwert, weil beide vor ihr beiſammen waren. Sie wagte Arnold nicht anzuſehen; der andere war die greifbare Mahnung ihres Unwertes. Und alles, was in Arnold entſtand, war Liebe! Seine Worte hatten nicht ſich und ſie gemeint: und doch war jedes gefärbt von ſeinem Gefühl. Pardi ſpürte es heraus; er ahnte ſich dunkel gefährdet, fand nichts, worauf er die Hand hätte fallen laſſen dürfen, und rächte ſich durch kindiſche Unart. Er fing von Leuten an, die Arnold nicht kannte, griff zu Angelegenheiten des Hauſes und verlangte eine Rechnung zu ſehen. Wie Arnold ging, tat Pardi erſtaunt, als habe er ihn längſt fort geglaubt.

Digitized by Google

Mehrmals überwachte er ihr Zuſammenſein und zerſtörte es. Lola vermutete, er habe Spione im Hauſe; ſonſt hätte er nicht ſo pünktlich da ſein können. Sie ſah ihn gähnen bei dieſen Dingen, zu denen er keine Beziehungen hatte, ſein Auge argwöhniſch aufſchrecken, — und dann miſchte er ſich plump ein. Er wurde faſt plump in ſeiner falſchen Rolle. Lola rief ihn ſich zurück, wie er geweſen war, als er ihr glänzend ſchien, fand ihn nicht wieder und bemitleidete ihn: wie man ein Tier bemitleidet, weil es nicht weiß, wahllos, ohne Widerſtand gegen ſich ſelbſt iſt, unter ſeinem Blute leidet und keine Seele hat. Aber helfen konnte ſie ihm nicht, konnte ihn nicht lehren, daß er für das, was ſein war, ihren Körper, nichts zu fürchten hatte. Sie wandte ihm ein kaltes Geſicht zu: er mußte dulden, denn ſie war ihm treu. Und ſie ließ ihn unterbrechen, das Geſpräch an ſich reißen, ohne daß ihr Ungeduld kam. Es war genug, daß dort, gleich vor ihren Knien, Arnold ſaß. Er wußte von ihr! Ohne nur mit dem Blick ſich zu berühren, waren ſie tief ineinander verſenkt, — indes der andere ſich abarbeitete, ſie getrennt zu halten.

Eines Tages war er früher da als Arnold und verlangte, daß ſie ſich für ein Konzert fertig mache.

„Ich gehe nicht, ich erwarte Arnold.“

„Als ob das ein Grund wäre! Vielmehr iſt's einer, auszugehen. Seine Beſuche fangen an, aufzufallen. Du tuſt, als könnteſt du dir das gar nicht denken.“

„Biſt du nicht der Mann, eine falſche Meinung

Digitized by Google

zu beſeitigen? So tapfer, und einer Meinung gegenüber feige? Denn du weißt, was iſt, und daß ich ihn nur unter deinen Augen ſehe."

„Weiß ich's?"

Sie trat heftig vor.

„Wage nicht, dieſe Sache zu verdächtigen! Er iſt zu gut, als daß ich ihn —"

Sie maß den Mann. Sie hatte ſagen wollen: „— als daß ich ihn dir zum Nachfolger geben möchte."

„Du kannſt das nicht verſtehen," ſagte ſie kühl; „aber ſei ruhig: du darfſt es ſein."

„Ich werde euch zeigen, wie ich ruhig bin!"

Er keuchte; ſeine niedergeſtoßene Fauſt zitterte. Auf einmal ſpaltete und krümmte ſich ſein Mund, vor Wut leidend, wie das Maul einer pfauchenden Katze; den Augen entwich die Beſinnung; alles zu lange Verhaltene brach aus den plötzlich zerriſſenen Zügen.

„Ich werde ſo ruhig ſein, daß ich euch beiden den Hals umdrehe!"

Er nahm vom Tiſch eine Tonfigur, ſchloß die Fauſt, — und zu Boden rann Staub.

„Ah! Du haſt geglaubt, das gehe mit mir? Sie hat es geglaubt! Ich bin dir nicht recht, du magſt nicht mit mir ſchlafen: deine Sache, ich tröſte mich. Aber wehe, nimmſt du einen Liebhaber! Er iſt einer; ſage nicht, daß er's nicht werden ſoll! O, ich weiß, du biſt eine verlogene Fremde. Eine Frau meiner Raſſe würde wohl mir, aber nicht ſich ſelbſt vorlügen, daß dieſer nicht ihr Liebhaber werden ſoll. Wenigſtens

Digitized by Google

wäre ſie eine grade Dirne, und du biſt eine krumme. Ich, ein Ehrenmann, verachte dich! Was nicht hindert, daß ich meinen guten Ruf verteidige und mit Euch beiden, treffe ich Euch das nächſte Mal beiſammen, ein Ende mache!“

Er war hinaus. Lola zitterte und wußte ſich bleich. Er tötete ſie und ihn! Sein Geſicht war furchtbar geweſen. Wie ſollten ſie ihm entgehen. Welche Worte konnten ihn beſchwichtigen. Sie fühlte ſich feige. Sterben? Jetzt, da Arnold gekommen war, ſterben? Ihn nur wieder gefunden haben, um ihn und das Leben zu verlieren? „Ich kann nicht! Ich kann nicht ein Leben laſſen, in dem er iſt! Hin zu ihm! Fliehen!“

„Vergeſſe ich? Ich bin gebunden. Es wäre vergeblich, zu fliehen; ich würde nicht ertragen, feige geweſen zu ſein und verraten zu haben. Und ich habe kein Recht, keins. Er, der uns töten will, hat Rechte: ich nicht. Es iſt nicht genug, daß ich treu bin; ich darf ihm nicht den Verdacht auferlegen, ich ſei ſchuldig. Nicht einmal fälſchlich darf ich ihn entehren. Ich muß leben, wie die unreine Beſchränktheit um mich her es will; denn ich habe mich ihr verkauft für Lüſte; und ich darf Arnold nicht wiederſehen.“

Sie rang.

„Aber ich leide tödlich. Arnold wird mir nicht glauben, wird mich für falſch und wankelmütig halten und mich verachten. Ich ſelbſt ſoll mich ihm verleumden? Das iſt mehr, als jener von mir fordern darf. Ich nehme ihm einen Ruf, den er nicht verdient; er

Digitized by

aber nimmt mir das Leben, wenn er mir Arnold nimmt!“

Aber ſie wußte, unerbittlich:

„Ich darf ihn nicht wiederſehen.“

Sie ſchrieb es ihm; — und unfähig, den Tag zu ſehen, in den er nicht treten ſollte, ſchluchzte ſie in ihrem verdunkelten Zimmer. Angſt, lebendig begraben zu ſein, erſtickte ſie.

„Und ich hielt es für ein Glück, als er kam! Hierher führte das Glück! Wäre er nicht gekommen ich wäre geſunken, hätte vergeſſen und litte nicht mehr. Wäre er nicht gekommen!“

Claudia war da und ließ ſich nicht abweiſen. Sie ſah hinter alle Türen; dann leiſe, und wichtig:

„Ich habe einen Brief.“

Lola ſtieg ſteif im Bett auf.

„Du ſcherzeſt? Tue es nicht!“

„Lolina! Kleine! Sieh her!“

Die Hand, die Lola hinſtreckte, griff daneben; beim Leſen mußte ſie die Zähne zuſammenbeißen, damit ſie nicht klapperten. Plötzlich ließ ſie ſich, aufſeufzend, zurückfallen.

„Du lächelſt wie ein kleines Mädchen,“ ſagte Claudia. „Er liebt dich wohl ſehr?“

„O, ſehr.“

Die Augen geſchloſſen:

„Willſt du mich für heute allein laſſen, liebe Claudia? Ich bin von der Aufregung noch ſchwach.“

Digitized by Google

Er glaubte ihr! Er verſtand, daß ſie jenem andern gehorchen konnte und dennoch ihn lieben, nur ihn. Und er war bereit, ſie zu lieben: von fern, ohne Hoffnung auf einen Druck, einen Blick, ohne noch in die Welt hinauszugehen, deren Bild er nicht in ihrem Auge auffangen durfte, — eingeſchloſſen für den Reſt ſeines Lebens mit dem Gedanken an ſie! Sie ſollte, war auch ſein Leib verſchwunden, für immer mit ſeinem Worte leben. Schon hatte ſein Wort ihr Licht und Atem zurückgegeben.

Seine Briefe zu holen, ging ſie zu Claudia.

„Er ſchreibt und ſchreibt," ſagte Claudia. „Was bleibt euch noch zu ſprechen, wenn ihr euch ſeht?"

„Ich ſagte dir doch, daß wir uns niemals ſehen."

„Aber ſeine Briefe kommen aus der Stadt!"

„Und doch ſehen wir uns nie, nie. Wenn du ſeine Sprache verſtändeſt, könnteſt du's in ſeinen Briefen leſen."

Claudia ließ die Lippe fallen; ſie ſah aus, wie ein zurückgeſetztes Kind. Plötzlich warf ſie Lola die Arme um den Hals.

„Alſo, ich glaube es!"

Wenn ſie das Vertrauen der Freundin nicht genießen ſollte: ſie fügte ſich! Sie diente ihr dennoch! Das kam ihr zu, und Vertrauen war ſie nicht wert, ſie, die der Freundin den Gatten genommen hatte! Lola verſtand; ſie umarmte Claudia ſchweigend, wie ein unſchuldiges Tier, das einen liebt, und dem man ſich nicht erklären kann.

Digitized by Google

„Es iſt ſehr gut," ſagte Claudia, „daß du deine Briefe nicht bei dir aufbewahrſt."

„Da ich täglich meinen Schreibtiſch durchſucht finde! Da Pardi ſogar auf der Poſt nach Briefen fragt, die für mich lagern! Da meine Jungfer das Futter meiner Kleider auftrennt und ich mich nicht ausziehen kann ohne das Auge eines Spions am Schlüſſelloch!"

„So ſind ſie," beſtätigte Claudia; „ſo iſt auch meiner. Und darum, Lola, ſind deine Briefe auch bei mir nicht ſicher. Mein Mann wird mich töten, ich weiß es. Sieh hier meinen Hals: das Rote, Geſchwollene iſt die Spur ſeiner Finger. Es war nur ein Verdacht, ich habe ihn noch beſänftigt. Aber einmal wird er nicht wieder loslaſſen . . ."

Claudias Geſicht war von Schickſal ſteinern.

„Und wenn dann nicht er das Verſteck mit deinen Briefen findet, finden's die anderen, die nach ſolchem Unglücksfall in ein Haus kommen . . . Lolina, du mußt die Briefe verbrennen."

Lola ſenkte klagend die Stirn.

Aber als das Opfer vollzogen war, ward ihr, inmitten des Schmerzes, faſt heiter. Das letzte Sichtbare, den Fremden Greifbare war aufgelöſt. In dieſem täglich verbrannten Stück Papier, auf dem ſeine Hand gelegen hatte, ward täglich der Körper überwunden. Was blieb, war Geheimnis und Seele. Von einem Entrückten wußte Lola Worte, die ſeine Stimme nicht geſprochen hatte, und die kein Auge erſpähen konnte. Wieder floß eine Geiſterwelt lautlos durch

Digitized by Google

die wirkliche. Im Park der Cascine kreuzten ſich die Wagen, immer dieſelben, immer der Vitali, zwiſchen ſeine zwei Damen eingeklemmt, zwei im Vorüberjagen aufwehende, leichtfarbige Gebilde aus Federn und Spitzen; immer die reichgewordenen Ladenbeſitzer mit ihren dicken Frauen auf ihren Karren und die jungen Leute auf den ihren, mit ihren Kokotten; immer in den ſtattlichſten Karroſſen ein ſafrangelbes Geſicht, böſe aus Pelz heraus. Und immer Lola, dunkel gegen den perlgrauen ſteilen Fonds, den leidenden Glanz des Blickes unbeteiligt vor ſich hin, auf die Rücken ihrer ſchwarzen Livreen. Nie miſchte ihr Blick ſich in das Durcheinander der Fußgänger. Der eine, wußte ſie, war nicht darunter. Unter alten Bäumen, in einem verlaſſenen Gartenhauſe am Ende des ödeſten der bröckelnden Plätze dort überm Fluß: in einer Welt, zu der kein Steg führte, die Lola nie betreten würde und aus der ſie dennoch ihren Atem herleitete, weilte er und wußte von ihr. Nun hinter ſeinen Bäumen die Sonne zerfloß, erblickte ſie ihn auf ſeiner Schwelle. Sein Kopf, die breiten Schläfen vorgeneigt, ſank tiefer in die Hand, die ihn hielt. Sein Körper erſchlaffte; ſein Blick ſchwamm am Boden. Aber da zitterte über der Spitze der Zypreſſe der erſte Stern; blaue Pfade entlang tänzelten Mondfüße; — und er hob die Augen, und in weißem Mondlicht zeigten ſie ihr Bild. Er ſah in Lolas Geſicht und ſagte: „Auch du? Leideſt auch du?“ — „Ich leide; aber ich bin ſtolz darauf. Schreibe mir nicht mehr, du Lieber! Ich will dir nicht mehr ſchreiben; will nicht mehr die Hand auf

Digitized by Google

ein Stück Papier legen, das du küſſen kannſt, und deine Schriftzüge nicht mehr an Augen und Lippen führen. Es iſt zu viel, es iſt Sünde. War nicht reiner, unſer würdiger, jener geiſterhafte Sommer, als wir, die Seelen voll voneinander, uns ſogar der Hoffnung auf ein Zeichen enthielten?“

Muſik ſchreckte ſie auf. Auf dem runden Platz hielten alle Wagen. Junge Leute traten an ihren Schlag.

„Conteſſa, man ſieht Sie wenig. Wieder die Nerven? Sonderbar, daß Sie unſer Klima nicht vertragen ... Aber Sie wiſſen doch, daß Ihr Gatte dem Brocca hunderttauſend Franken abgewonnen hat? Geſtern nacht. Und dem alten Geizhals geſchieht recht. Jetzt iſt's an ihm, die Taſchen aufzuknöpfen. Vor kaum acht Tagen hat er Ihren Gatten wegen lumpiger Fünftauſend auf offener Straße bedrängt. Er ſoll unhöfliche Ausdrücke gebraucht haben, — und Pardi ſah die Damen Vitali kommen. Ein Glück, daß er Geiſtesgegenwart hat, Ihr Gatte. Wenn der Alte ſchrie: ‚Das iſt nicht ehrenhaft!‘ fragte Pardi: ‚Sagten Sie ihm?‘ ‚Spielſchulden zahlt man oder man wird ausgeſtoßen.‘ ‚Sagten Sie ihm?‘ So haben die Damen geglaubt, man ſpreche von einem dritten. Ah! Ihr Gatte, Conteſſa: der erſte Herr von Florenz!“

Sie fingen an, ihr Winke zu geben. Solange ſie Valdomini bevorzugt glaubten, hatten ſie Pardi geſchont. Jetzt, da wieder jeder ſich Hoffnungen machte, gaben ſie ihr zu verſtehen, daß ſie einen Liebhaber brauchen, ihn bald ſchon wegen ihrer Modiſtin und

Digitized by Google

ihres Blumenhändlers brauchen werde. Lola erfuhr von jedem Pachthof, den Pardi verkaufte. Sie ward darüber aufgeklärt, daß das Schloß San Gregorio, als sie den vorigen Sommer darin gewohnt habe, nicht mehr Eigentum ihres Mannes gewesen sei; er habe es ihr gemietet; — und sie mußte es glauben, wenn sie sich die Vorbereitungen zurückrief, die er damals nötig gehabt hatte. Sein Untergang kündigte sich ihr manchmal greifbar an. Eines Abends fehlte, als sie ihn bestellte, ihr Wagen. Er sei zerbrochen. Tags darauf erschien der junge Vitali und pries sich glücklich, ihr den Wagen zurückzubringen; Pardi habe ihn verloren und wiedergewonnen.

Ein Augenblick völligen Geldmangels. Aber wäre sein Spiel selbst immer glücklich gewesen: gleich hinter ihm stand die Sarrida und verlangte mehr. Man hatte dafür gesorgt, daß Lola auch sie sehe. Auf der Bühne der Alhambra, unter dem Licht tausend begehrlicher Augen wendete das götterähnliche Tier sein nur mit Juwelen bekleidetes Fleisch langsam hin und her, gab ihm alle Stellungen der Wollust, zeigte es Begierde dünstend, wie eine Himmlische, die zu den Männern der Erde herabsteigt, und Sattheit atmend, wie eine lagernde Kuh. Abseits saß Pardi; seine drohenden Augen beherrschten die Sarrida und den Saal. Diese Juwelen hatte er zu beschaffen, dies Fleisch zu bewachen. Lola hörte, daß er Duelle habe und Wucherern zufalle. Man sprach von seiner Prügelei mit einem Amerikaner, in der Wohnung der Sarrida. Lola war, sah sie ihn bleich von wütendem

Digitized by

Gram, verſucht, an ihn hinzutreten und ihm zu ſagen, ſie wiſſe wohl, er liebe die Sarrida nicht mehr als jede andere: aber ſein Ehrgeiz und ſeine Phantaſie hielten ihn beſeſſen, zwängen ihn, ſich zu behaupten gegen Jüngere und Reichere, legten ihm wieder einmal ein ſinnloſes, verkommenes Heldentum auf. „Sei ſicher," hätte ſie gern geſagt, „von allen bin noch ich es, die dich am beſten zu würdigen weiß." Von der Höhe ihres entfleiſchten, hoffnungsloſen Leidens bemitleidete ſie ſein einfach ſinnliches, das ein hoher Haufen Metall hätte ſtillen können. Sie verhandelte mit den Gläubigern, die hereindrängten, half an den lauteſten Forderungen mit ihrem Gelde vorbei, ſuchte aus der Wildnis von Zetteln auf ſeinem Schreibtiſch ſeine Lage zu verſtehen.

Paolo ſchickte etwas; und ſie betrat Pardis Arbeitszimmer, hob eine handvoll Papiere auf und miſchte einige Banknoten darunter: er würde vielleicht glauben, ſie hier vergeſſen zu haben. Da blieb ein Blatt ihr zwiſchen den Fingern, ein Brief — mit einer Schrift, die ſie im Leben drei oder vier Mal geſehen hatte und doch in jedem Zuge kannte: Mais Schrift. Am Schluß die Adreſſe eines Hotels in Genua. Lola hatte von Mai ſeit ihrer Abreiſe nach Amerika keine Zeile bekommen; und was hatte ſie Pardi zu ſchreiben gehabt? Die vierte Seite enthielt Dankſagungen für ein empfangenes Glück. Für welches? Dann Lolas Namen.

„Sei gut mit ihr, ſo werde ich nicht bereuen, was ich für dich getan habe!"

Digitized by Google

„Und ſie nennt ihn du?“

Lola wandte den Bogen; oben trug er: „Mein Geliebter!“

Alles in ihr ſtand ſtill. Sie war vor ſich ſelbſt erſchrocken, vor der, deren Geiſt die beiden Worte wiederholt hatte. Zögernd weiter: — ſie warf den Brief hin und ſagte laut:

„Er war ihr Geliebter.“

Sie fiel auf einen Stuhl und hielt ſich die Ohren zu.

„Ich will es nicht glauben! Es iſt nicht wahr; ich bin krankhaft mißtrauiſch!“

Aber da lag der Brief. Mai ſchwur ihrem Geliebten, daß von dieſem einzigen, ſo kurzen Glück den ganzen Reſt ihres Lebens ihr Herz ſich nähren ſollte. Und plötzlich warf Lola die Arme in die Luft, haltlos, zwiſchen Abgründen, mit einem Schauder vor dem Schickſal, das ſtumm geweſen war und auf einmal mit verfaultem Atem ein ſcheußliches Wort ausſtieß.

„Sie hat mich verkauft: ſchlimmer, ſie hat mich mit in den Kauf gegeben, bei dem ſie ihn bekam! Er wollte uns beide! Ich wußte das und war ſo blind? Immer noch gibt es Schleier wegzuziehen? Mein Gott! was wird noch kommen ... Bin ich denn ganz anders als alle? Auf den Gedanken, der der erſte jeder Frau wäre, verfalle ich nie... Und ſie hat mir, nun ſehe ich's, den Verdacht faſt aufgedrängt: gleich vor meiner Hochzeit, als ſie ein letztes Mal um ihn kämpfte. Wie hat ſie mich gehaßt! Als ſie verlangte, ich ſolle ihn laſſen! Natürlich: ihren Geliebten! Eine Mutter iſt das, eine Mutter!“

Digitized by Google

Neuaufwallend:

„Und ich hätte ihn ihr laſſen können! Ein Wort von ihr, und alles war unnötig, alles ſeither Erlittene! Das Glück wäre möglich geweſen. Ja, ganz frei lag es da!“

Sie drückte die Fäuſte vor die Augen und ſchluchzte aus Zorn.

„Ich wäre entronnen. Ein kurzer, verächtlicher Schmerz, und es war hinter mir. Alles Elend umſonſt, eine gräßliche Poſſe. Da: ſie dankt ihm auch dafür, daß er ſie auf ihrer Bootfahrt geliebt hat, obwohl ſie ſo krank war. Man liebt und erbricht ſich, durcheinander. Um ſolches Lebens willen ſitze ich hier.“

Wild ſprang ſie auf.

„Nein! Nicht länger. Zu lange war ich ſchwach. Auch ich will endlich rückſichtslos glücklich ſein. Dahinten iſt Arnold, den ich liebe. Ich weiß das Haus und den Weg, kenne ſein Herz und meins, — und was dazwiſchen ſtand, iſt alles geſprengt. Ich erkenne nichts mehr an, will nichts mehr wiſſen. Ich gehöre wieder mir und gebe mich ihm. Ich will zu ihm!“

Der Weg war weit; ſie ſchwankte vor Erſchöpfung und dachte doch nicht daran, in einen der vorüberfahrenden Wagen zu ſteigen. Die Häuſerreihen ringelten ſich fahl dahin im erlöſchenden Blau. Alles haſtete beſtürzt durcheinander, und man kam nicht weiter, wie in einem Traum. Die Welt war in Verwirrung und ſuchte einen Retter. „Zu ihm, der handeln wird,

Digitized by Google

handeln und mich retten wird!“ Sie erkannte die Straßen nicht wieder, fragte einen Menſchen — ſein Geſicht deuchte ihr unheilvoll — und hörte ſich ſprechen, wie eine andere. „Ich bin krank,“ dachte ſie deutlich; „ich weiß es wohl. Aber was kommt darauf an. Vorwärts!“

Über der Mauer ſchwebten Baumkronen: die Kronen ſeiner Bäume. Das Tor erwartete ſie, unverſchloſſen. Er ſaß dorthinten, vor der Schwelle ſeines niedrigen Hauſes, die Schläfe in der Hand, zu Boden ſinnend. Dies alles gab es nicht nur in ihren Geſichten? Die Sonne ſchmolz hinter jenen Zypreſſen, wie in alten, ſüßen Erinnerungen. In Lolas Kopf klopfte es wirr und heiß. Bemooſte Gartengötter ſtreiften ſie, den Gang entlang, mit ſchiefen Blicken „Seht nur zu!“ — und ſie ſchlug den Mantel zurück, als würfe ſie alles von ſich und böte ſich ihm. Der Kies ſpritzte von ihren gehetzten Füßen. Arnold ſah auf, bewegte eine ungläubige Hand und erſtarrte. Sie lag vor ihm.

„Es iſt aus. Wir ſind frei. Ich bin dein. O ja, nimm mich nur in deine Arme, frage mich nur! Du ſollſt alles wiſſen, du biſt der, den ich habe. Einen Menſchen muß man doch haben, einen. Ich war immer allein. Ich weiß noch, wie mein Vater mich in dem fremden Garten zurückließ. Keinen verſtand ich. Nie habe ich eine Sprache ganz erlernt. Die Mädchen dort beſchimpften mich einſt, weil ich nirgends hingehörte. Als ich groß war, hielt man mich für eine Abenteurerin. Und behandelte mich wie eine.

Digitized by

Fremde in allen Ländern, Feinde. Weißt du, daß ſie hier mich kaufen wollen, mich zu ihrer Dirne machen wollen? Kein Volk, dem ich zugehöre, keine Sprache, die mich ganz ausdrückt, — und kein Menſch, an deſſen Herzen ich daheim bin? Du! O, du!“

„Meine Lola. Meine liebe kleine Lola.“

„Sag mir das! Sag es mir oft. Ich habe es ſo lange entbehrt. Ich bin ſchlimm daran. Du weißt nicht: hier iſt's ſo ſtill, aber draußen geht alles drunter und drüber. Du mußt mich retten.“

„Meine arme Lola, du fieberſt.“

„Es iſt möglich, ich verliere den Kopf. Aber bedenke, was ſie mir getan haben, und daß meine Mutter ſeine Geliebte war. Ja: ſeine, meines Mannes. Iſt das nicht mehr, als alles was ich zu tragen verpflichtet war. Soll ich ſo viel Buße zahlen? O! ich erſticke. Es ſoll endlich aus ſein. Hörſt du? ich will, daß es aus ſei!“

„Gib mir deine Hände, lege den Kopf hierher, an meine Schulter. Halte ſtill, höre zu. Ich habe dich ſo lieb, daß ich wollte, an deinem Leid ſtürben wir augenblicklich, alle beide. Wir ſind arm, und ich denke ſchon längſt an den Tod mit dir, als an das Beſte. Vielleicht, daß wir nachher uns haben würden?“

„Sterben? Ja, mag ſein, daß es das war, was ich wollte. Ich wußte nicht... Gib vorher deinen Mund!“

... da ſchrak ſie aus der Umarmung.

„Nein! Nicht das. Ich kann es nicht.“

„Wenn du mich liebſt? Ich weiß nicht, wie es kam, — aber liebſt du mich dafür denn nicht genug?“

Digitized by Google

„Sei nicht traurig! Ich ſchwöre dir —“

„Du liebſt mich alſo nicht genug. Ich wußte es.“

Ganz voneinander gelöſt, ſtanden ſie da. Lola führte die Hand zwiſchen die Augen. „Warum kann ich es nicht? Warum bereue ich faſt, daß ich ihn liebe? Was erwartete ich denn anderes von ihm! Sollte er mich fortreißen aus den Feinden und um ſich ſchlagen? Heldentaten? — ich bin kindiſch. Ein Held iſt der andere, ich kenne den Helden. Dieſer iſt ein Menſch — und zu fein, zu ſehr mir gleich, um es mit dem Leben aufzunehmen, das lügt und vergewaltigt. Bei ihm ruhen. Nur ruhen. Den Hals nicht wenden; nicht zurückdenken.“

„Kannſt du mich nicht ſo lieben? So? Ohne das andere?“

Und ſie lehnte ſich an ihn, ohne die Arme zu erheben.

„Ich werde trotzdem nur dir gehören. Wir werden uns immer ſehen, ich verſpreche es dir. Gern will ich mein Leben wagen, für wenige Minuten mit dir! Aber das andere — ſiehſt du, wir könnens nicht. Auch dir wäre gleich wieder eingefallen, daß wir's nicht können. Lügen und betrügen: wir! Lieber das Schlimmſte erleiden. Im Grunde, was iſt geſchehen. Er und meine Mutter ſind wie alle. Auch das hab' ich verſchuldet und muß es tragen. Warum verlor ich mich? . . . Siehſt du, nun ſenkſt du die Stirn und ſiehſt wieder alles ein. Du biſt gut, du biſt mein Troſt. Alle Not will ich vergeſſen, wenn ich bei dir bin. Verſprichſt du, daß dir das genügen wird?“

Digitized by

Er hob ihre Hand an ſeine Lippen. Sie ſtanden lange im Dunkeln. Mehrmals, nach verträumten Pauſen, fragte Lola:

„Wirſt du mich immer lieben?“

Und er hob ihre Hand an ſeine Lippen.

Ganz erwachend, unter einem Seufzer, ſagte ſie:

„Ja, es iſt ſchön. Aber —“

Mit einer kleinen gefrorenen Stimme, an deren Decke ein leiſer Spott pochte:

„— wir werden uns nie gehören.“

Digitized by Google

IV.

Sehr früh war Claudia bei ihr.

„Schon in vollem Anzug und unterwegs?“ fragte Lola. Es sei solch schöner Morgen, sie habe ihr Veilchen bringen wollen; — aber Claudia schien besorgt. Endlich, ganz leise, erschloß sie sich. Im Vorbeigehen habe sie Pardis Zimmer weitoffen gesehen. Die Schiebfächer seien herausgezogen. Vieles liege am Boden, wie nach einer Abreise. Lola war erstaunt.

„Vielleicht ist er wirklich fort?“ fragte Claudia, und ihr Blick bat um Nachsicht.

„Wir stehen uns grade sehr schlecht, er und ich: drum hat er mir wohl nichts gesagt. Solltest du nicht mehr wissen als ich, Claudia?“

Claudia errötete. Allerdings hatte sie den aufräumenden Diener gefragt. Er konnte keine Auskunft geben, — das heißt, ja —. Ihr Mund zuckte. „Er ist fort. Und ich wußte es schon! Mit der Sarrida ist er fort.“

Lola dachte: „Welch Glück!“

Claudia sprach starr weiter. Er begleitete die Sarrida und hatte acht Fechter mit, acht Händelsucher

Digitized by Google

wie er ſelbſt, um der Sarrida Erfolg zu erzwingen. Denn die eintönige Ausſtellung ihres Fleiſches langweilte vom dritten Abend ab.

Befremdet fühlte Lola eine Regung von Eiferſucht: o, nicht auf Pardis Liebe, aber vielleicht auf die acht Fechter, mit denen er ſeine Geliebte beſchützte? Hier ward gehandelt. Man ſchickte ſich nicht in etwas, das beſtimmt ſchien; man verzichtete nicht: man handelte.

„Woran denkſt du?“ fragte Claudia.

„Daß wir dann nach Monte Turno könnten: du, Arnold, ich. Da du ſchon unterwegs biſt: willſt du mit Guidacci ſprechen?“

Mittags trafen ſich alle bei der Trambahn nach Prato. Der kleine Prieſter frohlockte; er faßte das ſchöne Wetter als perſönlichen Erfolg auf.

„Jetzt werden Sie mein Landhäuschen ſehen!“ wiederholte er.

Dem groben, ſchwermütigen Geſicht Pierinas ſtanden die Veilchen. Lola ſteckte ſie ihr an; Arnold hatte welche für Claudia. Alle lachten aufgeregt durcheinander, man wußte nicht warum: weil es in den Frühling hinausging, weil die Frauen bunte Schleier und Blumen trugen, weil man ſich abenteuerlich frei fühlte, in der ſchmutzigen, lärmenden kleinen Dampfbahn durch das weite, ſonnig durchwogte Land hin. Es war braun; die Glockentürme mit dem Umriß alter Zeiten, alten ſeltſamen Menſchenſinnes, ſanken grau darin ein; roſig und weiß überſpülten es Obſtblüten; und der Himmel öffnete ſich immer weiter, immer mächtiger, bereit, einen Hineinſtarrenden zu verſchlingen.

Digitized by Google

Lola ſtand allein auf der Plattform und ſah in den Himmel. Arnold trat neben ſie. Nach einer Weile zeigte ſie ihm die Pappeln, die zurückblieben.

„Wie ſie fein und durchblaut ſind! Hören Sie's nicht, als ob ſie ſängen? ... Auf der Großen Inſel, bei meinen Großeltern waren welche. Es iſt mein Lieblingsbaum.“

Guidacci kam heraus. Sie ſprachen beide ſo herzlich zu ihm, daß er ſie ganz beglückt anſah.

Es ward heiß. An den Halteplätzen holten Arnold und Guidacci Erfriſchungen unter den Zeltdächern der Cafés hervor, aus den ſchwarzgelben Reihen der Bauern mit kühn zerdrückten Hüten. Die Kutſcher burlesker Landwagen ſpaßten und knallten. Wild ſchnaubend riß einen die Lokomotive — noch warf ein Mädchen eine Roſe nach — aus dem ſonnigen kleinen Haufen Leben.

Und man beſtaunte in Prato, wie ein Kind, die Kanzel am Dom, mit dem geheimen Wunſch, da hinaufzuklettern, zu ſpielen. Und man atmete, im Stellwagen, die Luft vom Gebirge, erſtieg Hügel, die ſich, weinlaubüberzogen, um helle Häuſer ſchmiegten, verlor ſich in Laub, Quellenfriſche, Duft verjüngter Erde ... Das letzte Stück Weges ging's ſteil. Guidacci lief es, die Soutane gerafft, zu Fuß hinauf. Wie ſie oben abſtiegen, ſprang aus einer Pforte ein gelbes, mageres Männchen in einer Pumphoſe, fuchtelnd aus ſeiner zu weiten Jacke. Man bewunderte den Prieſter; Claudia tat es nicht ohne Bedenken. Er wollte ihnen ſeinen Garten zeigen; nein, das Haus; nein, vor allem ſollten

Digitized by Google

ſie ſeinen Wein koſten: er wußte ſelbſt nicht, was er am wenigſten erwarten konnte. Und er erklärte, daß er in zwei Jahren, vielleicht in einem, ſich hierher zurückziehen, ſeine Roſen pflegen und ſeinen Wein keltern wolle. Er ſagte es ſtolz, als vermeſſe er ſich einer Heldentat.

„Das Alleinſein fürchte ich nicht," — und er tat, mit geſpreizten Fingern, einen entſchloſſenen Streich durch die Luft. „Übrigens habe ich hier meinen alten Lehrer. Sie müſſen ihn ſehen."

Er führte ſie um das Dorf und durch den verwilderten Pfarrgarten in die Sakriſtei der Kirche. Ein großer, gebückter Greis empfing ſie. Das Chorhemd, das er eben ablegen wollte, ließ er auf die Schultern zurückgleiten, lud mit einer weichen Bewegung die Damen in das altersſchwarze Wandgeſtühl und begann ſogleich, als habe er ſie erwartet, mit ihrer Unterhaltung.

„Hier vernehmen Sie mehr, als in Guidaccis Hauſe, vom Geräuſch unſeres Feſtes."

Ein Schuß, der Schrei eines Verkäufers drangen über den ſtillen Garten her.

„Es iſt das jährliche Feſt unſeres Heiligen. Ich will Ihnen ſeine Geſchichte erzählen."

Er rief hinaus nach der Magd, die ſüßen Wein brachte. Guidacci verhieß eiferſüchtig, ſein eigener Vino Santo, den er ihnen vorſetzen werde, ſei beſſer. O, der Alte höre nicht!

Der alte Prieſter erzählte, auf ſeine Knie geſtützt, Sachlichkeit und Ruhe im langen, blutleeren Geſicht,

Digitized by Google

ſeine Wunderlegende. Claudias Augen, ſah Lola, erweiterte leidenſchaftliche Sehnſucht. Die kleine Pierina ſah mit ſchwermütigem Spott von einem zum anderen. Guidacci, unfähig, ſtillzuhalten, ſagte zu Lola:

„Wie friſch er iſt, nicht? Und er wird achtzig. Aber er hat auch ſeit fünfzig Jahren dies Dorf nicht verlaſſen.“

Lola traf die Augen Arnolds. Im Drang, wohlzutun, glücklich zu machen, antwortete ſie Guidacci:

„Sie werden denſelben Frieden finden: ich glaube es.“

Und ſie betrachtete die dunkeln Möbel: wie viele Hände, die nacheinander gelebt und daran hingetaſtet hatten, mochten dieſe Ecken abgerundet haben! Die Türfüllung war ausgebuchtet, wie von den hundert Rücken vergangener Prieſter, die ſich plaudernd hineingelehnt hatten. Der Frühlingswind eilte nur wie ein fremder junger Gaſt durch den alten Raum, unvermiſcht mit ſeiner eigenen Luft, dem ſtillen Greiſenatem der Wände, der ſchwarzen Bilder, der Stoffe, die mit verjährtem Weihrauch geſättigt, auf den Schultern des Achtzigjährigen und in den leiſen Schränken ruhten.

„Wir aber dürfen hinaus,“ dachte Lola: „er und ich! Wie weit und hell es dahinten iſt!“

Schon im Garten, ſahen ſie drinnen den Alten die kleine Pierina an der Hand halten. Er berührte ihr Ohr und ſeins.

„Nicht undankbar ſein,“ ſagte er. „Das iſt ein Glück. Wir beide hören nichts Böſes, und fern davon,

Digitized by Google

uns in uns ſelbſt zu verſchließen, wollen wir den Menſchen viel Gutes ſagen."

Pierina kam mit betretener Miene heraus. Lola nahm ſie zwiſchen ſich und Arnold, und plötzlich fand ſie ihr eine Menge zu ſagen, fühlte ſich bei einer Freundin, die Zeugin ihrer glücklichſten Augenblicke geweſen war und der ſie ſie dankte, wie Geſchenke. Das Mädchen erhellte ſich, vergaß zu beobachten, plauderte ... Aber Lola bemerkte Claudias gequältes Geſicht. Sie zog ſie fort.

„O, wenn ich jenem alten Prieſter beichten könnte!" ſagte Claudia; und Lola:

„Beichte mir!"

Claudia erhob große, ſchuldige Augen zu ihr.

„Dir möchte ich zu Füßen fallen, Lolina," ſagte ſie, leiſe und wild. „Wie! ich habe dir deinen Mann genommen: ich zuerſt, — und du magſt mich noch anſehen, ohne mir ins Geſicht zu ſchlagen? Du hörſt meine Stimme und erwürgſt mich nicht? Ich begreife dich nicht, aber ich will dich lieben wie ein Hund!"

„Du haſt mir nichts genommen, arme Claudia. Er machte mich nicht glücklich: er zog mich in Schmutz. Daß ich ihn, der mich mit allen betrügt, einſt geliebt habe, demütigt mich."

„Demütigen! Schmutz! Weißt du, daß ich im Straßenkot, zwiſchen den Rädern aller Familien von Florenz, ihm nachkriechen würde? Er ſoll mir zurückkehren von der Sarrida; von der letzten Dirne ſoll er mir zurückkehren! Weniger als das, er ſoll mich zu ihr rufen, an ihr Bett: hier bin ich! Demütigen?

Digitized by Google

Ich werde um ihn in Schande kommen, ganz tief, und für ihn ſterben: haſt du neulich im Palazzo Pozzi die Blicke meines Mannes geſehen? — werde für ihn ſterben, und das macht mich ſtolz. O! ich weiß alles voraus; ich habe meine Zukunft da —"

Mit ihrer kleinen behandſchuhten Hand ſchlug ſie ſich auf die Spitzen vor der Bruſt, auf den Leib . . .

„— und da und da: überall wo Blut fließt! Weißt du das nicht? Dann weißt du wenig von Liebe!"

Sie ſchüttelte den Kopf, daß an ihrem Hut die Straußenfeder aufflog. Plötzlich lachte ſie laut Guidacci entgegen, ergriff Pierina am Arm und lief mit den Geſchwiſtern die Straße hinab. Arnold und Lola ſtießen zueinander und folgten, langſam und allein.

„Was iſt Ihnen?" fragte er. „Sie ſehen erſchreckt aus."

„Haben Sie nicht gehört, was ſie ſagte? . . . Laſſen wir's! Das iſt das eine Schickſal, — und das andere gehört dem Alten in ſeiner Sakriſtei. Mit uns aber iſt's nun ſo geworden, daß wir dieſe ſchöne Waldſtraße dahingehen und uns haben. Du darfſt meine Hand nehmen. Stelle dir vor, daß wir nie aufhören, zu wandern. Hat dich ſchon einmal eine Ebene ſo verlockt, wie die dort, worin wir Piſtoja ſehen? Vor dem Tor iſt ein Garten: immer, wenn ich vorbeifuhr, dachte ich an dich."

„Bei vielen Dingen dachte ich an dich, — und noch immer glaub' ich's nicht, daß ich nun dich ſelbſt ſehe. Werden wir uns immer lieben?"

Digitized by Google

„Wenn du zweifeln kannſt, liebſt du mich nicht.“

„Ich liebe dich ſo ſehr, daß ich für immer auf dich verzichtet habe. Keine Schwäche ſoll mich mehr überraſchen.“

„Sie war meine Schuld. Ich klage mich an! Als ich geſtern zu dir lief, wollte ich mich rächen; ich nahm, was ich nun erfahren hatte, zum Vorwand, mich loszureißen. Aber der Vorwand war ſchlecht, und die Rache war ſchlecht. Sie hätte uns beide entwürdigt. Iſt unſere Liebe nicht weit fort von allem?“

Sie ſtanden und ſahen, die Finger loſe verſchränkt, ins Tal.

„Ich glaube,“ ſagte Arnold langſam, „daß deine Mutter ſehr gelitten hat.“

Lola wendete ihm ein verklärtes Lächeln zu.

„O! du mußt mich wohl lieben, — da du ſo tief blickſt.“

„Sie erſcheint mir, wenn ich ſie mir zurückrufe, als armes, unwiſſendes kleines Weſen, gelockert und nicht befreit, ein ratloſes, entflogenes Vögelchen.“

„War ſie nicht eigentlich achtbar, daß ſie erſt dann unterlag, als ſie es dringlich fand, mich zu verheiraten? Er hätte mich anders nicht genommen: er wollte uns beide ... Liebte ſie ihn? Aber um meinetwillen gab ſie ſich ihm! Um ſeinet- und um meinetwillen hat ſie einem anderen, der es ſchon hatte, ihr Wort zurückgenommen und iſt allein fortgezogen in Langeweile und Gefangenſchaft. Denn nun iſt ſie wieder im Käfig; mein Bruder Paolo hält ihn jetzt ſo gut verſchloſſen, wie früher Pai. Und ſie ſieht ſich

Digitized by Google

ungenützt altern. Was ich für Verrat hielt, war Opfer!“

„Muß man ſich dir nicht opfern? Muß nicht deine Mutter gut ſein?“

„Wie viele Augenblicke mit ihr kehren mir nun wieder, wie viele ihrer Worte! Geſtern kamen nur die, in denen ſie mich haßte. Heute höre ich ſie, wenn ihr Kampf ſich zum guten wendete. Ich möchte ſie um Verzeihung bitten für meine Kälte! Das Schickſal der anderen kommt mir ſo oft nicht nahe genug. Ich muß beſſer werden.“

Arnold ſwiederholte:

„Wir müſſen beſſer werden.“

Sie hörten die andern zurückkommen und ſahen ſie nicht: geblendet von der Abendſonne, in die ſie ſo tief ihre Blicke geſchickt hatten.

Man ging ins Haus. Das kleine Zimmer, wo ſie ſich zwiſchen leeren Mauern an den gedeckten Tiſch ſetzten, ſchien Lola das gaſtlichſte, das ſie je aufgenommen hatte. Claudia, Guidacci, Pierina: Jedem hörte ſie mit Entzücken zu. „Im Grunde wußte ich's immer,“ dachte ſie, „daß jeder Menſch ſein Intereſſantes und ſeine Schönheit hat, und daß ich einmal lernen werde, es zu finden. Jetzt kann ich's. Alle Menſchen würde ich verſtehen und lieben.“ Dennoch pries ſie ſich glücklich, grade mit dieſen zu ſein. Ihr Wohlwollen ſtrahlte ihr aus aller Augen zurück, ihr Glück machte alle fröhlich. Manchmal, raſch den Kopf gewendet, ein neckendes Wort zu Arnold; — und in jedem Ja und Nein jubelte es und ſie fühlte es jubeln:

Digitized by Google

„Ich bin nicht mehr allein!“ Guidacci hatte neben ſie Arnold geſetzt; als er ſeine Anſichtskarten hervorholte, machte Pierina, daß Arnolds Name zuſammenkam mit Lolas; und beim Fortgehen, dem Wagen entgegen, ließ Claudia ſie allein.

„Wie ich dich liebe!“ ſagte Arnold und ſtützte ſie. „Jetzt im Dunkeln zieht ſich der ganze Geiſt zuſammen auf den einen Gedanken. Man weiß erſt jetzt; man begreift erſt jetzt.“

„Wie ich dich liebe!“ ſagte Lola. „Ich denke mich in eine Stunde des Elends und der Einſamkeit zurück und ſehe von dort aus uns beide, jetzt im Dunkeln, und ſtaune.“

Am Morgen kam, durch Vermittelung Claudias, ein Brief von ihm.

„Noch lange war ich auf; es regnete; ich ging unter den tropfenden Bäumen meines Gartens und war glücklich, zu atmen. Sonſt, wenn ich in Regennächten allein ſaß, in mich ſelbſt verbannt, ohne Ausweg aus mir, fühlte ich oft die Welt zu Schatten werden und fürchtete mich, wie vor dem Erlöſchen einer Flamme, die kein Stoff mehr nährt, vor dem Einſchlafen meines vereinſamten Geiſtes. Wie gut iſt's jetzt! Nicht mehr an einem Fleck feſtzuſitzen, wie eine Spinne immer nur im eigenen Netz. Sich hinwegdenken zu dürfen über Räume, an einen Ort, wo man liebt und geliebt wird, alſo wichtiger iſt und höher lebt, als hier am Aufenthalte des Körpers!

Digitized by Google

. . . „Ich habe noch keiner geglaubt, die mich halten wollte. Ich traute meinem Geſicht nicht zu, es könne geliebt werden, und der Frau nicht, ſie durchſchaue und verſtehe es. Du erſt haſt das dichteriſche Auge der höchſten Frauen, die nach dem Bilde der Seele, die ſie geſchaut haben, ein Geſicht erkennen und es lieben können, weil es die Form dieſer Seele iſt. Ihr ſeid wenige, — aber welcher Mann vermöchte dies? Wer kann von dem, was ſeinen Sinnen genehm iſt, abſehen, einer Seele zuliebe?

. . . „Haben wir uns aber in jedem Augenblick lieb genug gehabt, geſtern, in jedem? Sobald ich dich nicht mehr ſehe, fallen mir verſäumte Minuten aufs Herz, zerſtreute, matte. Das Glück müßte fortwährend neu die Augen aufſchlagen. Das Leben iſt ungewiß, und es vergeht. Dich lieben!“

Lola hatte ihm vieles zu antworten.

„Ich habe ſelbſt als junges Kind nie ganz im Ernſt an einen Gott geglaubt und ſpäter die Frage nach ihm immer nur für zweiten Ranges gehalten. Ich ſah, und ich erlebte in mir, die himmliſche Liebe diene allzu ſehr als Entſchuldigung dafür, daß wir uns auf Erden nicht lieb genug haben . . . Auch hatte ich nie ein Vaterland. Du und ich: wir ſind allein. Das legt uns vielleicht die Beſtimmung auf, uns der Menſchheit zu erinnern, die über den Vaterländern vergeſſen wird?

„Seit geſtern verzehrt es mich, die Güte zu äußern, zu der ich nun gekommen bin. Durch eine Tat, das Opfer ſeiner ſelbſt alle umarmen zu können!

Digitized by Google

Aber ich weiß keinen Weg zu ihnen; ich ſchäme mich, ihnen Dankbarkeit aufzuerlegen, mich an ſie zu drängen. Was ſoll ich tun? Meine Alliebe vereinigen auf einen. Dich lieben!

„Du wirſt es mir nicht vergelten können. So viele Weſen haſt du zu lieben, die du ſchaffſt, um die du Sorge trägſt, denen du von deiner Seele gibſt. Ich bin eiferſüchtig. Du darfſt nicht müde ſein, weißt du, wenn du zu mir kommſt!“

Und Arnold:

„Du irrſt: ich habe geſchrieben, um mich leben zu fühlen. Aber lebe ich jetzt nicht durch dich? Ich habe geſchrieben, um groß zu werden: aber welche Macht hätte ich nicht von dir! Einem Dichter erſchließt Liebe alle Schickſale. Früher trieb ſtarre Herrſchſucht die Welt durch meine Viſionen. Jetzt iſt, was ſie in Bewegung ſetzt, Liebe. Das große Getriebe meiner Geſichte hat einen innigeren Gang. Plötzlich ſteht alles ſtill: ſteht und neigt ſich vor dir.“

Nach dieſen Sätzen öffnete Lola, zum erſtenmal ſeit zwei Jahren, das Klavier, ſtellte ihre alten Lieder darauf und ſang. Saß die Stimme nicht mehr am Fleck? War ſie ſchwächer geworden? Fehlte ihr der frühere Glanz? Lola hörte eins nur ſicher: daß ein Klang darin war, der ihm gefallen mußte, weil er ihr von ihm kam; ein Klang, der ihr betäubend aus der Bruſt quoll, daß ſie die Augen ſchloß; ein Klang, mit dem ſie nicht allein bleiben konnte, den ſie ihm bringen mußte.

Sie eilte hin; er war nicht zu Hauſe; aber ſie

Digitized by Google

ließ es ſich öffnen, ſetzte ſich in ſeinen Stuhl, ſchlug ſein Buch an der Stelle auf, wo er es verlaſſen hatte, ſtützte den Kopf, führte ihr entzücktes Lächeln über die Wände, in den Garten und dachte ſich daheim. Dann fand ſie das Klavier und ſang. Auf einmal kam ihr Kraft. Woher? wenn nicht er hinter ihr ſtand. Auf dieſen Tönen ſtieg ſie über ſich hinaus ... Als ſie ſich wiederfand, hielt ſie ihn in den Armen.

„Wie iſt es gekommen? Mir war ſchwindlich; ich muß mich ſetzen ... Aber du haſt geweint?“

„Nie haſt du ſo geſungen. Du biſt eine große Künſtlerin geworden.“

„Nein; aber ich liebe dich!“

„Weißt du noch deine ehrgeizigen Träume? Jetzt könnteſt du dich berühmt machen.“

„Nur einer ſoll mich hören. Wir lieben uns. Was könnte unſere Kunſt anderes ſein als unſere Verklärung.“

„Ich wußte, daß du kommen würdeſt! Wie lange, lange haben wir uns nicht geſehen!“

„Endlos lange. Warte: einen Tag erſt?“

„Und warum?“ fragte er. „Warum haben wir geſtern verſäumt?“

„Verſäumt? Findeſt du? Hatten wir nicht genug Glück für einen Tag? Ich war voll davon; es ſtieg mir jeden Augenblick blendend in Stirn und Augen. Vielleicht mußte ich allein ſein? Du hätteſt mich getötet.“

Sie ſchwiegen, hielten ſich umſchlungen und atmeten kaum. Plötzlich:

Digitized by Google

„Aber jetzt haben wir uns wieder, haben uns, und die Sonne ſcheint, und wir können gehen, wohin wir mögen!“

Sie ſtaunten heimlich, daß Pardi nicht zurückkomme; daß keiner von ihnen erkranke; daß der Himmel ihnen das Glück noch laſſe.

Jeder allein, fuhren ſie bis vor die Stadt, trafen zuſammen und erſtiegen die alte Straße nach Fieſole.

„Wie leicht ſich's ſteigt! Wie merkwürdig hell der Kopf ſich anfühlt! Ich war lange nicht ſo.“

„Ich habe lange nicht dieſe Blütenfarbe geſehen. Sah ich ſie je? ... Die immergrünen Eichen ſchieben ſolche hohen, ſchimmernden Dächer über unſern Weg; hinter dem Gitter — o, wie neu es drinnen duftet! — geht der Laubgang ſo groß gewölbt zu Dornröschens Schloß; Roſen, ja Roſen ſchlagen um die Halle: wo ſah ich das alles? Vielleicht als Kind? Wenn ich in die Ferne ſann?“

„Vielleicht ſind wir wieder ſehr jung?“

„Nun ſieh hinab! Aus dem Dunſt der Stadt hebt ſich kaum noch die Kuppel. Wir ſind darüber und allein.“

Sie richteten ſich auf und faßten ſich bei den Händen. Welt und Sinne ſollten ſie nicht hinabziehen; ſie gingen hoch durch reine Luft. Stolz lächelten ſie ſich zu. Ein Vergnügen trug ſie, über die Triebe aller erhöht zu ſein, ein künſtlerhafter Genuß ihrer Keuſchheit.

Auf der Terraſſe des Hotels Aurora miſchten ſie ſich unter die Fremden, traten, wie jene, in den Dom

Digitized by Google

und beſuchten die Ruinen. Unter einem Baum, vor einem Bauernhauſe, vergaßen ſie die Stunde und brachen erſt auf, als aus dem erbleichten Blau leiſe ein erſter Stern hervorbebte. Sie fuhren hinab durch Nachtwind, mit Angſt in der Kehle, weil dort im Himmel ſchon die weite Pinie lag, bei der Arnold ausſteigen ſollte.

„Bald wieder! Morgen: warum nicht morgen!“

Sie verweilten in Landwirtshäuſern und Kloſtergärten. Sie erfanden, wenn es regnete, Verſtecke in der Stadt: den Hof eines entlegenen Hauſes, eine unbeſuchte kleine Kirche. Und ſie machten, da es ſchön ward, den einſamen Weg von Settignano nach Fieſole, mit dem rauhen Profil jenes Schloſſes, den Tälern ohne Herden und, auf der Lohe des Sonnenunterganges, dem ſchwarz verkohlenden Walde. Die Kräuter, in denen ſie geruht hatten, dufteten noch aus ihren Händen. Sie ſagten ſich, es ſei ſchade, daß dieſer Duft verfliegen ſolle; und ſie hielten dabei einer des andern Schulter umfaßt, vor der Wendung in die Dorfgaſſe, in der äußerſten Minute ihres Alleinſeins. Lola konnte Arnolds Augen nicht loslaſſen.

„Daß ich mich jeden Abend von dir trennen muß! Du weißt nicht, welche Angſt ich davor habe, ſchon ſtundenlang vorher, und wie ich mich des Nachts nach dir ſehne! Könnten wir immer beiſammen ſein! Uns nie trennen! Sich trennen iſt furchtbar! Du fühlſt es nicht wie ich. O! du liebſt mich nicht, wie ich dich. Sehnſt du dich nach mir?“

Sie gingen ein Stück Weges zurück, damit er es

Digitized by Google

ihr beteuern konnte. Sie überlegten das Wagnis, aufs Land zu fahren, einige Tage ſich ganz zu haben, ſich keine Minute zu laſſen.

„Keine Minute! Ich werde keine verlieren, ich werde nicht ſchlafen!“

Sie beſprachen es täglich, nannten immer neue Winkel im Lande, die ſie verbergen konnten, berieten über die Wahrſcheinlichkeit, entdeckt zu werden. Lolas Jungfer mußte wohl an Pardi berichten; er hatte geſchrieben und Andeutungen gemacht, als ob er etwas wiſſe. Vielleicht drohte er aufs Geratewohl? Er verhieß auch längſt ſein Kommen, und kam nicht. Ende Juni fand ſie ihn plötzlich, wie er im Zimmer auf- und abging. Die Dienſtboten hatten ſie heimkehren geſehen und geſchwiegen; ſie erſchrak heftig. Er erklärte auffahrend, einmal Ordnung ſchaffen zu wollen. Eine Frau, die nachts ausgehe, ſei nicht auf guten Wegen. Lola erwiderte, noch mit Herzklopfen, ſie ſei keine dieſer Frauen hier; ihre Freiheit, ſich zu bewegen, habe ſie ſeit der Heirat nicht aufgegeben. Er hatte plötzlich die Fäuſte an den Schläfen; er krümmte ſich und pfauchte.

„Wenn ich wüßte! Wenn ihr nicht ſo ſchlau, ſo kalt und ſchlau wäret! Jemand faſſen! Ich weiß wohl, wen. Zweifle nicht! Aber du biſt eine Fremde: du verſteckſt die Deinen gut. Immer greift man bei ihr in Luft! Immer iſt ſie gewappnet!“

Er ließ ſie zwei Tage nicht aus den Augen, durchwühlte alles, verhieß ihr den Tod, wenn er je Beweiſe finde; und mitten aus wütender Wachſamkeit

Digitized by Google

heraus, war er wieder verſchwunden. Die Sarrida gab ihm wohl noch zu viel zu tun; ſeine eheliche Ehre hatte nur nebenbei und in Eile ein wenig befeſtigt werden können.

Lola eilte ſofort zu Arnold: nun wollten ſie reiſen! Pardis Dazwiſchenkunft hatte ihr erſt gezeigt, was ſie verſäumt haben würden. Er hatte ſie empört und verwegen gemacht.

„Was kommt, iſt alles gleich; aber dieſe Tage in Abetone wollen wir haben!“

Am Morgen folgte ſie Arnold, der in Pracchia übernachtet hatte. Sie ſtieg aus, bevor er ſie ſehen konnte, und im Vorbeiſtreifen flüſterte ſie ihm zu:

„Keine Bewegung! Ein Bekannter iſt in der Bahn!“

Sie fühlte ſich ſicher in aller Erregung; erhöht, über alles hinaus, und dennoch dankbar und ihm hingegeben bis zu Tränen. Im kühlen Saal des Gaſthauſes, hinter ihrem gefärbten Eiswaſſer, bewegte ſie leiſe den Kopf.

„Daß ich dich wiederſehe!“

Lachend mit feuchten Augen:

„Seit geſtern abend nicht! Die ganze Stadt ohne dich!“

In den Korbſeſſeln der Halle fächelten ſich feucht beperlte Frauen, und weißgekleidete junge Leute verſahen ſie, bei aller Hitze, mit Komplimenten, als entſchlüpfte ihnen das Herz. Draußen auf den Bänken lungerten andere, in der weißen Sonne, dem Bahnhof gegenüber, am Fuß des grünen Appennins, den ſie unbeſtiegen ließen.

Digitized by Google

Lola und Arnold fuhren hinauf. Ihre Straße umschlang weite Täler mit Dörfern, laubversunken, beschrieb den Rand rauschender Mühltäler, ließ Täler zurück, die kahl zu Füßen eines Trümmerschlosses schmachteten. Die leichten Schritte der Esel erstiegen, zum Geschrei derer, die sie trugen, drüben den Schlangenpfad; Staub fegte auf vor grellen Wirtshäusern; und am stumpfen Grün der Waldzinnen brach sich die heiße Himmelsflut. „Dort oben werden wir glücklich sein!“ Von der Höhe rieselte manchmal, mitten durch die Mittagsluft, ein dünner, kalter Hauch. Dann schlossen sich Fichtenmauern, hoch, still. Von den Hufen klappte ein Echo nach.

„Im Hotel lassen wir nur unsere Sachen; noch sind wenige Leute hier; nun haben wir den großen Wald: wir wollen ganz bis in die Tiefe ... O! die Quelle! Wir wollen uns hinlegen: deinen Kopf in meinen Schoß. Hast du mich lieb? Nun sind wir hier. Heute abend brauchen wir uns nicht zu trennen. Dieser Tag hat kein Ende.

... „Ich mag nicht essen: wollen wir weitergehen? Ich habe solche Unruhe; mir ist immer, keine Minute sei so lang, wie sie sein müßte. Bleib stehen, sieh mir in die Augen! O! wohin sind wir gelangt? Dies ist der Appennin aus den Geschichten, dies ist das Räubergebirge. Schleicht es nicht durch die Schlucht? Farren und Fichten: ein Drunter und Drüber. So war es hier auch vor tausend Jahren. Laufen wir hinab? Lauf! O, du läufst schlecht! Hol' mir die rote Blume, willst du? Die einzige kleine rote Blume am

Digitized by Google

Abhang. Nein, du kannſt es nicht. Laß! Verzeih, daß ich ſo dumm gebeten habe!

„Kehren wir um? Schon dämmert es ... Da iſt eine Bank: erzählſt du mir etwas? ... Du quälſt dich, glaube ich, recht ſehr, um etwas für mich zu finden. Ich höre nicht zu? Ja, dieſe Unruhe. Iſt es die hohe Luft? Dort bei den Obelisken ſteht es geſchrieben, wie hoch wir ſind. Denke dir den kleinen Florentiner Tyrannen, der ſeinen Namen auf die Obelisken geſetzt hat, der in Perrücke und geſticktem Frack hier auf dem wilden grünen Rücken geſtanden und ihn eingeweiht hat. Da lies! Die Straße führt in die Lombardei. Es dunkelt, und wir gehen nun in die Lombardei. Wie das klingt! Nach ganz alten, merkwürdigen Gefahren und Abenteuern. Und wir haben kein Geld, kein Dach, ſind allein auf der Welt und müſſen uns durchbetteln. Möchteſt du's? Sag'! für mich?"

„Alles möchte ich für dich tragen: ohne dich zu beſitzen. Ich liebe dich zu ſehr, um dich beſitzen zu wollen."

Lola lies ſeinen Arm los; ſie ſenkte die Stirn. Nach einer Weile:

„... Nun iſt's Nacht. Wohin nun mit uns?"

„Lauſche, Lola! Lauſche auf das Wogen der Schatten im Tal, und auf das leiſe, mondleiſe Geläut der Gipfel, die fern daraus aufſchweben! Wir hören's, weil wir uns lieben. Und hebe das Geſicht zum Himmel, zu dieſem Becken voll weißen Sternenfeuers, woraus Funken ſpritzen! Vergehen wir nicht darin,

Digitized by Google

wir, die vom ſelben Feuer ſind? Fühlſt du dich nicht aufgelöſt? Schwinden dir nicht Sinne und Kraft?“

„Mir iſt bange. Wie wird's ſein, wenn wir uns nicht mehr lieben?“

„Kannſt du dir's denken?“

„Dann müſſen wir uns doch trennen? Wir wollen aufrichtig ſein, hörſt du?“

„Lieben wir uns denn nicht? Du weichſt zurück? Beſinne dich! Lola!“

„Iſt das Liebe? Die geſchwiſterliche Zuſammengehörigkeit, die wir fühlen? Warum liebſt du mich? Was willſt du? ... Ach nein, ich quäle dich. Komm lieber hier hinab, wo das Waſſer rauſcht. Da hört man ſeine Gedanken nicht. Mitten in den Bach: die Steine ſind ſchlüpfrig, wir können ſtürzen und fortgeriſſen werden. Sage: würdeſt du für mich ſterben? Ja? Ganz ſicher? Ach ja, du würdeſt dich vielleicht fallen laſſen, dich vom Waſſer ergreifen laſſen. Aber würdeſt du dich erſchießen? Sage auch das! Die Waffen liebſt du nicht, wie? ... Oder würdeſt du ...?“

Sie ſchüttelte ſich; neugierig und böſe, überſchlichen lauter Bilder ſeines Sterbens ſie. Hilfeſuchend, drängte ſie ſich an ihn.

„Lieber! Ach, verzeih! Ich will keinen Helden. Du brauchſt nicht, wenn einmal unſer Pferd ſcheut, den Wagen umzuwerfen, damit ich auf dich falle und gerettet bin. Ich verachte den Helden! Ich verachte den Mann, der an meinen Körper denkt und an das Kind aus meinem Körper. Wir wollen keins. Wir

Digitized by Google

haben beide in der Liebe nicht die Einfachheit derer, die eine Raſſe fortzuſetzen haben."

„Lola, ich liebe dich."

„Mir iſt auf einmal das Wort ſo fremd. Worauf ſoll ich mich verlaſſen? Wäre die Welt nicht ſo weit und treulos. Was heißt's, daß wir uns lieben? Sieh, jenen blauen Berg umkränzen weißliche, und ſteigen wir hinüber, erwartet uns das Meer. Vorgebirge entſchleiern ſich, eins ums andre, dem, der wandert; den Küſten folgen Küſten; die Vogelſchwärme ziehen, und die Städte liegen verſammelt unter Wolken, die ſich auflöſen, wie die Schwärme ſich auflöſen werden, wie die Städte ſich auflöſen werden ... Warum liebſt du mich, und nicht eine Fremde, dort hinten?"

„Lola, welch kläglich einſames Lächeln! Du tuſt mir ſehr weh. Deine Augen zucken ſo voll Angſt hin und her, als grüben ſie ſich, leiſe und ſtumm, durch meine hinab. Dringſt du endlich bis zu meinem Herzen vor? Öffnet es ſich dir? Nein? Du ſeufzeſt? Es iſt unmöglich? ... Was murmelſt du?"

„Ich liebe zu ſehr. Wie ſollteſt du ſo lieben können? Dieſe Welt, in der ich keine Heimat habe, kennt ſolche Liebe nicht. Ich verſtehe, daß Frauen meinesgleichen ſich Chriſtus verlobten. Nur ihm durften ſie trauen. Ich, die nicht gläubig bin, ſollte ein Bild, eine abweſende Seele lieben ... Sieh, gerade unter uns, mitten im Haſten des Baches, ſchließen große Steine einen Spiegel ein. Wie ſtill er iſt! Das Mondlicht zaudert an ſeinem Rande. Unſere aneinander gelehnten Geſichter haben in ihm keine Augen mehr:

Digitized by

nur Schatten, die verfließen. So war neben dem Schiff, das mich vor langer Zeit herüberfuhr, in den Wellen ein Geſicht: ja, und manchmal ſchleifte bläulich ein Mantel heraus. Die Gottesmutter, ſagten die Matroſen; ſie begleite uns. Faſt wünſchte ich, du wäreſt nur ein Bild, das im Meer neben mir herzieht."

Sie ſtiegen zur Straße zurück, wanderten ſchweigend weiter. Da hielt Lola an und legte ihm, ſchweigend, die Arme um den Hals.

„Was iſt dir, meine Lola? Weinſt du? Lachſt du?"

„Alles war nicht wahr. Du haſt es doch nicht geglaubt? Wir lieben uns: das iſt immer der Schluß."

„Der Schluß des Schickſals. Denn in der weiten, weiten Welt hat es mich planvoll auf dich zugeführt, Lola. Mein Leben war Vorbereitung auf dich; mit allem, was mein war, hingſt du von je zuſammen, warſt mein Gedanke und mein Werk. Ich denke daran, daß einmal eine Idee in mir ſich klärte gemeinſam mit dem Bild einer Wieſe. Viele Blumen trug die Wieſe; keine von ihnen hatte ich zuvor geſehen; aber ich wußte: dieſe da, nur dieſe iſt verbunden mit dem, was jetzt mein Hirn gebiert, kommt aus verwandtem Stoff und liebt mich. Lola, deinen Mund?"

Die Straße hatte ſich geſenkt, ſie ſtiegen ſie wieder hinan. Lola ließ ſich von ihm ſtützen. Sie ließ ihn ſeinen Mantel auch um ſie breiten. Der Mond war fort, und ſchon ſtrich der Bergwind her. Sie ſetzten ſich jenem Ausſchnitt im Gebirge gegenüber, worin ein

Digitized by Google

Schein empordämmerte; und unter dem Mantel, der unbewegt blieb, drängten sie sich fester zusammen.

„Meine Lola."

„Ja, ganz dein"; — inbrünstig. Aber seltsam hoch und süß, wie mit entrücktem Spott:

„Nein: doch nicht ganz."

Nun sickerte Röte in die tiefsten Wolken. Vogelstimmen versuchten sich. Lola und Arnold streiften ihre in Glück und Gram ermüdeten Hände durch betautes Gras. An den Stämmen des Waldes züngelten die ersten roten Tagesflammen: sie traten ein, betteten sich aufs Moos und sagten einander, die Augen geschlossen, daß sie daheim seien.

Sie erwachten; und wirklich, sie sahen sich daheim im Walde: in seinen Verstecken, vor dem Ungewissen seiner langen Schattenlauben, in seiner grünen Tiefe, zu der hier und da Sonne hereinglitzerte, als flackere sie auf allen Seiten und verbrenne den Wald und die in ihm sich liebten. Hier genossen sie etwas wie Ruhe auf der Flucht, blickten bedächtig ihren seltsamen Gefühlen in die unerforschlichen Augen und hofften fast, zu vergessen und dahinzuschwinden . . . Sie traten hinaus: und da hatten die Berge schon sich aufgelöst ins Licht, und beugte schon die Welt sich unter einem blau brennenden Himmel."

„Ein neuer Tag!"

Sie merkten erst jetzt, daß sie eine Nacht beieinander gewesen waren: die erste. Und sie lachten, fielen sich in die Arme und küßten sich Tränen von den Wangen.

Digitized by

„Wir haben uns nicht getrennt, noch lange nicht trennen wir uns, noch lange nicht. Wir genießen doch viel Gutes!“

Sie ſuchten das Gaſthaus auf; und da, allein im Zimmer und indes ſie ihr Haar kämmte, mußte Lola denken:

„Wie Pardi ihn jetzt verachten würde!“

Die ganze Nacht unter ſeinem Mantel, und er hatte ſie nicht genommen. Sie hörte Pardis Auflachen und kämmte, die Zähne zuſammengebiſſen. Der Kopf ſchmerzte ihr; ſie ſchrak auf; und im Spiegel ſah ſie ſich rot von Scham.

„Wie? Ich habe mich ſeiner geſchämt? Arnolds? Meines Geliebten? Weil ein Menſch von niedrigerer Gattung ihn nicht verſtehen würde? Verſteht er denn mich? O!“

Nicht ſchnell genug ließ ſich das gutmachen. Hinunter, — er wartete am Tiſch — und noch ehe ſie ſich ſetzte, ihm die Hand geben und unter den Blicken des Saales ihm leiſe und ſtolz in die Augen ſprechen:

„Mein Geliebter!“

Nach fünf ſolcher Tage, ſchon im Wagen, der ſie forttrug:

„Ach! ſieh noch einmal das Haus an, — und die Obelisken! Werden wir je wieder dieſe Straße gehen? Zuſammen gewiß nicht. Die Straße in die Lombardei. Das iſt nun aus. Was wird kommen? Mir ahnt nur Trübes.“

Digitized by Google

„Warum, Lola? Da wir uns lieben?“

Sie ſenkte den Kopf. Verſtand er denn nicht? „Wir haben nun doch geſehen, daß unſere Liebe uns nicht wohltut, mitten im Glück nicht wohltut.“ Aber ſie ſchwieg. Wie er ſie drunten in Pracchia zur Bahn brachte, war ſie unaufmerkſam und reizbar. Endlich, noch aus dem Fenſter:

„Lieber, komme mir nicht nach! Fahre nach Deutſchland! Es iſt beſſer, wir trennen uns.“

Aber da ſie ihn faſſungslos erſchreckt ſah, ſtieß ſie die Tür auf und war bei ihm.

„Nein! nein! Wie könnte ich's ertragen! Du glaubſt doch nicht? Ich ſagte das, weil ich hier ſo glücklich war. Nimm meinen Fächer! Und daß du ihn mir morgen zurückbringſt! Nicht ſpäter als morgen!“

Von ganz fern winkte ſie nochmals. Er erwartete es nicht mehr, ſtand verſunken und atmete das Parfüm ihres Fächers. Lola ließ ſich auf den Sitz fallen und ſchloß die Augen. Die ſchwere Luft des Tunnels ängſtete ſie. Ihr war's, ſie führe dem Verfall entgegen: ihrem und ſeinem.

Aber ſie trafen ſich, wie früher, in Vorſtädten, bei entlegenen Landwirtshäuſern; ſchlenderten Hand in Hand durch Schafherden, kleine Abendbäche entlang und laſen im Schatten von Kloſtermauern, vor gewellten Olivenfeldern, in Dichtern. Manchmal überſchlug Lola eine Seite und wartete, daß Arnold nach Pardi frage. „Hat er ihn vergeſſen? Er nimmt unſere Freiheit hin, als ſei ſie verdient. Aber wem verdanken

Digitized by Google

wir ſie? Wenn Pardi zurückkäme —. Wenn er mich zu ſich riefe —.“ Und etwas Zorniges hob ſich auf in ihr gegen dieſen Träumer und ſein über dem Buch geſammeltes Geſicht.

Der Herbſthimmel hatte ſich weich und trübe um die Stadt geſchloſſen: da kam Pardi.

„Wie wir es nun wieder ſchwer haben,“ klagte Arnold. Nach ihrem unzufriedenen Schweigen ſagte Lola:

„Wir wenigſtens machen es ihm nicht ſchwer. Er darf ſich tröſten, wie er mag, für die Sarrida.“

Arnold merkte nichts.

„Ich bin ihm begegnet; mir klopft, ich geſtehe es, immer ein wenig das Herz: als ob ich nahe an einen Raubtierkäfig hinträte. Dennoch ſehe ich ihm gern zu, geſtatte mir bei ſeinem Anblick oft auch eine leichte Sehnſucht, — wenn er ſich ſo bewegt und ſpielen läßt, immer ein Ziel vor Augen, immer geſpannt und bereit. Ich erkenne dann in ihm den Mars von der Treppe der Uffizien.“

„Das iſt wohl intereſſant?“ — ganz leiſe; und ausbrechend:

„Aber daß er mein Leben zerſtört hat, vergeſſen Sie! Sie ſind kalt! Laſſen Sie mich allein!“

„Ich bitte dich!“ Er ſtammelte, und er lief weiter mit durch den Nebel, wie ein Hündchen. „Wie magſt du auf einmal alles verkennen? Haben wir uns nicht? Sind wir nicht eigentlich beſſer daran, unſer ſicherer, als der, der ſich mit einem unverſtandenen Schickſal herumſchlägt? Ich liebe dich nicht weniger, weil ich ihn nicht haſſen kann.“

Digitized by Google

„Doch.“

„Weil ich ihn anſehe, wie ein böſes Bild.“

„Sagen Sie das ihm! Sie werden erfahren, daß er kein Bild iſt. Kann ſein, daß er Sie tötet. Er wäre durchaus nicht zu fein und bedenklich, Sie zu töten — und auch mich. Ach! haben Sie denn kein Blut? Iſt es denn nicht möglich, Sie zum Äußerſten zu treiben? Nie könnten Sie etwas tun, was Sie bei kalter Vernunft nicht billigen würden: etwas Abſchließendes, etwas Gewaltſames?“

„Wenn ich es vorauswüßte, würde ich es nicht tun.“

„Sie haben Recht. Sie ſind immer klar und vernünftig. Wie ſollten Sie etwas Dummes tun. Gewalt iſt natürlich dumm.“

„Ich bin ſo ſehr dein, daß ich auch etwas tun würde, das mich Ehre und Leben koſten würde, und das ich ohne Überzeugung, nur in deinem Namen täte. Ich verachte die Gewalt; ich glaube, daß ſie uns ſchlecht macht und die Dinge nicht beſſert. Durch das Tragen einer Waffe fühlte ich mich einſt ſchlechter werden — und lächerlich. Denn alles Schlechte, Rückſtändige iſt lächerlich. Der Gewaltmenſch, der Krieger iſt eine Karikatur . . .“

„Vorhin begeiſterteſt du dich für den Mars.“

Seine Erregung, ſeine Widerſprüche und ſeine trotzige Übertreibung verſöhnten ſie. Nun ſeine Stirn zornig gerunzelt war, zerging zwiſchen ihren Brauen die Falte. Sie atmete ruhiger, faſt glücklich, weil ſie ihn hatte reizen können. Nur nicht immer dieſes

Digitized by

nüchterne Gleichgewicht, dieſe künſtliche Ruhe des Schwachen!“

Da haſchte ſie nach ſeinem Arm.

„Um Gottes willen, wir müſſen ausweichen. Siehſt du ihn nicht kommen? Drüben, hinter dem Wagen?“

Aber er ſtieß hervor:

„Nun geſchieht, was geſchehen will. Mein Weg geht hier.“

„Du biſt kindiſch;“ und zitternd, die Augen gradaus, folgte ſie. Der Nebel zog ſich noch dichter zuſammen; ſie kamen vorbei.

Lange nachher:

„Du wünſchteſt den Zuſammenſtoß?“

„Ja.“

„Wünſcheſt du ihn noch?“

„Nein.“

„Das iſt gut. Wir müſſen vernünftig ſein.“

„Du findeſt?“ fragte er mit einem langen, bitteren Blick. Sie ſenkte die Stirn. Ja: was er ſagen wollte, war wahr; ſie ſchwächte ihn, wie er ſie. Sie glichen ſich, konnten einander nicht helfen, und ſchleppten einander nach.

Und zu Hauſe beweinte ſie ſich und ihn.

„So redlich er ſeine Liebe meint: wie lange wird's dauern, und alles iſt nur geweſen, damit er ein Werk daraus macht. Er iſt nicht, wie ich, dazu geboren, von der Liebe ſein Schickſal hinzunehmen: ſondern damit er innere Spiele aus ihr geſtalte. Er kann nichts im Leben ganz und für immer ernſt nehmen. Noch im äußerſten Elend der Seele bleibt

Digitized by Google

er ein ſpielender Knabe. Vielleicht, daß eine Tat, eine große Schuld ihn reifen und ernſt machen würde? ... Aber weiß ich, ob ich ſie ihm verzeihen würde? ... Keine Hilfe. Ich bin noch immer allein.“

Was tun? Dies hatte ſchon wieder an eine Stelle geführt, wo es nicht vorwärts noch zurück ging. Wie oft im Leben hatte ſie ſolche Ausſichtsloſigkeit erlitten! Überdruß machte einem alles zweifelhaft: jede Zukunft, die Liebe ſelbſt. Wozu diente das eine? Warum nicht ebenſogut das andere tun? Lola ward krankhaft unentſchloſſen, verſäumte Zuſammenkünfte, weil ſie das Kleid nicht fand, das zum Wetter paßte, und grübelte gramvoll durch den Tag hin:

„Was iſt's: er fühlt dieſen Dichter nicht, den ich doch fühle? Dies haben wir alſo nicht gemein. Was eigentlich haben wir gemein?“

Raſtlos durchforſchte ſie ſich: „Kann ich ihm nicht entkommen?“ — „Nein: denn ich liebe ihn; trotz allem muß ich ihn lieben.“

„Wollte er mich doch betrügen! Ich würde zu ſtolz ſein, ihn noch zu lieben. Und auch ihm wäre beſſer, wir wären uns los. Denn auch er fängt an, mich zu haſſen.“

Er ſagte ihr jetzt:

„Du haſt wenig an mir: ich weiß es. Du biſt ſinnlich. Wäre auch nicht deine Vergangenheit, ich ſpüre doch immer deine Verachtung, weil du mir nicht gehörſt. Die Verachtung des Weibes für jeden, der ſie nicht umwirft und nimmt. Welche Selbſtverachtung!“

Seine Härte erleichterte ſie; ſie haſchte demütig

Digitized by Google

nach einem Blick des Grams und des Zorns; sie antwortete zart:

„Ich quäle dich, Lieber.“

Und sie verziehen einander.

„Daß wir uns zanken müssen! Als ich dich wiederfand, glaubte ich, nun wäre auf immer Friede. Du Lieber, wir verstehen uns nicht, selbst wir nicht. Noch lieben wir uns; jetzt sollten wir uns trennen. Noch würden wir einander nur Gutes hinterlassen.“

Sie hielten einer des andern beide Handgelenke, und sie sahen sich bleich und bebend in die Gesichter.

„Ich will nicht, daß du noch länger leidest. Ich will, daß du mich lieb behältst. Wir wollen uns trennen.“

Mit Wildheit sagten sie sich, wie glücklich sie einander wissen würden, fern voneinander. Und endlich mußte jeder an des Gefährten Schulter seine Tränen verstecken.

„Ich habe keine Geistesgegenwart,“ sagte Arnold, „und mißverstehe dich oft. Nachher, allein, sehe ich eine deiner Gebärden wieder und weiß, was sie, trotz deinen Worten, sagten.“

Lola erwiderte:

„Ich bin ein schwieriger Charakter; ich werde dich sehr unglücklich machen.“

Und er:

„Gleichviel: du brauchst Liebe; und ich will lieber für einen andern leiden, als durch und für mich selbst.“

Seufzend sahen sie auf. Der Sonnenuntergang türmte sich als geröteter Rauch wild über den Hügeln.

Digitized by Google

Sie wandten ſich und fanden drüben, in mond-durchträumtem Nebel, andere, müde und gütige. Hinter den leiſen Lichtern dort war wohl Friede. „Wir werden Frieden haben. Wir müſſen ihn finden, denn wir werden voneinander nie loskommen.“

Das Schickſal, das ſie verband, hatten ſie immer neu zu begreifen, mußten einander durch ſchlimme Wetter ſchleppen, vor allen Blicken ihre Liebe bergen und dabei an ihr zweifeln und am Grunde der Glücksſtunde ſchon die Tränen rinnen hören.

Manchmal verſuchten ſie es, einander auszuweichen. Lola betrat tagelang nicht die Straße. In einer Dämmerſtunde vor Weihnacht fand ſie ihn neben ihrer Tür.

„Verzeih' mir, daß ich mich an dein Haus gelehnt habe. Es iſt ſchon dunkel genug; und ich war ſo müde. Aber ich wäre bis morgen auf deiner Schwelle geblieben: bis du gekommen wäreſt. Warum kommſt du nicht mehr?“

Sie vergaß alles; ſie zog ihn hinter das Tor und faltete die Hände um ſeinen Hals. Geräuſch auf der Treppe ſcheuchte ſie von ſeiner Bruſt auf; ſie entwichen.

Unter den ſtarken, ſchwarzen Häuſerfeſten der hallenden Straße ſchlichen ſie hin, trennten ſich, bevor das Gewimmel der Alten Brücke ſie über den Fluß trug, und führten jenſeits einander durch ein Kreuz und Quer von Gäßchen, die Plätze zu umſchreiben, den Hauptwegen auszuweichen. Sie gingen einſam und mitten auf dem engen Pflaſter, das kein Trottoir

Digitized by Google

ſäumte. Im Licht armer Läden ſtreifte manchmal einer verlangend und traurig, das Geſicht des andern. Die Tür einer Kneipe flog auf, und ſie hielten den Schirm zwiſchen ſich und jene Augen ... Unter dem Schwebebogen der Via della Morte:

„Sollen wir nicht ein wenig ausruhen dürfen? Wir ſind durchnäßt.“ Sie wagten ſich in ein dürftiges Café. Die Glastür wankte klirrend; drei Kartenſpieler ſahen ihnen geſpannt entgegen; und ſie drückten ſich hinter den Pfeiler.

„Wir haben Ruhe, wir ſind geborgen. Draußen iſt's ſchlimm für uns.“

Er trocknete ihr Geſicht und Haar, — und er erzählte ihr, daß eine andere Frau vor langen Jahrhunderten eben hier durch ſolche ſchlimme Nacht, wie ſie, gegangen ſei: Ginevra degli Amieri, die im Dom auf einer Bahre erwachte, in ihrem Totenhemd zu den Menſchen zurückwollte, aber nicht bei Gatte und Eltern Einlaß fand, nur bei ihrem Geliebten.

„Sie hatte ſich ihm immer verſagt?“ wiederholte Lola. „Auch ihnen alſo fehlte der Mut? Aber nach ihrem Tode war er ihre Zuflucht. O! du würdeſt mich lieben, wenn ich tot wäre.“

Er ſagte zitternd, wie ſehr er ſie liebe, und ſie lächelte trübe an ihm vorbei.

„Wir haben das Gute gehabt, das uns beſtimmt war. Denke an unſern Frühling, an den Tag in Monte Turno. Mein Gott, daß das Leben einmal ſo ſüß und rein war! Wären wir damals geſtorben! Wie nun alles ſich unheilvoll anfühlt! Iſt jemand

Digitized by Google

an der Tür? Ach, mein Herz klopft bei jedem Windstoß."

Und Arnold, tonlos:

„Es ist wohl wahr, wir haben ein gehetztes Dasein."

Räderrollen ward lauter; sie unterschieden den Hufschlag zweier Pferde. Der Wagen hielt vor der Tür; Wirt und Kellner sprangen auf der Straße umher. Aus dem Wagen kam undeutlich eine Stimme, man solle dem Kutscher ein Glas Punsch bringen. Er bekam ihn; und draußen — die feuchte Luft strich herein — blieb es still, stockende Minuten still. Lola hatte die Hand auf dem Herzen. Die andere hielt Arnolds Arm gepackt; und Lola beugte sich, hinter dem Pfeiler hervor, langsam und bebend, bis in die Tür.

„Ich kann nicht mehr, ich muß sehen —"

Da riß sie sich zurück; er fand ihre Augen wie Geister blaß und irr; — und dann sah auch er: dort stand der Wagen des Hauses Pardi.

Lola hob sich, zagend, vom Sitz; Arnold legte ein Geldstück hin; und ohne einander loszulassen, glitten sie hinaus. Das Fenster des Wagens war verhängt. Der Kutscher schlürfte und sah gradaus. Sie hatten den Wagen umgangen, sie konnten fliehen ... Das Fenster war verhängt? Lola stand und zauderte, halb gewendet. Dann sagte ihrem Genossen ihr krank herbeischleichender Blick, daß sie sich ergebe. Jener dort solle zuschlagen, endlich zuschlagen. Die Neugier des Opfers war über sie gekommen, die Lust nach dem Opfer. Er sah sie an und erbleichte.

Sie setzte den Fuß an; sie erreichten drüben das

Digitized by

Fenſter: es ſtand offen; lautlos neigten ihre beiden Geſichter ſich darauf. Und ihre beiden Geſichter empfingen die Atemſtöße derer, die dort innen umkrampft lagen, ſich wanden und zuckten. Lola bewegte die Wimpern nicht. Ohne Eile richtete ſie ſich auf; Claudias von Luſt gebrochene Augen waren noch immer, ohne zu verſtehen, an ihr; — und Lola und Arnold gingen ungedämpften Schrittes von dannen, hinaus in Regen, zeitloſe Stille und totes Menſchengewühl, durch Vorſtädte mit elendem Lichtflimmern im Pflaſter und endlos weiter auf einer braunen, müden Landſtraße ohne Lampe, ohne Stern . . . Arnold taſtete nach Lolas Arm und ſtützte ihn. Ihre Schultern ſanken im Gehen zueinander. Sie empfingen mit ihren Schläfen den Regen, ſtießen fremd an Steine und gaben ihre willenloſen Stimmen der leeren Weite hin, die ſie trank.

„Meine arme Geliebte!“

„Mein armer Geliebter!“

V

Lola fieberte, ſchon die zweite Nacht. Sie fühlte ſich als Kind und auf der Großen Inſel. Feenlicht in ſtiller Runde, über Meer und Garten; und hielt man ihm nur das Geſicht hin, war's einem, man lächele. Weite Blumenkelche ſchwankten bedächtig, und Lola gab ihnen Namen: jedem einen längſt befreundeten Menſchennamen. Da tat aber ihr Herz einen Sprung, die ſchöne Luft ward ſchwer; Lola wollte laufen, laufen, und blieb ſtecken in der Luft; wollte ſchreien und hörte ſich nicht. Sie atmete auf: dort ſaßen um ihren Suppenkeſſel die Schwarzen. Alles war gut, die Boa war verſchwunden, Lola war ihr entronnen. Ein ſtarker Schwarzer hob ſie den Keſſel hinan, ſie tauchte ihren Löffel ein und ſah ſtolz umher, wie alle ihre blonden Locken bewunderten. Und nun ſchlug eine Stimme an: o, jene Stimme, bei der man vor Liebe zitterte und ſprang; und aus den Bäumen trat die große, ernſte Geſtalt. „Pai! Pai!“

Sie erwachte, die Hände hingeſtreckt und auf den Lippen ein Lächeln. Aber ein fremdes Geſicht bewegte ſich auf ihres zu; ſie ſchrak zurück: „Claudia!“ — und ſie bedeckte die Augen und ſtöhnte.

Digitized by Google

„Ich erſchrecke dich wohl, Lolina? Ach, ſieh mich an, ich flehe darum! Wirklich? Ich mache dir Grauen. O, du haſt recht, ich bin grauenhaft, und ich will gehen.“

Alles war wieder da; nichts half es, die Lider zuzudrücken. Dahinter ſchimmerte dennoch, wie aus dem Dunkel eines Wagens, Claudias Geſicht, mit den von Luſt gebrochenen Augen. Und auch er war zurückgekehrt, der unfruchtbar Geliebte. Das Schickſal war zurückgekehrt.

„Du bringſt mir Nachricht von ihm?“

Claudia blieb ſcheu dorthinten gegen die Wand gedrängt, als wollte ſie hindurch. Sie ſtammelte:

„Warum biſt du krank geworden? O! ich bin eine Verbrecherin. Wollte doch Tullio mich umbringen, mich endlich umbringen! Ich habe dich geſehen, Lola, als eine Erſcheinung: ich darf dir nicht ſagen, wann. Du erſcheinſt mir oft: ich darf dir nicht ſagen, wann.“

„Bin ich dir erſchienen, Claudia? Ach, laß das! Es wird nicht wahr ſein; denn ich glaube nicht, daß meine Seele von mir fortſchweifen kann. Sie ſitzt immer über ſich ſelbſt gebeugt. Du verſtehſt das nicht. Hat er dir Aufträge gegeben?“

„Nur, daß er ſich ſehr um dich ängſtet. Er hat es nicht geſagt: ich ſah es. Aber nun wirſt du geneſen, Lolina. Ich will ihm ſagen, wie gut du ausſiehſt.“

„Tu' es nicht! Sage ihm, ich werde ſterben . . .“

Sie ſann müde. „Er verdient es. Wenn ich tot bin, wird er bereuen. Dann wird er mir alles geben

Digitized by Google

wollen, als lebte ich. Jetzt liebt er mich nur so, wie man eine Tote liebt. Vielleicht gibt es ein Jenseits? Dort sehe ich seiner Liebe zu und freue mich meines Todes."

„Ja," sagte sie, „ich wünsche mir sehr, zu sterben. Niemand weiß, wie gut das wäre."

Claudia kauerte am Boden und haschte mit den Lippen nach Lolas Hand.

„Du bist weich und unschuldig, meine Claudia; ich habe dich gern. Aber geh' nun, ich bitte dich, — und sei unbesorgt. Ich werde wohl nicht sterben: es wäre zu viel Glück. Nur träumen darf ich. Vorhin träumte ich, und da war's, als sei noch nichts geschehen, von allem Schlimmen noch nichts."

Noch wachte sie, und fühlte sich doch ganz deutlich aus dem Meer steigen: über große flache Steine und auf den Strand. Er war nun leer; und das schwarze Laubdach, unter dem sie hinging, blitzte oben weiß vom Mond. Sie wußte sich allein auf der Großen Insel; die Blumen im Mondlicht sahen aus wie Seelen, — und da erinnerte Lola sich, sie sei gestorben. Dies war das Jenseits; und doch lag es auf Erden, und wer sie sehr liebte, konnte sie einholen und es ihr sagen. Sie vermochte nicht zu sprechen, aber sie erriet, was drüben geschah: erriet seine Sehnsucht und lauschte lächelnd übers Meer hin ... Nun war er da. Noch fand er sie nicht, sie aber spähte schon bis in sein Herz und sah es bereit, mit ihrem auch den Tod zu teilen. Sie dachte: Hier bin ich! Komm! — und da war er unter ihrer Palme; ihre Hände streiften sich,

Digitized by Google

ſeine Wärme rann ihr ins Herz und erweckte ſie. Ein Schrei: ſie ſchrak auf.

Er liebte ſie! Das Glück dehnte in ihr ſeine großen Flügel. Weich ward ſie gehoben, ſchloß wieder die Augen und ließ ſich tragen. „Nun bin ich ſeiner gewiß, — da er mir bis hierher gefolgt iſt. Nun liebt er mich mehr als ſein Leben.“

Träume mußten es ihr beweiſen; — und ſie erhielt ſich im Traum von ihm, fand es ſüß, ſeiner zu denken und ihn nicht zu ſehen. Längſt ging ſie wieder umher und wollte doch den Brief, den Claudia für ihn verlangte, nicht ſchreiben. Ihr Traumgeſpinſt wäre durch Worte zerriſſen worden. Er hätte ſie enttäuſcht. Als ſie ihn wiederſah, war's Zufall, und ſie erſchrak. Er begegnete ihr ſanft und reuevoll, — und in ihr wallten Tränen auf. Warum ſchalt er ſie nicht? Er mußte wiſſen, daß ſie geſtern große Geſellſchaft bei ſich gehabt hatte. Sie ſah alle Welt, nur ihn nicht; er aber blieb gütig.

„Mein Mann ließ mir keine Ruhe,“ ſagte ſie, und da ſah ſie ihn aufzucken. Alſo brauchte jetzt nur Pardis Name zu fallen, und er war getroffen und ſank in eiferſüchtiges Grübeln?

„Er iſt ruiniert,“ ſagte Lola mit Herzklopfen; „um ſich zu halten, bleibt ihm nur, daß er ſich wählen läßt. Und da die Kammer aufgelöſt iſt —. Aber du hörſt nicht zu?“

Er ſtammelte. Nein: ſein Zorn, ſein Haß waren wieder ausgewichen. Die Eiferſucht machte ihn nur noch verlegen. Lola ſagte gereizt:

Digitized by Google

„Warum ſchiltſt du nicht? Ich bin ſchlecht.“

„Du warſt krank. Ich habe dich zu lieb . . .“

Immer dieſe Gerechtigkeit. Hätte er den Herrn gezeigt — wie der andere! In ihrem Zimmer träumte ſie davon: auch davon. Er befahl ihr, und ſie arbeitete für ihn. Denn ſie waren arm, waren entflohen und lebten in einer Hütte: ſie ſeine Magd. „Wie ich dich liebe! Schlage mich!“ Sie ſaß, in ihrem Sinn, zu ſeinen Füßen; und wie ſie zu ihm aufſah, ſchob ſeinem Geſicht ſich, und ſie wußte es kaum, Pardis unter. Als ſie es merkte, vertrieb ſie's. Noch oft kehrte es wieder, ſtatt des gerufenen. Und mehrmals erwachte ſie und bebte noch davon, daß ſie in Armen gelegen hatte, die der Geliebte ihr geöffnet und der Gehaßte um ſie geſchloſſen hatte.

„Warum ſuche ich nach allem Leiden, das jener mir auferlegt hat, in Arnold doch wieder den anderen? Bin ich denn wirklich unheilbar? Ach, wollte mein Geliebter mich erlöſen! Eine Tat! Ein Zugreifen! Sie wußte nicht, wie, wollte es nicht wiſſen. Es war ſeine, des Mannes, Sache. Er hätte handeln ſollen trotz ihr, und wenn ſie ſelbſt ihm auch die Hände feſthielt. Sie irrte durchs Zimmer. Vielleicht lag alles daran, daß er ſie nicht nahm? Er verſtand ſie nicht, er war ein ſchlechter Seelenkenner. Sie ſträubte ſich, ſie hatte Bedenken: welche Frau hatte ſie nicht. „Ich bin eine gewöhnliche Frau!“ Er ließ ſich täuſchen, er war lächerlich vor Zartgefühl. Wäre er einen Augenblick ganz Mann geweſen! Es blieb wider die Natur, daß ſie, die ſich alles gegeben hatten, einander

Digitized by Google

die Körper verſagten. Daraus kam dieſe Sucht, einander zu quälen, dieſe Feindſeligkeit im Sehnen, dieſe Träume, die ins Irre und Verderbte ſchweiften. Sie legte Claudia eine zornige Beichte ab.

„Wir Frauen erfinden Gott weiß was, zu unſerer Verteidigung. Du weißt ſelbſt, daß wir's übel nehmen, wenn man es gelten läßt. Er aber läßt alles gelten. Ich bin noch immer nicht ſeine Geliebte. Du haſt es mir früher nie geglaubt und wirſt es auch jetzt nicht glauben: wie könnteſt du. Aber es iſt ſo."

Claudia ſpähte in Lolas Augen, ob dies die Wahrheit ſei. Sie war ſprachlos. Dann ſchob ſie den Mund vor; die anſtürmenden Worte blähten ihn; und plötzlich erbrachen ſie ihn. Arnold war ein elender Feigling; er ſollte eine Schürze vorbekommen; Lola konnte ſich von ihm ihr Schlafzimmer aufräumen laſſen. „Ah! auch dies laß ihn tun, —" und Claudia machte eine Gebärde. Vor Entrüſtung ward ſie unanſtändig. Übrigens beteuerte ſie, ſie habe Arnold nie getraut. Er ſei kein Mann. Seine Augen mißfielen ihr. Erſchreckt griff Lola ein, erklärte und ſuchte gutzumachen.

„Ich wußte wohl," gab Claudia zu, „daß ihr anders ſeid, als wir: du eine andere Frau, er ein Mann, nicht wie die unſeren. Ich verſtehe eure Sachen nicht, ihr müßt ſelbſt zuſehen."

Aber ihre Phantaſie war nun umgelenkt. Claudia bewegte langſam ihren kleinen Kopf und verdrehte, vor ſchmerzlicher Bewunderung, die großen bräunlichweißen Tieraugen.

„Ihr ſeid Engel. Wir gewöhnlichen Menſchen

Digitized

können euch nicht nachahmen, ihr aber ſeid Engel. Tröſte dich, Lola: deine Leiden werden dir mit himmliſchen Freuden vergolten werden, für meine aber bin ich verdammt. Ach! weine nicht, Lolina. Was ſoll dann ich tun?“

Lola wandte ſich ab. Sie erkannte das Leiden anderer nicht mehr: ihr eigenes hatte alles verdunkelt. „Und wenn es ein Jenſeits gäbe,“ dachte ſie, „es wäre dennoch leichter, ſich mit allen anderen verdammen zu laſſen, als ganz einſam ſelig zu werden.“

Sie forderte von Arnold:

„Sei ein einziges Mal leichtſinnig! Biſt du mir nie untreu geweſen? Haſt du dich je geſchlagen? Ach nein, — aber ſo verſchwende doch irgend etwas!“

Er war gar zu ſparſam: mit dem Seinen und mit ſich. Sie warf ihm, wenn ſie grübelte, vor, daß er ihr nie ein Geſchenk gemacht habe. Pardi hatte für die Sarrida Hunderttauſende fortgeworfen, — „aber auch für mich war er immer bereit: ich brauchte nur Launen zu zeigen. Ein Gericht zu viel machte ihn wütend; aber er hätte mir eine Yacht gekauft. Wem eine Frau nicht das Geld wert iſt, dem iſt ſie ſchwerlich das Leben wert. Arnold iſt mäßig und vernünftig; ſeine Tugenden ſind ſehr bürgerlich . . .“

Und hingen nicht ebenſo bürgerliche Untugenden mit ihnen zuſammen? „Seine Kälte und ſeine Art, Menſchen anzuſehen! Ach! er wird niemandem unrecht tun: nicht durch blindes Lob und nicht durch Ver-

Digitized by

leumdung. Er zerlegt und begreift. Er kennt nicht Freund noch Feind: nur das kleine selbstsüchtige Vergnügen des Durchschauens. In dem Gerechtigkeitssinn dieser Schwachen, wie viel kleinliche Bosheit! Pardi: o, dem wird's heiß, der liebt und haßt; und wen er nicht ersticht, den hält er gradaus für einen Ehrenmann. Bei dem würde man selbst wissen, wer man ist, würde seiner selbst sicher und geborgen sein . . ."

Und sie dachte der Zeit, da sie's war. „Das einzige Gute war doch das Sinnenglück: damals, wie ich jung war." Das schien Jahrzehnte her. Sie saß in wehmütigen Erinnerungen, wie eine Greisin. Plötzlich eine Wallung, daß die Luft zu flimmern schien, — und sie bebte vom Gefühl abenteuernder Jugend, vom Gefühl des Lebens von damals. Noch immer war's da, ging aus und ein mit dem Mann, und war toller als je. Ein Schritt nur! Das andere vergessen können! Pardis Untergang mitmachen! Sein ganz und für immer verwirrtes Schicksal teilen, dies von jeder Verantwortung, allem Denken befreite; lieben und betrügen, sich durchschlagen, Hunger haben wie ein Tier und tafeln wie die Götter, gehetzt werden und atemlos lachen. „War ich nicht schon früher etwas wie eine Abenteurerin? Ich gehöre zu ihm. Was er mir zu bieten hat, kommt mir zu."

Dann fing sie einen Männerblick ab, der sich auf eine Frau niederließ, und ihr ward kalt. Die unkeusche Wirkung dieser Frau, die Unkeuschheit unter ihren Kleidern, hinter ihren Augen, die Unkeuschheit, die ihr Gedanke, ihr Zweck, ihre Funktion war, machte Lola

Digitized by Google

erſtarren vor Ekel und Grauen. Sie ſelbſt war, in ihrem Bewußtſein und Willen, dieſe Frau geweſen! Sie fühlte ſich nackt unter allen Menſchen und verlor den Kopf.

Der Spalt, der von jeher durch ihr Leben ſchnitt, war weit aufgeriſſen, und Flammen ſchlugen heraus. Ihr verſtörtes Innere warf, durcheinander, alle Triebe empor, brachte alle Bilder zurück. Sie hätte auf einem kalten Meer mit Arnold Schiffbruch erleiden mögen. Aber das Polſter eines Wagens erſchien ihr und zwei Geſtalten, die ſich umkrampft hielten und zuckten. Sie töten! Ach! dies erlöſende Wort. Wie kam es denn, daß dieſe Claudia noch lebte, daß Lola ihr die Hand reichte, ihr ihren Namen gab — „Claudia" — als dürfe ſie leben? Beide töten! Gereinigt war dann alles und ſtill.

Wie ſie ſich im Qualm ihres blutigen Traumes betraf, fielen ihre Züge zuſammen, und ſie ſchloß, ſich zu fliehen, die Augen. Sie verachtete ihr Wüten, das Wüten der Ohnmacht, und verachtete die Stunden der Sehnſucht, rein zu ſein; denn immer ſchlugen tieriſche Dämpfe hinein. Sie litt Abſcheu vor jeder ihrer Regungen; alle deuchten ihr uralt, verbraucht und vorauszuſehen; die Gedanken abgeſpielt, die Empfindungen ſchal und verderbt. Sich los ſein! „Da ich nie wiſſen werde, wozu ich geboren bin: lieber nichts mehr wiſſen!"

Ein Ausweg: ſich beſchränken, Anſprüche und Gedanken abwerfen, ihre Kraft nur mehr gebrauchen, um zu erhalten, was im Zuſammenſturz aller Dinge,

Digitized by Google

ihrer Liebe und ihres bürgerlichen Daſeins, noch ſtand. Sie machte ſich an eine genaue Beaufſichtigung des Haushaltes, wollte ſparen, kleinlich ſparen. Was half's, da Pardi die letzte Habe zu Geld machte und es verſtreute. Ein Fremder kam ins Haus und verhandelte über den Preis der Verkündigung, draußen an der Faſſade. Lola ſprach lachend davon zur Tochter des Präfekten und fühlte ſich gerettet, als am Abend drunten eine Wache ſtand. Pardi deklamierte vor den Freunden, die hereinſtrömten. Ob die Verkündigung ſein ſei, oder der Nation. Warum die Nation, anſtatt nur den Verkauf zu verbieten, ihm das Kunſtwerk nicht lieber gleich wegnehme. Lola miſchte ſich heiter ein.

„Was er für Einfälle hat, wie, meine Herren? Wenn du das Bild nicht ſehen magſt — auch ich habe es ſatt —: warum muß dieſer Amerikaner es haben? Warum nicht das Muſeum?“

„Einfalt! Weil es nur die Hälfte dafür gibt. Und meinſt du, eine Wahl ſei umſonſt? Zehntauſend Wähler wollen bezahlt ſein, jeder mit fünf Lire, und die großen koſten mehr. Aber ich mache es; wir haben gewettet: wie, Marco, Carlino? Ihr ſollt ſehen, ob ich noch der Alte bin.“

Er verbreitete ſich, lockeren Herzens, nach allen Seiten, feuerte Sympathien an, zauberte einen ganzen Garten von Leichtſinn und guter Laune aus all dieſen Geſichtern. Muſik näherte ſich, und eine Schar Volkes, vom Fürſten Valdomini geführt, ſchrie zu den Fenſtern herauf, daß Pardi leben ſolle, und daß ſeine Feinde

Digitized by Google

ſterben ſollten. Und ſie machten ſich über die beiden Carabinieri her, die die Verkündigung bewachten. Pardi war ſchon unten und fiel den Angreifern in den Arm. Er ſprang auf die Stufen zum Tor und redete: etwas weſenlos Begeiſterndes, wovon die Augen ringsum zu blitzen begannen. Dann, die Hand nach der Hausecke geſtreckt:

„Dort in meinem Keller wird euch mein Wein für fünf Soldi verkauft. Ihr wißt, daß das wenig iſt. Von heute ab aber ſollt ihr ihn für drei haben.“

Er war auf einmal in einem Sturm von Händedrücken, ward auf Schultern gehoben und zum Weinkeller getragen. Das Gelage dauerte lange; Lola ſah, allein zurückgeblieben, daß auch die Wächter ſich hinziehen ließen. Und am Morgen gafften Bürger die nackte Hauswand hinan. Die Verkündigung war fort.

Pardi ſtand inmitten aller Diener und lachte, daß es ihn bis auf die Knie beugte.

„Ah! Geld wollt ihr?“ rief er den aufgeregten Eindringlingen zu. „Ich habe keins: weniger als geſtern. Denn meine Madonna hat man mir geſtohlen.“

Er hatte keins. Längſt waren die Summen, die er noch erraffte, nutzlos dahin, bevor ſie eingingen. Pardi focht nur noch, um zu fechten und mit dem Bewußtſein, auch den Fußbreit Boden, worauf er ſein Florett führte, werde er aufgeben müſſen. Er ſcheute nicht mehr Ungeſetzlichkeiten noch Unzartheiten: blieb ihm nur die furchterregende Gebärde, die große Maske, der alles erſchütternde Abgang. Er war dabei, ſeinen

Digitized by Google

Reſt bürgerlicher Ehre abzuſtreifen, und behauptete um ſo wuchtiger die des Helden. Wegen eines Hemdes, das er einem Freunde aus der Kommode genommen und ſich angezogen hatte, kämpfte er ein Duell. Und am Abend vorher war er bei erhöhter Laune, verſprach Lola eine Reiſe nach Paris und lobte ſein Leben. „Wie viel Tätigkeit! Wie viel Bewegung!“ Indes er in Verſammlungen auftrat, mit dem Waffenkaſten vors Tor fuhr und täglich Frauen kraft ſeines ganzen Feuers, als brenne es nur dafür, in allen Winkeln der Stadt Frauen im Dahinſtürzen mit ſich riß, hatte er durch Laufen, Lungern, Kartenſpiel und Drohungen den Sturz ſeines Hauſes hinzufriſten, zwölf Stunden noch, und noch zwölf.

Lola kam, wie ſie ihm zuſah, in zitternde Bewegung. Sie konnte nicht ſchlafen, dachte ſie an das feurige Leben, das er Tag und Nacht unterhielt. In welchem trüben Grau ſchlich man mit Arnold dahin! Pardi war bewundernswert. Mit einer todverachtenden Freude ſah ſie ihn alles, was er war, wie ein Feuerwerk in die Luft ſchicken. Gleich war das letzte abgebrannt; der Reſt war Pulverdampf und Nacht. Inzwiſchen aber genoß man einen berauſchenden Jubel, einen glänzenden Leichtſinn. Und man empfand ſich vergrößert und ſtärker beleuchtet, wie auf einer Bühne. Aus Lola löſten ſich, indes ſie dies miterlebte, Akzente und Gebärden, die ſie in ſich nicht gekannt hatte.

„Sie, Botta, unſer alter Freund, unterſtützen die Kandidatur meines Mannes. Ich habe es nicht anders erwartet, aber werden Sie ihn durchbringen?“

Digitized by Google

Botta ſchmatzte; und die Tiſchnachbarn wandten ſich her nach Lolas lauten Worten.

„Conteſſa, wir haben viel für uns, vor allem ſeine Gläubiger. Jawohl, das Konſortium ſeiner Gläubiger, denen wir klargemacht haben, daß nur ſeine Wahl ihnen zu ihrem Gelde helfen kann. Sie ſind von Eifer erfüllt.“

„Warum nicht,“ ſagte Lola. „Auch niedrige Intereſſen müſſen dienen, damit Hohes erreicht wird.“

Gegenüber begann Nutini:

„Jeder tut das Seine, damit die gute Sache ſiegt. Wiſſen Sie ſchon das von der Linda Vitali? Alſo, der Vitali hatte, vom Klub her, eine Forderung an Ihren Gatten, Conteſſa, und bekommt ſie durch Scheck vom Juwelier Spontelli. Er geht der Sache nach und entdeckt — niemals raten Sie, was er entdeckt: daß er mit den Juwelen der Linda bezahlt iſt, mit den Colliers ſeiner eigenen Frau.“

Links und rechts lachte es diskret. Nutini ſchielte auf ſeine Naſe.

„Und der Vitali ſchweigt. Was opfert man, als Gatte der Linda, nicht alles, um einen Kandidaten in die Kammer zu bringen, der die Eheſcheidung verhindert. Auch Sie, Conteſſa, werden ſchwerlich einen größeren Wunſch haben.“

Die anderen wiederholten:

„Jeder tut das Seine, um Pardi durchzubringen.“

Lola hob die Tafel auf; und im Aufſtehen, mit großartiger Handbewegung:

„Ich mache kein Hehl daraus, daß ich Geldopfer

Digitized by

gering anſchlage und das Geld verachte. Die Geſchichte hat erhabene Bettler gekannt. Niemand kann dem Conte Pardi ein Opfer bringen, das er ihm nicht im voraus hundertfach bezahlt hätte: als er ſich für Italien in Afrika ſchlug."

Sie ſtand aufgerichtet und den Kopf im Nacken, im glitzernden Fluß ihrer Schleppe. Die Geſtalten um ſie her bückten ſich unbewußt ein wenig, die Blicke wurden verehrend. Lola ſah, daß es alle antreibe, ihr „Brava!" zuzurufen. Sie biß ſich auf die Lippe, und ſie fürchtete, zu erröten. Gleich darauf war ſie um ſo glücklicher: ganz Heldin, dieſem allen gewachſen und verbündet mit Pardi. Er kam herbei. Von drüben hatte er bemerkt, daß ſie Wirkung übte: noch eine Wirkung, die ſich mitnehmen ließ. Lola ſagte „Mein Freund —", und ſie gaben ſich die Hand, beide ſtolz und bewundert.

Sie wußten kaum noch, wie ſie es miteinander meinten. Was ſie der Öffentlichkeit vorführten, ſpielten ſie nun auch unter vier Augen. Erſt wenn er fort war, erſchrak Lola. Habe ich denn keine eigenen Gefühle mehr? Was ſoll dieſe Komödie: zwei Schritte vom Abgrund? Ich wollte uns doch aufhalten, ihn aufhalten; — und jetzt treibe ich ihn vorwärts. Mein Gott, welche Angſt! Ich muß etwas tun, ich muß ihn warnen."

Sein Schritt war, als er heimkam, ſchwerer als ſonſt; ſie hörte ihn auf den Sitz fallen. Sie legte die Hand ans Herz, das klopfte; dann trat ſie ein.

Digitized by Google

„Guten Abend, mein Lieber. Stehen unſere Sachen nicht gut?“

„Unſere Sachen?“

„Nicht die Stirn falten!“

Sie berührte ſie mit dem Finger.

„Wir haben doch, trotz allem, dieſelben Intereſſen. Laß mich ein wenig für dich denken. Der Trubel, in dem du lebſt, erlaubt es dir nicht. Aber wie ſoll dies alles enden. Magſt du gewählt werden oder nicht, — ein Spiel iſt auch dies dir nur: nicht wahr, ich kenne dich? Und was bleibt dir vom Gewinn? Vielleicht iſt alles Geld, das in den Spielſälen von Florenz umläuft, ſchon durch deine Hände gefloſſen; was aber haſt du nun? Und wenn die letzte Frau dir gehört hat, was wirſt du noch haben? Werde ruhiger, Freund, widerſtehe deinen Wünſchen.“ Und leiſer, mit Zittern: „Wir ſind nicht geboren, um glücklich zu ſein: gewöhne auch du dich an den Gedanken.“

Er ſchüttelte ihre Hand von ſeiner Schulter; er ſah ſie knirſchend an. Erſchreckt murmelte ſie noch:

„Ich ſage es aus Sorge um dich, um mich ſelbſt. Wir haben doch dieſelben Intereſſen.“

Und er brach aus.

„Die Erkenntnis kommt dir alſo? Sie kommt nicht zu früh! Andern Frauen kommt ſie vielleicht ein wenig früher. Ich habe gehört, daß der Untergang eines Hauſes durch die Frau verhindert worden iſt. Aber wahrſcheinlich ſah ſie etwas anders aus als du. Die Cupola hat ihrem Mann das Trinken und die Weiber abgewöhnt: alles beides. Sie hat ihn ſich

Digitized by Google

zurückgeholt, sie hat ihn mit ihren Umschlingungen erweicht, sie hat sich, für ihn, so lasterhaft gemacht, daß sie ihm zwei Laster ersetzte. Vernunft brauchte sie ihm nicht zu predigen: ihre Vernunft war in ihrer Liebe. Aber die hast du nicht. Das ist es: du hast keine Liebe!"

Sie wendete ihm die Flächen ihrer gesenkten Hände zu und hielt seinen von Verachtung schweren Blick aus.

„Ah! jetzt findet sie Tränen: jetzt, da es auch ihr an den Hals geht. Und doch schien dir an diesem Hause nie viel gelegen. Ich sah dich in diesen Zimmern immer sitzen, wie eine Gefangene; wie eine Reisende, die in einem Hafenhotel warten muß, weil der Dampfer beschädigt ist. Als ob du auf deinem Koffer saßest. Wir alle waren dir unheimlich — und du uns. Nie hast du aufgehört, in einer fremden Sprache zu denken; und was du dachtest, war uns fremd: fremd und nicht befreundet. Du warst unsere Feindin: ja, ich hatte eine Feindin im Haus. Was Wunder, wenn ich nicht darin blieb?"

Lolas Brust ging rascher, ihr Blick ward hart; sie stieß hervor:

„Du warst mit allen verbündet gegen mich. Ich war allein — und wäre es überall. Was ich gelitten habe, gibt mir am Ende mehr Recht, darauf stolz zu sein."

„Ach ja — und selbstgerecht. Du warst immer die Überlegene, weil du die Kalte warst. Ich bin so unbesonnen gewesen, hier eine Fremde einzuführen, die uns in aller Ruhe ausspionieren durfte."

Digitized by Google

„Wir waren beide unbesonnen. Aber ich habe nicht spioniert; ich habe vor manchem, was ihr mich sehen ließt, die Augen geschlossen.“

„Mit jenem andern Fremden, deinem Freunde, mußt du sehr geistreich über uns philosophiert haben. Du hast einen Freund, einen Liebhaber gehabt. Du hast ihn vielleicht noch. Ich sehe ihn nicht, aber was beweist das bei euch. Sieht man euch und eure Taten? Ihr treibt gewiß aus der Ferne mit eurem Gedanken mehr Unzucht, als wir, wenn wir zusammen im Bett liegen. Ich mußte es zulassen. In deinen Kopf hineingreifen zu können, dafür hätte ich manchmal mein Leben gegeben. Man greift nicht in einen Kopf wie den deinen, man kommt dir nicht bei. Da: wenn ich so um dich kreise, gibt es immer einen Strich, über den ich nicht hinweg kann: nicht hinein zu dir und dich totschlagen. Ach! hätte ich dich damals aus dem Fenster fallen lassen! Du wagtest mir ins Gesicht zu sagen, daß du den andern liebtest; du drohtest mir, wenn ich dich anrührte, und du hingst halb hinaus: wie kam's, daß ich dich nicht ganz hinabwarf? Ich begreife es nicht.“

„Ja: warum nicht. Du hättest es tun sollen!“

Sie nickten beide wild. Sie standen einander entgegengeworfen und hielten sich keuchend ihre Wunden vor. Pardi schrie auf, als seien alle seine Verbände fortgerissen.

„Denke ich an dein geheimes Leben mit dem andern, dann entschuldige ich jeden Verrat, den je eine Frau beging: sehne mich nach jedem. Es gibt Frauen, die

Digitized by Google

im Verrat groß waren. Die Cupola hat, um ihren Mann zu retten, auch das getan; ſie hat ſich verkauft. Ah! dir hätte deine hohe Selbſtachtung das verboten: ich weiß. Wie ſollteſt du dienen? Biſt du eine Frau wie die unſeren? Ich aber ſchwöre dir: du hätteſt, wie die unſeren, zehn Liebhaber haben können und mein Weib ſein; ich hätte dich gejagt und erlegt; dann aber hätte ich geweint auf deinem Sarg vor Liebe. Und jetzt werde ich darauf ſpeien."

„Töte mich!"

Sie warf die Hände empor.

„So töte mich doch!"

„Damit ich Mörder bin und durch dich vollends verderbe? Hoffe das nicht! Wir werden zuſammen weiterleben. Mein Haus ſcheint mir nicht mehr meins. Kein Kind iſt darin. Du haſt mein Geſchlecht getötet; wo iſt Giovannino? Nun am Haus die Verkündigung fehlt, kommt er nie mehr hinein. Ich fühle mich daraus vertrieben, ich bin wie in Reiſehaſt. Du, eine Heimatloſe, haſt mich heimatlos gemacht! Und jetzt möchteſt du mich allein laſſen? Das Schiff räumen, da es ſinkt? Hoffe das nicht! Wir ſind untrennbar. Weißt du nicht, warum ich gewählt werden will? Aus Haß auf dich! Damit ich das Geſetz der Scheidung verhindern kann! Damit unſere Hölle ewig iſt!"

Lola ſtand, Kopf und Schultern gebeugt. Er wütete.

„Vielleicht wirſt du mit mir in einem Miniſterpalaſt wohnen, wirſt zuſehen, wie ich mir die Banken dienſtbar mache, Gold in Barren verdiene, gefürchtet und gefeiert, von den Frauen begehrt werde, und wirſt

Digitized by Google

von meiner Übermacht erdrückt, dahinleben. Vielleicht auch werde ich mich, ausgepfiffen und als Bettler, in meine letzte schmutzige Kate werfen, nach scharfem Käse stinken, ein Schwein züchten, das ich am nächsten Markt verhandele, und mit der Magd schlafen. Du wirst niedriger sein als sie! Denn du bist dabei: zweifle nicht. Das Gesetz zwingt dich zu mir, wohin ich auch gehe; und ich denke es auszunützen. Nur darauf noch werde ich aus sein, dich, meine Verderberin, zu erniedrigen und mit Schande zu beladen . . ."

Stimme und Atem blieben ihm aus; er stand, verzerrt, und würgte. Lola flüsterte:

„Tu's! Ich nehme es hin."

Er fuchtelte haltlos; er krümmte sich.

„Die Heuchlerin! Die schmutzige Heuchlerin! Wie soll man sie fassen? Könnte ich dich nackt durch die Straßen jagen! Eine solche Schande erfinden, daß du endlich einen Seufzer tätest, der nicht lügt: und wäre es dein letzter!"

Die Faust an der Stirn, taumelte er hinaus. Lola ließ sich mit dem Arm, der die Augen bedeckte, gegen die Wand fallen. Sie dachte, von Schrecken dumpf: „Es ist, wie er sagt: ich bin schuld. Ich wollte nur mein eigenes Elend fühlen, aber auch seins fällt mir zur Last, — und unter ihrer Wucht werde ich nicht mehr aufstehen. Liegen bleiben und abbüßen! Er sah fahl und alt aus: zum erstenmal; und ich habe das gemacht, ich selbst. O räche dich! Daß du mich leben läßt, ist zu wenig!"

Digitized by Google

Am Morgen erfuhr ſie, daß eine Geliebte ihres Mannes im Hauſe ſei. Die Kammerfrau wußte von Cesco, daß der Herr Graf ſie nachts in ſeinem Zimmer gehabt habe. Jetzt war ſie fort; — aber am Nachmittag flog Clotilde, von Neuigkeiten außer Atem, ins Boudoir. Ob die Frau Gräfin nichts höre: das Haus ſei in Aufruhr, die Treppe verſtellt mit Möbeln. Man ſchaffe Möbel ins untere Stockwerk; der Herr Graf und jene Frau ſeien drunten; es ſcheine, ſie ſolle dort wohnen . . . Die Kammerfrau war hinaus und wieder zurück. Cesco hole Stühle aus dem Speiſezimmer. Ob das nicht eine Schande ſei, der Frau Gräfin ihre Sachen wegzunehmen und ſie einer ſolchen Perſon zu geben.

„Die Möbel gehören dem Herrn," ſagte Lola.

„Aber wenn die gnädige Frau hinunterginge und jene davonjagte: es wäre nur Ihr Recht; der Herr Graf könnte es nicht hindern. Das Geſetz iſt für die Frau Gräfin: der Koch weiß es beſtimmt."

Lola dachte daran, daß einſt Claudia ſie belehrt hatte, die Konkubine im Hauſe ſei ein Trennungsgrund. Vielleicht war's der einzige. Er brachte ſogar die Dienſtboten auf ihre Seite, ſie, die Pardis Spione geweſen waren. Sie ſagte:

„Laß! Der Herr bleibt der Herr."

Clotilde behielt den Mund offen.

„Die Frau Gräfin iſt eine Heilige," ſchloß ſie dann. Lola fuhr auf.

„Daß du das nie wieder ſagſt! Mir geſchieht recht. An dem, was der Herr jetzt tut, bin ich ſchuld. Sage das den andern: ich will, daß ſie es wiſſen."

Digitized by Google

Die Kammerfrau antwortete nicht; rückwärts und ohne ihre ſtarren, ängſtlichen Augen von denen der Herrin zu trennen, ging ſie durch die Tür. Am Abend, wie ſie Lola das Haar löſte, hatte ſie die Lippen feſt aufeinander, eine ſtreng behutſame Miene und die Art, als bediene ſie eine Kranke. Im Spiegel warf ſie nach Lola manchmal den traurig überlegenen Blick der Wärterin. Lola hielt die Augen geſenkt und zog unter den Kammſtrichen des Mädchens den Kopf in die Schultern. Endlich, leiſe bittend:

„Sprich doch!“

Clotilde zauderte; dann begann ſie im Ton eines ſchonenden Vorwurfs. Der Herr Graf hatte eine ſeltſame Frau ins Haus gebracht, eine, die ſeiner augenſcheinlich nicht würdig war. Es ſollte eine Franzöſin ſein, nun ja. Aber Carlotta hatte ihre Kleider geſehen: und wenn ſie ſeidenes Futter hatten, war doch keins heil und keins recht ſauber. Und die Wäſche! Es gab Dinge, die man der Frau Gräfin nicht ſagen konnte... Den Morgen darauf fing Clotilde von ſelbſt an. Inzwiſchen hatte Leopoldo, der Kutſcher, die Frau zu Geſicht bekommen, und alles war erklärt. Sie war eine von jenen, die des Abends auf den Straßen umhergehen. Leopoldo kannte ſie; erſt vor vierzehn Tagen war er ſelbſt bei ihr geweſen. Cesco, der ihm übelwollte, hatte dies ſofort dem Herrn Grafen berichtet, während er ihn raſierte; aber der Herr Graf — es war unbegreiflich — hatte nur gelacht.

„Es iſt eine rechte Schande, in ein Haus wie dieſes, eine ſolche Frau einzuquartieren. Wer will ihr

Digitized by Google

das Bett machen? Noch ist es nicht gemacht, und es ist in einem schönen Zustand. Der Herr Graf sollte bedenken, daß auch Dienstboten anständige Leute sind, — wenn er schon nicht an die Frau Gräfin denkt. Wir haben in der Küche beraten, ob wir alle sofort kündigen wollten. Cesco wollte es: aber mehr, weil er den Kutscher haßt. Wir anderen haben ihn beredet, dazubleiben, aus Liebe zur Frau Gräfin."

„Wer gehen will, soll gehen," sagte Lola.

Und am Abend ließ sie die Fenster offen, um besser den Lärm des Festes zu hören, das Pardi drunten seinen Freunden gab. Sie waren gekommen; sie hatten sich eine Treppe erspart und waren zu der Dirne gekommen, anstatt zu der Hausherrin. Lola unterschied Stimmen. Sie lehnte sich hinaus, horchte, und ihr rauschendes Blut formte aus dem Gelächter der Männer schmutzige Worte, die ihr galten. Schon einmal, in dem Sommer vor ihrer Verlobung, war sie von oben Zeuge gewesen, wie jene sie mit Worten auszogen. Pardi hatte ihnen damals nicht ins Gesicht geschlagen, und jetzt überbot er sie: er war's, der die Dirne zu diesem gellenden Lachen brachte. Er gab seine Frau einer Dirne preis. Zwischen dieser Schändung und jener lag Lolas Ehe. „Und es ist gut so. Nur weiter! Ganz mit ihm zugrunde gehen und im Elend seine Magd sein! Ich wäre Arnolds Magd gewesen, wenn er gewollt hätte. Aber er läßt mich allein. Dieser hält die Hand auf mir, ihm entrinne ich nicht. So sei es! Ich kenne nun mein Schicksal; und so schlimm es immer werden mag, ich lobe es, darum daß ich's kenne."

Digitized by Google

Sie hatte die Furcht, die Dirne möchte ſich von ihr verachtet glauben. Jene hätte erfahren ſollen, daß Lola ihre Anweſenheit guthieß, ſich ihr unterwarf und nicht Dame noch Märtyrerin ſein wollte. Immer, wenn Clotilde um ſie war, drängten ſich Lola Worte auf die Lippen, die das Mädchen der andern hätte beſtellen ſollen; und immer riß Lola, im Schrecken, das Geſtändnis zurück. Zehnmal am Tage trieb es ſie, auszugehen, nur um drunten die offene Tür zu ſtreifen und hineinzuſpähen. Schon zitterte auf ihrem Geſicht das Lächeln, mit dem ſie vor der Dirne den Kopf geneigt hätte ... Da ſprang eine Tür auf; Lola drängte ſich in den Winkel beim Schrank; und eine Frau mit gelben Haaren lief im Halbdunkel vorbei, drehte ſich plötzlich um und fing Nutini auf, der ſie küßte. Lola dachte zornig: „Er hätte mich ihm wegnehmen wollen, und jetzt nimmt er ihm dieſe!“ Sie ſchlich, wie die beiden fort waren, zurück, voll Reue, daß ſie geſehen hatte, was Pardi vor ihr demütigte.

Ein einziges Opfer brachte ſie zaudernd: das Bild drunten im Saal, das Bild jenes Knaben in alter Tracht, mit dem weichen, traurigen Goldgerieſel des Haars; aus deſſen weißem Geſicht der Mund feuchtrot hervorſtand und fleiſchig. Aber dies Fleiſch, das vom Blute Pardis war, ſchien zu ſeufzen über ſich ſelbſt. Die braunen, gewölbten Augen betrauerten es, untröſtlich. Und die Stirn, die ſanfte Wange neigten ſich dem Schatten zu, als wollten ſie ſich ganz von ihm überziehen laſſen. Die Augen Pardis in ihn

Digitized by

ſelbſt zurückſchauend, in eine Seele, die nicht ſeine, ſondern Arnolds war; ſeine Stirn durch Arnolds Güte und Sehnſucht gereinigt: Das war jener Tote, der Lola ihre mildeſten Träume geſchenkt hatte. „In ihm konnte ich beide lieben. Nur bei ihm war ich geſtillt. Es iſt ſehr ſchwer, zu denken, auf welche Dinge jetzt ſeine Augen blicken, die zuletzt mich ſahen. Pardi weiß nicht, wie gut er ſich rächt. Er zerreißt in meinem Herzen den letzten Wohllaut.“

Oft fuhr ſie auf und wollte das Bild fordern. Andere Stunden weinte ſie darum. Und jedesmal neu hatte ſie ſich der darzubringen, die ihr als Henkerin beſtimmt war. Sie ſtellte ſich die Dirne kalt und frech vor, voll der Sucht, die Frau, deren Mann ſie beſaß, mit Füßen zu treten, ihre Erinnerungen zu ſchänden. Auf der einſamen Folter ihrer Gedanken fühlte Lola dort unter ſich einen ſchmutzentſtiegenen Dämon, der erſt aus den Trümmern dieſes Hauſes, gell auflachend, entflattern würde. Und eines Tages traf dies Lachen ſie ſo nahe, daß ſie ſich verloren glaubte. Sie wollte ihren Wagen beſteigen; hinter ihr im Hauſe rief es, herbeilaufend: „Schön! Der Wagen für mich;“ — und plötzlich ſtanden ſie voreinander. Lola hatte im Schrecken nur grelle Flecken vor Augen: die gelben Haare, das kreidige Geſicht. Da hörte ſie ſtammeln:

„Ich habe mich wohl geirrt, der Wagen iſt wohl nicht für mich?“

Lola brachte hervor:

„Ich bitte, bedienen Sie ſich!“

Digitized by Google

Aber die andere tat einen taſtenden Schritt rückwärts.

„Ich möchte doch nicht die gnädige Frau —“

Lolas Blick klärte ſich; ſie entdeckte große blaue Augen, die vor ihr erſchrocken waren.

„Ich werde zu Fuß gehen,“ — und das Mädchen verneigte ſich ſcheu.

„Nein!“ ſagte Lola. „Fahren Sie mit mir!“

Jene zögerte, ſenkte die Stirn und gehorchte. Der Kutſcher ſah ſich empört nach ihr um. Lola fiel es ein, daß die beiden ſich kannten. Sobald ſie das Mädchen neben ſich hatte, ſagte ſie dringend:

„Glauben Sie nicht, ich wolle Sie demütigen!...“

Sie fürchtete, zu ſchluchzen, und ſchwieg. Leopoldo peitſchte aus Zorn; ſie jagten über die Brücke. Männer ſtarrten zu ihnen herein; die Dirne ſah willenlos hin; und dann zuckte ſie zurück und tat, mit geducktem Blick, bei Lola Abbitte. Lola roch das unelegante Parfüm, bemerkte unter dem Spitzenſaum einen rauhen Schuh und fühlte ſich nüchtern und übel werden. Dieſe Arme hätte nichts verſtanden von allem, was vorging; empfand nichts und wollte nichts. Lola hatte den dürftigen Dingen Geiſt und Phantaſie geliehen, hatte Schickſalsgötter gegen ſich am Werk geglaubt. „Das Schwerſte iſt immer wieder, durch das Unglück nicht hochmütig zu werden. Kein Schickſal, auch meins nicht, darf uns glauben machen, wir ſeien einzig und erlitten Ungeheures. Sich bücken unters Gewöhnliche!“ Sie grüßte die alte Marcheſa Triborghi, und der Gruß blieb unerwidert. „Was tue ich auch? Ich weiß nicht

Digitized by Google

mehr, in welcher Welt ich lebe. Nur mir, ſcheint es, geſchehen ſolche Vergeßlichkeiten. Sie fragte das Mädchen, wo es abzuſteigen wünſche. Es hatte, in der Faſſungsloſigkeit, all ſein Italieniſch vergeſſen.

Den ſelben Abend mußte ſie im Palazzo Valdomini ſein und Anſpielungen hören.

„Sie haben Ihr unteres Stockwerk vermietet, meine Liebe?“

„Es werden Verwandte ſein?“

„Denn Sie verbringen dort, ſcheint es, Ihre Abende. Ich fuhr vorbei; und dort war's hell; bei Ihnen droben ſah man kein Licht.“

„Ach! die Belfatti will Sie mit einer noch unbekannten Couſine im Wagen geſehen haben ..“

Die Männer lächelten und ſahen weg. Claudia entfernte ſich.

„Du weichſt mir aus, Claudia?“

„Wozu brauchſt du noch mich? Haſt du nicht eine neue Freundin? Ich muß dir ſagen, Lola, daß du entſetzlich taktlos biſt. Es ſcheint, ihr Fremden ſeid es nun einmal. Aber ein Kind kann wiſſen, daß uns die Maitreſſen unſerer Männer nichts angehen.“

Noch beim Sprechen fiel ihr ein, was ſie ſelbſt ſei; und ſie ward rot. Immer zorniger, ſtieß ſie hervor:

„Aber du biſt ſchlecht und willſt ihm ſchaden. Vielleicht haſt du jetzt erreicht, daß er nicht gewählt wird.“

Digitized by Google

Lola murmelte, erblaßt:

„Ich hatte nur den Kopf verloren.“

Aber Claudia ließ ſie ſtehen. Lola ſah ſich nach Hilfe um; ſie ertrug dieſe Vereinſamung nicht. Unvermittelt zeigte ſie ſich gegen die Männer liebenswürdig, ließ ſich umringen, erweckte Hoffnungen. Dabei dachte ſie krampfhaft: „Ich bin feige: er darf nicht wiſſen, was geſchehen iſt.“

Das letzte fühlte ſie dahingehen: ihre Selbſtachtung. Nichts blieb, als ein Tumult von Stimmungen und Gedanken, ganz unnütz, ganz machtlos im Wirrwarr der Ereigniſſe, der Geſichter, der offenen Türen. Der Wahltag war da; das Haus gehörte jedem, der eine Stimme hatte. Sie ſtanden, kauend und mit ſchaukelnden Weingläſern, bis in Lolas Zimmer hinein. Pardi drückte alle Hände. Seine Augen, ſeine Geſten beherrſchten die Menſchenflut, ſchienen ſie zu beherrſchen bis ans Ende der Stadt. Lola ſah ihn bleich — aber jung und gefährlich, wie einſt. Sie zeigte ſich zuvorkommend, ſchmeichelte denen, die er bevorzugt hatte, erriet demütig ſeinen Willen. Gegen Mittag lichteten ſich die Haufen. Mit dem letzten entfernte Pardi ſelbſt ſich.

Lola ſtand einen Augenblick und atmete ſchwer. Plötzlich ſchmeckte ſie den Dunſt und den Qualm, die von der Menge übriggeblieben waren; ſah den Schmutz und das Drunterunddrüber. Sie fürchtete, zur Beſinnung zu kommen. Nur nicht denken, nicht vorausſehen! Heute war ein guter Tag, ein leichter Tag: man trieb ſo fort in Gedränge und Lärm; man trug

Digitized by

nicht mehr an ſich, fühlte ſich nicht mehr. Zurück in die Menge! Hinaus: gleichviel, wohin!

An den Mauern klebten rieſige Zettel, weiße, rote und gelbe; dahinten auf dem Platz vor der Brücke drängte es ſich, unter Fahnen, bei einer Schenke; und wie vor Lola die Gaſſe ſich öffnete, deuchten Brücke und Ufer ihr munterer, weiter und heller als ſonſt: als ſei der erſte Frühlingstag aufgegangen.

Die bei der Schenke fuchtelten vor roten Plakaten und ſchrien jedem, der kam, den Namen des Sozialiſten Ricchetti ins Geſicht. Zwei Arbeiter ſahen Lola entgegen, und wie ſie vorbeiging, ſeufzte der eine:

„Ah! die Frauen.“

Sie war erkannt; Rufe ſtiegen aus dem Haufen:

„Nieder mit Pardi!“

„Aber es lebe die Conteſſa!“ ſchrie der Arbeiter.

Die Brücke entlang dufteten Veilchenkörbe in der Sonne. Drüben am Fluß hin, zwiſchen den Wagen und den Plakaten, über den Köpfen derer, die, Zeitungsblätter in den Händen, aufeinander einredeten, ſchwankten die Veilchen. Mädchen mit Veilchen am Hals ſtörten im Vorbeigehen mit ihrem Duft aus Frau und Blume ganze Rotten Politiſierender auseinander, und der Eifer der Geſichter zerteilte ſich zum Lächeln.

Die lange offene Säulenhalle der Uffizien toſte von Volk. Es ſpritzte ſeine Wellen die Säulen hinan: auf den Sockeln, den Schranken wiegten ſich ſtürmiſch junge Leute, ſtreckten die Arme über die heraufgewendeten Geſichter aus und redeten. Andere Studenten, Kokarden an den Hüten und die Taſchen voll Zeitungen,

Digitized by Google

legten Hand an die Wähler, hängten ſich in den Arm ländlicher Bürger, die noch abwarteten, ſetzten mit dem Feuer ihrer Mienen endlich auch die der Männer in Bewegung, — und die weißen Hände lagen in den braunen. Plötzlich flogen alle auf, um zu klatſchen. Von da vorn ſtürmte Händeklatſchen beflügelt herbei. Hinten klatſchte man im Galopp und ſtrebte hervor: was es ſei, das man beklatſchte. Der Alte Palaſt der Republik ſchob ſeinen Turm ins Blaue hinaus, als reckte ſich der Hals eines großen alten Wächters voll drohender Ruhe; und auf ſeinem greiſen Profil erblaßte die Sonne. Gegenüber, unter dem Bogen der Bilderhalle, ſah Judith, klein und furchtbar, auf den Kopf deſſen, an dem ſie ihr Volk gerächt hatte. Und zwiſchen dem Wächter und der Heldin leuchteten auf einmal drei rote Mützen auf. „Garibaldiner!“ Die Menge ſchlug ihnen entgegen eine einzige Woge. Man führte die drei Alten ihr zu, ihren tauſend Armen zu, ihren tauſend zum Jubeln offenen Geſichtern. An allen Feſttagen begegnete man ihnen: heute aber wollte jeder das rote Wollhemd dieſer armen Leute berühren, als gäbe es Kraft; und ihre altersbleichen, altersernſten Mienen waren umſprüht von Liebesblicken. Eine Frau küßte den einen. Das Volk klatſchte. Es klatſchte, als die drei vor ihm ihre Köpfe entblößten. Man ſah ſich an, man ſah einander weinen.

Lola ſpürte Tränen; — und da traf ſie die Augen eines berußten Menſchen und fand ſie voll Stolz. Welche Feier! Ein Volk rief ſich, irgendwie dazu ein-

Digitized by

geladen, die Größe ſeiner Väter zurück, beſann ſich, beim Anblick der Größe von Niederen, auf ſich ſelbſt. Bis in die älteſten Tage erkannte es an den Wahrzeichen ſich ſelbſt, und ſeine eigene Unendlichkeit erſchütterte es. Lola atmete tiefer in dieſer bewegten Luft: bewegt von der ungeheuren Güte der Demokratie, ihrer Kraft, Würde zu wecken, Menſchlichkeit zu reifen, Frieden zu verbreiten. Sie fühlte es wie eine Hand, die ſie befreien wollte: auch ſie. Allem Volk ſollte ſie gleich werden, ſollte erlöſt ſein. Ringsum ſahen alle ſie frei und derb an, ohne Vorbehalt, ohne jede höfliche Fremdheit. Sie war keine Fremde; ſie war eine Frau wie die anderen; wie die Mädchen mit den Veilchen unter der Wange, konnte jeder ſie begehren.

Da erinnerte ſie ſich, wie einſt, vor Jahren, Arnold in ſeiner Einſamkeit und auszehrenden Geiſtigkeit ihr von Menſchennähe, vom warmen und tätigen Bündnis mit Menſchen vorgeſchwärmt hatte; — und ihr innerer Flug brach ab, und ſie fühlte ſich zu Boden geſchlagen. Was er erlebt hatte, erlebte auch ſie. Nur ihm glich ſie, und ſie konnten einander nicht helfen, und ſie ſchleppten einander nach. Stand er nicht dort im Hintergrunde der Halle? Eine Sekunde hatte ſich der Wald von Köpfen vor ſeinem Geſicht geöffnet. Dort ſchwärmte er nun wohl, wie ſie geſchwärmt hatte. Aber er ließ ſie des anderen willenloſe Sache ſein und mit dem anderen untergehen. Sie ſah bitter fort. Er konnte nichts für ſie tun; denn er ſah zu tief — gleich ihr ſelbſt. Sie kannten einander:

Digitized by Google

ſo ſehr, daß ſie ſich faſt ſchon verloren hatten. „Habe ich dieſe ganze letzte Zeit je an ihn gedacht? Wir lebten zuſammen immer nur wie auf einem anderen Stern, und ich ſtecke jetzt ſo angſtvoll tief im Irdiſchen. Habe ich neulich ſeinen Brief geleſen? Vielleicht; aber ich weiß nicht mehr, was er ſchrieb. Es war keine Zeit dafür . . .“

Der volle Platz machte ihr Widerwillen; ſie ſchob ſich bis in die Gaſſe nach dem Neuen Markt. Ein Wagen hielt feſtgerannt im Gedränge.

„Lola!“

Claudia ſtieg aus.

„Ich gehe mit dir. Biſt du mir noch böſe, Lolina? Ich war ſo unglücklich, als ich dich wegen der Franzöſin ſchalt. Es war Eiferſucht. Vergiß es! Nimm dieſe Veilchen und vergiß es! Willſt du?“

Sie drängte ſich kindlich an Lolas Arm.

„Du verzeihſt mir? Auch das noch? Ach, du biſt unbegreiflich gut, Lolina. Ich zweifle nicht, daß uns drüben die Madonna erwartet; denn von dir bis zu zu ihr iſt's nicht mehr weit.“

„Wohin gehſt du, Claudia?“

„Ich weiß nicht.“

Ihre Tränen blinkten noch, und ſchon lachte ſie.

„Es iſt gleich. Welch ſchöner, ſchöner Tag! Nun iſt's Frühling: darum ſteigen alle auf die Straße hinab. Sieh, die Naſe dort! Sieh, jene Frau: ſie hat einen Liebhaber, man ſieht es ihr an . . . Aber hier ſind ſchrecklich viel Leute: was haben ſie?“

„Sie wählen!“

Digitized by Google

„Ach ja! Ich dachte nicht daran. Er läßt ſich wählen: gerade heute. Und doch, und doch —“

Sie jauchzte leiſe; — und plötzlich nachdenklich und ſpöttiſch:

„Da ſieh, wie ſie dieſe Papiere anſtarren, die Männer! Es ſcheint, daß ſie das intereſſiert, was daraufſteht. Sind dieſe beiden aufgeregt! Ach nein, man darf ſie nicht beachten: gleich fangen ſie an, ſich mit uns zu beſchäftigen.“

Und ſie ſah unbeteiligt gradaus. Auf dem Domplatz trieben Gruppen umher. Die beiden Frauen ſteuerten hindurch. Manchmal folgte ihnen ein Blick. Wohin gingen ſie? An was dachten ſie, — da alles Feuer, das die Welt der Männer hervorwarf, ihnen nicht wärmer machte, an der ruhigen Bläſſe ihrer Geſichter nichts änderte?

„Dort hinein müſſen wir,“ ſagte Claudia, und ſie nickte hinüber nach der engſten der Straßen. Plötzlich zuckte ſie zurück.

„Was haſt du?“ — aber Lola hatte ſchon den fiebrig Lauernden bemerkt, dort an der Hausecke. Er war bleich; die eine Hälfte ſeines Geſichts verzerrte ſich jede Sekunde. Er fingerte am Kragen, am Bart, tat zwei Schritte vorwärts und zwei zurück. Eine Hand hielt er in der Taſche; und ſein Blick brannte unauslöſchlich auf Claudia.

„Dein Mann,“ murmelte Lola.

„Ja, er,“ — und Claudia ſah ihn unverwandt an. „Er iſt ſchlimm heute, er hat, glaube ich, einen Brief bekommen.“

Digitized by Google

„Laß uns in ein Café treten, Claudia?

Claudia atmete auf.

„Siehſt du? Er iſt weg, zurück in die Gaſſe, verſchwunden in der Menge. Ich wußte es.“

Sie lachte erregt.

„Er wird nichts tun. Warum heute? Da er noch nie etwas getan hat . . .“

Sie mußte ſtehen bleiben, um ihre Luſtigkeit zu dämpfen.

„Ah! der kleine Konditor. Er macht die ſüßeſten Kuchen von allen. Ich möchte wieder von ſeinen Kuchen eſſen.“

Und drinnen:

„Du biſt ſo ernſt, Lolina. Biſt du beſorgt um mich? Dann liebſt du mich alſo wirklich? Ja, du liebſt mich.“

Claudia ſeufzte ſchwer auf. Sie kaute; dann, mit Flüſtern, tief feierlich:

„Dich hätte ich gehaßt, wärſt du eine der unſeren geweſen. Ich weiß es gewiß, ich hätte dich getötet. Nun aber ſind wir Freundinnen geweſen. Denn du biſt ſo edel, daß man dich nicht fürchtet. Ach! und dennoch liebt er nur dich. Er hat mir's geſagt: nicht länger als acht Tage iſt's her, und ich war in Wut gegen ihn wegen der Franzöſin. Er hob nur die Schultern; und dann ſagte er, dich allein liebe er. Mich aber verachtet er ſo ſehr, daß er mir das ſagt.“

„Aber du biſt durch ihn glücklich geweſen, und ich unglücklich.“

„Er ſagte auch, nur du könnteſt ihn retten.“

Digitized by Google

„Mit ihm zugrunde gehen kann ich: ſonſt nichts.“

Draußen ſtrich Claudia ſich mit dem Finger über die Stirn.

„Was reden wir da? Was geſtehe ich dir alles? O, ich ſchäme mich! Aber mir iſt es, als ſei es das letzte, das ich zu dir ſpreche. Warum? Ich bin abergläubiſch; und mir ſcheint irgend etwas Großes bevorzuſtehen. Ich werde ihn verlieren! Er hat mir geſagt, wenn er nicht gewählt werde, wolle er ſich mit dir auf dem Lande vergraben. Lolina, ſei gut mit ihm! Du, die du ſo gut biſt! ... Gott! da iſt wieder jener.“

„Laß uns umkehren!“

„Nein, nein! Er würde uns nachlaufen.“

Sie mußte die Augen, die ſich vergrößerten, auf ihm haben, mußte ihm entgegengehen. Er ſtand jetzt vor dem Café Bottegone, war noch bleicher, noch fratzenhafter, öffnete und ſchloß unaufhörlich über der Bruſt die Knöpfe und ſchien zu keuchen, als ſei er gelaufen.

„Ich habe Angſt, ich habe furchtbare Angſt,“ jammerte Claudia. „Warum hält er die Hand in der Taſche? ... Und nun wir näher kommen, ſieht er weg. Er müßte uns doch begrüßen ...“

„Kein Wagen hier: es iſt Wahltag. Fürchte dich nicht, arme Claudia! Ich bin bei dir. Er wendet ſich zur Ecke; er iſt nicht mehr zu ſehen. Machen wir, daß wir fortkommen!“

Sie haſteten die breite Straße hinauf: faſt liefen ſie. Junge Leute zogen daher und wechſelten, angeregt

Digitized by Google

lächelnd, ihre Meinung über dieſe beiden eleganten und hübſchen Frauen, die inmitten des Männergetriebes auf ihren klappenden hohen Abſätzen irgend einem ſüßen Ziel zuſtrebten.

„Die Kleine iſt die Schönſte," ſagte einer, und lächelte dringlicher in Claudias Augen. Sie ſtreiften ihn, mit ihren ſchweren, feuchten Pupillen im bräunlichen Weiß, — und glitten weiter. „Du kannſt mir nicht helfen." Er wendete ſich noch, um die von ihr durchſchrittene Luft einzuatmen, die nach Veilchen roch.

„Soll ich ſie anſprechen?" fragte Lola, ratlos, und blieb ſtehen.

Da erhob ſich Geſchrei und Singen; aus der Seitengaſſe vor ihnen brachen Laufende; geballt wälzte ſich's hinterher; und die Pferde der Gendarmen ſtiegen und ſanken über der Menge, wie Schiffe im Sturm. Er brauſte gegen die beiden Frauen heran; ſie ſahen in ſchwarz geöffnete Münder, in Geſichter, die von nichts wußten, als von dem Schrei, den ſie ausſtießen. Sie ſchrien:

„Es lebe Ricchetti!"

Und Claudia, in ein Tor gedrückt, mit ihrer kleinen gellen Vogelſtimme:

„Nein! Es lebe Pardi!"

Vorüber. Betäubt kehrten die Frauen auf die Straße zurück: ſie lag breit und leer, mit dem Dreimaſter eines Carabiniere mitten auf dem Pflaſter.

„Ich höre einen Wagen," ſagte Lola. „Komm raſch!"

Aber Claudia entgegnete ſtarr:

Digitized by Google

„Es iſt unnötig. Dort ſteht er.“

Und Lola ſtammelte:

„Wie iſt er dort hingekommen? Ich begreife nicht . . .“

„Es ſoll ſein,“ ſagte Claudia. „Heute früh ſind ſechs Haarnadeln von meinem Tiſch gefallen, und alle lagen kreuzweiſe. Alſo hier.“

„Halte doch an, Claudia! Wer weiß, was er vorhat.“

„Ich weiß es. Sein Geſicht hat nie ſo gezuckt; es iſt ſchrecklich, wie das Zucken ihm die Zähne entblößt, auf der einen Seite nur . . .“

„Du ſprichſt, als ſchliefſt du. Empöre dich doch! Was wir immer getan haben, wir ſind Menſchen. Darf man uns jagen, wie ein Tier? O! ich haſſe ſie alle, ich will nicht dabei ſein. Du kommſt mit mir, Claudia: oder ich laſſe dich allein.“

„Adieu, Lola. Und ſage ihm — du weißt wem —, ich wäre ſo gern, ſo gern noch —. O! der dort zieht die Hand aus der Taſche.“

„Er ſieht aus wie ein Verrückter. Warum ſind wir ihm ſo nahe gekommen? Hilfe! Kutſcher! Hilfe!“

Da krachte ſchon der Schuß, und Claudia taumelte gegen das Haus.

„Ich bin getroffen. Noch lebe ich. Aber er iſt nicht zufrieden; er kommt, er will's fertig machen. Seine Zähne!“

Aufſchreiend:

„Nein! ich will nicht ſterben. Rette mich, Lola! Ich muß zu ihm: du weißt, zu wem. Er hat mich

Digitized by Google

beſtellt, er wartet ſchon. Wenn ich zurückkomme, will ich ſterben: nicht jetzt ... Gib mir doch Zeit!"

Sie krümmte ſich, und ſie ſpreizte die Hand gegen den, der mit ausgeſtrecktem Arm und ſchwankend herbeikam. Lola ſtürzte vor, ſie packte die Waffe. Er drückte wild zu; Lola ſah ihre Hand voll Blut und ſah Claudia ſinken. Claudia wand ſich empor und lief, ohne einen Laut, davon. Sie lief mitten auf der Straße, mit ungleichmäßigen Schritten und mit Händen, die durch die Luft taſteten: als liefe ſie über Wurzeln und Steine, in einem halbdunkeln Wald. Drei Schüſſe noch folgten ihr. Aus den Seitengaſſen links und rechts rannten gleichzeitig vier Sicherheitswächter, verſperrten die Straße und griffen Claudia auf. Sie wies hinter ſich; darauf ließen alle ſie los, daß ſie hinfiel, und warfen ſich auf den Mann. Er lehnte an der Mauer; neben ſeinem Fuß lag der Revolver; und er hatte die Augen geſchloſſen.

Lola kniete, über Claudia gebeugt.

„Sage etwas, Claudia, nur ein Wort: ich bitte dich, ich bitte dich!"

Claudias kleine weiß bekleidete Hand regte ſich leiſe in dem Kot, um den ſie gegriffen hatte.

„Ach! du weinſt. Nicht wahr, du weinſt noch?" — und Lola haſchte mit den Lippen nach der Träne an Claudias Lid. Aber die Träne war kühl, und Claudias Augen erſtarrten ſchon.

„Conteſſa! Was iſt geſchehen? Atmet ſie noch? ... Laſſen Sie doch mich, Conteſſa!"

Lola erkannte Guidaccis kellerigen Atem und

Digitized by

richtete ſich auf. Der kleine Prieſter war aufs äußerſte belebt. Seine Hundeaugen fieberten von dem Hochgefühl, an einem Ereignis teilzunehmen.

„Eine furchtbare Sache! Ich trete aus San Lorenzo und höre ſchießen. Ich laufe; nur durch jene Straße brauche ich zu laufen, und da bin ich. Laßt mich machen!“ — er wehrte den Poliziſten mit ſeinem erregten gelben Händchen, — „ich kenne die Dame.“

Und er raffte die Soutane, kniete hin und legte das Ohr an Claudias Herz. Alle bückten ſich; die Herbeigelaufenen ringsum hielten den Atem an.

„Tot,“ entſchied der Prieſter, mit einer abſchneidenden Geſte. Lola bedeckte mit der Linken die Augen. Die Rechte ſtieß ſie unſicher ins Leere.

„Ich will fort. Den Wagen!“

Man hatte darin den Mörder fortgeſchafft. Guidacci ſchickte nach einem andern. Inzwiſchen nahten Eilſchritte; und wie Lola die Hand von den Augen nahm, ſchrak ſie zuſammen vor den Vermummten der Miſericordia. Sie hoben die Tote geräuſchlos auf ihren federnden Karren, und ſchon machten die beiden hohen gelben Räder die erſte Drehung. Lola wollte ſich nachſtürzen, aber Guidacci hielt ſie nervig zurück.

„Nur einmal unter das Verdeck ſehen! Waren denn ihre Augen geſchloſſen? Sicher?“

Sie hatte vor ſich immer Claudias erſtarrtes Auge und an ſeinem Rande die letzte Träne, die es hatte weinen dürfen.

Digitized by Google

Ein Wagen war da. Guidacci ſetzte ſich zu ihr. Er zappelte noch und ſah und hörte nur ſich.

„Wäre ich bei Ihnen geweſen: ah! Conteſſa, Ihre unglückliche Freundin lebte noch. Mein Freund hier,“ — und er griff in die Taſche — „hätte ſie beſchützt. Und zu denken, daß es hätte ſein können. Denn ich ging ernſtlich mit der Abſicht um, heute die Kirche ſchon um halb ein Uhr zu verlaſſen! Fragen Sie Buſſoletti, unſern dicken Erzprieſter!“

„Laſſen Sie ſehen!“ ſagte Lola, und nahm den Revolver in die Hand. Sie ſpielte mit der Sicherung, ſah nach den Patronen.

„Den alſo muß man gebrauchen, — damit nicht der andere ihn gebraucht.“

Erſt kurz vor der Ankunft gab ſie, aufſchreckend, die Waffe zurück.

„Bleiben Sie hier! Danke: ich brauche keine Hilfe. Das Blut an meiner Hand? Es iſt nicht der Rede wert. Aber ich möchte ruhen.“

Sie verband ſich ſelbſt; nur niemand ſehen! — und fand nun, ausgeſtreckt, hinter ihren Lidern alles wieder, und ihre Adern pochten unaufhörlich die Worte: „Den alſo muß man gebrauchen, damit nicht der andere ihn gebraucht.“

Sie warf ſich auf dem Polſter umher.

„Claudia hat ihm gehört, wie ſeine Sache; und weil ſie ſich widerſetzte, hat er ſie zerbrochen. Er durfte es; er geht dafür mit ihr unter. Und ſo werde auch ich mit dem untergehen, deſſen Sache ich bin ... Ich will nicht! Wer hat auf mich ein Recht? Alles

Digitized by Google

iſt Lüge. Ich bin als mein eigen geboren, und kein Menſch konnte je auf mich ein Recht erwerben. Ich bin in ſeiner Schuld? Ich habe gewußt, was mir mit ihm bevorſtand? Ich habe ihn unglücklich gemacht? Ach! das alles zählt nicht, wenn es um mich ſelbſt geht. Ich will nicht ſo gerecht ſein! Mag er zuſehen! Er hat mir ſchlimme Jahre gemacht, wir ſind quitt. Ich will nicht in die Tiefe denken, wo ſeine Schuld aufhört und alles Schickſal wird, das man ſtumm weiterſchleppt. Ich will leben! Ich habe Claudias Tod geſehen: er war ſchimpflich. Ich will leben!"

Ihr war ſchwindlich von dem ungeheuren Flügelrauſchen in ihr. Plötzlich fuhr ſie empor; und aufgeſtützt, die Lippen geöffnet, mit einem irren Lächeln lauſchte ſie.

Nein. Schwer ſeufzend ſank ſie zurück. Es war Pardi.

Er trat ein; ſein Schritt war laſtend; und er ging, ohne ſie anzuſehen, zum Fenſter. Mit dem Rücken nach dem Zimmer:

„Es ſteht ſchlecht: ich fühle, daß ich heute kein Glück habe. Bereite dich auf das Landleben vor."

Er wanderte umher und murmelte zwiſchen den Zähnen. Anhaltend, mit einem ſcharfen Blick:

„War Claudia nicht hier?"

Lola ſchwieg. Er kam unruhig näher. Sie richtete ſich auf; ſie ſagte ihm in die Augen, langſam und ſtark:

„Claudia iſt tot. Um deinetwillen iſt ſie umgekommen, und auf dem Wege zu dir."

Er ſchwankte, er griff ſich ins Haar.

„Es iſt nicht wahr!"

Digitized by Google

Da ihre Wimpern ſich nicht bewegten, ſchlug er die Augen nieder. Er ſah plötzlich kleiner aus, und alt, zerzauſt, übernächtig: fahl von zahlloſen Nächten.

Und er wanderte weiter: den Kopf auf der Bruſt, mit ſtammelnden Bewegungen der Lippen und, von Zeit zu Zeit, einem unfreiwilligen Stöhnen. Lola wendete das Geſicht, wohin immer er ging. Sie fühlte ihren Mund gekrampft vom Haß. Sie haßte ihn! Er hatte Claudia dorthinten in irgend ein Rendezvous-zimmer beſtellt. Claudia war durch die Stadt gegangen, in der an jeder Ecke der Tod lauerte: durch eine Hecke von Mördern. Er hatte ſie kommen laſſen: denn die Umarmung einer Frau konnte ihm Glück bringen zur Wahl. Ganz Florenz ſchrie ſeinen Namen, kämpfte um ihn: und er pfiff darauf und umarmte, abſeits vom Lärm, eine Frau. Das war reizvoll; es war eine ſtarke, verachtende Geſte. Für ſie war Claudia geſtorben. Und ihr Tod traf ihn peinlich, denn er brachte vielleicht Unglück. „O! ich haſſe ihn, ich haſſe ihn! Da ſchleicht er hin, weiß ſich verloren und wird nie mehr aufkommen. Ich freue mich. Ich will es nie bereuen, mich jetzt gefreut zu haben. Zu allem wäre ich in dieſem Augenblick ſtark genug: zu allem.“ Sie ſuchte ſeufzend. „Eine Waffe! In dieſem Augenblick eine Waffe!“

Aber der Augenblick verſtrich! Das lebloſe Schweigen des Hauſes machte ihr Fieber. Pardi richtete ſich auf. Er ſprach rauh.

„Alſo retten, was zu retten iſt. Auf die Quäſtur.

Digitized by

Den Zeitungen muß gedroht werden, falls sie in den Bericht meinen Namen mischen."

Er nahm seinen Hut.

„Wie lange ist's her? Ist ihr Mann verhaftet?"

Nach einer Stille:

„Wirst du antworten, Hündin?"

Lola lag da, und die Wange in der Hand, sah sie ihn an, mit Augen, die, leise hin und her rückend, im Haß grübelten. Sein Blick irrte ab; er zerdrückte den Hut, er machte kehrt ... Ein stürmender Schritt kam über die Treppe und durch den Vorsaal; die Tür flog auf; Lola verhielt ihren Schrei: da stand Arnold. Er atmete rasch; sein Blick traf sicher, erst Pardi, dann sie; und mit wachem, festem Schritt trat er vor ihr Lager.

„Sie sind verwundet?"

Er bemerkte ihre Hand und zuckte auf. Halb gewendet:

„Sie haben sie töten wollen: ich verlange Ihr Leben."

Pardi setzte die Fäuste an die Brust.

„Sie sind verrückt; aber da Sie sich endlich zeigen, da Sie endlich aus dem Nebel tauchen, sollen Sie haben, was Sie sich wünschen."

Er lachte auf. Arnold machte zwei schlanke, kühne Schritte. Lola sah ihn jung und gespannt, wie einen Knaben, der zum erstenmal aus dem Jugendgehege und vor den ersten Feind hintritt; der die Spiele hinter sich gelassen hat und vor Ernst bebt. Er sagte hell:

„Sie haben die Waffe zu wählen; aber wählen Sie nicht die Pistole, sind Sie ein Feigling. Und be-

Digitized by Google

ſtehen Sie nicht mit mir darauf, daß einer von uns am Platze bleibt, ſind Sie ein Feigling."

„Sie hoffen, mich dazu zu machen?" ſagte Pardi, die Zähne entblößend.

Arnold verbeugte ſich vor Lola und ging.

„Erwarten Sie mich!" ſagte ſie laut, und ſie ſtand auf. Ihr Hut, ihr Jakett lagen noch da; ſie machte ſich fertig. Arnold öffnete ihr die Tür.

„Träume ich?" ſagte Pardi. Lola kam zurück. Dicht vor ihm:

„Claudia hat dir Sieg gewünſcht: es war ihr letzter Ausruf. Aber ſie iſt nicht die Tote, die dir Glück bringt."

Und ſie wandte ſich langſam.

„Soll ich dem Kutſcher winken?" fragte Arnold.

„Nein."

„Wozu auch: da wir nicht fliehen, ſondern frei dahingehen."

Lola ſah vor ſich nieder.

„Nicht er hat mich verwundet. Claudias Mann tat es, als er ſie tötete."

Da er ſchwieg:

„Ändert das deinen Sinn?"

„Nein."

Sie hob die Stirn; beglückt ſah ſie ihn an.

„O nein!" wiederholte er. „Hat er's nicht getan? So hätte er's doch tun können. Ich habe dein Blut geſehen. Man ſprach mir von deiner Verwundung;

Digitized by Google

Guidacci ſprach — ich weiß nicht was. Kaum hörte ich, dein Blut ſei gefloſſen, da betäubte meins mich mit ſeiner Wallung. Ich fühlte, daß der, der dich anrühren könne, nicht länger leben dürfe. Du biſt mein. Ich habe genug um dich gelitten."

„Wir haben genug umeinander gelitten;" und ſie nahm ſeinen Arm.

„Laß uns langſam gehen: jetzt, da wir immer, immer denſelben Weg gehen werden."

Dieſe armen Straßen links vom Fluß waren voll Volks, das wimmelnd, zur Harmonika, Guitarre und dem Fettgeruch aus den Pfannen der Gaſſenköche, das Feſt der Wahl beging. Ihr Kandidat war ſo gut wie gewählt; in den engen Schaufenſtern ſtand ſein Bild; ſie ſtellten Kerzen davor; die Schenkwirte hängten Lampions hinaus. Die Glocken läuteten das Ave, als feierten ſie den Sieg der Armen.

„Wie?" ſagte Arnold. „Längſt iſt mein ganzes Leben auf dich zuſammengezogen. Alles hab' ich an dich gewendet, alles Denken, alles Leiden, deſſen ich fähig bin. Das ſoll irgend einer mir wegtragen, es aus dem Leben ſchaffen dürfen? Wozu habe ich gelebt, wenn du verſchwunden biſt? Alles konnten Geſchick und Menſchen uns auferlegen, jeden Verzicht, das ganze gehetzte Daſein, das wir gehabt haben: aber wir müſſen leben. Zuſammen leben oder zuſammen ſterben."

„Zuſammen leben," ſagte Lola, mit raſcher Zuverſicht.

„Durch mein Herz fließt längſt nur noch dein

Digitized by Google

Blut. Mit deinen Stimmungen, die mich unbewußt mitergreifen, deiner Unruhe, die auch mich verzehrt, und deiner ſüßen Liebe, an der ich trage, fließt mir ſtündlich dein Blut zum Herzen. Wer dich trifft, trifft mich; und ich will leben. Heute hab' ich erfahren, daß ich's will."

„Auch ich. Wärſt du nicht gekommen, ich hätte ihn getötet! ... Aber du biſt gekommen. Zum zweitenmal haſt du mich aus der Ferne gehört, als ich dich beſchwor. Und diesmal brachteſt du die Tat mit!"

Sie ſann: „Die Tat, an die ich nicht glaubte, die ich von mir wies, und nach der mich im Grunde immer verlangt hat. Die verachtete Tat, die alles löſt."

Da ſagte er:

„Mir iſt es nun, als hätte ich mich längſt nach dieſer Tat geſehnt."

... Sie langten an. Der leere Platz mit ſeinen kleinen alten Häuſern, um den rieſigen, bröckelnden Kirchengiebel geſchart, ſtand fahlblau in Dämmerung. Sie gingen die geſchweifte Mauer zu Ende; ſchon neigten ſich über Lola die ſtillen Bäume ihres Geliebten. Arnold ſchob die Pforte zurück: — da entſtürzte der Gaſſe drüben eine ſchreiende Fratze.

„Gewählt iſt Pardi!"

Der Schreier wütete an den ſchläfrigen Häuschen hin, zwang ihnen, mit Läuten und Stampfen, ſeine Zeitungsblätter auf, zog aus den letzten Winkeln alles was lebte, an ſich, um ſich her, und teilte ſeine Kunde aus.

„Gewählt iſt Pardi!"

Digitized by Google

Sie schlossen hinter sich die Pforte. Zwischen den Steinbildern in ihren schwarzen Laubnischen gingen sie auf das Haus zu. Es lag am Ende dieses Schattenganges rosig in Abendluft und umstanden von seiner Wache steiler blauer Schwertlilien. Lola brach das Schweigen.

„Er wird das Parlament nicht betreten. O! ich habe den Mut, es zu wollen und auszusprechen. Er soll sterben, damit wir leben können. Wir wollen nicht länger schlecht, als seine Knechte leben. Denn das waren wir. Denken und Zweifeln hatten uns rechtlos gemacht. Durch Verstehen waren wir unfähig geworden, eine Hand zu erheben, sei es nur, um uns vor Schmutz zu behüten. Wir glaubten uns edel kraft unserer Reinheit: und wurden doch von ihr durch Verwirrung in Niedrigkeit geführt. Allzu gerecht, wird man Sklave. Ein Volk von Würde und Menschlichkeit ist ungerecht gegen seine Herren und befreit sich."

Der Blick jenes berußten Menschen erschien ihr, der in der Säulenhalle der Uffizien, stolz auf sein Volk, ihr in die Augen gesehen hatte. In ihr zitterte sein Stolz. Sie sah ein Aufleuchten von tausend Gesichtern, die Geste der Denkmäler, die klatschenden Hände, den Ruhm eines Volkes. Und plötzlich ein anderes Auge: bräunlich weiß, schon starr, und an seinem Rande die tote Träne.

„Was erschreckt dich, Lola? Du bist bleich. Dir wird schwach?"

„Claudia ist tot. Ich hatte sie lieb: warum mußte sie schimpflich sterben?"

Digitized by Google

„Lehne dich an mich! Nimm einen tiefen Atemzug aus dieſer Luft; der Abend hat ſo viel Ruhe und Kraft. Sieh, wie ſtark um uns her die Schwertlilien ſtehen!“

„Du biſt ſtark! Ich breche nachträglich zuſammen. Ja, ſtütze mich! Ich weiß nicht, was mich mehr ängſtigt von allem Erlebten: der Freiheitsſtolz ſo vieler, oder der Tod einer armen kleinen Sklavin.“

„Laß dich über die Stufen heben, meine Lola. Wir ſind frei und ruhig. Bleibe in Ruhe auf dieſer Terraſſe, die uns lieb iſt, ſtütze deinen ſchönen Kopf an das Haus, das uns kennt, und warte, bis ich zurück bin.“

„Du gehſt?“

Da er ſchwieg:

„Nun weiß ich's wieder.“

Tränen entſtürzten ihr.

„Das Schwerſte ſteht noch bevor, und ich verſage ſchon.“

Er ſah zu Boden.

„Wenn ich ausbleibe —“

Da ſprang ſie auf.

„Du kannſt zweifeln? Nein! Du weißt: in derſelben Stunde ſtürbe auch ich.“

Sie ſanken, die Augen geſchloſſen, gegen einander.

Lola ſchob ihn ſanft zurück.

„Laß, ich habe meine Kraft wieder. Du wirſt ſiegen!“

„Deine Augen entzünden ſo meinen Geiſt und mein Blut, daß ich alles glaube, allem vertraue.“

Digitized by Google

„Du wirſt ſiegen, weil er gerichtet iſt. Er hat es gefühlt: hätte er mich ſonſt gehen laſſen?“

„Welch Leben, Lola! Wir ſind gemeinſam wiedergeboren.“

Sie reckte ſich, breitete die Arme aus. Den Kopf im Nacken:

„Nimm mich! Ich bin frei ... Nein: warte! Du biſt zu ſtürmiſch: ganz Held. Ich bewundere dich; auch das habe ich von dir gewollt. Aber ich will auch das andere nicht verlieren, das du warſt.“

Er kniete hin. Sie lehnte auf ſeinem Kopf ihre Hände aneinander und beugte ſich ſanft, bis ihr Mund ſeine Stirn traf. Mit kleiner, ſüßer Traumſtimme redete ſie.

„So bleibe noch! Ich ſehe über dich hinweg in das Dunkel, das heranſchwillt. Die Steige waren blau und ſind nun ſchwarz. Das Leuchten der Gartengötter iſt vergangen, zugleich mit den Vogelſtimmen. Das Leben iſt tief, fühlſt du's? Ich höre Schattenfüße auf dem Raſen. Ein letzter Strahl biegt ſich um deinen Kopf. Du gehſt nun und kämpfſt um mich. So brauche ich dich; denn ich bin nur eine Frau. Dann kehrt mein Held heim zu mir, legt ſeine Stirn in meine Hände und iſt ſanft und mein Gefährte. So brauche ich dich; denn ich bin nur eine Frau ... Wirſt du Geduld mit mir haben, Lieber?“

Er flüſterte:

„Die Prüfung liegt hinter uns. Jeder von uns weiß, was er ſagt, wenn er ſagt: Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich,“ ſagte Lola.

Digitized by Google

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

Heinrich Mann

Die Göttinnen

oder die drei Romane der Herzogin von Assy

I. Diana, II. Minerva, III. Venus

Wohlfeile Ausgabe in einem Bande (1006 Seiten)

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen

Preis geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

Das litterarische Echo, Berlin: Heinrich Manns Romantrilogie ist eine Dichtung von unerhörter Gewalt, die aus unserer epischen Litteratur einsam emporragt; es ist eine Kunst ohne Vorfahren. Oberflächlicher Betrachtung mögen Gabriele D'Annunzios Schriften für die „Göttinen" vorbildlich erscheinen. Aber niemals sind dem Italiener Charaktere von solch plastischer Schärfe gelungen, niemals Schilderungen von so glühender Farbenpracht, wie sie uns aus jeder Seite dieses Buches entgegen leuchten. Bei D'Annunzio die prasselnden Fronten eines kunstreichen Feuerwerks — hier der himmellodernde Brand unverlöschlicher Leidenschaft. . . . „Die Göttinnen" ist das Meisterwerk eines ganz Großen.

Hermann Bahr im Neuen Wiener Tagblatt: . . . Ein wunderbares Buch, so reich, so fein, so klug!

Die Zeit, Wiener Tageszeitung: Es ist schon lange kein Buch geschrieben worden, das der Herzogin von Assy gliche. In Deutschland vielleicht überhaupt noch keines. . . . Von Anfang an reißt einen dieses Buch im Taumel mit sich fort. Es steigt einem zu Kopf. Man genießt es, vertrauensvoll, wie edlen alten Wein, der die Lippen kühlt und süßer Düfte voll ist, der aber, kaum getrunken, heiß ins Blut schießt und es wild durch die Adern jagt. Man ist bezaubert und berauscht.

Digitized by Google

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073302489

Digitized by Google

Digitized by Google